Palat.
223
3

Palat. 443
(3.

Garten-Zeitung

Pfälzische Garten-Zeitung.

Historischer Verein der Pfalz
Speyer

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayerischen Pfalz.

Herausgegeben

von

F. J. Dochnahl,

Vorstande der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayerischen Pfalz, correspondirendem, Ehren- und wirklichem Mitgliede mehrerer landwirthschaftlichen, Gelehrten- und Gartenbau-Vereine.

Dritter Jahrgang.

1846.

In Commission der **Lang**'schen Buchhandlung zu Speyer.

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt an der Haardt.

H V 621-Palat. 233 (3)

Pfälzische Landesbibliothek
Speyer

Inhaltsverzeichniss

zur

pfälzischen Garten-Zeitung.

III. Jahrgang 1846.

Anmerk. Die Ziffer weisen auf die Seitenzahl.

Absterben, über das, der Obst-, besonders der Aepfelbäume 143.
Ackersalat, der 206.
Aehrenlese, landwirthschaftliche 15.
Alpenpflanzen, über 160.
Alter, über das, verschiedener Baumarten 163.
Ameisen, Vertilgung der, im Obstgarten 199.
Anekdoten, 44, 80, 148.
Anfrage 60.
Ankündigungen 36, 68, 152.
Anlegung, über die, eines kleinen Blumengärtchens 67.
„ über, von Lauben 173.
Anpflanzung, über die, des Ulex europaeus zum Zwecke der Viehfütterung 97.
Antwort auf die in Nro. 48 v. Jahrgangs gestellten Fragen 20.
Anwendung, über, der geraden und gebogenen Linie bei Anlegung der Gärten 201.
Anweisung zum Gebrauche des Liebig'schen Mineraldüngers 170.
Anweisung zur Production der Kartoffeln aus Samen 76.
Anzeige, Verkaufs- 8.
Anzeigen 12, 36, 48, 96, 164, 172, 180, 192.
„ literarische 4, 68, 104.
Apfelsorten, gute, zu erhalten 179.
Aufnahme neuer Mitglieder der Gesellschaft 60, 184.
Aufstellung aller charakteristischen Merkmale des Weinstocks und s. Früchte 105.
Aurikeln, Vermehrung durch Samen 1.
Aurikeln- nnd Primel-Samen gratis 16.
Beantwortung der, in Nro. 15 d. Blattes gestellten Anfrage 104.
Begießen, vom, der Pflanzen 109.
Behandlung junger Bäume beim Setzen 75.
Beilagen, 44, 200.
Bemerkungen zu den in Nro. 6—13 mitgetheilten „Versuche einer natürlichen Classification der Obstsorten nach einem Grundprinzipe" 89.
Beobachtung, wichtige, eines practischen Oekonomen 10.
Beobachtungen, meteorologische 12.
Berichtigungen 44, 68, 156.
Beschneiden, das, des Weinstocks zum Zwecke des Heranziehens an freie Mauern 86.
Bestandtheile der von H. Schulz in Nro. 49 dieses Blattes empfohlenen Düngererde 7.
Betrieb, über den unregelmäßigen, des Weinbaues in solchen Gegenden, in denen besser andere Vegetabilien angepflanzt werden könnten 145.
Bibliothek, die, der Gesellschaft 24.
Birnsorte, neue 191.
Birkenstämme mit Birnreiser, Propfen der 76.
Blitze, Schädlichkeit der, zur Blüthezeit 208.
Blumen, die, (Gedicht) 32.
Blumen-Ausstellung des Gartenbauvereins zu Mainz. 136. (154)
Blumenkohl, über, 179.
Borsdorfer-Aepfel von besonderer Größe zu ziehen 76.
Bruchstücke, 164, 168.
Calceolarienzucht, Bemerkungen zu der 207.
Camellie, Eintheilung der 132. (156.)
Centralbaumschule, die, des gesammten Obstes 87.
Correspondenzen 143, 192.
Cultur, Blumen-, im Allgemeinen 112.
Culturgewächse, die, in Beziehung auf ihre Düngung 178.
Diplacus puniceus, Nuttal 180.
Dünger, bester, für Obstbäume 76.
Dungstätten, Dünger und Düngerbereitung, 30.
Düngung, eine vortreffliche chemische 7.
Düngung, über chemische 19.
Einfluß, über den, des Bodens auf das Weinproduct 174.
Einiges über den Honigthau 101.
Entstehung, über die, des Mehlthaues an den Pflanzen 91.
Erdbeere, neue 206.
Erdmischungen, von den, für Topfpflanzen, mit Rücksicht auf die einzelnen Pflanzen 86.
Erfahrungen über das Ausbessern von Rottanlagen mit Blindhölzern im ersten Jahre 4.
Erica im freien Lande zu Angers 174.
Ersetzung des Baumwachses, Mittel zur 76.
Erziehung, des Obstes als Handelsartikel 203.
„ des Weinstocks aus Samen zum Zwecke der Erzielung von Varietäten 166.
Fortsetzung der von dem Pomologen Dietrich begonnenen Sammlung von Obstfrüchten, in Nachbildungen derselben in natürlicher Größe und Farbe, mittelst papier mâché 55.
Frage 87.
Fruchl, neue, 176.

Frucht- und Zierpflanzen, Verzeichniß der, welche zu Karthaus bei Regensburg aus den Gärten der Behausung Nro. 11 und 12 jährlich im Frühling und Herbst um nachstehende Preise zu beziehen sind, 61.
Frühe Kartoffeln zu erzielen 68.
Frühlingsgedanken, (Gedicht) 80.
Frühjahrsfröste, die, in Beziehung des schädlichen Einflusses auf den Weinbau 79.
Führung, über, eines Tagebuches bei dem Betriebe des Gartenbaues 147.
Gartenanlagen, Ideen zu 74.
Gärtnerlehranstalt, Stand der 135, (156.)
Gärtner, für junge 8.
Gemüse-Samen, Verzeichniß der, am Centrale der Gesellschaft 27.
Geschichte der Gartenkunst, Beiträge zur 55.
„ der Kartoffeln 148.
Gesträuche, die im Freien ausdauernden, immergrünen in Beziehung ihrer Anpflanzung in den Gartenanlagen 190.
Haferarten, die vorzüglichsten 32.
Hopfenkultur, über 167.
Kartoffelsorten, empfehlenswerthe 2.
Kenntniß des Bodens 48.
„ die, der Geographie und Klimate in Beziehung auf die Gartenkunst 151.
„ und Regeln, die, zum Betriebe der Kunstgärtnerei 42.
Kürbis, Cultur des, im Großen 204.
Lacrimae-Christi-Wein 199.
Lausgras, Vertilgung des, Beantwortung der in Nro. 50 v. Jahrg. von H. Lederlé gestellten Anfrage 14.
Leser, an die 208.
Literatur, 18, 24, 48, 59, 72, 84, 92, 95, 99, 103, 151, 171, 183, 186, 195.
Mahaleb-Samen, zu kaufen, wird gesucht 16.
Mehlgewinnung aus Kartoffeln 11.
Mitglieder, an die verehrlichen der Gesellschaft 44.
Mittel, ausgetrockneten Bäumen wieder Saft zu geben 44.
„ bewährtes, die Fruchtbäume zu reinigen und sie gegen Bemoosung und Insekten zu schützen 143.
„ einfaches, das Wachsthum junger Bäume zu befördern 191.
„ einfaches, die Topfpflanzen während des Winters zu bethauen 18.
„ gegen die Ameisen und andere Insekten an Pfirsichbäumen 76.
„ Stachelbeeren bis zum November am Stocke zu erhalten 192.
Nachklänge der Versammlung deutscher Wein- und Obstproducenten zu Heilbronn 200.
Nachricht, zur 12, 60, 196.
„ über die Fortschritte am Centrale der Gesellschaft 157.
Nekrolog 140, (152.)
Notizen über zwei neue Pflaumensorten 184.
Obstbäume fruchtbarer zu machen 76.
Obstbaumwaldungen, über Anlage von 10.
Obstsorten, neue und wenig bekannte, welche durch unsere Vermittelung um beigesetzte Preise zu beziehen sind, 172.
Obstsorten, welche, sollen von den Gartenbesitzern zur Pflanzung in Hausgärten ausgewählt werden? 3
Orangen-Bäume, Einiges über 165.
Oxalis-Arten, Nutzen mehrerer 102.
Pfarrer, der, als Landwirth, Gärtner und Pomolog, oder die Gründung von Local-Landwirthschafts-Vereinen 194.
Pflanzen-Barometer 112.
„ Verzeichnisse, über, 146.
„ von den, bezüglich ihrer Ernährung und ihres Wachsthums 102.
Pomologen, die, an die Oenologen oder die Mosttrinker an die Weintrinker (Gedicht) 169.
Pomologie 109.
Probe, merkwürdige, in der Pfropfkunst 208.
Protokoll des Mannheimer Vereins für Naturkunde 142.
Prune Reine Claude de Bavay 205.
Raupenvertilgung, Mittel zur 204.
Rhabarber, über 167.
Rebenschnitt, der 162.
Sammlung, kleine, von Inschriften in Gärten 8.
Spargelkultur, Beiträge zur 60.
Spinat, neuseeländischer 17.
Spiraea á feuilles de prunier, á fleurs pleines 199.
Statuten, Entwurf der, für die Gesellschaft der Centralbaumschule des gesammten Obst- und Weinbaues 38.
Sucht, über die, der Blumenliebhaber nach ausländischen Pflanzen 51.
Symplocos coccinea 198.
Thon, der gebrannte, als Düngungsmittel 70.
Tragknospen und Blüthen, die, der Obstbäume gegen das Erfrieren zu schützen 184.
Vereinigung, über, dreier aneinander grenzenden Gärten, zu einer Anlage 52.
Verkaufen, zu, 12, 16.
Verpflanzen, vom, der Topfgewächse 128. (152)
Verordnung der churfürstlich-bayerischen Regierung über Hebung des Feldbaues, insbesondere die Kultur und Anpflanzung der Obstbäume betreffend 188.
Versuch einer Classification der Weinreben nach einem Grundprinzipe 35.
„ einer natürlichen Classification der Obstsorten nach einem Grundprinzipe 21.
Versuche, vergleichende, mit künstlichen Düngungsmittel 36.
Verzeichniß der exotischen Pflanzen, welche sich am Centrale der Gesellschaft befinden 113.
„ einer Sammlung verkäuflicher hortulanischer und botanischer Bücher 84.
Vorschläge zur Verbesserung des Gartenbaues auf dem Lande 133. (157.)
Vortheile, über die, welche die Anpflanzung der neuern Obstsorten zum Verkaufe an Obstzüchter bietet 138. (160.)
Vorwort 1.
Wachsthum, das, der Bäume zu befördern 24.
Wechselcultur beim Betriebe der Gärtnerei 149.
Wechsel, über den so häufigen der Düngerstoffe in der Feld- und Gartenwirthschaft 18.
Weinbau der Deutschen in Amerika 155.
Weinbericht 71, 155, 174.
Wein, Kirsch- und Johannisbeer- 199.
Wie man stark tragende Pfirsich- und Aprikosenbäume vor Entkräftung bewahrt 207.
Wie rettet man die Blüthen der Obstbäume, wenn während der Blüthezeit trockene Winde wehen? 208.
Winterlevkojen, Samenerziehung der 83.
Wirkungen des flüssig gemachten Guano 188.
Ziersträuch mit eßbaren Früchten 207.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 1. den 5. Januar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Es beginnt nun mit dieser Nummer der dritte Jahrgang der von der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der baierischen Pfalz gegründeten Vereinszeitschrift, welche als Mittel zur Erreichung der von diesem Vereine gestellten, so sehr gemeinnützigen Zwecke thätig wirkte. Sie bildete bisher das Band, das alle Mitglieder zusammenhielt, sie war die getreue Vermittlerin der gegenseitigen Mittheilungen, welche rathend, belehrend und ermunternd, Alle zur gemeinnützigen Thätigkeit vereinte und die Ergebnisse der Bestrebungen des Vereins durch Veröffentlichung zum Gemeingut des sich mit Feld- und Gartenbau beschäftigenden Publikums machte. Als pfälzische Gartenzeitung wagte sie sich vor zwei Jahren in das Feld der Literatur, sich hauptsächlich die Hebung des Feld- und Gartenbaues in der Pfalz, als Organ der sich zu diesem Zwecke gebildeten, obenerwähnten Gesellschaft zur Aufgabe machend. Gleichwie aber diese ihren Wirkungskreis erweiterte, indem dieselbe ihre gemeinnützige Thätigkeit auf ganz Deutschland ausdehnte, ebenso trat auch sie, die seitdem herangereift, die Zwecke ihres Bestehens und das Ziel ihres Wirkens klar erkannt hatte und mit unermüdlichem Eifer verfolgte, als eine der bessern Zeitschriften, wirkend für Deutschlands gesammten Feld- und Gartenbau, selbstständig auf. Sie bespricht nun alle Theile des Feld- und Gartenbaues, vorzüglich Blumistick, Obst- und Weinbau, macht ihre Leser mit allen neuen Erscheinungen in diesen Gebieten bekannt, und führt alles Wissenswürdige hierin in klaren gediegenen Originalabhandlungen vor. Ihr hauptsächliches Streben ist stets dahin gerichtet, allen Forderungen, die an eine Zeitschrift für Feld- und Gartenbau gestellt werden können, sowohl in Hinsicht der Form, als auch der Darstellung und des Inhaltes vollkommen zu genügen, und in allen Ständen gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten.

Auch der belletristische Theil des Feld- und Gartenbaues findet hier, in gediegenen, auf Erweckung des Sinnes für denselben hinzielenden Aufsätzen und Gedichten Vertretung, wodurch sie ein frisches Leben gewinnt und neben ihrem Werthe für die wissenschaftliche Forschung auch als unterhaltende Lektüre erscheint, sohin als ein wahres **Volksblatt** allgemeine Beachtung und Anerkennung verdient.

Vermehrung der Aurikel durch Samen.

Zu dem im ersten Jahrgange der pfälzischen Gartenzeitung enthaltenen Aufsatze über Vermehrung der Aurikel durch Samen nach Noisette ꝛc. (S. 198), erlaube ich mir ein anderes Verfahren hier mitzutheilen, welches ich schon seit vielen Jahren anwandte und was auch zum Ziele führt, — ob aber sicherer und leichter, muß durch den Versuch erprobt werden.

Vor ungefähr 20 Jahren verfuhr man mit der Saat des Aurikelsamen etwas umständlich. Man säete z. B. nur wann Schnee lag, stellte den Topf oder das Kästchen in's Freie, bedeckte die besäete Erde mit Schnee, wenn es nicht eben schneete, und ließ den Topf so lange im Freien, bis der Schnee wegging, etwa im März, wo der Samen mit dem Schneewasser in die Erde eingesogen wurde und nahm dann die Saatgeschirre ins Glashaus oder Zimmer an einen mäßig warmen Ort, wo die Erde völlig aufthaute und die Keimlinge dann in einigen Wochen zum Vorscheine kamen.

Oder man säete auch zu einer schneelosen Jahreszeit, z. B. im April, stellte die Saatgeschirre gleichfalls in's Freie, bedeckte die Erde aber immer mit feucht gehaltenem Löschpapier, damit die Sonnenstrahlen den Samen nicht vertrockneten. Ein anderer Aurikelfreund säete seinen Aurikelsamen zu jeder Jahreszeit auf immer feucht gehaltene Leinwand, und erst, wenn die Körnchen keimten, pflanzte er sie, wie Hr. Noisette lehrt, in geeignete Erde, ein Geschäft, wozu außer großer Liebe zur Sache sehr viel Geduld und Muse gehören.

Nun erhält man aber solchen Samen oft zu einer andern als der Schneezeit, will ihn auch nicht bis dahin liegen lassen, denn je eher man ihn säet, desto eher hat man auch Blüthe zu erwarten; ich säe daher sobald ich Samen erhalte, in jedem Monat des Jahres und verfahre dabei seit ungefähr 15 Jahren auf folgende Weise.

Zu Geschirren nehme ich Saattöpfe oder Kästchen mit 2—3″ hohen Seitentheilen, fülle dieselben bis ½″ unter dem Rande mit einer Erde, die aus Garten-, Laub-, Mist- und Kohlenerde (Kohlenpulver) zu gleichen Theilen zusammengemischt und durch ein gewöhnliches Blumenerdsieb getrieben ist. Heideerde wäre in hiesiger Gegend zu diesem Zwecke zu theuer.

Die durch Rütteln und Aufstoßen der Geschirre festergerollte Erde wird mit der Brause durchgegossen, mit Aufstreuen noch hie und da nöthigen trockenen und feingesiebten Erde geebnet und darauf dann der Aurikelsamen möglichst gleich entfernt ausgestreuet. Hierauf wird die Saat mit einem Brettchen oder mit dem Rücken eines Schachteldeckels, gleichmäßig angedrückt, und zuletzt mit einem feinen Gemenge von gewaschenem Flußsande, von Laub- und Kohlenerde (Pulver), etwa messerrückendick zugedeckt. Anfangs gebrauchte ich den Sand ohne Beimischung, aber, obgleich sorgfältig gewaschen, bildete er doch bei dem feuchten Zustande, in welchem er gehalten werden muß, eine Rinde, die der Keimung nachtheilig war. Durch die bemerkte Mischung wird die Samendecke durchdringlicher und doch noch leicht genug, um die braunen Pflanzenköpfchen bemerken zu können. Die so besäeten Geschirre kommen nun im Glashause rückwärts an eine dem Lichte weniger zugängliche Stelle und werden zur Beförderung des Keimens mit einer Glasscheibe überdeckt, die aber, sobald die Keimlinge sich zeigen, gelüftet, und wenn sie grüne Blätterchen bilden, ganz weggenommen wird.

Muß ich die Saattöpfe aber gleich Anfangs an eine lichtere Stelle bringen, so wird die Glasscheibe gedunkelt oder mit Papier bedeckt und zwar so lange, bis die Samenkörnchen größtentheils gekeimt haben, wo ihnen das Licht, aber nicht die Sonne nothwendig ist.

Ungeachtet ich nun die Saat auf die bemerkte Art decke, zeigen sich doch immer eine Menge Keimlinge mit Unter- und Oberwuchs, wagerecht auf der Erde liegend, statt, daß sie auch, wie die übrigen den Unterwuchs in die Erde treiben sollten. Was würde erst geschehen, wenn der Same gar nicht zugedeckt, sondern blos eingedrückt wäre? Uebrigens eile ich nicht, diese, so zu sagen, in die Luft wurzelnden Pflänzchen in ihre erdige Heimath zu bringen. Einmal ist dieses Geschäft mit kaum halb Linien großen Pflänzchen äußerst mühsam, bei dem nothwendigen Andrücken des Wurzeltheiles nicht selten für diesen beschädigend, und eben wachsen diese Pflänzchen auch in der horizontalen Lage fort, und sind nach 3—4 Wochen, wo sie schon Stengel und Blätter gebildet haben, leichter zu fassen und in die Erde festzusetzen.

Von dem inzwischen und in der Folge nothwendigen (niemals von unten geschehenen) Begießen, Versetzen ꝛc. ꝛc. ist nichts besonders zu bemerken; aber eines mir unlängst bei diesem Geschäfte aufgefallenen Umstandes muß ich noch erwähnen.

Im September 1844 säete ich nämlich den in selbigem von mir selbst in meinen Garten gesammelten Aurikelsamen, und behandelte alles auf die oben angegebene Weise. Nach ohngefähr 3 Wochen zeigten sich wohl Keimlinge, aber bei Weitem nicht in der Zahl, als der ausgestreute Samen erwarten ließ. Da ich fort und fort alles selbst gepflanzt hatte, so konnte ich keinem Handelsgärtner einen schlechten Samen zuschulden; ich mußte dieses, da ich eine andere Ursache des ausgebliebenen Samens nicht ermitteln konnte, vielmehr der anhaltend nassen Witterung zuschreiben, die vielleicht das Reifwerden verhindert hatte. Indeß die aufgekeimten Pflänzchen wuchsen fort, und obgleich die vielen leeren Stellen mich ärgerten, so ließ ich doch alles im ruhigen Zustande und brachte dann diese Töpfe in diesem Frühjahre an eine vor Sonne und Schlagregen geschützte Stelle in's Freie, wo sie bei Rhododendron, Eriken ꝛc. ꝛc. der Witterung ausgesetzt standen, aber eben nicht viel beachtet wurden. Aber was geschah? — Im Juli bemerkte ich die leeren Saatstellen grün werden, ich hielt dies in der Ferne in Folge der anhaltenden Nässe für Moos, aber näher betrachtet, waren es Aurikelpflänzchen, die also beinahe 10 Monate zum Keimen gebraucht hatten!

München, im Okt. 1845.

von Gemünden,
k. wirkl. Rath.

Empfehlenswerthe Kartoffelsorten.

Bei der Pflanzung der Kartoffeln muß, wenn man auf einen guten Ertrag hoffen will, vorzüglich

auf ausgezeichnete Sorten Rücksicht genommen werden, welches jeder Landmann gewiß bestätigen wird. Es ist aber keine leichte Sache, unter der Masse der vorhandenen Sorten die für das Klima und den Boden passenden auszuwählen, denn hiezu gehören langjährige Erfahrungen. Der Zweck folgender Abhandlung ist, einige nähere Mittheilungen über mehrere neue Sorten Kartoffeln zu machen, die aus fremden Ländern stammen, und am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der baierischen Pfalz kultivirt und geprüft wurden.

Viele Landwirthe werden der Meinung sein, daß man neben den eingeführten Kartoffelsorten keiner neuen mehr bedürfe, bedenken aber nicht, daß gerade diese Stammkartoffeln den Kartoffelkrankheiten am wenigsten unterworfen sind, und neben ihren andern guten Eigenschaften in sich die Fähigkeit tragen, eine gesunde Nachkommenschaft zu erzeugen. Die neuen Kartoffelsorten haben aber nicht allein für Landwirthe, sondern auch für Gartenbesitzer Interesse, indem sie dieselben in ihren Gärten als Tafelkartoffeln kultiviren können. Durch Beschreibung dieser neuen Kartoffelsorten werden alle Feld- und Gartenbesitzer auf dieselben aufmerksam gemacht, damit sie sehr vermehrt und verbreitet werden. Mögen diese Bemerkungen nicht vergebens sein und diese Mittheilungen beachtet und geprüft werden!

Unter allen Frühkartoffeln nimmt die neue vom Centrale der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der baierischen Pfalz verbreitete, und in dieser Zeitschrift schon öfter angeführte

Fünf-Wochenkartoffel den ersten Rang ein. Dieselbe ist nicht allein ihrer frühen Reife, welche gewöhnlich in 5—6 Wochen erfolgt, sondern auch ihres reichlichen Ertrages und des herrlichen Geschmackes wegen, zu empfehlen.

Ein Mitglied der Gesellschaft bemerkte ohnlängst in einem Schreiben: „Für die gütige Uebersendung der 2 Stück Kartoffelsorten meinen verbindlichen Dank. Ich habe dieselbe nach Vorschrift in Wasser gedämpft, und mußte staunen, ob deren Güte. Noch nie habe ich eine schmackhaftere, süßere und zärtere Frucht gespeist."

Der Centralausschuß des k. k. landwirthschaftlichen Vereins von Tirol und Voralberg schrieb an den Vorstand der erwähnten Gesellschaft unterm 27. Oktober 1845: „Wir haben in v. J. Ihre Güte wegen Ueberkommung einiger Knollen der 5 Wochenkartoffel in Anspruch genommen. Die uns durch Ihre Gefälligkeit übersendeten Kartoffeln der Art haben sich so vortrefflich bewährt, daß wir uns veranlaßt finden, Ew. Wohlgeboren noch weiter zu belästigen, und um die Ueberlassung von einer größern Quantität (etwa 2 Wiener Metzen) ersuchen. Den Dienst, den uns Ew. Wohlgeboren durch Einführung dieser ausgezeichneten Frucht erweisen, ist der Art, daß wir dessen Anerkennung nur durch den Wunsch, Ew. Wohlgeboren unserem Vereine einverleibt zu sehen, aussprechen können" ꝛc. ꝛc.

Weiteres hierüber zu sagen, scheint überflüssig, indem jeder sich selbst überzeugen kann, denn am bemerkten Centrale werden einige Stücke den Mitgliedern dieser Gesellschaft gratis abgegeben.

Als zweite ausgezeichnete Kartoffelsorte ist die

Neun-Wochenkartoffel, welche schon 3 Jahre in Frankreich mit dem besten Erfolge angepflanzt wird, zu nennen. Sie besitzt nicht alle Eigenschaften der 5 wöchentlichen, doch ist ihr Ertrag lohnender. Diese Knollen sind rund, während die 5 wöchentlichen länglich sind. Sie kommt nach der 5 wöchentlichen zur Reife und verdient dieselbe Beachtung. Ferner verdient die in Metz erzogene

hatif nain, niedere frühe Kartoffel, eine besondere Würdigung; sie trägt außerordentlich und ist zur Anpflanzung in Gärten als Tafelfrucht zu empfehlen. Das Kraut wird nicht ganz über 1 Fuß hoch und wächst selbst im besten Boden nicht üppig.

Die Cordillièren-Kartoffel dient ebenfalls als Tafelkartoffel und ist nur in Gärten anzupflanzen. Sie wurde schon mehrmals in diesem Blatte erwähnt. Ihr Hauptbestandtheil besteht in dem goldgelben Fleische, das dem einer Aprikose ähnlich sieht. Ihr Ertrag ist übrigens nie von Bedeutung.

Von der schon längst bekannten peruvianischen frühen Kartoffel soll auch hier Erwähnung geschehen, obschon sie bereits ziemlich bekannt ist. Sie trägt reichlich und ist besonders für Sandboden von großem Werthe. Hierin gibt es Knollen von 3—4 Pf. Schwere.

Die neue *Chataigne* oder Kastanien-Kartoffel, ebenfalls in Gärten der Erziehung werth, wird in einigen Jahren häufig angepflanzt werden. Ihr Ertrag ist ziemlich, und der Geschmack noch von keiner Kartoffelsorte übertroffen und eignet sich deßwegen zu einer vorzüglichen Tafelkartoffel.

Auch die très longue corne oder Hornkartoffel ist der Erwähnung werth. Diese erzeugt Knollen von ½—1 Schuh Länge, welche vielen Mehlstoff enthalten.

(Fortsetzung folgt.)

Welche Obstsorten sollen von den Gartenbesitzern zur Pflanzung in Hausgärten ausgewählt werden?

Bei Anlegung von Hausgärten, welche gewöhnlich im deutschen Gartengeschmacke, der das Nützliche mit dem Schönen vereint darstellt, geschieht, ist auf gut geordnete Pflanzungen passender und ausgezeich-

neter Obstsorten, als dem Vorzüglichsten und Schönsten des Gartens, hauptsächlich Rücksicht zu nehmen.

Welch' einen herrlichen Anblick bieten nicht die Obstbaumpflanzungen in ihren verschiedenen Formen als Spaliere, Pyramiden, Halbhohe und Hochstämme, wenn diese einen geeigneten Standpunkt haben, gut gezogen und gehalten werden. Ihre Pflanzung gewährt nicht allein einen großen Nutzen, sondern dient auch vorzüglich zur Zierde eines Gartens, daher ihr Werth im Vergleiche mit jeder andern Pflanzung überwiegend und ihnen aus diesem Grunde die meiste Sorgfalt und Pflege zuzuwenden ist. In den meisten Gärten sehen wir aber für sie nicht jene Aufmerksamkeit verwendet, die sie vermöge ihres Werthes verdienen, bald haben die Obstbaumpflanzungen nicht den gehörigen Standpunkt, bald treffen wir statt ausgezeichneter, nur schlechte Sorten an, oder wenn dieses auch nicht der Fall ist, so sind dieselben sehr oft nicht den örtlichen und besonders den klimatischen Verhältnissen entsprechend gewählt. Der Zweck folgender Abhandlung ist nun, dem Gartenbesitzer durch Angabe derjenigen Obstsorten, wie sie den verschiedenen Lagen anpassen, die Mittel an die Hand zu geben, seine Pflanzungen so einzurichten, daß sie die gewünschten Vortheile abwerfen. Wir sind überzeugt, daß wir hiermit den Gartenfreunden und Gartenbesitzern einen nicht unwesentlichen Dienst leisten, denn nicht alle sind mit der nöthigen Obstsortenkenntniß ausgerüstet. Hier muß vor Allem in Betracht kommen, ob die Obstbaumpflanzungen in der Absicht angelegt werden, um das Obst als Handelsartikel oder als Tafelobst zu erziehen, dann welche Sorten sich den verschiedenen Climaten am Besten aneignen. Es folgen hier nun 6 Eintheilungen der Obstsorten, worunter sich Jedermann nach Belieben die passenden mit Zuverlässigkeit auf Gedeihen der Bäume und Güte der Frucht auswählen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen über das Ausbessern von Rottanlagen mit Blindhölzer im ersten Jahre.

Es wird den Herrn Weinproducenten gewiß von großem Interesse sein, zu erfahren, daß junge Weinbergsanlagen, mit Blindholz bestockt, wenn ungünstige trockene Witterung theilweise die Wurzelbildung hindert, die ausgebliebenen Leerstellen bis gegen Mitte Juli, mit nach unten angegebener Art behandelten Blindhölzern, ausgebessert werden können. Dabei machen auch die trockensten Jahre keine Ausnahme. Die ausgebesserten wachsen freudig mit den andern fort und der Rebpflanzer hat im Herbste die Freude, in Besitze einer wohlbesetzten jungen Anlage zu sein. Die Behandlung ist sehr einfach und sicher. Man nehme eine Partie gehörig zugeschnittener Blindhölzer, bringe sie in ein Gefäß, so daß dieselben in aufrechter Stellung zu stehen kommen und sorge dafür, daß alle Reben am Boden gut aufsitzen. Dann stelle man die Reben mit Gefäß an einen warmen, sonnigen, luftigen Ort. Eine Hauptbedingung! Man nehme schleimige Erde, rühre diese mit Fluß- oder Regenwasser zu einem dünnen Breie an, und schütte denselben sogleich in das Gefäß zu den Reben. Je nachdem man mehr oder weniger Blindhölzer treiben will, nimmt man das Verhältniß von Wasser und Erde, so daß, wenn sich die Erde zu Boden gesetzt, die Reben mindestens zwei Finger breit ordentlich eingeschlämmt, darin zu stehen kommen und das Wasser alsdann ein Drittheil der Reblänge nicht übersteigt. In diesem Verhältnisse überläßt man sie der Vegetation mit der Vorsicht, das verdünstete Wasser von Zeit zu Zeit gehörig zu ersetzen. Haben die obern Augen das fünfte oder sechste Blatt getrieben, so sind die getriebenen Reben zum Einpflanzen tüchtig; man wähle alsdann nur die stärkstgetriebenen und setze diese doppelt, nach örtlichem Gebrauche in die Leerstellen des Rottfeldes und wähle dazu die Zeit — bei Sonnenschein gegen Abend, oder jede andere Zeit bei bedecktem Himmel. Die frischgesetzten Reben versäume man nicht tüchtig einzuschlämmen. Der Erfolg wird die Arbeit krönen.

Bergthold.

Literarische Anzeige.

In der G. L. Lang'schen Buchhandlung in Speier ist so eben erschienen:

Flora der Pfalz,

enthaltend ein Verzeichniß aller bis jetzt in der bayerischen Pfalz und den angrenzenden Gegenden Badens, Hessens, Oldenburgs, Rheinpreussens und Frankreichs beobachteten Gefäßpflanzen, mit Angabe der Dauer und der Blüthezeit, aller bis jetzt bekannt gewordenen Fundorte und Finder, der Natur der Fundorte und der geognostischen Beschaffenheit des Bodens, mit Merkmalen neuer und zweifelhafter Arten und anderen Bemerkungen, nach Koch's Synopsis und Taschenbuch der deutschen und Schweizerflora geordnet und nebst Beifügung der Anordnung nach dem Linneischen Sexualsysteme, der tabellarischen Uebersicht der Ordnungen des natürlichen Systems, sowie der Gattungs- und Artenmerkmale, im Auszuge aus diesen Werken

bearbeitet von

Dr. W. F. Schultz.

Eine von der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie und Technik gekrönte Preisschrift. kl. 8. (41 Bogen) Preis 4 fl. 12 kr.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande **F. J. Dochnahl.**

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 2. den 12. Januar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Welche Obstsorten sollen von den Gartenbesitzern zur Pflanzung in Hausgärten ausgewählt werden?

(Fortsetzung.)

1. Obstsorten für kalte windige Gegenden.

a) Aepfel.

Safranrenette.
Muskatrenette.
Aechter weißer Rosmarinapfel.
Winterborsdorfer.
Rother Stettiner.
Graue Renette (Lederapfel)
Carpentin.
Gelber Winterstettiner.
Englische Winter-Goldparmäne.
Goldgelbe Sommerrenette.
Luikenapfel.
Rother Winterrambur.
Kleiner Neutzerling.

b) Birnen.

Sparbirne.
Sommerapothekerbirne.
Römische Schmalzbirne.
Frühe Pommeranzenbirne.
Felenser.
Weiße Herbstbutterbirne.
Rothe Bergamotte.
Große Sommerbergamotte.
Graue Sommerbutterbirne.

c) Pflaumen.

Gelbe Mirabelle.
Große grüne Reneklode.
Frühe Zwetsche.
Gemeine Zwetsche.

d) Kirschen.

Wahre englische Kirsche.
Frühe Maikirsche.
Deutsche Amarelle.
Ostheimer Weichsel.

2. Obstsorten für rauhe Gegenden.

Hierher gehören auch alle in der 1 Abth. genannten.

a) Aepfel.

Englische Wintergoldparmäne.
Brauner Matapfel.
Bohnapfel.
Streifling.
Großer edler Prinzessinapfel.
Gestreifter Backapfel.
Zimmtrenette.
Königlicher rother Kurzstiel.
Wachsrenette.
Schafnase.
Wollenschläger.
Weinapfel, großer und kleiner.
Hemeldinger.

b) Birnen.

Grüne Hoyerswerder.
Jagdbirne.
Cattilac.
Champagner Weinbirne.
Kleine Rousselet.
Passatutti.
Wildling von Motte.
Sächsische Glockenbirne.
Kochbirne.

c) Pflaumen.

Gemeine Damaszener.
Königspflaume von Tours.
Dattelzwetsche.
Katharinenpflaume.

d) Kirschen.

Spanische Weichsel.
Rothe Muskateller.
Doppelte Glaskirsche.
Große holländ. Prinzessin.
Süße Amarelle.
Rothe Maikirsche.

3. Obstsorten für milde Gegenden.

Die ersten beiden Abtheil. gehören auch hierher.

a) Aepfel.

Rother Herbstkalvill.
Rother Winterkalvill.
Gräfensteiner.
Danziger Kantapfel.
Papageiapfel.
Gelber Gulderling.
Gelber Winterkarthäuser.
Seidenapfel.
Taubenapfel, rother.
Veilchenapfel.
Mönchsapfel.
Fleiner.
Zitronenapfel.
Rother Herbststrichapfel.
Rother Kardinal.
Rother Sommerrambur.
Goldpepping.
Große englische Renette.
Renette von Canada.
Champagnerrenette.
Mandelrenette.
Kräuterrenette.
Röthliche Renette.
Goldmohr.
Königsrenette.
Grüner Fürstenapfel.
Und noch viele andere!

b) Birnen.

Crassanne.	Frauenschenkel.
Blanquetbirne.	Gute Louise.
Dechantsbirne.	Osterbergamotte.
Magdalenenbirne.	Muskirte Zwiebelbirne.
Graue Butterbirne.	Sommeraurate.
Wildling von Chaumontel.	Liebesbirne.
Herrmannsbirne.	Deutsche Muskatellerbirne.
Virgouleuse.	u. a. m.
Rothe Muskatellerbirne.	

c) Pflaumen.

Goldpflaume.	Weißer und rother Perdrigon.
Kleine Reneklode.	Und viele andere.

d) Kirschen.

Doppelte Natte.	Große schwarze Knorpelkirsche.
Rothe und schwarze Herzkirsche.	Englische Weichsel.
Flamentiner.	Ochsenherzkirsche.

e) Abrikosen.

Frühe Muskateller.	Elsässer, neue.
Gemeine rothe.	Ambrosia.
Große frühe.	Musch-Musch.

f) Pfirsiche.

Frühe Purpurpfirsiche.	Kleine frühe violette.
Weiße und rothe Magdalenen.	Venusbrust.
Lieblingspfirsich.	Schöne Admirable.

4. Obst als Handelsartikel und zur Versendung gut zu gebrauchen.

a) Aepfel.

Edler Winterborsdorfer.	Goldpepping.
Edelkönig.	Englische Wintergoldparmäne.
Rosmarinapfel.	Französische Edelrenette.
Rother Stettiner.	Königliche Renette.
Weißer Winterstettiner.	Safranrenette.
Rother Wintertaubenapfel.	Röthliche Renette.
Zimmtapfel.	Triumphrenette.
Christ's Goldrenette.	

b) Birnen.

Colmar.	Winterambrette.
Crassanne.	Herrmannsbirne.
Jagdbirne.	Winterkönigin.
Virgouleuse.	Sparbirne.
Winterbergamotte.	Winterbonchretien.

c) Pflaumen.
(grün oder dürr).

Gelbe Mirabelle.	Gemeine Zwetsche.

d) Kirschen.
(grün und dürr).

Spanische Weichsel.	Einmachweichsel.
Kleine Herzkirsche.	

(Schluß folgt.)

Empfehlenswerthe Kartoffelsorten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ihr Ertrag ist sehr lohnend. In Paris wird sie als erste Tafelzierde mit den Cordilliers, der Kastanienkartoffel und der Bohnenkartoffel aufgestellt. Das Stück wird noch mit 1 Fr. bezahlt.

Die obenerwähnte Bohnenkartoffel verdient um der Sonderbarkeit halber ein Platz im Garten, indem die Knollen nicht größer als eine Bohne werden und ebenso wie diese schmecken. Es ist eine äußerst niedliche Frucht.

Die Seconsac, welche in Hinsicht der Größe und des Ertrages sehr zu loben ist, wird später auch Epoche machen, und mancher bisher gezogenen Sorte den Rang ablaufen.

Die zweijährige Kartoffel, schon oftmals hier angeführt, verdient aber vor allen diesen genannten in jeder Hinsicht den Vorzug. Sie hält sich zwei volle Jahre ohne von ihrer Güte zu verlieren, selbst auch, wenn die Knollen austreiben, ist sie noch von gutem Geschmack und ist im Allgemeinen sehr ertragsfähig. Als Beitrag zu dieser Abhandlung möge noch ein kurzer Auszug aus einem Schreiben des Oberamtmanns F. Albert in Roßlau bei Dessau, vom 20. Oktober 1845, welches noch mehrere wichtige Mittheilungen, besonders von unserer hochgeschätzten 2jährigen Kartoffel enthält, hier Platz finden.

„Ich hätte schon längst meinen Dank für die gesendeten neuen Kartoffelsorten abgestattet, wenn ich einer hochverehrlichen Gesellschaft nicht zugleich auch einige Resultate über die diesjährige Erzeugung der Kartoffeln aus Samen hätte mittheilen wollen. Die Kartoffeln aus Samen haben in diesem Jahre sehr glänzende Resultate geliefert, so daß auf dem Magdeburger Morgen von 180 Quadrat° rheinl. durchschnittlich fünf Berliner Wispel, ein Wispel 2400 Pfund, geerndet worden sind. Dies war vorzüglich, da der Fall, wo jede Kartoffelpflanze 3 Quadrat' Raum erhalten hatte, so daß auf der rheinl. Quadrat° von 144 Quadrat' nur 48 Pflanzen stunden. Uebrigens hat sich noch herausgestellt, daß unter solchen verjüngten Kartoffeln sich keine Krankheiten gezeigt haben. Ich erlaube mir nun bei einer hochverehrlichen Gesellschaft darum anzufragen: ob in der dortigen Gegend ähnliche Beobachtungen gemacht werden.

Von den mir gütigst zugeschickten 4 Stück 2jährigen Kartoffeln habe ich 40 Pfund ganz gesunde, sehr schöne Kartoffeln geerndet, ein Ertrag, den ich von keiner andern Kartoffel gehabt habe. Ich vermuthe, daß diese Kartoffel in der Folge Epoche machen wird, weil dieselbe noch eine größere Cohäsionskraft zu enthalten scheint, als alle übrigen Kartoffel-Varietäten. Der Mangel der Cohäsion gibt wahrscheinlich zu den jetzigen Kartoffelkrankheiten Veranlassung."

Diese Kartoffelsorten werden gewiß bei einem erwei-

terten Anbaue, sehr günstige Resultate liefern und zur Bereicherung der deutschen Landwirthschaft beitragen, besonders dürften einzelne Varietäten, wie die fünf Wochen, die Seconsac und die zweijährige Kartoffel sehr zu empfehlen sein, und einstens in der deutschen Landwirthschaft Epoche machen. Wären diese Kartoffeln, anstatt der bisher angebauten, früher in der Landwirthschaft eingeführt, kultivirt und allgemein beachtet worden, so hätten die der Landwirthschaft so sehr verderblichen Kartoffelkrankheiten nicht einen so gefährlichen Charakter annehmen können, denn nur dadurch, daß bisher schlechte, zur Fortpflanzung untaugliche, Kartoffeln verwendet wurden, konnte die Verschlechterung der Kartoffeln und die Verminderung ihres Ertrages begünstigt werden, und als Folge dieses die Kartoffelkrankheiten so sehr um sich greifen.

Bestandtheile, der von Herrn Schulz in Nr. 49 dieses Blattes empfohlenen Düngererde.

Um zu erforschen, in wie fern die von Herrn Schulz gemachten Angaben in Betreff der düngenden Eigenschaften dieser Erde gegründet seien, nahmen wir eine Analyse derselben vor, die nachstehende Resultate ergab:

1) Schwarzer humusartiger Sand oder Kieselerde	60%	
Diese ergab durch nochmaliges Auslauchen 10% Humus.		
2) Schwarzer, durch Säure unauflöslicher Thon	15%	
3) Reiner Humus	8%	50
4) Kalk	1%	
5) Wasser	8%	
6) Unauflößliche Dung- oder Pflanzenstoffe	7%	50
	100%	

An Ammoniak ist diese Erde sehr reich, ebenso an organischen Salzen. Nachdem eine Quantität Erde mit Kalk versetzt und in einem Glase erhitzt wurde, entwickelte sich sogleich das Ammonium, was sich auch schon bei der Kalkzusetzung durch den Geruch zu erkennen gab.

Neustadt a. d. H., den 27. Dezbr. 1845.

F. J. Dochnahl.

Eine vortreffliche chemische Düngung.

Es ist allgemein bekannt, daß wir zuerst in neuerer Zeit durch die Versuche und Beobachtungen von Dr. Liebig in Hinsicht der Düngung auf richtige Ideen geleitet worden sind. Diese Lehren sind in seinem für die deutsche Landwirthschaft unschätzbaren Werke, die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur niedergelegt. Wir lernten hier durch die chemische Zerlegung der Getreide- und Pflanzenarten ihre Bestandtheile kennen, wodurch wir in den Stand gesetzt sind, die ihnen zusagenden Nahrungsmitteln vermittelst der Düngung zuzuführen. So ist das, nach nachstehender Bereitungsmethode gewonnene Düngungsmittel diesen chemischen Lehren entsprechend angefertigt, daher dasselbe bei seiner Anwendung sehr günstige Resultate lieferte, indem ein schnelles Wachsthum und Gedeihen der mit ihm behandelten Pflanzen hervorgerufen wurde, das Verfahren ist Folgendes:

Man nehme 312 Liter Torferde.
10 „ Knochenmehl.
25 „ Asche.
12 „ durch Wasser zu Pulver gelöschter Kalk.
25 „ klar gekochte und gesiebte alte gebrannte Ziegelstücke oder gebrannten Lehm.
3 „ Kochsalz.

Alle diese Materialien vermenge man gut und schlage sie zum Schutze gegen den Regen in einen Haufen, lasse sie einige Monate der Luft ausgesetzt und begieße sie wöchentlich zweimal mit Mistjauche oder Urin. Bei der Anwendung wird dieser Dünger gleichmäßig auf den gut geeggten Acker ausgestreut und mit der Saat zugleich eingeeggt oder bei einem Kartoffelfelde in die Furchen zugleich eingestreut. Mit der hier angegebenen Menge kann man einen Acker auf 3/4 Wiener Metzen Aussaat hinreichend düngen.

Durch die obenangegebene Vermischung gehen Zersetzungen vor sich und entstehen Verbindungen namentlich Humussäure, Salze, deren Einfluß auf das Gedeihen der Gewächse so wesentlich ist. Das Knochenmehl wirkt hier durch seinen Gehalt an phosphorsaurem Kalk, von welchem wie aus der chemischen Zerlegung der Getreide- und Pflanzenarten bekannt wurde, in allen Gewächsen eine größere und geringere Menge angetroffen wird.

Diesen chemischen Dünger wandte ich auf meinen Feldern an und derselben leistete hier eine vorzügliche Wirkung, indem durch ihn ein üppiges Wachsthum des Getreides und anderer Früchte bewirkt wurde. Unsere Landwirthe werden daher wohlthun, denselben versuchsweise bei ihren Kulturen anzuwenden, denn dieselben können bestimmt auf einen guten Erfolg hoffen, indem die einzelnen Bestandtheile dieses Düngers, den Bestandtheilen der Früchte entsprechend gewählt sind, daher das, was die Früchte zu ihrem Wachsthum und Gedeihen dem Boden an Nahrungstheilen entziehen, hier auf die einfachste und natürlichste Weise wieder ersetzt wird.

D.

Kleine Sammlung von Inschriften in Gärten.

1.

Grünet, glückliche Gefilde
Sorgenfreier Einsamkeit;
Euch bestrahle Gottes Milde,
Euch bewohne Genügsamkeit!

2.

Jublet, Vögel lauter noch mir nieder,
Ist mir's doch, als priesen eure Lieder,
Wie beglückt ich hier im Garten bin!

3.

Hebe die Blicke, die trübe sich senken!
Hebe die Blicke, des Schönen ist viel!

4.

Im Garten altert nie mein kindisch fröhlich Herz.

5.

Glück liegt im Geschmack — nicht in der Sache.

6.

Hier ruh' ich auf schwellendem Moose
Vor mir die blühende Flur,
Innig und still der Natur
Selig im Schooße!

7.

Durch die Stimme der Natur zerschmilzt das Herz in sanfte Empfindungen.

8.

Die Ruhe, die den Weisen lacht,
Hab' ich im Garten hier gefunden.

9.

Athem Gottes, süßes Leben,
Luft und Liebe bekränzen Dich!
Froh wie im Garten die Lüftchen schweben,
Selige Stunden, so schwebet um mich!

10.

Die Quelle tönt — der Wald erklinget wieder —
Und in der Brust erwachen neue Lieder.

11.

So — fließt Alles dahin!

12.

O, Bilder meiner Jugend — seid auch mir willkommen!

13.

Beim Blühen — denkt an das Verwelken!!

14.

Wie süß ist Blumen Erinnerung!

15.

Baum der Erinnerung.

16.

Hier predigt alles — Liebe!

17.

Gesang und Gartenlust — waren von jeher die Beförderer der häuslichen Glückseligkeit und des geselligen Vergnügens.

18.

Diese Hütte und mein Herz stehen jedem Unglücklichen offen.

19.

Hier fängt man erst zu leben an,
Weil man in Freiheit athmen kann.

20.

Zur stillen Aue —
Wo ich mir, weit
Von Stolz und Neid
Den Himmel baue! —

21.

O, glückselige Einsamkeit!
O, einzige Glückseligkeit!

22.

Sei hier blos zum Empfinden da!

23.

Vergnügt mit meinem ländlich Leben
Wollt' ich kein Feld für Hof und Stadt
Für Kronen keine Kränze geben —
Behalte sie, wer Kronen hat. —

24.

Wer mäßig wünscht, der wird erhört,
Wie täglich die Erfahrung lehrt!

25.

O schwelget nicht in diesem Glück!
Es währt nur einen Augenblick!

Verkaufs-Anzeige.

In der königl. Obstbaumschule zu Nymphenburg bei München sind auch heuer wieder mehrere tausend weiße Maulbeerbäumchen zu Zwerg- nnd Hochstämmen von der Stärke zum Verkaufe vorräthig, daß sie sogleich an den Ort ihrer künftigen Bestimmung gepflanzt werden können. Die verehrlichen Abnehmer belieben sich in frankirten Briefen an den K. Hofgärtner Wilhelm Bischoff zu Nymphenburg zu wenden.

Für junge Gärtner.

Am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayer. Pfalz, zu Neustadt a. d. H., können bis zum 1. März 1846 drei zuverlässige junge Gärtnergehülfen dauernde Beschäftigung finden. Hierauf Reflektirende wollen sich an den Vorstand der Gesellschaft F. J. Dochnahl in frankirten Briefen wenden.

Neustadt a. d. H., den 23. Dezbr. 1845.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 3. den 19. Januar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Welche Obstsorten sollen von den Gartenbesitzern zur Pflanzung in Hausgärten ausgewählt werden?

(Schluß.)

5. Vorzügliches Tafelobst.

a) Aepfel.

Winterborsdorfer.
Weißer Winterkalvill.
Gelber Fenchelapfel.
Goldgulderling.
Danziger Kantapfel.
Englischer Goldpepping.
Edelpepping.
Englische Granatrenette.
Kaiser Alexander.
Thriumfrenette.
Graue Goldrenette.
Englische Wintergoldparmäne.
Gelbe Zuckerrenette.
Muskatellerrenette.
Englische Spitalsrenette.
Marmorrenette.

b) Birnen.

Diel's
Argenson's
Graue Herbst-
Aremberger
Napoleons
Weiße Herbst-
Hardenpont's
} Butterbirne.

Colmar.
Virgouleuse.
Frauenschenkel.
Hermannsbirne.
Rousselett von Rheims.
Rother Sommerdorn.
Gute Graue.
Herbstbirne ohne Schale.
Wildling von Chaummontel.
Crassanne.

6. Back- und Wirthschaftsobst.

a) Aepfel.

Winteratlasapfel.
Großer und kleiner rheinischer Bohnapfel.
Hausmütterchen.
Rother Maucher.
Grauer Fürstenapfel.
Pomeranzenapfel.
Rother Sommerrambour.
Canadische Renette.
Großer gelber Herbststettiner.
Rother Stettiner.
Kohlapfel.
Gelber Pallasapfel.
Lothringer Rambour.
Wässerlinger.
Großer und kleiner Weinapfel
Strämerling.

b) Birnen.

Herbstambrette.
Weiße Herbstbutterbirne.
Winterrousselete.
Felenser.
Eyerbirne.
Rosenwasserbirne.
Sommer- und Winterapothekerbirne.
Geishirtenbirne.
Winterpomeranzenbirne.
Rousselet von Rheims.
Bresler Schmalzbirne.
Grüne Herbstzuckerbirne.
Compotbirne.
Römische Schmalzbirne.

Zum Schluß die Aepfel- und Birnsorten, welche sich vorzüglich zu Obstwein eignen.

a) Aepfel.

Adventsapfel
Großer rhein. Bohnapfel.
Kleiner Bohnapfel.
Edler Winterborsdorfer.
Champagner-Weinapfel.
Carpentie.
Citronapfel.
Gräfensteiner.
Matapfel, weißer u. brauner
Kleiner Neutzerling.
Weiße Wachsrenette.
Weißer Winterstettiner.
Rother.
Safranrenette.
Pomeranzenapfel.
Hemeldinger.
Gestreifter Rettigapfel.
Weißer Paradiesapfel.
Doppeltrother „
Apfel von Sedan.

b) Birnen.

Berglerbirne.
Casolet
Jsambert.
Große gelbe Weinbirne.
Champagner.
Bratbirne.
Pfundbirne.
Gallusbirne.
Seidelbirne.
Rattenschwanzbirne.
Eisgruber Mostbirne.
Harigelsbirne.
Wildling von Einsiedel.
Palmischbirne.
Bogenäkerin.
Kronbirne.

Ueber Anlage von Obstbaum-Waldungen.

Dieser Gegenstand wurde schon mehrfach berührt und seine Wichtigkeit für die deutsche Obstkultur ist allgemein anerkannt, aber bis jetzt wurde noch wenig gethan, um diese herrliche Idee zum Vortheile des deutschen Nationalwohlstandes zu verwirklichen. Wir erblicken oft die herrlichsten Lagen mit Kiefern oder anderem Gehölz bepflanzt, an deren Stelle vortrefflich Obstbäume gedeihen würden.

Sollte nun eine großartige Anpflanzung von Obstbäumen realisirt werden, so müßte man vorzüglich die Lage und Beschaffenheit des Bodens in Betracht ziehen, um hiernach die zur Anpflanzung geeignetsten Obstsorten bestimmen zu können. So würden z. B. Kastanien-Pflanzungen in einer geeigneten Lage viel größere Vortheile abwerfen, als die andern in Waldungen angepflanzten Holzarten, denn zu Schiff- oder Bauholz eignet sich keines besser, als das vom Kastanienbaum, der auch noch durch seine Früchte sich sehr verwerthet. Aber auch die andern Obstsorten, wie Kirschen, Aepfel und Birnen, könnten hier mit großem Vortheile angepflanzt werden. Es versteht sich von selbst, daß nur ein kleiner Theil der Waldungen, welche eine besonders günstige Lage haben, zu Obstbaumpflanzungen benutzt werden können; diese Ländereien werden aber hinreichen, der Obstkultur eine solche Ausdehnung zu geben, daß das hierdurch erzielte Obst ein bedeutender Handelsartikel werden kann. Besonders ließen sich Obstbaumpflanzungen in den mehr südlich gelegenen Staaten, wie Baden, Hessen, Würtemberg, einem Theil von Preußen und Bayern, wo oft die herrlichsten Lagen von Waldungen eingenommen sind, anlegen. Ehe aber das Werk begonnen wird, ist zuerst eine Obstbaum-Pflanzschule einzurichten, die eine große Ausdehnung haben müßte, um die zu einer solchen großartigen Pflanzung erforderlichen Stämmchen in Masse zu erziehen. Die am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft zu errichtende Centralbaumschule wäre der Ort, von wo aus die Lieferung der nothwendigen Bäumchen in solcher Masse möglich ist. Aber das gewonnene Obst bildet nicht die einzigen Vortheile, die eine derartige Obstkultur abwirft, sondern selbst das beim Abtrieb eines Baumes gewonnene Holz wird viel besser bezahlt, als das gewöhnliche von Waldbäumen, denn es wird vorzüglich zu Kunstarbeiten benutzt.

Besonders sollten Gemeinden darauf bedacht sein, solche Waldungen von Obstbäumen anzulegen, denn dieselben besitzen sowohl das geeignete Land, als auch die gehörigen Mittel hierzu. Wir wollen auch annehmen, daß das in den ersten Jahren gewonnene Quantum Obst nicht so bedeutend sei, so ist doch in Hinsicht der Holzmasse nichts verloren, indem sich der Baum hinreichend verwerthet.

Selbst in mehr nördlich gelegenen Ländern könnten auf diese Weise große Strecken der Obstkultur gewonnen werden, da man hier solche Obstsorten zur Anpflanzung auswählen würde, die ein rauhes Klima vertragen. Da nun diese Sorten nicht allgemein bekannt sind, so machen wir es uns zur Aufgabe, hier folgend einige Sorten aufzuführen, die sich besonders zur Anpflanzung in kalten Gegenden eignen.

Aepfel.

Goldgelbe Sommerrenette, ein außerordentlich großer, gesunder und fruchtbarer Baum, der in jedem Boden fortkömmt, sehr reichlich trägt und ausgezeichnete Früchte liefert.

Gestreifte Sommerparmäne, ausgezeichnet durch Frucht und Baum.

Safranrenette, die Frucht hiervon eignet sich vorzüglich zu Most.

Kleiner Neutzerling, trägt reichlich jedes Jahr und liefert sehr gute Früchte, die auffallenderweise so fest an den Zweigen hängen, daß sie nicht leicht abgeschüttelt werden können.

Muskatenrenette, dieser Baum trotzt jeder Winterkälte, die Frucht ist zum Gebrauche in der Oekonomie, wie zur Mostbereitung gleich ausgezeichnet.

Luikenapfel, gehört zu den besten Sorten zum Gebrauche in der Wirthschaft.

Birnen.

Harigelsbirne, vorzüglich zur Mostbereitung.

Römische Schmalzbirne, eine ausgezeichnete schöne, schmackhafte und dabei frühreife Frucht, die Blüthe ist wenig empfindlich.

(Schluß folgt.)

Wichtige Beobachtung eines praktischen Oekonomen.

Ein Oekonom unserer Gegend, der sich durch seine Versuche im Fache der Landwirthschaft auszeichnet, berichtete uns vor kurzer Zeit eine von ihm gemachte, sehr interessante Beobachtung, die wir nachstehend, als zur Nachahmung beachtenswerth mittheilen.

„Im Winter des Jahres 1840 wurde auf einem mit Wintersaat bestellten und stark mit Schnee bedeckten Acker an verschiedenen Stellen durch häufiges Uebergehen und andere Gelegenheits-Ursachen der Schnee stark zusammen getreten. Ich war Anfangs hierüber etwas erzürnt, denn ich glaubte, daß die Saat hierdurch sehr gelitten haben müßte, aber ich erstaunte sehr, als ich im nächsten Frühjahre sah, daß gerade an denjenigen Stellen, wo der Schnee zusammen getreten wurde, die Saat am Schönsten, Grünsten

und Ueppigsten stand. Auch bei der Ernte gaben die auf den zusammengetretenen Plätzen gestandenen Früchte mehr aus. Was hier der Zufall that, versuchte ich im nächsten Jahre nachzuahmen, indem ich durch gelindes Ueberwalzen der Schneedecke, diese ziemlich fest auf die Saat aufdrückte. Die günstigen Erfolge, die ich im ersten Jahre, freilich im Kleinen erzielte, ergaben sich auch in diesem Jahre und das Getreide stand so üppig und gab so gut aus, als ob es stark gedüngt worden wäre. Hieraus folgerte ich, daß wenn dieses Verfahren allgemein eingehalten wird, man stets auf günstige Resultate rechnen kann. Das durch dasselbe hervorgerufene bessere Gedeihen der Früchte mag darin seinen Grund haben, daß erstens durch festes Aufliegen der Schneedecke eine größere Wärme für die Saat erzeugt wird, dann, daß die Feuchtigkeit beim Abgange des Schnees mehr in den Boden eindringt und darin länger anhält, daher im Frühjahre, wenn die Atmosphäre, und hier hauptsächlich der Sauerstoff, ihren Einfluß auf den Boden äußert, die in demselben liegenden düngenden Bestandtheile, vermöge der vermehrten Feuchtigkeit leichter gelöst und von den Pflanzen als Nahrung verwendet werden können.

Möge auch anderwärts diese Beobachtung gewürdigt werden, und möge man dieses einfache, weder mit großen Kosten noch Mühe verknüpfte Verfahren allgemein nachahmen. D.

Ueber die Gewinnung von Mehl aus Kartoffeln.

Man hat schon mehrfach Versuche angestellt, den Kartoffeln im Großen, neben ihrem Gebrauche zum Brandweinbrennen und zur Stärkgewinnung noch eine industrielle Verwendung zu geben, wodurch ihr Werth sich steigere und sohin auf ihren Anbau mehr Aufmerksamkeit und Fleiß verwendet würde, welches für das Emporblühen der deutschen Landwirthschaft, deren Grundlage gewissermaßen der Kartoffelbau bildet, von großem Vortheile wäre. Zu diesen Versuchen gehört vorzüglich die Erzeugung von Mehl aus den Kartoffeln. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes für das praktische Leben und überhaupt für das Emporblühen der deutschen Landwirthschaft muß jedem unbefangen Urtheilenden leicht einleuchten, denn nicht allein, daß durch diese Verwendung die höchst möglichste Verwerthung der Kartoffeln erzielt und dem Landwirth eine ergiebige Quelle des Wohlstandes eröffnet wird, sie wird auch im Stande sein, das Brandweinbrennen aus Kartoffeln, jene Verwendung derselben, die anscheinend Vortheile zu bieten scheint, aber doch bisher mehr Nachtheile gebracht, besonders in moralischer Beziehung, als diese anscheinenden Vortheile auszugleichen im Stande sind, wenn auch nicht ganz doch theilweise zu verdrängen, oder wenigstens einzuschränken. Die meisten Oekonomen, die sich zugleich auch mit Brandweinbrennen beschäftigen, werden freilich hiermit nicht einverstanden sein, denn dieselben beziehen jährlich von dieser Verwendung der Kartoffeln bedeutenden Gewinn. Wenn aber ihnen derselbe Gewinn, und vielleicht auch in erhöhtem Maaße durch eine andere Verwendung der Kartoffeln geboten wird, dann wird dem zum Verderben Einzelner, sowie ganzer Familien, so ausgedehnt betriebenen Brandweinbrennen aus Kartoffeln von selbst Einhalt geboten werden. Zur Gewinnung des Kartoffelmehles hat man verschiedene Methoden in Anwendung gebracht; als eine der vorzüglichsten und einfachsten, welche stets sehr günstige Resultate lieferte, kann die von Herrn Hassenstein, Lehrer der Chemie und Physik am Realgymnasium in Gotha, veröffentlichte Methode betrachtet werden. Dieselbe besteht im Wesentlichen darin:

Die Kartoffeln werden nämlich zuerst durch Waschen vom Schmutze gereinigt, dann in scheibenförmige Stücke zerschnitten, so daß jede Kartoffel ungefähr 4—6 Stücke liefert; hierauf in hölzernen Gefäßen mit Wasser, dem man vorher 1 Prozent sogenannte englische Schwefelsäure unter beständigem Umrühren zugesetzt hat, übergossen. In diesem gesäuerten Wasser bleiben die Kartoffelstücke etwa 24 Stunden stehen oder überhaupt so lange, bis sie durch ihre ganze Masse das wässerige Ansehen verloren und eine mehr weiße Farbe angenommen haben. Sobald Letzteres geschehen ist, wird das Sauerwasser, welches jetzt einen sehr üblen Geruch besitzt, abgegossen und nun die Kartoffeln so lange mit reinem Wasser abgewaschen, als sie noch einen sauren Geschmack besitzen. Unvorbereitete Kartoffelstücke trocknen bekanntlich sehr schwer, nehmen hierbei eine schmutzig gelbe Farbe an, bekommen ein hornartiges Ansehen, lassen sich dann nur schwierig pulvern und sind als Nahrungsstoff so gut wie unbrauchbar. Die auf die erwähnte Weise zubereiteten Kartoffeln trocknen dagegen sehr leicht, selbst ohne Anwendung von Wärme, an der Luft, leichter natürlich in erwärmten Räumen. Nach dem Trocknen haben sie ein schönes weißes Ansehen, etwa wie Stärke, lassen sich leicht zerbröcklen und ohne die mindeste Veränderung aufbewahren. Auf der Getreidemühle gemahlen, geben sie aber ein feines, schön weißes Mehl und nur sehr wenig Kleie. Gewöhnlich erhält man den vierten Theil der verwendeten Kartoffeln. Pulvert man die getrocknete Masse gröblich in einem Mörser und schlägt sie durch Siebe, so kann man einen recht brauchbaren Gries oder dem ächten Sago sehr ähnliche Körner darstellen. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Dezember 1845.

	Höchster Stand.	Niedrigster Stand.	Mittlerer Stand.
Barometer . .	28″ 3‴ am 26ten	27″ 3‴ am 23ten	28″ 6
Thermometer. .	+ 8° am 30ten.	— 3° am 14ten.	+ 3½°

Tage bei:

	Nach vormittägl. Beob.	nach nachmittägl. Beob.
Ost . . .	—	—
Südost . .	—	—
Süd. . .	2	—
Südwest .	8	6
West. . .	12	14
Nordwest .	4	8
Nord . .	3	2
Nordost .	2	1

Tage mit:

	Nach vormittägl. Beob.	nach nachmittägl. Beob.
Regen . .	9	8
Schnee .	1	1
Sturm .	3	4
Wind . .	11	14
Gewitter .	1	2
Nebel . .	3	1
Frost . .	5	1
Wärme .	26	30

Heitere Tage . . . . . 3.
Trübe „ . . . . . 17.
Vermischte Tage . . . . . 11.

Witterung überhaupt.

Sehr naß und stürmisch, wenig Schnee, dabei gelind, mit sehr veränderlichen Barometer stand. Mehrere Gewitter mit Sturm und Regen.

Anzeige.

Ein Gärtnergehülfe findet dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Zu verkaufen.

Wegen Mangel an Platz mehrere hübsche Oleander-, Granat- und Orangenbäume von 5 bis 12 Fuß Höhe. Sie befinden sich alle in großen neuen Kübeln und sind gut gezogen und erhalten. Man wende sich entweder an Hrn. Dr. Heege dahier oder an die Redaktion dieses Blattes.

Neustadt a. d. H., den 12. Jan. 1846.

Für Buchhändler und Besitzer von Gartenschriften.

Folgende Werke werden von einem Liebhaber der Obstkunde zu kaufen gesucht:

1) Knoop's Pomologie, 2 Thle., Nürnberg 1760, 1766.

2) Diel's Kernobstsorten, 21 Hefte, Frankfurt 1799—1819.

3) Diel's Kernobstsorten, 6 Hefte, Stuttgart 1821—1832.

4) Meyer's Generalregister hierzu, Stuttgart.

5) Reichenbach's Obstkörbe, Berlin 1822—1830.

6) Hinkert's Pomologie, München 1836.

Man wende sich an den Herausgeber dieses Blattes.

Zur Nachricht.

In neuerer Zeit laufen am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz viele Bestellungen auf die neuen Kartoffelsorten, die zweijährigen und fünfwöchentlichen namentlich, ein, und werden oft die Sorten in großer Quantität per Sester und Malterweise verlangt, um große Anpflanzung zu machen. Diesen vielseitigen Nachfragen mit einmal zu begegnen, erklärt der Unterzeichnete, daß man nirgends solche Quantität dieser neuen Sorten beziehen kann und wir auch dieselben nur in kleiner Parthie zu 3—4 Stück für Nachzucht abgeben können. In Metz und Paris erhält man diese Sorten zwar in Dutzenden, aber 12 Stück zu 3 Francs.

Alle bis jetzt eingelaufenen Bestellungen werden bei eintretender günstiger Witterung bestens effektuirt, und da die Mitglieder der Gesellschaft diese Knollen gratis erhalten, so wird bei Nichtmitgliedern nur eine kleine Vergütung in Anspruch genommen.

Neustadt a. d. H., den 10. Januar 1846.

Der Vorstand
F. J. Dochnahl.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 4. den 26. Januar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Ueber Anlage von Obstbaum-Waldungen.

(Schluß.)

Palmischbirne, zur Mostbereitung sehr gut.

Grüne Mostbirne, der Baum wächst schnell und ist sehr fruchtbar.

Frühe Pomeranzenbirne. Eine sehr gute Tafelfrucht, der Baum ist ungemein tragbar.

Große Sommerbergamotte, der Baum trägt gerne und reichlich.

Diese angegebenen Obstsorten würden sich überhaupt zur Anpflanzung in größern Waldungen eignen, denn sie sind als Tafel- und Wirthschaftsobst, sowie zur Mostbereitung gleich ausgezeichnet.

Nehmen wir an, welche große Vortheile durch die Gewinnung des Obstweines in einem größern Quantum für ärmere Gegenden zu erzielen wären, so müssen alle Zweifel, die einer Anpflanzung, wie der besprochenen, entgegen stehen, schwinden. Ich kenne z. B. eine Gemeinde, die große Ländereien und besonders viel Waldungen besitzt, hier werden nun jährlich zum Zwecke der Holzgewinnung große Strecken Waldes abgetrieben und dann das Land unter dem Namen Röderland an Gemeindeglieder der Morgen um einen ganz billigen Preis verkauft. Dieses Land wird dann bearbeitet und zum Getreidebau verwendet. Wenn man nun dasselbe mit Obstbäumen bepflanzen würde, so könnte der Eigenthümer desselben den Ertrag wohl um das Fünffache erhöhen, denn keine andere Verwendung des Landes könnte die großen Vortheile jeder Art einbringen, wie der Obstbau. Trotzdem, daß nun diese Gemeinde ausgedehnte Ländereien besitzt, so wird doch im Ganzen sehr wenig Obst gepflanzt und da weiter kein Verkehr ist, so ist der größte Theil der Einwohner arm. Aber durch einen ausgedehnten Obstbau, könnte sich diese Gemeinde eine reiche und ergiebige Quelle des Wohlstandes eröffnen, indem das Obst, durch Mostbereitung und gedörrt, ein bedeutender Handelsartikel werden könnte, der stets Absatz finden und große Summen einbringen würde.

Dieses läßt sich auf die meisten Gemeinden der Pfalz anwenden, denn in jeder Gemeinde gibt es noch ödes Land, wie z. B. die Viehtriften, die noch zur Erniedrigung der deutschen Landwirthschaft zu häufig angetroffen werden, und auf die angezeigte Weise zum Obstbau verwendet, sich sehr verwerthen würden. Es läge in der Macht der Gemeindevorsteher und auch theilweise der Schullehrer, den Obstbau in ihren Gemeinden einzuführen. Es bestehen zwar sehr viele Verordnungen, die die Hebung des Obstbaues zum Zwecke haben, dieselben kommen aber selten zur Ausführung, vielleicht die Bepflanzung der Straße mit Obstbäumen allein ausgenommen. In den meisten Gemeinden bestehen Baumschulen, die aber selten ihrem Zwecke entsprechen, indem man die Vortheile, die sie gewähren, nicht einsieht. Würden aber großartige Pflanzungen auf die Weise, wie oben besprochen, realisirt und die Vortheile hiervon augenscheinlich, dann hätten auch diese sich einer größern Beachtung zu erfreuen und könnten gleichsam als Pflanz- oder Edelschule für die mehrfach beregten Pflanzungen benutzt werden.

Würde dann in 20 oder 30 Jahren, nachdem diese Obstbaumpflanzungen angelegt sind, ein Fremder, die auf diese Weise mit Obstbäumen bepflanzte Gegend besuchen, dann fühlte er sich gewiß veranlaßt

auszurufen: Dieses ist ein herrliches Land und mit den Worten der Schrift zu sprechen, es ist ein Land, in dem Milch und Honig fließt! Sch.

Ueber die Gewinnung von Mehl aus Kartoffeln.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach dieser Methode ist es nun möglich, in Jahren, wo die Kartoffeln gut gerathen, Vorräthe der getrockneten Massen für künftige Jahre, die eine minder gute Kartoffelernte bieten, aufzubewahren, denn die Kosten bei der Darstellung sind höchst unbedeutend. Jetzt ist es nun auch möglich, das Kartoffelmehl mit pekuniärem Vortheile zu allen den Zwecken zu verwenden, wozu man bisher das Getreidemehl benutzte. In Bezug auf seine Anwendung zum Backen muß jedoch noch bemerkt werden, daß es gut ist, wenn man es vor seiner Anwendung ein wenig mit Waizen- oder Roggenmehl vermengt, da dem Kartoffelmehl der dem andern Mehl eigene Kleber mangelt. Da man allgemein das Vorurtheil hegt, als sei die Anwendung der Schwefelsäure bei der Darstellung von Nahrungsstoffen der Gesundheit nachtheilig, so macht man die Bemerkung, daß die stark mit Wasser verdünnte Schwefelsäure überhaupt der Gesundheit nicht nachtheiliger, als jede andere Säure ist. Bei der Anwendung der Schwefelsäure zu oben erwähntem Zwecke, muß dieselbe durch Waschen der Kartoffelstücke mit Wasser vollständig entfernt werden, um ein gutes Produkt zu erhalten. Das gänzliche Auswaschen der Schwefelsäure geht übrigens schnell und leicht von Statten. Besonders dürfte die Verwendung der Kartoffeln zur Gewinnung von Mehl noch besonders deßwegen zu empfehlen sein, weil man hierdurch dieselben auf eine einträgliche Weise verwerthen kann, ehe sie von den Kartoffelkrankheiten ergriffen werden.

Durch die Produktion von Mehl aus den Kartoffeln werden in jeder Hinsicht große Resultate erzielt, denn nicht allein, daß, wie oben gesagt, hier die Kartoffeln auf eine ausgezeichnete Weise verwerthet werden können, sie bildet auch das wirksamste Mittel, in Jahren, in denen die Mehlfrüchte mißrathen, das übermäßige Steigen der Brodpreise zu verhindern, vorausgesetzt, daß die Kartoffelernte nur einigermaßen ergiebig ausgefallen ist. S.

Vertilgung des Lausgrases (Pedicularis). Beantwortung der, in Nr. 50, II. Jahrgang, dieses Blattes von Herrn Lederle, gestellten Anfrage.

Einige meiner Wiesen waren von diesem Unkraute stark heimgesucht worden, welches ich hier als eines der lästigsten und gefährlichsten Wiesenunkräuter kennen lernte, da dasselbe in seiner Nähe kein gutes Gras aufkommen ließ. Ich stellte vielfache Versuche an, dieses Unkraut zu vertilgen, konnte dieses aber nur durch gesammtes Anwenden vieler Mittel erreichen. In einer mir so eben zugekommenen Nummer der pfälzischen Gartenzeitung lese ich nun eine Anfrage, die die Vertilgung dieses Unkrautes zum Zwecke hat, dadurch wurde ich veranlaßt, mein, bei der Vertilgung dieses Unkrautes eingehaltenes Verfahren, sowie einige Versuche, die ich hiebei machte und von denen ich nicht vollkommen weiß, ob sie zur Erreichung des Zieles mitwirkten oder nicht, hier mitzutheilen.

Im ersten Jahre, da sich das oben beregte Unkraut zeigte, versuchte ich dasselbe durch oft wiederholtes Ausraufen und Ausjäten zu entfernen, welches sich aber nur theilweise bewerkstelligen ließ, denn im nächsten Jahre zeigte sich dasselbe wieder, wenn auch in verringerter Menge. Da ich die Erfahrung machte, daß dieses Unkraut sich hauptsächlich durch den Samen fortpflanzt, so gerieth ich auf eine Idee, die zur weitern Vertilgung desselben leitete, ich ließ nämlich meine Wiesen, auf denen sich dasselbe heimisch gemacht hatte, ehe der Samen desselben zur Reife und in Folge dieses zum Ausfallen kommen konnte, abmähen. Dadurch wurde die in jedem Jahre stattgefundene Fortpflanzung unterbrochen. Das spätere Aufstreuen von Asche, Kalk und Salz, welches das Gedeihen und Wachsthum der guten Gräser befördert und auf die Unkräuter im Allgemeinen feindlich einwirkt, leistete in der speziellen Vertilgung dieses Unkrautes treffliche Dienste.

So hatte ich durch ununterbrochenes Anwenden der angegebenen Mittel endlich den größten Theil des so verderblichen Unkrautes entfernt und dadurch einen bessern Graswuchs erzielt. Doch bis jetzt hatte ich noch nicht vollkommen meinen Zweck erreicht, denn es blieben noch immer hie und da einige Stöcke von diesem Unkraute übrig, welche mit der Zeit eine größere Verbreitung befürchten ließen. Ich forschte nun nach einem andern Mittel, um dieses wenige noch übrig gebliebene Unkraut zu vertilgen, welches ich auch fand. Der Chemiker Davy in England hat nämlich ein Mittel zur Unkrautvertilgung im Allgemeinen empfohlen, das hier angewandt, sich als vorzüglich bewährte.

Derselbe hat nämlich empfohlen, den Schleifstein, worauf man die Sichel oder das Messer, welches man zum Abschneiden des Unkrautes benutzt, mit ein wenig Eisenvitriol zu bestreichen. Wie mit Gift bestrichen, stirbt die von solch einem Messer berührte Pflanze bis auf die Wurzel ab. Durch die Anwendung dieses Mittels wurden die wenigen noch vorhanden gewesenen Unkrautstöcke radikal vertilgt. Wenn nun Herr Lederle, sowie andere Wiesenbesitzer, deren

Wiesen von diesem Unkraute heimgesucht sind, mir in Anwendung dieser Mittel in der angegebenen Ordnung folgen, so kann ich die Versicherung geben, daß sie sich auf diese Weise von diesem lästigen Unkraute befreien können.

Neustadt. Ein praktischer Oekonom.

Landwirthschaftliche Aehrenlese.

1. Zur Beherzigung für angehende Landwirthe.

Theorie und Praxis, das ist: Grundsätze und Erfahrung sind die zwei Hauptpfeiler, worauf Alles bei dem Landbaue sich gründet. Vereint gestalten sie ein dauerhaftes Gebäude, getrennt nur ein schwankendes. Die Entscheidung, ob bei der Landwirthschaft die Praxis der Theorie vorgehe, vorgegangen sei und in manchen Stücken auch noch ferner vorgehen werde, unterliegt wohl keiner Beschwerlichkeit, wenn man nicht läugnen will, daß die Erfahrung älter sei, als die Theorie. Bei allen empirischen Wissenschaften zieht die Erfahrung den Funken aus dem Stein, die Theorie fängt ihn auf, forscht, verfolgt, wählt, verwirft, behält, sucht die Ursachen auf, oder kann sie das nicht, wie ihr solches so oft wiederfährt, so abstrahirt sie sich wenigstens Regeln für gleiche oder ähnliche Fälle. Manchmal jedoch darf auch die Theorie vorangehen. Sie ahnt, berechnet, versucht, schließt nach Analogien; aber immer muß die Entscheidung der Erfahrung vorbehalten werden. Der Prüfstein, auf welchem sich Gehalt und Grad der Güte und Anwendbarkeit jeder Theorien kenntlich machen. Hält sie diese Prüfung nicht aus, so bleibt sie, so sehr sie auch den Geist anlächeln mag, nur eine sterile verwerfliche Hypothese. Allgemein geltende Regeln gibt es bei dem Ackerbaue nur wenige und in strengem Sinne des Wortes vielleicht gar keine. Geht gleich die Natur in ihrem großen Werke unerschüttert ihren Gang fort, so sind doch die Mittel, die ihr zu Gebote stehen, so mannigfaltig und die Wege, auf welchen sie ihre Zwecke zu erreichen weiß, zum Theil so geheim, daß ihre Weise zu wirken, öfters selbst dem Auge des strengsten Forschens entgeht. Näher jedoch wird von Tag zu Tag der Beobachter, der eine richtige Erfahrung zu machen und die gemachte zu würdigen weiß, mit dem Gange der Natur bekannt. Er abstrahirt aus der Vergangenheit sich Regeln, wenn gleich oft nur Beachtungsregeln für die Zukunft und sucht durch weises Zu- und Abgeben, sie den verschiedenen Vorfallheiten, nach Zeit und Umständen anzupassen.

Ist der Beobachter dabei durch Vorkenntnisse in den eigentlichen Naturwissenschaften etwas tiefer in die Geheimnisse der Natur eingeweiht, so bleibt es bei der Erfahrung allein nicht stehen, sondern steigt von der Wirkung zur Ursache empor. Von diesem erhabenen Standpunkte sieht er dann weiter, als sein Nachbar, er räth und berechnet nicht selten zum Voraus manche Wirkung, worüber der andere erst den immer etwas langsamen Ausspruch der Erfahrung abwarten muß.

Der wissenschaftlich gebildete Landwirth bewegt sich freier, sein Gang ist rascher, doch nicht allemal sicherer, als der des blos kunstgerechten, der durch seine Behutsamkeit durch eine größere Fertigkeit bei der Ausführung, durch ein allmähliges Verbessern ersetzt, was ihm von Seiten der reinen Wissenschaft abgeht.

Da aber die theoretischen Kenntnisse bei dem Landbau allein nicht genügen, so verdient der wissenschaftliche Landwirth erst dann diesen Namen, wenn er zugleich kunstgerecht ist. Das heißt, wenn er nicht allein in der Theorie, sondern auch in der Praxis genügend eingeweiht ist. Ohne Letztere ist er nur ein Landwirth von Vornher. „Ich überzeuge mich alle Tage mehr," sagt der Engländer Marshall, „daß eine Landwirthschaft sich mit der Feder allein nicht führen läßt" — und ich, setzt Schwerz hinzu, „habe mich längst überzeugt, daß die Landwirthschaft aus Büchern nicht allein zu erlernen sei." Wohl haben diese ihren Werth, aber mehr Werth hat das große Buch der Natur, welches die Erfahrung vor uns aufrollt.

2. Neuerungssucht.

Seit der Sinn für Ackerbau in Europa rege und ein Gegenstand reiferer Ueberlegung geworden, hat es an Leuten nicht gefehlt, die sich's zur Aufgabe machten, Alles daran reformiren zu wollen. Selbst die ältesten und allgemein verbreitetsten landwirthschaftlichen Gebräuche mußten nachsichtslos herhalten. Verleitet durch übermäßigen Eifer, suchten diese Neuerer Alles ihrem Systeme anzupassen und unbedingt dasjenige zu verwerfen, was sich nicht demselben anschmiegen wollte, gerade als wenn die Natur nur Gesetze zu empfangen und keine vorzuschreiben hätte. Man verläßt die alten Wege, welche durch Zeit und Umstände bedingt und durch den langen Gebrauch leicht, eben und gangbar geworden sind, um andere einzuschlagen, die, wenn sie der Theorie nach noch so richtig abgeschnürt sind, nicht allemal zum Ziele führen oder doch häufig beschwerlicher, als die längst hergebrachten und eingeübten zu betreten sind. Hat die Systemsucht in der Arzneikunde so manche Opfer zu Grabe getragen, so ist nicht weniger zu bestreiten, daß sie bei dem Ackerbau Andere verhungern läßt. Es

ist bei allen Dingen gut, die Alten anzuhören und sie ein Wort mitsprechen zu lassen. Wenig oder nicht mit Theorien bekannt, verlegten sie sich um so mehr auf Erfahrung, um nur um so aufmerksamer der Natur etwas abzulernen und das Erlernte mit unbefangenem Sinn zu benützen.

3. Ueber landwirthschaftlichen Unterricht.

Lange genug betrachtete man den Ackerbau weder als ein vollkommen ehrenvolles Gewerbe, noch weniger als eine nützliche Kunst, am wenigsten als eine zusammengesetzte und zwar tiefe Wissenschaft. Der Edelmann erblickte in dem Ertrage der Felder nur seine herrschaftliche Gefälle, der Geistliche so nur seinen Zehnten, der Machthaber betrachtete nur die Staatsabgaben und weder der eine noch der andere bekümmerte sich darum, diejenigen in einem guten Betriebe zu unterrichten, die Gefälle, Zehnten und Abgaben zu entrichten hatten. Sie streuten Armuth aus und wollten Reichthum erndten. Unter den vielen Regenten, welche die jüngere Geschichte aufzählt und unter den Ehren-Namen, den sie ihnen beilegt, findet sich nur ein König von Portugal, Don Sanchez, dem sie seines Eifers für die Beurbarung wüster Gründe, den ehrenvollen Titel: König-Bauer, gibt. Die öffentliche Meinung hatte den Begriff des Ruhmes verrückt. Man setzte ihn nur mehr in blutige Eroberungen und heillose Verheerungen. Man schuf Civil-, Criminal-, Medizinal-, Handels-, Forst- und Wasserbau-Gesetze und Gesetzbücher für diese Gegenstände, aber an ein Gesetzbuch für den Ackerbau wurde nicht einmal gedacht. Man errichtete Akademien für Künste und Wissenschaften, man förderte die Kunst, die Erde auszumessen, that aber nichts für die Kunst sie zu bebauen. Peter, Czaar von Rußland, dieser wahrhaft große Mann, verkannte dennoch die stärksten Nutzen des National-Reichthums. Um seine Unterthanen zu civilisiren, schloß er sich zu Saardam den dasigen Schiffszimmerleuten an, aber er kam nicht auf den Gedanken, auf's Feld zu gehen und zu sehen, wie man es bebaute. Wie, sagt Columella zu den Römern: Ihr wollt Tanzschulen, Fechtschulen, Musikschulen u. s. w. und der Ackerbau hat unter Euch weder Lehrer noch Schüler.

4. Belehrung durch Beispiele.

Der weiseste aller Grundsätze, um den Aeckrbau in einem Lande zu heben, sagt Arthur Young, ist durch Beispiele zu predigen und selbst die Methoden in Ausübung zu bringen, die man als die Besten anerkannt hat. Dieses ist das einzige Mittel ganz ungemerkt den Geist des Schlendrians zu zerstören, welcher bei allen Kämpfen sich mit so vieler Hartnäckigkeit der Vervollkommnung widersetzt. Bei keinem Gewerbe herrscht mehr Vorurtheil, als bei dem Ackerbau. Die offenbarsten Thatsachen vermögen besonders im Anfange wenig dagegen. Es ist blos der Zeit gegeben, darüber zu siegen. Hier, wie überall, schlägt die Eigenliebe den Menschen in Fesseln. Wer mag gerne anerkennen, daß er bisher lang, aus Mangel an Urtheilskraft, an Fleiß oder aus bloßem Vorurtheil auf irrigem Wege gewandelt sei, und wer mag vor den Augen seiner Nachbarn nun gerade das Gegentheil von dem thun, was er so lange gethan hat? Wenn wenigstens Andere ihn nicht dabei sähen!

Herr Kaufmann Wernert in Neustadt a/H. hat ein sehr schönes gefüllt blühendes 5 Fuß hohes Oleanderbäumchen in gut erhaltenem Kübel zu verkaufen.

Mahaleb-Samen

wird im Laufe dieses Jahres zu kaufen gesucht. Die Adresse ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Aurikel- und Primel-Samen — gratis!

Im Laufe des Spätjahrs 1845 wurden der Centralstelle des Vereins von mehreren Seiten, namentlich von Herrn Mayer, gräfl. Castell'schem Kanzlei-Direktor zu C:stell bei Possenheim und Herrn Claus, Gold- und Silberarbeiter dahier, einige Parthieen von Hauptblumen gesammelter Aurikel- und Primelsamen, erster Qualität übergeben. Derselbe soll nun an diejenigen Mitglieder der Gesellschaft vertheilt werden, welche Liebhaber dieser Blume, sich besonders mit deren Kultur beschäftigen, oder diese Pflanze anziehen wollen. Auf jedes in einem an den Unterzeichneten portofrei zugesendeten Schreiben, gegebene Verlangen, werden hiervon die geeigneten Parthieen — gratis verabreicht.

Neustadt a. d. H., den 15. Jan. 1846.

Der Vorstand der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz,

F. J. Dochnahl.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 5. den 2. Februar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Der neuseeländische Spinat.

Diese Pflanze, welche ein herrliches Blättergemüß abgibt, kultivirt man seit einigen Jahren. Kein Gewächs kann in dieser Hinsicht nützlicher sein als dieses, denn die Ausbeute an Blättern ist von keiner andern Küchenpflanze noch übertroffen worden. Ein Stock liefert von acht zu acht Tagen während der Sommermonate, in welcher Zeit die Pflanze ihre üppigste Vollkommenheit erlangt hat, für 4 Personen ein delikates Gemüß. Vielen ist dies nicht mehr unbekannt und doch will dieser Spinat in Deutschland nicht recht einheimisch werden. Es scheint nicht darin zu liegen, daß er nicht genug bekannt, sondern die Haupturſache seines Mangels in Gärten scheint in der Kultur seinen Grund zu haben. Man macht sich es daher in dieser Abhandlung zur Aufgabe, das Wesentliche der Kultur dieser Pflanze mitzutheilen.

Der Same wird früh, schon im März, in Töpfe ausgesäet und diese in ein warmes Mistbeet gestellt, bis die Pflänzchen 2–3 Zoll hoch herangewachsen sind und zum Versetzen in's freie Land tauglich erscheinen. Dieses ist nicht allein mit Umständen verknüpft, sondern auch deßwegen eine mißliche Kultur zu nennen, weil die Pflänzchen ein gutes fettes Erdreich verlangen, ohne welches man auf keinen guten Erfolg rechnen kann. In manchen Jahren wirkt auch die Witterung ungünstig auf die frisch gesetzten Pflänzchen, so, daß sie nothleidend verkümmern und trotz aller später angewandten Mühe nicht zu kräftigen Pflanzen heranwachsen wollen, dadurch haltet es äußerst schwer, eine frühe und dadurch lang anhaltende Ernte zu erzielen. Hätte man im Frühjahre, im Monate April, starke, nicht im Mistbeet verzärtelte Pflänzlinge, so wäre allen Befürchtungen vorgebeugt, diese würden in guter Erde sogleich freudig fortwachsen und schon mit Beginn des Juni ununterbrochen bis Oktober reiche Blätterernte liefern. Am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz, stellte man in Betreff der Kultur dieser Pflanze mehrfache Versuche an, und fand endlich nachstehende Kulturmethode, als die geeignetste. Man säete den Samen nicht im Frühjahre, sondern gegen Ende des Monats August, aber ebenfalls in Töpfe, raufte die Pflänzchen bis auf 2 oder 3 aus, und behandelte sie gleich übrigen Topfpflanzen bis zum Monate Oktober, zu welcher Zeit sie mit andern, die Kälte nicht ertragenden Pflanzen in das Winterquartier, entweder in ein Gewächshaus oder in ein Zimmer nahe an die Fenster gebracht wurden. Wenn dieselben trocken gehalten und nur einigermaßen mit Aufmerksamkeit behandelt werden, so kommen sie Schönstens durch den Winter, was um so eher geschehen kann, je größer die Pflänzchen gezogen wurden. Man soll sie aber nicht höher als einen halben Fuß werden lassen und ihnen die Spitzen abkneipen, welches Verfahren die Pflanzen besser bestockt, kräftiger macht, überhaupt deren Saftgefäße in den Zustand versetzt, durch den die Pflanzen am sichersten zu halten sind. Wenn man nur zwölf Töpfe auf diese Art überwintert und durchbringt, so können schon im Frühjahre 6 Beete im Garten bepflanzt werden, was hinreichend ist, einer großen Haushaltung jede Woche zwei Gemüse abzugeben und noch Blätter zum Verkaufe zu erübrigen. Wenn nach der bisher bekannten Methode die Pflänzchen geil und zärtlich in der trocknen Frühjahrswitte-

rung schmachten, so erheben die so überwinterten Pflanzen kräftig das Haupt, indem sie schon groß erwachsen, nicht verzärtelt sind und dadurch schnell Wurzel fassen und eher jeder ungünstigen Witterung Trotz bieten können. Wenn man nun diese Pflanze auf die angezeigte Weise kultivirt, so wird sie in unseren Küchengärten bald eine ihrer würdige Stelle ausfüllen, sie wird allgemein angepflanzt werden und in den heißen Sommermonaten, wo alle andere Küchengewächse fehlen, unsern Hausfrauen ein beliebtes Gemüße abgeben. D.

Literatur.

F. G. Bädekers kurzer und faßlicher Unterricht in der einfachen Obstbaumzucht für Volksschulen. Sechste Stereotyp-Auflage, neu bearbeitet von Ferd. Rubens. Essen, Druck und Verlag von G. D. Bädeker. Preis 6 Sgr. oder 21 kr.

Man nimmt in neuerer Zeit allgemein an, daß der Unterricht über Obstbaumzucht in Schulen, das vorzüglichste Mittel sei, denselben auf die wirksamste Weise zu fördern. Zu diesem Zwecke wurden sehr viele Lehrbücher über Obstbaumzucht geschrieben, wozu auch das oben angezeigte, als eines der vorzüglichsten zu rechnen ist. Dieses Werkchen ist ganz der Fassungsgabe der Jugend angemessen, indem es das, für einen praktischen Obstzüchter zu wissen Nothwendige in gediegenen Abhandlungen vorführt, daher dasselbe sich seit einer Reihe von Jahren, als trefflich praktisch und nützlich bewährte. Doch wurde bei der stets fortschreitenden Ausbildung der Obstbaumzucht eine zeitgemäße Umarbeitung nothwendig, welche, da der Verfasser des Werkes bereits gestorben ist, der durch sein großes vortreffliches Werk „Anleitung zur Obstbaumzucht ꝛc.", im Jahr 1843 erschienen, so rühmlichst bekannte Hr. Ferd. Rubens vornahm. Die vorliegende Ausgabe des beregten Werkchens ist nun von dem Bearbeiter mit zeitgemäßen Verbesserungen bereichert worden, wobei derselbe Alles aufgeboten, um dem Zwecke des Werkchens, als Unterrichtsbuch in Schulen zu dienen, möglichst zu entsprechen. Es kann daher unbedingt als ein trefflich ausgearbeitetes Werkchen allen denen, welche sich für Obstbaumzucht interessiren, und besonders den Hrn. Schullehrern als Unterrichtsbuch in Schulen empfohlen werden.

Einfaches Mittel, die Topfpflanzen während des Winters zu bethauen.

Man nimmt ein Gefäß von Glas — eine Glaskugel — wie sie die Schuhmacher zur Verstärkung des Lichtes gebrauchen. In der Mündung dieses Glases, wird eine bis an den Boden reichende Glasröhre luftdicht angekittet, deren oberes Ende etwa einen Zoll hervorragt und in eine Spitze ausgezogen ist. Die Mündung derselben darf jedoch nicht mehr, als etwa die Dicke eines Pferdehaares betragen, obgleich die Röhre unterhalb weiter ist. Diese Kugel wird mit Wasser gefüllt, indem man durch Hülfe eines kleinen Kohlenfeuers oder eines Stückes brennenden Papiers die Luft in derselben verdünnt und dann geschwind mit der Mündung der Röhre in's Wasser stellt, wo sie sich bald über die Hälfte vollsaugt. Nun comprimirt man durch Einblasen in die Röhre, die über dem Wasser stehende Luft, welche dann sobald das Einblasen nachläßt, durch ihre Elasticität das Wasser in einer äußerst zarten Fontaine heraustreibt, deren Strahl sich in den feinsten Staubregen auflößt. Diese Kugel kann man sehr gut in einer Hand halten und dadurch die Gewächse im Zimmer, wie im Gewächshause mit der größten Bequemlichkeit besprengen, da man den Wasserstrahl so in der Gewalt hat, daß, ohne Wille des Begießenden keine Knospe, keine Blume, kein Blatt benetzt werden darf. Hiebei hat man noch den Vortheil, daß man mehr als 30 Topfpflanzen durch ein bis 2 Gläser Wasser, so vollkommen, so sanft bethauen und von allem Staube reinigen kann, als wären sie Stunden lang dem gelindesten Regen ausgesetzt gewesen. Diese Einrichtung ist mit so wenig Umständen verknüpft, daß jeder Blumenliebhaber sich eine solche Glaskugel — auch Heronsball genannt — leicht anschaffen kann. Dieses sanfte Bethauen übt auf die Vegetation und Gedeihen der Topfpflanzen den wohlthätigsten Einfluß aus. D.

Ueber den so häufigen Wechsel der Düngerstoffe in der Feld- und Gartenwirthschaft.

Wir Bauern, Landwirthe, Oekonomen, gilt jetzt nun gleich wie man uns nennt, verbessern auf unseren Feldern und Wiesen, Krautstücken und Gärten tagtäglich immer mit grüner und Mistdüngung, Aescherich, Lumpen, Rasen, Schutt, Knochenmehl und dergl., allein alle diese Mittel führen unseren so sehr ausgesogenen Feldern das nicht gerade zu, was denselben zum reichlicheren Ertrage unumgänglich nöthig ist; ferner probiren wir allerlei neue Dungmaterialien als Düngsalze, Knochenpulver, Guano oder Vogeldünger, Saamendüngung und dergl. aber die meisten Landwirthe verwerfen alle diese Erfindungen, weil sie keine Bodenverbesserungen mit sich führen, Andere loben sie nur deßwegen, weil keine andere Mittel bisher vorhan-

den sind. Diese Mittel sind nur Reizmittel, an eine Bodenverbesserung ist ja durch solche gar nicht zu denken und jemehr wir solche chemische Reizmittel und alle mögliche Düngsalze in der Landwirthschaft gebrauchen, desto eher wird der Acker für den Ertrag ermüdet. Jeder gebildete Landwirth muß und wird bestätigen, daß die chemische Düngung nichts ist und ohne vegetabilischen Dung der Ackerbau nicht fortdauern könne, weil kein neuer Humus zugeführt wird. So wird neuerdings allenthalben als wunderkräftig gepriesen, daß beim Stallmisten oder Stallreinigen jede Dungschichte mit Gyps überstreut werden soll, damit sich der am meisten düngende Bestandtheil des Düngers, das Ammoniak, nicht so leicht verflüchtige und dem Dünger mehr erhalten werde. Durch diese Verfahrungsart erhalten wir zwar einen guten Dung, allein von keiner Dauer und immer das nicht, was als Grund der ganzen Landwirthschaft zu betrachten ist. Der Gyps zum Ueberstreuen kömmt auch hoch zu stehen, wenn er wöchentlich mehrmalen angewendet werden muß und bringt uns durchaus keine Düngererde, welche allen Feldern, Gärten und Wiesen zum anhaltendsten Dünger für das Wachsthum am dienlichsten ist. Die Humuserde ist immer der Grundpfeiler des landwirthschaftlichen Betriebes und alle anderen Entdeckungen, Erprobungen dergl. sind nichts einträgliches auf Dauer in der Landwirthschaft. Ich will das hierdurch sagen, für was ich aus Erfahrung bürgen kann. Ich benutzte so oft ich frischen Dung aus meinem Stalle bringe, zum Aufstreuen eine Humuserde *), die schon ohnehin beim Kleebau den Gyps um das zweifache übertrifft. Durch das Aufstreuen dieser Erde erhalte ich meinem Dung nicht nur die verflüchtigenden Theile, sondern gebe meinen Aeckern und Wiesen, Kraut und Gartenland einen Dünger, welcher der beste und anhaltendste ist. Herr Doktor Dietrich sagt in seinem Werke von 1839 über Feld- und Gartenbau, daß eine derartige Humuserde der beste und anhaltendste Dünger für alle Gewächse ohne Ausnahme ist und er hat vollkommen recht, die Erfahrung hat es bewiesen, nur sind die Ackersleute für's Gute und Ausdauernde auf ihren Gütern nicht muthig genug und meinen diese Ausgaben seien verloren, wissen aber nicht, daß durch solche Humuserde auf jahrelang der Ertrag gesichert ist. Ich ziehe sowohl für's Aufstreuen bei den Düngstätten als auch beim Kleebau diese Humuserde weit dem Gyps vor, weil sie die Bodenverbesserung auf's An- und Nachhaltendste bezweckt und der Gyps nur eine Art von Reizmittel ist, der bei trockener und naßkalter Witterung unbedeutend oder gar nicht wirkt und dann alles dafür ausgegebene Geld verloren, wie auch bei Fütterung des Klee's durch unachtsame Dienstboten dem Landwirthe augenblicklich großen Nachtheil bringen kann. Diese Humuserde hat ohnedieß Ammoniak, das erste was man bei jedem Dünger sucht, wenn er Wirkung haben soll, sie ist also reich an Ammoniak und organischen Salzen, was die besten Bestandtheile einer Düngererde sind. In vielen Gegenden wie z. B. bei Dahn u. s. w. will man vom Gyps gar nichts mehr wissen, weil er auch ausmergelt und keinen Vortheil von gar keiner Art bringt, diese Bauern kaufen Asche und säen sie auf Klee- und Fruchtäcker und Wiesen, welche zwar augenblicklich wirkt, aber auch keine Bodenverbesserung nach sich führt. Viele kaufen Lumpen, tunken sie in allerlei Sachen ein, um damit Weinstöcke und Gärten, Kartoffelländer und dergl. damit zu düngen, dies ist gut aber sehr theuer, sie müssen auch klein zerhackt sein, um sie gebrauchen zu können; weit kömmt man übrigens nicht damit. Wenn man z. B. in der Landwirthschaft diejenigen Gelder, welche zum Ankaufe von Gyps, Knochenmehl, Strohdung, Holzasche, Guano oder Vogeldünger, Aas, Lumpen, Hufe, Klauen, Kalk, Salzasche und anderer chemischen Düngungsmittel nebst tausenderlei wunderwirkende Marktschreiereien von Düngpulver nur in einem Regierungsbezirke wie die Pfalz ausgegeben werden, für eine solche Humuserde ausgäbe, so müßte es um den Ertrag in allen Gewächsen innerhalb vier Jahren ganz anders aussehen. Man kann eine solche Humuserde sogar für den Weinstock flüssig machen, mittelst Wasser, und die Reben begießen, was wunderthätig wirkt; oder man legt zwei Hände voll den Weinreben auf die Wurzel. Selbst der ärmere Bauer oder Wingertsmann sollte immer einen kleinen Vorrath dieser Humuserde im Hause haben und zwar:

1) zum Aufstreuen auf die Dungstätte;

2) zum Nachhelfen mancher Pflanzen, wenn der Bauer sein Feld oder Wingert begeht;

3) wegen den Krautstücken und aller Arten von Gartenpflanzen, wie auch Zierpflanzen und aller Baumsorten, sowohl zum Aussetzen als ferneren Wachsthum.

Daniel Trauth,
Bauer in Herrheim.

*) Herr Ludwig Schultz in Herrheim bei Landau verkauft solche ganz billig!

Ueber chemische Düngung.

Was in Nr. 2 dieses Blattes über chemische Düngung, d. i. einer Mischung von Torferde, Knochenmehl, Asche, Kalk, Ziegel, Lehm und Salz, als eine für die Landwirthschaft ganz vortheilhafte Düngung angepriesen wird, ist nicht zu verkennen, und nur dahin zu berichtigen, daß nicht jede Torferde sich

dafür eignet, diejenige, welche beim Stechen durch ihre Fasern sich ganz fest zusammenhält und durch das Trocknen im Freien noch fester und bindender wird, wie z. B. die Torferde bei Maudach, Frankenthal, Landstuhl, Wörth, Jockgrimm, Hazenau, im Badischen u. a. O. taugen nicht für diese Mischung als Düngererde, es fehlt diesen Torferden Anhalt und Nachhaltigkeit; dagegen sind sie zum Schnellbrennen für Ziegelöfen, Fabriken und anderem Gebrauche als Brennmaterial zu gebrauchen. Auch ist deren Asche an Gehalt leichter und weniger brauchbar. Schwamm-, Faser-, Zellen-, Rasen- und Sumpftorf, Papier- und Laggertorf in Holland u. s. w. sind alle zur Düngerbereitung nicht zu gebrauchen. Der sogenannte Schwefeltorf, der mit größeren vegetabilischen Substanzen versehen und im Freien getrocknet ist, statt sich zusammenzuziehen, in Stücke zerfällt und sich auf keine Art binden läßt, ist für den Zweck der Düngererde der beste und anhaltendste und hat schon längst seine Vorzüglichkeit im Feld-, Garten- und Wiesenbau auf's Beste bewährt. Frisch gestochener Torf ist zu gar nichts zu gebrauchen.

H. L. L.

Antworten auf die in Nr. 48 II. Jahrgang dieses Blattes gestellten Fragen.

Herr Förster lößte dieselben alle und wurde ihm, da er die 12 hiefür bestimmten Gewächshauspflanzen nicht annehmen wollte, der Werth derselben, bestehend in 12 Gulden, vom Fragsteller durch Vermittlung der Redaktion eingehändigt.

1) Wann sind kleine Aepfel und Birnen am besten zu essen?
   Antwort: Wenn man keine größere hat.
2) Welche Augen werden dem Einen ausgeschnitten und dem Andern wieder eingesetzt?
   A. Die Augen der Bäume beim Okuliren.
3) Welcher Bär beißt und brummt nicht?
   A. Der Lorbeer.
4) Welcher Blick wird am weitesten wahrgenommen?
   A. Der Sonnenblick.
5) Wann ist es am gefährlichsten, in den Garten zu gehen?
   A. Wenn die Sonne sticht, der Salat schießt und die Bäume ausschlagen.
6) Welche Glöckchen klingen nie, wenn sie auch noch so stark bewegt werden?
   A. Die Schneeglöckchen.
7) Welches ist der Unterschied zwischen einer Guitarre und einem Baume?
   A. Die Guitarre hat ein g und der Baum hat Zwei-ge.
8) Was für'n Theil des Menschen gehört zur Pflanzenwelt?
   A. Das Herz einer galanten Dame. Es ist ein Rosenstock, woran die Blätter so lange abgepflückt werden, bis nur die Dornen übrig bleiben.
9) Was sind die Kartoffeln für ein Gericht?
   A. Ein Land- und Stadtgericht.
10) Welche Köpfe sind verderbenschwanger?
    A. Die Mohnköpfe.
11) Welches Laub fällt nicht, sondern läuft ab?
    A. Der Urlaub.
12) Wo haben die Glashäuser keine Fenster?
    A. Auf den Gartenplänen.
13) Was wird größer, je mehr man davon nimmt?
    A. Ein Loch in der Erde.
14) Welche Nüsse werden nicht gegessen?
    A. Die Aergernisse.
15) Wie heißt das Weibchen vom Papagei?
    A. Mamagei.
16) Was ist ein öffentlicher Lustgarten?
    A. Eine Arbeit für die Faulen, ein Fegefeuer für die Eifersüchtigen, eine Wallfahrt für die Koketten und ein Zufluchtsort für die Wittwen. (Nach Saphir!)
17) Welcher Schatten entsteht ohne Licht?
    A. Der Nachtschatten.
18) Welches Thier ist das stärkste?
    A. Die Schnecke, sie trägt ihr Haus.
19) In welcher Schule haben die Zöglinge gesunde Augen und sehen nicht?
    A. In der Baumschule.
20) In welchem Stalle findet man nie Vieh?
    A. Im Krystalle.
21) Welchen Stock kann man zum Weinen bringen?
    A. Den Weinstock.
22) Welchen Blumennamen könnte man starken Trinkern geben?
    A. Maaßlieb.
23) Welchen immergrünen Baum nennt eine zärtliche Frau, die ihren Mann weckt?
    A. Wach — holder!
24) In welchem Walde wächst kein Laub?
    A. Im Tannenwalde.
25) Welcher Zahn beißt nicht?
    A. Die Pflanze Löwenzahn.
26) Wann wächst das Korn am stärksten?
    A. Nach der Blüthe.
27) Welches sind die liederlichsten Leute?
    A. Die Gärtner. — Warum?
    (Antwort in einer der nächsten Nummern.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 6. den 9. Februar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer natürlichen Klassifikation der Obstsorten nach einem Grundprinzip.

I. Kernobst.

Obst mit ungetheiltem eßbarem Fleische, das als Samenbehältniß in seiner Mitte eine, in mehrere Fächer getheilte Kapsel oder das sogenannte Kernhaus einschließt.

Erstes Geschlecht.

Der Apfel, Malum.

Am Kelche und Stiele eingedrückte, meist kugelförmige Frucht, deren Fleisch fast immer mit einer gewissen Säuere (Apfelsäure) verbunden ist.

1. Klasse.

Spieräpfel, **Mala sorbaria.**

Familie: Calvillen, Rippenäpfel, Kantäpfel, **Mala scantiana (Cato).**

1) Sind mit regelmäßigen, meistentheils 5 Rippen versehen.
2) Haben ein großes, an der Achse geöffnetes, oft ganz zerrissenes Kernhaus.
3) Laufen meistens über die Mitte der Frucht zugespitzt gegen den Kelch.
4) Sind am Baum mit Duft angelaufen.
5) Werden im Liegen fettig.
6) Sind nie rein gestreift.
7) Das Fleisch ist locker, leicht, fein.
8) Der Geschmack ist balsamisch, den Erd- oder Himbeeren ähnlich, den man mit Calvillegeschmack bezeichnet.

1. Ordnung.

Rothe.

Die Röthe den Apfel beinahe oder ganz überziehend.

Rother Sommercalville.

2. Ordnung.

Zweifarbige.

Gelbe mit hervortretender Röthe gestreift oder getuscht.

Gräfensteiner.

3. Ordnung.

Gelbe.

Weiß-, gold- oder grünlichgelb, bisweilen roth angelaufen.

Weißer Winter-Calville.

2. Klasse.

Quittenäpfel, **Mala cydoniaria.**

Familie: Bastardcalvillen, Gulderlinge, **Mala orbiculata (Varro).**

1) Haben Rippen, am stärksten aber um den Kelch.
2) Großes calvillenartiges Kernhaus.
3) Gewürzten, aber keinen balsamischen Calvillegeschmack.
4) Feines, fast renettenartiges Fleisch.

1. Ordnung.

Einfarbige.

Rein gelb, grün oder grünlichgelb, und nur schwach geröthet.

Goldgulderling.

2. Ordnung.

Zweifarbige.

Gelbe mit roth gestreift oder deutlich getuscht.

Großer edler Prinzessinapfel.

3. Klasse.

Elzäpfel, **Mala torminaria.**

Familie: Schlotteräpfel, **Mala spadonia (Plinii).**

1) Haben Rippen.
2) Ein großes, nicht geschlossenes Kernhaus.

3) Sind nie mit Duft belaufen.
4) Fühlen sich nie fettig an.
5) Sind von Form platt, conisch, walzenförmig oder zugespitzt.
6) Haben keinen balsamischen, sondern meistentheils einen bloß süßlichen oder säuerlichen Geschmack.
7) Körniges, lockeres und meistentheils gröbliches Fleisch.

1. Ordnung.

Einfarbige.

Grün-, grünlich- oder goldgelb und nur schwach geröthet.

Gelber englischer Karolin.

2. Ordnung.

Zweifarbige.

Gelb oder grün und deutlich mit Roth gestreift oder getuscht.

Alantapfel.

4. Klasse.

Paradiesäpfel, **Mala pumila.**

Familie: Rosenäpfel, **Mala Appiana (Plinii).**

1) Sind mit blauem Duft am Baum belaufen.
2) Haben kein unverhältnißmäßig großes, oft nur ein regelmäßiges Kernhaus.
3) Riechen angenehm, besonders wenn sie warm gerieben werden.
4) Sind nicht fettig anzufühlen.
5) Sind um den Kelch, und oft auch über die Frucht hin schön und regelmäßig gerippt.
6) Haben weiches, lockeres, schwammiges Fleisch, von meistens feinem Korn.
7) Einen feinen Rosen-, Fenchel- oder Anisgeschmack.
8) Sind meistentheils keine Dauer-Aepfel.
9) Meistentheils tulpenartig gestreift.

1. Ordnung.

Spitzäpfel.

Längliche Früchte.

Rother Taubenapfel.

2. Ordnung.

Rundäpfel.

Kugelförmige oder plattrunde Früchte.

Astrakanischer Sommerapfel.

5. Klasse.

Buttenäpfel, **Mala crataegaria.**

Familie: Rambours, **Mala pulmonea (Plinii).**

1) Sind sämmtlich große Aepfel.
2) Haben fast immer zwei ungleiche Hälften.
3) Sind am Kelch stets mit Rippen versehen, die oft unregelmäßig über die Frucht hinlaufen.
4) Sind stets breiter als hoch.
5) Haben alle lockeres, grobkörniges, oft sehr angenehmes Fleisch.
6) Sie welken nicht, und werden bei Ueberreife stippig.

1. Ordnung.

Mit großem Kernhause.

Kaiser Alexander von Rußland.

2. Ordnung.

Mit engem Kernhaus.

Rother Sommerrambour.

6. Klasse.

Mispeläpfel, **Mala mespilaria.**

Familie: Renetten, **Malus pannucea (Plinii).**

1) Sind meistens das Ideal schöner Apfelformen, indem die Wölbung von der Mitte des Apfels gegen den Kelch und nach dem Stiel sich ähnlich ist, oder nicht stark kontrastirt.
2) Alle sind punktirt, oder haben rostige Anflüge, oder wahre Ueberzüge.
3) Sind nur selten etwas fettig anzufühlen.
4) Welken alle sehr gerne und müssen daher so lange als möglich am Baume hängen.
5) Haben feinkörniges Fleisch.
6) Haben nur allein jene erhabene, gewürzte, zuckerhafte Säuere, die man Renettengeschmack nennt.
7) Die eigentlichen süßen, aber dabei gewürzhaften Aepfel kommen nur unter die Zahl der Renetten durch ihre Form, rostige Abzeichen, und durch ihr feines festes Fleisch.

1. Ordnung.

Einfarbige Renetten.

1) Haben eine vom Grünen bis zum schönsten Goldgelb einfache Grundfarbe.
2) Haben sonst keine auffallende Farbe, oder rostige Abzeichen auf der Sonnenseite, und nur besonnte Früchte können einen Anflug von Röthe haben.
3) Haben keine rostigen Ueberzüge, und nur manchmal unbedeutende Anflüge von Roststreifen.

Charakterrenette.

2. Ordnung.

Rothe.

Haben alle Eigenschaften der einfärbigen Renetten, aber eine reine, nicht mit Rost vermischte, rothe Farbe auf der Sonnenseite.

Edler Winterborsdorfer.

3. Ordnung.

Graue.

1) Ihre Grundfarbe ist grün bis zum schmutzigen, unansehnlichen Gelb.
2) Die Rostanflüge sind sehr sichtbar.
3) Die Sonnenseite ist oft schmutzig-, bräunlich- oder ockerfarbig-roth.
4) Welken alle sehr stark.

Graue französische Renette.

4. Ordnung.

Goldrenetten.

1) Sind auf der Sonnenseite schön karmoisinroth verwaschen oder gestreift.

2) Die Grundfarbe wird im Liegen schönes hohes Gelb.
3) Ueber die Grundfarbe der Karmoisinröthe der Sonnenseite verbreiten sich leichte dünne Anflüge, oder wahre Ueberzüge von Rost.

Französische Goldrenette.

7. Klasse.

Arläpfel, Mala ariariae.

Familie: Streiflinge, Mala Amerina (Culumellae).

1) Sind meistens und fast immer abgesetzt roth gestreift.
2) Diese Streifen können um die ganze Frucht gehen, oder nur sehr unbedeutend auf der Sonnenseite sein.
3) Die Streifen können allein, das heißt, rein gestreift sein, oder zwischen diesen Streifen kann die Frucht auf der Sonnenseite noch roth punktirt, getuscht oder rein verwaschen sein, wenn sich nur nach der Schattenseite die Streifen wieder deutlich darstellen.
4) Das Kernhaus ist regelmäßig.
5) Sind von Geschmack reinsüß bis zum Weinsäuerlichen oder Sauren.
6) Sind nie von Geschmack wie die Rosenäpfel.
7) Welken nicht, als nur unzeitig abgethan, oder nachdem ihr Reifpunkt passirt ist.
8) Machen eine große und etwas schwere Klasse im wirthschaftlichen Obst aus.

1. Ordnung.

Platte.

1) Sind in ihrer Wölbung nach Stiel und Kelch nicht sehr verschieden und breit gedrückt.
2) Sind stets mindestens einen halben Zoll breiter, als hoch.

Luykenapfel.

2. Ordnung.

Zugespitzte Streiflinge.

1) Sind breiter, als hoch.
2) Laufen von der Mitte des Apfels gegen den Kelch spitzig zu, so daß die obere Hälfte derselben kegel- oder pyramidenförmig aussieht und der untern Hälfte ganz unähnlich ist.

Adventsapfel.

3. Ordnung.

Längliche oder walzenförmige.

1) Sind an Höhe und Breite wenig verschieden.
2) Laufen von der Stielwölbung allmählig abnehmend gegen den Kelch zu; oder
3) Laufen von der Mitte der Frucht abnehmend sowohl gegen den Stiel, als auch gegen den Kelch zu.

Großer rheinischer Bohnapfel.

4. Ordnung.

Kugelförmige.

1) Die Wölbung der Frucht nach dem Stiel ist der nach dem Kelch ähnlich.
2) Die Breite ist von der Höhe gar nicht, oder nur 1/4 Zoll verschieden.
3) Die Frucht in die Hand gelegt, so daß Kelch und Stiel seitwärts stehen, hat eine einer Kugel ähnliche Form.

Decanatsapfel.

8. Klasse.

Birnäpfel, Mala pyraria.

Familie: Spitzäpfel, Mala melapia (Plinii).

1) Haben ein regelmäßiges Kernhaus.
2) Sind nie mit Duft belaufen.
3) Sind nie gestreift, und entweder einfarbig, oder auf der Sonnenseite roth verwaschen.
4) Laufen gegen den Kelch verjüngt, stets spitzig, zu.
5) Sind süß oder weinsäuerlich, bis zum Reinsaueren.
6) Welken nicht leicht.

1. Ordnung.

Längliche, walzenförmige oder conische.

1) Sind in Höhe und Breite wenig verschieden.
2) Laufen von der Stielwölbung allmählig abnehmend gegen den Kelch hin, oder
3) Laufen von der Mitte der Frucht abnehmend, sowohl gegen den Stiel, als gegen den Kelch hin.

Junkerapfel.

2. Ordnung.

Zugespitzte.

1) Sind ebenfalls breiter, als hoch.
2) Laufen von der Mitte des Apfels gegen den Kelch spitzig zu, so daß die obere Hälfte des Apfels kegel- oder pyramidenförmig aussieht, und der untern Hälfte ganz unähnlich ist.

Walzenförmiger Apfel von Portland.

9. Klasse.

Apfel-Aepfel, Mala malaria.

Familie: Plattäpfel, Mala Petisia (Plinii).

1) Sind stets breiter als hoch.
2) Sind nie gestreift.
3) Sind entweder einfarbig, oder auf der Sonnenseite mehr oder weniger roth verwaschen, oder etwas getuscht.
4) Haben ein regelmäßiges Kernhaus.
5) Sind nie fettig anzufühlen.
6) Welken nicht leicht.
7) Sind von Geschmack reinsüß, bis zum Reinsaueren.

1. Ordnung.

Reinplatte.

1) Der Unterschied der Höhe und Breite fällt sichtbar in die Augen.
2) Die Breite beträgt stets 1/2 Zoll mehr, als die Höhe.

Gelber Herbstsiettiner.

2. Ordnung.

Kugelförmige.

1) Die Höhe und Breite sind sich ziemlich gleich.
2) Die Breite beträgt selten 1/4 Zoll mehr, als die Höhe.

Wintercitronenapfel.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wachsthum der Bäume zu befördern.

Schon beim Setzen geschieht dies, wenn man die Hauptwurzel mit einem nassen wollenen Lappen umwickelt. Dann aber auch durch Reinigung vom Grase um den Stamm herum, durch Versehen mit guter Erde, Umstreuen mit Flachsscheben, wodurch der Trockenheit und dem Graswuchse vorgebeugt wird.

Literatur.

Kurze praktische Anleitung zur Rebkultur, herausgegeben von Fidel Bohi. Mit 14 Abbildungen. Konstanz, Verlag der Fr. Bannhard'schen Buchhandlung.

Vorstehendes Werkchen hat einen praktischen Weinbauer zum Verfasser, der hier seine bei der Rebkultur gemachten Erfahrungen niederlegte. Dasselbe verbreitet sich in seinen Abhandlungen vorzüglich über die Rebkultur am Bodensee und gewinnt dadurch noch besondern Werth, weil wir aus ihm die eigenthümliche Behandlungsweise des Rebstockes in jenen Gegenden kennen lernen. Wir besitzen eigene Werke über den Weinbau an der Mosel und in den Rheingegenden, dieses Werkchen bietet uns nun über den Weinbau der sogenannten Seegegend das Wissenswerthe. Hierdurch ist dem sich für Weinbau Interessirenden eine Uebersicht über den dermaligen Stand des Weinbaues in diesen verschiedenen Gegenden geboten. Alle beim praktischen Weinbaue vorkommenden Verrichtungen sind hier in einer gediegenen Abhandlung mitgetheilt und manche eigene, durch lange Praxis erworbene Erfahrung eingestreut. Besonders sprach den Referent dieses, das Kapitel über Anlegung der Rebschulen an, dann die Angabe der verschiedenen Kulturmethoden der einzelnen Traubensorten, begründet auf die eigenthümliche Natur derselben. Auch über die Weinbereitung gibt der Verfasser ganz vortreffliche Ansichten. Man kann daher dieses Werkchen allen Weinzüchtern zur Anschaffung empfehlen.

Die Bibliothek

der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayerischen Pfalz betreffend.

Als Geschenke gingen ein:

Von Herrn W. M.

247. Der Blumen-Gärtner, von Finky und Ebner. 6 Hefte. 1830.

Von Herrn Ferd. Rubens, Lehrer und Gutsbesitzer zu Hoffenhaus bei Solingen, das von ihm verfaßte Werk:

248. Der kleine Weinbauer. 1845.

Von der Gesellschaft zur Beförderung des Obstbaues in der Oberlausitz:

249. Obstbüchlein, 2. Auflage. 1844.

250. Obstbaukunde, 1844.

Von der H. Hoff'schen Buchhandlung in Mannheim:

251. Anleitung zur Erziehung und Behandlung des Weinstocks, von F. Rubens. 1844.

Von der Voigt'schen Verlagshandlung in Weimar:

252. Die Verbesserung der deutschen Bauerwirthschaften und Landgemeindeländereien. 1845.

Von Herrn Dr. G. Liegel, Apotheker und Pomolog in Simbach am Inn, die von ihm selbst verfaßten Werke:

253. Anweisung, mit welchen Sorten verschiedene Obstbaumanlagen besetzt werden sollen. 2. Aufl. 1842.

254. Systematische Anleitung zur Kenntniß der Pflaumen. 1. Heft. 1838.

255. Dessen II. Heft. 1841.

Von einem Unbekannten unter dem Motto: „Wählt hieraus das Beste!"

256. Topographie aller bekannten Weinberge und Weinpflanzungen, von A. Jullien. 1833.

Von Herrn Buchhändler Brönner in Frankfurt am Main:

257. Der Bauernspiegel, von J. Metzger. 1845.

258. Ackerbau-Chemie, von Freiherr L. v. Babo. 1845.

Von Herrn Buchhändler Voigt in Weimar:

259. Das Thermosyphon oder der Wasserofen zur Heizung. Deutsch von Freiherrn v. Biedenfeld. 1845.

260. Ideenmagazin zur Anlegung geschmackvoller Hausgärten, von H. Jäger. 1845.

261. Die Anlegung, Erhaltung und Pflege von Glashäusern aller Art. Deutsch von Freiherrn v. Biedenfeld. 1845.

262. Kunst der Pflanzenvermehrung, von Freiherrn v. Biedenfeld. 1845.

Von dem kurhessischen landwirthschaftlichen Vereine, dessen:

263. Landwirthschaftliche Zeitung. 1845.

Von der k. Landwirthschafts-Gesellschaft von Tirol und Vorarlberg, dessen:

264. Wochenblatt. 1845.

Vom Landwirthschaftsvereine im Großherzogthum Hessen, dessen:

265. Zeitschrift. 1845.

Vom Landwirthschaftsverein in Zürich, dessen Organ:

266. Schweizerische Zeitschrift für Land- und Gartenbau. 1845.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 7. den 16. Februar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer natürlichen Klassifikation der Obstsorten nach einem Grundprinzip.

(Fortsetzung.)

Zweites Geschlecht.

Die Birne, **Pyrum.**

Runde, eyrunde oder längliche am Stiele nicht oft eingedrückte Früchte, deren Fleisch fast immer mit Süße durchdrungen ist.

I. Klasse.

Speyerbirnen, **Pyra sorbaria.**

1) Früh- oder Zuckerbirnen.
2) Meist kleine Birnen.
3) Reifen meistens im Juli.

1. Familie: Muskatellerbirnen, **Pyra praecocia (Columellae). Pyra superba (Plinii).**

1) Haben ein stark bisam- oder moschusartiges Parfüm.
2) Einen muskirten Geruch, und
3) Einen muskatellerartigen Geschmack, und dadurch leicht kenntlich.

1. Ordnung.
Rundbirnen.

Sind in Höhe und Breite ziemlich gleich.

1. Unterordnung.
Einfarbige.

Sind grün oder gelb und selten mit wenig Röthe angelaufen.

Kleine Straußmuskatellerbirne.

Zweifarbige.

Sind auf der gelben oder grünen Grundfarbe immer mit Röthe verwaschen oder gestreift.

Kleinste Muskatellerbirne.

2. Ordnung.
Spitzbirnen.

Höher als breit, das Augenmaß unterscheidet diese leicht von den Rundbirnen.

1. Unterordnung.
Einfarbige.

Doppelttragende große Muskatellerbirne.

2. Unterordnung.
Zweifarbige.

Große lange Sommer-Muskatellerbirne.

2. Familie: Weißbirnen, **Pyra hordeacea (Columellae). Pyra lactea (Plinii).**

1) Sind von Farbe gelblichweiß.
2) Nie mit einer wahren Röthe versehen.
3) Weißes Fleisch.
4) Meist Sommerfrüchte von vorzüglichem Geschmack.

1. Ordnung.
Rundbirnen.

Da diese Familie alle nur einfarbige Früchte und nicht viele vereinigt, so kann keine Unterordnung stattfinden.

Langstielige Blanquette.

Spitzbirnen.

Deutsche langstielige Weißbirne.

II. Klasse.

Apfelbirnen, **Pyra malaria.**

1) Sehr wohlriechende saftige Tafelbirnen.
2) Reifen meistens im Sommer.
3) Sind länglich und von mittlerer Größe.

1. Familie: Rousseletten, **Pyra purpurea (Columellae).** Roth- oder Rosenbirnen.

1) Meist birn- oder kegelförmige Birnen.
2) Wenigstens auf einer Seite röthlichbraun.

3) Haben meistens einen süßen nicht starken, aber feinen muskateller- oder zimmtartigen eigenthümlichen Geschmack.
4) Weiches Fleisch mit nicht häufigem Saft.

1. Ordnung.

Breite und Höhe fast gleich, nie über einen viertel Zoll höher, als breit.

Braunrothe Sommerrousselet.

2. Ordnung.

Länger als breit, stets 3/4 Zoll länger, als die Breite beträgt.

Kleine Zimmtrousselet.

2. Familie: Gewürzbirnen, **Pyra myrapia (Plinii).**
1) Von verschiedener Form.
2) Wohlriechende, saftige, sehr gewürzhafte Birnen.
3) Haben nicht die Charaktere der Rousselet.

1. Ordnung.

Breite und Höhe fast gleich, nie über einen viertel Zoll höher als breit.

Zartschalige Sommerbirne.

2. Ordnung.

Länger als breit, stets 3/4 Zoll länger, als die Breite beträgt.

Stuttgarter Geißhirtenbirne.

III. Klasse.

Birn-Birnen, **Pyra pyraria.**

Methbirnen.

1) Sind schmackhafte, zuckersüße, oft gewürzhaft riechende Birnen.
2) Meist von ziemlicher Größe.
3) Birnen für die Küche, doch auch für die Tafel.

1. Familie: Knackbirnen, Christbirnen, **Pyra mulsa (Columellae).**
1) Haben abknackendes Fleisch, das sich nicht ganz auflöst, doch saftig und geschmackvoll ist.
2) Stehen in der Güte nach den Schmalzbirnen.
3) Meist länger als breit.

1. Ordnung.

Einfarbige.

Kaiserbirne.

2. Ordnung.

Zweifarbige.

Sommerapothekerbirne.

2. Familie: Schmeerbirnen, **Pyra mustea (Plinii).**
1) Mäßig saftig.
2) Haben markiges oder schmierig saftiges Fleisch.
3) Stehen in der Güte nach den Knackbirnen.
4) Von verschiedener Form.

1. Ordnung.

Einfarbige.

Volltragende italienische Winterbirne.

2. Ordnung.

Zweifarbige.

Großer Roland.

IV. Klasse.

Mispelbirnen, **Pyra mespilaria.**
1) Sind vorzügliche Birnen.
2) Reifen meistens im Herbst und werden im Liegen eßbar.

1. Familie: Butterbirnen, **Pyra Crustumia (Plinii).**
1) Ueberfließend von Saft.
2) Weiches butterhaft schmelzendes Fleisch, das meistens sehr geschmackvoll und sich im Kauen geräuschlos ganz in Saft auflöst.
3) Meist Herbst- und Winterbirnen.

1. Ordnung.

Rundbirnen.

1. Unterordnung.

Einfarbige.

Muskatellerartige Butterbirne.

2. Unterordnung.

Zweifarbige.

Rothe Herbstbutterbirne.

2. Ordnung.

Spitzbirnen.

1. Unterordnung.

Einfarbige.

Coloma's Herbstbutterbirne.

2. Unterordnung.

Zweifarbige.

Aremberg.

2. Familie: Zucker- oder Schmalzbirnen, **Pyra Dolabelliana (Plinii).** Im Kauen rauschendes aber halbschmelzendes Fleisch.

1. Ordnung.

Rundbirnen.

1. Unterordnung.

Einfarbige.

Friedrich von Preußen.

2. Unterordnung.

Zweifarbige.

Kleine Petersbirne.

2. Ordnung.

Spitzbirnen.

1. Unterordnung.

Einfarbige.

Gelbe Sommerprinzessinbirne.

2. Unterordnung.

Zweifarbige.

Paradenbirne.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniss
von
Gemüse-Samen ꝛc.,
welche um beigesetzte Preise stets frisch und ächt zu haben sind am
Centrale
der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayerischen Pfalz zu Neustadt an der Haardt.

Alle Aufträge sind an den Vorstand der Gesellschaft F. J. Dochnahl zu richten. Bestellungen ohne beigefügten Betrag bleiben unberücksichtigt, oder es müßte die Erlaubniß ertheilt werden, den Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen. — Briefe und Gelder sind portofrei einzusenden.

Die Mitglieder des Vereins erhalten nach §. 6 a. der Statuten, alle Sämereien um die Hälfte des beigesetzten Preises. An landwirthschaftliche Anstalten und Gartenbau-Vereine werden von den meisten Artikeln auch unentgeltlich und gegen Tausch abgegeben.

1. Abtheilung.
Küchenpflanzen-Sämereien.

a. Kohl-Samen.

		kr.
Blumenkohl, asiatischer, bester, großer	das Loth	24
„ großer früher	„	12
Weißkraut, großes spätes	„	6
„ Zuckerhut od. Schwabenkraut	„	10
„ Yorkisch-	„	10
Wirsing, Ulmer später großer Kopf-	„	6
„ früher niedriger	„	12
„ mittel Kopf-	„	12
Rothkraut, großes spätes	„	10
„ frühes	„	10
Kohlraben, frühe niedrige weiße Wiener	„	12
„ weiße späte	„	6
„ untererdige gelbe	„	6
Blattkohl	„	6
Winterkohl, feiner krauser	„	8
„ grüner „	„	4
Schnittkohl	„	2
Rosen- oder Sprossenkohl	„	10
Kuhkohl	„	8

b. Rüben- und Wurzel-Samen.

Dick- oder Runkelrüben, rothe dicke	„	2
„ „ „ weiße Zucker-	„	2
Mai-Rüben, weiße plattrunde	„	4
Herbst- „ lange weiße rothköpfige	„	2
„ „ runde	„	2
Beete, Roth- oder Salat-Rüben	„	2
Gelbe Rüben, Möhren, lange gelbe	„	4
„ große weiße Saalfelder	„	6
„ frühe weiße	„	6
„ ganz frühe Carotten	„	4
„ engl. lange frühe blutrothe Carotten	„	8
Schwarzwurzeln	„	4
Haferwurzeln	„	6
Petersilie, dicke Wurzel-	„	2
Sellerie, großer Knoll-	„	6
„ vorzüglich dicker kleinkräutiger	„	10
Lauch, früher Sommer-	das Loth	6
„ dicker Winter-	„	6
„ neuer Riesen-	„	16
Zwiebel, blaßrothe harte	„	8
„ frühe weiße	„	6
Radieschen, Monatrettig, weiße runde	„	4
„ kurzlaubige rothe	„	4
„ lange rothe	„	6
Mairettig	„	4
Sommerrettig, lange graue	„	6
„ runde	„	4
Winterrettig, lange schwarze	„	6

c. Salat-Samen.

Früh-Lattig, breiter gelber	„	6
Kopfsalat, Schmalzkopf, brauner früher	„	8
„ Schwedenkopf, großer	„	12
„ Kaiserkopf, krauser gelber	„	16
„ Steinkopf, früh, vorzüglich	„	16
„ Sizilianischer, groß und zart	„	16
„ Forellensalat	„	12
„ Prinzenkopf	„	12
Winter-Endivien, breiter	„	6
„ „ ganz breiter vollherziger	„	12
„ „ feinkrauser	„	6
„ „ von Natur gelber	„	8
Feld- oder Ritschersalat	„	4
„ englischer breitblättriger	„	6

d. Kräuter-Samen.

Basilikum, feinblättriger	„	10
Bohnenkraut	„	6
Majoran	„	10
Kerbel	„	4
Fenchel	„	6
Petersilie, feinkrause	„	4
Portulack, gelber	„	6
Borasch	„	6
Kresse, krausgefüllte	„	4

		kr.
Mangold	das Loth	2
„ bunter brasilianischer	„	48
Spinat, gewöhnlicher	„	2
„ großer Braunschweiger	„	4
„ englischer	„	4
„ neuseeländischer (vorzüglich)	„	8

e. Gurken- und Melonenkerne.

Gurken, lange grüne	„	12
„ „ frühe Mistbeet-	„	18
„ Trauben-, zum Einmachen	„	12
Melonen, gute Sorten	„	24
Kürbisse, „ „	„	20
Melonenkürbiß, zum Einmachen	„	24

f. Erbsen und Bohnen.

Pflück-Erbsen, 4' hohe frühe	das ℔	24
Pflück-Erbsen, 4' hohe blaue, volltragend	das ℔	24
„ Zwerg-, volltragendste	„	48
„ 2' hohe, volltragend	„	28
„ 1' hohe Bischofs-, beste	„	48
Zuckererbsen, gewöhnliche	„	24
„ frühe Zwerg-	„	30
Stangenbohnen, beste Art	„	30
„ Salatbohnen, vorzüglich	„	28
Zwergbohnen, beste früheste Art	„	30
„ gewöhnliche Acker-	„	16
„ neue braune	„	24
„ Hundert für Eine	„	36
„ holländische zum Treiben	„	48
Buff- oder Saubohnen	„	12
„ Zwerg-Mazagan	„	24

2. Abtheilung.

Gras- und Kleesamen.

		kr.
Englisches Raygras, ächt	das ℔	28
Schaafschwingel	„	32
Thimotheusgras	„	36

Diese 3 Grasarten eignen sich besonders zur Anlegung schöner Gartenrasen und zur Einfassung der Rabatten und Bosquetparthien.

		kr.
Deutscher Klee	Preis veränderlich, daher nicht fest zu bestimmen.	
Ewiger „		
Niedriger „	zur Untermischung des Grassamens für Gartenrasen	
	das ℔	36

3. Abtheilung.

Blumensamen.

a. Einjährige Blumen.

Alle vorräthigen Sorten hier zu verzeichnen, wäre zu weitläufig, daher nur die fertigen Paqueten, die vorzüglichsten Sommergewächse enthaltend, in ihren Preisen bemerkt werden sollen.

	fl.	kr.
1 Sortiment in 100 Sorten mit Namen	5	—
1 „ „ 75 „ „ „	3	30
1 „ „ 50 „ „ „	3	—

	fl.	kr.
1 Sortiment in 25 Sorten mit Namen	1	40
1 „ „ 12 „ „ „	1	—
1 „ „ 6 „ „ „	—	36

b. Zweijährige und perennirende Blumen.

Was oben bei den einjährigen bemerkt wurde, gilt auch für diese, und finden dieselben Preise nach der gegebenen Ordnungsfolge statt.

Besonders macht man hierbei auf den vorzüglichen Samen der Aurikeln, Primeln, Nelken und Malven aufmerksam, der von den Hauptblumen dieser Pflanzen mit großer Sorgfalt alljährlich erzogen wird; daher den Blumisten bestens zu empfehlen sein dürfte.

4. Abtheilung.

Getreidearten.

Die Sammlung neuer Getreidearten wurde mit Sorgfalt von Englands, Frankreichs und Deutschlands Sortimenten vereinigt. Es kann hier wegen Mangel an Raum kein vollständiges Verzeichniß folgen. Ein solches befindet sich in der „Pfälzischen Gartenzeitung" I. Jahrgang, Nr. 45 und 46, wohin wir verweisen.

Es werden nur zur Nachzucht kleine Portionen, jede zu 3 kr. abgegeben. Die Mitglieder des Vereins erhalten hingegen dieselben — gratis.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 8. den 23. Februar 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer natürlichen Klassifikation der Obstsorten nach einem Grundprinzip.

(Fortsetzung.)

V. Klasse.

Quittenbirnen, **Pyra cydoniaria.**

1) Ziemlich runde Birnen.
2) Von mittlerer Größe.
3) Meist in der Reife mit gelblicher Schale.
4) Von angenehmem Geschmack und lieblichem Geruch.

1. Familie: Bergamotten, **Pyra Aniciana (Cato).**

1) Meist rundliche Form und rostige Schale.
2) Etwas festes, im Kauen abknackendes Fleisch, das
3) fein, süß, gewürzhaft und muskatellerartig ist, mit vielem Safte.
4) Gibt keine große Bäume, welche auch leicht vom Froste leiden.

1. Ordnung.
Einfarbige.
Hildesheimer Bergamotte.
2. Ordnung.
Zweifarbige.
Rothe Bergamotte.

2. Familie: Pomeranzenbirnen, **Pyra falerna (Plinii).**

1) Rundlich oder kreiselförmig.
2) Haben eine unebene, doch glänzende Schale, welche eine den Pomeranzen ähnliche Farbe hat.
3) Fleisch abknackend und halbschmelzend mit einem eigenthümlichen Bisamparfüm.
4) Meist sehr große und fruchtbare Bäume.

1. Ordnung.
Einfarbige.
Große Sommer-Citronenbirne.
2. Ordnung.
Zweifarbige.
Grüne Pommeranzenbirne.

VI. Klasse.

Elzbirnen, **Pyra torminaria.**

1) Sind zum Essen untauglich.
2) Haben ein hartes herbes Fleisch.
3) Dienen zu Wein, zu Essig und in die Küche.
4) Meist Winterbirnen.

1. Familie: Pfundbirnen, **Pyra libralia (Plinii).**

1) Die größten aller Birnsorten.
2) In der Wirthschaft von vorzüglichem Werth.

1. Ordnung.
Rundbirnen.
1. Unterordnung.
Einfarbige.
Grüne Pfundbirne.
2. Unterordnung.
Zweifarbige.
Graziöse.
2. Ordnung.
Spitzbirnen.
1. Unterordnung.
Einfarbige.
Schatz- oder Liebesbirne.
2. Unterordnung.
Zweifarbige.
Venusbrust.

2. Familie: Koch-, Most- oder Weinbirnen, **Pyra volema (Cato).**

1) Haben brüchiges, schmieriges aber trocknes Fleisch.
2) Kleiner als die Pfundbirnen.
3) Dienen besonders zu Cider.

1. Ordnung.
Rundbirnen.
1. Unterordnung.
Einfarbige.
Graue Kochbirne.
2. Unterordnung.
Zweifarbige.
Schneiderbirne.
2. Ordnung.
Spitzbirnen.
1. Unterordnung.
Einfarbige.
Wadelbirne.
2. Unterordnung.
Zweifarbige.
Felenserbirne.

Drittes Geschlecht.

Die Quitte. Cydonia.

Der Birne ähnlich, aber immer goldgelb, wohlriechend und mit Wolle bedeckt. Zum Rohgenuß untauglich.

I. Klasse.

Buttenquitten, Cydoniae crataegariae.
Indische, Cydonia indica.

II. Klasse.

Elsenquitten, Cydoniae ariariae.
Chinesische, Cydonia chinensis.

III. Klasse.

Mispelquitten, Cydoniae mespilariae.
Filzige, Cydonia tomentosa.

IV. Klasse.

Speyerquitten, Cydoniae sorbariae.
Längliche, Cydonia oblonga.

V. Klasse.

Birnquitten, Cydoniae pyrariae.
Birnförmige, Cydonia lusitanica.

VI. Klasse.

Apfelquitten, Cydoniae malariae.
Apfelquitte, Cydonia maliformis.

VII. Klasse.

Reine Quitten, Cydoniae cydoniariae.
Japanische, Cydonia japonica.

II. Steinobst.

Obst mit ungetheiltem eßbarem Fleische, das in einer Mitte einen nußartigen Stein in sich schließt, in dem der Kern enthalten ist.

Erstes Geschlecht.

Die Abrikose, Armeniaca, L.

Runde, gelbfleischige und gewürzhafte Früchte, deren Oberfläche etwas wollig ist. Der Stein ist eben und zusammengedrückt, ein Ende stumpf, das andere spitzig, beide Näthe gefurcht.

I. Klasse.

Kirschen-Abrikosen, Armeniacae cerasariae.
1) Kerne bitter.
2) Frucht klein, rund und gelb.
3) Wenig schmackhaft.
Frühe Muskatellerabrikose.

II. Klasse.

Pflaumenabrikosen, Armeniacae prunariae.
1) Kerne süß.
2) Frucht mäßig groß und roth.
3) Geschmack mäßig.
Violette Abrikose.

III. Klasse.

Reine Abrikosen, Armeniacae armeniacariae.
1) Kerne bitter.
2) Frucht groß, gelb mit etwas Roth.
3) Schmackhaft.
Gemeine Abrikose.

IV. Klasse.

Mandelabrikosen, Armeniacae amygdalariae.
1) Kerne süß und eßbar.
2) Frucht ziemlich groß, zusammengedrückt, gelb und roth.
3) Schmackhaft.
Ananasabrikose.

V. Klasse.

Pfirsichabrikosen, Armeniacae persicariae.
1) Kerne süß und eßbar.
2) Groß rundlich, gelb und roth.
3) Sehr schmackhaft.
Nanziger Abrikose.

(Schluß folgt.)

Ueber Dungstätten, Dünger und Düngerbereitung.

Betrachtet man die meisten Dungerstätten der Bauernhöfe, so findet man anstatt Mistgruben, nur große Haufen dürrer, von der Luft durchzogener Düngerhaufen, die hoch aufgeschichtet sind; oder den Dünger gar zerstreut im Hofe, vor den Ställen, oder vor den Häusern umherliegen und die dem Ackerbau am meisten Nutzen gewährende, den eigentlichen Düngstoff enthaltende Jauche gewöhnlich aus den Ställen ab und auf die Straße fließen, wodurch die Dorfwege und Plätze vor den Häusern verunreinigt werden. Daß dieser Uebelstand auch auf die Gesundheit nachtheilig einwirkt, ist wohl einleuchtend, indem stehende Pfützen eine schlechte, fauligte Ausdünstung verursachen.

Im Allgemeinen sieht der Landmann viel zu wenig auf die Anlage zweckmäßiger Dunggruben, auf das sorgfältige Sammeln aller Düngstoffe und auf Anlage der so vortrefflichen Composthaufen. Eine

muldenförmig ausgegrabene, ausgemauerte oder mit fettem Thone ausgeschlagene Mistgrube, die so angebracht ist, daß alle Jauche aus dem Stalle dahin abfließt, das Regenwasser aber abweiset, ist unbedingt ein Hauptmittel zur Betreibung einer guten Wirthschaft.

Eine solche Dunggrube gewährt auch den Vortheil, daß, wenn der Dünger aus derselben auf die Felder gefahren ist, die Jauche zurückbleibt und diese dann noch zur Düngung der Wiesen, Futterkräuter und derjenigen Garten- und Feldpflanzen verwendet werden kann, die dem Lagern nicht ausgesetzt sind. Ueberhaupt ist noch ein großer Theil der Viehställe nicht zweckmäßig angelegt und besonders dadurch der Gesundheit des Viehes nachtheilig, daß die Jauche aus denselben nicht gehörig abfließen kann, was zur Folge hat, daß das Vieh immer naß liegt. Dieses kann nur dadurch vermieden werden, wenn der Boden der Stände eine etwas schräge Lage und der Stall gut angelegte Abzugsrinnen hat, die in wasserdichte ausgemauerte Gruben die Jauche leiten. Diese Gruben müssen wo möglich unter Bedachung gebracht werden, damit kein Regenwasser eindringen und die Jauche selbst durch Bedeckung der Gruben, mit Brettern oder Pfosten, vor Frost gesichert sein; auch müssen solche Jauchenbehälter mit Pumpen versehen sein, welche aber, damit sie nicht durch Stroh oder Mist verstopft werden, unten auf einem starken Bretterboden und zwar auf 6 kleinen Füßen stehen müssen, wodurch zugleich erzielt wird, daß die Jauche rein herausgezogen werden kann. Der obere Theil der Pumpe, der Ständer, so wie der untere, das Fäßchen, müssen 5 — 6 Zoll weit sein. Die Röhre wird so lang gemacht, daß die Jauche aus dem Schlauche oben in eine Rinne, von da in den Faßtrichter, der auf dem Jauchenfasse steht, ganz bequem abläuft, sobald gepumpt wird.

Damit die untere Oeffnung der Pumpe sich nicht verstopfen kann, muß man die Pumpe mit einem eichenen Korbe umgeben, welcher oben im Boden eine Oeffnung hat, deren Größe sich nach der Stärke des untern Theiles der Pumpe richtet, um diese hindurch zu stecken. Um dem Korbe Befestigung zu geben, wird derselbe mit einem Steine beschwert.

Zum Ausführen der Jauche bedient man sich theils der Fässer, theils des sogenannten Jauchenkastens. Zum Austragen und Vertheilen der Jauche auf dem Lande eignet sich ganz besonders der Schnellgießer mit seiner Tragbutte.

Die Jauche kann zu jeder Jahreszeit, wann es die Witterung erlaubt, zur Düngung benutzt werden; ihre Anwendung wird stets mit dem schönsten Erfolge lohnen. Im Winter und Frühling kann man dieselbe, weil alsdann die Felder zu viel Nässe enthalten, auf die Wiesen und Gärten bringen, nur muß man darauf sehen, daß dieselbe recht gleichmäßig vertheilt werde, damit nicht fette und magere Stellen entstehen. Bei einer solchen, gehörig gleichmäßigen Düngung, wenn man ohnehin noch wässern kann, wird man mit dem schönsten Graswuchs belohnt werden.

Im Sommer und Herbst hingegen kann dieselbe zur Düngung der Felder mit dem besten Erfolge nicht allein auf Klee-, Kraut-, Rüben-, Tabackfelder, sondern auch auf Saatfelder verwendet werden. Auf Kraut- und Rübenfeldern leistet sie außerordentliche Wirkung. Solche mit Kraut bestellte und mit Jauche gedüngte Aecker haben stets ein weit üppigeres Ansehen und gewähren eine reichlichere Ernte, als diejenigen, welche bloß mit Mist gedüngt sind. Indeß muß man auch hier Bedacht darauf nehmen, daß sie gehörig vertheilt werde und keine Lagerplätze entstehen, während andere Stellen der Düngung entbehren.

Auch im Sandboden leistet die Jauche eben so gute Dienste als im schweren Boden.

Wird die Jauche auf Wagen in großen Fässern auf die Felder gebracht, so muß hinten am Wagen ein Brett mit Rinnen versehen, angebracht werden, damit sie sich gleichmäßig vertheilt.

Doch nun noch etwas über die Behandlung des Mistes.

Der auf die Dungstätte gebrachte Mist darf nicht in Häufchen auf derselben liegen bleiben, sondern muß gleichmäßig vertheilt werden. Wird der Mist vom Rindvieh, den Pferden und Schweinen auf eine und dieselbe Dungstätte gebracht, so müssen diese Mistarten vermischt und gleichmäßig vertheilt werden. Am Rande der Mistgrube muß man den Mist ordentlich aufschichten, so daß er ein geschlossenes Ganze bildet. Alle Höhlungen müssen dabei vermieden werden, was auf großen Miststätten dadurch verhütet wird, daß man das Vieh auf dieselben treibt, wodurch auch ein gleichmäßiges Auflösen befördert wird.

Man sorge besonders dafür, daß der Mist auf der Dungstätte weder ausdorre, noch auch beständig in Wasser liege. Dem Ausdorren begegnet man dadurch, daß man den Mist öfters mit Jauche beschüttet, wobei besonders die Pumpe wieder trefflich zu Statten kommt. Je wärmer die Witterung ist, desto fleißiger muß er angefeuchtet werden. Fängt der Mist zu rauchen an, so darf das Begießen des Mistes mit Jauche nicht unterbleiben. Sie sollte recht häufig benutzt werden, da sie die darauf verwendete Mühe stets reichlich lohnt.

Durch die Ausdünstung des Misthaufens gehen sehr viele düngende Stoffe verloren. Dieser Verflüchtigung kann man dadurch vorbeugen, daß man von Zeit zu Zeit trockene Erde, Rasen, Mergel ꝛc. auf die Dungstätte bringt und ausbreitet. Auf diese Art sättiget sich diese Erdschichte mit den aufsteigenden Dünsten.

Ein solcher Mist leidet von keinem Ausdorren, keinem Auswaschen und keinem Schimmel.

Außer dem Stallmiste gibt es noch viele Dungarten, die zum Düngen benutzt werden können, als der Auswurf aus Gräben, die Rasenerde von Wegen und Straßen, der Teichschlamm, der Straßenkoth, der Bauschutt, wollene Lumpen, Hornspäne, Haare, Klauen, Lederabfälle, Abgänge von Gerbereien ꝛc. Alle diese Stoffe werden fleißig gesammelt und zu Haufen von 3—4 Fuß hoch, formirt. Da ein solcher Dünger aus verschiedenen Stoffen der Thier- und Pflanzenwelt zusammengesetzt wird, nennt man ihn auch zusammengesetzten Dünger, (Mengedünger) und einen solchen Haufen Composthaufen.

Man kann dazu außer dem Angegebenen Alles benutzen, was nicht gut auf die Miststätte gebracht werden und doch auch der nährenden Stoffe wegen, nicht unbenutzt bleiben kann, z. B. Scheunenauswurf, Kehricht, Unkraut, Bauschutt ꝛc.

Bei der Anlage eines Composthaufens muß man die festen Theile als Rasen, Erde ꝛc., mit den minder festen schichtweise ansetzen. Den Sommer hindurch werden die Haufen einigemal umgearbeitet, damit sich Alles gehörig vermischt. Nach jedesmaligem Umsetzen müssen sie tüchtig mit Jauche begossen werden. Zu Composthaufen läßt sich die Jauche wohl am vortheilhaftesten mit benutzen, weil sie mit Erde verbunden; am gleichmäßigsten auf diese Weise vertheilt, den Pflanzen zugeführt wird.

Der Compostdünger eignet sich besonders für Wiesen, Klee, für schwächliche Saaten ꝛc. Erlaubt es die Witterung, so wird er im Januar und Februar auf die Wiesen geführt, in kleinen Haufen abgeladen und im Februar und März auseinandergestreut. Die Wirkung desselben dauert 2—3 Jahre und zeigt sich besonders dadurch an, daß das Moos vertilgt wird, gute Wiesenpflanzen sich einstellen und besonders das Bodengras kräftig hervortreibt. Viele Wiesenplätze könnten damit gedüngt und dadurch der Mist zu den Aeckern verwendet werden.

Zur Anlegung der Composthaufen könnte man auch den Unrath auf den Straßen in den Dörfern verwenden. Es würde dadurch die Reinlichkeit der Straßen bedeutend gefördert und der Düngervorrath vermehrt.

Jedes Stäubchen und Hälmchen mache zu Mist;
Es beweist, daß ein tüchtiger Landwirth du bist.

Die vorzüglichsten Haferarten.

1) Sandy's früher, stammt aus England, und wird vielen Sorten vorgezogen.
2) Blainsley, ebenso.
3) Schwarzer von Brie, eine der besten und ergiebigsten Sorten.
4) Von Georgien, frühe außerordentlich kräftige Sorte, mit großem schwerem weißgelblichem Korn. Bewährte sich nach mehreren Anbauungsversuchen als unübertrefflich.
5) Früher sibirischer, erst in neuerer Zeit eingeführt; sehr kräftige ergiebige Sorte, mit starken, hohen und breitblättrigen Stengeln.
6) Friesländer, in England Kil drummy genannt; treibt einen 2—3 Fuß hohen dicken Stengel und liefert das schwerste Korn. Der Liter wiegt 40 Loth.
7) Berwichhafer, äußerst fein und ergiebige Sorte, die den gewöhnlichen weit übertrifft.
8) Three-grain ed white, stammt aus Schottland und zeigte sich sehr ergiebig.
9) Tane Finley's, ebenso.
10) Cuper grange, ebenso.
11) Hoptoun, aus England, vorzügliche sehr ergiebige Sorte.
12) Kartoffelhafer, in England Patate genannt; liefert sehr schweres Korn und ist äußerst ergiebig, wird deßhalb überall stark gesucht.
13) Kamtschatkahafer, liefert schönes gelbes Korn, das sehr früh zur Reife kommt. Auch steht er in Hinsicht seines Ertrags keiner andern Sorte nach.

Diese 13 neuen, sehr empfehlenswerthen Haferarten werden am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayerischen Pfalz zu Neustadt, das Loth zu 3 kr. abgegeben; die Mitglieder der Gesellschaft, sowie alle landwirthschaftlichen Vereine und gemeinnützige Anstalten, erhalten diese Quantität gratis.

Die Blumen.

Viel Blumen blühen auf den Auen
Und jede nicht ist hold geschmückt;
Schön ist die eine anzuschauen,
Indeß der andern Duft entzückt.

Wohl mancher hat der Schönheit Fülle
Natur versagt und süßen Duft;
Doch Kraft trägt sie im Busen stille
Und rettet oft vor dunkler Gruft.

Doch dem, der frech und roh sie pflücket
Wird sie zum schreckensvollen Gift;
All dies nur eine selten schmücket,
Oft Duft und Glanz zusammentrifft.

Ch. Böhmer.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 9. den 2. März 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer natürlichen Klassifikation der Obstsorten nach einem Grundprinzip.

(Schluß.)

Zweites Geschlecht.

Der Pfirsich, Persica.

Meist rundliche, etwas eyförmige, theils nackte, theils sehr wollige Früchte mit sehr saftigem verschieden gefärbtem Fleische, welches einen länglichen, sehr harten Stein, voll Furchen und Gruben, umgibt.

Erste Abtheilung.

Pfirsiche mit einer wollichten, rauhen Haut.

I. Klasse.

Reine Pfirsiche, Persicae persicariae.

Stein lößt sich leicht vom Fleische.

1. Ordnung.

Gefärbte.

1. Unterordnung.

Mit schmelzendem Fleische.

Rothe Magdalene.

2. Unterordnung.

Mit festem Fleische.

Schöne von Bury.

2. Ordnung.

Ungefärbte.

1. Unterordnung.

Mit schmelzendem Fleische.

Weiße Magdalene.

2. Unterordnung.

Mit hartem Fleisch.

Rosenpfirsiche mit gefüllter Blüthe.

II. Klasse.

Abrikosenpfirsiche, Persicae armeniacariae.

Das Fleisch mit dem Stein verwachsen.

1. Ordnung.

Gefärbte.

Riesenpfirsiche.

2. Ordnung.

Ungefärbte.

Weiße Pavie.

Zweite Abtheilung.

Nackte oder Pfirsiche mit glatter Haut.

III. Klasse.

Kirschenpfirsiche, Persicae cerasariae.

Mit ablößlichem Steine.

Gelbe glatte Pfirsiche.

IV. Klasse.

Pflaumenpfirsiche, Persicae prunariae.

Mit unablößlichem fest verwachsenem Stein.

Violette Brunelle.

Drittes Geschlecht.

Die Kirsche, Cerasus.

Rundliche glatte Früchte ohne Duft. Rundlicher und ebener Stein.

Erste Abtheilung.

Süßkirschen.

Blüthen in stiellosen Dolden aus Knospen, Früchte süß, Lutatia.

I. Klasse.

Reine Kirschen, Lutatiae cerasariae.

Mit färbendem Saft und einfarbiger schwarzer oder doch dunkeler Haut.

1. Familie: Schwarze Herzkirschen.
Haben weiches Fleisch.
2. Familie: Schwarze Knorpelkirschen.
Mit hartem Fleische.

II. Klasse.

Abrikosenkirschen, **Lutatiae armeniacariae.**
Mit nicht färbendem Safte und bunter Haut.
1. Familie: Bunte Herzkirschen.
Mit weichem Fleisch.
2. Familie: Bunte Knorpelkirschen.
Mit hartem Fleisch.

III. Klasse.

Pflaumenkirschen, **Lutatiae prunariae.**
Mit nicht färbendem Saft und einfarbiger Haut.
1. Familie: Wachskirschen.
Mit weichem Fleisch.
2. Familie: Wachsknorpelkirschen.
Mit hartem Fleisch.

Zweite Abtheilung.

Sauerkirschen.

Blüthen in kurzgestielten Dolden aus Knospen, Früchte sauer, **Cerasus.**

IV. Klasse.

Weichselkirschen, **Cerasi cerasariae.**
Mit färbendem Safte und einfarbiger Haut.
1. Familie: Süßweichseln.
Zweige ziemlich aufrecht, Blätter groß, Frucht süßlichsauer.
2. Familie: Weichseln.
Zweige hängend, Blätter klein, Frucht sehr sauer.

V. Klasse.

Pfirsichkirschen, **Cerasi persicariae.**
Mit nicht färbendem Saft und hellrother Haut.
1. Familie: Glaskirschen.
Zweige gerade, Blätter groß, Frucht süßlichsauer.
2. Familie: Amarellen.
Zweige hängend, Blätter klein, Frucht sauer.

Viertes Geschlecht.

Die Pflaume, **Prunus.**

Runde oder längliche Frucht, mit blauem oder weißlichem Dufte bedeckt, länglicher auf beiden Seiten gedrückter, etwas rauher Stein.

Erste Abtheilung.

Die Zwetsche, **Prunus domestica.**

Länglich-eyförmige Früchte.

I. Klasse.

Reine Pflaumen, **Pruni prunariae.**
Mit kahlen Sommerzweigen.
1. Ordnung.
Mit blauen Früchten.
Nikitaner blaue Frühzwetsche.
2. Ordnung.
Mit rothen Früchten.
Spitzzwetsche.
3. Ordnung.
Mit gelben Früchten.
Gelbe Frühzwetsche.
4. Ordnung.
Mit grünen Früchten.
Große grüne Weinpflaume.

II. Klasse.

Pfirsichpflaumen, **Pruni persicariae.**
Mit weichhaarigen Sommerzweigen.
1. Ordnung.
Mit blauen Früchten.
Violette Diaprée.
2. Ordnung.
Mit rothen Früchten.
Rothe Zwetsche.
3. Ordnung.
Mit gelben Früchten.
Katalonischer Spilling.
4. Ordnung.
Mit grünen Früchten.
Traubenpflaume.
5. Ordnung.
Mit bunten Früchten.
Zweimal tragende Pflaumen.

Zweite Abtheilung.

Die Damaszene, **Prunus damascena.**

Mit runden Früchten.

III. Klasse.

Kirschpflaumen, **Pruni cerasariae.**
Mit kahlen Sommerzweigen.
1. Ordnung.
Mit blauen Früchten.
Lange violette Damaszene.
2. Ordnung.
Mit rothen Früchten.
Rothe Nektarine.
3. Ordnung.
Mit gelben Früchten.
Frühe gelbe Reneklode.
4. Ordnung.
Mit grünen Früchten.
Grüne Weinpflaume.
5. Ordnung.
Mit bunten Früchten.
Bunter Perdrigon.

IV. Klasse.

Abrikosenpflaumen, **Pruni armeniacariae.**
Mit weichhaarigen Sommerzweigen.

1. Ordnung.
Mit blauen Früchten.
Johannespflaume.
2. Ordnung.
Mit rothen Früchten.
Hofingers rothe Mirabelle.
3. Ordnung.
Mit gelben Früchten.
Goldpflaume.
4. Ordnung.
Mit bunten Früchten.
Rothe Jungfernpflaume.

Versuch einer Klassifikation der Weinrebensorten nach einem Grundprinzip.

Der Weinstock gehört nach dem Linné'schen Systeme in die 5. Klasse 1. Ordnung und nach dem natürlichen Systeme zur Familie der **Ampelideae** und zum Geschlechte **Vitis**.

Es gibt mehrere Arten dieses Geschlechts, welche in der Kultur nach und nach in eine unzählige Menge Spielarten verändert worden sind. Diese, theils aus Samen, theils durch Verschiedenheit des Klimas, Bodens und der Behandlung entstandene Varietäten, nähern sich doch immer mehr oder weniger den bestehenden Arten des Weinstocks.

Um alle Varietäten von einander unterscheiden zu können, suchte man eine allgemeine Verständigung durch eine Eintheilung, theils in natürlicher Weise, theils in gewisse Fächer geordnet, herbeizuführen. Es entstanden mehrere Systeme, die aber leider ohne alles wissenschaftliche Prinzip verfaßt sind, was die erste Bedingung eines Systems ist, und ein solches, wie auch alle Kenntniß, ohne Grundprinzip nur ein mechanisches Gedächtnißwerk ist. Am meisten wurde gegen die obere Eintheilung gefehlt, die Varietäten erhob man zu Arten des Weinstocks ꝛc. Es ist übrigens eine Unmöglichkeit nach der Folgerichtigkeit, wie sie die Botanik bedingt, ein System zu geben, denn welche Unterabtheilungen weißt uns die Botanik für die niedrigste Einheit: der Abarten auf? Da es sich nur um Eintheilung dieser handelt, so wird es nöthig, dieselben in Klassen, Ordnungen ꝛc., wie die Geschlechter und Arten des Weinstocks selbst, zu bringen. Dabei muß aber definitiv gesagt sein, Klassen der Abarten, Gruppen der Abarten ꝛc. nicht wie bisher Gattung des Weinstocks ꝛc., denn es gibt ja nur eine Gattung des Weinstocks, nämlich: *Vitis*. Nur auf diese Weise, wenn mit der obern Einheit bei den Abarten wieder begonnen und nach deren unterscheidenden Merkmale, nach ihrer Aehnlichkeit und Gleichartigkeit, die Eintheilung, in gewöhnlicher Folge der Abstufungen gemacht wird, kommt ein den Regeln der Wissenschaft entsprechendes System zu Stande.

Mithin stellt sich folgende Eintheilung der Gattung **Vitis**:

V. Klasse: **Pentandria.**
1. Ordnung: **Monogynia**
7. Gruppe: **flores pentapetali, inferi.**
Gattung: **Vitis.**
Art: **Vitis vinifera.**
Abart: **Vitis vinifera Chaptalia.**
1. Klasse der Abarten: **Vitis Eugeniaria.**
1. Ordnung „ „ „ „ **globosa.**
1. Gruppe „ „ „ „ „ **foliis nudis.**
1. Gattung „ „ **Chaptalia.**
1. Art „ „ „ **apiifolia.**
1. Abart „ „ „ „ **lutea.**

Die Abarten des Weinstocks gehen in ihren Abänderungen nach denselben Gesetzen, wie die Arten selbst. Sie neigen sich bald dieser, bald jener nachbarlichen Art hin und unterscheiden sich dadurch am Besten, mithin auch auf diesem Prinzip die Eintheilung stattfinden kann und muß.

Im folgenden Systeme wurde auf die 3 unterschiedenste Arten des Weinstocks Rücksicht genommen:

Vitis Eugenia (Cato) (vinifera) mit weißen oder hellfarbigen Beeren.
„ **Labrusca (Linné)** mit rothen Beeren.
„ **Vulpina (Linné)** mit schwarzen Beeren.

Die Eintheilung nach diesen Arten bietet die konstantesten und am leichtesten zu unterscheidenden Merkmale dar, die bei der obern Einheit, zur Bildung der Klasse, durchaus nothwendig ist. Die ältesten Ampelographen dies einsehend, folgten ihr in gewisser Beziehung auch, wie Hölbling (in seinem Werke: Beschreibung der in der Wiener Gegend gemeinen Weintrauben, Prag, 1777), und Freege (in seinem Versuche einer Klassifikation der Weinsorten ꝛc, Meißen, 1804).

Die Abänderungen der Farbe resp. Uebergänge einiger Abarten, z B. des rothen Traminers in den weißen, des Grauklävners in den Schwarzklävner, was Hr. von Bobo anführt, findet wohl statt; doch gibt es denn eine Regel ohne Ausnahme? Und was ist hierbei Unrichtiges, wird man nicht einen weißgewordenen Traminer in der ersten Klasse als solchen finden? Und sind diese Ausartungen der ganz gemeinen Traubensorten nicht allgemein bekannt?

Wollte man den Ansichten mehrerer Botaniker und Ampelographen folgen, welche so sehr gegen eine solche Eintheilung eifern, weil dadurch die natürlichen Familien zu sehr getrennt würden, so käme nie ein natürliches brauchbares System zu Stande.

Ob nicht auf diese Art der Zusammenstellung aller ähnlichen Sorten zu einer Gattung ꝛc., der Zweck einer Klassifikation in Familien erreicht wird, soll folgendes auf einem Grundprinzip beruhende System beweisen!

(Nähere Mittheilungen in Bezug auf Charakteristik und Klassifikation enthält das schätzbare Werkchen von Hlubek, Grätz, 1841.)

(Fortsetzung folgt.)

Vergleichende Versuche mit künstlichen Düngungsmittel.

Die Lage des Ackers, worauf die Versuche gemacht wurden, ist eine sehr abhängige; der Boden sehr sandig mit wenig Lehm, welcher in 8 Jahren nicht gedüngt wurde. Nach einer damit vorgenommenen Analyse besteht derselbe in 100 Th. aus: 42% groben Kieselsteinen, 37% groben Sand, 7½% feinem Quarzsand, untermischt mit Grus von Basalt, 12½% abschlemmbare Theile, die aus Thon-, Kalk- und Talkerde mit Spuren von Eisenoxyd (bestehend). Der Dünger wurde auf den Acker gestreut und mit der Saat untergeeggt. Der Hafer wurde am 27. März gesäet. Jede Versuchsfläche war 1/20 Tagwerk oder 2000 Quadrat' groß.

No.	Arten des Düngers.	Quantität des Düngers. in Pfund.	Ertrag an Körner. in Pf.	Ertrag an Stroh. in Pf.	Ertrag an Körner eines Tagwerks. in Pfunden.	Ertrag an Stroh eines Tagwerks. in Pfunden.	Bemerkungen.
I	Menschen-Excremente (trocken) . . .	20	54	66	1080	1320	Die festen und flüssigen Menschenexcremente wurden in einem Behälter gesammelt, von Zeit zu Zeit mit Schwefelsäure versetzt, in Fässer der Luft ausgesetzt bis zur Trockne.
	Knochenmehl . . .	20					
	Holzasche	33					
II	Guano	12	75	88	1500	1760	Der Guano wurde mit gleichem Gewicht Holzasche vermischt, ausgestreut.
III	Menschen-Excremente (trocken) . . .	65	46	51	920	1020	
IV	Holzasche	33	55	61	1100	1220	Knochenmehl wurde mit dem halben Gewicht Schwefelsäure gemischt, einige Tage stehen gelassen, sodann mit den Menschenexcrementen und Holzasche vermengt.
	Menschen-Excremente	20					
	Knochenmehl in Schwefelsäure aufgelößt .	30					
V	Stalldünger . . .	1000	45	55½	900	1110	Der Stalldünger war gänzlich verweßt, so daß er als Pulver ausgestreut werden konnte.
VI	Ungedüngter Boden .	—	23½	27	470	540	

Diese Mittheilungen sind sehr interessant. Wir sind dem Herrn Apotheker Diel in Winnweiler für seine Bemühungen vielen Dank schuldig. Ebenso willkommen werden uns die, in diesem Jahr, mit Guano und verschiedenen andern Düngmitteln auf Wiesen, an Cerealien, Knollengewächsen, Kohlarten und Zierpflanzen angestellten Versuche sein, die Hr. Diel einzusenden beabsichtigt. Mögen solche comperative Versuche auch an andern Orten stattfinden!

Die Redaktion.

Anzeige.

Unterzeichneter macht Blumenfreunde auf seine neuesten Topf- und Landpflanzen und dergl.; wie Rosen, **Fuchsia**, **Petunia**, **Phlox**, **Pelargonien** (englische), **Verbena**, **Chrysanthemum** (Maasliebchen 42 Sorten) und Aehnliches aufmerksam, worüber Verzeichnisse, sowohl bei ihm als bei der Redaktion dieses Blattes, gratis zu haben. Reellität ist sein erstes Bestreben.

H. Noack, Handelsgärtner,
in Bessungen bei Darmstadt.

Ankündigung.

Den 23. März l. J. findet die zweite Generalversammlung zur Gründung der Centralbaumschule des gesammten Obstes, zu Neustadt a. d. Haardt, im Saale des Schießhauses, statt; wozu die Aktionäre, die Mitglieder der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft, sowie alle Freunde der Obst- und Weinkultur, einladet

das Comité.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 10. den 9. März 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer Klassifikation der Weinrebensorten nach einem Grundprinzip.

I. Klasse.

Vitis Eugeniaria.

Reben mit hellfarbigen Beeren.

1. Ordnung.

Eugeniaria globosa.

Beere rund oder etwas länglich.

1. Gruppe.

Foliis nudis.

Mit nackten Blättern.

Gattung: **Chaptalia**, Chaptalsrebe, Petersilientraube. Blätter geschlitzt, Beeren groß, saftig, dünnhäutig; Traube groß, locker, ästig.

Art: **Ch. apiifolia**, Petersilientraube.

„ **Ch. hybrida**, halbgeschlitzter Gutedel.

Sapidusia, Schmeckrebe.

Beeren groß, hartfleischig, dickhäutig mit Muskatgeschmack; Traube groß, dicht einfach.

S. crassiuscula, dickhäutige Schmeckrebe, Muskateller.

Platonia, Platosrebe.

Beeren sehr groß, hartfleischig; Traube sehr groß, dicht, ästig.

Pl. maxima, große Platosrebe, Trollinger.

Fragaria, Krachrebe.

Beeren mittel, fleischig; Traube mittelgroß, locker ästig.

Fr. carnosa, fleischige Krachrebe, Kracher.

Ximenesia, Simonsrebe.

Beeren mittelgroß, saftig; Traube mittelgroß, dicht, einfach.

X. cynobotris, frühreife Simonsrebe, Sylvaner.

X. glabra, kahlblättrige Simonsrebe, Portugieser.

Virgilia, Virgilsrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig (sehr angenehm); Traube groß, locker, ästig.

V. grata, wohlschmeckende Virgilsrebe, gelber oder weißer Gutedel.

V. anserifolia, gänsfußblätterige Virgilsrebe, spanischer Gutedel.

Vagata, Vagatsrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig, sehr sauer; Traube groß, locker, ästig.

V. acetosa, sauere Vagatsrebe, Barthainer.

Avicella, Vogelrebe.

Beeren auffallend klein, saftig, dünnhäutig; Traube klein, locker, einfach.

Av. inanis, lockere Vogelrebe.

Av. nitida, glänzende Vogelrebe, Kanigel.

2. Gruppe.

Foliis lanuginosis.

Mit wolligen oder zottigen Blättern.

Gattung: **Imperatoria**, Imperialrebe.

Beeren auffallend groß, saftig, dickhäutig; Traube sehr groß, locker, ästig.

Art: **I. caricaefolia**, feigenblättrige Imperialrebe.

I. leviter-incisa, kurz eingeschnittene Imperialrebe, Königstraube.

Isidora, Isidorsrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube groß, dicht, einfach, selten ästig.

I. brachypus, kurzstielige Isidorsrebe, Elben.

I. nobilis, edle Isidorsrebe, Heunisch.

Plinia, Pliniusrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig, wässerig; Traube groß, locker, ästig.

Pl. fusca, braunrothe Pliniusrebe, Räuschling.

Pl. acetosa, sauere Pliniusrebe, Laubertraube.

Plavezia, Plavezrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig, süß, geistig; Traube groß, locker, ästig oder einfach.

Pl. dulcis, angenehme Plavezrebe, Plavez.

Clavenea, Klevner.

Blätter in den Blattwinkeln wollig, Beeren klein, saftig, dünnhäutig, etwas länglich; Traube klein, dicht, einfach.

Cl. oblonga, länglichbeeriger Clevner.

Traminea, Traminer.

Beeren klein, saftig, dickhäutig, etwas länglich; Traube klein, dicht, ästig.

Tr. oblongata, länglichbeeriger Traminer.

Pusillaria, Kleinstock.

Beeren klein, saftig, aromatisch; Traube klein, dicht, einfach, selten ästig.

P. rhenana, rheinländischer Kleinstock, Rießling.

P. Ortliberi, Ortlieber.

Italica, Wälschstock, Pikolit.

Beeren klein, saftig, dünnhäutig, angenehm süß; Traube mittelgroß, locker ästig.

It. tergestana, Triester Pikolit.

It. dendata, langzähniger Wälschstock, Wälschrießling.

(Fortsetzung folgt.)

Entwurf der Statuten für die Gesellschaft der Centralbaumschule des gesammten Obst- und Weinbaues.

Einleitung.

Einem längst gefühlten allgemeinen Bedürfniß der Wein- und Obstproduzenten Deutschlands abzuhelfen, haben sich Freunde der Wein- und Obstkultur vereinigt, um eine Anstalt zu gründen, in der Pflänzlinge aller bekannten Reben und Obstsorten herangezogen werden; wodurch der Landmann, wie der Städter, in den Stand gesetzt wird, seine Wein- und Obstkultur zu fördern und diesem schönen Zweig der Landwirthschaft einen höhern Aufschwung zu verschaffen.

Zu dem Ende hat auf öffentliches Ausschreiben am 27. Oktober 1845 eine Generalversammlung stattgefunden, in welcher Neustadt selbst als der geeignetste Ort zur Gründung dieser Anstalt bezeichnet und ein provisorisches Comité erwählt wurde, welches sich mit dem Entwurf der Statuten befassen soll. Durch dieses Comité werden nun der Gesellschaft folgende Fundamentalbestimmungen zur Berathung übergeben.

I. Abschnitt.

1) Zweck der Gesellschaft.

§. 1. Die Centralbaumschule des gesammten Obstes ist ein Ort, an dem alle bekannten Obst- und Traubensorten angepflanzt und nach dem Gutdünken der Gesellschaft vermehrt werden; im Allgemeinen also den Obst- und Weinbau zu fördern.

§. 2. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind:

a) Sammlung und Anpflanzung aller bekannten Obst- und Traubensorten.

b) Beschreibung und Prüfung derselben.

c) Auffindung der häufigen Synonymen.

d) Beseitigung derselben und Feststellung der richtigen Namen.

e) Jährlich abzuhaltende Früchteausstellungen.

f) Anfertigung und Aufstellung aller erprobten Früchte in Papier maché oder Wachs.

g) Anlagen von kleinen Pflanzungen aller Traubensorten und Prüfung deren Produkten.

h) Anlegung einer Bibliothek und Herausgabe eines vollständigen pomologischen Werkes, welches in einzelnen, stets fortlaufenden Heften das Ganze der Pomologie umfassen soll. Und

i) Erziehung und Abgabe von jungen Bäumen, Setzlingen und Edelreißer der edlen, ächten, richtig bestimmten Sorten.

2) Von der Anstalt überhaupt.

§. 3. Die Größe des Terrains zur Anlage der Obstbaumschule bestimmt sich nach den Bedürfnissen und den gegebenen Mitteln; wird aber vorläufig zu sechzehn Morgen angenommen, soll in sandigem Boden, einen Complex bilden; an einem vorbeifließenden Wasser und wo möglich an frequenten Wegen liegen.

§. 4. Die Anstalt spricht als gemeinnützig den besondern Schutz des Staates an.

§. 5. Die Anlegung der Baumschule wird durch Aktien, jede zu fünfzig Gulden gedeckt und das erforderliche Kapital soll vorläufig zu 20,000 Gulden angenommen werden. Sollte dieses Kapital nicht hinreichen, oder die Anstalt über dasselbe erweitert werden, so können neue Einzeichnungen vorzugsweise durch die konstituirten Mitglieder emittirt werden. Eben so kann auch das Anlagekapital vermindert werden, wenn die Landfläche eine Beschränkung erleiden kann, oder die Einzeichnungen nicht hinreichen.

§. 6. So lange das Anlagekapital nicht vollständig zusammengebracht ist, kann sich Jedermann durch Uebernahme von Aktien an der Gesellschaft betheiligen.

§. 7. Als Anerkennung der Aktionäre und zur Begründung ihrer Rechte und Verbindlichkeiten dient der, in ihren Händen sich befindende Aktienschein, welcher von dem Vorstande und einem Ausschußmitgliede ausgestellt und gesiegelt ist, und der Eintrag in das bei dem Direktorium sich befindende Register der Gesellschaft.

§. 8. Jeder Aktienbesitzer hat im Verhältniß des Nominalwerthes seiner Aktien gleichen Antheil an dem Gesammteigenthum.

§. 9. Die Einzahlungen der Aktien werden durch öffentliche Blätter angefordert. Wer in dreißig Tagen nach dieser Anforderung seinen Beitrag nicht geleistet hat, verliert sein Recht als Aktionär und die etwa eingezahlten Raten zu Gunsten der Gesellschaft. Für diese Abgänge können, wie in §. 5, ebenfalls neue Einzeichnungen emittirt werden.

§. 10. Für die erste Einzahlung findet keine Zinsvergütung statt; für die zweite und folgenden dagegen werden vier Prozent vergütet, welche bei der Einzahlung in Abzug kommen.

§. 11. Die gänzliche Einzahlung des erforderlichen Anlagekapitals soll längstens in vier Jahren geschehen. Von dieser Zeit an, also nach Ablauf des vierten Jahres, werden die Zinsen zu 4 Prozent durch den technischen Vorstand garantirt und der Mehrertrag der Anstalt — nach Abzug aller Verwaltungs- und Betriebskosten und des nöthig erscheinenden Reservefonds — wird jährlich als Dividende unter die Aktionäre vertheilt.

§. 12. Die Aktienscheine können an andere Aktionäre oder selbst an Nichtbetheiligte übertragen oder verkauft werden, was aber immer dem Ausschuß angezeigt werden muß.

§. 13. Der Reservefond, welcher für unvorgesehene Fälle zur Aushülfe dient, soll auf eine sichere, nutzenbringende, jedoch jederzeit leicht verfügbare Weise angelegt werden.

§. 14. Die Zinsen dieses Fonds werden nicht zum Reservekapital geschlagen, sondern in die als Dividende zu vertheilende, reine Einnahme mit einbegriffen und mit jenen jedes Jahr nach der Generalversammlung durch den Kassier der Gesellschaft an die Aktienbesitzer ausbezahlt.

II. Abschnitt.

3) Von der Verwaltung.

§. 15. Die Aktiengesellschaft wird in allen Fällen durch einen Ausschuß und die Generalversammlung vertreten.

§. 16. Der Ausschuß besteht aus sieben Mitgliedern; nämlich aus einem allgemeinen Verwaltungsvorstand, einem technischen Vorstand, einem Kassier, einem Sekretär, einem Kontrolleur und zwei Beigeordneten, welche Mitglieder aus der Zahl sämmtlicher Aktionäre, ohne Unterschied des Wohnortes in der jedes Jahr abzuhaltenden Generalversammlung gewählt werden.

§. 17. Diejenigen Mitglieder des Ausschusses, welche aufhören Aktienbesitzer zu sein, haben sogleich Anzeige hievon zu machen und treten dann aus.

§. 18. Zu dem Wirkungskreise des Ausschusses gehört die Wahl und der Ankauf des Landes, sämmtliche Anschaffung, die obere Leitung der Geschäfte und Angelegenheiten der Gesellschaft.

Insbesondere:

a) Die Bestimmung der Besoldung des technischen Vorstandes und dessen ständigen Hülfsarbeitern.
b) Die Prüfung und Sanktion der von dem technischen Vorstande vorzulegenden Etats.
c) Zeitweise Untersuchung des Fortganges der praktischen Arbeiten.
d) Das Kassa- und Kontrollamt der Gesellschaft zu organisiren.
e) Außergewöhnliche Kassavisitationen und Untersuchung der Geschäftsführung.
f) Die Generalversammlung sowohl jährlich, als auch außerordentlich zu berufen.
g) Die disponiblen Gesellschaftsgelder gegen Verzinsung anzulegen und die Erträgnisse als Dividende den Aktionären nach §. 14 zufließen zu lassen.

§. 19. Zur Gültigkeit der Beschlüsse des Ausschusses wird die Anwesenheit von wenigstens vier Mitgliedern erfordert.

4. Von dem Ausschuß.

§. 20. a) Der Verwaltungsvorstand vertritt die Gesellschaft und den Ausschuß in allen Fällen, stellt alle Zahlungsanweisungen aus, wenn die Kredite zu denselben in dem Budget vorgesehen sind; wenn nicht kreditirte Zahlungen nöthig werden, so müssen dieselben ohne Ausnahme durch den Ausschuß angewiesen werden; besorgt die Korrespondenz nach innen und außen und präsidirt die Ausschuß- und Generalversammlungen.

b) Der technische Vorstand macht die Entwürfe zur Anlage, die Betriebsvorschläge, Anträge zu Anschaffungen, führt Rechnung über die Verkäufe und belegt dieselben, bringt die ständigen Hülfsarbeiter in Vorschlag, stellt zeitweise Arbeiter ein, entläßt dieselben und legt Rechnung über deren Verwendung vor und macht Vorschläge über die Anstellung und Entlassung der ständigen Gehülfen.

c) Der Kassier besorgt alle Einnahmen und Ausgaben der Gesellschaft und ist für den Kassabestand persönlich verantwortlich.

d) Der Sekretär besorgt alle Schreiben der Verwaltung und unterzeichnet mit dem Verwaltungsvorstand.

e) Der Kontrolleur überwacht den technischen Betrieb der Anstalt und das Kassawesen und stellt Anträge über allenfallsige Verbesserungen.

f) Die zwei Beigeordneten sind in allen Ausschußangelegenheiten berathende Mitglieder und vertreten die aktiven Ausschußmitglieder für den Fall diese verhindert sein sollten, ihre Funktionen zu versehen.

Allgemeine Bestimmungen.

§. 21. Am Ende des Monats September oder zu Anfang Oktober eines jeden Jahres findet an dem Ort, wo die Anstalt besteht, eine Generalversammlung statt. In dieser Generalversammlung wird über folgende Gegenstände berathen und beschlossen:

a) Ueber den Geschäftsbericht.
b) Ueber die Jahresrechnungen.
c) Beschlußfassung über allenfallsige Vermehrung des Gesellschaftskapitals und die Anlegung des Reservefonds.
d) Die Ergänzung, Erläuterung oder Abänderung der Statuten unter Vorbehalt der Genehmigung hoher königl. Regierung.
e) Beschlüsse über verschiedene Gegenstände und Angelegenheiten der Gesellschaft, wenn solche sich nicht zur Competenz des Ausschusses eignen.
f) Die Wahl des Ausschusses und zwar mit folgendem Stimmrecht.

Besitzer von einer bis fünf Aktien haben eine Stimme.

Von 6 bis 10	2.
Von 11 bis 20 . . .	3.
Von 21 bis 30 . . .	4.
Von 31 bis 40 . . .	5.
Von 41 bis 50 . . .	6.
Von 51 bis 60 . . .	7.
Von 61 bis 70 . . .	8.
Von 71 bis 80 . . .	9.
Von 81 bis 90 . . .	10.
Von 91 bis 100 . . .	11

und dann steigend von weitern 25 bis zu einem Maximum von 20 Stimmen, welches nicht überschritten werden darf.

§. 22. Außer diesen gewöhnlichen Generalversammlungen kann eine Anzahl von 25 Aktionären den Verwaltungsvorstand veranlassen eine außerordentliche Generalversammlung zu berufen.

§. 23. Alle Beschlüsse und Entscheidungen der Generalversammlung gelten in Kraft und Wirkung für alle Aktionäre; dieselben mögen der Generalversammlung beigewohnt haben oder nicht.

§. 24. Ueber alle von der Generalversammlung gepflogenen Verhandlungen, gefaßten Beschlüsse und getroffenen Verfügungen wird ein Protokoll geführt und von dem Ausschuß und acht andern Aktionären unterzeichnet.

§. 25. Der Ausschuß versammelt sich so oft es der Verwaltungsvorstand für nöthig erachtet.

§. 26. Alle Ausfertigungen und Urkunden werden mit der Unterschrift: „Die Verwaltung der allgemeinen Centralbaumschule des gesammten Obst- und Weinbaues" und von dem Verwaltungsvorstande und dem Sekretär, außer dem in §. 20 gemachten Vorbehalt, in aller Rechtsverbindlichkeit für die ganze Gesellschaft unterzeichnet.

§. 27. Die erste, die Gesellschaft constituirende Generalversammlung gründet definitive Statuten, nach vorhergegangener Wahl des Ausschusses. Dieser Ausschuß tritt dann mit allen in den Statuten bestimmten Rechten und Verbindlichkeiten in Wirksamkeit.

§. 28. Sobald die Statuten durch die Generalversammlung festgestellt sind, sollen dieselben hoher königlichen Regierung unterstellt werden.

Bemerkung.

Wir theilten vorstehend, die von uns zur Gründung der allgemeinen Centralbaumschule entworfenen Statuten, welche dem ganzen Unternehmen als Anhaltspunkt dienen sollen, mit, um von den Aktionären, sowie den Mitgliedern der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft gehörig geprüft und gewürdigt werden zu können. Man läßt hierbei auch an dieselben die geziemende Aufforderung ergehen, ihre Ansichten, Wünsche und allenfallsigen Erläuterungen in Betreff dieser Sache, entweder schriftlich an den Sitz des Comités, Neustadt an der Haardt, gelangen zu lassen, oder in der, am 20. April l. J., stattfindenden Generalversammlung persönlich mitzutheilen.

Neustadt, im März 1846.

Das Comité.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 11. den 16. März 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer Klassifikation der Weinrebensorten nach einem Grundprinzip.

(Fortsetzung.)

3. Gruppe.

Foliis tomentosis.

Mit filzigen Blättern.

Gattung: **Acerina**, Ahornrebe.

Beeren mehlstaubartig, duftig, saftig, dünnhäutig; Traube groß, dicht, ästig.

Art: **Ac. sagitaefolia**, pfeilförmige Ahornrebe, Javor.

Ac. quercifolia, eichenblättrige Ahornrebe, Tantovina.

Alphitunia, Mehlweißrebe.

Beeren mehlstaubartig, duftig, saftig dickhäutig; Traube groß, locker, ästig.

Alph. planiuscula, ebenblättriger Mehlweiß, Wipbacher.

Alph. oblonga, länglichbeeriger Mehlweiß.

Boopia, Ochsenrebe.

Beeren sehr groß, fleischig; Traube groß, dicht, selten locker, ästig.

B. deprimata, vertiefmarbige Ochsenrebe, Ochsenaug.

Farmiana, Farmiat- oder Tokayerrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube groß, locker, ästig.

F. misera, elende Tokayerrebe, Tokayer.

F. argentea, silberweiße „ Honigler.

Clementea, Klemensrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube sehr groß, dicht, ästig, breit.

Cl. pallida, hellgrüne Klemensrebe, Hainer.

Cl. incisa, tief eingeschnittene Klemensrebe, Kölner.

2. Ordnung.

Eugeniaria longa.

Beeren entschieden lang (groß).

1. Gruppe.

Foliis nudis.

Mit nackten Blättern.

Gattung: **Oleagnina**, Oliventraube.

Beeren saftig, dickhäutig; Traube groß, locker, ästig.

Art: **Ol. Damascenis**, Damaszener.

„ „ **Schiras**, Schiras.

„ „ **incisa**, tief geschlitzte Oliventraube, Blussard.

2. Gruppe.

Foliis lanuginosis.

Mit (sehr fein) wolligen Blättern.

Gattung: **Malvasia**, Malvasier.

Beeren saftig, dünnhäutig; Traube groß, dicht, selten locker, ästig.

M. conferta, dichttraubiger Malvasier.

M. sapida, wohlschmeckender Malvasier, Seidentraube.

Coturnica, Wachtelrebe.

Beeren fleischig, dickhäutig; Traube groß, locker, ästig.

C. triloba, dreilappige Wachtelrebe.

C. laciniata, tiefgeschlitzte Wachtelrebe, Schopatna.

Veltlina, Veltliner.

Beeren hartfleischig, dickhäutig; Traube groß, dicht, ästig.

V. acuto-dentata, scharfzähniger Veltliner.

3. Gruppe.

Foliis tomentosis.

Mit filzigen Blättern.

Gattung: **Joannea**, Johannsrebe.

Beeren saftig, zähhäutig; Traube groß, dicht, einfach.

J. princeps, Prinz-Johannsrebe, Masler.

J. setacea, seidenwollige Johannesrebe, Hudler.

Ragusana, Ragusanerrebe.

Beeren saftig, dünnhäutig, sehr süß schmeckend; Traube mittelgroß, locker einfach.

R. dulcis, angenehme Ragusanerrebe, Augster.

Bumastos, Geißdutte.

Beeren hartfleischig, dickhäutig; Traube meist groß, locker, zuweilen dicht, ästig.

B. hyberna, spätreife Geisdutte.

B. integra, ganzblättrige Geisdutte, Frauenfinger.

B. rugosa, runzblättrige Geisdutte, Ugne.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

Bei allen Unternehmungen prüfe vorher, ehe du handelst.

Docendo discitur.

Die Gartenkunst nimmt unter allen menschlichen Beschäftigungen in jeder Hinsicht den ersten Rang ein. Dieselbe dient sowohl zur Erholung, theils im Genusse ihrer reichen Gaben, theils in körperlich-geistiger Erquickung in den Umgebungen ihrer Werke, als auch zur Förderung materieller Interessen, denn kein Zweig des menschlichen Wissens und der Beschäftigungen, außer der Landwirthschaft (Gartenbau ist jedoch ein Zweig derselben), kann so weit ausgedehnt, kann in so viele Abtheilungen gebracht werden, von denen eine jede den sicheren Gewinn bei regelrechtem Betriebe erwarten läßt. Darum auch nicht zu verwundern, daß die Gartenkunst so viele Verehrer zählt, ja fast wenige menschliche Wesen leben, die nicht einiges Wohlgefallen an deren Schöpfungen zeigen; nur böse Menschen müssen es sein, welche die Gärten besuchen, ihre Erzeugnisse betrachten und nicht das Gefühl ausdrücken: Alles ist der schönen, reichen Gartenkunst in Vereinigung mit der Allhelferin Natur zu verdanken. Bei Anblick der zartgeformten Blumen wird in jedem Menschen Freude hervorgerufen, was ja auch die Geschichte der frühesten Zeiten beurkundet, in welchen die Blumen als von göttlichen Wesen bewohnt, verehrt und geachtet wurden; die Göttinnen Flora und Pomona waren im Alterthum von der Phantasie bestimmt, die Gärten zu schützen. Darum Dank allen denen, welche sich bemüht haben und noch bemüht sind, diese erhabene Wissenschaft auf die Stufe der Vollkommenheit zu bringen.

Fast in allen Ländern der Welt wird der Gartenbau mehr oder weniger betrieben; durch das hiermit verbundene Streben nach Vervollkommnung desselben bildet sich derselbe weiter aus. Vorzüglich sind es Vereine, welche sich die Emporbringung und Verbesserung des Gartenbaues zur Aufgabe gemacht und in vielseitiger Wirkung und durch thatkräftiges Handeln, besonders aber durch ihre Zeitschriften, in denen alles im Verein Verhandelte niedergelegt ist und dadurch die Erfahrungen und Beobachtungen dem Publikum zugeführt werden, diese Aufgabe zu lösen suchen.

Wichtig aber auch sind die Leistungen Einzelner, wie z. B. der Kunstgärtner und der wahren Liebhaber dieser Kunst, wenn solche sich bestreben, immer mehr Kenntnisse zu erlangen, sich immer weiter auszubilden und dann das Erlernte zum Vortheile der Wissenschaft anzuwenden. Vieles haben wir den Leistungen solcher Männer zu verdanken, viele Pflanzen erhielten wir durch die Bemühungen derselben aus andern Welttheilen, welche gegenwärtig zum Segen des Volkes angepflanzt werden. Schöpfungen aller Art zur Verschönerung der Natur erscheinen vor unsern Blicken, und noch immer werden neue begonnen. Gärtner sind es, welche diese zauberischen Scenen hervorbringen, ja, Schöpfer im Kleinen könnte man diese nennen. Die Kunst ist der Boden, auf dem sie bauen, die Natur ist das Material, das sie bearbeiten. Kenntnisse mit richtiger Anwendung führen zum Ziele, ohne dieses fällt Alles dem Zufalle anheim. Aber groß müssen die Studien sein, um das zu erlangen, was von einem tüchtigen Kunstgärtner verlangt wird, groß die Bemühungen und noch hülfreicher das Talent sein, um sich in dieser Kunst als Meister zeigen zu können. Die Literatur bietet tausendfältigen Stoff hierzu; wer nur will, der kann gewinnen. Beinahe unerschöpflich scheint uns das Studium, doch kann mit Umsicht eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht werden. Eine kurze Aufzählung alles Dessen, was ein Gärtner, im wahren Sinne des Wortes, zu wissen nöthig hat, soll hier folgen, und dann die Art und Weise, wie er sich diese Kenntnisse aneignen soll, angegeben werden.

Unser Vortrag soll hiernach in 4 Abtheilungen kommen, wovon die erste die Kenntnisse, die bei der Gärtnerei erforderlich sind, die zweite die Anweisung, solche zu erlangen und die dritte solche zu benutzen und eine Kunstgärtnerei regelrecht zu betreiben.

I. Abtheilung.

Die Kenntnisse eines Kunstgärtners.

Die Gartenkunst zerfällt in folgende Wissenschaften, welche theoretisch und praktisch nach der unten angegebenen Art studirt werden müssen.

Baumgärtnerei.

Obstbaumzucht.
Obstkunde.
Obstorangerie.
Obstbau.
Obsttreiberei.
Wildbaumzucht.

Blumengärtnerei.

Allgemeine Blumistik.
Besondere „
Glashausgärtnerei.
Blumentreiberei.

Küchengärtnerei.

Küchenpflanzenzucht.
Gemüsetreiberei.
Samenzucht.

Bildende Gartenkunst.

Meßkunde.
Zeichnenkunst.
Formation des Terrains.
Gartenarchitektur.
Gehölz- und Blumenzucht.
Landschaftliche Naturscenenkunde.

Botanische Gärtnerei.

Botanische Kunstsprache.
Systemkunde.
Nomenklatur.
Pflanzenphysiologie.
Pflanzengeographie.
Pflanzenbeschreibung.

Handelsgärtnerei.

Hopfenbau.
Getreide-Krapp, Baum- und Arzneipflanzenzucht.

Die Prärogative für den Stand des Gärtners besteht jedoch in folgenden Gegenständen:

1. Lesen, Rechnen und Schreiben; 2. Anfangsgründe der lateinischen und französischen Sprache; 3. Orthographie und Stylistik; 4. Geographie; 5. Naturlehre, Meteorologie, Elektricität ꝛc.; 6. Naturgeschichte, besonders der den Pflanzen schädlichen Thiere; 7. Bodenkunde; 8. Geometrie; 9. Botanik; 10. Zeichnenkunst; 11. Handelswissenschaft; 12. Pathologie und Therapie der Pflanzen; 13. Dungkunde; 14. Kenntniß der vollkommensten und zweckmäßigsten Gartenwerkzeuge u. m. a.

II. Abtheilung.

Anweisung, diese Kenntnisse zu erlangen.

Wie viele Zweige die Gartenkunst umfaßt und wie groß das Studium sein muß, zeigt deutlich die obige Angabe. Vollkommen kann nie ein Gärtner in seinem Wissen sich nennen, sei er noch so gebildet und habe er die besten Schulen passirt. Das Meiste lernt sich aus Erfahrung, besonders die Handgriffe bei den praktischen Verrichtungen, und nur eine reiche Erfahrung, verbunden mit genauen Beobachtungen, leitet den Wißbegierigen in den geheimen Gang der Natur. Je länger diese Studien geübt werden, desto tüchtiger wird der Geschäftstreibende in seinem Wirken. Es lassen sich viele Vorschriften geben, doch kann ohne praktische Erfahrung wenig bezweckt werden. Vor Allem ist nothwendig, daß das ganze Studium auf einem festen Boden beruhe, daher der Diletant vorzüglich die erste Schule, in Lesen, Rechnen und Schreiben bestehend, gut durchgemacht haben muß. Auch die Anfangsgründe der lateinischen und französischen Sprache sind wesentlich erforderlich. Der angehende Gärtner soll vorzüglich dahin streben, sich einen guten Styl eigen zu machen, denn nichts ist dem Gärtner nachtheiliger, als wenn er etwas bekannt macht, Briefe schreibt ꝛc., dessen Schreibart eines regelrichtigen Styls entbehrt. Man schreibe kurz, deutlich und folgerichtig. Man kann sich leicht durch Ueben im Aufsätzemachen, Briefschreiben und besonders durch das öftere Lesen guter Bücher einen guten Styl aneignen. Die Geographie muß insofern beachtet werden, als der Gärtner die Climaten und besonders die Lagen der verschiedenen Länder, Gebirge u. dgl. kennen muß, um die neu erhaltene Pflanze so zu pflegen, wie sie es ihrer Natur nach, welche durch ihr Vaterland bestimmt ist, verlangen. Hiervon kann man sich das meiste in Volksschulen aneignen, übrigens entbehrt die deutsche Gartenliteratur noch ein Werk, in welchem die Lage, Boden und Clima der verschiedenen Länder und Gebirge der Erde ꝛc. mit Namhaftmachung der da wachsenden Pflanzen angeführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

An die verehrlichen Mitglieder der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der b. Pfalz.

Im verflossenen Jahre wurde die Idee der Gründung einer Central-Baumschule des gesammten Obstes von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft gegeben; diese fand, wie alles Zeitgemäße, so lebhaften Anklang, daß unverzüglich durch einen theils aus Mitgliedern der Gesellschaft, theils aus andern Freunden der Obst- und Weinkultur constituirten Verein für deren Verwirklichung die nöthigen Vorkehrungen getroffen wurden. Die Art und Weise, wie diese Gründung stattfinden soll, wurde schon mehrfach in diesen Blättern erläutert, ebenso die Resultate der mehrfachen Besprechungen über diesen Gegenstand.

In der am 27. Oktober v. J. stattgefundenen Generalversammlung ist, wie bekannt, ein Comité zur ferneren Leitung der Angelegenheiten gewählt und eine zweite Generalversammlung zur weitern Verhandlung und Besprechung der Sache auf den Frühling des Jahres 1846 bestimmt worden. Diese Generalversammlung soll nun, nach einem Beschlusse des Comité's, den **20. April d. J.** stattfinden, wobei der Zweck gesetzt ist, die sofortige definitive Gründung der Anstalt einzuleiten. Bereits ist nun die Hälfte der emittirten Aktien gezeichnet, daher von dieser Seite kein Hinderniß mehr im Wege steht.

Es ist aber noch immer die andere Hälfte der Aktien zur Uebernahme vorräthig. Bis jetzt haben sich im Ganzen noch wenige Mitglieder der Gesellschaft an dem Unternehmen betheiligt, denn die größte Zahl der Aktien wurde von Nichtmitgliedern übernommen. Man läßt daher an sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft den geziemenden Aufruf ergehen, sich bei diesem Unternehmen, dessen Werth, sowohl in materieller als auch in wissenschaftlicher Beziehung, anerkannt ist, daher von uns nicht mehr berührt wird, durch Uebernahme der noch vorräthigen Aktien zu betheiligen. Dieses wäre um so mehr zu wünschen, da sie hierdurch den erfreulichsten Beweis liefern könnten, wie sehr ihnen die Förderung der Tendenzen der Gesellschaft am Herzen liegt. Da sowohl die vierprozentige Verzinsung des Kapitals garantirt ist, als auch die Aktien jederzeit verkauft werden können, und von dem Unterzeichneten um ihren Werth angenommen werden, so glaubt man, daß kein Zweifel mehr in Betreff der Sicherheit des Kapitals oder der angemessenen Verzinsung desselben obwalten dürfte.

Man ladet auch die verehrlichen Mitglieder zu der an oben erwähntem Tage stattfindenden Versammlung noch besonders ein, und gibt sich der Hoffnung hin, daß dieselben dieser Einladung um so mehr Folge leisten werden, da der Zweck der Versammlung den Interessen der Gesellschaft so nahe liegt.

J. F. Dochnahl.

Mittel ausgetrockneten Bäumen wieder Saft zu geben.

Bäume, die lange über der Erde gewesen und an denen Wurzel und Rinde ausgetrocknet sind, kann man dadurch wieder Saft geben, daß man in guter Erde eine Grube länger und tiefer, als der Baum ist, gräbt, diesen hineinlegt, 6 Zoll mit Erde bedeckt und so einige Tage liegen läßt. Die Erde muß man, wenn große Dürre sein soll, bisweilen mit Wasser begießen.

Anekdote.

Wie man oft nur als Gärtner ungestraft die Wahrheit sagen darf, und wie sich hiezu namentlich die französische Sprache, in ihrer diplomatischen Vieldeutigkeit, gebrauchen läßt, möge folgende Anekdote zeigen:

Es war im Winter 1812 — in einem der größten Theater von Paris wurden „die beiden Anton's" gegeben, das verhängnißvolle Bulletin war noch nicht erschienen, und nur leise Gerüchte über Unfälle, welche die große Armee getroffen, wagte man sich zuzuflüstern; — als plötzlich in obigem Stück der berühmte Schauspieler, welcher die Rolle des Gärtners gab, in höchster Extase auf der Bühne erschien und indem er sich bitter über die unverhofft eingetretene Kälte beklagte, im Tone des Entsetzens und des schneidensten Schmerzes in die Worte ausbrach: **O mon dieu! O mon dieu! tous mes Grenadiers *) sont gelés, mes Lauriers sont fletris.** Tiefe Stille herrschte — ein Schauer durchrieselte das zahlreiche Auditorium, — man hatte ihn verstanden. Doch erst nach einiger Zeit wurde offiziell bekannt und wahr — was der Gärtner so kühn ausgesprochen.

*) Grenadier, der Granatbaum, auch der Grenadier.

Berichtigung.

Die in Nro. 8 dieses Blattes angekündigte Generalversammlung auf den 23. März l. J. findet nicht auf diesen Tag, sondern, nach einem Beschlusse des Comité's, am 20. April l. J. statt, welches man zu beachten bittet.

(Hierzu Beilage.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 12. den 23. März 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer Klassifikation der Weinrebensorten nach einem Grundprinzip.

(Fortsetzung.)

II. Klasse.

Vitis Labruscaria.

Reben mit rothen, rauchgrauen und roth gestreiften Beeren.

1. Ordnung.

Labruscaria globosa.

Beere rund oder etwas länglich.

1 Gruppe.

Foliis nudis.

Mit nackten Blättern.

Gattung: **Moscha**, Bisamtraube.

Beeren rein roth, mit Muskatgeschmack, groß, fleischig; Traube groß, dicht, einfach.

Art: **M. aromatica**, wohlschmeckende Bisamrebe, Muskateller.

Sanquinaria, Rothstock.

Ranken und Tragholz blutroth; Beeren rein roth, groß, saftig, dünnhäutig, rothfleischig unter der Haut; Traube groß, locker, ästig.

S. incarnata, fleischrother Rothstock, Königsgutedel.

Gygea, Riesentraube.

Beeren rein roth, sehr groß, saftig, dickhäutig; Traube groß, dick, ästig.

G. planifolia, ebenblätterige Riesentraube, Trollinger.

Marzemina, Marzeminarebe.

Beeren rein roth, mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube, groß, locker, ästig.

M. glabriuscula, kahlblätterige Marzeminarebe, Gutedel.

Herera, Hererarebe.

Beeren rein roth, mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube mittelgroß, dicht, einfach.

H. austriaca, östreichische Hererarebe, Sylvaner.

H. praecox, frühe Hererarebe, Portugieser.

Cassia, Zimmettraube.

Beeren rauchgrau, groß, fleischig, dickhäutig; Traube mittelgroß, dicht, sehr ästig.

C. fuliginosa, rauchfärbige Zimmettraube.

Rulandica, Rulandsrebe.

Beeren rauchgrau, klein, saftig, dünnhäutig; Traube klein, dicht einfach.

R. griseo-cuprea, rauchgraurothe Rulandsrebe, Ruländer.

2 Gruppe.

Foliis lanuginosis.

Mit wolligen oder zottigen Blättern.

Gattung: **Arancia**, Arankarebe.

Beeren rein roth, mittelgroß, saftig, dickhäutig; Traube sehr groß, dicht, ästig.

Art: **Ar. planifolia**, ebenblätterige Arankarebe, Kölner.

Allemanda, Elben.

Beeren rein roth, mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube groß, dicht, einfach.

All. subbullata, blasigblätteriger Elben.

All. brevisata, kurz eingeschnittener Elben, Heunisch.

All. sinuata, großbuchtiger Elben, Babotraube.

Condimentaria, Gewürztraube.

Beeren rein roth, mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube groß, locker, ästig.

C. vera, echte Gewürztraube.

C. leviter-incisa, kurz eingeschnittene Gewürztraube, Lamberttraube.

Crescentia, Kreszentirebe.

Beeren rein roth, klein, saftig, dickhäutig; Traube klein, dicht, ästig.

Cr. tyrolensis, Traminer.

Cathartica, Kathartikarebe.

Beeren roth, gestreift, groß, saftig, dünnhäutig; Traube groß, dicht, einfach, auch ästig.

C. variegata, gestreifte Kathartikarebe, gestreifter Heunisch.

2. Ordnung.

Labruscaria longa.

Beeren entschieden lang (groß).

1. Gruppe.

Foliis nudis.

Mit nackten Blättern.

— — — —

2. Gruppe.

Foliis lanuginosis.

Mit wolligen oder zottigen Blättern.

Gattung: Rhaetica, Rhätischrebe.

Beeren rein roth, fleischig, dickhäutig; Traube groß, dick, ästig.

Art: Rh. carnosa, fleischige Rhätischrebe, Veltliner.

3. Gruppe.

Foliis tomentosis.

Mit filzigen Blättern.

Gattung: Helvetica, Schweizerrebe.

Beeren rein roth, saftig, dickhäutig; Traube groß, dicht, einfach.

Art: H. crassiuscula, dickhäutige Schweizerrebe, Hubler.

III. Klasse.

Vitis vulpinaria.

Reben mit schwarzen oder blauen Beeren.

I. Ordnung.

Vulpinaria globosa.

Beere rund oder etwas länglich.

1. Gruppe.

Foliis nudis.

Mit nackten Blättern.

Gattung: Moschatella, Muskatellerrebe.

Beeren groß, fleischig, dickhäutig, mit Muskatgeschmack; Traube groß, dicht, einfach.

Art: M. macrodendata, großzähnige Muskatellerrebe, schwarzer Muskateller.

Franconia, Frankenthalerrebe.

Beeren groß, fleischig, dickhäutig; Traube sehr groß, dicht, ästig.

Fr. macrocarpa, großtraubige Frankenthalerrebe, Trollinger.

Garidelia, Garidelirebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig; Traube sehr groß, locker, ästig.

G. acuminata, spitzblätterige Garidelirebe, Gänsfüßer.

G. striata, gestreifte Garidelirebe, Bettlertraube.

Corvina, Krähenrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube mittelgroß, dicht, ästig.

C. villosa, wolligblätterige Krähenrebe, Branek.

C. sinuata, großbuchtige Krähenrebe, Pinau.

C. nitida, glänzendblätterige Krähenrebe, Zimmettraube.

Catonia, Katorebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube mittelgroß, dicht, selten locker, einfach, selten ästig.

C. conferta, dichttraubige Katorebe, Sylvaner.

C. nitida, glänzendblätterige Katorebe, Portugieser.

C. revoluta, unebenblätterige Katorebe, Sulzenthaler.

C. maculata, gefleckte Katorebe, Mohrenkönig.

Ornithia, Vogeltraube.

Beeren klein, saftig, dünnhäutig; Traube klein, dicht, selten locker, ästig, zuweilen einfach.

O. hispida, borstige Vogeltraube, Wälscher.

O. punctata, punktirte Vogelrebe, Wildbacher.

O. polypyrena, vielkernige Vogeltraube.

Pumila, Zwergrebe.

In den Blattwinkeln wollig, Beeren klein, saftig, dünnhäutig; Trauben klein, dicht, einfach.

P. nobilis, edle Zwergrebe, Clevner.

(Schluß folgt.)

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

Ein solches Werk wäre sehr erwünscht; es kommen zwar in mehreren Werken zerstreut, einige Winke der Art vor, doch kann sich kein Gärtner die betreffenden Artikel aussuchen. So hat der bekannte Kunstgärtner Förster in seinem erst kürzlich herausgegebenen Werke: „die Gärtnerei in ihrem höchsten Ertrage ꝛc." Seite 364 unter der Ueberschrift: „Ueber naturgemäße Culturen" eine treffliche Skizze hierzu gegeben, und es wäre sehr zu wünschen, wenn die Gartenbauliteratur mit einem solchen Werke bereichert würde. Viele und erfahrene Gärtner kennen wohl oft das Vaterland einer neuen Pflanze, auch allenfalls den Boden und Clima, doch ist ihre Kenntniß selten umfassend genug, und es wäre daher ein Werk wie das besprochene ein sicherer Führer. Alle Inseln mit ihrer Lage, Boden und Clima und den Pflanzen, die dort wachsen, anzugeben, wäre zwar sehr zeitraubend und mühsam, doch würde ein Schriftsteller, der sich dieser Arbeit unterzöge, auf eine reiche Belohnung seiner Mühe rechnen können.

Die Naturlehre wird in der Schule ebenfalls vorgenommen, wenn auch nur die Anfangsgründe. Die Meteorologie und die Elektricität, insofern Letztere auf die Cultur der Pflanzen Einfluß ausübt, kann man in vielen hierüber erschienenen Werken studiren. Ueber Meteorik oder Witterungskunde besitzt man übrigens ein gutes Werk von Dietmar, 1832, Ilmenau bei Voigt.

Die Bodenkunde ist ein der wichtigsten Zweige des Gartenbaues, durch deren Studium es möglich wird, die verschiedenen Bodenarten nach ihren Bestandtheilen zu untersuchen, um den Boden für die Pflanzung erforderlich herzurichten. Hierüber schafft uns der erste Theil der Handbibliothek für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei, welche in Berlin bei August Herbig herausgekommen ist, viele Belehrung. Namentlich ist auch dies Buch für jeden Gärtnerzögling interessant, denn Physik, Chemie, Mathematik und Zeichnenkunst werden hier gut vertreten. Es sind viele hübsche Zeichnungen beigegeben, welche die Anfangsgründe des Planzeichnens enthalten. Das ganze Werk kostet nur 3 fl. 36 kr. Die Geometrie oder Meßkunde ist in der Gärtnerei unentbehrlich, denn jedes zu einem Garten bestimmte Grundstück macht deren Anwendung nothwendig. Das eben benannte Werk dient ebenfalls zu diesem Studium, doch ist für den Anfänger das von Montag bearbeitete Werk unter dem Titel: „Hand- und Lehrbuch der gesammten niedern Meßkunde ꝛc.", 3. Auflage, Quedlinburg und Leipzig, passender. Die beigegebenen 48 Steintafeln gewähren eine sehr gute Uebersicht. Praxis thut aber auch bei diesem Studium viel, daher jeder sich einen Sachverständigen zum Lehrer wählen soll, um so mehr, da das für den Gärtner Nöthige dieser Wissenschaft in einem halben Jahre genügend erlernt werden kann.

Die Handelswissenschaft ist für jeden materiellen Gewinn suchenden Gärtner in einem besondern Grade nothwendig. Besonders dem wahren Handelsgärtner dürfen einige Kenntnisse des Handels nicht fehlen. Dieselben stützen sich auf Correspondenz, Comptoirgeschäfte, Buchhaltung, Geschäftsführung ꝛc., überhaupt soll jeder Handelsgärtner denselben Speculationsgeist besitzen, wie jeder andere Kaufmann. Von Büchern über diesen Gegenstand gibt es zwar eine Menge, doch würde ein angehender Gärtner besser thun, sich einige Zeit in das Comptoir einer größern Gärtnerei zu begeben, wo er gewiß am Passendsten seinen nöthigen Unterricht finden kann. Die Lehre von den Krankheiten, Beschädigungen und Verletzungen der Pflanzen nebst ihrer Heilung wird in Gartenbüchern abgehandelt, und sind dort öfters nachzulesen. Ein sehr gutes Werk über die den Pflanzen schädlichen Insekten ist das von dem bekannten Herrn Oberhofgerichtssecretär Dr. Löw zu Mannheim verfaßte Werk: „Naturgeschichte aller der Landwirthschaft schädlichen Insekten, nebst Angabe der bewährtesten Mittel zu ihrer Vertilgung oder Verminderung. Mannheim, Fr. Götz, 1844," welches keinem Gärtner oder Landwirth fehlen sollte. Die Dungkunde oder Düngerlehre soll auch von jedem angehenden Gärtner fleißig studirt werden. Die Materialien sind sehr häufig, und die Kenntniß der Beschaffenheit, Bestandtheile und Wirkung des Düngers gewiß für den Gartenbau höchst interessant. Ohne Dünger kann keine Gärtnerei betrieben, kein Garten unterhalten werden. Man hat hierüber einige gute und passende Werke, die gute Belehrung hierin verschaffen. Auch die Kenntniß der vollkommensten und zweckmäßigsten Gartenwerkzeuge ist durchaus erforderlich; man erlangt solche theils in praktischen Arbeiten, theils aus dem darüber handelnden Werk: „Boitard's Gartenwerkzeuge, mit Abbildungen. Weimar. Voigt."

Die Botanik kann als die Grundlage der ganzen Gartenkunst betrachtet werden. Sie allein führt zur Pflanzenkenntniß, und ohne Pflanzenkenntniß kann nur schwer eine Cultivirung stattfinden. Die Einleitung in diese Wissenschaft soll sich der Anfänger früh eigen machen, besonders die Terminologie gut studiren.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntniss des Bodens.

Jetzt wie du jegliches Land auskundigen mögest, erklär' ich.
Wenn du, ob locker es sei, ob dicht
vor gewöhnlichem, forschest,
Weil der Saat das eine gefällt,
das andere dem Bacchus,
Dichteres mehr der Ceres, das
lockerste mehr dem Lyäus.
Virgil.

Um den Ackerbau mit Vortheil zu betreiben, ist es erforderlich, eine genaue Kenntniß des Bodens zu besitzen, denn ohne Kenntniß der Bestandtheile desselben ist es nicht möglich, ihn gehörig zu bearbeiten und in den Zustand zu versetzen, der für das Gedeihen der Gewächse, welche auf ihm erzogen werden, angemessen ist. Der Boden ist gleichsam das rohe Material, das dem Landwirthe zur Bearbeitung angewiesen ist, um hiervon den höchstmöglichsten Gewinn zu ziehen. Wir wissen aus Erfahrung und aus den Resultaten der wissenschaftlichen Forschungen, daß das Gedeihen der Gewächse nur dann stattfinden kann, wenn der Boden aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, welche mit den Bestandtheilen der auf ihm cultivirten Gewächse übereinstimmend sind, so daß dieselben die ihnen angemessene Nahrung aus demselben ziehen und zu ihrem Wachsthume verwenden können. Es ist daher die Aufgabe des gebildeten Landwirths, die seinem Felde eigenen Bodenbestandtheilen zu erforschen, um, wenn ein Bestandtheil überwiegend ist, durch Zusetzung des Mangelnden oder durch eine allgemeine Düngung ein richtiges Gleichgewicht herzustellen. Freilich wurde und wird noch jetzt dieser Punkt von unsern Landwirthen wenig beachtet, man düngt nur darauf los, ohne sich darum zu bekümmern, welche Bestandtheile dem Boden mangeln und ersetzt werden müssen, daher eine nutzlose Verwendung des Düngers die so häufige Folge hievon ist. Man könnte oftmals dem Boden durch Zusetzung eines minder werthvollen Stoffes als des Düngers den nämlichen und oft noch einen bessern Gehalt geben, wenn man weiß, welcher Bestandtheil dem Boden vorzüglich mangelt und welche Bestandtheile in dem Boden sich befinden müssen, wenn man auf ein vorzügliches Gedeihen der auf ihm cultivirt werden sollenden Gewächse hoffen will.

So gibt es z. B. viele schwarze mulmige Böden, die keine Kieselsäure enthalten oder deren Humus verkohlt oder versäuert ist. Wenn man nun diesem Boden, auf dem für Getreidefrüchte kein Gedeihen mehr stattfinden kann, Mist zuführt, so wird zwar in dem Stroh, welches in dem Mist enthalten ist, etwas Kieselsäure zugeführt, doch noch immer nicht hinreichend. Durch das sich entwickelnde Ammoniak, durch die Lockerung des Bodens und die in demselben rascher von Statten gehende Zersetzung des Düngers wird auch ein Theil des kohligen Humus zersetzt und in Gebrauch genommen. Nun sind aber die übrigen Bestandtheilen des Düngers ganz nutzlos, ja zuweilen schädlich, da sie die bereits vorhandenen Stoffen übermäßig vermehren. Besser und wohlfeiler ist es, auf solchen Boden feinen Quarzsand, auch Mergel oder etwas ungelöschten Kalk aufzuführen und den Dünger an einem andern hierzu geeigneten Platze zu verwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Es sind in neuerer Zeit wieder mehrere Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Redaktion dieses Blattes zugekommen, ohne daß hierbei sich die Verfasser oder Einsender genannt haben. Namentlich:

1) Beitrag zur Obstbaugeschichte.
2) An die Dahlien (Gedicht).
3) Bemerkungen über die Anlagen des Bades Gleisweiler.
4) Zucker aus Waldbäumen.
5) Verschiedene Notizen über Blumenzucht.
6) Nelkensammlungen.

Wir lassen nun die geziemende Aufforderung ergehen, uns entweder die Namen des Verfassers oder Einsenders mitzutheilen, oder diese Gegenstände wieder abholen zu lassen, da in unserer Zeitschrift anonym nichts veröffentlicht werden kann. Es ist nicht erforderlich, daß der Name des Verfassers im Blatte genannt wird, daher man uns die Namen ohne Anstand zu nehmen, mittheilen kann.

Die Redaktion.

Literatur.

Küchen- und Wirthschafts-Zeitung für deutsche Hausfrauen und ihre Töchter, Leipzig, Verlag von A. F. Böhme.

Dieses Unternehmen kann als ein sehr zeitgemäßes betrachtet werden, denn obschon die deutsche Literatur reich an Werken über Küche und Wirthschaft ist, so fehlte doch bis jetzt eine Zeitschrift, die stets das Neue und Wissenswerthe in diesen Gebieten vorführt. Obenberegte Zeitschrift ist, wie aus dem Prospektus und den uns vorliegenden ersten Nummern hervorgeht, bestimmt, diesem Bedürfnisse zu entsprechen. Diese Nummern enthalten sehr viele praktisch nützliche Mittheilungen, Ansichten und Bemerkungen über Küchen- und Hauswirthschaft, die äußere Ausstattung läßt sowohl in Hinsicht des Druckes als auch des Papiers nichts zu wünschen übrig, denn hierfür ist von Seiten des Verlegers die größte Sorgfalt verwendet worden.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 13. den 30. März 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Versuch einer Klassifikation der Weinrebensorten nach einem Grundprinzip.

(Schluß.)

2 Gruppe.

Foliis lanuginosis.

Mit wolligen Blättern.

Gattung: **Urbania**, Urbantraube.

Beeren sehr groß, fleischig, dickhäutig; Trauben groß, dicht, ästig.

Urb. villosa, wollige Urbanrebe.

Urb. oblonga, länglichbeerige Urbanrebe, Tantovina.

Columella, Columellarebe.

Beeren mittelgroß, fleischig, dickhäutig; Traube sehr groß, dicht, auch locker, ästig.

C. cordato-sinuata, herzförmigbuchtige Columellarebe, Kölner.

C. variegata, bunte Columellarebe, Blank.

Cupania, Kupanirebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig; Traube groß, dicht, einfach, auch ästig.

C. amoena, angenehme Kupanirebe, Elben

Sparsia, Sparsrebe.

Beeren mittelgroß, hartfleischig, dickhäutig, Traube groß, dicht, ästig, auch einfach.

Sp. acetosa, sauere Sparsrebe, Heunisch.

Dromena, Dromenarebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig; Traube groß, locker, ästig, langzottig.

Dr. elongata, länglichbeerige Dromenarebe, Lamberttraube.

Dr. rotunda, rundbeerige Dromenarebe, Tokayer.

Palvanzia, Palvanzrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig; Traube mittelgroß, locker, einfach oder kurzästig.

P. compressa, plattgedrückter Palvanz.

Pulverulenta, Müllerrebe.

Blätter oben und unten wollig, Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig; Traube mittelgroß, dicht, kurzästig.

P. oblonga, länglichbeerige Müllerrebe.

Microgenaja, Kleinedel.

Beeren klein, fleischig, dickhäutig, zuweilen dünnhäutig, aromatisch; Traube klein oder mittelgroß, dicht und oft locker, ästig.

M. bullata, blasigblätteriger Kleinedel, Rießling.

M. acuminata, langzähniger Kleinedel, Wälschrießling.

Schamsiana, Schamsrebe.

Beeren klein, saftig, dünnhäutig; Traube klein oder mittelmäßig, dick und auch locker, einfach und auch ästig.

Sch. opaca, dunkelblätterige Schamsrebe, Kleinungar.

Sch. compressa, plattgedrückte Schamsrebe, Magyarrebe.

Sch. rubrifolia, rothblätterige Schamsrebe, Kauka.

Sch. rotundifolia, rundbeerige Schamsrebe, Ortlieber.

3. Gruppe.

Foliis tomentosis.

Mit filzigen Blättern.

Gattung: **Taurina**, Ochsenrebe.

Beeren sehr groß, fleischig, dickhäutig; Traube groß, locker, kurzästig.

T. leviter-incisa, kurzgeschlitzte Ochsenrebe, Ochsenaug.

Varronia, Varrorebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dünnhäutig; Traube groß, dicht, einfach, oft ästig.

V. biuvata, zweitraubige Varrorebe, Redarka.

Haematia, Blutrebe.

Beeren mittelgroß, saftig, dickhäutig, unter der Haut rothfleischig; Trauben mittelgroß, locker, ästig.

H. microphylla, kurzstielige Blutrebe, Refosko.

H. macrophylla, langstielige Blutrebe, langstieliger Dolcedo.

II. Ordnung.

Vulpinaria longa.

Beeren entschieden lang.

1. Gruppe.

Foliis nudis.

Mit nackten Blättern.

Gattung: **Damascena**, Damaszener.

Beeren saftig, meist dickhäutig; Traube groß, auch mittelgroß, locker, selten dicht, ästig.

Art: **D. acuto-dentata**, scharfzähniger Damaszener.

G. glabra, kahlblätteriger Damaszener, Cypertraube.

D. crispata, krausblätteriger Damaszener, Risaga.

D. aperta, offenbuchtiger Damaszener, Blussard.

2. Gruppe.

Poliis lanuginosis.

Mit (fein) wolligen Blättern.

Gattung: **Masconia**, Maskonsrebe.

Beeren fleischig, dickhäutig; Traube groß, dicht oder locker, ästig.

M. densa, dichttraubige Maskonsrebe.

M. laxa, lockere Maskonsrebe, Schopatna oder Lagler.

3. Gruppe.

Foliis tomentosis.

Mit spitzigen Blättern.

Gattung: **Dactylites**, Lagler.

Beeren fleischig, dickhäutig; Traube groß, locker ästig.

Art: **D. crassifolia**, dickblätterige Lagler, Geißdutte.

Digitaria, Fingerhutrebe.

Beeren saftig, dickhäutig; Traube groß, locker, ästig.

D. planifolia, ebenblätterige Fingerhutrebe, Ritscheiner.

Isabella, Isabellarebe.

Beeren mit einem widrigen, stinkenden Geschmack, fleischig, dickhäutig; Traube mittelgroß, locker, ästig, auch einfach.

Is. foedita, stinkende Isabellarebe.

J. F. Dochnahl.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

Das hierzu nöthige Werk kann auch aus der „Handbibliothek für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei", nämlich die Abtheilung: Botanik für Gärtner, von Dietrich, Berlin bei F. A. Herbig, gewählt werden. Uebrigens gibt es eine Menge derartiger, theils guter, theils minder brauchbarer Werke, welche wesentliche Dienste bei diesem Studium leisten. Die Zeichnenkunst, als Bedingung bei Anfertigung der Pläne, soll schon in frühester Jugend geübt werden, um beim Eintreten in das Geschäft schon einigermaßen hiermit vertraut zu sein. Das Planzeichnen unterscheidet sich vom Blumen-ꝛc.-Zeichnen sehr, übrigens kann sich der Zögling mit Hülfe eines Lehrers bei einiger Vorbildung leicht ausbilden.

Dies wären nun die Grundlagen, worauf die übrigen Kenntnisse sich stützen. Hat man sich die angegebenen Wissenschaften in einem gehörigen Grade angeeignet, so ist es ein Leichtes, das Uebrige, was zur Ausbildung eines tüchtigen Kunstgärtners nothwendig ist, zu erlernen. Nur Freude am Geschäfte und unermüdeter Fleiß führen zum Ziele, doch muß der Lernende von einigem Talente hierbei unterstützt sein. Die Hauptsache ist, die Studien so vorzunehmen, daß sie folgerecht sich greifen und immer mehr Freude dem Lernenden machen. Wer glaubt, es gelinge ihm nichts, der bringt auch nichts zu Stande, und widme sich lieber einem andern Stande, als der so weit umfassenden Gärtnerei.

Wir wollen nun die einzelnen Abtheilungen durchgehen und zeigen, welche Werke zum Studium nöthig sind, und zum Schlusse dieser Abtheilung noch den Lehr-

plan andeuten, auf welche einfache Weise das Studium vor sich gehen soll.

Zuerst kommen wir an die Baumgärtnerei, welche in 6 Theile zerfällt. Die erste, die Obstbaumzucht, bildet einen wichtigen Theil der Gartenkunst, und bietet sehr viele Annehmlichkeiten dar. Sie beschäftigt sich mit der zweckmäßigen Erziehung aller fruchttragenden Bäume und Sträucher. Ueber diesen Gegenstand sind schon viele Werke geschrieben worden, worunter die „Lehre von der Obstbaumzucht, auf einfache Gesetze zurückgeführt von Eduard Lucas, Stuttgart bei Metzler," am Vortheilhaftesten erscheinen dürfte. Dieses enthält Alles sehr kurz, und nur die Grundregeln. Die Obstbaumzucht ist übrigens nur in einer guten Baumschule zu erlernen, und sollen besonders die Gärtnerzöglinge darauf aufmerksam gemacht werden, nur in einer systematischen und gut betriebenen Baumschule den Unterricht zu nehmen. Praxis macht in diesem Fache den Meister, doch ist eine Bemerkung zu machen nöthig, daß nämlich nur diejenigen Obstsorten vermehrt werden sollen, deren Früchte es verdienen, und welche am Häufigsten verlangt werden. Hierbei dient nun auch das überaus schöne und angenehme Studium der Obstkunde oder Pomologie, welche die Kenntniß der sehr zahlreichen Obstsorten und deren Werth uns verschafft. Die teutsche Literatur besitzt hierin ein Werk, welchem kein Gleiches an die Seite gestellt werden kann, nämlich „Diettrich's systematisches Handbuch der Obstkunde. Jena Verlag von Mauke 3 Bände". Dies ist einzig in seiner Art und für Jeden, der sich diesem wichtigen Theile der Obstbaumzucht widmen will, ganz unentbehrlich. Es umfaßt auch vollständig die Obstbaumzucht, die bei der Obstkunde vorkommenden Kunstausdrücke und die Benutzung des Obstes. Mittelst der systematischen Eintheilung der Früchte wird es leicht möglich, den Namen einer jeden Obstsorte aufzusuchen; man wird so zu sagen auf den Namen hingewiesen. Eine Anleitung hierzu soll nächstens auch in diesen Blättern erscheinen, weil man gewiß voraussetzt, da dieses Werk der Anhaltspunkt der ganzen Pomologie ist, daß jeder Gärtner dasselbe besitzt.

Die Obstkunde soll jedoch nicht von Gärtnerzöglingen als nöthiger Zweig betrachtet werden, sondern mehr als Nebenbeschäftigung, wovon in den oft ergebenden Ruhestunden nur die systematische Eintheilung der Obstsorten beachtet werden dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntniss des Bodens.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zu unserer eigentlichen uns gestellten Aufgabe, eine Anleitung zur Kenntniß des Bodens zu geben. Doch wollen wir, ehe wir beginnen, eine nicht unwichtige Bemerkung vorausschicken. Gewöhnlich ist der Landwirth ohne alle Kenntniß der eigenen Erscheinungen beim Ackerbaue, daher er niemals mit solcher Sicherheit operiren und schon im Voraus die Wirkung seiner Operationen berechnen kann, wie der wissenschaftlich gebildete Landwirth. So ist die Kenntniß der atmosphärischen Einwirkungen auf den Boden, in Beziehung auf die Nahrung und das Gedeihen der Pflanzen noch sehr mangelhaft, und doch lehrt die Erfahrung augenscheinlich, welchen großen mehr oder minder wohlthätigen Einfluß die Atmosphäre auf die Beschaffenheit des Bodens, seine äußern Verhältnisse und Umgebungen äußert. Wir machen die Bemerkung, wie ganz verschieden diese im Allgemeinen so wohlthätigen Einwirkungen des Luftkreises hinsichtlich der Bodenarten auf die Pflanzen sind. So gedeihen unter andern in der einen Bodenart Pflanzen von einer und derselben Gattung, selbst bei anhaltender Trockenheit vortrefflich, während sie in einer andern ein kümmerliches Ansehen bekommen und selbst verdorren. Der Grund dieser ganz verschiedenartigen Erscheinungen der atmosphärischen Einflüsse bezüglich des Bodens muß in der Mischung seiner Bestandtheile, in der Unterlage des Bodens und in den äußern Umgebungen und Verhältnissen desselben gesucht werden. Daher vorzüglich neben dem Boden auch die atmosphärischen Einflüsse, welche auf denselben einwirken, zu berücksichtigen sind.

Der Boden, auf welchem Gewächse gedeihen, besteht aus mineralischen, vegetabilischen und animalischen Theilen. Die erstern oder mineralischen sind die ursprünglichen, und machen die unveränderlichen Bestandtheile der Bodenarten aus. Sie entstanden aus zertrümmerten Felsmassen oder aus der Verwitterung mineralischer Körper. Zu ihnen rechnet man die Kiesel, Thon, Kalk, Bittererde und Eisenoxyd u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Sucht der Blumenliebhaber nach ausländischen Pflanzen.

Seit den letzten Decenien wurde eine große Masse neuer Pflanzen in die Blumenwelt eingeführt, welche nun in den Verzeichnissen der Handelsgärtner mit ihren pompösen Namen prangen und um enorme Preise ausgeboten werden. Ohne nun zu prüfen, ob diese

Pflanzen, sowohl in Blüthe als Bau wirklich vorzügliche Eigenschaften in sich vereinigen, die sie unserer besonderen Aufmerksamkeit Werth machen, werden sie von den Blumenliebhabern angekauft, weil man sie als selten und schön anpreißt. In der That verdienen aber manche unserer einheimischen Pflanzen, die in unsern Wäldern, auf Wiesen und Bergen wachsen, mehr Beachtung als die bevorzugten Fremdlinge. Die neuen exotischen Pflanzen werden wohl durch eine sorgfältige Kultur veredelt, man gewinnt durch rastlose Bemühungen Varietäten, wodurch die Pflanze stets an Werth gewinnt und sogar vielleicht eine Modenblume wird. Den nämlichen Erfolg könnten wir aber auch mit einigen der einheimischen Pflanzen erzielen, wenn wir sie ihrem verwilderten Zustande entreißen und ihnen eine Stelle in unsern Gärten in einem ihrer Natur zusagenden Erdreiche anweisen würden. Wenn wir nun ihnen hier eine vorzügliche Pflege angedeihen ließen, so würden die armen verstoßenen und durch Fremdlinge aus unsern Gärten verdrängte Pflänzchen gewiß, die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit mit schönen gefüllten Blüthen und einem vorzüglicheren Bau belohnen.

Ich will aber hiermit nicht eine Gleichgültigkeit gegen die uns aus der Tropenwelt gespendeten Pflanzenschätze an den Tag legen, denn ohne diese wäre unser Gartenbau arm, und manchen herrlichen Genuß müßten wir entbehren; sondern ich möchte nur eine sorgfältige kritische Auswahl in Hinsicht der exotischen Pflanzen angeordnet und die Nichtachtung der einheimischen Pflanzen verbannt wissen. So sollen nach den Beschreibungen eines neuern Botanikers in Thüringen und Sachsen prächtige Orchideen vorkommen, die wegen des vorzüglichen Habitus und der sehr schönen zierlich gebildeten Blüthen einer allgemeinen Beachtung der Hortikulturisten werth sind und in unseren Gärten eine würdige Stelle ausfüllen würden. Auch sind die schönsten Arten der Irideen, Coronarien, Labiaten, Personaten, Campanuleen, Ranunkuleen ꝛc, der Aufnahme in unsere Gärten werth.

Bei einem eifrigen Blumenpfleger, der besonders einheimische Pflanzen kultivirt, traf ich auch in seinem Ziergarten: **Lychnis Flos cuculli, Saponaria officinalis, Spiraea Ulmaria, Ranunculus repens et acris, Caltha palustris, Barbaria vulgaris** und mehrerer anderer Arten, die mit herrlichen gefüllten Blüthen prangten. Hieraus läßt sich nun der Schluß ziehen, daß auch unsere einheimischen Pflanzen einer höhern Bildung fähig sind und die Sucht nach dem Seltenen, Fremden und Vernachlässigung und Nichtachtung des Einheimischen Schuld daran ist, daß sie bis jetzt nicht in unseren Gärten, die ihnen angemessene Stelle einnehmen. Es könnte sich ein fähiger Pflanzen-Kultivateur großes Verdienst erwerben, wenn er seine Aufmerksamkeit unsern einheimischen Pflanzen zu wenden würde; die vorzüglich Kulturfähigen ihrem verwilderten Zustande entreißen, ihnen eine sorgfältige Pflege angedeihen ließe und sie dann veredelt stark verbreiten würde. Hierdurch könnte er sich den Dank jedes Vaterlandfreundes erwerben; gewiß würden diese Pflanzen bei ihrer leichten Kultur und unmühsamen Ueberwinterung eine starke Verbreitung gewinnen und mit den so sehr bevorzugten Fremdlingen auf eine würdige Weise concurriren. G. S.

Ueber Vereinigung dreier aneinander grenzende Gärten zu einer Anlage.

Gewöhnlich hindert bei Anlegung eines Gartens die Beschränktheit des Terrains die Ausführung schöner großen Anlagen in verschiedenen Gestaltungen und Formen. Diesem Mißstande könnte aber dadurch begegnet werden, wenn drei Nachbargärten in eine Anlage vereinigt würden. Dies könnte auf eine leichte Weise und ohne daß dabei der Grundbesitz oder die Sicherheit des einen oder andern Gartens gefährdet würde, bewerkstelligt werden, denn die Grenzscheidungen wären so anzubringen, daß sie als erforderlich zu der vollständigen Anlage betrachtet werden könnten oder daß dieselben durch Pflanzungen von Ziersträuchern oder Bäume verborgen würden. Hierdurch könnte jeder Gartenbesitzer nur gewinnen, denn er wäre in den Stand gesetzt, die Schönheit der zwei Nachbargärten zu genießen, wodurch der Werth seines Gartens in ästhetischer Beziehung sich bedeutend steigern würde. Wenn das Terrain die glückliche Lage hat, daß Wasser vorhanden ist, so kann ein Teich gebildet werden, dessen Benutzung den drei Gartenbesitzern freigestellt ist. Dem Teiche wird eine solche Form gegeben, daß er von jedem Garten aus gesehen werden kann und man von allen Seiten zu ihm gelangt. Die größern Parthien conzentriren sich in dem in der Mitte gelegenen Garten und werden in den andern Gärten auf solche Weise fortgesetzt, daß sie auch hier als selbstständige Anlagen erscheinen und ein für sich abgeschlossenes Ganze bilden. Sollte dann später ein oder der andere Gartenbesitzer in den Stand gesetzt sein, die andern Gärten acquiriren zu können, so wären alsdann nur die wenigen Grenzscheidungen zu entfernen, und die drei Gärten stellten dann eine selbst in ihren einzelnen Theilen harmonirend ausgeführte Anlage dar. S.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 14. den 6. April 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

Die Obstorangerie ist auch mehr für Liebhaber der Obstkunde als für Gärtner eine Beschäftigung, denn sie dient besonders zur Beförderung der Pomologie und der Sonderbarkeit halber, Fruchtbäume in Töpfen mit Blüthen und Früchten zu besitzen. Auf solche Art können die Sorten besser geprüft werden, auch gelangen die Bäume hier zu einer früheren Tragbarkeit. Diel, Schmidberger, Richter und Dicker haben besonders diesem Zweige ihre Aufmerksamkeit gewidmet und brauchbare Arbeit hierzu in hübschen Werken gegeben.

Der Obstbau im weiten Sinne geht mehr den Gutsbesitzer an, doch ist die Unterhaltung derselben, welche besonders den Schnitt und die Behandlung bedingt, für den wissenschaftlichen Gärtner höchst wichtig. In dem schon erwähnten systematischen Handbuche der Obstkunde von Dittrich sind hierzu treffliche Anleitungen gegeben, so auch in Walter's Obstbaumzucht, worin die Behandlung der Obstbäume bis ins hohe Alter gut beschrieben ist. Die Obsttreiberei bildet in großen Städten und namentlich in fürstlichen Gärten eine Hauptbeschäftigung. Anleitung hierzu bietet die zweite Abtheilung der Handbibliothek für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei, welche von Legeler unter dem Titel: „die Treiberei", bearbeitet worden ist. Jedoch muß die Obsttreiberei mehr praktisch und unter der Leitung eines tüchtigen Mannes betrieben werden.

Die Wildbaumzucht umfaßt einen wichtigen, sehr interessanten und viele Vortheile gewährenden Zweig der Gärtnerei. Allein nur dem Besitzer einer Gärtnerei kann sie einträglich sein, welcher sich mit Anlagen von Gärten beschäftigt, in welchen solche Gehölze in Masse verwendet werden können. Die Gehölzzucht wird zwar allgemein und namentlich in England sehr geschätzt und mit allem Eifer betrieben, doch ist in der Vermehrung, Behandlung, besonders in Hinsicht der Acclimatisirung, noch vieles zu erforschen. Da die Gehölzzucht große Vortheile jeder Art, und besonders in materieller Beziehung, abwirft, so sollte sich der Gärtner desto eifriger diesem Zweige der Gärtnerei annehmen. Die Gehölzzucht ist auch in der mehrerwähnten Handbibliothek vertreten, und dürfte angehenden Gartenkünstlern, die dieses Werk lesen, sehr interessant und nützlich sein.

Eine Stelle deutet dies selbst in diesem Werke an, wo es heißt:

„In den Händen eines jungen wißbegierigen Gärtners kann das Gehölzverzeichniß Stoff zu einer sehr nützlichen, unterhaltenden und lehrreichen Beschäftigung in den Winterabendstunden geben, wenn er darnach sich Zusammenstellungen verschiedener Art, als etwa der Höheverhältnisse, des Vaterlandes, der Blüthezeit, Blüthefarben u. dgl. anfertigt. Trägt er in diese Uebersicht dann später seinen eigene vervollständigenden oder abweichenden Beobachtungen ein, so wird ihm die große, nicht leicht zu beantwortende Frage: wie verwende ich meine Muszeit nützlich? minder schwierig zu beantworten sein, besonders wenn er dies Verfahren auf andere Zweige unseres Faches passend überzutragen den Versuch macht."

Die zweite Abtheilung umfaßt die Blumengärt-

nerei, welche wieder in 4 Theile zerfällt. Der erste, die allgemeine Blumenzucht, beschäftigt sich mit Vermehrung und Behandlung aller Blumenpflanzen, sowohl die im freien Lande ausdauernden als die ausländischen, welche im Glashause überwintert werden müssen.

Dieser Zweig hat einen großen Wirkungskreis, und besonders kann hier der Gärtner seine wahre Kunst in Anwendung bringen, daher man vorzüglich in der Jugend bedacht sein muß, sich besonders diesem Zweige mehr zuzuwenden. Ueberall verlangt man Blumen, Jeder wetteifert, im Besitze schönerer zu sein, was für die Gärtner von großem Vortheile ist, denn hierdurch wird der Eifer zur Blumenkultur immer mehr gestärkt. Das große Feld dieser Wissenschaft soll besonders praktisch bearbeitet werden, jeder Gärtner soll sich wenigstens 2 Jahre ausschließlich der Blumenzucht widmen. Oefteres Lesen in guten Werken, wovon wir besonders die von Bouché herausgegebene Blumenzucht in 3 Bänden, die auch eine Abtheilung der mehrfach beregten Handbibliothek bildet, und Bosse's Blumenzucht empfehlen. Da sich diese Wissenschaft auf Botanik gründet, so ist unumgänglich nothwendig, vorerst die Pflanzen dieses Zweiges kennen zu lernen und erst deren Behandlung zu erlernen. Die Culturmethoden sind sehr verschieden, weichen aber in der Hauptsache nur Weniges von einander ab. Die einjährigen, die zweijährigen und die Glashauspflanzen erfordern oft mehrfache Behandlungsweisen, und eben dieses ist die große Kunst, jedes Pflanzengeschlecht so zu pflegen, wie es seine Natur verlangt. Viel, sehr viel kann hierin geleistet werden, doch muß Alles auf Erfahrung gegründet sein. Durch Erfahrung, verbunden mit Wissenschaft, wird man nach und nach eingeweiht und so geführt, daß man endlich Meister werden kann und den Standpunkt erreicht, der uns den Namen Kunstgärtner zusichert. Vielfach sind die Fortpflanzungsmethoden, höchst wichtig für jeden Denkenden, besonders aber für den Anfänger. Hierin kann ein Zögling recht die Natur belauern, und wird bei Aufmerksamkeit gewiß auf Gedanken geleitet, die denselben bald an das erwünschte Ziel führen. Das Werk: „Neumann's Pflanzenvermehrung", bei Voigt in Weimar, bietet Stoff zu sehr wichtigen Versuchen, so daß jeder Gärtner sich bestreben muß, sich neuerer Versuche zu bedienen. In der Blumenzucht lernt daher kein Gärtner aus, täglich wird er mit neuen Pflanzen, immer wieder mit andern Culturarten und andern Mitteln zur Vermehrung bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntniss des Bodens.

(Fortsetzung.)

Unter den mineralischen Bestandtheilen des Bodens findet sich die Kieselerde oder der Sand am meisten verbreitet. Seine physische Eigenschaft, die sich besonders auszeichnet, besteht darin, daß er die Wärme stark attrahirt und auch an sich hält, beides geschieht in einem verstärkten Grade, je dunkelfarbiger der Sand ist. An und für sich ist reiner Sandboden unfruchtbar. Derselbe wird fruchtbarer, wenn ihm etwas Thon beigemischt ist. Nach der Kieselerde ist der Thon unter den Bestandtheilen des Bodens am meisten vorherrschend. Beide machen gemeinschaftlich die Hauptmasse der Urgebirge und meisten Steinarten aus. Der Thon hat eine feste und innige Verbindung unter sich selbst, erwärmt sich sehr langsam und läßt die Wärme schneller entweichen als der Sand. Mit Wasser sättigt er sich nicht nur ganz, sondern sogar zum Uebermaß und hat zu diesem eine besondere mechanische Attraktion; ist er hingegen vom Wasser ganz gesättigt, so, daß er nichts mehr aufnehmen kann, so wiederstrebt er dagegen dem Eindringen desselben. Es ist sehr gut, wenn ein Theil der Thonunterlage des Ackers auf die Oberfläche desselben gebracht wird. Man kann hierdurch den Acker wesentlich verbessern, indem der Thon Sauerstoff aus der Luft an sich zieht, sich auflöst und durch seine Verbindung mit der Ackerkrume dieser Letztern nicht nur Zusammenhang, sondern auch Fruchtbarkeit verleiht. Die Eigenschaften des Sandes und des Thones bilden Extreme. In Bodenarten, wo die eine oder die andere vorherrschend ist, gedeihen keine Pflanzen und nur ein richtiges Verhältniß in der Mischung beider Bodenarten sagt ihrem Gedeihen zu. Die Kalkerde ist in den Bodenarten nicht so häufig anzutreffen, als die Kiesel- und Thonerde, aber nach diesen ist sie doch der beträchtlichste Bodenbestandtheil. Diejenigen Bodenarten, welche einen beträchtlichen Antheil fruchtbarer Stoffe und Feuchtigkeit absorbiren sollen, müssen einen gewissen Antheil von Kalkerde oder wenigstens kohlensauren Kalk besitzen; daher ist die Fruchtbarkeit in solchen Gegenden, wo die Kalkerde vorherrschend ist, größer als in solchen, welche Sand- oder Thonboden haben. Die Kalkerde macht übrigens den Sandboden bindender und feuchter, hingegen den Thonboden milder. Die Kalkerde kommt auch im Thierreich, — als ein Hauptbestandtheil der Knochen — und im Pflanzen- und Steinreich häufig vor.

Die Bittererde ist nur selten in der Ackerkrume und zwar als kohlensaure Bittererde anzutreffen, und hat ähnliche Eigenschaften des kohlensauren Kalks. Man glaubte früher, sie wirke auf die Vegetation schädlich ein, nach den Beobachtungen neuerer Naturforscher soll dies jedoch nicht der Fall sein. Das

Eisenoxyd findet sich nur in geringer Menge in der Ackerkrume und macht bei der Thonerde einen Bestandtheil, freilich nur in geringer Masse aus.

Bei der Ernährung und Vegetation der Pflanzen, sind nun aber, besonders die vegetabilisch-animalischen Theile des Bodens thätig, sie machen sogar in Verbindung mit dem Wasser die Hauptnahrung der Pflanzen aus. Die dem Boden mitgetheilten organischen Körper, theils vegetabilische, theils thierische Ueberreste, bestehen nach ihrer Auflösung aus einer krümlichen, braunen oder schwarzen Substanz, welche sich mit den übrigen Bodentheilen gemengt hat. Diese Substanz ist der sogenannte Humus. Derselbe ist die vorzügliche Ursache der Fruchtbarkeit des Bodens und je größer die Quantität ist, welche in demselben enthalten, desto mehr gewinnt der Boden an Werth. Es darf jedoch nie ein Uebermaß vorhanden sein, denn dadurch würde der Boden zu porös und locker, der Boden würde mit Nahrungsstoffen überladen, welches den Pflanzen keineswegs zuträglich wäre. Die Eigenschaften, welche den Humus und seiner Wirksamkeit zum Gedeihen der Pflanzen, so ganz vorzüglich geschickt machen, bestehen hauptsächlich in seiner Kraft, das Wasser und den Sauerstoff aus der Luft an sich zu saugen, und den Boden, indem er diesem eine dunkele Farbe mittheilt, in einem hohen Grade schnell und anhaltend zu wärmen. Zufolge dieser Eigenschaften wirkt der Humus auf den Thon- und Sandboden gleich vortheilhaft, indem er dem erstern seine bindende Kraft nimmt und ihn erwärmt, den letztern aber feucht erhält. Der Humus, welcher sich aus Vegetabilien gebildet hat, wirkt nicht so kräftig als der animalische, der letztere reizt insbesondere die Pflanzen zu einer erhöhten Lebensthätigkeit und befördert die Auflösung des rohen Humus. Nach der Meinung des Professors Dr. Liebig hat der Humus, sowie die Humussäure, an der Pflanzenernährung gar keinen direkten Antheil, sondern der Humus ist nur da, damit er nach und nach von dem Sauerstoffe der Luft angegriffen, aufgelöst und in Kohlensäure verwandelt werde, welche alsdann als Luftarte von den Gewächsen aufgenommen und in diesen in ihre ersten Elemente, nämlich in Kohlen- und Sauerstoff zersetzt würde.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Geschichte der Gartenkunst.

Die Gärten der Semiramis.

Die Gartenkunst war in allen Ländern und zu allen Zeiten von jedem gebildeten Volke geschätzt, gepflegt und vervollkommnet worden; sie war eine stete und treue Begleiterin der Civilisation, blühte, wo diese einheimisch war und neigte sich ihrem Untergange zu, wenn jene wieder verschwand. So steht bei uns in neuerer Zeit die Gartenkultur in einer hohen Achtung und auf einer hohen Stufe der Ausbildung; dieses ist aber nur Folge der allgemein herrschenden und stets voranschreitenden Bildung, denn wir treffen sie nur da in ihrer Blüthe an, wo das Volk von allgemeiner Bildung durchdrungen ist und sich nach höheren, feineren Genüssen sehnt, als die sind, welche die rohe Natur zu bieten im Stande ist. Frankreich, England und auch Deutschland wetteiferten mit einander in ihrer Pflege, wodurch sich dieselbe immer mehr vervollkommnet und in schöner Blüthe entfaltet. Aber das Ziel, an dem angekommen man sagen könnte, das Ziel der Vollkommenheit ist erreicht, kann immer noch als ferne gestellt betrachtet werden. Dies wird uns klar, wenn wir die Geschichte der früheſten Zeiten durchgehen und hier die Gartenkunst auf einer Stufe der Ausbildung erblicken, die uns noch immer als Ideal vorschweben muß. Als Beweis können die Gärten der Semiramis dienen, die vermöge ihrer Pracht, Schönheit und eigener Anlage unter die sieben Wunderwerke der alten Welt gerechnet werden. Wir besitzen zwar keine bestimmte Nachrichten von ihnen, selbst ist es zweifelhaft, ob wirklich Semiramis die Gründerin derselben ist, denn Herodot, der Vater der Geschichte, erwähnt dieselben nicht, und die Nachrichten, die wir über sie besitzen, rühren von spätern Geschichtsschreibern her. Philo von Byzanz gibt von ihnen eine vorzügliche Beschreibung in seiner Schrift von den sieben Wunderwerken der alten Welt.

„Der Garten, welchen man den hängenden nannte, war in einer ziemlichen Erhöhung über der Erde angelegt. Der Grund oder die Basis desselben machte ein festes Gewebe von Wurzeln aus, unter welchen steinerne Pfeiler hinliefen, welche Balken von Palmenholz stützten, von denen das ganze Werk getragen wurde."

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung der von dem Pomologen Dietrich begonnenen Sammlung von Obstfrüchten in Nachbildungen derselben in natürlicher Grösse und Farbe mittelst papier maché.

Allen Freunden der Pomologie sind wohl die Leistungen des Herrn Dietrich in Gotha, der seine ganze Thätigkeit der Vervollkommnung und Ausbildung der Pomologie, der so weit umfassenden und für das Leben so werthvollen Wissenschaft, widmete, bekannt. Es war aber diesem Manne nicht vergönnt, das begonnene Werk seinem Ende zuzuführen, denn in der Blüthe seiner Jahre wurde er durch den Tod von der ruhmvollen Laufbahn abgerufen. Unersetzlich ist der Verlust, den die Wissenschaft durch den Tod dieses Mannes erlitten hat, umsomehr, da eine durch

ihn begonnene Unternehmung, Anfertigung aller bekannten Obstsorten in papier maché, von deren Vollendung man für die Wissenschaft so große Resultate erwartete, unterbrochen wurde. Dessen Söhne versprachen zwar das Unternehmen fortzusetzen, doch ist bis jetzt von ihnen für den Gegenstand nichts geschehen, auch von anderer Seite ist bis jetzt nichts Aehnliches zu Tage gefördert worden; man wünschte daher, im Interesse der Wissenschaft, dieses Unternehmen, wenn auch nicht seiner Vollendung, doch einem ziemlichen Grad der Vollkommenheit entgegengeführt zu sehen.

Bei diesem Stand der Dinge war es sehr erfreulich, daß bei der Gründung einer Centralobstbaumschule diesem Gegenstande Aufmerksamkeit geschenkt wurde, indem durch eine Bestimmung der für diese Anstalt entworfenen Statuten die Anfertigung und Aufstellung aller bekannten Obstsorten in papier maché als Erreichung des allgemein gestellten Zweckes, Obstkunde und Obstbaumzucht in Deutschland zu fördern, angenommen und für die Realisirung dieser Idee die weitern Bestimmungen vorgesehen wurden. Hierdurch wird uns der Beweis geliefert, wie sehr man sich von Seiten der Gesellschaft der Centralobstbaumschule für eine kräftige Beförderung der Pomologie bemüht und daß man von ihrer Seite kein Mittel unversucht läßt, von dem man hoffen könnte, daß es den Weg zu dem gesteckten Ziele bahnen kann. Es muß daher jeden Freund der Wein- und Obstkultur mit Freude erfüllen, daß durch Gründung eines Instituts wie die Centralobstbaumschule einem in der Pomologie schon längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird.

Die unterzeichneten Mitglieder der Gesellschaft haben es sich nun zur Aufgabe gemacht, dem eben beregten Gegenstande durch Herausgabe aller bessern, geprüften und bekannten Obstsorten in papier maché ihre volle Thätigkeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Sie erlauben sich nun, den Zweck der Arbeit ein wenig näher zu beleuchten.

1) Durch Nachbilden der Obstsorten in papier maché wird dem Kenner und Liebhaber der Pomologie das Mittel an die Hand gegeben, sich eine umfassendere Obstsortenkenntniß zu erwerben und alle Obstsorten leichter bestimmen zu können.

2) Der Laie wird mit den verschiedenen Formen bekannt gemacht.

3) Den Schulen wird eine Sammlung der Obstsorten verschafft, die der Jugend die erste Obstsortenkenntniß und Anregung zur Obstbaumzucht beibringen kann.

4) Dasselbe gilt für Gewerb- und polytechnische Anstalten.

5) Besonders erfüllt eine solche Sammlung in landwirthschaftlichen Lehranstalten ihren Zweck, da hier die Lehre von der Obstbaumzucht ein wesentlicher Theil des Unterrichts bildet und die Zöglinge mit den verschiedenen Obstsorten bekannt werden.

6) Für jeden Gartenbesitzer sind diese Obstsorten von großem Werthe, indem er bei seinen vorzunehmenden Obstbaumpflanzungen leichter eine richtige Wahl treffen kann, denn die Größe und Farbe der Früchte hat er vor sich, und die kurzen Beschreibungen über den Werth der Früchte und die Reifezeit bahnen ihm den Weg zur Obstsortenkenntniß.

7) Den Gemeinden ist die Anschaffung und Aufstellung einer solchen Obstsortensammlung besonders zu empfehlen, indem den Einwohnern die Aufsuchung des Namens der gepflanzten Obstsorten hierdurch erleichtert wird.

Die Früchte sollen alle naturgetreu nachgeahmt werden, so daß sie von den natürlichen nicht zu unterscheiden sind. Diese dienen immer als Vorbild; dieselben werden dann unter ihrem richtig bestimmten Namen versandt. Da sich diese Muster-Obstsorten sehr lange aufbewahren lassen, wird es möglich zu jeder Jahreszeit dieselben zur Vergleichung in Augenschein zu nehmen. Dieselben sollen auch bei ihrer Versendung mit einer kurzen Beschreibung versehen werden.

Jeder Besitzer einer solchen Sammlung Obstfrüchte wird sich überzeugen, wie vortheilhaft und nützlich, ja unentbehrlich diese sein wird.

Jeder Kenner und unbefangen Urtheilende wird wohl von dem Werthe einer solchen Arbeit überzeugt sein, daher man sich von unserer Seite aller weitern Erörterungen enthält.

Wir stellen nun an alle Freunde und Verehrer der Pomologie, sowie speziell an die Herrn Mitglieder der prakt. Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayer. Pfalz und an diejenigen der Centralobstbaumschule, sowie an jeden Obstbaumbesitzer die freundliche Bitte, dieses schwierige aber in seiner Ausführung wahrhaft nationale Unternehmen durch gefällige, der Sache entsprechende Mittheilungen im Interessen der Wissenschaft unterstützen zu wollen, und bemerken hierbei noch, daß später zur Uebernahme einer Sammlung eine Subscription eröffnet werden soll. Nach abgehaltener Generalversammlung der Aktionäre der Centralobstbaumschule, am 20. April auf dem Schießhause zu Neustadt a/H., werden wir das Weitere mittheilen.

Neustadt, im März 1846.

Joh. Schneider.
F. J. Dochnahl.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 15. den 13. April 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung)

Am Weitsten bringen es die Blumisten mit ihren Lieblingen, die sich diesen ausschließend widmen, welches besondere Blumenzucht oder Blumistik genannt wird. Diese pflegen immer eine und dieselbe Art, prüfen, beobachten und studiren die Natur, woraus dann Resultate entspringen müssen, welche die Cultur dieser Pflanze auf die Stufe der Vollkommenheit bringt. Der Wissenschaft sehr förderlich wäre übrigens, wenn jeder Gärtner nur eine Pflanzenart mit Vorliebe pflegte, wozu schon in der Lehrzeit Anleitung gegeben werden sollte, damit sich jeder diesem Zweige widmende junge Mann gleich eine solche auswählte. Es wären die glänzendsten Erfolge zu erwarten, und es würde der Blumenzucht hierdurch der beste Vorschub geleistet werden. Es bestehen eine Menge Werke über einzelne Pflanzengattungen, z. B. über Eriken, Cactus, Nelken, Camellien und Rhododendron ꝛc., die zwar mehr für erfahrene Blumisten und Gärtner bestimmt, als für Anfänger, aber doch auch für Letztere, wenn sie einer solchen Gattung ihre Aufmerksamkeit schenken wollten, sehr zweckdienlich wären. Der wichtigste Theil bei der Blumenzucht bildet die Glashausgärtnerei, welche die Cultur und Vermehrung aller nicht im Freien die Kälte ertragenden Pflanzen in sich begreift. Deren Behandlungsart fordert die größte Aufmerksamkeit unter allen Beschäftigungen der Gärtnerei, wurde aber auch in neuerer Zeit verbessert und erleichtert. Um in diese Kunst eingeweiht zu werden, trachte jeder angehende Gärtner, daß er ein Unterkommen in einer Handelsgärtnerei, in welcher alle derartige Pflanzen in Masse cultivirt, schnell vermehrt, auch schnell zu einer gewissen Größe erzogen werden, findet. In einem Hof- oder botanischen Garten, wo meistens nur wenige Pflanzen vermehrt werden, ist für einen wißbegierigen Gärtner wenig zu gewinnen. Die Pflanzen zu erhalten, bedarf es der größten Kunst nicht, sondern das Haupterforderniß der Gartenkunst ist, die Pflanzen auf die leichteste und sicherste Art zu vervielfältigen. Besonders habe der Gärtner den Zweck, die verschiedenen Gewächshäuser und noch mehr die innere Einrichtung und die Standorte der Pflanzen, sowie die Vermehrungsarten kennen zu lernen, vor Augen. Ueber die Construction und Errichtung der Gewächshäuser bietet das unübertreffliche Werk von Neumann, welches kürzlich in Weimar bei Voigt erschienen ist, unter dem Titel: „Grundsätze und Erfahrungen über die Anlegung, Erhaltung und Pflege von Glashäusern aller Art", die beste Belehrung. Dieses Werk sollte keinem Gärtner fehlen. Die Glashäuser sind in Hinsicht der aufzubewahrenden oder zu treibenden Pflanzen sehr verschieden, besonders sind die Treibhäuser, welche zur Aufbewahrung der Pflanzen aus den Tropenländern und zur Blumentreiberei bestehen, sehr interessant. In neuerer Zeit kommen die Orchideenhäuser bei den Blumenfreunden sehr in Aufnahme, weßhalb auf die betreffende Pflanzengattung Rücksicht genommen werden muß.

Die Blumentreiberei kann man sehr gut aus Erfahrung lernen, nur muß man dieses Geschäft mit

großer Aufmerksamkeit betreiben, wenn man hierin Meister werden will. Ein Werk ist hierbei auch von großem Vortheile, besonders wenn dasselbe die Treiberei gründlich behandelt und die nöthigen Begriffe der Hülfsmittel des Treibverfahrens, wie z. B. das erwähnte Werk von Legeler, enthält.

Die Küchengärtnerei, als ein der weitverzweigtesten Theile der Gartenkunst, zerfällt ebenfalls wieder in 3 Abtheilungen. Der sich hierfür Interessirende trachte hauptsächlich, in einer gut betriebenen Küchengärtnerei, wie man solche zu Karlsruhe, München u. a. O. findet, eine Stelle zu erhalten. Hier kommt Küchenpflanzenzucht, Gemüsetreiberei, Ananaszucht und Samenbau vereint vor. In zwei Jahren kann man schon Kenntnisse genug in diesem Fache erlangen, so, daß man als guter Gemüsegärtner bestehen kann. Dem Anfänger sei besonders das nützliche Werk von Nietner: „die Küchengärtnerei", 2 Bände, die 2. Abtheilung der „Handbibliothek für Gärtner" bildend, empfohlen. Dieser Zweig der Kunstgärtnerei ist hierin ganz umfassend behandelt und für jeden Gärtner ein nützlicher Rathgeber.

Die bildende Gartenkunst, oder die Kunst, Gärten in jedem beliebigen Geschmacke anzulegen, bildet eine große Wissenschaft in der höheren Gartenkunde. Sie verlangt nicht allein Kenntnisse im Zeichnen, Messen u. s. w., sondern vorzüglich das Studium der Natur, welches man landschaftliche Naturscenenkunde nennt. Die hierzu nothwendige Meßkunde wurde oben schon berührt, ebenso das Planzeichnen. Durch viele Uebung hierin unter der Leitung eines Kunstverständigen wird auch diese Kenntniß leicht sich eigen gemacht werden können. Die Formation des Terrains oder die Absteckung, Regulirung, überhaupt die Schöpfung der Anlage lernt sich aber nur durch praktische Uebung. Daher soll der angehende Gärtner auf die Erlernung der vielen Handgriffe besonders bedacht sein, besonders auf die Form der Figuren und die Eintheilung des anzulegenden Stück Landes. Der größte Vortheil in dieser Kunst besteht im Anfertigen des Grundplans, um dem Eigenthümer das Land so einzutheilen, wie es derselbe nach seinem Geschmacke angelegt zu haben wünscht; ferner die Anpflanzung der Gehölze; diese ist aber durch eine genaue Kenntniß der Gehölze bedingt. Bei der Pflanzung kann man erst den wahren Gartenkünstler erkennen. Man bestrebe sich sehr, mit Hülfe seines Lehrherrn diejenigen Pflanzen kennen zu lernen, die sich nach ihrer Höhe, Blätterfarbe, Wuchs ꝛc. zur Anpflanzung eignen. Das Studium der Wildbaumzucht und der Blumenkunde kommt hier dem Gartenkünstler sehr zu Statten. Die Pflanzung kann, wenn ein Zögling die Grundregeln studirt hat, wozu sich besonders Skell's „Gartenkunst" eignet, sehr leicht bewerkstelligt werden. Die Natur muß man immer bei solchen Schöpfungen zu Rathe ziehen, so auch, wenn man sich in Wald- oder andern Gärten befindet, die fremden Rasenpartien, Gehölzgruppen so einprägen, daß man im Stande ist, sie wieder zu geben. Das Landschaftsmalen hilft auch sehr, die Ideen werden durch die vielen Naturbilder immer häufiger, und so bilden sich am Ende so viele Kenntnisse, daß man leicht einen Garten, der öde liegt, schon beim ersten Anblick sich als eine vollendete Anlage denkt und den Plan hierzu gleich passend anfertigen kann.

Die Gartenarchitektur geht zwar mehr den Baumeister als den Gärtner an, doch ist einige Kenntniß hiervon sehr zweckdienlich. Grohmann's „Ideen-Magazin, bei Baumgärtner in Leipzig, kann sehr gut zur Erlangung derselben dienen, sowie öftere Anschauung schon bestehender Gebäude in größern Gärten. Die jedem Gärtner nöthige botanische Gärtnerei umfaßt die Kenntniß aller Gewächse. Die botanische Kunstsprache oder diejenigen Ausdrücke, welche für die vorkommenden Pflanzengestalten gewisse Begriffe festsetzen, damit man sich mit andern über die vorkommenden Gewächsen verständigen und das Beschreibende der Botaniker verstehen lernt, sei bei einem Zögling, welcher dabei die gehörige Vorbildung in der lateinischen Sprache besitzen muß, das erste Studium. Wer diese gut versteht, dem wird es leicht, die Gewächse nach und nach kennen zu lernen und die Beschreibung der Pflanzen leicht zu verstehen.

Die Systemkunde oder die Kenntniß der Eintheilung der Gewächse muß auch als unerläßlich zum Studium der Botanik frühzeitig erlernt werden. Dadurch wird es möglich, den Namen jeder aufgefundenen Pflanze zu erforschen. Die andern Zweige der Botanik, als: Pflanzenphysiologie, Pflanzengeographie, welch' letztere sehr wichtig für den Gärtner ist, weil ohne sie keine passende Cultur stattfinden kann, studirt man sehr fleißig, denn je mehr man mit den Bestandtheilen der Gewächse, überhaupt deren Natur und Vaterland bekannt ist, desto besser kann man sich die verschiedensten Versuchsarten bei der Gärtnerei erklären. Die Handelsgewächsegärtnerei, den Hopfenbau ꝛc. in sich begreifend, wird nur als Nebengeschäft bei der eigentlichen Gärtnerei betrachtet, doch viel Wissen schadet nicht, und es ist für einen jungen wißbegierigen Mann gewiß keinen Schaden, wenn er eine Zeitlang, wenn es nur ein Jahr wäre, sich der Landwirthschaft widmen würde, zu welchem Zwecke er sich eine gute Anstalt wählen sollte. An Werken fehlt es in diesen Culturzweigen nicht, ebenso nicht an gut eingerichteten Anstalten.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntniss des Bodens.

(Fortsetzung.)

Der Kohlenstoff wird zum Wachsthum der Pflanzen verwendet, der Sauerstoff kehrt aber größtentheils wieder in die atmosphärische Luft zurück. Diese Meinung hat nun, trotz vieler Einwendung und nach großem Streite unter den Gelehrten allgemeine Geltung gefunden.

Wir haben nun unsern Lesern eine kurze Beschreibung der Bestandtheile des Bodens geliefert; wenn dieselben dieser Beschreibung aufmerksam gefolgt sind, so werden sie hier auf richtige Ansichten, in Betreff der Bestandtheile des Bodens geleitet worden sein, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, die Cultivirung desselben mit mehr Sicherheit und folglich mit größerem Vortheile vornehmen zu können. Doch ist noch ein wesentlicher Gegenstand hierbei zu behandeln, nämlich die Erforschung, aus welchen unter den angeführten Bestandtheilen der Boden besteht, wodurch wir eigentlich zuerst bestimmen können, was wir dem Boden zu ersetzen haben, um das Wachsthum und Gedeihen der auf ihm cultivirt werden sollenden Gewächsen zu bezwecken. Das Verfahren, um die chemische Zerlegung der Bodenarten zu bewerkstelligen, welches wir hier folgend mittheilen, ist besonders zur Anwendung für Landwirthe geeignet, es bietet zwar nicht die höchste Genauigkeit, welche bei andern Analysen erforderlich ist, entspricht aber doch vollkommen seinem bestimmten Zwecke.

Der Humus wird folgendermaßen ausgeschieden: Man nehme die Erde, welche zur Untersuchung bestimmt ist, und reinige sie von Wurzeln und Kies, wenn letzterer in nicht gar großer Menge vorhanden ist. Die Masse lasse man an der Sonne oder bei gelinder Ofenwärme trocknen.

Man thut einen Theil von der gereinigten und getrockneten Erde in ein thönenes Gefäß, gießt das Dreifache ihres Gewichtes an Regenwasser oder klarem Flußwasser darüber, rührt die Masse mit einem Stocke um, so daß sämmtliche Bestandtheile im Wasser schwimmen, und läßt das Gefäß eine Minute stehen; dann gießt man die noch mit schwärzlichen Substanzen geschwängerte Flüssigkeit in ein anderes Gefäß ab, wiederholt man dieses Verfahren noch einmal, so wird man den sämmtlichen Humus von den übrigen Bestandtheilen des Bodens getrennt haben, da dessen specifische Schwere bei Weitem die geringste ist. Man schüttet die beiden Flüssigkeiten zusammen, und sobald sich alle darin enthaltenen festen Theile niedergeschlagen haben, wozu wenigstens einige Stunden gehören, gießt man das Wasser ab und erhält so den Humus.

(Schluß folgt.)

Beitrag zur Geschichte der Gartenkunst.

Die Gärten der Semiramis.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Diese Gattung von Holz wird weder von der Nässe faul, noch biegt es sich, oder bricht es. Es biegt sich vielmehr aufwärts und treibt kleine Wurzelfasern, oder läßt in den Höhlungen, die sich zufälligerweise in dem Balken befinden, fremde Gewächse ihre Wurzeln einschlagen. Ueber ihnen ist die Erde sehr hoch aufgebaut, auf welcher ursprünglich blätterreiche Bäume, insbesondere aber sehr viele Obstbäume, wie in Gärten gezogen werden und die mannigfaltigsten Sorten von Blumen, die mit einem Worte alles trägt, was sowohl dem Auge als auch den andern Sinnen die höchste Annehmlichkeit des Genusses darbietet. Der Umfang dieses Gartens ist groß, sowie der eines breiten Feldes und läßt sich auf alle mögliche Art bebauen und benützen. Der Grund schwebt über den Köpfen aller derer, die unter seinen Säulen wandeln, ist aber mit Kalk überzogen, um alles desto fester zusammen zu halten. Wasserleitungen, die sich auf der rechten Seite des Gartens befinden, und hoch in die Höhe aufsteigen, treiben ihr Wasser mit Hülfe sehr künstlicher Maschinen, in tausend verschiedenen größern und kleineren Röhren durch den Garten und erhalten dem Boden eine immerwährende Feuchtigkeit, indem sie ihre Wasser um alle Wurzeln verbreiten, daher kömmt es denn auch, daß die Kräuter immer grünen und die Blätter der Bäume durch das allmählige Bewässern nie abfallen und sich erhalten, denn die Wurzeln saugen die überall durchschlüpfende Feuchtigkeit auf und bewirken sodann, daß die Bäume gut und schön erwachsen können. Es ist dieser Garten ein prächtiges und wahrhaft königliches Werk, welches vorzüglich dadurch, daß man Ackerbau und Baumzucht, so hoch über der Erde betreibt, die Bewunderung jedes Beschauers erregt."

Auch ein gewisser Diodor von Sizilien, ein vorzüglicher Geschichtschreiber, der älter ist, als Philo, erwähnt der hängenden Gärten und gibt von ihnen eine Beschreibung.

Mögen nun auch die alten Schriftsteller, von Bewunderung hingerissen, ihre Beschreibungen ein wenig übertrieben haben, so steht doch fest, daß die Gartenkunst damals eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht hatte, wie dieses aus den beschriebenen Anlagen hervorgeht. E.

Literatur.

Neues Ackerbausystem ohne Dünger, Pflug und Brache, erfunden von Alexander Beatson. Weimar, Voigt'scher Verlag.

Dieses Werkchen verdient unter den neuern Werken über Landwirthschaft eine vollkommene Beachtung

denn die in demselben niedergelegten Ideen über landwirthschaftliche Verbesserungen sind wirklich als Original zu betrachten. Das Ganze behandelt drei wichtige Punkte in der Landwirthschaft. 1) Die Abschaffung der Brache, 2) die wohlfeilste Art das Land zu düngen, 3) die bestmöglichste Zubereitung der Felder mit dem möglichst geringsten Aufwande von thierischer Kraft. Die Wichtigkeit dieser Punkte sind wohl von jedem denkenden Oekonomen anerkannt, daher hieraus mit Recht auf die Gediegenheit des Werkes zu schließen ist. Die sich gestellte Aufgabe lößte der Verfasser vollkommen. Er setzt uns die Nachtheile der Brache für die Landwirthschaft auseinander und gibt dann die Art und Weise an, wie wir dieselbe abschaffen können. In Betreff der Düngung des Bodens, empfiehlt er den gebrannten Thon als eines der vorzüglichsten und wohlfeilsten Düngungsmittel und das häufige Bearbeiten und die höchst möglichste Pülverung des Bodens von der er glaubt, daß sie soviel wirke als eine theilweise Düngung. Um die Felder auf eine vortheilhafte Weise zu bearbeiten, wendet er eigene von ihm erfundene Ackerwerkzeuge an, deren Beschreibung in dem Werkchen enthalten ist. Jedem Ackersmann, der sich für zeitgemäße Verbesserungen in der Landwirthschaft interessirt, kann daher dasselbe in Hinsicht seiner gediegenen Abhandlungen zur Anschaffung empfohlen werden.

Beitrag zur Spargelkultur.

Die Spargeln enthalten außer stickstoff- und kohlenstofhaltigen Bestandtheilen sehr viel Kali und Kalkerde, viel Phosphor und Schwefel, etwas Kochsalz, Talkerde, Kieselsäure und Eisenoxyd. Mit diesen Bestandtheilen übereinstimmend, wende ich schon mehrere Jahre eine Düngung an, die stets günstige Resultate ergab, indem ich hierdurch nicht allein eine bedeutendere Quantität Spargeln erzielte, sondern diese waren selbst stärker und besser als die gewöhnlichen Spargeln. Ich lasse nämlich ziemlich viel Mist aufbringen, die Spargeln auch zeitweise pfuhlen, in jedem Winter aber mit Gyps überstreuen. Auch das Aufstreuen von Holzasche und Guano habe ich sehr zweckdienlich gefunden, indem ich mit diesen Dungmitteln, den Spargeln einige der ihnen eigenen Bestandtheile zuführte. Wir düngen die Spargeln im Allgemeinen ohne auf ihre Bestandtheile weiter Rücksicht zu nehmen, versucht man nun eine Düngung mit den von uns hier angegebenen Mitteln, so wird gewiß eine reichlichere Spargelernte hiervon die Folge sein. **J. M.**

Aufnahme neuer Mitglieder

der praktischen Feld- und Gartenbau-Gesellschaft der bayerischen Pfalz.

Herr J. P. Kissel, Gutsbesitzer in Worms.
„ Richdsteig, Kämmerer in Görlitz in der preußischen Oberlausitz.
„ Lud. Schultz, Gutsbesitzer in Herrheim bei Landau.
„ Joh. Schloßstein, Müller und Papierfabrikant in Albisheim an der Pfrim bei Kirchheimbolanden.
„ Carl Zeitler, Oekonom in Amorbach.
„ Adam Berg, Oekonom und Baumschulbesitzer in Fürth im Odenwalde.
„ Carl Gräff, Tabacksfabrikant in Bingen am Rhein.
„ Joh. Jak. Rhein, Bürgermeister und Gutsbesitzer in Geinsheim.
„ David Möllinger, Oekonom in Monsheim.
„ Joh. Möllinger, Oekonom in Monsheim.
Sr. Erlaucht Herrn Grafen Alfred von Neipperg, königl. würtemb. erblicher Standesherr und Generalmajor in Schweigen bei Heilbronn.
Herr L. Baumann, cand. phil. in Grumbach bei Lauterecken.
„ C. F. Offensandt, Rentner und Gutsbesitzer zu Watihalden bei Ettlingen.
„ Dr Weis, in Speyer.
Das k. b. Hauptsalzamt Dürkheim, in der Person des königl. Inspektors Herrn Schenk.

Anfrage.

Ist das bei verschiedenen Kulturen mit Vortheil angewendete Knochenmehl, auch für Düngung der Weinberge zu gebrauchen?

Bransbach bei Schwäbisch-Hall.

Schultheiß,
Apotheker.

Zur Nachricht.

Am hiesigen Centrale der Gesellschaft können den Mitgliedern Eschensämlinge (Fraxinus excelsior), auf Verlangen gratis abgegeben werden.

Neustadt a/H., den 7. April 1846.

Für den Vorstand:
Georg Schneider,
Sekretär.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 16. den 20. April 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Verzeichniß

der

Frucht- und Zierpflanzen,

welche zu Karthaus bei Regensburg aus den Gärten der Behausung Nr. 11 und 12 jährlich im Frühling und Herbst um nebenstehende Preise zu beziehen sind.

A.
Fruchtpflanzen.

I.
Erdbeeren-Sortiment.
(Fragaria.)

1) Erdbeere von China.

Prachtpflanze für den Garten, wo sie mit ihren, das Jahr hindurch häufig erscheinenden gelben, niedlichen Blüthen, und ihren großen, glänzend-rothen, lieblich umhüllten Früchten jedes Blumenbeet ziert, sich aber besonders als Topfpflanze empfiehlt, indem sie, im frostfreien Zimmer an einem sonnig gelegenen Fenster, als Schlinggewächs vom November bis zum Frühjahr ihre herrlichen Blüthen und Früchte ununterbrochen reichlich entwickelt. — Dem Blumenfreund, der keinen Garten besitzt, kann die Erdbeere von China, — auch indische Erdbeere genannt, — nicht genug empfohlen werden.

1 Exemplar kostet 6 kr.

2) Buntfrüchtige Erdbeere.

Schöne, ziemlich große, roth- und grünfarbige, sehr wohlschmeckende Frucht. — Sehr zu empfehlen.

25 Exemplare kosten 24 kr.

NB. Diese Sorte eignet sich sehr zur Einfassung der Rabatten, da sie sehr dicht sich bestockt und besonders niedrig bleibt.

3) Virginische, rundfrüchtige Erdbeere.

Glänzend rothe, vorzüglich schöne und gute Frucht; eine sehr beliebte Sorte.

25 Exemplare kosten 18 kr.

4) Muskateller Erdbeere.

Große, dunkelfarbige Frucht, mit dem köstlichen Duft der Muskateller-Traube. — Noch selten und sehr zu empfehlen.

25 Exemplare kosten 36 kr.

5) Fleischfarbige Erdbeere.

Sehr große, fast weiße, mit zarter Färbung geschmückte Frucht von dem köstlichsten Wohlgeschmack. — Wird sehr gesucht.

25 Exemplare kosten 36 kr.

6) Willmots-Erdbeere.

Prachtsorte mit vorzüglich großen und wohlschmeckenden Früchten, als Nutz- und Zierpflanze jedem Gartenbesitzer nicht genug zu empfehlen.

25 Exemplare kosten 36 kr.

7) Roseberry-Erdbeere.

Die großen, schön-rothen, reichlich erscheinenden Früchte von ausgezeichneter Güte machen diese Sorte sehr empfehlungswürdig.

25 Exemplare kosten 24 kr.

8) Malaga-Erdbeere.

Zarte, ansehnliche, reichlich erscheinende Frucht von köstlichem Duft. Selten.

25 Exemplare kosten 24 kr.

9) Virginische, langfrüchtige Erdbeere.

Diese Sorte und die von Nr. 3, von welcher sie sich nur durch längliche Form der Frucht unterscheidet, liefern ihre herrlichen Früchte um 2—3 Wochen früher, wenn sie auf einer gegen Norden geschützten der Morgen-, Mittag- und Abendsonne ganz freien Stelle eingepflanzt und immer etwas feucht gehalten werden.

25 Exemplare kosten 18 kr.

10) Monat-Erdbeere von Florida.

Schön geformte, köstliche Frucht von Mitte Mai bis in den Herbst hinein reichlich erscheinend.

25 Exemplare kosten 18 kr.

NB. Die Früchte dieser Sorte haben den köstlichsten Wohlgeschmack, wenn man sie fast bis zur Ueberreife zeitigen läßt.

11) Riesen-Erdbeere (Chilische Erdbeere.)

Eine Sorte, welche wegen Pracht und enormer Größe ihrer köstlichen, in Menge erscheinenden Früchte in keinem Garten fehlen soll.

25 Exemplare kosten 36 kr.

12) Braunfrüchtige Erdbeere.

Ausgezeichnete Frucht von besonderer Größe und Süßigkeit, in Menge erscheinend. Sehr empfehlungswürdig.

25 Exemplare kosten 36 kr.

13) Ananas-Bourbon-Erdbeere.

Unter den vier bekannten Ananas-Erdbeer-Sorten die gewürzhafteste und größtfrüchtige. — Allgemein berühmt.

25 Exemplare kosten 24 kr.

14) Erdbeere von Vaucluse.

Die Königin der Erdbeersorten, — äußerst selten und höchst empfehlungswürdig.

25 Exemplare kosten 36 kr.

15) Russische Erdbeere.

Empfiehlt sich sehr, — dabei äußerst wenig verbreitet. Die große Frucht von etwas blasser Farbe hat den lieblichen Duft der Pfirsiche.

25 Exemplare kosten 24 kr.

16) Scharlach-Erdbeere.

Aehnlich der Ananas-Erdbeere, aber von glänzend-hochrother Prachtfarbe.

25 Exemplare kosten 18 kr.

17) Moschus-Erdbeere.

Große, sehr schöne Frucht, sehr würzig. — Eine Untertasse mit Moschus-Erdbeeren parfürmirt ein geräumiges Zimmer mit dem sanftesten, lieblichsten Wohlgeruch.

25 Exemplare kosten 36 kr.

18) Monat-Erdbeere mit gefüllter Blüthe.

Die kleine, vom Juni bis in den Oktober reichlich erscheinende, Frucht empfiehlt sich nicht so sehr, als die Blüthenfülle dieser vorzüglich zu empfehlenden Sorte, welche als niedrige, dichtbuschigte Pflanze, sich zur Einfassung der Blumenbeeten vortrefflich eignet.

25 Exemplare kosten 36 kr.

19) Sibirische Zwerg-Erdbeere.

Niedliche Pflanze, wie vorstehende zur Einfassung sich eignend, an Blatt und Frucht der großen Walderdbeere ähnlich, doch sind die Früchte ungleich größer und erscheinen gewöhnlich nochmal im Oktober.

25 Exemplare kosten 18 kr.

20) Mai-Erdbeere.

Große köstliche Frucht, auf nördlich geschützter, gegen Osten, Süden und Westen ganz freier Stelle schon mit Anfang Mai erscheinend, — dann wieder im Oktober. Sehr empfehlungswürdig.

25 Exemplare kosten 24 kr.

NB. Eignet sich besonders zum Treiben, wo sie im Februar die ersten — dann in's Land gepflanzt, — gegen Mitte Oktober die zweiten Früchte liefert.

21) Der Fremdling.

Zur Einfassung der Rabatten und Blumenbeeten nicht genug zu empfehlen, da diese Sorte keine Ranken treibt, sehr niedrig bleibt, und sich dichtbuschig bestockt. Eine Monat-Erdbeere.

25 Exemplare kosten 36 kr.

22) Victorin-Erdbeere.

Eine ganz neue, in jüngster Zeit aus Canada nach England gebrachte Sorte, welcher die botanische Gesellschaft in London, zu Ehren ihrer Königin Victoria, den Namen: „Victorin-Erdbeere" — geschöpft hat, weil sie ob ihrer Größe und Schönheit, ihres zarten Duftes und köstlichen Wohlgeschmackes eine wirklich königliche Frucht ist.

25 Exemplare kosten 36 kr.

23) Erdbeere von Montreuil.

Nach dem Ausspruche verlässiger Feinschmecker übertrifft die Erdbeere von Montreuil an Aroma und Wohlgeschmack selbst die Erdbeere von Vaucluse, dabei erzeugt sie als 2 und 3jährige Pflanze eine außerordentliche Menge von Früchten, wovon die erstreifen von ungewöhnlicher Größe sind. — Diese Sorte kann nicht genug empfohlen werden.

25 Exemplare kosten 36 kr.

NB. a. Hat die Pflanze das vierte Lebensjahr erreicht, so muß sie weggeworfen, und durch Ausläufer oder junge Nebenschoße ersetzt werden.
b. Wenn man der Montreuil Erdbeere keine Ausläufer läßt, sie fleißig vom Unkraut reinigt, im Frühjahre tüchtig mit Mißjauche, dann während der Blüthe- und Früchtezeit mit abgestandenem Brunnenwasser reichlich begießt, so übertreffen ihre Früchte an Größe, Wohlgeschmack, Anzahl und Wohlgeruch jede auch noch so hohe Erwartung.

24) Weißfrüchtige Erdbeere.

Eine der empfehlungswürdigsten Sorten, mit den würzigsten, lieblichsten Früchten vom Mai bis in den Oktober hinein. — Diese Sorte kann nicht genug angerühmt werden.

25 Exemplare kosten 36 kr.

25) Großfrüchtige Monat-Erdbeere.

Sehr würzige von Ende Mai bis in den Spätherbst ununterbrochen und reichlich erscheinende Frucht, beinahe so groß und so geformt, wie die virginische, langfrüchtige Erdbeere.

25 Exemplare kosten 24 kr.

26) Alpen-Erdbeere.

Ausgezeichnete Sorte; noch sehr wenig verbreitet.

25 Exemplare kosten 24 kr.

27) Königs-Erdbeere.

Eine wahrhaft königliche Sorte, die nicht genug empfohlen werden kann.

25 Exemplare kosten 36 kr.

28) Rundfrüchtige Monat-Erdbeere.

Diese Sorte zeichnet sich aus durch reichliches, langdauerndes Tragen und durch Schönheit ihrer köstlichen Früchte.

25 Exemplare kosten 18 kr.

29) Vierländer Erdbeere.
30) Morotown-Erdbeere.
31) Knevetts-pine-Erdbeere.
32) von Woolwich-Erdbeere.
33) Keens'extra-Erdbeere.

25 Exemplare kosten 36 kr.

Diese 5 Sorten zeichnen sich durch Größe, Schönheit und Wohlgeschmack ihrer Früchte so auffallend aus, daß sie selbst für jeden ganz gewöhnlichen Gemüsegarten nicht genug empfohlen werden können.

Bemerkung.

Die Kultur der Erdbeerpflanzen, — wie sie sein soll, um zahlreiche, große und sehr würzige Früchte zu erzielen, — ist eine Klippe, woran Fleiß und Bemühung so vieler Gärtner scheitern. — Mit dieser Kultur beschäftige ich mich seit zwanzig und einigen Jahren mit dem glücklichsten Erfolge.

Jene Titl. Herren Pflanzen-Abnehmer, welche mit der Erdbeerpflanzen-Behandlung nicht genau vertraut sind, gefälligen, bei ihren Bestellungen den Wunsch nach Einweihung in erwähnte Kultur auszusprechen, wo dann nicht ermangelt wird, der Pflanzensendung eine genaue Instruktion über die Fragarien-Kultur unentgeltlich anzufügen.

II.

Himbeer-Sortiment.

(Rubus idaeus.)

1) Himbeere von Chili. (Riesenhimbeere.)

Stattlicher Strauch mit ausgezeichnet großen purpurfarbigen Früchten.

1 Exemplar kostet 6 kr.

2) Himbeere von Malta.

Himbeere mit gelben Früchten.

1 Exemplar kostet 6 kr.

3) Himbeere von Canada.

Mit rein-weißen Früchten.

1 Exemplar kostet 9 kr.

4) Pensylvanische Himbeere.

Mit fleischfarbigen Früchten.

1 Exemplar kostet 12 kr.

Bemerkung.

a. Auch in abgelegenen, jeder andern Bepflanzung ungünstigen, feuchten, schattigen kalten Gartenwinkeln mit von Natur sterilem Boden bringen vorstehende 4 Himbeersorten ihre köstlichen Früchte in reicher Menge, wenn sie nur jederzeit im Frühjahre eine fette Düngung und während der Blüthe- und Reifezeit bei trockener Witterung reichliche Befeuchtung erhalten.

b. Die Sorte 1 kann nicht genug empfohlen werden. —

c. Die Sorte 4 ist eine ganz neue und von besonderem Werth.

d. Eine Merkwürdigkeit ist, daß sich in den Früchten dieser 4 Sorten nie ein Wurm zeigt, während die gemeine Himbeere davon wimmelt.

III.

Stachelbeer-Sortiment.

(Ribes Grossularia.)

Ich cultivire nur 12 Sorten, aber blos solche, welche

a. ächt-englische mit den vorzüglichsten Früchten sind, und

b. deren Früchte zu 2/3 die Größe eines Taubeneies haben.

Von diesen eben so seltenen als werthvollen Sorten

kostet 1 Exemplar 12 kr.

IV.

Johannisbeer-Sortiment.

(Ribes rubrum.)

1) Die rothe Johannisbeere.

2) Die fleischbarbige Johannisbeere

3) Die weiße Johannisbeere.

Es sind nicht die gewöhnlichen, in jedem Krauterergarten einheimischen Johannisbeersorten mit den kleinen, sauern, grobkernigen Früchten, sondern ächt holländische Sorten, welche sich durch Länge der Trauben, durch Größe und Annehmlichkeit ihrer zarthäutigen Früchte so empfehlend auszeichnen.

Von jeder Sorte kostet 1 Exemplar 6 kr.

4) Die schwarze Johannisbeere.

In den alten Gartenbüchern hat die schwarze Johannisbeere den Beinamen: „Gichtbeere" und „Süßblutbeere". — Beide Benennungen verdient sie im strengsten Sinne des Wortes, — denn die schwarzen Johannisbeeren, früh nüchtern genossen, sind für Gichtleidende das wohlthätigste Linderungsmittel. Man hat genug Beispiele, daß sie, nach 2 bis 3jährigem fleißigen Gebrauche, nach und nach zum vollkommenen Heilmittel wurden. —

Auch als Blutreinigungsmittel sind die schwarzen Johannisbeeren so wirksam, daß Personen jeden Geschlechtes und Alters, die im Gesichte mit Finnen behaftet waren, durch den fleißigen Gebrauch dieser Früchte von den Finnen gänzlich und für immer befreit wurden.

Der eingedickte Saft der schwarzen Johannisbeere, beim Gebrauch mit lauwarmem Wasser verdünnt, hat als Gurgelwasser in der Bräune sich einen allgemeinen Ruf erworben.

1 Exemplar kostet 12 kr.

Bemerkung.

Ungeachtet die Schönheit und Größe der Früchte vorstehender Himbeer-, Stachelbeer- und Johannisbeer-Arten theils in ihrer Natur liegen, theils in ihnen durch Veredlung hervorgebracht wurden, so müßten doch beide Eigenschaften sich immer mehr verlieren, wenn erwähnten Pflanzen nicht die gehörige Cultur gegeben werden möchte.

Die genaue Angabe derselben folgt auf Verlangen.

B.
Zierpflanzen.

I.
Für den Blumengarten.

Perennirende, unsere Winter im Freien aushaltende Ziergewächse.

Von 150 auserlesenen Gattungen cultivire ich die schönsten Arten.

Sie sind in Sortimente eingetheilt.

Das Sortiment, aus 25 Zierpflanzen gebildet, kostet 2 fl. — kr.

Bemerkung.

Jedes Sortiment besteht aus andern Pflanzen, so daß jene Titl. Herren Abnehmer, die mehrere Sortimente mit einander bestellen, nicht zu befürchten haben, Doubletten zu bekommen.

II.
Für die Topfkultur.

A.

Monatrosen in den schönsten Sorten.

Das Sortiment zu 12 Exemplaren kostet 1 fl. 30 kr.

B.

Topfnelken mit Hauptblumen.

Nur Senker und Stecklinge, von den schönstblumigen Exemplaren genommen, bilden meine zahlreiche Sammlung.

Das Sortiment zu 12 Stück kostet 1 fl. 36 kr.

Bemerkung.

Wie bei den perennirenden Ziergewächsen.

C.

Pensées.

(Viola tricolor maxima)

auch Violen, Stiefmütterchen, Tag- und Nachtveilchen.

Die Zierpflanze — eben so gut zur Land- wie zur Topfcultur geeignet, ist gegenwärtig eine Lieblingspflanze der Blumenfreunde. —

Ungeachtet ihrer so sehr verbreiteten Cultur ist die schön gezeichnete und großblumige Viole in den Handelsgärten doch nur um hohen Preis zu haben; der gewöhnliche Preis von 12 St. ist 1½—2 Thlr.

Aus Samen erzeugte Pflanzen, die bei mir nicht schon geblüht haben, gebe ich nicht ab, sondern nur solche, von deren Blumengröße oder Blumenschönheit ich mich vollkommen überzeugt habe.

Das Sortiment zu 12 Exemplaren kostet 1 fl. — kr.

Wer 4 Sortiments zusammen nimmt, erhält sie um 2 fl. 42 kr.

Hauptbemerkung.

I. Nur trag- und blühbare Frucht- und Zierpflanzen werden abgegeben.

II. Sollten die Bestellungen im Frühjahre sich so anhäufen, daß nicht alle erledigt werden könnten, so geschieht dies im nächsten Herbste.

III. Für Emballage wird nichts berechnet. Mit der Fracht werden die Titl. Herren Besteller belastet.

IV. Dieselben werden ersucht, Rang und Wohnort recht deutlich zu bezeichnen.

Karthaus bei Regensburg, im Monat Februar 1846.

Behausung Nro. 11 und 12.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 17. den 27. April 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

Lehrplan zu dem Studium der Gärtnerei.

Die Gärtnerei kann nicht erlernt werden, wenn nicht die nöthigen Grundlagen, als Lesen, Schreiben Rechnen, vorher erlangt sind. Die andere Vorbildung, bestehend in den Anfangsgründen der oben angegebenen Wissenschaften, kann natürlich nur dasjenige Individuum sich passend eigen machen, das schon in frühester Jugend für den Gärtnerstand bestimmt worden.

Es bilden sich hier zwei verschiedene Klassen bei Erlernung der Gärtnerei, nämlich: Diejenigen, welche schon in früher Jugend die Studien beginnen, und Diejenigen, welche erst mit dem 14—18. Jahre das Geschäft erlernen wollen. Ferner gibt es wieder, die sich nur einzelnen Theilen der Gärtnerei widmen, z. B. der bildenden Gartenkunst, der Baumgärtnerei u. s. w. Die größte Menge der Zöglinge wird jedoch die ganze Kunstgärtnerei beachten.

Die Zöglinge also, welche die gehörigen Anfangsgründe in der lateinischen Sprache, der Geographie ꝛc. besitzen, widmen sich vorerst, nachdem sie ihr 14—16. Jahr erreicht und die Schule verlassen haben, der bildenden Gartenkunst, und zwar der Meßkunde, dem Plan- und Landschaftszeichnen, am Besten bei einem Geometer. Mit diesem Unterricht soll Botanik und Handelswissenschaft verbunden werden. In jeder großen Stadt findet sich Gelegenheit, in diesen Gegenständen sich auszubilden. Dann erst soll der Zögling in eine Gärtnerei eintreten, und zwar am Besten 2 Jahre in eine Blumen- und Baumgärtnerei oder auch in einen botanischen Garten, doch ist ein Handelsgarten vorzuziehen. Sehr gut wirkt auf solcher Zögling, wenn dessen Prinzipal sich mit Gartenanlagen beschäftigt und der Unterricht praktisch ertheilt wird.

In dieser Zeit versäume ja der Zögling keinen Augenblick sich ganz seinen Studien hinzugeben. Jede Stunde benütze er zu seinem Vortheile, er lege sich ein Herbarium an, welches Geschäft neben seinen Vortheilen für die Erwerbung von Kenntnissen auch auf die körperliche Ausbildung und Gesundheit günstig wirkt, namentlich wenn er früh in den Sommertägen das Gebirge durchstreift. Der Zögling übe sich besonders in der Kenntniß der Pflanzen, trachte selbst die Namen der Pflanzen nach einem guten Systeme aufzusuchen, frage öfter nach den Namen und Eigenschaften der vorhandenen Pflanzen und schreibe die Namen recht oft. Die Sonntäge benutze er, in guten Büchern zu lesen, wozu er sich besonders die Abtheilungen: Düngerlehre, Bodenkunde, landschaftliche Naturscenenkunde und Botanik wählen sollte. Gute Werke über Blumenzucht dürfen auch besonders empfohlen werden. Hat er nun diese Lehrzeit beendigt, so thut er am Besten, wenn er sich noch 1 Jahr in eine gute Treibgärtnerei resp. Küchengärtnerei begibt, in welcher er diesen Zweig gründlich erlernen und den andern Wissenschaften sich widmen kann. Nun ist es auch Zeit sich in schriftlichen Aufsätzen zu üben, um den erforderlichen deutschen Styl zu erlangen; daß der Zögling sich bereits schon die Ortographie eigen gemacht habe, wird vorausgesetzt. Sehr geeignet sind

die Pflanzenkataloge, welche die neueren Pflanzen enthalten, wenn er diese fleißig durchliest. Sieht der Gärtnerzögling eine Pflanze, die nicht mit einem Namen mittelst eines Etiketts bezeichnet ist, so schreibe er denselben gleich auf und so wird er sehr leicht die Namen und Pflanzen kennen lernen. Es liegt nicht in unserem Zwecke hier in nähere Details einzugehen, doch soll später noch Einiges hierüber in diesen Blättern gesagt werden. Aus diesen 3—4 Jahren Lehrzeit wird, wenn der Zögling sich seine Studien angelegen sein läßt, gewiß ein tüchtiger Gärtner hervorgehen, der jedoch nicht glauben darf, er habe ausgelernt; nein vielfach sind noch die Studien, welchen er sich widmen muß, und die er nur durch Erfahrung, am Besten durch Conditioniren in eigenen größern und kleinern Gärtnereien des In- und Auslandes, sich eigen machen kann. Dieses wird durch das Reisen bedingt. Hier wird der Gärtner noch besonders in seinen Kenntnissen gestärkt.

Jeder Gärtnergehülfe wird immer am Besten wissen, in welchen Theilen der Gartenkunst er in seinen Kenntnissen noch mangelhaft ist und muß in diesem Falle von selbst seine Studien hiernach einrichten, um sich als tüchtiger Kunstgärtner vollends auszubilden. Nun wollen wir zu der zweiten Klasse der Zöglinge, welche vom 16—20. Jahre an die Gärtnerei erlernen wollen, und nicht die gehörige Vorbildung genossen haben, übergehen.

Diese würden gewiß am Besten thun, sich nur einem Zweige der Gärtnerei zu widmen, je nach ihrem Talente, der Küchengärtnerei oder Baumgärtnerei, Blumen- oder der botanischen Gärtnerei oder der bildenden Gartenkunst. Für deren Studium ist ine Gärtnerlehranstalt, in welcher die verschiedenen Zweigen gründlich gelehrt, am Besten geeignet. Die Zöglinge sollen sich besonders einen solchen Platz zu ihrem Unterrichte aussuchen, wo sie wenigstens 3 Stunden des Tages entweder vom Prinzipalen oder einem beauftragten Lehrer in den betreffenden Gegenständen unterrichtet werden.

Besitzen solche die gehörige Fertigkeit im Lesen, Rechnen, Schreiben, so gehen sie sogleich an die Erlernung der botanischen Kunstsprache resp. die Begriffsausdrücke, lesen recht oft die Anfangsgründe der Botanik durch und nehmen Pflanzen vor sich, welche sie mit den in botanischen Werken enthaltenen Beschreibungen vergleichen. So erhalten sie nach und nach Einsicht in das Wesen der Botanik, deren weitere Kenntniß sie im Geschäfte selbst erwerben. Besonders muß der Zögling Ortographie beim Schreiben der botanischen Namen beobachten; hierzu hilft das öftere Lesen und Schreiben der Namen selbst. Bodenkunde und Düngerlehre müssen in den nöthigen Werken studirt werden. Nun bleibt die Zeichnenkunst und Geometrie noch zur Erlernung übrig, welches aber nur unter der Leitung eines Lehrers geschehen kann. Wer Freude an der schönen Gartenkunst hat, wird auch bald diese Zweige kennen lernen und sich hierin oft übend, eine Fertigkeit erlangen, wie sie das Geschäft erfordert. Die Baumgärtnerei muß mehr praktisch von solchen Zöglingen erlernt werden, aber das Lesen guter Werke über diesen Gegenstand wird von großem Werthe sein. Besonders mache sich der Zögling die Benennung der Gehölze eigen, denn diese kommen täglich in Anwendung. Die soweit umfassende Blumengärtnerei und bildende Gartenkunst, machen für Individuen, welche keine tüchtige Vorbildung genossen haben, ein schweres Studium aus. Es ist nicht gesagt, daß es schon genug sei, wenn man viele Namen der Blumenpflanzen kennt, nennt und schreibt; oder eine kleine Anlage verwirklicht, der Kunstgärtner muß die Pflanzen zu vermehren wissen, deren Eigenheiten in ihrer Kultur ergründen und bei Bildung eines Gartens selbst einen eigenen Geschmack besitzen, ohne welchen selten etwas Tüchtiges geleistet werden kann. Die Zöglinge sollen sich daher besonders befleißen, gute Bücher über Blumenzucht und bildende Gartenkunst zu lesen, und über jeden Gegenstand, mit dem sie in Zweifel stehen, entweder um Rath fragen, oder in den Büchern nachschlagen. Der praktische Theil lernt sich mit Hülfe und unter der Leitung eines kenntnißreichen Prinzipals sehr leicht. Ueberhaupt wird jeder Zögling, dem es an gehöriger Vorbildung gebrach, sich bemühen, seinen Unterricht an solchem Orte zu nehmen, wo alle Zweige der Gärtnerei systematisch betrieben werden. Aber selten sind angehende Gärtner in der Wahl eines Ortes, wo sie ihren Unterricht nehmen, glücklich, denn da diese meistens mittellos sind, und mithin kein Lehrgeld entrichten, so müssen sie grobe praktische Arbeiten übernehmen, wobei sie wenig lernen. Die Prinzipale bekümmern sich auch nicht weiter um dieselben und sind zufrieden, wenn nur ihre Arbeit genügend verrichtet wird. Was die Zöglinge hier von selbst lernen, ist für sie Gewinn, gewöhnlich aber vergeuden solche ihre besten Jugendjahre im Dienste harter Arbeiten, ohne in geistiger Beziehung eine vollkommene Ausbildung zu erlangen.

Wie gesagt können solche Individuen nur dann sich zu zuverlässigen Gärtnern ausbilden, wenn sie sich entweder nur einem Fache widmen, oder wenn sie ihren Unterricht in einer gut eingerichteten Gärtnerlehranstalt genießen. An solchen Gärtnerlehranstalten fehlt es in Deutschland nicht, wir nennen nur die zu Schöneberg und Potsdam und der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz an deren Centrale zu Neustadt an der Haardt. In der letzten werden junge Leute um die geringe Summe von 100 Gulden per Jahr, welche als Deckung für

Kost und Wohnung betrachtet werden, angenommen. Der Unterricht, welcher alle Zweige der Gärtnerei umfaßt, wird unentgeldlich ertheilt. Es ist Gelegenheit gegeben, sich in der Baum-, Blumen-, Küchen-, Botanischen- und Landschaftsgärtnerei auf das Vollkommenste auszubilden. Die Zöglinge sind durchaus von gemeiner Arbeit befreit. Nach beendetem Unterrichte hat jeder Zögling eine schriftliche und mündliche Prüfung zu bestehen, erhält nach Würde ein Zeugniß, und wenn er es verlangt, durch Vermittlung des Vorstandes eine passende Stelle in einer guten Gärtnerei.

(Fortsetzung folgt.)

Kenntniss des Bodens.

(Schluß.)

Um die Kieselerde auszuscheiden, wird das soeben angegebene Verfahren wiederholt. Ist der Sand und Humus mit hinlänglicher Genauigkeit ausgeschieden, so läßt man die natürliche Erde trocknen und wiegt sie dann. Es bleibt nun noch übrig, die Thonerde von der Kalkerde zu trennen. Hierzu bedient man sich der Salzsäure; man gießt von dieser Flüssigkeit nach und nach auf den erdartigen Rückstand, begünstigt die Einwirkung der Säure auf den Kalk durch Umrühren, und sobald kein Aufbrausen mehr stattfindet, d. h. wenn in allen kalkigen Bodenarten die mit Kalk verbundene Kohlensäure sich durchaus in Luftgestalt verwandelt hat und sich nicht mehr in Gestalt von Blasen entwickelt, wird der Kalk sämmtlich aufgelöst sein. Da sich die Zusammensetzung von Kalk und Salzsäure sehr leicht in Wasser auflöst, so läßt sich durch einmaliges Abschlemmen die Thonerde rein darstellen, wonach man auch ihr Gewicht ausmittelt. Da man nun die Quantität des Humus, Sandes und der Thonerde kennt, so läßt sich leicht bestimmen, wie viel Kalkerde in der Bodenart sich befindet.

Diese Analyse bietet, wie wir sie eben mitgetheilt haben, so wenig Schwierigkeit dar, daß jeder Landwirth sie selbst vornehmen kann. Durch diese und weiter angestellte vergleichende Versuche gelangt er zu einer genauen Kenntniß seines Bodens, und da er nun seine Bestandtheile kennt, so kann er leicht bestimmen, mit welchen Gewächsen er denselben bestellen muß, um ihm den höchstmöglichsten Ertrag abzugewinnen.

Wenn unsere Landwirthe beim Ackerbaue nicht auf diese Weise operiren, wenn sie nicht neben den praktischen Erfahrungen, die sie von ihren Voreltern ererbt und auch theilweise selbst erworben haben, auch einigermaßen der Theorie Gehör schenken, so kann nie auf ein Emporblühen unserer Landwirthschaft gerechnet werden. Die englische Landwirthschaft verdankt hauptsächlich dem eifrigen Streben so vieler wissenschaftlich gebildeter Männer ihre Blüthe. Diese verbanden weise Wissenschaft mit Erfahrung, schritten von diesen begleitet unermüdet von Versuchen zu Versuchen, wodurch sie zu so reichen Resultaten gelangten. Schon bei den Römern, bei denen die Landwirthschaft, als Grund des Nationalwohlstandes eifrig gepflegt wurde und auch eine hohe Stufe der Ausbildung erlangt hatte, wurde bei der Bewirthschaftung des Bodens meistens nach wissenschaftlichen Prinzipien verfahren. So regt **Columella**, seine Landleute zur Untersuchung und Kenntniß des Bodens an, auf welche Kenntniß nach seiner Meinung nur eine richtige Bewirthschaftung des Bodens gegründet werden könnte. Auch Virgil gibt in seinem trefflichen Gedichte über Landbau, der **Georgica**, die Kenntniß des Bodens als vorzügliches Mittel an, denselben gut zu bewirthschaften. Diesen Stimmen, die aus der Vorzeit zu uns sprechen, scheinen besonders die Engländer und mit ihnen die Niederländer Gehör geschenkt zu haben, da sie sich so eifrig die Kultivirung ihres Bodens angelegen sein ließen; ihr Bemühen und Streben war auch von großen Vortheilen und reichen Ergebnissen begleitet. Möchten doch auch unsere deutschen Landwirthe endlich sich diesem neu begonnenen Streben anschließen, möchten sie besonders sich die Lehre beherzigen, daß nur im Fortschreiten zum Bessern und im weisen Benützen des durch anhaltenden Fleiß und Mühe Errungenen, sich ein besserer Zustand unserer Landwirthschaft und mit ihr der sozialen Zustände Deutschlands begründen kann.

G. S.

Ueber Anlegung eines kleinen Blumengärtchens.

Beantwortung einer Anfrage.

Wie ich aus Ihrem Schreiben entnehme, haben Sie sich eine neue Wohnung erbaut und beabsichtigen diese durch ein kleines Blumengärtchen zu verschönern, das zweckmäßig und schön angelegt, doch keinen großen Kostenaufwand verursachen soll, und ersuchten mich Ihnen hierzu einen zweckdienlichen Plan anzufertigen. Ich glaube nun Ihrem Wunsche nicht besser entsprechen zu können, als wenn ich Ihnen die Beschreibung eines Gärtchens meines Freundes R. liefere, das in jeder Hinsicht musterhaft angelegt ist. Es wurde besonders große Sorgfalt auf die Pflanzung von Blumen und der, zwar in geringer Anzahl vorhandenen, Gesträuche verwendet, zu jeder Zeit trifft man Blumen in ihrer Blüthe in dem Gärtchen an, daher es die Bewunderung jedes Beschauers bisher erregt hat.

Die Gestalt des Gärtchens ist ein längliches Viereck. Die Anlage besteht aus ziemlich regelmäßigen Parthien, welche dem Terrain entsprechend ausgeführt

sind. Parthien in unregelmäßigen Formen würden sich nicht so gut ausgenommen haben, denn ihre Ausführung verlangt schon ein größeres Terrain. Entlang den vier Seiten des Gärtchens ziehen sich ziemlich breite Rabatten, welche mit Ziersträuchern bepflanzt sind. Am Hause wird die Rabatte durch den Eingang in zwei Theile getheilt, welche zum Aufstellen der Topfpflanzen benützt werden. Neben den Rabatten auf den beiden langen Seiten laufen zwei mehr in die Länge gezogenen Parthien hin, welche dann in der Mitte eine ovale Parthie bilden. Die Rabatten bleiben wie oben gesagt für die Aufstellung von Scherbenpflanzen bestimmt. Ende September werden die Zwiebeln gelegt, als äußerste Einfassung des Blumenkorbes, ein vollständiges Sortiment **Crocus vernus** nach den verschiedenen Farbenabstufungen. Im Mittelpunkte ist eine Pflanzung von **Fritillaria imperialis** und rechts und links von diesen Tulpen, dann Jonquillen und Tazetten.

Die zweite Reihe ist rechts mit Aurikeln eingefaßt, links mit Ranunkeln, Primeln und Anemonen, hier trifft man auch einige Rosenbäumchen angepflanzt. Moosrosen, die **unica atropurpurea**, gelbe gefüllte Centifolie, Theerosen wechseln mit einander. Im Mittelpunkte des Gärtchens, in dem Blumenkorbe, sind die schönsten Pflanzen vereinigt. **Poeonia arborea, Corchorus japonica, Malva capensis**, dann **Lobelien, Commelinen, Delphinium grandiflorum, Campanula pyramid., Pulmonaria virginica, Coreopsis tinctoria, Tradescantia virginica, Catananche coerulea etc.**, verbunden mit einer Fülle von Reseden, die überall ausgesäet, jede kleinere Lücke zwischen den größern Blumen ausfüllen. Auch Winter- und Sommerlevkoyen, Goldlack, Phlox, Irisarten und einige Spiräen sind an passenden Stellen angepflanzt.

Wenn nun Sie nach dieser Beschreibung, Ihr Gärtchen anlegen lassen, so werden Sie gewiß in jeder Hinsicht zufrieden sein, vorausgesetzt, daß durch den Gärtner bei der Anpflanzung und Anlegung regelrecht verfahren wird. **G. S.**

Frühe Kartoffeln zu erziehen.

Ein Mitglied der Gesellschaft berichtete uns ein Verfahren, frühe Kartoffeln zu erziehen, welches wir nachstehend mittheilen:

„Mitte Februar, wenn der Boden nicht mehr gefroren ist, setzt man die Kartoffeln in kalte Beete, etwa 1/2—3/4 Zoll von einander, und bedeckt sie etwa 3 Zoll mit guter Erde. Die Beete müssen auch mit Strohmatten bedeckt werden können. Hier läßt man die Kartoffeln in das Kraut treiben, und wenn dasselbe eine Höhe von 8—10 Zoll erreicht hat, so werden die Pflanzen herausgenommen und auf den Acker gesetzt, wie man gewöhnlich das Kraut setzt. Dieses geschieht am Besten Morgens, dabei darf man auch nicht versäumen, die Pflanzen anzugießen. Vorher muß man das Auge sammt dem Würzelchen an den Knollen mit einem scharfen Messer abschneiden. Durch dieses Verfahren werden nicht allein frühe Kartoffeln erzeugt, sondern man begegnet auch hiermit der so verderblichen Kartoffelkrankheit, indem die auf diese Weise erzogenen Kartoffeln stets von dieser Krankheit befreit bleiben. Ich werde auch die vom Centrale der Gesellschaft bezogenen sogenannten fünf Wochen Kartoffeln auf diese Weise behandeln, bei welcher Kartoffelsorte sich dieses Verfahren besonders anwenden läßt, da man dabei ganz zuverlässig gegen Ende Mai neue Kartoffeln erhalten kann."

Das vorstehende Verfahren scheint ganz neu zu sein, dürfte daher würdig sein, von den Oekonomen beachtet und nachgeahmt zu werden. **D.**

Bei Herrmann Lange, in Naumburg a/S. ist erschienen:

Der Weinbau

bei Naumburg a. d. Saale, dargestellt nach den Beobachtungen und Erfahrungen der Naumburger Weinbau-Gesellschaft

von

Adolph Thränhardt.

8. geh. Preis 20 Sgr.

Ankündigung.

Von den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten" ist erschienen, die 36. Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlage, geheftet, mit 2 Abbildungen, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rthlr., zu haben durch die Nikolaische Buchhandlung und durch den Sekretär des Vereins, Kriegs-Rath Heynich, in Berlin.

Berichtigung.

In Nro. 9 dieses Blattes, Seite 35, zweite Spalte, 11. Zeile von unten lese man statt: „Bobo" Babo.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande **F. J. Dochnahl.**

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 18. den 4. Mai 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

Die Bibliotbek der Gesellschaft, welche aus sehr vielen, besonders wichtigen und reichhaltigen Werken besteht, welches aus Andeutungen in diesen Blätter genügend hervorgeht, dient gewiß als Mittel zu einer schnellen und kräftigen Ausbildung; kein Zögling hat noch unbefriedigt die Anstalt verlassen.

Wir wollen beim Schlusse dieser Abtheilung hier noch einige Lehren für angehende Gärtner mittheilen, deren Beachtung für dieselben von großen Vortheilen sein kann.

1) Ehe du handelst, überlege zuvor, was du thust.
2) Sei aufmerksam und beachte Alles, als wie wenn du es morgen schon selbst ausführen solltest.
3) Uebe Treue und Fleiß, denn dies ziert einen jungen Gärtner ungemein.
4) Betrage dich deinem Stande gemäß.
5) Halte dich nicht gleich für beleidigt.
6) Sei zweckmäßig und nützlich den Geschäften, worin du arbeitest.
7) Sei dienstwillig, vermeide jeden Stolz und verachte die Selbstgefälligkeit Anderer.
8) Trachte nur dahin, jedes Geschäft auf die beste Art auszuführen.
9) Erledige jeden Theil einer Arbeit, ehe du eine andere beginnst.
10) Suche Alles, was dir anvertraut ist, auf d Vollkommenste zu erhalten.

III. Abtheilung.

Anweisung, die erlangten Kenntnisse zu benützen und eine Kunstgärtnerei regelrecht zu betreiben.

Wer sich nun alle Kenntnisse, welche die Kunstgärtnerei in sich begreift, gesammelt hat, und welche auch ein Kunstgärtner, im wahren Sinne des Wortes, zum Betriebe seines Geschäftes bedarf, kann sich noch nicht für vollkommen ausgebildet halten und die Hände in den Schooß legen, sondern er muß noch immer fortfahren, sich mehr und mehr in seinem Wissen zu befestigen. Zu viel kann Niemand lernen, und hat z. B. ein junger Mann die trefflichste Präparation erhalten, die glänzendsten Fortschritte in seinem Geschäfte gemacht und in den größeren Gärten des In- und Auslandes längere Zeit conditionirt, so daß er zum Alter von 24 Jahren gekommen ist, so kann er doch nicht sagen, er habe ausgelernt. Gerade jetzt gilt es, zu zeigen, was man erlangt, und wie man diese Erfahrungen in materieller Beziehung benutzen kann. Jetzt gilt es, ein eigenes Geschäft zu beginnen und vortheilhaft zu begründen. Hievon hängt das fernere Glück des wissenschaftlich gebildeten Gärtners ab. Der Ankauf von Ländereien zum Betriebe des Geschäftes ist hauptsächlich durch eine genaue Prüfung des Ortes bedingt. Nicht überall kann eine Gärtnerei mit Vortheil bestehen. Hier kommt es aber h. ptsächlich darauf an, welche Theile der Gärtnerei von ihm vorzüglich betrieben werden sollen, wobei

aber auch die pekuniären Mittel in Betracht gezogen werden müssen. Wir halten es hier am geeigneten Platze, noch einige Rathschläge über diese höchst wichtige Angelegenheit zu ertheilen.

Fühlt sich der Gärtner gebildet genug, sein Geschäft vortheilhaft in allen Zweigen zu beginnen und fortzuführen, stehen demselben auch die gehörigen Mittel zur Verfügung, so lasse sich derselbe zur Regel dienen, daß, wenn er sein Geschäft bald und sehr zu vergrößern beabsichtigt, um Vortheile in einem größern Maasstabe zu erzielen, er sich in keiner Stadt etabliren darf. Hier ist das Land am theuersten, zumal für Baumgärtnerei, so daß niemals ein Gärtner aufkommen kann. An jedem andern Orte, selbst im kleinsten Dorfe, das zwar nicht weiter als zwei Stunden von einer Stadt entfernt sein darf, ist es passender, zu einem Etablissement sich Land anzukaufen. Für den Betrag von 900 Gulden für den Morgen Land in oder bei einer Stadt kauft man auf dem Lande 6—8 Morgen. Nur viel Land braucht man für eine in einem großen Maasstabe anzulegende Gärtnerei. Ohne Land kann beim besten Willen nichts bezweckt werden.

Ein schönes Beispiel zu dem so eben Gesagten bietet uns die großartige Gärtnerei der Herrn Baumann zu Bollweiler. Wer Bollweiler kennt und das Geschäft, der wird gewiß sagen, warum bringt man ein solches Geschäft in keine große Stadt? Aber was verhalf dieser Anstalt zu so großem Ruhm? Der Vorrath an unzähligen Bäumen und Pflanzen, welche nur auf einem umfangreichen Terrain erzogen werden können. Ein solches Geschäft kann nur an einem solchen Orte emporblühen. Hätten die Gebrüder Baumann in oder bei einer Stadt z. B. zu Colmar oder Mühlhausen begonnen, woselbst sie für 1 Morgen 3—4000 Francs bezahlen mußten, so wäre dieses Geschäft nie auf die Stufe gekommen, auf welcher wir es in neuerer Zeit erblicken. In Bollweiler kostete früher ein Morgen Land 100 Frs., daher es kein Wunder ist, wenn man mit einem gehörigen Kapital bedeutende Ländereien sich erwerben kann. Grundgesetz ist und bleibt: Wo der Morgen Land über 600 fl. kostet, kann bei der Baumzucht kein Gewinn sich ergeben. Hierauf wird vielleicht mancher Gärtner einwenden, daß es besonders nothwendig sei, bei oder in einer großen Stadt zu wohnen, besonders wegen dem Besuche von Einwohnern und Fremden, der hier häufiger stattfinden wird, als auf einem Dorfe. Einestheils haben diese Recht, doch wer eine Gärtnerei großartig und in allen ihren Zweigen besitzt, wird auch auf dem Lande mit Besuch beehrt werden. Erinnere man sich an Fürsts Anstalt in Frauendorf, ein Ort, so abgelegen wie wenige sind und man wird finden, daß dieselbe Frequenz stattfand, wie bei einer Stadt. Die Samenzucht wird hier im Großen betrieben und der Detailverkauf kommt selten vor. Uebrigens ist ja ganz leicht einem Kaufmann in der Stadt der Samen ad Commission zu übergeben. Gemüsebau, sowie Treiberei und Obstbau müssen weniger beachtet werden, es sei denn, daß der Ort nicht über 2 Stunden von einer größern Stadt entfernt liegt. Blumenzucht und besonders Obstbaum- und Wildbaumzucht wird hier am Passendsten betrieben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der gebrannte Thon als Düngungsmittel.

Das kräftigste Mittel den Landbau jederzeit zu heben, bildet der Dünger. Dieses ist auch allgemein anerkannt, daher die Erzeugung des Düngers in einem möglichst großen Quantum eine Hauptaufgabe für den Landwirth ist. Wir besitzen aber auch neben dem gewöhnlichen Stalldünger eine Menge von Düngersurrogaten, die bestimmt sind, den Dünger zu ersetzen. Diese haben, je nach ihrer Zusammensetzung, mehr oder minder Werth. Zu diesen künstlichen Düngmitteln gehören die verschiedene Composte, von denen einzelne die volle Aufmerksamkeit der Landwirthe erregt haben. Besonders werden in England, wo man sich stets mit Versuchen zu Verbesserungen in der Landwirthschaft beschäftigt, diese künstlichen Dungmittel häufig angewendet, und sehr oft mit dem besten Erfolge. Als eines der vorzüglichsten Dungmitteln der Art wird in neuerer Zeit der gebrannte und dann gepülverte Thon empfohlen. Dieser soll in seiner Anwendung nicht allein den gewöhnlichen Dung ersetzen, sondern sogar noch übertreffen, indem er bezüglich des Wachsthums der mit ihm gedüngten Pflanzen eine nachhaltig günstige Wirkung zeigt. So viel mir bekannt ist, wird in der deutschen Landwirthschaft der gebrannte Thon nicht als Düngungsmittel verwendet, daher müßte hier seine Anwendung um so mehr zu empfehlen sein, da der Mangel an Stalldünger gerade das Haupthinderniß des besseren Betriebes der Landwirthschaft ist und dieser hierdurch auf eine leichte und minder kostspielige Art, theilweise ersetzt werden könnte.

Ein englischer Landwirth, spricht sich über die Anwendung des gebrannten Thones folgendermaßen aus: „Ich glaube die Sache nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß das Brennen des Thones und seine Anwendung als Dungmittel, eine der wichtigsten Erfindungen ist, welche seit langer Zeit in der Landwirthschaft gemacht worden sind, und nenne dieses Düngmittel unschätzbar, weil ich überzeugt bin, daß es das wohlfeilste und zweckmäßigste ist, welches ein Landwirth anwenden kann."

Der gebrannte Thon muß vor seiner Anwendung gehörig gepülvert und ebenso der Boden der mit ihm behandelt werden soll, damit sich der Thon mit dem Boden gehörig vermengen kann.

Beim Brennen des Thones wird in England folgendes Verfahren eingehalten.

Man zieht einen Graben von ohngefähr 20 Fuß Länge und eben so viel Breite mit solchem Abfall, daß das Wasser frei ablaufen kann. An dem obern Ende errichtet man auf den Seiten desselben einen Bogen aus Backsteinen, 9 bis 10 Fuß lang, mit Oeffnungen, um das Feuer durch den Thon durchziehen zu lassen. Diese Oeffnungen werden dadurch gebildet, daß man in gehörigen Zwischenräumen einen halben Backstein ausläßt. An der Vorderseite des Bogens wird eine starke Mauer von doppelten Backsteinen aufgeführt, die auf dem Boden des Grabens ruht. Diese Mauer, die zwei Fuß breiter ist, als der Bogen steigt, ohngefähr einen Fuß hoch über denselben empor, und durch dieselbe geht ein zwei Fuß weites Loch. Zu diesem ganzen Baue sind 500 bis 600 Backsteine nothwendig. Kalk wird nur zu der Vordermauer gebraucht, die Bogen aber mit Lehm aufgemauert.

Wenn der Thon in diesen Ofen gebracht wird, muß man dafür sorgen, daß vorzüglich anfangs die Thonklumpen hohl gelegt werden, damit das Feuer frei durchziehen kann. Wenn der Thon ohngefähr 2 Fuß hoch auf dem Boden aufgeschichtet ist, wird das Feuer angezündet und eine Wand von Thonklumpen um diesen Thonmeiler aufgeführt, die 2 Fuß weiter ist als der Bogen, und vorn von der Backstein-Mauer geschützt wird. Diese Thonwand braucht nicht über 3—4 Fuß hoch zu sein. Sowie der Brand fortschreitet, muß frischer Thon nachgelegt werden, immer aber so hohl, als möglich. Nachdem der Haufen zwischen 4 und 5 Fuß hoch geworden und durchgebrannt ist, läßt man das Feuer ausgehen, legt aber noch immer wenigstens einen Tag lang Thon nach und nimmt hierzu vorzüglich den klareren und mürberen.

Der gebrannte Thon soll vorzüglich bei schwerem Boden von Wirkung sein, und bei Halmfrüchten, vorzüglich bei Waizen, eine üppige Vegetation erzeugen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Landwirthe, dieses Verfahren, wenn auch nur versuchsweise nachahmen würden. Da die Anwendung des gebrannten Thons als Düngmittel in der englischen Landwirthschaft so glänzende Resultate geliefert hat, kann man annehmen, daß seine Einführung als Düngmittel in der deutschen Landwirthschaft nicht minder von Vortheilen begleitet sein wird. G. S.

Weinbericht.

Auf ein reges Leben, wie wir es im vorigen Jahre sahen, folgte eine Stille, wie noch nie; mancherlei Ursachen mögen dazu beitragen, welches die wahren, wagt Referent nicht zu entscheiden. Ob die Angewöhnung an das nun auch bei uns stark und gut gebraute Bier und daneben die geringe Qualität und den hohen Preis des Zapfweins? Ob die noch immer herrschende Geldklemme? Ob die so sicher vorausgesagte und beanspruchte Aussicht auf ein gutes Weinjahr? oder sonst unbekannte Ursachen, wir lassen es dahin gestellt. Nur so viel steht fest, es herrscht keine Kauflust und selbst der Großhändler kauft, wie man zu sagen pflegt, nur von Hand zu Mund, daß bei so bewandten Umständen der Spekulant gar nicht kauft und der Producent und Weinbesitzer bei so langem Stillstand gerade gerne absetzen möchte; daß dadurch die Preise der Weine, namentlich der Neuen, denn ältere Sorten trifft man bei eben bemerkten kaum mehr, seit dem Herbste merklich gewichen sind, versteht sich wohl alles von selbst. Hieraus erklärt sich aber auch die Masse der Weinversteigerungen in diesem Frühjahr, die gewiß nicht, wie man in der Ferne zu glauben scheint, von noch großem Vorrath und Ueberlagerung herrühren, die aber auch eben aus obigen Ursachen so wenig Erfolg hatten und wesentlich zum Sinken der Preise beitrugen, dabei bleibt es jedoch wahr und richtig, daß die Herbstpreise der vorjährigen Weine für deren geringen Gehalt und Güte gleich zu hoch gestellt waren, und so von vorn herein die Liebhaber abschreckten und auch heute noch nicht reizen, obgleich solche doch besser sind als ihre Namen.

So viel glaubt man übrigens, trügen nicht alle Erfahrungen, mit Bestimmtheit voraussagen zu können, daß selbst im Falle wir heuer, ein vorzügliches Weinjahr bekommen, was so sehr wünschenswerth, wozu aber die außerordentliche Nässe in diesem Frühjahr nicht sehr versprechend ist, ein besonderes Sinken der Preise besonders der 1844r nicht in Aussicht steht; da ältere Weine, die man jedoch immer haben muß, wie schon bemerkt, nur noch sehr wenig vorhanden; ein bedeutendes Sinken also jedenfalls nur dann zu erwarten, wenn einige gute Jahre folgen. Denn mit den Weinvorräthen steht es schon seit längerer Zeit, wie mit einem versiegenden Fluß, hier und da noch einzelne tiefe Stellen und Pfützen, weiter fort eine dünne Rinne, an vielen ja den meisten Stellen gar nichts mehr. So stellt sich ohngefähr das Bild unsers Weinmarktes, wie es weiter wird, mag die Zeit lehren.

* * *

Literatur.

Der Weinbau bei Naumburg an der Saale, dargestellt nach den Beobachtungen der Naumburger Weinbau-Gesellschaft, von Adolph Thränhart. Naumburg a. d. Saale. Verlag von Hermann Lange. 1845. Preis 20 Sgr.

In diesem Werke sind manche wichtige Bemerkungen über Weinbau niedergelegt; dasselbe enthält die Resultate der Forschungen einer Gesellschaft für Weinkultur, welche durch den Verfasser eine weitere Ausarbeitung und passende Anordnung erhalten haben. Besonders bekommen wir vollkommen Aufschluß über den eigenen Betrieb des Weinbaues in den Gegenden an der Saale. Zuerst gibt der Verfasser eine kurze Geschichte des Weinbaues in der Gegend an der Saale und eine Beschreibung des Weinstockes, wodurch der Leser mit dem Wissenswerthen in dieser Beziehung bekannt wird. In dem Kapitel, das über die verschiedenen Sorten der Weinreben handelt, glaubt der Verfasser, daß es nicht möglich sei, eine bestimmte Eintheilung der Sorten, in Geschlechter und Unterarten zu bewerkstelligen, da die Uebergänge der einen Sorte zur andern kaum merklich seien. Durch die Werke von Babo und Metzger und besonders durch das erst kürzlich erschienene Werkchen von Dr. Hlubeck, „Versuch einer Klassifikation der Weinrebensorten", ist diese Behauptung widerlegt, denn besonders in dem letzten Werke ist eine bestimmte Klassifikation der verschiedenen Sorten mit Glücke durchgeführt. Daß zur größern Fruchtbarkeit der Reben, ein Wechsel der Rebsätze nothwendig sei, ist keine Vermuthung mehr, sondern eine begründete Thatsache, denn die Erfahrung hat genügend gelehrt, daß Reben aus andern Weinbergen nicht allein besser fortkommen, sondern auch fruchtbarer sind, als die in dem Weinberge erzogenen. Die nämliche Erscheinung findet man bei allen andern Culturpflanzen, und der Same von einer und derselben Pflanze stets wieder ausgesäet, bringt am Ende nicht mehr die eigene Art hervor. Die Natur liebt einen steten Wechsel.

Die Fortpflanzung der Reben aus Samen empfiehlt der Verfasser nicht, auch Referent ist der Meinung, daß diese Vermehrungsmethode für den gewöhnlichen Winzer zu umständlich und zeitraubend ist, aber für den eigentlichen Liebhaber des Weinbaues, der denselben nach einem wissenschaftlichen Prinzipe und zur Förderung der ganzen Cultur betreibt, bleibt die Fortpflanzung aus Samen der einzige sichere Weg zur Erzielung neuer Varietäten. Weinzüchter, die diesen Weg betreten, finden ihre aufgewendete Mühe oft auf eine überraschende Weise durch neue Varietäten von Traubensorten belohnt und wir sind diesen Männern, die, ohne Rechnung auf Gewinn, Geld und Zeit in diesem Sinne verwenden, großen Dank schuldig. Die Vermehrung durch Absenker, welche der Verfasser weiter empfiehlt, ist zu allgemein bekannt, um hier näher erörtert zu werden. Der Verfasser empfiehlt auch sehr die Vermehrung durch Schnittlinge, welche vom Fruchtholze genommen sind. Auch wir haben die Erfahrung gemacht, daß auf diese Weise sich die Reben leicht vermehren lassen und haben in Nr. 1 dieser Blätter schon eine Anweisung hierzu gegeben. Weiter behandelt der Verfasser das Pfropfen oder Oculiren der Rebensorten. Er glaubt, daß sich diese Vermehrungsart nicht leicht bewerkstelligen lasse. Auch wir möchten sie nur da empfehlen, wo man eine angepflanzte Sorte auszurotten wünscht, aber doch noch kräftig gesunde Stöcke besitzt, und wo Boden und Lagenverhältnisse das Aufbringen junger Rebfelder erschweren. Da es bei den Obstbäumen der Fall ist, daß ausländische empfindliche Obstsorten, weniger von Frost leiden, wenn sie auf inländische Sorten veredelt werden, so könnte dies auch bei den Rebensorten der Fall sein, und man könnte dann vermittelst des Pfropfens südliche Traubenarten in kältere Climate verpflanzen. Später werden wir das Propfen selbst noch in diesen Blättern besprechen. Weiter behandelt der Verfasser den zum Anpflanzen des Weinstockes geeigneten Boden, nimmt aber dabei vorzüglich auf die Lokalverhältnisse an der Saale Rücksicht. Als Dung empfiehlt derselbe mit Recht zubereitete Erde oder sogenannten Compostdünger und verwirft die frische animalische Düngung. Auch empfiehlt der Verfasser mit Recht die Weinberge nicht zu sehr zu düngen, indem in der angemessenen Schwächung der Vegetation man ein vortreffliches und noch nicht genug erkanntes Mittel hat, die Zeitigung der Trauben zu befördern und einen feinern Wein zu erlangen. Die folgenden Kapitel sind den bei der Erziehung des Weinstockes vorkommenden Arbeiten gewidmet, welche genau beschrieben sind und den Weinzüchtern eine genaue Kenntniß dieser Arbeiten verschaffen.

Auch den Krankheitserscheinungen der Reben ist ein eigener Abschnitt gewidmet und die Gewinnung und spätere Behandlung des Weins wird den Leser in einigen Abhandlungen genügend dargestellt.

Wir können das Werk mit Recht, allen Weinbergbesitzern zur Anschaffung empfehlen, denn jeder wird durch den trefflichen Innhalt vollkommen befriedigt werden und eine genaue Einsicht in das Wesen des Weinbaues erhalten. (Die Red.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Th. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 19. den 11. Mai 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

Hat nun der Mittel besitzende, in allen Zweigen der Gärtnerei gebildete Gärtner sich zur Gründung eines Etablissements einen Flächenraum von 10—50 Morgen Land in einer passenden Lage, mit hübscher Umgebung, gutem Boden und in der Nähe eines Flusses, denn Wasser darf nie fehlen, zur Acquirirung ausgewählt, wobei aber noch besonders zu berücksichtigen, daß das Land nicht dem Nordwind ausgesetzt ist, wodurch Frost oder irgend andere Umstände zu befürchten wäre, so gilt es vorerst, zu überlegen, ob das Land besonders zur Baumzucht, zum Samenbau oder Blumenzucht benützt werden soll, resp. welchen Theilen der Gärtner seine Aufmerksamkeit zu widmen Willens ist, oder mit andern Worten, welche Culturen in der gewählten Gegend sich am Einträglichsten zeigen. Hiernach ist die Lage des Terrains verjüngt auf das Papier zu bringen und der Plan anzufertigen. Die drei genannten Zweige der Gärtnerei lassen sich sehr gut vereinen und es werfen besonders die zwei ersten den meisten Gewinn ab. In nähere Erörterungen einzugehen, z. B. wie nun das Geschäft begonnen, die Eintheilung bewerkstelligt werden soll, erlaubt hier der Platz nicht, doch soll am Ende dieser Abtheilung eine Stelle den Regeln zum richtigen und gewinnreichen Betrieb einer Gärtnerei gegönnt werden. Von den meisten Gärtnern werden aber nur wenige im Stande sein, ein großes Geschäft zu gründen. Die größere Anzahl derselben besitzen wenige oder gar keine Mittel, sie sind also blos auf den Zufall bei Gründung einer Existenz beschränkt; viele brechen sich aber auch durch ihre Kenntnisse Bahn. Für diese gibt es nichts Besseres, als sich in einer Stadt als Handelsgärtner niederzulassen, wenn sie es nicht vorziehen, bei einer Herrschaft oder als Obergehülfe in einem botanischen oder fürstlichen Garten ein Unterkommen zu suchen. Jedenfalls müßte aber für sie die Aussicht vorhanden sein, sich immer gut ernähren zu können, sonst wird der Lebenszweck eines solchen Menschen rein verfehlt sein. Jedem sich der Gärtnerei widmenden jungen Manne ist an's Herz zu legen, sich selbst ein Geschäft, sei es im Anfange auch noch so klein, zu gründen. Dabei ist er sein eigener Herr und hängt nicht von der Laune einer Herrschaft oder eines Gartendirektors ab, braucht dann auch keinen Hausknecht zu machen und Niemand kann ihn von seinem Posten entfernen. Hat ein junger Mann einen Ort oder eine Stadt, wo er sich etabliren will, gewählt, so trachte er vor Allem dahin, daß er den da wohnenden Gartenbesitzern seine Kenntnisse durch seine Arbeiten augenscheinlich macht. Dies allein nur empfiehlt und nur dies allein kann Gärtnern Kundschaft erwerben. Man wird solche mit Kenntnissen begabte junge Männer achten und es ihnen nicht an Unterstützung fehlen lassen. Dabei seie man aber sehr bedacht, sich auch nicht den kleinsten Fehler zu Schulden kommen zu lassen. Denn hat man einmal das Zutrauen verloren, so bleibt es für immer und sollte der Gärter durch alle mögliche, zu lobende Arbeiten sich wieder zu rechtfertigen suchen.

Es ist wahr, daß ein Gärtner viel Unangenehmes zu erdulden hat, besonders wenn er gezwungen ist, von andern Gärtnern Sämereien und Bäume unter der Versicherung guter Waare zu kaufen, dieselben seinen Kunden als solche abgibt, und wenn die Zeit der Erndte da ist, sich und seine Kunden ohne sein Verschulden betrogen sieht. Dies ist sehr schmerzlich, und welcher Gärtner hat dies nicht schon erfahren müssen! Ich sage, selbst der, der seine nöthigen Sämereien und Vegetabilien von den bewährtesten Orten bezieht. Nie lasse sich ein Gärtner zur Untreue verleiten, sollten in einem Garten die entbehrlichsten Pflanzen sein, so nehme er ohne Erlaubniß keine davon. Wer sich nur mit dem Taglohn zu ernähren hat, muß auf seinen guten Namen am Meisten bedacht sein. Besitzt er nun solchen, so wird es ihm nie, sogar im Winter nicht — wenn er arbeiten will — an Arbeit fehlen, und so kann er sich gut ernähren, selbst wenn er kein Fleckchen Erde sein Eigenthum nennt. Die meisten Gärtner in Städten kaufen oder pachten gleich bei'm Beginne ihres Geschäftes ein Stück Land, womit sie die Blumenzucht, auch oft theilweise die Gemüse- und Baumzucht, beginnen. Wer hierin glücklich ist und besonders einen schicklichen Platz auswählt, hat viel, sehr viel gewonnen! Die Lage einer solchen Gärtnerei muß in einer lebhaften Straße sein, d. h. vor der Stadt, wo der meiste Verkehr stattfindet, nie in einer Nebenstraße. Wer da vorübergeht, wird aufmerksam gemacht, währenddem sich für das Geschäft an einem andern Orte das Publikum nicht interessiren würde. Viele besuchen solche Gärten, ohne gerade daran zu denken, etwas kaufen zu wollen, werden aber durch die Gelegenheit dazu aufgefordert, indem sie hier manches für ihre Anlagen Passende finden, auch sich Notizen sammeln, was zum Bekanntwerden außerordentlich hilft. Wie oft aber in dieser Hinsicht gefehlt wird, wird man in jeder Stadt finden, wo sich Handelsgärtner befinden, die aber manchmal des billigen Landes wegen ungelegene Orte wählten. Nun noch einige Andeutungen, was Handelsgärtner in Städten bei Gründung eines kleinen Etablissements vorzüglich beobachten müssen.

Vorerst trachten sie, ihr Terrain so umzuwandeln, daß es als Mustergarten dienen kann. Er braucht nicht gerade ein Lust- oder ganzer Blumengarten zu sein, man kann das Schöne mit Nützlichem resp. Materiellem verbinden. Die Zucht der verschiedenen Gewächse bedingt dann das Gedeihen der Gärtnerei. Diejenigen Pflanzen zu wählen, welche am Meisten gesucht sind und gekauft werden,, erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Nur muß man nicht zu viel auf einmal erziehen wollen, ebenso den Modeblumen nicht zu viel Aufmerksamkeit widmen. Die älteren Topfpflanzen, als Myrthen, besonders die Rosen und Pelargonien ꝛc., werden immer gesucht, und wer von diesen Pflanzen hübsche Exemplare zu erziehen weiß, wird mit denselben stets Absatz finden. Währenddem ein Anderer nur feine Pflanzen, z. B. **Correen, Cinerarien, Ericeen, Epacrideen, Chorizemen, Kennedien** u. dergl. ziehend, sicher bald eine Menge Pflanzen erhalten wird, ohne sie passend verwerthen zu können. Solche Pflanzen gehören nur in größere Gärtnereien, wo jährlich Cataloge ausgegeben werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Ideen zu Gartenanlagen.

Ueber Anlegung eines Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintergartens und Verbindung derselben zu einer Anlage.

Jede Jahreszeit hat ihre eigenen Reize, sowohl der Frühling als der Sommer, der Herbst und der Winter; eine jede zeichnet sich durch ein eigenes Gepräge und einen eigenen Charakter aus. Wenn nun der Gartenkünstler diese eigenen Erscheinungen festzuhalten sucht, den Frühling in seiner Milde und seinem jugendlichen Glanze, den Sommer in seinem frischen üppigen Gewande, den Herbst in seiner mehr ernsten aber immer noch frischen Gestaltung und den Winter in seiner feierlichen Würde darzustellen sucht, so erhalten wir hierdurch eine naturgemäße und den Anforderungen der höhern Gartenkunst entsprechende Anlage.

Bei der Anlage eines Frühlingsgartens, der sich am Besten in der Nähe der Wohnung befindet, ist vorzüglich Rücksicht zu nehmen, daß nur Gesträuche und Blumen, die meistens im Frühjahre zur Blüthe kommen, angepflanzt werden. Niedliche Parthien, die mit den lieblichen Kindern des Frühlings bepflanzt sind, schöne Gesträuche mit ihren schönen Blättern und den oftmals herrlichen Blüthen, machen einen angenehmen und erhebenden Eindruck auf uns und wir erkennen in ihnen ein herrliches Bild des Frühlings.

Hier kann der Gartenkünstler besonders seinen Sinn für das Schöne, Milde, Zarte, in der Anordnung und Ausführung der Parthien, als auch der Bepflanzung derselben mit Blumen und Gesträuchen bethätigen. Es dürfen hier nur solche Pflanzen gepflegt werden, die sich durch gefällige, niedliche Formen empfehlen. Hier treffen wir die ersten Kinder des Frühlings abwechselnd blühend an und erfreuen uns sowohl an ihren herrlichen Blüthen, als auch

an den gefälligen Formen. Auch einige Rasenpar-thien und einige freie Plätze würden in dem Früh-lingsgarten sehr passend anzubringen sein, denn ein schönes üppiges Grün gewährt uns einen herrlichen Anblick.

Neben dem Frühlingsgarten wird der Sommer-garten angelegt. Hier muß der Gartenkünstler dahin trachten, den Parthien im Einzelnen, sowie der ganzen Anlage einen imposanten Ausdruck zu geben. Dieser wird erzielt durch Anpflanzung hoher, schattiger und schönblühender Zierbäume, sowie der schönsten Som-mergewächse und Sommerblumen. Im Sommer liebt man die erfrischende schattige Kühle, daher der Gartenkünstler vorzüglich Rücksicht nehmen muß, daß Orte vorhanden sind, die uns diesen Genuß spenden. Wenn das Terrain die glückliche Lage hat, daß ein fließendes Wasser in der Nähe ist, und dieses mit der Anlage verbunden werden kann, so wird hierdurch sehr viel gewonnen, denn nichts ist geeigneter, einen Sommergarten angenehmer zu machen, als die Nähe von fließendem Wasser. Der kleine Fluß durchströmt in munterem Laufe die heitern freundlichen Parthien, an seinem Ufer grünen herrliche Sträucher und Bäume. Einzelne Parthieen, welche sich in sanften Böschungen zu ihm hinneigen, verschönern seine Um-gebung. Stege und leichte Brücken führen über ihn weg und leiten zu dem entgegengesetzten Ufer. Auch können an einigen Stellen des Ufers Ruhesitze ange-bracht werden.

Wenn es möglich ist, den Bach einen Wasser-fall bilden zu lassen, so wird dadurch viel gewonnen, denn nichts vermag mehr unsere Sinne und unsere Phantasie zu fesseln, als wenn ein Fluß mit rau-schendem Getöse von Fels zu Fels fällt; wie herrlich nehmen sich manchmal solche Wasserfälle aus, wenn sie von der Sonne beschienen werden. Auch ein Teich, der durch den Fluß leicht gebildet werden kann, wird der ganzen Anlage zur Zierde gereichen. Nur muß die Lage des Teiches zweckmäßig gewählt sein, derselbe sich an einer geeigneten Stelle befinden und seine Anlage der Natur gemäß ausgeführt sein. Man trifft manchmal Teiche an, die eine abgezirkelte Form haben und sorgfältig mit Quadersteinen aus-gelegt sind. Nichts kann aber den Schönheitssinn mehr be-leidigen, als dergleichen Wasserbehälter. Viel schöner nimmt sich ein Teich aus, der eine unregelmäßige Lage hat, mit schönen Gesträuchen bepflanzt und mit Rasen ausgelegt ist. Häufig treffen wir auch Fon-tainen in Naturgärten an, die mit reichen architekto-nischen Verzierungen versehen sind; diese nehmen sich wohl auf großen freien Plätzen in der Stadt und im Vorhofe der Paläste herrlich aus, keineswegs aber in einer Naturanlage, sie bildeten eine Hauptzierde der Gärten nach französischem Gartengeschmacke, diesem ist aber schon längst der Stab gebrochen, daher auch die Fontainen in Naturgärten, als jenem verdorbenen Geschmacke huldigend, aus denselben unnachsichtlich verbannt werden sollen.

Aber andere Werke der Architektur würden in einem Sommergarten ihren Platz finden, besonders ein schöner Tempel der Flora, der zweckdienlich ver-ziert und von schönen Gesträuchen, Blumenparthien und Pflanzungen schöner Zierbäume umgeben ist. Der Gartenkünstler darf aber nicht allein dem Schönheits-sinne folgen und alle Stellen des Gartens in diesem Sinne benützen, sondern muß auch einigermaßen dem Boden Nutzen abzugewinnen suchen, dieses kann durch Anlage einiger Ländereien zur Anzucht von Küchen-pflanzen geschehen, es darf aber nur an solchen Stellen stattfinden, die dem gewöhnlichen Anblicke ver-deckt sind, und wo solches nicht geschehen kann, möge lieber die Anlage dieser Ländereien ganz vermieden und die Anzucht von Pflanzen für die Küche an einem andern Orte bewerkstelligt werden. Die Anlegung des Sommergartens bietet für den Gartenkünstler viele Schwierigkeit dar und er kann eigentlich hier durch Realisirung schöner Ideen zeigen, daß er auf einer hohen Stufe der Kunst stehe. Hier ist ihm ein weites Feld für seine künstlerische Thätigkeit geöffnet, auf dem er sich nach freiem Ermessen bewegen und seine Ideen in ihrem vollen Maaßstabe verwirklichen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Behandlung junger Bäume beim Setzen.

Man mache, wo möglich, im Herbste die Löcher $2^1/_2$ Schuh tief und 3—4 Schuh weit, werfe die beste Erde auf einen besonderen Haufen und die schlechte auch. Im Frühjahre setze man die Bäumchen so-bald als möglich um, werfe die beste Erde unten in's Loch und wenn es nöthig ist, thue man noch mehr gute Erde dazu, so, daß der Baum nicht zu tief in das Land kommt, was besonders ein Hauptfehler bei dem Baumsetzen bisher gewesen ist. Wenn nun der Baum steht, wie er stehen soll, so streue man auf die bloßen Wurzeln desselben 2 große Hände voll Gerste und decke die Gerste und Wurzeln 8—9 Zoll hoch mit Erde zu; trete aber die Erde nicht zu fest ein, so daß die Gerste ersticken und faulen muß. Die Wurzeln des Baumes nehmen nun den Saft und Schleim der Gerste begierig auf und an sich und alle so behandelten Bäume haben durch ihr Wachsthum und baldiges Fruchttragen diese Methode als die Beste bewiesen.

Mittel zur Ersetzung des Baumwachses.

Gyps mit Wasser zu einem Brei gemacht, schließt sich sehr gut an, und äußert eine vortreffliche Wirkung an allen beschädigten Obst- und Forstbäumen.

Pfropfen der Birkenstämme mit Birnreiser.

Schon mehrfach wurde aus verschiedenen Gegenden berichtet, daß man mit Vortheil Birkenstämme mit Birnreiser pfropfen könnte. Etwas bestimmtes wurde in dieser Hinsicht noch nicht berichtet, doch sollte, dieses Verfahren sich als gut und in der Praxis als ausführbar sich bewähren, so könnte man mit großem Vortheile die Birkenwaldungen in Baumgärten verwandeln.

Borsdorfer-Aepfel von besonderer Grösse zu ziehen.

Man bohre im Sommer, nach dem Umfang des Baumes, unter demselben in der Rundung mit einer eisernen Stange Löcher in die Erde und fülle solche auf den Abend reichlich mit Wasser, besonders wenn der Regen etwas ausbleiben will. Der aufsteigende nächtliche Thau befördert außerordentlich das Zunehmen der Früchte.

Bester Dünger für Obstbäume.

Die beste Düngung für Obstbäume ist die, wenn man den Boden um jeden Obstbaum, soweit sich der Umfang seiner Zweige und Aeste erstreckt, dergestalt mit Salz, im Frühherbste überstreut, daß die Oberfläche des Bodens damit bedeckt ist. Die Wirkung dieses Mittels ist wahrhaft großartig, die Früchte werden weit größer, süßer, gewürzhafter und wohlschmeckender als sonst, und bei jeder andern Art der Düngung. Auch auf die Obststrauchfrüchte hat das Salz die Wirkung. Die übrigen Arten von Kompostdünger haben besonders bei jungen Bäumchen das Gute, sie schnell in die Höhe zu treiben. Kompostdünger aus animalischen Bestandtheilen vermehrte die Früchte um den 18. Theil, ohne Einfluß auf Größe und Geschmack. Verrotteter Mist aller Art um den 13. Theil. Vergohrener Urin, besonders Menschenurin, im Herbste angewendet, vermehrt die Früchte um den 5. Theil, auch waren die Früchte vollkommener und besser. Der Urin muß aber wenigstens 3 Monate lang gestanden haben und bei dem Gebrauche noch mit der Hälfte Wasser vermischt werden.

Obstbäume fruchtbarer zu machen.

Da die Erfahrung lehrt, daß die Bäume in den Jahren fruchtbar sind, wenn die Winde zur Blüthezeit mäßig wehen, so kann man, wofern das Wetter still ist, in solcher Zeit die Obstbäume einige Male stark schütteln, um durch diesen künstlichen Wind, die Staubfäden in Bewegung zu setzen.

Mittel gegen die Ameisen und andere Insekten an Pfirsichbäumen.

Dieses Mittel besteht darin, daß man in die geimpften Pfirsichreiser ein Loch macht, etwas Mark herausnimmt und ungefähr ein Quentchen laufendes Quecksilber hineinläßt. Daß Loch wird mit Pech oder Baumwachs wieder verstopft.

Anweisung zur Produktion der Kartoffeln aus Samen.

Will man gleich im ersten Jahre aus Samen größtentheils vollkommene Saatkartoffeln erzeugen, so werden die Körner in gedüngten und gelockerten Boden in der Mitte April oder Anfangs Mai in Reihen von 6 Zoll Entfernung dünn ausgesäet. Der Acker muß stets von Unkraut rein gehalten werden, und wenn die Pflanzen eine Höhe von 4 bis 5 Zoll erreicht haben, werden sie auf bearbeiteten und gedüngten Acker in einer Entfernung von circa 15 Zoll im Quadrat verpflanzt, oder man säet den Samen gleich anfänglich in Reihen von circa 15 Zoll, und wenn sie die Größe zur Verpflanzung erreicht haben, läßt man beim Ausheben derselben gleich Pflanzen in Reihen von 15 Zoll Entfernung an Ort und Stelle stehen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Pflanzen gut gehackt und gehäufelt werden. Bei Aufbewahrung der gewonnenen Frucht zur Saat ist dahin zu sehen, daß sie durch Wärme nicht leidet.

Roßlau, 1845.

Der Oberamtmann,
Albert.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 20. den 18. Mai 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

In Betreff der Baumzucht lassen sich ähnliche Regeln angeben. Zu diesen Gärtnereien gehört die Vermehrung aller neuen und der ausgesuchtesten Obstsorten und Gehölzen, was also gerade das Gegentheil von der Blumenzucht ist. Wer die neuen und besten Obstsorten erzieht und deren Früchte vorzeigen kann, wird davon in Masse verkaufen und keinen Raum finden, seine Wildlinge zur Nachzucht unterzubringen. Der Gärtner darf nie zu dem Ausdrucke kommen, was mache ich mit meinem Lande, sondern er muß sagen, wo finde ich Platz, die gesuchten Vegetabilien zu vermehren? Zu den bessern und neuern Gehölzen gehören namentlich: **Deutzia scabra, Ribes sanguineum fl. albo et atropurpureo, Azaleen, Aristolochia Sypho, Calycanthus, Crataegus alba plena, rubra et rubra plena, punicea et ruberrima, Hibiscus, Juniperus, Lonicera, Paeonia arborea diverse var. Syringa**, die neuesten Varietäten Landrosen, **Thuja, Symphoricarpus racemosa** u. a. m. Wer solche Pflanzen stark vermehrt, viele auch in Töpfen zieht, wird immer auf Absatz rechnen können. Sollte sich bei einem Stadtgärtner Platz vorfinden, so kommen ferner noch zur Anpflanzung: **Aesculus rubicunda, Platanus orientalis**, Kugelakazien ꝛc., welche überall verkauft werden können. Mit Samenzucht kann sich ein Gärtner, der keinen Raum von mehreren Morgen, und diese in getrennten Parzellen, besitzt, nicht abgeben. Er kauft den Samen besser in einer größeren Gärtnerei. Was die Treiberei betrifft, wird sich der Gärtner nach den vorhandenen Umständen zu richten haben und schon voraussehen, ob hiermit Geschäfte zu machen sind oder nicht. Doch sollte jeder in einer Stadt wohnende Gärtner auf Gemüsetreiberei bedacht sein. Bevor wir mit dieser Erörterung schließen, sei noch bemerkt, daß jeder Gärtner sich irgend eine Pflanzenart auswähle, die er mit Vorliebe cultivirt und vermehrt. Eine einzige solche Pflanze kann den Gärtner in ganz andere Verhältnisse bringen. Solche Pflanzen sind: **Chrysanthemum**, Rosen, Fuchsien, **Pelargonien, Camellien, Azaleen, Rhododendren, Cacteen** u. a. m. Wenn nun der Gärtner einer dieser Pflanzengattungen eine besondere Aufmerksamkeit widmet, und die Sammlung aller Varietäten mit Zufügung aller neu erscheinenden vervollkommnet, so wird hierdurch dem Geschäfte ein besonderer Werth verliehen. So müssen z. B. bei der Wahl der Fuchsien alle Varietäten in einem Sortimente vorhanden und in genügender Auswahl vermehrt sein; dadurch wird es selbst dem kleineren Gärtner möglich, mit größeren Gärtnereien zu concurriren, und setzt ihn auch noch nebenbei in den Stand, die Liebhaber mit den schönsten und neuesten Sorten zu bedienen. Die Vollkommenheit seiner Sammlung wird dann selten von Gärtnereien, die viele Arten von Topfpflanzen unterhalten müssen, übertroffen. Wird dann in der Zeit der Blüthe dieser Pflanzen, eine Ausstellung veranstaltet oder die Blüthezeit in öffentlichen Blättern bekannt gemacht und die Liebhaber hierzu eingeladen, so wird Mancher sich bewogen

fühlen, das zur Berühmtheit gekommene Sortiment des Gärtners zu besehen, und Keiner wird ohne Bestellungen weggehen. Als Beispiele hierzu können die Herren Rupprecht zu Wien dienen, die den Chrysanthemen ihre Aufmerksamkeit widmeten und dadurch ihr Sortiment auf eine solche Stufe gebracht haben, daß es von keinem bestehenden übertroffen werden kann.

So sind die Klierschen Pelargonien überall bekannt. Die Pensés, welche Gärtner Hock in Mainz als Lieblingspflanze auswählte, sind bei mehreren Blumenausstellungen mit Preisen bedacht worden. Die Herren A. und N. Baumann in Bollweiler glänzen in neuerer Zeit besonders durch ihre herrliche Cacteensammlung. So könnte man noch mehrere anführen, doch behalten wir den Zweck dieser Abhandlung im Auge, und gehen nun zu der Anweisung über, wie eine Kunstgärtnerei regelrecht betrieben werden soll, mit dem Wunsche, daß die Herren Gärtner den eben mitgetheilten Rath annehmen und der noch nicht darnach gehandelt, recht bald eine Pflanze als Liebling auswählen möge. Man wird uns später die herrlichen Worte eines „deutschen Cultivateurs" zuflüstern. „Die Zucht, Vermehrung und Veredlung einer Pflanzenfamilie macht allein das Glück des Gärtners, den höchsten Genuß desselben aus, und befördert am Sichersten das Emporblühen der Blumenzucht." Hat nun der Gärtner sein Geschäft vorerst durch den Ankauf der Ländereien begründet, sei es in großem Maasstabe zu einer beabsichtigenden großen Gärtnerei, oder in einer Stadt als Handelsgärtner, so geht das Hauptaugenmerk dahin, das Geschäft regelrecht zu betreiben, so zu betreiben, daß es den sichersten und häufigsten Gewinn zu bringen im Stande ist. Dies hängt theils von den persönlichen Eigenschaften, theils — und zwar am meisten — von der Thätigkeit des Gärtners ab. Diese ist der Grundpfeiler, und ununterbrochene Thätigkeit und Aufmerksamkeit im Geschäft wirken Wunder und leisten dasselbe, was Fleiß und Beharrlichkeit beim Landwirthe. Der Gärtner versäume daher keine Stunde, um über sein Geschäft nachzudenken und dasselbe in solcher Ordnung zu erhalten, daß dasselbe stets mit der Zeit im Fortschreiten begriffen ist. Man trachte vorzüglich dahin, die Pflanzen in dem Zustande zu erhalten, den sie zu ihrer Vervollkommnung und nicht zur bloßen Erhaltung bedürfen. Das Grundgesetz hiefür ist besonders in diesen Worten enthalten: Verrichte Alles zur gehörigen Zeit! Zu früh oder zu spät wird immer verderblich. Mancher Gärtner wird dies schon öfter empfunden haben, und zwar dann erst, nachdem der Schaden nimmer mehr zu ersetzen war. Prüfe auch, bevor du handelst, und empfehle keine neue angepriesene Pflanze, deren Werth du nicht selbst schon geprüft hast, um nicht in Unannehmlichkeiten zu kommen. Der Gärtner hat viel zu denken, viel zu beachten und beständig die Natur zu belauschen, damit diese große Helferin zum Wirken passend benutzt werde.

Je mehr Personal im Geschäfte verwendet wird, desto größer muß die Aufmerksamkeit sein und diese sich sogar auf eine geschärfte Aufmerksamkeit ausdehnen. Man trifft nicht immer solche Gehülfen an, welche als tüchtige Gärtner ausgebildet sind; meistens wird der Fall vorkommen, daß solche junge Leute zu ihrer ferneren Ausbildung in das Geschäft treten, nicht aber um dasselbe vervollkommnen zu helfen. Streng darf und muß der Prinzipal sein, denn in einem Augenblicke kann durch Nachlässigkeit Vieles verloren werden. Man bezahle die Leute gut und lasse sie in Nichts Mangel leiden, dann kann man auch an sie in Beziehung auf Fleiß und Thätigkeit Forderungen stellen. Vor Taglöhnern hüte man sich so viel als nur immer möglich; man stelle gute Gärtnergehülfen ein, die für den Nutzen des Eigenthümers handeln.

(Schluß folgt.)

Ideen zu Gartenanlagen.

Ueber Anlegung eines Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintergartens und Verbindung derselben zu einer Anlage.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zu der dritten Gartenanlage oder dem sogenannten Herbstgarten. Dieser kann in seiner vollständigen Anlage als eine wahre deutsche Anlage betrachtet werden, denn hier muß vorzüglich auf die Anpflanzung solcher Gewächse Rücksicht genommen werden, die uns im Herbste durch ihre Früchte erfreuen können.

Die ganze Anlage breitet sich in ziemlich regelmäßigen Parthien aus. Diese Parthien sind mit den vorzüglichsten Tafelobstsorten in Spalier, Pyramiden und Hochstämmen und mit den vorzüglichsten Fruchtsträuchern, als Himbeeren, Stachelbeeren, Johannistrauben ꝛc. bepflanzt. Wenn es das Klima und der Boden erlaubt, so können auch einige Parthien mit Reben angepflanzt werden, denn diese bilden die Hauptzierde eines Herbstgartens. An den Umgränzungen des Gartens zieht man köstliches Spalierobst in allen Sorten. An den geeigneten, mehr südlich gelegenen Stellen Aprikosen und Pfirsiche und an den andern Stellen Aepfel, Birnen und Pflaumen. Hier kann auch, übereinstimmend mit dem Zwecke des Gartens, die Anzucht von Küchenpflanzen aller Art bewerkstelligt werden, ohne daß hierdurch der Schön-

heitssinn verletzt wird, denn die ganze Anlage kann, wie oben erwähnt, als eine im deutschen Gartengeschmacke ausgeführte betrachtet werden, die das Nützliche mit dem Schönen vereint darstellt. Wenn man von dieser Anlage aus die Ansicht von entfernteren Gesträuchpartien genießen kann, welche sich nun in einem bunten Wechsel der Farben zeigen, so ist es für die Anlage von großem Vortheile. Doch bilden die Weingelände und Obstbäume, mit ihren herrlichen bunten Früchten prangend, immer die schönsten Parthien eines Herbstgartens. Auch der Anblick der vorzüglichen Herbstblumen als Georginen und Astern, in entfernteren Parthien wird immer erfreuen. Werke der Kunst können dem Herbstgarten zur Zierde dienen, wie der Tempel eines Bacchus, der von Pflanzungen köstlicher Trauben umgeben ist.

Frühling, Sommer und Herbst sind vergangen, wir haben ihre Freuden, die sie uns spendeten, mit dankbarem Gefühl genossen, wir haben uns im Betrachten ihrer Werke unseres Daseins gefreut, und sind nun bei dem Winter angelangt. Die Natur ist still und öde, das Grün der Bäume, das uns so sehr erfreute, ist erstorben, und die Sänger, die uns mit ihrem melodischen Gesange ergötzten, sind verstummt, und alle unsere Freuden, die wir im Umgange mit der Natur genossen haben, scheinen zu Grabe gegangen zu sein. Doch findet der Freund der Natur auch in dieser rauhen und unfreundlichen Jahreszeit manche Genüsse, die denselben mit Freude erfüllen können. Auch in den Gärten ist manches Vergnügen zu finden, und wir treffen hier manchmal auf Scenen, die uns zur Bewunderung hinreißen können. Es ist eine Aufgabe des Gartenkünstlers, bei Anlegung eines Gartens besonders auf diese Jahreszeit Rücksicht zu nehmen und einen gewissen Theil des Gartens so anzulegen und anzupflanzen, daß wir auch im Winter manches Vergnügen da finden können. Die Anlage des sogenannten Wintergartens geschieht an einer Stelle, wo die rauhen Winde keinen freien Zutritt haben. Bei der Anpflanzung wird vorzüglich auf die immergrünen Gesträuche, die sowohl im Sommer als Winter dem Garten zur Zierde dienen, Rücksicht genommen. Besonders empfehlen wir die im Freien ausdauernden Rhododendren-Arten, als **ponticum, ferrugineum, hirsutum, dauricum** und **atrovirens**, dann Ilex-Arten, besonders **Ilex aquifolium, Prunus lauro-cerasus, Prunus lusitanica, Viburnum tinus, Aucuba japonica, Kalmia latifolia** und **glauca, Magnolia glauca, Daphne laureola et cneorum**, sowie **Cydonia japonica**. Auch finden die verschiedenen **Pinus**-Arten, als **Pinus strobus, canadensis etc.**, dann Wachholder (**Juniperus**) sowie die Kletter-Rose (**Rosa scandens**) eine passende Stelle, und können zum Schmucke der Winterscenen trefflich benutzt werden.

Diese Ziersträucher, in einzelnen Parthien vertheilt, nehmen sich zu jeder Jahreszeit sehr vortheilhaft aus, und geben im Winter, wenn alles andere Gesträuch erstorben ist, mit ihren lebhaften grünen Blättern dem Garten einen eigenthümlichen Reiz.

In diesem Theile des Gartens werden auch die Gewächshäuser angelegt, welche auch zur Verschönerung des Wintergartens wesentlich mitwirken. Nur muß man bei der Anlegung der Gewächshäuser vorzüglich auf einen passenden Platz Rücksicht nehmen. Die innere Einrichtung der Gewächshäuser muß so sein, daß sowohl für die Erhaltung der Gesundheit der Pflanzen, als auch auf eine schöne passende Anordnung der Pflanzengruppen Rücksicht genommen wird. Wenn dann die rauhen Winterstürme uns den Aufenthalt im Freien verbieten, so finden wir unter den Pflanzenschätzen der Tropenwelt einen lieblichen Ort der Erholung. Bietet das Gewächshaus den nöthigen Raum dar, so würden die Pflanzen in Gruppen geordnet, sich schöner ausnehmen, als in einer reihenfolgen Aufstellung.

(Schluß folgt.)

Die Frühjahrsfröste in Beziehung des schädlichen Einflusses auf den Weinbau.

Von Thränhart.

Die Frühjahrsfröste, die oft nach der Entwicklung der jungen Triebe des Weinstocks eintreten, sind die schlimmsten Feinde der Weinanlagen. Je früher sie kommen, je weniger schaden sie; je später sie eintreten, je empfindlicher sind sie. Ihre gewöhnliche Zeit fällt zwischen dem 1. und 15. Mai. In jeder Gegend hat man Orte, wo sie mehr oder wo sie weniger hart auffallen. Gewöhnlich sind die Anlagen der größeren Gefahr ausgesetzt, wo kein Luftzug vorhanden ist, denn da zieht sich der kalte, feuchte Niederschlag der Luft, der Thau, der zum Reif erstarrt, am meisten hin, umhüllt ungestört die zarten Triebe und tödtet sie um so sicherer, als sie gewöhnlich in der geschützten Lage am meisten ausgetrieben waren. Auch die Stellen sind dem Frostschaden ausgesetzt, die in der Nähe von Wiesen oder von einer Waldung liegen, und scheint es, als wenn die an und über denselben sich entwickelnden feuchten Dünste, von dem Winde über die Weinanlage geführt, Ursache davon wären. Die Stelle, wo aus tiefen beholzten Schluchten der Zugwind heraufstreicht, leidet in der Regel am stärksten. Die Folgen des Frostes zeigen sich bald. Die Triebe welken und werden schwarz; sie ver-

üngen sich zwar oft, wenn der Frost nicht zu spät kam, durch die Beiaugen, die neben den erfrorenen Fruchtreben sitzen, allein diese geben nur selten und dann nur schlechte Früchte. Als Schutzmittel bringe man an die gefährdeten Stellen keine früh ausgehenden Sorten, vermeide den Herbstschnitt und das zu frühe Hacken, was die Vegetation zu zeitig weckt. Endlich wendet man auch Räucherungen an. Zu dem Ende häufe man alljährlich an der östlichen Seite der Weinpflanzung und durch dieselbe nach Westen zu, in gewissen Entfernungen frische Rebenbündel, Reisbündel, Laub, Moos und Wurzeln auf. Ferner stellt man in der gefährlichen Zeit auf Tellern frisches Wasser auf und instruire die Winzer, sobald dasselbe auf den Rändern in Eis sich verwandelt, die Haufen anzuzünden und ein Schmauchfeuer die gefährlichste Zeit hindurch zu unterhalten. Der Rauch erwärmt die Luft, und indem er eine leichte Decke über die Pflanzung bildet, hindert er den feuchten, kalten Niederschlag. Freilich wäre es wünschenswerth, wenn dergleichen Räucherungen nicht blos von Einzelnen, sondern von den umliegenden Weinbergbesitzern in Gemeinschaft vorgenommen würden, weil dann von ihnen um so sicherer ein Schutz zu erwarten wäre. Man kann auch mit Fackeln von Stroh Planken und Spaliere schützen, doch ist dieser Schutz bei größeren Pflanzungen nicht ausreichend. Da es Sache der Erfahrung ist, daß Frühlings-Fröste gewöhnlich in den besten Weinjahren eintreten, so sollte Niemand Mühe und Kosten scheuen, um die Abwendung des drohenden Verlustes zu versuchen. Daß man nach Frühlingsfrösten die ausgehenden Triebe alle wachsen lassen muß, um keine Saftüberfüllung durch Ausbrechen hervorzurufen, bedarf kaum einer Erwähnung. —

Frühlings-Gedanken.

Freundlich wehen milde Lüfte,
Blümchen blühen zart und blau;
Hauchen lieblich Balsamdüfte,
Prangend auf der grünen Au.

Aus des jungen Reises Rinde
Dringt die Blüthe schnell hervor,
Und dem schönen Frühlingskinde
Singt ein munt'rer Sängerchor.

Neue Kräfte sich erheben,
In der schönen Frühlingszeit;
Es beginnt ein reges Streben,
Wenn die Erde sich erneut.

Was des Winters Nacht umfangen,
Löst der milde Frühling auf,
Sorg' und Kummer sind vergangen
Und das Herz schlägt freier auf.

Neustadt. G. Sch.

Anekdoten.

Wie manchmal die eigenen Namen der Obstsorten, die sehr oft sonderbar gewählt sind, die Veranlassung zu komischen Verwechslungen geben, können nachstehende Anekdoten zeigen.

Ein Gärtner in Paris trug Birnen von der Sorte **bon chretien** zum Verkaufe und rief dabei: „**Acheter des bons chretiens, cinq pour un sou!**“ Ein Gascogner hörte es mit Verwunderung, weil er nicht wußte, daß es Birnen dieses Namens gibt, sondern es nach dem Wortverstande nahm, und rief hierauf aus: „**Parbleu! les bons chretiens sont à bon marché à Paris.**“

Die Pomologen pflegen ihren besten Obstsorten gewöhnlich Namen beizulegen, die den Begriff des Höchsten und Vorzüglichen in sich vereinen, wie z. B. **Pomme royal, Imperial** ꝛc. In diesem Sinne wird auch eine Birne **St. Père** oder Pabstbirne genannt. Jonstone sagt: daß die Pabstbirnen ganz gewiß die vorzüglichsten Birnen sein müßten, denn dem Pabste würde gewiß das Beste zugeeignet worden sein. Er hat aber offenbar Unrecht, denn die Pfaffen-, Probst- und Dechantsbirnen sind viel vorzüglicher, doch haben wir in Deutschland leider nur wenige dieser besseren.

Auch die Birne **Cuisse Madame** oder Frauenschenkel hat schon Veranlassung zu den drolligsten Verwechslungen gegeben. So sah Prinz Eugen von Savoyen einen Offizier bei Tafel mit großem Appetit Obst essen, und fragte ihn, ob er auch große Damenschenkel versucht hätte. Der Offizier, der nicht wußte, daß es Birnen dieses Namens gäbe, sagte: „Mein Herr, ich bin niemals Liebhaber von Frauen und viel weniger von ihren Schenkeln gewesen.“ Der Prinz lachte und gab ihm ein paar Birnen, und sagte, diese heiße man so. Der Offizier verspeiste sie und sagte: „Diese Damenschenkel finde ich vortrefflich; die kann man mit Haut und Haar genießen.“

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande **F. J. Dochnahl.**
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 21. den 25. Mai 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Kenntnisse und Regeln zum Betriebe der Kunstgärtnerei.

Worte für Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei.

(Schluß.)

Der Raum erlaubt hier nicht, alle Regeln anzugeben, welche der kunstgerechte Betrieb einer Gärtnerei erfordert, daher nur allgemeine Andeutungen gegeben werden können.

Oefteres Lesen in neueren Werken über verschiedene Zweige der Gärtnerei hilft oft sehr bei neuen Einrichtungen und überhaupt zur Erwerbung von Kenntnissen.

Eine genaue Kenntniß der beim Gartenbau gebräuchlichen Instrumente und Geräthschaften ist sehr wichtig, denn diese Kenntniß hilft das Geschäft sehr befördern. Jeder Gärtner soll sich auch eine Gartenzeitung halten, denn diese ist demselben unentbehrlich, um sich mit den Ansichten Anderer und den Fortschritten des Gartenbaues in anderen Ländern bekannt zu machen. Die Ausgabe hiefür ist gering, und ein solches Blatt bei Weitem belehrender, als die besten Bücher. Diese veralten, aber die Zeitung erscheint fort und bringt immer das Neue.

Die Pflanzung der verschiedenen Gewächse erfordert vorerst eine genaue Ueberlegung und besonders die Bereitung der verschiedenen Erdarten. Man muß Alles so einrichten, daß der Betrieb systematisch stattfinden kann. Wer in seiner Gärtnerei nicht systematisch oder (besser zu sagen) nach gewissen Grundsätzen verfährt, wird nie ein vollkommenes Geschäft erlangen können. Ein schriftlicher Entwurf zu allen Unternehmungen hilft sehr viel, noch mehr aber ein bei sich tragendes Notizbuch, worin man die Arbeiten, welche bald verrichtet sein sollen, sich vormerkt. Es bestehen sehr viele Werke über Gärtnerei, in denen die Arbeiten nach Monaten geordnet sind. Ein solches Werk ist jedem Gärtner unentbehrlich, denn er wird oft auf ein Geschäft aufmerksam gemacht, an das er vor zu vieler anderer Arbeit nicht gedacht hätte und welches doch gar zu wichtig ist. Nicht eher soll eine Arbeit als beendigt angesehen werden, als bis sie ins kleinste Detail vollständig ausgeführt ist; dieses ist besonders den Gehülfen an das Herz zu legen. Vollständige Verzeichnisse aller vorhandenen Pflanzen dienen auch sehr zur Beförderung der praktischen Arbeiten, wenn man noch die Anzahl der vorhandenen Pflanzen beifügt, damit man sich gleich überzeugen kann, welche Pflanze vorzüglich vermehrt werden soll. Bei allen Verrichtungen dient der oben bemerkte Satz: Verrichte Alles in der rechten Zeit! Wer dies im Auge behält, wird selten einen großen Fehler begehen. Ordnung und Aufmerksamkeit wird immerhin als die Grundlage einer Gärtnerei betrachtet werden müssen. Das Vertrauen der Käufer zu erlangen, ist in jedem Geschäfte eine schwierige Aufgabe, doch ist dieses, wenn das Geschäft sich durch Ordnung dem Besuchenden als vollkommen darstellt, schon halb gewonnen. Noch mehr wird man sich in diesem befestigen können, wenn man jeden Blumenfreund oder Gartenbesitzer reell bedient. Bei Aufzeichnung der nicht baar bezahlten Gegenstände sei man höchst genau und ordne seine Bücher so, daß man jederzeit auch in dieser Hinsicht sein Geschäft

übersehen kann; überhaupt sei man bei jeder Abgabe von Pflanzen, besonders aber bei Zwiebeln und Sämereien gewissenhaft. Nichts wirkt verderblicher, als etwas zu verkaufen, das seine bemerkten guten Eigenschaften nicht bewährt.

Die Buchführung trägt viel bei, das Geschäft in gutem Stande zu erhalten; überhaupt kann keine Gärtnerei richtig betrieben werden, wenn nicht die Einnahmen und Ausgaben täglich genau aufgezeichnet und jeden Monat verglichen werden. Ebenso nothwendig sind die extra anzufertigenden Tagelisten und dergleichen Einrichtungen, welche jedoch bekannt sind. Eine Hauptsache ist auch, immer Arbeit in Bereitschaft zu halten, damit die Leute stets vollauf Beschäftigung erhalten und nie nöthig haben, zu fragen: was sollen wir jetzt arbeiten? In keinem Garten fehlt es an Arbeit, kann nie daran fehlen, wenn man durchgehends fertig zu sein glaubt, so wird man doch von manchen Pflanzen mitleidig angerufen: bindet uns auf, begießet uns, beschattet uns, macht uns mehr Luft, säubert uns von verwelkten Blättern u. s. w. Man wird immer Beschäftigung finden und sie so einzurichten wissen, daß das Nöthige zuerst und Alles so verrichtet werde, wie es am Vortheilhaftesten erscheint.

Alle Pflanzen bemerke man mit ihren Namen mittelst hölzerner Etiketten, und sei bedacht, diese öfter zu erneuern, damit keine Verwechslung entstehe. Ebenso halte man die Pflanzenlisten immer vollständig, so daß sie als gewisse Uebersicht dienen können. Endlich sehe man beim Einkaufe der Pflanzen darauf, nur solche zu wählen, die am meisten Vortheile erwarten lassen, überhaupt der Vermehrung werth sind. Dies ist am besten dadurch zu erlangen, wenn der Gärtner von Zeit zu Zeit andere Gärtnereien besucht, die vorzüglichsten Pflanzen hier bemerkt und dieselben entweder mittelst Kauf oder Tausch acquirirt. Bei dieser Gelegenheit bemerkt man auch manche neue Einrichtung und sonstige wichtige Geschäftsvortheile, wodurch die Reise interessant und vortheilhaft wird. Wir können hier nicht unterlassen, noch einen wichtigen Punkt zu berühren. Der Gärtner vermeide nämlich alle unnöthigen Schwätzereien. Die Pflanzen müssen sich selbst empfehlen, daher Lobpreisungen derselben mehr Nachtheile als Vortheile einbringen. Man sei delicat, zurückhaltend, und lasse andere Leute loben. Es gibt Gärtner, welche nur durch ihre eigene Empfehlung glänzen wollen, ohne aber dabei weit zu kommen. Man kann behaupten, daß in keinem Geschäfte mit den Kenntnissen, dem Grundeigenthum und der Einrichtung mehr geprahlt wird, wie bei der Gärtnerei.

Schließlich wollen wir denen noch einige Worte widmen, die mehrere Zweige der Gärtnerei betreiben und ein größeres Personal bedürfen. Bei der Errichtung eines solchen Geschäftes kann keine so leichte Uebersicht stattfinden, daher man jedem Zweige, z. B. der Samenzucht, der Obstbaumzucht, der Gehölzzucht ꝛc., einzelne Gehülfen als Vorsteher vorsetzt, die die vollständige Leitung führen und Rechenschaft über die Leistungen zu geben haben. Eine besonders hübsche Einrichtung der Art besteht in Metz bei den Herren Louis Simon. Diese haben einen Obergärtner für die Sommergewächssamen, einen für die Collection der perennirenden Landpflanzen, einen für die Rosen, einen für die Baumschule, wie für den Gemüsesamenbau, die Wald- und Samenpflanzen, sowie einen für die Gewächshäuser ꝛc. Jeder Obergehülfe hat dann wieder mehrere Gehülfen, Taglöhner und Lehrlinge unter sich. Wer Gelegenheit hat, die Verzeichnisse der Gehölze und Blumensamen ꝛc. durchzugehen, wird staunen über die Vollständigkeit, Richtigkeit und passende Anordnung.

Die Einrichtung ließe sich sogar im Kleinen ausführen, wenn dabei auf die Kenntnisse und überhaupt auf die Fähigkeiten der Gehülfen Rücksicht genommen würde. Nur durch Ordnung, Aufmerksamkeit und gewissenhafte Leitung kann eine Gärtnerei gehoben und ein hoher Ertrag derselben erzielt werden.

F. J. D.

Ideen zu Gartenanlagen.

Ueber Anlegung eines Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintergartens und Verbindung derselben zu einer Anlage.

(Schluß.)

Der Winter verändert die Naturscenen, und gibt jeder derselben eine verschiedene Ansicht. Hier ist uns im Winter eine Aussicht eröffnet, die uns im Sommer durch dichtes Laubwerk verschlossen, dort bedeckt die Fläche eine Eis- und Schneedecke, die noch vor Kurzem ein grüner Teppich war; dieselbe Baumgruppe, die uns im Sommer Schutz vor den Sonnenstrahlen gewährte, läßt im Winter diese durchscheinen. Durch Berücksichtigung solcher Scenen kann der Gartenkünstler sehr vortheilhaft wirken. Besonders ist es aber die zweckmäßige Vertheilung der oben angeführten immergrünen Pflanzen in einzelnen Parthien, wodurch der Wintergarten sehr an Werth gewinnt.

Wenn nun diese vier Anlagen ihrer Bestimmung und ihrem Charakter gemäß ausgeführt sind, und durch den Gartenkünstler bei der Anlegung vorzüglich die verschiedenen Naturscenen berücksichtigt werden, so kann man doch die verschiedenen Anlagen, obschon

getrennt, doch als eine unter sich harmonirende betrachten. —

Nachdem diese Ideen über Gartenanlagen bereits niedergeschrieben waren, machte ich eine Reise durch das Rheinthal; in B. hörte ich von einer ungemein schönen Gartenanlage des Rittergutsbesitzers R. Angeregt durch die glänzenden Beschreibungen, unternahm ich auch die nur kurze Reise dahin, um diese mir als so sehr schön geschilderten Gartenanlagen persönlich in Augenschein zu nehmen. Auf mein Verlangen wurde ich in den Garten eingeführt und hatte das Glück, den Besitzer des Gutes, der mit dem Ordnen einiger Blumenbeete beschäftigt war, zu treffen. Nachdem ich ihm den Zweck meines Hierseins erklärt hatte, zeigte er sich bereitwillig, mir die Schönheiten seines Gartens selbst zu zeigen. Er sagte mir, daß er den Garten nach einem eigenen Plane vor zwölf Jahren habe anlegen lassen, nachdem er sich aus der großen Welt, in der er eine nicht unbedeutende Stellung eingenommen hätte, zurückgezogen. Zuerst, sagte er mir, muß ich Ihnen mit dem eigentlichen Plane bekannt machen. Der ganze Garten besteht aus vier von einander geschiedenen Theilen, in denen die vier Jahreszeiten und in analoger Vergleichung die vier Lebensalter repräsentirt sind. Hier treten wir in meinen Frühlingsgarten, in dem nur Kinder des Frühlings, verbunden mit schönen Gesträuchen, angepflanzt sind. Hier ist Alles jung, mild, zart und in gefälligen Formen, wie im Jugendalter. — Ich mußte wirklich staunen über die sorgfältige Wahl der Vegetabilien, noch mehr aber über die schöne Ordnung und das gute Aussehen derselben. Auch zog mich der feine, natur-philosophische Sinn unwiderstehlich zu dem freundlichen Besitzer hin. Neben dem Frühlingsgarten war der Sommergarten angelegt, in den wir durch einen schön verzierten Eingang gelangten. In dieser Pflanzung werden sie das schon mehr Herangereifte und auf dem Glanzpunkte stehende Lebensalter oder das sogenannte Jünglingsalter finden, fuhr mein Begleiter weiter fort. Alles Glanz und Pracht; schönere, prächtigere Naturscenen habe ich wirklich noch nicht gesehen, ich sah hier meine Ideen in ihrem ganzen Umfange verwirklicht. Möchte in jedem einzelnen Lebensalter ein solcher üppiger Glanz vorwalten und die heitern Formen herrschen!

Von dem Sommergarten gelangten wir in den Herbstgarten, dessen Hauptparthien die Anpflanzungen der verschiedenen Obstsorten bildeten, deren Früchte theilweise ihrer Reifezeit nahten; es ist dies das Alter der Produktion, das ächte Mannesalter, bemerkte der Mann. Ja, hier erkenne ich den thätigen Mann, der sich in kraftvoller, ungeschwächter Thätigkeit mit den Werken seines Geistes und seiner Hände umgiebt. Eine schöne Zeit, eine Zeit der regen Thätigkeit, auf welche dann ein heiterer Genuß und ungetrübte Freude folgt.

Jetzt sind wir im Wintergarten, sagte mein freundlicher Begleiter, als wir in eine Anlage traten, die einen düstern, melancholischen Charakter hatte. Tannenbäume bilden einen schattigen Hintergrund, und in der Nähe waren Parthien immergrüner Gesträuche, **Juniperus, Ilex, Thuja etc.** in einzelnen Pflanzungen vertheilt. Dies ist das Greisenalter, bemerkte mir der Mann; alles hat einen düstern Anstrich, doch finden Sie auch noch manchen heitern Fernblick. Hier bin auch ich angelangt, nachdem ich das Jugendalter durchstürmt und das Mannesalter in Thätigkeit verbracht und genossen hatte, und bin nun von dem Ziele meiner Wanderung nicht mehr ferne.

Ich fand hier ganz meine Ideen wieder, nur daß dieselben durch den natur-philosophischen Sinn, den der Besitzer in sie gelegt, mehr an Interesse gewonnen hatten. Ich drückte dem freundlichen Manne gerührt die Hand, und werde ihn sowohl, als seine herrlichen Anlagen in stetem Andenken bewahren.

Neustadt. **Sch.**

Samenerziehung der Winterlevkojen.

Von J. H. Horn.

Es ist gewiß — und vielfache Erfahrung hat mich davon überzeugt, daß Samen, auf verschiedene Weise erzogen, wenn auch von ein und derselben Sorte, bei völlig gleicher Behandlung doch nicht gleich viel gefüllte Pflanzen bringt. Richtig gezogener Samen wird bei schlechter Behandlung der Pflanzen doch noch mehr in's Gefüllte schlagen, als schlechter Samen bei der besten Behandlung. Hieraus ergibt sich die Thatsache: daß sowohl die Beschaffenheit des Samens als auch die nachherige Behandlung der Pflanzen zum Gefülltwerden gleichmäßig mitwirken. Es muß, wenn man ein zufriedenstellendes Resultat erzielen will, das eine und das andere sich gegenseitig unterstützen. Bei der Behandlung der Pflanzen ist ein drei- oder viermaliger Wechsel in der Beschaffenheit der anzuwendenden Erde erforderlich, bei der Behandlung des Samens muß aber eine entgegengesetzte Ordnung befolgt werden.

Hiernach erzieht man für letztere keine besondere Pflanzen, piquirt sie auch noch mit den übrigen; statt aber beim zweiten Umpflanzen zum besseren Boden überzugehen, wählt man für die zum Samentragen bestimmten Pflanzen einen schlechteren, mehr sandigen und weniger gedüngten Boden. Hier behandelt man sie den Sommer hindurch ebenso wie die übrigen; statt daß aber die gefüllten Stöcke im Herbste in immer bessere und kräftigere Erde gebracht werden, genügt

für die Samenträger eine gewöhnliche, doch etwas lehmigte und nicht zu magere Gartenerde. Darin werden sie sich auch leicht durchwintern lassen. Im Frühjahre bringt man sie mit den übrigen in den Garten an die freie Luft und läßt sie nun an einer sonnenreichen Stelle, bei gehöriger Pflege, im Topfe stehen, bis sich die ersten Schoten angesetzt haben und etwa 1—2 Zoll lang sind. Dann nimmt man sie heraus, entfernt den Wurzelfilz und einen Theil des Ballens, und pflanzt sie sofort mit einer anderen, eher schlechteren als besseren Erde, wenigstens mit einer solchen, die andere Bestandtheile enthält, wie die erste, wieder in den Topf, gießt sie gehörig an und stellt sie einige Tage etwas schattigt, dann aber wieder an die vorige sonnenreiche Stelle. Hier werden sie nun so lange gepflegt, bis die Schoten die gehörige Reife erlangt haben, was erst im Spätherbste zu geschehen pflegt.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Anweisung zum Obstbau. Ein unentbehrliches Handbuch für Gärtner, Güterbesitzer und Oekonomen, welche die Obstbaumzucht mit sicherem Erfolge betreiben wollen. Herausgegeben von Christian Gottlieb Thon. Mit 80 Abbildungen. Neue unveränderte Ausgabe. Weimar, Druck, Verlag und Lithographie von B. F. Voigt. Preis 1 Thlr. 5 Gr.

Dieses Werk ist gediegen und ausführlich bearbeitet, gibt über alle Fälle, die beim praktischen Betriebe des Obstbaues vorkommen, genügende Auskunft, dürfte daher besonders Oekonomen und angehenden Obstzüchtern, die den Obstbau mit Erfolg betreiben wollen, sehr zu empfehlen sein, indem der Verfasser die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen im Bereiche des Obstbaues hier niedergelegt hat. Die Lehren über Obstbaumzucht sind populär und allgemein faßlich vorgetragen, indem der Verfasser das löbliche Streben einhielt, sein Werk hauptsächlich der Fassungsgabe des gemeinen Landwirths anzupassen. Besonders umfassend ist die Abhandlung über das Veredlen der Bäume, da der Verfasser sehr viele Veredlungsmethoden beschreibt und diese durch detaillirte Zeichnungen augenscheinlich macht. Auch die Verwendung des Obstes zu verschiedenen Zwecken, als Obstwein, Obstbranntwein ꝛc., ist umfassend dargestellt.

Noch ist der als Anhang bei dem Werke sich befindende Obstbaumkalender zu erwähnen; hier sind alle Arbeiten, die beim Obstbaue vorkommen, in ihrer monatlichen Reihenfolge aufgeführt, welches besonders für angehende Obstzüchter sehr zweckdienlich ist. **Die Red.**

Verzeichniß

einer Sammlung verkäuflicher hortulanischer und botanischer Werke.

1. Dr. L. G. Dietrich, vollst. Lexikon der Gärtnerei und Botanik ꝛc. 10 Bde. Weimar 1802 bis 10. Ladenpreis 30 fl. Hlbldb. 8 Rthl.
2. Desselben Nachtrag z. vollst. Lex. d. G. u. B. ꝛc. 10 Bde. Berlin, 1815—24. Hlbfrz. Ladenpr. 30 fl. . . . . 8 Rthl.
3. Desselben neuer Nachtrag z. vollst. Lex. d. G. u. B. 2 Bde. Berlin, 1825 u. 26. Ppbd. in T. Ladenpr. 6 Rth. . . . 2 Rthl.
4. Versuch einer Anleit. z. Anleg. eines Gartens im engl. Geschmack, m. 3 gr. Plänen. Leipzig, 1794. Ppbd. 4. . . . . 12 Ngr.
5. T. A. Knight, d. Ganze der Ananaszucht, oder die verschiedenen Arten, wie man Ananas gezogen hat und noch ziehet ꝛc., m. 1 Lith. Ppbd. 1825. Ladenpr. 1 Rthl. . . 15 Ngr.
6. Joh. Taylor, neueste Erfahr. in d. Ananastreiberei. Nach d. 3 Originalaufl. br. 1841. Ladenpr. 20 Ngr. . . . . 6 Ngr.
7. Dr. L. L. Christ, allgem. prakt. Gartenbuch über d. Küchen- u. Obstgarten, Heilbronn, 1814. Hlbfrz. Ladenpr. 25 Ngr. . . 12 Ngr.
8. Klett & Richter, Flora d. Umgegend v. Leipzig, m. einer Vorrede vom Hofr. Dr. Reichenbach, Mit 1 Karte. Leipzig, 1830. Hlbfrz. Ladenpr. 3 Rthl. . . . . 1⅓ Rthlr.
9. Dr. L. Pfeifer, Beschreib. u. Synonymik der in deutschen Gärten lebend vorkommenden Cacteen. Berlin, 1837. Ppbd. in 8. Ladenpr. 1 Rthl. . . . . 15 Ngr.
10. J. L. W. Loose, vollst. Handb. d. Blumengärtnerei ꝛc. 2 Bde. Hannover, 1829. Hlbfrz. Ladenpr. 5⅔ Rthl. . . . . 2⅓ Rth.
11. Derselbe, der Blumenfreund, oder faßliche, auf vieljährige eigene Erfahrung gegründete Anleit. z. Behandl. d. Zierpfl. ꝛc. Hannover, 1831. Hlbfrz. Ladenpr. 1⅔ . . . 1 Rthl.
12. Dr. L. C. Mösler's Handb. d. Gewächskunde, enthaltend eine Flora v. Deutschl., m. Hinzufügung d. wichtigsten ausl. Kulturpfl. 2. Aufl., gänzlich umgearbeitet von Hofr. Dr. Reichenbach. 3 Bde. Altona, 1829. Ppbd. Ladenpr. 6¾ Rthl. . . . . 3 Rthl.
13. Oken's Naturgeschichte, m. 4 Kupfertaf. Leipzig, 1821. Ppbd. Ladenpr. 3⅓ Rthl. 1⅓ Rthl.

(Schluß folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 22. den 1. Juni 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Das Beschneiden des Weinstocks zum Zwecke der Heranziehung an freien Mauern.

Aus dem Englischen nach Hoar.

Vielleicht gibt es keinen Zweig der Gärtnerei, der dem Gartenbesitzer weniger bekannt ist, als der, so die Kultur des Weinstocks an freistehenden Mauern in sich begreift, und doch findet sich nicht leicht ein Fruchtbaum, der sicherer auf eine reelle Erndte rechnen läßt oder die darauf verwendete Mühe besser bezahlt macht, als ein an freistehenden Mauern gehörig angezogener Weinstock.

Der große und Hauptfehler, welcher in der Anzucht des Weinstocks an freistehenden Mauern allgemein vorwaltet, besteht in der gebräuchlichen Art des Beschneidens, und diese rührt ohne Zweifel davon her, daß die Natur der Pflanze und ihre Eigenheiten noch zu wenig verstanden sind. Die ungeheure Menge Holz, welche ein Weinstock jährlich treibt, sowie die Kraft, womit sein Saft circulirt, machen es nöthig, daß man, um die Pflanze in gutem, tragbarem Stande und ihre Reben in gehöriger Entfernung vom Stamme zu erhalten, das Beschneidmesser bei Weitem fleißiger braucht, als an irgend einem andern Fruchtbaume. In der That, selbst die eingreifendste Weise, womit man dieses Werkzeug je bei andern Bäumen handhabt, steht noch außer allem Vergleich mit der, welche sich beim Weinstocke erforderlich macht.

Im Verlaufe der Wachsthumsperiode wird ein gesunder Weinstock so viel Holz ansetzen, daß es das Zehnfache an Früchten zu erzeugen vermag, als welche es zur Reife bringen kann. Dieser Umstand, vereint mit einem andern, daß nämlich das Holz, welches in einem Jahre Frucht trug, im folgenden keine mehr hervorbringt, in dieser Hinsicht also von keinem Nutzen weiter ist, macht es leicht erklärlich, in welchem starken Grade das Beschneiden in Anwendung kommen muß, um alles überflüssige Holz, welches die Pflanze jährlich macht, zu beseitigen. Aber neun Zehntheile von den laufenden Jahrestrieben und, wo möglich, auch alle vorjährigen wegzuschneiden, erscheint den Leuten so ganz außer allem vernünftigen Verhältniß und weicht auch von dem Gebrauche beim Beschneiden anderer Fruchtbäume so sehr ab, daß nur Wenige Muth genug besitzen, Solches zu thun. Und hierin liegt nun, wie schon bemerkt, der Hauptfehler in der üblichen Behandlung des Weinstocks.

Ein Weinstock im dritten und vierten Jahre seines Bestehens wird schon einige Trauben ansetzen, und gewöhnlich läßt man diese daran und reif werden, statt sie nach ihrem Erscheinen sofort abzukneipen. So gering auch das Ertragsquantum ist, so erhält doch die Lebensenergie des Weinstocks durch den erschöpfenden Reifungsprozeß einen heftigen Stoß.

Zwar wird das Messer zur gehörigen Zeit in Gebrauch gezogen; da jedoch der Arbeiter in völliger Unwissenheit darüber schwebt, ob und in wie fern die Pflanze Stärke genug besitzt, um im folgenden Jahre schon irgend Frucht zu reifen, faßt er nur das junge Holz ins Auge, und vier oder fünf kräftige Triebe gewahrend, schneidet er diese so weit zurück, daß an allen vielleicht zwanzig Augen bleiben. Kommt nun der Sommer heran, und ist der Weinstock durch das vorzeitige starke Fruchtreifen stark angegriffen worden,

so wird der Saft, der jetzt statt zwei oder drei Reben deren zwanzig mit Nahrung zu versorgen hat, in der Quantität so verringert, und muß sich durch so viele Kanäle vertheilen, daß er nicht im Stande ist, auch nur einen Zoll lang wirklich gutes Tragholz zu bilden. Die Ruthen treiben und bilden eine große Masse Laub, und da die Ausdünstung viel zu stark ist, um für den deßfallsigen Verlust durch die Wurzeln entschädigt zu werden, so ermattet die Säfte-Circulation in der Pflanze, und diese bekommt dadurch einen sehr heftigen Stoß in ihrem Wachsthum. Die Folge dieser Behandlungsweise ist nun, daß am Schlusse der Jahreszeit die Triebe, außer an den Enden, nur ganz gering gewachsen sind.

Zur geeigneten Zeit wird dann der Weinstock von Neuem beschnitten, und wieder läßt man nun acht- oder zehnmal mehr Augen an der Pflanze, als sie zu ernähren vermag, so daß abermals eine unverhältnißmäßige Menge Laub hervortreibt und sich dieselben erschöpfenden Wirkungen, wie früher, auf die Lebenskraft der Pflanze bemerklich macht. Außer an den Enden bildet sich nirgends Tragholz, und da dieses beim Herbstschneiden geschont wird, so verbreitet sich altes kahles Holz rasch über die Mauerfläche hin. Diese Beschneidmethode wirkt also mehr, als jede andere, auf die dauernde Erhaltung von altem Holze, und es beginnt demnach der Weinstock sein fruchtbringendes Leben unter ungünstigen Verhältnissen.

Da dieselbe Culturart sich Jahr für Jahr wiederholt, so hat der Weinstock sich schnell über den für ihn bestimmten Theil der Mauer ausgebreitet. Er enthält alsdann eine große Zahl langer und unnützer Ranken, an welchen sich kaum bemerkbare Knoten zeigen, welche, mit dem Namen Sporen benannt, in der Wachsthumszeit zwar eine Fülle von Laub, aber wenig Früchte, und diese auch nur von geringer Beschaffenheit, hervorbringen, dabei jedoch zu ihrer Pflege zehnmal so viel Zeit und Arbeit erfordern, als bei einem passenden Culturverfahren nöthig sein würde.

Von den Erdmischungen für Topfpflanzen mit Rücksicht auf die einzelnen Pflanzen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine passende, der Natur der Pflanze entsprechende Erde die erste Bedingung zu einer guten Pflanzencultur ist. Aus ihr zieht die Pflanze ihre Nahrung, und wenn sie diese in für sie assimilirbaren Bestandtheilen vorfindet, dann wird sie freudig gedeihen, und es ist dem Cultivateur möglich, sie zu höchster Vollkommenheit heranzuziehen. Findet aber das Gegentheil statt, findet die Pflanze die ihrer Natur entsprechende Nahrung nicht, dann wird selbst die größte Aufmerksamkeit und sorgfältigste Pflege unbelohnt bleiben, und die Pflanze wird, die gehörige Nahrung entbehrend, nur schwach vegetiren und niemals zu einem gewissen Grad von Vollkommenheit gelangen. Aber große Künstelei in der zubereiteten Erde ist durchaus nicht nothwendig, ja gewissermaßen nur nachtheilig, und es ist nicht selten, daß Pflanzen in einer solchen künstlichen Erde, anstatt zu gedeihen, verdorben sind. Wir empfehlen daher besonders, auf das Vaterland der Pflanzen und den Boden, in dem sie dort gedeihen, Rücksicht zu nehmen.

Bei der Pflanzenkultur im Allgemeinen kommen gewöhnlich folgende Erdarten in Anwendung:

Die Mistbeeterde, welche aus zu Erde gewordenem Pferdedünger besteht. Sie muß wenigstens 2 bis 3 Jahre alt sein, ehe sie benützt werden kann, und auch gewöhnlich einen Zusatz von Sand erhalten. Sie ist sehr nahrhaft, enthält aber für manche Pflanzen zu scharfe Theile, so daß jene in derselben ein gelbes schlechtes Ansehen bekommen. Noch kräftiger als die Mistbeeterde wirkt die Düngererde auf die Vegetation der Pflanzen, und zwar bei vielen hauptsächlich dann, wenn sie noch nicht ganz verwest ist, sondern man noch erkennen kann, woraus wohl die Erde entstanden, was gewöhnlich im zweiten und dritten Jahre der Fall ist. Die meisten Gewächse, welche in Mistbeeterde wachsen, gedeihen auch in der Düngererde. Selten benutzt man sie allein, sondern meistentheils als Zusatz bei andern etwas mageren Erdarten. Sie entsteht, indem man Kuhdünger, am liebsten ohne Stroh, auf Haufen bringt und verfaulen läßt. Diese, sowie die Mistbeeterde, muß, während sie auf Haufen liegt, einige Mal des Jahres umgestochen werden.

Die Lauberde kann man beim Anpflanzen der meisten Gewächse gebrauchen, nur ist sie etwas seltener wegen Mangel an Laub zu bekommen. Man kann sie auch mit Sand vermischt anwenden. Wenn sie etwas mager sein sollte, so setzt man Düngererde, und sollte sie leicht sein, Lehm hinzu. Wenn man Laub auf Haufen bringt, so kann man schon im dritten oder vierten Jahre, wenn die Verwesung rasch vor sich gegangen, eine gute Erde erhalten.

Die Holzerde ist aus verfaultem Holze entstanden und leichter als die Lauberde. Oft setzt man der Holzerde Sand-, Lehm- und Düngererde zu.

Wir kommen nun zu der wichtigsten Erde zur Erziehung der Pflanzen, nämlich der Heideerde. In ihr gedeiht jede Pflanze, ja einige verlangen sie ausschließend, und kommen in keiner anderen Erde fort. Sie kann allein oder auch vermischt mit Sand, Lehm und anderen Erdarten angewendet werden. Die Heideerde wird in Waldungen, wo das gemeine Heide-

kraut wächst, gefunden, und ist da 2 bis 4 Zoll tief wegzunehmen.

(Schluß folgt.)

Samenerziehung der Winterlevkojen.

Von J. H. Horn.

(Schluß.)

Die Schoten an den Haupttrieben, an deren jedem man etwa 8 bis 10 stehen läßt, sind die besten; doch wenn der Stock kräftig genug dazu ist und man so viel Samen gebrauchen kann, so mag man auch an den Seitentrieben einige Schoten sitzen lassen, bricht oder schneidet aber alles Uebrige in so weit ab, als es ohne Gefahr des Erstickens geschehen kann. Da nun ein solcher Topf den ganzen Sommer über ein regelmäßiges und häufiges Begießen erfordert, weil sonst seine Pflanzen in der Sonnenhitze leicht absterben oder doch krank werden könnten, so kann man sie auch, um sich die Sache zu erleichtern, an eine recht sonnenreiche Stelle, etwa an eine Mauer oder Planke ins freie Land, setzen, nur nicht in zu fettes, noch weniger in naßkaltes, weil der Same in diesem wieder eine vorherrschende Richtung zum Einfachwerden bekommen würde. Eine Hauptsache bleibt immer, daß der Samen recht reif wird, was man zuletzt durch Entziehung der Feuchtigkeit sehr befördert.

Nicht unbemerkt soll hier bleiben, daß ich auch genau bei derselben Behandlung, wie sie die zum Gefülltwerden bestimmten Stöcke empfingen, also auch bei einer sehr fetten schweren Topferde, in der sie bis zum Umpflanzen, also bis Ende Mai, blieben, guten, stark ins Gefüllte schlagenden Samen gewann, und zwar stärkeren und schwereren als jenen ersten. Ob aber mehr oder weniger gefüllte Stöcke daraus erwuchsen, ist mir nicht mehr erinnerlich.

Noch sei Blumenfreunden zuweilen ein Umtausch ihres gut erzogenen Samens gegen eben solchen aus entfernteren Gegenden empfohlen — je weiter, desto besser. Also fortwährende Veränderung in jeder Hinsicht: nicht blos in Erde, Düngung und Behandlung, sondern auch in Luft und Gegend — und nicht blos bei der Erziehung der Pflanzen, sondern auch bei Gewinnung des Samens. Letzterer behält, an einer trockenen, im Winter nicht geheizten Stelle in Schoten aufbewahrt, vier bis fünf Jahre seine Keimfähigkeit.

Die Centralbaumschule des gesammten Obstes.

In der am 23. April v. M. stattgehabten Generalversammlung, zum Zwecke der Gründung der Centralbaumschule des gesammten Obstes, wurden die für die Gesellschaft entworfenen Statuten vorgelesen, in ihren Bestimmungen einstimmig angenommen und beschlossen, dieselben behufs der Genehmigung einer hohen königlichen Regierung zu unterstellen.

Auch wurde in dieser Versammlung ein definitiver Ausschuß, bestehend in den Herren Späth, k. Triftbeamter; L. Dacqué, Banquier; Mathaus, k. Postverwalter; Jung, Bezirksbauschaffner; Ed. Lantz, Apotheker; Dr. Stempel, prakt. Arzt, und als technischer Vorstand F. J. Dochnahl erwählt. Von diesen werden nun die ferneren Angelegenheiten geleitet und die ganze Gesellschaft in allen ihren Beziehungen vertreten. Die Statuten sind der Regierung in Vorlage gebracht, und sobald dieselben genehmigt sind, wird die Gesellschaft ihre Wirksamkeit beginnen.

Wenn auch noch nicht das ganze Anlagekapital durch Aktienzeichnungen gedeckt ist, so wird doch die Gründung der Anstalt unverzüglich beginnen, indem der Ankauf des Landes nach Maaßgabe des vorhandenen Kapitals vorgenommen wird und auch vorerst nicht das ganze Terrain zur Bepflanzung nöthig ist.

Frage.

Welches durchaus erprobte, ziemlich kostenlose und bei großen Bäumen anwendbare Mittel zur Vertilgung der Blattläuse gibt es, das aber ohne Schaden für die Bäume angewendet werden kann?

Verzeichniß einer Sammlung verkäuflicher hortulanischer und botanischer Werke.

(Schluß.)

14. A. P. de Candolle & K. Sprengel, Grundzüge d. wissenschaftl. Pflanzenkunde. Mit 8 Kpfrtaf. Leipzig, 1820. Hlbfrzbd. Ladenpr. 2⅔ Rthlr . . . . . 1 Rthlr.
15. Hartweg (Garteninspektor), Hortus Carlsruhanus od. Verz. sämmtl. Pfl., welche im großh. bot. Garten zu Carlsruhe kult. werden, nebst d. Geschichte der bot. u. Lustgärten von 1530 bis 1825. Mit 1 Plane, Ppbd. in 8. Ladenpr. 1⅓ Rthlr. . . . . 15 Ngr.
16. Cancrin, die versch. Method., die Sümpfe und Moräste auszutrocknen. Mit 6 Kupfrtaf. 1786. 5 Ngr.

17. D. H. Hoppe, bot. Taschenb. ꝛc. Mit Abbild. Regensburg. 6. Jahrg. 1790, 91, 93, 95, 1800 u. 1803. Ladenpr. 8 Rthlr. 1½ Rthlr.

18. Prof. Schrader, neues Journ. f. d. Bot. Mit Kpfrn. 3 Bde. br. Erfurt, 1805—9. Ladenpr. 6 Rthlr. . . . . 1 Rthlr.

19. Dr. F. F. L. Fischer, Beitr. z. bot. Systematik, die Existenz der Monocotyledonen u. d. Polycotyledonen betreffend. Mit 3 Kpfrtaf. 4. Zürich, 1812. br. . . . . 6 Ngr.

20. C. G. Whistling, ökonom. Pflanzenkunde. Leipzig, 1807. 4 Bde. br. (noch ungebraucht!) Ladenpr. 7½ Rthlr. . . . 1½ Rthlr.

21. F. H. H. Lüder, bot.-prakt. Lustgärtnerei. 4 Bde. m. viel. Kpfrn. Leipzig, 1786. 4. Ppbd. m. T. Ladenpr. 16 Rthlr. . 2 Rthlr.

22. v. Hazzi, üb. d. Dünger, als Lebensprinzip ꝛc. 3. Aufl. m. Abbild. München, 1824. 4. br. Ladenpr. 1⅓ Rthlr. . . . 12 Ngr.

23. W. G. Becker, Taschenb. f. Gärtner und Gartenfreunde. 4 Bde. m. vielen Kpfrn. 1795—98. Halbfrz. Ladenpr. 5⅓ Rthlr. 1 Rthlr.

24. Derselbe, Miscellen f. Gärtner u. Gartenfreunde. 5 Bde. m. vielen Kpfrn. 1802. br. Ladenpr. 6⅔ Rthlr. . . . . 1 Rthlr.

25. Gotthardt & Epserbeck, d. deutsche Samengärtner. Erfurt, 1806. Ppbd. Ladenpr. ⅔ Rthl. 8 Ngr.

26. F. G. Dietrich, der Wintergärtner. 2 Bde. Weimar, 1803. Ladenpr. 2 Rthlr. 10 Ngr. 15 Ngr.

27. Dr. C. G. Rössig, Beschreib. der Ab- u. Spielarten der Rosen. 1799. Noch neu! Ladenpr. 1½ Rthlr. . . . . 12 Ngr.

28. [Bryant, d. zur Nahrung dienenden einheim. u. ausländ. Pflanzen. 2 Bde. Lpzg. 1785. Ppbd. 10 Ngr.

29. Bluff & Fingerhuth, compendium florae germaniae. 2 Bde. Nürnberg, 1825. Halbfrz. Ladenpr. 5⅔ Rthlr. . . . 1⅔ Rthlr.

30. F. v. P. Schrank, bayerische Flora. 2 Bde. München, 1789. Ppbd. Ladenpr. 3½ Rthl. 1⅓ Rthlr.

31. W. Weissenborn, Neues u. Nutzbares a. d. Gebiete d. Haus- u. Landwirthschaft, d. Natur- u. Gewerbskunde ꝛc. m. Abbild. 4 Bde. Weimar, 1825—28. 4. br. Ladenpr. 8 Rth. 1⅓ Rth.

32. Henkel & Donnersmark, nomenclator botanicus etc. 2. Aufl. Halle, 1821. br. Ladenpr. 2 Rthlr. 10 Ngr.

33. J. C. F. Müller, d. vollst. Monatsgärtner ꝛc. 3. Aufl. Frankf., 1801. Ppbd. . 5 Ngr.

34. F. H. H. Lüder, Briefe über Anleg. u. Wartung eines Blumengartens. 2. Aufl. Hanover, 1786. Halbfrz. . . . . 12 Ngr.

35. Derselbe, Briefe üb. d. Bestellung eines Küchengartens, nebst einer Geschichte des Küchengartenbaues ꝛc. 3 Bde. m. Kpfrn. 3. Aufl. Hanover, 1793. Halbfrz. . . . . 1 Rthlr.

36. Riem, prakt. Anweis z. Flachsbau bis z. Weberei, m. Kpfrn. Pirna, 1804. Ppbd. 6 Ngr.

37. C. Reichart, Einleit. in d. Garten- u. Ackerbau. 2 Bde. m. Kpfrn. Erfurt, 1769. Ldrbd. 6 Ngr.

38. Burgsdorff, Anleit. z. Erzieh. u. Anpfl. d. einheim. u. fremden Holzarten. 2 Thle. m. Kpfrn. Lpzg. 1787. Ppbd. . . . . 8 Ngr.

39. Henne, Anweis., wie man eine Baumschule von Obstbäumen im Großen anlegen u. unterhalten soll ꝛc. m. Kpfrn. Halle, 1783. Ppbd. 8 Ngr.

40. F. Gerthing, Gedanken, Wünsche u. Vorschläge zur Emporbringung d. nutzbaren Gärtnerei. Jena, 1798. Ppbd. m. T. . . 6 Ngr.

41. v. Wilke, monatl. Anleit. z. Beförd. einer erziebigen Obstkultur ꝛc. m. Kpfr. Halle, 1787. Ppbd. m. T. . . . . 6 Ngr.

42. Gotthard, d. deutsche Gemüsegartenbau, m. 2 Kpfrtaf. Erfurt, 1797. Ppbd. . 6 Ngr.

43. J. H. Albonico, nützl. Bemerkungen f. Garten- u. Blumenfreunde. 9 Hefte (mehr sind nicht erschienen) in 2. Hlbfrzbd. Leipzig, 1800. Ladenpr. 3 Rthlr. . . . . 20 Ngr.

44. G. Vorhalm, Abh. v. Hyacinthen ꝛc. m. Kpfrn. Nürnberg, 1753. Ppbd. . . . 6 Ngr.

45. F. G. Dietrich, vollst. Lexicon d. G. u. B. ꝛc. 1. bis 5. Bd. (Ab bis Mas). Weimar, 1802 bis 5. Hlbfrzbd. Ladenpr. . 2 Rthlr.

46. Sannow, Anleit. z. Bau d. Teltower Rüben. 2. Aufl. Berlin, 1791. Ppbd. 5 Ngr.

47. F. H. Hagen. über die Weidenrosen u. die in Preußen befindl. 16 Weidenarten. Königsberg, 1769. 4. br. . . . . 5 Ngr.

48. Gartenökonomie od. Anweisung, d. Gartenprodrukte in dem Haushalte auf das Mannigfaltigste zu benützen. 4 Thle. in 3. Frzbd. Zürich, 1795. Ladenpr. 3½ Rthlr. . 16 Ngr.

49. J. F. V. Bosse, vollst. Handb. d. Blumengärtnerei ꝛc. 2. Aufl. 3 Bde. Hannover, 1840 bis 1842. In schönem Hlbfrzbd. Ladenpr. 7⅔ Rthlr. . . . . 5⅔ Rthlr.

50. Handbibliothek f. Gärtner und Liebhaber der Gärtnerei. Bearbeitet von Linné, Lintelmann ꝛc. 6. Abtheil. in 13 Bdn. Mit vielen Kpfrn. Berlin, 1839—40. In schönem Hlbleinwbd. Ladenpr. 24 Rthlr. . . . 13 Rthlr.

Bemerkungen.

Bei den Preisen ist der Thaler zu 30 Neugroschen (Silbergroschen) angenommen.

Die Adresse ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 23. den 8. Juni 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Bemerkungen

zu dem in der „Pfälzischen Gartenzeitung" von Nro. 6—13 mitgetheilten „Versuch einer natürlichen Classification der Obstsorten nach einem Grundprinzipe.

Unser mitgetheilter Entwurf eines natürlichen Systems zur Verbesserung der bisherigen Eintheilung der Obstsorten und als Hülfsmittel bei den sich allgemein regenden Forschungen in der Pomologie, hat sogleich bei seinem Erscheinen eine lebhafte Bewegung unter den Pomologen und den Verehrern der Pomologie hervorgerufen, wodurch wir die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Wissenschaft mehr Verehrer zählt, als man vermuthet. Aus allen Gegenden Deutschlands gelangten Schreiben an uns, die den Zweck hatten, einestheils uns Vorschläge zu Verbesserungen des Systems zu machen und Mängel zu rügen, anderntheils uns zu ermuthigen, den betretenen Weg weiter zu verfolgen, und dieses, begleitet von Anerkennung der Vorzüge unseres Systems. Diese unerwartete Theilnahme, sowohl für als gegen die Sache, bestimmt uns, nun das begonnene Werk zu vollenden und dem Drucke zu übergeben.

Es ist zwar Einiges schon früher bekannt gewesen, doch ist die der Arbeit unterlegte Idee niemals durchgeführt worden. Beurtheilungen, die aus Einseitigkeit hervorgegangen scheinen, geben wir keine Würdigung und ebenso den vorgeschlagenen Verbesserungen, die etwas überspannt und vom ganzen Plane abweichen.

Aber mit großem Danke werden wir auch noch fernerhin all die Winke, Rathschläge und Belehrungen von Männern annehmen, die ruhig denkend, nur die Interessen der Wissenschaft im Auge behalten und werden diese nützlichen Mittheilungen auch zu schätzen wissen. Man sagt, die Idee bei diesem Systeme sei sehr gut gelungen, das ihr zu Grund gelegte Prinzip sei tief durchdacht und die Abrikosen und Trauben seien unverbesserlich geordnet, aber die Aepfel und Birnen bedürften in ihrer Classification noch vieler Nachhülfe, welches wir wohl auch selbst eingesehen haben. Es wurden uns Winke hiezu gegeben, die wir benützten und woraus nun die folgende Eintheilung zu Stande kam. Besitzen wir noch einige nöthige Werke über Pomologie, so werden wir uns sogleich an die Arbeit machen und dieselbe so beginnen und durchführen, wie es die Wissenschaft verlangt und von mehreren Freunden der Pomologie gewünscht wird und dann diese Arbeit in einem später im Drucke erscheinenden Werke niederlegen. Ueber den Zweck und die Einrichtung dieses Werkes wollen wir später das Nöthige mittheilen. Nochmals Dank all' den eifrigen Pomologen, die uns so dienstwillig unterstützten, denn ohne deren Hülfe wäre die vielleicht gelungene Verbesserung der Eintheilung des Kernobstes nie zu Stande gekommen. An der Eintheilung des Kernobstes sind schon manche Bemühungen der Pomologen gescheitert, daher dieser Gegenstand jederzeit für den Pomologen schwierig zu bearbeiten bleiben wird.

Doch durch fortdauernde Anstrengung wird es endlich Licht und die Pomologie wird auf die Stufe gehoben, auf der sie uns als selbstständige Wissenschaft erscheint.

Sollte ein oder der andere Sachverständige

nochmals einen weitern Zusatz oder eine Verbesserung mittheilen können, so ersuchen wir sie höflichst darum und es wird uns deren Zusendung sehr freuen. Wir werden es uns alsdann zur Aufgabe machen, diese verschiedenen Ansichten nochmals zu vergleichen und das Beste auszuwählen. Nur aus Vereinigung der verschiedenen Meinungen von Sachverständigen kann ein solches Unternehmen zu Stande kommen und dem Systeme jene Gediegenheit verschafft werden, die es für alle Zeiten als brauchbar erscheinen läßt.

* * *

I. Kernobst.

Erstes Geschlecht.

Der Apfel, Malum.

1. Abtheilung.

Costariae, Kant- oder Rippenäpfel.

I. Klasse.

Mala sorbaria, Spieräpfel.

Haben theils einen ausgezeichnet starken, gewürzten, theils balsamischen Geschmack.

1. Ordnung.

Calvilla, Calvillen.

(Kennzeichen nach Diel's erster Ordnung 1. Klasse.)

1. Gruppe.

Calvilla rubra, rothe Calvillen.

Die Röthe den Apfel beinahe oder ganz überziehend.

2. Gruppe.

Calvilla bicolor, zweifarbige Calvillen.

Gelb, mit hervortretender Röthe gestreift oder getuscht.

3. Gruppe.

Calvilla lutea, gelbe Calvillen.

Weiß-, gold- oder grünlichgelb, bisweilen etwas roth angelaufen.

2. Ordnung.

Pseudo-Calvilla, Bastardcalvillen.

(Kennzeichen nach Diel's dritter Ordnung 1. Klasse.)

1. Gruppe.

Pseudo-Calvilla unicolor, einfarbige Bastardcalvillen.

Rein gelb, grün oder grünlichgelb, und nur zuweilen schwach geröthet.

2. Gruppe.

Pseudo-Calvilla bicolor, zweifarbige Bastardcalvillen.

Gelb, mit roth gestreift oder deutlich getuscht.

II. Klasse.

Mala cydoniaria, Quittenäpfel.

Haben weder balsamischen, noch gewürzten Geschmack, sind reinsüß oder säuerlich und haben körniges, lockeres Fleisch.

1. Ordnung.

Tremaria, Schlotteräpfel.

(Kennzeichen nach Diel's zweiter Ordnung 1. Klasse.

1. Gruppe.

Tremaria unicolor, einfarbige Schlotteräpfel.

Grün-, grünlich- oder goldgelb und nur schwach geröthet.

2. Gruppe.

Tremaria bicolor, zweifarbige Schlotteräpfel.

Gelb oder grün und deutlich mit Roth gestreift oder getuscht.

2. Ordnung.

Rambora, Ramburen.

(Kennzeichen nach Diel's 3. Klasse.)

1. Gruppe.

Rambora capsula magna, Ramburen mit großem Kernhaus.

2. Gruppe.

Rambora capsula angusta, Ramburen mit engem Kernhaus.

2. Abtheilung.

Rotundariae, Rundäpfel.

III. Klasse.

Mala mespilaria, Mispeläpfel.

Haben einen süßen, gewürzhaften, meist Rosen-, Fenchel- oder Anisgeschmack.

1. Ordnung.

Appiana, Rosenäpfel.

(Kennzeichen nach Diel's 2. Klasse.)

1. Gruppe.

Appiana oblonga, längliche Rosenäpfel.

2. Gruppe.

Appiana sphaerica, kugelförmige Rosenäpfel.

2. Ordnung.

Renetta, Renetten.

(Kennzeichen nach Diel's 4. Klasse.)

1. Gruppe.

Renetta unicolor, einfarbige Renetten.

(Nach Diel's 1. Ordnung 4. Klasse.)

2. Gruppe.

Renetta rubra, rothe Renetten.

(Nach Diel's 2. Ordnung 4. Classe.)

3. Gruppe.

Renetta glauca, graue Renetten

(Nach Diel's 3. Ordnung 4. Classe.)

4. Gruppe.

Renetta aurea, Goldrenetten.

(Nach Diel's 4. Ordnung 4. Classe.)

IV. Klasse.

Mala malaria, Apfeläpfel.

Sind von Geschmack rein süß oder weinsäuerlich bis zum Reinsauern.

1. Ordnung.

Striola, Streiflinge.

(Kennzeichen nach Diel's 5. Klasse.)

1. Gruppe.

Striola depressa, platte Streiflinge.
(Nach Diel's 1. Ordnung 5. Klasse.)

2. Gruppe.

Striola accuminata, zugespitzte Streiflinge.
(Nach Diel's 3. Ordnung 5 Classe.)

3. Gruppe.

Striola oblonga, längliche Streiflinge.
(Nach Diel's 3. Ordnung 5. Classe.)

4. Gruppe.

Striola sphaerica, kugelförmige Streiflinge.
(Nach Diel's 4. Ordnung 5. Classe.)

(Fortsetzung folgt.

Von den Erdmischungen für Topfpflanzen mit Rücksicht auf die einzelnen Pflanzen.

(Schluß.)

Moor- oder Torferde, welche auch bei manchen Pflanzen angewendet wird, findet man auf Moorwiesen, sie hat eine schwärzliche oder schwarzbraune Farbe; es muß aber immer die oberste Schichte genommen werden, indem sie aus der Tiefe gegraben, wenig oder gar nichts taugt. Bei ihr wird es nothwendig, daß man sie wenigstens ein Jahr auf Haufen bringt und sie wie die Mistbeeterde einigemal umarbeitet, man gibt ihr auch oft einen Zusatz von Sand und vermischt sie mit andern Erdarten. Auch der Sand wird häufig angewendet und ist bei der Pflanzencultur nicht leicht zu entbehren. Er wird aber nur bei Erdarten angewendet und diesen zugesetzt, damit sie lockerer werden und die Feuchtigkeit länger an sich halten. Lehm wird in Verbindung mit andern Erdarten angewendet und dient dazu, dieselben bündiger zu machen.

Bevor diese Erdarten in Gebrauch kommen, werden sie durch ein Sieb geworfen, um sie von den gröbsten Theilen zu säubern. Dieses Sieb darf aber nicht sehr fein sein, damit immer noch einige Holzstückchen, Steinchen oder Scherben beim Einpflanzen hinzu kommen, denn die Wurzeln legen sich gerne an solche an, und ist die Erde zu fein gesiebt, so verbinden sich ihre Theile leichter und setzen sich dann fest, so, daß die Erde durch späteres Gießen ganz fest wird.

Dies sind die Erdarten, welche in verschiedener Mischung bei der Pflanzencultur in Anwendung kommen, in welchem Verhältnisse bei der Pflanzencultur diese Mischung bewerkstelligt werden müsse, läßt sich nicht leicht durch bestimmte Regeln feststellen, vielmehr muß hier vorzüglich durch Erfahrung das Nöthige ausgemittelt werden. Als Anhaltspunkt dient hier vorzüglich die Betrachtung des Bodens, in dem die Pflanze in ihrem Vaterlande vegitirt. Ich stellte in dieser Beziehung mit mehreren Pflanzen vergleichende Versuche an und fand, daß z. B. Nelken Lauberde oder auch guter Gartenerde, der man verrotteten Kuhdünger mit etwas Sand beimischt, Hortensien 2 Theile Gartenerde, 1/2 Theil Sand, 1/2 Theil Heide- und 1/2 Theil Moorerde verlangen. Ranunkel, Anemonen und Aurikeln verlangen Garten- und Lauberde mit Sand und etwas Moorerde. Den Pelargonien sagt eine besonders nahrhafte Erde, welche man ihnen durch gute Mistbeeterde, Laub- oder auch Holzerde, der man etwas Kuhdünger beimischt, zu geben sucht, zu. Sämmtliche Zwiebelgewächse gedeihen am Besten in einer leichten, sandigen Erde mit guter Mistbeeterde vermischt. Bergpflanzen nehmen mit ganz magerer Erde vorlieb. Sie gedeihen in einer Mischung von Gartenerde, Sand und Lauberde. Alpenpflanzen wollen meistentheils Lauberde haben, in der sie vorzüglich gedeihen. Den Eriken gibt man reine Heideerde, denn dieselbe ist ihnen am zuträglichsten.

Den Fettpflanzen, wie Cacteen ꝛc., wird eine Mischung von Holz- und Mistbeeterde mit Sand vorzüglich zusagen.

Das spezielle Düngen der Pflanzen kann nicht allgemein stattfinden, und darf nur bei einigen Pflanzenarten angewendet werden, die eine besondere fette Erde verlangen. Unter den Düngmitteln sind frische Malzkeime als Dünger bei **Citrus, Nerium, Rosa, Camellia, Laurus, Pyrus, Punica etc.**, von großem Vortheile; auch zur Düngung der Fruchtbäume sind Malzkeime sehr zu empfehlen. S.

Ueber die Entstehung des Mehlthaues an den Pflanzen.

Schon vielfach wurde über die Entstehung der Krankheitserscheinung der Pflanzen, welche man Mehlthau nennt, gesprochen und geschrieben, und doch ist man bis jetzt noch zu keinem bestimmten Resultate in dieser Beziehung gelangt. Der englische Naturforscher Knight hat über die Entstehung des Mehlthaues folgende Behauptung aufgestellt, die unter den verschiedenen Meinungen über diesen Gegenstand die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Nach seiner Ansicht saugen die Blätter der Pflanzen zuweilen Wasser in

solcher Quantität ein, daß ein Absteigen von Saft im Splinte stattfindet, wodurch eine Störung der Verrichtungen der Pflanze entsteht. Als weitere unmittelbare Ursache des Mehlthaues erscheint ihm nun der Mangel hinreichender Zufuhr von Flüssigkeit aus dem Erdboden, bei gleichzeitigem Uebermaaß von Feuchtigkeit in der Luft, besonders wenn die Pflanzen einer niedrigeren Temperatur ausgesetzt wurden, als die, an welche sie gewöhnt waren, wenn im Juli auf ein schönes und warmes Wetter eine feuchte und kalte Luftbeschaffenheit folgt, ohne daß inzwischen der Boden bis zu einer gewissen Tiefe naß gemacht ist, so werden die Weizenfelder gewöhnlich sehr vom Mehlthaue beschädigt. Er vermuthet, daß in solchen Fällen eine schädliche Einsaugung von Feuchtigkeit durch die Blätter und Halme der Waizenpflanze stattfindet, und hat bewiesen, daß unter ähnlichen Umständen viel Wasser von den Blättern der Bäume asorbirt und durch den Splint hinabgeführt wird, wiewohl es sonst gewiß ist, daß unter andern Verhältnissen durch ebengenannte Substanz der Saft aufsteigt. Wenn man von einem Baume, dessen Blätter vollkommen ausgebildet sind, einen Zweig abnimmt und ein Blatt davon fortwährend benetzt erhält, so wird dasselbe Feuchtigkeit absorbiren und ein anderes am nämlichen Zweige unter ihm sitzendes damit versorgen, selbst wenn alle Rückenverbindung zwischen ihnen durch den Schnitt aufgehoben ist. Findet nun eine ähnliche Absorption beim Waizenhalme oder beim Stengel anderer Gewächse statt, und es wird dadurch eine rückgängige Bewegung der Flüssigkeiten bewirkt, so stelle ich mir vor, daß das Aufsteigen des Bildungssaftes oder der organischen Materie in die Samenbehältnisse dadurch gehemmt werden müsse, und daß diese zu einer Nahrung für parasitische Schwämme, welche dann üppig gedeihen und nachtheilig werden, dienen.

D.

Literatur.

II.

Die Kunst, den Boden fruchtbarer zu machen. Eine gekrönte Preisschrift von C. Celnart. Aus dem Französischen von G. H. Haumann. Druck und Verlag von B. F. Voigt. Preis 1 Thlr.

In neuerer Zeit, wo man allgemein die Ueberzeugung gewinnt, daß nur durch eine Verbesserung des Bodens und eine hierdurch herbeigeführte größer Fruchtbarkeit desselben, dem Feldbau Aufschwung gegeben werden könne, ist es besonders nothwendig, den Landwirth mit dem Mittel bekannt zu machen, wodurch er dieses Ziel erreichen könnte. Diese Mittel werden aber nur in guten Werken geboten, die mit Sachkenntniß abgefaßt sind und die Resultate theoretischer und practischer Forschungen in sich vereinen. In neuerer Zeit, welche besonders reich an literarischen Arbeiten über Landwirthschaft ist, wird den Landwirthen Aufklärung über ihren Stand und besonders über den richtigen Betrieb der Landwirthschaft geboten. Doch finden wir auch noch in älteren Werken Manches in dieser Beziehung Schätzbare und wir halten es für Pflicht, die Landwirthe hierauf aufmerksam zu machen.

Zu diesen Werken gehört besonders das vorstehende; dieses behandelt seinen Stoff auf eine ausgezeichnete Weise. Es enthält die Resultate der Forschungen im Bereiche der Landwirthschaft nicht allein des Verfassers, sondern auch der ersten Männer, wie Davy, Chaptal, Saussura, und ist nebenbei mit Erfahrungen, aus dem practischen Betriebe des Landbaues hervorgegangen, ausgestattet, man kann es daher den Landwirthen besonders empfehlen.

II.

Die Traubenkultur an freistehenden Mauern, von Hoare. Aus dem Englischen von H. Ganuß. Weimar, Voigt'scher Verlag Preis 22½ Gr.

Dieses Werk behandelt neben seinen Notizen über Weinbau im Allgemeinen die Traubencultur an freistehenden Mauern umfassend. In England ist man gewohnt, selbst den unbedeutendsten Fleck mit Sorgfalt zu benützen, daher vorstehendes Werk besonders aus den eigenthümlichen Verhältnissen Englands hervorgegangen ist, indem dort in Folge des rauhen Climas der Weinstock nur an Mauern cultivirt werden kann. Für Gegenden, die nun gleich England ein kaltes Klima haben, ist daher dieses Werk passend und besonders für solche, die sich den Genuß einer Rebpflanzung verschaffen wollen, wo deren Anlegung im Freien Klima und Boden verbieten.

Es wird wohl wenige Werke in deutscher Sprache geben, die diesen Gegenstand einzig und allein und so umfassend wie das vorstehende Werk behandeln, man empfiehlt es daher zur allgemeinen Anschaffung.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 24. den 15. Juni 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Bemerkungen

zu dem in der „Pfälzischen Gartenzeitung" von Nro. 6–13 mitgetheilten „Versuch einer natürlichen Classification der Obstsorten nach einem Grundprinzipe.

(Fortsetzung.)

2. Ordnung.

Contubernalia, Troß- oder Wirthschaftsäpfel.

1) Haben ein regelmäßiges Kernhaus.
2) Sind nie gestreift.
3) Welken nicht leicht.
4) Sind nicht fettig anzufühlen und nie mit Duft belaufen.

1. Gruppe.

Contubernalia acuminata, zugespitzte Troßäpfel.
Laufen gegen den Kelch verjüngt, stets spitzig zu.
(Diel's 4. Klasse.)

2. Gruppe.

Contubernalia depressa, platte Troßlinge.
Sind stets breiter als hoch.
(Diel's 7. Klasse.)

Zweites Geschlecht.

Die Birne, Pyrum.

I. Klasse.

Pyra sorbaria, Speyerbirnen.

1) Sehr gewürzhafte und wohlriechende Birnen.
2) Sind Frühbirnen, welche alle vor Oktober reifen.
3) Sind alle kleine Birnen.

1. Ordnung.

Moschatella, Muskatellerbirnen.

1) Sind immer mehr oder weniger mit Röthe versehen.
2) Haben ein stark bisam- oder moschusartiges Parfüm.
3) Einen muskirten Geruch und
4) einen muskatellerartigen Geschmack.

2. Gruppe.

Moschatella rotunda, runde Muskatellerbirnen.
Sind in Höhe und Breite ziemlich gleich.

Moschatella oblonga, längliche Muskatellerbirnen.
Höher als breit, das Augenmaß unterscheidet diese leicht von den Rundbirnen.

1. Ordnung.

Alburna, Weißbirnen.

1) Sind von Farbe gelb oder gelblichweiß.
2) Nie mit einer wahren Röthe versehen.
3) Haben weißes saftiges Fleisch.
4) Sommerfrüchte von vorzüglichem, muskirtem Geschmack.

2. Gruppe.

Alburna rotunda, runde Weißbirnen.
Sind in Höhe und Breite ziemlich gleich.

Alburna oblonga, längliche Weißbirnen.

III. Klasse.

Pyra malaria, Apfelbirnen.

1) Sehr wohlriechende saftige Tafelbirnen.
2) Haben einen eigenen gewürzhaften Zimmtgeschmack.
3) Reifen alle vor Oktober.
4) Gibt keine große Birnen.

1. Ordnung.

Rubella, Röthlinge oder Rousseletten.

1) Meist birn- oder kegelförmige Birnen.
2) Wenigstens auf einer Seite röthlichbraun.
3) Fleisch halbbrüchig, zart und ziemlich saftig.
4) Haben meistens einen süßen, nicht starken, aber feinen, zimmtartigen, eigenthümlichen Geschmack.

1. Gruppe.

Rubella rotunda, runde Rousseletten.

Breite und Höhe fast gleich, nie über einen viertel Zoll höher als breit.

1. Gruppe.

Rubella oblonga, längliche Russeletten.

Länger als breit, stets ¾ Zoll länger, als die Breite beträgt.

2. Ordnung.

Aromala. Gewürzbirnen.

1) Von verschiedener Form.
2) Sind wohlriechend, saftig und mit vielem Arom begabte Birnen.
3) Alle Birnen, die im Sommer reifen und nicht die Charaktere der I., IV. und V. Klasse haben, auch sehr gewürzt sind, gehören hierher.

1. Gruppe.

Aromala rotunda, runde Gewürzbirnen.

Aromala oblonga, längliche Gewürzbirnen.

(Fortsetzung folgt.)

Monographie
der noch nicht genau charakteristisch beschriebenen Obstsorten.

Die rosenrothe Maikirsche.

Gehört nach unserem Systeme (siehe pfälz. Gartenzeitung Nro. 9 Seite 33) in die I. Klasse — reine Kirschen, **Lutatiae cerasariae**, 1. Ordnung (Familie) — schwarze Herzkirschen.

Nach Truchseß in die I. Klasse.

Nach Carlowitz in die I. Klasse, 1. Ordnung.

Synonymen.

Frühkirsche, in der Umgegend von Neustadt a/H.

Frühe Maikirsche, in Hambach und andern Orten.

Guigne rose hative, in französischen Baumschulen.

Guigne à fruit rose hâtif, frühe, rosenrothe Süßkirsche (in Lippold's Taschenbuch des verst. Gärtners. I. B. S. 449 Nro. 19.

Frühe rosenfarbene Süßkirsche, Noisett's Gartenbuch. IV. B. S. 274 Nro. 5.

Ist bei keinem Pomologen weder angeführt noch beschrieben, nur in dem Werk von Lippold wird sie als zartrothe, im Juni reifende Frucht mit sehr saftigem Fleische, und als Autoren-Citation der **Bon. jard.** angeführt, und Noissette sagt: „Frucht von einem zarten Roth, mit sehr wässerigem Fleisch. Hoher, ziemlich kräftiger Baum." Diese Kirschsorte ist in der Pfalz schon ziemlich verbreitet, und wird der frühen Reife ihrer Früchte und der frühen Tragbarkeit des Baumes wegen häufig erzogen. Sie scheint aus Frankreich zu stammen, wir erhielten vor 2 Jahren ein Stämmchen aus Colmar unter obigem ersteren französischen Namen.

Beschreibung.

Baum: ziemlich kräftig, aber nicht groß, blüht vor Ausbruch der Blätter und ist ziemlich fruchtbar.

Hauptäste: oben ausgebreitet, spitzwinkeligt austreibend, meist quirlförmig und zu dreien stehend.

Sommerzweige: kurz.

Tragholz: befindet sich noch an mehrjährigen Aesten.

Belaubung: stark, doch wegen den ausgebreiteten Aesten licht.

Blätter: mittelgroß, hängend, dünn, weich, oben glatt, unten etwas haarig; Form: langeyförmig, die größte Breite fällt gegen vorn, rinnenförmig und am Rande etwas wellenförmig; Farbe: oben dunkel-, unten weißlichgrün; Bezahnung: stark, fast immer ein kleiner Zahn bei einem größeren stehend, die Endspitze des Blattes hellgrün und zugespitzt; Nerven: unten grob.

Blattstiel: kurz, dünn, oben wenig behaart; Farbe: braunroth; Drüsen: 1 oder 2 gleichfarbig, ungleich, nierenförmig, beinahe mit dem Blatt verbunden; Rinne: tief.

Afterblätter: schief; Form: lanzettförmig; Bezahnung: tief; Zähne: lang, groß und roth.

Frucht: mittelgroß, gewöhnlich 2 oder 3 beisammen- und festhängend; Form: Immer etwas länger als breit; Oberfläche: höckerig, doch glatt und glänzend; Naht: auf einem stark erhöhten Rücken laufend und nur durch die dunklere, bei ganz reifen Früchten hellere Farbe kaum angedeutet; Rücken: an der Stielhöhle vortretend oder aufgeworfen und hier beinahe eine starke Fleischperle bildend; Furche: kaum bemerkbar; Stempelpunkt: klein, rund und grau, in einer mäßigen Vertiefung und nicht ganz in der Mitte liegend, um denselben finden sich einige Vertiefungen; Stielhöhle: tief und enge; Farbe: hellroth, beinahe ganz besonders aber oben blutroth, verwaschen, bei völliger Reife unten ganz roth, beinahe schwarz und um die Fleischperlen und den Stiel etwas heller, oben etwas streifig hellroth angesprengt, aber unten im Röthern nicht bemerkbar.

Stiel: 1½, selten 2 Zoll lang, dick, gebogen, kahl, hellgrün, auf der Sonnenseite bräunlichgrün, ohne Absatz.

Haut: dick und zähe;

Fleisch: hellroth, weiß geadert, härtlich, saftig, nicht sehr süß, fade, an beiden Kanten des Steins anhängend.

Saft: nicht viel färbend.

Stein: länglich, beinahe eiförmig, oben stumpf, unten nicht ganz stumpf, unten auf der Kante fein roth punktirt; Rücken und Bauch: beinahe gleich erhaben, die größte Breite liegt gegen unten; Backen: mäßig erhaben; Mittelkante: oben eine Rinne bildend, vertieft; Nebenkanten: sich auf beiden Seiten nach oben erweiternd.

Reife: Ende Mai bis zur Mitte Juni.

Werth: mittlere Frucht vom 2. Rang nur wegen früher Reife und baldiger Tragbarkeit des Baums empfehlenswerth.

Die Früchte halten sich übrigens lang am Baume, und reifen nicht alle auf einmal. Je reifer sie sind, desto schmackhafter, süßer und weicher werden die Früchte, und dient eher als gute Marktfrucht, als sie sich zum Gebrauche auf der Tafel eignet.

Unterscheidet sich besonders durch die unregelmäßig gestaltete Frucht, die, von unten betrachtet, beinahe ein Dreieck bildet, was der hohe Rücken und der eingedrückte Bauch verursacht; doch verliert sich das Höckerige bei näherer Zeitigung so, daß sie länglich-rund und eben wird. Der Baum ist kenntlich durch seine langen Aeste, ohne viele Nebenzweige, und durch seine in frühester Jugend eintretende Fruchtbarkeit.

F. J. Dochnahl.

Literatur.

Die Gurkentreiberei im Großen, von Joh. Duncan. Aus dem Englischen. Weimar, Verlag, Druck und Lithographie von B. F. Voigt. Preis 10 Sgr. oder 35 kr.

Wir haben schon mehrfach bei Besprechung literarischer Produkte im Gebiete des Feld- und Gartenbaues den Grundsatz ausgesprochen, daß nur dann etwas Wesentliches, etwas Tüchtiges geleistet werden kann, wenn sich Männer von Fach, anstatt das Ganze der Pflanzencultur umfassen zu wollen, nur einem bestimmten Zweige, sowohl in Praxis als auch in Theorie, widmen. So ist vorstehendes Werk, einzig und allein der Gurkenzucht gewidmet und daher wirklich sowohl im Allgemeinen als auch im Detail als ausgezeichnet zu betrachten. Der Verfasser hat hier wichtige Beobachtungen über das Wesen und die Natur der Gurken gemacht, und hat alsdann, diesen entsprechend, die zu einer zweckmäßigen Kultur geeignetsten Erziehungsmethoden angegeben. Dieses Werk ist besonders für Handelsgärtner, die sich mit Treiberei beschäftigen, wichtig, denn sie können nach der in diesem Werkchen enthaltenen Anleitung eine großartige Gurkentreiberei einrichten und sich hier durch eine bedeutende Nahrungsquelle eröffnen.

Aber auch für gewöhnliche Gartenbesitzer ist dieses Werk nicht unwichtig, denn es sind manche allgemeine Bemerkungen über Gurkenzucht darin enthalten, die auch für diese Werth haben. So theilen wir hierfolgend einige Auszüge aus diesem Werkchen mit, die für jeden Gartenbesitzer von Interesse sind und auch den Werth des Werkchens beurkunden dürften.

Gurkenkultur im Freien.

Man macht eine Rinne einige Zoll tief in einem warmen und geschützten Theile des Gartens. Die erforderliche Quantität Mist soll blos eine gelinde Wärme verbreiten, so lange die Pflänzchen klein sind. In warmen Sommern ist auch dieser nicht nöthig, denn viele Gurkenerndten sind ohne allen Mist erzeugt. Der Boden, welcher die Pflanze, so lange sie jung ist, unmittelbar umgibt, darf nicht erschöpft sein, oder man bereitet ihn vorher für das Gartenbeet zu; aber der übrige Theil des Beetes mag aus dem gewöhnlichen Boden bestehen, wie ihn die Oertlichkeit eben darbietet.

Die Bodenrinne muß hinlängliche Tiefe haben, um den Gurken die geeignete Nahrung zu gewähren, wobei zugleich keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Wurzeln durch das Erdreich in die Mistunterlage hinabsteigen. Die Oberfläche des Beetes muß mit Stroh bedeckt werden, um die Feuchtigkeit abzuhalten, und die Gläser müssen so lange auf den Pflänzchen bleiben, als die Witterung sich ungünstig darstellt. Die Hauptranken müssen auf dem Boden angepflöckt und dürfen nicht abgestutzt werden. Die unnützen oder überzähligen Ranken sind zu beseitigen, um mehr Raum für diejenigen zu gewinnen, welche bleiben sollen. Die Gurken gedeihen sehr gut, wenn man sie an einer Wand mit südlicher Exposition emporzieht und in etwas gute Erde pflanzt, damit sie einen raschen Trieb bekommen. Später gedeihen sie ohne alle Mühe im Erdreich der Rabatte, besonders wenn der Sommer warm sein sollte.

Charakteristik einer schönen Gurke.

Der Umfang und die Länge müssen zu einander im Verhältnisse stehen, etwa wie 6 zu 20 oder 24 und so etwas Aehnliches. Schlanke Frucht hält man immer für die schönste. Sie muß von dunkelgrüner Farbe, aber gerade und von großer Länge, dick, mit schwarzen Warzen fast bis zum Stiele besetzt sein. Die Schultern müssen kurz und gleichförmig und dem andern Theile der Frucht entsprechend sein. Dieselbe muß dabei immer das Aussehen haben, als ob sie in außerordentlich kurzer Zeit gewachsen sei, denn die schönste Frucht ist in der That diejenige, welche wirklich in so kurzer Zeit erwachsen ist.

Verbesserung der Gurke.

Die gegenwärtigen Gurken sind weit besser, als

diejenigen, welche vor einigen Jahren gebaut wurden, und jedes Jahr werden viele neue und schätzbare Spielarten erzeugt. Ein großer Theil dieser Verbesserung kommt auf Rechnung sorgfältiger Kultur. Die Hauptcharakterzüge kommen meistentheils von der männlichen Seite her, d. h. in Fällen ungewöhnlicher Art, z. B. wenn die Befruchtung durch Kunst oder durch Insekten bewirkt worden ist; und häufig ereignet es sich, daß der Erfolg sorgfältig angestellter Versuche bei Weitem die Gurkenpflanze übertrifft, von welcher der Samen entnommen ist. Dieses ist aber nicht immer der Fall, denn von 1000 Samenkörnern aus einer Frucht, die mit der größten Sorgfalt gezogen worden ist, kann vielleicht nur ein einziges werthvoll oder besser als die Eltern werden. So schließt man z. B. die befruchteten Blüthen ein und läßt keine andere Blüthe in der Nachbarschaft sich entfalten, bis die schon befruchteten außer Gefahr sind. Die schönsten Gurken wählt man für diesen Zweck zum Samentragen aus, und zwar nur solche, welche eine Neigung an den Tag legen, rasch in die Länge zu wachsen, so daß sie durchgängig von gleicher Dicke bleiben, denn solche Gurken, welche zuerst an der Spitze wachsen, schlagen selten fehl. Wenn die Befruchtung der Narbe durch Schwängerung reichlich stattfindet, so schwillt der Same im Embryo unmittelbar an, und nachträglich die Frucht, und wenn das Lebensprinzip in einer großen Zahl von Samenkörnern allgemein verbreitet wird, so wächst die Frucht am meisten an der Spitze, und so umgekehrt. Man muß die Gurken jederzeit reif werden lassen, ehe man sie abnimmt, und darf den Samen nicht eher aus der Frucht nehmen, als so spät wie möglich vor dem Legen. Dies ist ein Umstand von unveränderlicher Allgemeinheit. Ich habe nie eine Samengurke aufbewahrt, die weniger als 20 Körner Samen enthielt, wohl aber habe ich viele gezogen, welche 160 oder 180 Samenkörner besessen, und eine, ein Sämling von großer Vortrefflichkeit, den ich selbst gezogen, enthielt 200 Samenkörner. Die Kenntniß dieser Thatsache wird manche Freunde des Gartenbaues in den Stand setzen, Verluste zu vermeiden, welche durch Nichtberücksichtigung dieses Umstandes herbeigeführt werden, zumal sich der Fall oft ereignet, daß gerade die schönste Frucht eventuell zu der gehört, die keinen Samen enthält, was ohne Zweifel von dem Umstande herrührt, daß die sämmtlichen, nach der Frucht gezogenen Säfte blos auf ihre eigene Vergrößerung und Verlängerung verwendet worden sind. Wenn man Gurken zum Samentragen auszeichnet, so sollte man auch alle Sorgfalt darauf verwenden, dieses nicht eher zu thun, als bis die Pflanzen hinlänglich kräftig und alt geworden sind; denn es läßt sich kaum erwarten, daß eine Pflanze reife Früchte bringt und in einer Aufeinanderfolge andere von gleicher Feinheit und Schönheit erzeugt, ohne selbst im besten Zustande zu sein, und die Erschöpfung, die sich dann durch Vollendung des Samens wirklich kund gibt, muß die Kraft der Entwickelung lange nachher schwächen. Folglich ist es besser, beide Operationen, wenn es möglich ist, abzusondern und diejenige zum Samentragen nie die wirkliche Kraft des Wachsthums der Pflanzen überschreiten zu lassen, wobei man annehmen kann, daß zwei Früchte für jede Pflanze genug sind, man müßte denn Gurkenzucht für den Zweck des Handels treiben.

In meinem Verlage erschien soeben:

Die Kultur der Winterlevkojen.

Nach vieljähriger Erfahrung ausführlich dargestellt

von

J. H. Horn.

Geh. Preis 5 Ggr. 22 kr.

Der Verfasser dieser Schrift hat sich seit einer Reihe von Jahren mit der Kultur dieser Blumen beschäftigt und nicht nur in ungünstigen Jahren, sondern auch an verschiedenen Orten und in verschiedenem Boden gleichschöne Blumenstöcke erzogen, so daß derselbe ohne Anmaßung die Versicherung geben darf, daß, wer dieser Anweisung in allen Stücken folgt, sich eines gleichgünstigen Erfolges erfreuen wird.

C. Brünstow in Neubrandenburg.

In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lehre

von den

Urbarmachungen und Grundverbesserungen,

oder: Beschreibung und Erklärung aller Urbarmachungen und Grundverbesserungen, welche die Sümpfe, Brüche, Hochmoore, Teiche, Haiden, Wälder, Wüstungen, Sandschollen, Dünen, felsigen Gründe, Aecker, Wiesen und Weiden betreffen, von Dr. Carl Sprengel. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 6 Kupfertafeln. 31 Bogen gr. 8. brosch. 2½ Thlr.

Animoso-Dünger,

der in seiner Wirkung die andern Dungmittel weit übertrifft, indem er nicht ätzend ist, sondern den Boden durch Humus verbessert und dadurch nachhaltig wird, besitzt der Unterzeichnete in Commission zum Verkaufe. Das Simmern kostet 12 kr. Die Gebrauchsanweisung ertheilt man recht gerne, mündlich oder schriftlich.

Neustadt, den 9. Juni 1846.

F. J. Dochnahl.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 25. den 22. Juni 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Ueber die Anpflanzung des Ulex europaeus (Heideginster), zum Zwecke der Viehfütterung.

Dieser Strauch wächst in Europa, besonders in Deutschland, England, Frankreich und Dänemark, und wird hier 3—5 Fuß hoch, gedeiht vorzüglich auf griesigem magerem Boden und auf Heidplätzen. In England und in der Bretagne wird er schon lange Zeit zum Zwecke der Viehfütterung mit großem Vortheile cultivirt, und schon der Engländer Young, ein vorzüglicher Schriftsteller über Landwirthschaft, versichert, daß dieses Gewächs, zerschnitten oder auf einer Mühle wie Gerberlohe gemahlen, vorzügliche Nahrung für Pferde und Rindvieh sei. An dem Centrale der prakt. Feld- und Gartenbaugesellschaft wurde eine Quantität Samen dieses Gewächses gesammelt und dieser zur vorzugsweisen Anpflanzung an mehrere Mitglieder der Gesellschaft, die sich mit Versuchen und den aus diesen hervorgehenden Verbesserungen im Bereiche der Landwirthschaft beschäftigen, vertheilt, um zu erfahren, ob es nicht möglich sei, diesen Strauch auch zum Zwecke der Viehfütterung bei uns anzupflanzen, wodurch man bei größerem Anbaue ein Aequivalent für die in manchen Jahren nur spärlich geerndteten Futterkräuter erhalten könnte.

Aus diesen Versuchen ist nun nachstehendes Resultat hervorgegangen, welches wir hier mittheilen, wie uns dasselbe von Seiten eines Mitgliedes der Gesellschaft zugegangen ist.

„Den mir zur vorzugsweisen Anpflanzung des Ulex europaeus übersandten Samen habe ich s. Z. erhalten und denselben nach der beigegebenen Anweisung behandelt. Ich hatte ein Stück Land, das früher längere Zeit öde gelegen hatte, und dessen Boden von sandiger und steiniger Beschaffenheit ist, zum Anbaue dieser Pflanze bestimmt. Ich säete den Samen zwischen Korn, mit dem das Feld bestellt ist, wie andere Futterkräuter. Nachdem das Korn geerndtet war, kam der Ginster zum Vorscheine, und gelangte nach und nach zu einer gewissen Vollkommenheit. Ich ließ nun an allen Pflanzen die Seitenäste ꝛc. abschneiden und diese dann, gehörig zerkleinert, dem Vieh zur Nahrung vorsetzen. Dieses war sehr begierig darnach, und besonders sagte dieses Futter den Kühen sehr zu, bei denen man sogar einigermaßen Zuwachs an Milch verspürte. Im verflossenen Winter kam mir dieses Futter sehr zu Statten, indem der Strauch, selbst im Winter grün, ein nicht unbedeutendes Quantum von Futter abgibt. Besonders ließ ich den Kühen sehr viel von diesem Futter zukommen, wodurch ich eine schöne Winterbutter erzielte. Ich glaubte auch die nicht unwichtige Beobachtung gemacht zu haben, daß dieses Futter neben seinen Vorzügen als Nahrungsmittel auch noch den in sich vereint, daß es die Gesundheit des Viehes erhält. Ich möchte den Oekonomen, die wie ich das zum Anbaue der Ginster geeignete Land besitzen, anrathen, die Cultur dieser Pflanze sich angelegen sein zu lassen, indem ich ihnen die Versicherung geben kann, daß sie in jeder Hinsicht ihre gute Rechnung dabei finden werden, um so mehr, da doch das Land, auf dem die besprochene Pflanze gedeiht, nicht leicht mit Vortheil zu einer andern Cultur verwendet werden kann."

Nach dieser Mittheilung sind wir nun berech-

tigt, den Schluß zu ziehen, daß der Anbau des **Ulex europaeus** in Deutschland als Futterkraut sehr zu empfehlen ist und besonders in solchen Gegenden, die hierzu geeignet sind. Mancher Oekonom, der im Besitze steinigter, öder Ländereien, an Bergen und Abhängen gelegen, könnte dadurch denselben einen hohen Ertrag abgewinnen. Man kann das Land, mit dieser Pflanze bestellt, 6 bis 10 Jahre liegen lassen, ohne in die Nothwendigkeit versetzt zu sein, eine Umpflanzung vornehmen zu müssen. Wie überhaupt im ganzen Betriebe der Landwirthschaft, so gingen uns die Engländer besonders im Anbaue der Futterkräuter als Muster voran, denn sie erkannten im angemessenen und vermehrten Anbaue von Futterkräutern das Mittel, die Landwirthschaft zu heben, und sind daher bemüht, die vorhandenen Futterkräuter stets durch neue zu vermehren, zu welchen auch der **Ulex europaeus** gehört. **Sch.**

Bemerkungen

zu dem in der „Pfälzischen Gartenzeitung" von Nro. 6—13 mitgetheilten „Versuch einer natürlichen Classification der Obstsorten nach einem Grundprinzipe.

(Fortsetzung und Schluß.)

III. Klasse.

Pyra pyraria, Birn-Birnen (Methbirnen).

1) Sind öfter schmackhaft, oft zuckersüß und gewürzhaft riechende Birnen.
2) Meist von ziemlicher Größe.
3) Nicht so gewürzhaft schmeckend als die Früchte der ersten zwei Klassen.
4) Sind Birnen für die Küche, doch einige auch für die Tafel.

2. Ordnung.

Creparia, Knack- oder Christbirnen.

1) Haben abknakendes Fleisch, das sich nicht ganz auflöst, doch saftig und geschmackvoll ist.
2) Sind meist länger als breit.
3) Stehen in der Güte nach den Schmalzbirnen.

1. Gruppe.

Creparia unicolor, einfarbige Knakbirnen.

Gelb, grün oder grünlichgelb, ohne bedeutende Röthe.

2. Gruppe.

Creparia bicolor, zweifarbige Knakbirnen.

Auf der Sonnenseite immer mit mehr oder weniger Röthe versehen.

2. Ordnung.

Arvinacea, Schmeerbirnen.

1) Mäßig saftig.
2) Haben markiges oder schmierig saftiges Fleisch.
3) Von verschiedener Form.
4) Stehen in der Güte nach den Knakbirnen.

1. Gruppe.

Arvinacea rotunda, runde Schmeerbirnen.

2. Gruppe.

Arvinacea oblonga, längliche Schmeerbirnen.

IV. Klasse.

Pyra mespilaria, Mispelbirnen.

1) Sind saftige vorzügliche Birnen.
2) Reifen meistens im Herbst, und werden im Liegen eßbar.
3) Alle Birnen, die nicht die Charaktere der Knakbirnen, Bergamotten oder Pomeranzenbirnen haben, saftig und geschmackvoll sind, gehören hierher.

1. Ordnung.

Butyralia, Butterbirnen.

1) Ueberfließend von Saft.
2) Weiches, butterhaft schmelzendes Fleisch, das meistens sehr geschmackvoll und sich im Kauen geräuschlos ganz in Saft auflöst.
3) Sind mit mehr oder weniger Rost überzogen.
4) Herbst- und Winterbirnen.

1. Gruppe.

Butyralia rotunda, runde Butterbirnen.

2. Gruppe.

Butyralia oblonga, längliche Butterbirnen.

2. Ordnung.

Adiparia, Zucker- oder Schmalzbirnen.

1) Im Kauen rauschendes, aber halb schmelzendes Fleisch.
2) Sind von verschiedener Form und Größe.
3) Sommer-, Herbst- oder Winterbirnen.
4) Die im Sommer reifenden haben kein Aroma, denn die mit gewürzhaftem Geschmack sind Gewürzbirnen (II. Klasse 2. Ordnung).

1. Gruppe.

Adiparia rotunda, runde Schmalzbirnen.

2. Gruppe.

Adiparia oblonga, längliche Schmalzbirnen.

V. Klasse.

Pyra cydoniaria, Quittenbirnen.

1) Ziemlich runde Birnen.
2) Von mittlerer Größe.
3) In der Reife meist mit gelber oder gelblicher Schale.
4) Von angenehmem Geruch und lieblichem Geschmack.
5) Fleisch abknakend.

1. Ordnung.

Bergamotta, Bergamotten.

1) Von Form rundlich und platt.
2) Haben eine rostige Schale.
3) Etwas festes Fleisch, das fein, süß, gewürzhaft muskatellerartig ist.
4) Gibt keine große Bäume, die eine kugelförmige Krone haben und leicht vom Froste leiden.

1. Gruppe.

Bergamotta unicolor, einfarbige Bergamotten.

2. Gruppe.

Bergamotta bicolor, zweifarbige Bergamotten.

2. Ordnung.

Aurantella, Pomeranzenbirnen.

1) Sind rundlich oder kreiselförmig.
2) Haben eine unebene, doch glänzende, glatte Schale wie die Pomeranzen oder Zitronen.
3) Fleisch halbschmelzend, mit einem eigenthümlichen Bisamparfüm.
4) Meist schnellwachsende und fruchtbare Bäume.

1. Gruppe.

Aurantella unicolor, einfarbige Pomeranzenbirnen.

2. Gruppe.

Aurantella bicolor, zweifarbige Pomeranzenbirnen.

VI. Klasse.

Pyra torminaria, Elzbirnen.

1) Sind zum Roheſſen untauglich.
2) Haben ein hartes, herbes Fleisch.
3) Meist Winterbirnen.
4) Dienen zu Wein, zu Essig und in der Küche.

1. Ordnung.

Libralia, Pfundbirnen.

Die größten unter allen Birnsorten.

1. Gruppe.

Libralia rotunda, runde Pfundbirnen.

2. Gruppe.

Libralia oblonga, längliche Pfundbirnen.

2. Ordnung.

Mustaria, Koch-, Most- oder Weinbirnen.

1) Haben brüchiges, schmieriges, aber trockenes Fleisch.
2) Kleiner als die Pfundbirnen.
3) Dienen besonders zu Obstwein.

1. Gruppe.

Mustaria rotunda, runde Mostbirnen.

2. Gruppe.

Mustaria oblonga, längliche Mostbirnen.

Nachträgliche Berichtigung zu vorstehendem Systeme.

In Nro. 24, auf der 1. Seite, 2. Spalte, 9. Zeile von oben anfangend, sind einige Ordnungen und Gruppen durch Versehen bei der Correctur unrichtig angeordnet und bezeichnet; wir theilen nun nachstehend die Eintheilung mit, wie sie richtig, und bitten, vor dem Gebrauche des Systems dieses an den betreffenden Stellen zu berichtigen.

1. Gruppe.

Moschatella rotunda, runde Muskatellerbirnen.

Sind in Höhe und Breite ziemlich gleich.

2. Gruppe.

Moschatella oblonga, längliche Muskatellerbirnen.

Höher als breit, das Augenmaß unterscheidet diese leicht von den Rundbirnen.

1. Ordnung.

Alburna, Weißbirnen.

1) Sind von Farbe gelb oder gelblichweiß.
2) Nie mit einer wahren Röthe versehen.
3) Haben weißes saftiges Fleisch.
4) Sommerfrüchte von vorzüglichem, muskirtem Geschmack.

1. Gruppe.

Alburna rotunda, runde Weißbirnen.

2. Gruppe.

Alburna oblonga, längliche Weißbirnen.

II. Klasse.

Pyra malaria, Apfelbirnen.

Auf Seite 94 ist 13. Zeile von oben 2. Gruppe und 2. Zeile von unten 2. Gruppe einzuschalten.

Literatur.

Handbuch der Cacteenkunde in ihrem ganzen Umfange ꝛc., von Carl Friedrich Förster. Leipzig, Verlag von J. T. Wöller. 1846. Preis 3 fl. 36 kr.

Obschon das Geschlecht der Cacteen eine nicht unbedeutende Stellung in der Pflanzenwelt einnimmt, so ist es doch im Allgemeinen noch nicht zu der Vollkommenheit gelangt, in der wir in neuerer Zeit manche Pflanzengattungen erblicken. Die Schuld hiervon können wir wohl nur darin suchen, daß noch wenige Schriftsteller sich das Geschlecht der Cacteen zum Gegenstande ihrer Forschungen und literarischen Thätigkeit gemacht haben. Wir können nur die Arbeiten eines Pfeiffer, Scheidweiler, Haworth anführen, die den Gegenstand umfassend und ausschließend behandelten. Es war daher uns sehr erfreulich, als wir schon früher vernommen haben, daß Hr. Förster in Leipzig, bekannt durch seine literarischen Arbeiten im Bereiche des Gartenbaues, dem Geschlechte der Cacteen in einer

umfassenden Monographie seine Thätigkeit widmen würde.

Diese versprochene Arbeit liegt nun in ihrer Vollendung vor uns, und wir müssen gestehen, daß uns deren Studium großes Vergnügen gewährte, da wir sehr vieles in Beziehung auf Cacteenkunde Wissenswerthe hier vereinigt fanden und selbst manches uns bisher Unbekannte und Neue in Betreff dieses Gegenstandes, wissenschaftlich beleuchtet, kennen lernten.

Nach einer vorausgeschickten Einleitung, in der wir Notizen über die Verbreitung und Benutzung der Cacteen erhalten, behandelt der Verfasser die zur Cactuscultur geeignete Erde. Hier empfiehlt der Verfasser, in Uebereinstimmung mit unserer Meinung, reine Heideerde als die für alle Cactusarten geeignetste, und bemerkt hierbei, daß deren Anwendung bei ihm stets von dem besten Erfolge begleitet gewesen seie. Weiter gibt der Verfasser mehrere Erdmischungen an, die sich zur Cultur der einzelnen Cactusarten eignen. Das Düngen der Cactus verwirft der Verfasser; auch sind wir der Meinung, daß durch Düngen weder ein besserer Gesundheitszustand, noch eine üppige Vegetation erzielt werden kann, im Gegentheil kann eine Düngung manchmal nur schädlich wirken.

In den weiteren Abschnitten gibt der Verfasser über das Umpflanzen, das Anbinden und Beschneiden der Cacteen vollkommen Aufschlüsse. In der folgenden Abhandlung ist die Conservation der Cacteen im Winter und Sommer behandelt, und zwar auf solche Weise, daß derjenige, welcher die hier gegebenen Vorschriften beobachtet, seine Cactussammlung bei voller Gesundheit erhalten kann. Die Fortpflanzung und Vermehrung der Cacteen ist nach dieser ohnstreitig die wichtigste Abhandlung, und ist hier mancher Wink enthalten, dessen Beachtung dem Leser sehr zu Statten kommen wird.

Der Verfasser empfiehlt sehr die Fortpflanzung der Cacteen aus Samen, indem er sagt, daß dieses die einfachste und natürlichste Art sei, die schönsten und kräftigsten Exemplare zu erziehen; das Verfahren, das hierbei eingehalten werden muß, ist detaillirt angegeben.

Noch gibt der Verfasser von dem Pfropfen der Cacteen eine Mittheilung. Diese ist besonders Blumenfreunden zu empfehlen, denn die verschiedenen Arten, aufeinander wachsend, gewähren ein eigenthümliches Vergnügen.

In einem folgenden Abschnitte gibt der Verfasser einige Mittel an, die Cacteen leichter und reichlicher zum Blühen zu bringen; hier sagt er: „Das Haupterforderniß zur baldigen Blühbarkeit und die Basis eines reichen Flors ist einzig und allein das kräftige Wachsthum der Pflanzen; alle sogenannte Geheimmittel und andere Künsteleien, die den Zweck haben, die Pflanzen zum Blühen anzureizen, erzielen wenig oder gar keinen, oft aber auch einen nachtheiligen Erfolg."

„Ein kräftiges und gedeihliches Wachsthum der Cacteen wird erlangt, theils durch ein starkes, gesundes Wurzelvermögen, theils durch ein hinlängliches Begießen und eine zweckmäßige Conservation in angemessener Temperatur. Starkes, gesundes Wurzelvermögen aber kann nur durch eine hinlängliche, lockere, kräftige, jedoch nicht fette Erdart, wie sie uns durch die Haideerde repräsentirt wird und durch in zu gehöriger Zeit vorgenommenes Umpflanzen erzielt werden. Das Begießen muß den Winter hindurch mäßig, bei manchen Arten, z. B. Melocacteen und zärtlicheren Cereen sogar seltener, im Sommer dagegen nebst dem Uebersprizen nach Befinden der Witterungsverhältnisse reichlich in Anwendung kommen. Die Winter-Conservation darf nie bei zu hohen Temperaturgraden, die Sommer-Conservation aber kann nur am naturgemäßesten im Freien stattfinden."

Dieses sind Worte des Verfassers, die sehr treffend und für die ganze Cultur bezeichnend sind.

Er hat auch noch weiter mehrere Verfahren angegeben, die zum Zwecke haben, eine baldige Blüthe der Cacteen hervorzurufen.

Auch ist den Krankheiten der Cacteen Aufmerksamkeit geschenkt, diese beschrieben, und die geeigneten Mittel zu ihrer Verhütung angegeben. Hieran reiht sich eine Abhandlung über die der Cactus-Vegetation schädlichen Insekten, nach dieser wird eine Anweisung gegeben, wie man Originalpflanzen behandeln muß, wenn sie vorzüglich gedeihen sollen. Dann sind die Geräthschaften angegeben, die bei der Cactus-Cultur in Gebrauch kommen.

Die zweite Abtheilung enthält die Synonymik und Beschreibung aller in Deutschland cultivirten und bekannten Cacteen.

Diese Abtheilung ist sorgfältig ausgearbeitet, und der Verfasser hat sich hier als fleißiger Compilator bewiesen. Obschon das Werk noch nicht als ganz vollkommen genannt werden kann, so hat doch der Verfasser Alles geleistet, was im Bereiche der Möglichkeit gelegen hat. Die Cacteenkunde ist auch noch zu wenig ausgebildet, als daß man ein Werk in höchster Vollkommenheit erwarten könnte; es muß zuerst Bahn gebrochen werden, und hierzu wird vorstehendes Werk wesentlich mitwirken.

Die Redaktion.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerische Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 26. den 29. Juni 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Einiges über den Honigthau.

Da in diesem Jahre der Honigthau an den Blättern vieler Bäume bemerkt wird, so wird es wohl nicht unwerth sein, eine nähere Kenntniß desselben und besonders über seine Entstehung zu erhalten, und wir theilen das Wesentliche hierüber nachfolgend mit. Honigthau ist ein Ausschwitzen des Zuckerstoffes, welches, vermöge einer rückgängigen Bewegung der an der Oberfläche liegenden absorbirenden Saftgefäße geschieht. Diese Krankheit findet gewöhnlich in solchen Jahren statt, wo sehr heiße Witterung mit kühlen Nächten abwechselt. Der Saftumlauf wird dadurch plötzlich gehemmt, es stockt in den Seihorganen und wird durch eine rückgängige Bewegung der nach außen liegenden Sauggefäße abgesetzt, welche durch die Hitze des Tages, vielleicht auch durch viele Nässe des Bodens geschwächt sind. Die Blätter scheinen dann gleichsam mit einem Lacke überzogen zu sein; die Bienen und Ameisen sammeln sich darauf und suchen sich von diesen Säften zu nähren. Man kann leicht denken, daß die Bäume durch einen solchen Saftverlust Schaden leiden müssen. Indessen wenn gleich darauf ein Regen folgt, so erholen sich die Bäume bald wieder; bleibt aber die Witterung trocken, so verdickt sich der Honigthau und verschließt die zum Aushauchen oder zum Ausathmen bestimmten Poren der Blätter. Diese werden nun von den Blattläusen angegriffen, bekommen rostfarbige Flecken, werden welk und fallen ab. Der ganze Baum wird dadurch alterirt, es entstehen Stockungen, worauf endlich Brand und Krebs folgen. Man hat behaupten wollen, der Honigthau, wenigstens eine Art desselben, sei Excrement gewisser Blattläuse. Allein es läßt sich nicht denken, daß eine so nahrhafte Flüssigkeit ein Excrement sein könnte, überdies bemerkt man keinen Honigthau auf Pfirsichbäumen, wo doch die Blattläuse in großer Menge sich aufhalten. Uebrigens ist es wohl möglich, daß diese und andere Insekten zuweilen den aus den Gewächsen angesogenen Zuckerstoff fast unverändert wieder von sich geben. Gegen den Honigthau läßt sich im Grunde wenig thun. Einzelnen Bäumen kann man zwar zu Hülfe kommen, indem man sie mit einer Handspritze besprengt und auf diese Weise den Honigthau abzuwaschen sucht, aber in großen Plantagen und Gärten läßt sich dieses Mittel nicht anwenden. Spalierbäumen kann man zwar dadurch helfen, daß man sie mit einer Gießkanne über die ganze Fläche des Spaliers reichlich begießt; es muß aber solches früh am Tage vorgenommen werden, damit sie vor Einbruch der Nachtkälte wieder trocken werden können; auch darf es nicht bei heißem Sonnenschein geschehen, sonst verdorren Blüthen und Blätter.

Der Honigthau wird auch bezeichnet als ein glänzender, durchsichtiger, klebriger, süßlicher Ueberzug der Blätter, den man bei heißem Wetter bemerkt. Er ist entweder örtlich, und dann ist es ein von den Blattläusen ausgespritzter Saft, wie z. B auf den Pflaumen- und Hollunderblättern, oder allgemein, wenn man bei plötzlicher Veränderung der Lufttemperatur, wo nach einer großen Wärme eine plötzliche kalte Luft, oder wenn ein Sonnenregen eintritt, das Verfliegen der Ausdünstungen gehindert wird und diese als ver-

dichtete Säfte hängen bleiben. So sind z. B. fast alle Linden- und Haselblätter, alle Weißtannennadeln plötzlich damit überzogen.

Nutzen mehrerer Oxalis-Arten.

Es wurde schon mehrmals berichtet, daß die durch die Knollen der **Oxalis esculenta, Depii** und **Lasiandra** gebildeten Rübchen eine treffliche Speise, die Blüthen bei passender Zubereitung einen guten Salat abgeben und die Blätter als Sauerrampfer benützt werden können.

Um nun zu erforschen, in wie fern diese Angaben begründet sind, ließ ich in vergangenem Herbste mehrere dieser Rübchen zubereiten, und fand, daß diese wirklich eine delicate Speise abgeben. Die Rübchen werden geschabt und dann wie andere Wurzelpflanzen zubereitet. Ihr Geschmack ist sehr angenehm und dem der Spargeln zu vergleichen, das Fleisch der Rübchen selbst ist zart, und das Pikante des ganzen Gerichts wird durch eine gute Spargel-Sauce noch mehr erhöht. Der Salat von den Blüthen-Blättern dieser **Oxalis**-Arten übertrifft bei Weitem den Garten-Salat.

Es wird wohl noch wenig bekannt sein, welcher gute Gebrauch von den oben genannten **Oxalis**-Arten gemacht werden kann, um so mehr fühlt man sich veranlaßt, die Gartenbesitzer hierauf aufmerksam zu machen. Durch Kultur dieser Pflanze wird ein doppelter Nutzen erzielt, denn zuerst erfreuen sie durch ihre gefällige Form und durch schöne Blüthen in ihrer Verwendung als Einfassung der Rabatten und Blumenbeete, in welcher Hinsicht sie nicht leicht durch eine andere Pflanze ersetzt werden können. Wenn sie nun ihre Bestimmung als Zierpflanzen erfüllt haben, dann kann man sie als eine treffliche Speise in doppelter Hinsicht benützen.

Da sich die eben genannten Oxalis-Arten ungemein stark vermehren und fast in jedem Boden gedeihen, so könnten dieselben, wenn sich die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe auf dieselben lenken würde, leicht im Großen in Cultur genommen, und würde gewiß später unter den Pflanzen, welche zur Gewinnung der Nahrungsmittel cultivirt werden, eine nicht unbedeutende Stellung einnehmen. Doch wünschen wir, daß diese Pflanzen vorerst in unsern Gärten cultivirt werden mögen, und wenn dann ihre guten Eigenschaften bekannt sind, so wird ihre weitere Verbreitung wohl von selbst erfolgen.

Von den Pflanzen bezüglich ihrer Ernährung und ihres Wachsthums.

Wenn man in den verschiedenen Reichen der Natur und der Schöpfung eine Vergleichung der Körper und der ihnen beiwohnenden Lebensthätigkeit und Wirkung anstellt, so entdecken wir bald einen Zusammenhang und eine Steigerung einer Reihe von gegenseitig einwirkenden Kräften in den Formen ihrer Organisation zu einander, so daß schon einfache und leblos scheinende Gebilde und Elemente, aber noch mehr die organischen Körper im innigsten Bezuge zu einander stehen. In Luft und Wasser, in Erde, Steinen und Salzen, in Krystallen und Metallen, in der Pflanzen- wie in der Thierschöpfung, steigert sich eine vielseitigere Bildung, und im Körper des Menschen, einem Geschöpfe, das auf der höchsten Stufenleiter der sichtbaren Schöpfung steht und an die Geisterwelt streift, zeigen sich noch Gebilde der untersten Gattung, z. B. Erde, Kalk, Salz, Wasser u. s. w., Pflanzen als Ernährer der thierischen Schöpfung, bilden zwischen den unbelebten und belebten Körpern gleichsam das Mittelglied. In verticaler Richtung an die Erde und die Atmosphäre gekettet, stehen sie in steter Wechselwirkung mit beiden. Ist ihnen der Boden und Raum, auf welchem sie stehen, gedeihlich, desto fröhlicher streben sie himmelwärts, in die Luft, aus welcher sie sich die ihnen wohlthätigen Nahrungstheile aneignen. Die Pflanzen nähern sich als organische Wesen der Thieren besonders durch ihre Lebensthätigkeit, in welcher Eigenschaft sie die Letzteren noch übertreffen.

Im Ganzen genommen, sind beinahe alle Lebensfunktionen der Pflanzen und Thiere einander analog. Pflanzen und Thiere haben ihre Geschlechter, beide werden geboren, beide sterben, und so wird auch bei jedem derselben ein gewisses Geschlechtsalter bemerkt.

Man vergleiche unser Jugendalter, wo sich alle Kräfte entfalten, mit der Blüthezeit der Pflanzen, oder dem Frühling, und setzt demnach alle Paralellen bis zum Greisenalter fort. Die Pflanzen haben einen Körper, der sich in seinem Organismus dem thierischen ziemlich nähert, und nur Empfindung, Beseelung und freie Bewegung — sie sind mit ihren Wurzeln oder Füßen an den Boden, der sie erzeugt, gleichsam gebunden — gehen ihnen ab. Die Hauptorgane der Pflanzen, welche theils zu ihrer Entwickelung, theils zu ihrer Ernährung und Befruchtung dienen, haben Vieles mit denen der Thiere gemein. So sind Stamm oder Stengel der Pflanzen gleichsam der Knochenbau und die Muskelbänder der Thiere, welche die ersteren erhebt und von welchen alle Theile der Pflanzen ausgehen und getragen werden. Der Stamm und Stengel — ein Theil den

Pflanzen, den die meisten derselben haben — trägt die Blätter, die Blüthen und Früchte, und steht mit diesen und den Elementen der Erde in Wechselwirkung.

Jedes Gewächs bedarf, wenn es gedeihen soll, folgender Haupterfordernisse: einen hierzu geeigneten Boden, freie Luft, Wärme, Licht und Wasser. Der Boden besteht aus mineralischen, vegetabilischen und animalischen Theilen. Die erstern oder mineralischen sind die ursprünglichen, und machen die unveränderlichen Bestandtheile der Bodenarten aus; zu ihnen rechnet man die Kiesel-, Thon-, Kalk- und Bittererde, Eisenoxyd. Die Kieselerde oder der Sand ist vorherrschend. Nur da, wo diese mineralischen Bodenbestandtheile gemischt sind, ist den Pflanzen ein Gedeihen möglich. Die Bittererde ist nur selten in der obern Ackerkrume, und zwar als kohlensaure Bittererde anzutreffen, und hat ähnliche Eigenschaften des kohlensauren Kalks. Man hatte sie früher in dem Verdacht, als wirke sie auf die Vegetation der Pflanzen schädlich ein; nach den Beobachtungen neuerer Naturforscher soll dies jedoch nicht der Fall sein. Das Eisenoxyd findet sich nur in geringer Menge in der Ackerkrume, und macht bei der Thonerde einen Bestandtheil, freilich nur in geringem Maße, aus. Auf die Ernährung und Vegetation der Pflanzen wirken noch besonders die vegetabilisch-animalischen Bestandtheile des Bodens ein. Die dem Boden mitgetheilten organischen Körper, theils vegetabilische, theils thierische Ueberreste, bestehen nach ihrer Auflösung aus einer krümlichen braunen oder schwarzen Substanz, welche sich mit den übrigen Bodentheilen gemengt hat. Diese Substanz hat den Namen Humus. Das Vorhandensein des Humus ist die vorzügliche Ursache der Fruchtbarkeit des Bodens. Die Eigenschaften, welche den Humus in seiner Wirksamkeit zum Gedeihen der Pflanzen so ganz vorzüglich geschickt machen, bestehen in seiner Kraft, das Wasser und den Sauerstoff aus der Luft an sich zu saugen und den Boden, indem er diesem eine dunkele Farbe mittheilt, in einem hohen Grade schnell und anhaltend zu erwärmen. Zufolge dieser Eigenschaften wirkt der Humus auf den Thonboden wie auf den Sandboden gleich vortheilhaft, indem er dem erstern seine bindende Kraft nimmt und ihn erwärmt, den letztern aber fruchtbar erhält.

Freie Luft scheint ein Haupterforderniß bei den Pflanzen wie bei den Thieren zu sein. Alle Pflanzen suchen und lieben sie. So neigen sich die Pflanzen in den Stuben und Treibhäusern derselben zu, und alle, welche im Freien und am Entferntesten von einander stehen, zeichnen sich durch ihre Größe und ihren vortheilhaften Wuchs gegen beengtere ihres Gleichen aus. Am auffallendsten wird sich diese Bemerkung bestätigen, wenn man beobachtet, wie ausgezeichnet auf solchen Stellen und Grenzen der Ackergrundstücke z. B. der Klee, die Runkeln und andere Früchte stehen, wo sie nicht von andern Früchten beengt und beschattet sind, sondern wo sie sich in das Freie entfalten können. Alle diese Früchte zeichnen sich auch gewöhnlich durch eine schöne, grüne Farbe aus, indeß die andern, zu dicht stehenden vergelben. Dieser üppige Pflanzenwuchs und insbesondere die grüne Farbe und das lebhafte Ansehen der Pflanzen hat nun aber auch darin seinen Grund, weil durch den freien Zutritt der Luft auch der des Lichts und der Wärme zugleich mit bedingt ist. Bei allen Pflanzen, welche durch sich selbst beengt sind, werden selbst durch den Schatten, den sie einander geben, die Sonnenstrahlen abgehalten, ihre wohlthätigen Wirkungen durch völlige Zersetzung der in den Pflanzen enthaltenen Kohlensäure vollständig zu üben. Alle Pflanzen, deren Blätter ein vergelbtes Ansehen haben, leiden daher durch ein Uebermaß von Kohlensäure, und da die Kohlensäure dem thierischen Leben nicht zusagt, so können auch diese Pflanzen als Futter für's Vieh nicht gedeihlich sein.

Also hat außer der freien Luft insbesondere auch Licht und Wärme einen beinahe noch größern Einfluß auf die Pflanzen und deren Gedeihen.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Ueber das natürliche und künstliche Verfahren, die Fruchtbarkeit des Bodens und der Pflanzen zu erhalten, oder: Ideen zur Begründung eines rationellen Düngersystems, von J. C. Lieber. Weimar, Voigt'scher Verlag. Preis 15 Gr.

Wir gaben schon öfter aus diesem Werkchen Auszüge, da die in demselben niedergelegten Ideen über Fruchtbarkeit des Bodens einer allgemeinen Verbreitung würdig scheinen. Besonders hat der Verfasser den wichtigen Gegenstand vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, und wir möchten sagen, mit philosophischer Tiefe und Gründlichkeit behandelt. Das Werkchen wird besonders dem wirklich Gebildeten eine lehrreiche Lectüre gewähren, aber auch für den gewöhnlichen Landwirth in sofern von Nutzen sein, als in demselben neben den wissenschaftlichen Abhandlungen auch manche Bemerkungen und Andeutungen gegeben sind, die, aus Praxis hervorgegangen, sich besonders ihm als nützlich bewähren dürften.

Literarische Anzeige.

Neues Lehr- und Handbuch der gesammten Landwirthschaft.

Lehr- und Handbuch

der

gesammten Landwirthschaft

für den

Mittelstand,

gestützt auf Theorie und Praxis

nach dem

gegenwärtigen Standpunkte der landwirthschaftlichen Fortschritte.

Von

J. A. Schlipf,

Oberlehrer an der königl. Ackerbauschule in Hohenheim und Verfasser mehrerer gekrönten Preisschriften.

Erster Band.

Bodenkunde, Urbarmachung, Düngerlehre und Bearbeitung des Bodens.

Mit 45 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

gr. 8. 14¼ Druckbogen. Geh. 48 kr. rhein. oder 15 Ngr.

Im Einklange mit den raschen Fortschritten in der Landwirthschaft in allen europäischen Ländern hat sich der Verfasser bemüht, das Zweckmäßigste und allgemein Erprobte nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft aufzufassen und diesem Lehr- und Handbuche in gedrängter Kürze einzuverleiben. Alle darin niedergelegten Erfahrungen, Winke und Regeln wurden auf dem Felde der Anschauung versucht, und haben sich unter den gegebenen Umständen vielseitig durch den Erfolg bewährt. Die frühere Ausarbeitung dieser Materialien erschien bereits in dem durch seine Reichhaltigkeit allgemein bekannten und verbreiteten „deutschen Hausfreunde", herausgegeben unter Mitwirkung eines Vereins wissenschaftlich gebildeter Männer vom Hofrathe und Professor Dr. v. Poppe, und erfuhr eine so schmeichelhafte Anerkennung, daß sich die Verlagshandlung bewogen fand, den rühmlich bekannten Herrn Verfasser zu einer Ueberarbeitung und Vervollständigung derselben zu veranlassen, welchem Wunsche durch das vorliegende Werk entsprochen worden ist, wodurch das Fach der landwirthschaftlichen Literatur eine wahrhafte Bereicherung erfahren hat, da kein ähnliches Unternehmen, was Brauchbarkeit und auf Praxis gegründete Belehrung anlangt, mit dem Schlipf'schen Lehr- und Handbuche in die Schranken treten kann.

Stuttgart, im Mai 1846.

Ad. Becher's Verlag.

Beantwortung

der in Nro. 15 d. Bl. von Herrn Schultheis gestellten Anfrage, die Verwendung des Knochenmehles als Düngmittel bei Weinbergen betreffend.

Um diese Frage gehörig beantworten zu können, forderten wir einige Mitglieder der Gesellschaft auf, ihre Ansichten und Bemerkungen in Betreff dieses Gegenstandes uns mitzutheilen.

Aus den nun vorliegenden Gutachten ziehen wir das Resultat, daß die Anwendung des Knochenmehles bei der Düngung der Weinberge in keiner Hinsicht von Vortheilen begleitet sein kann; wir entnehmen auch aus dem Berichte eines Mitgliedes, das comparative Versuche hierbei zwischen den verschiedenen Düngerarten anstellte, daß eine Düngung mit Mist bei Weitem einer Düngung mit Knochenmehl vorzuziehen sei. Das Knochenmehl kann nur bei solchen Pflanzen mit Vortheil als Düngmittel angewendet werden, die vorzüglich reich an Phosphorsäure sind, wie z. B. die meisten Körnerfrüchte und vorzüglich Waizen. Diesem wird in dem Knochenmehl Phosphorsäure in einem nicht unbedeutenden Quantum zugeführt. Obschon noch keine bestimmte Analyse der Bestandtheile des Weinstocks nach unserem Wissen vorhanden ist, so kann man doch annehmen, daß unter seinen Bestandtheilen Phosphorsäure der geringste ist. Dieses wird uns schon bei der Untersuchung des Bodens, in dem der Weinstock seine größte Vollkommenheit erlangt, klar, denn hier kann man nur wenig Gehalt an Phosphorsäure entdecken, daher eine Zuführung dieses Stoffes nicht nothwendig erscheint, ja in gewissen Fällen nachtheilig werden könnte.

Wir können daher Herrn Schultheis die Düngung der Weinberge mit Knochenmehl nicht empfehlen, vielmehr müssen wir die Anwendung des Knochenmehls geradezu widerrathen, denn nicht allein daß dessen Anwendung keine Vortheile einbringt, so könnte dasselbe unter gewissen Verhältnissen sogar von nachtheiliger Wirkung sein.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerische Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 27. den 6. Juli 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Aufstellung

aller

charakteristischen Merkmale

des

Weinstocks und seiner Früchte.

Als alleiniges Hülfsmittel zur sichern Beschreibung desselben.

Entworfen von F. J. Dochnahl.

Einleitung.

Uebersicht der zu beschreibenden Theile des Weinstocks und seiner Früchte.

I. der Rebstock.

1. Rebstock.
   - a. im Ganzen.
   - b. Rinde.

2. Zweijähriges Rebholz.
   - a. im Ganzen.
   - b. Furchen.
   - c. Farbe.
   - d. Punkte.
   - e. Knoten.
   - f. Augen.

3. Grüne Triebe.
   - a. Farbe.
   - b. Endspitzen.
   - c. Knoten.
   - d. Augen.

4. Blätter.
   - a. im Ganzen.
   - b. Form.
   - c. Farbe.
   - d. Verfärbung.
   - e. Blattlappen.
     1. im Ganzen.
     2. vordere Seitenlappen.
     3. Hintere Seitenlappen.
   - f. Bezahnung.
     1. im Ganzen.
     2. mittlerer Endzahn.
     3. Endzähne der größeren Blattnerven.
   - g. Buchten.
     1. vordere Buchten.
     2. hintere Buchten.
     3. Stielbucht.
   - h. Nerven.
   - i. Blattstiel.

II. die Weintraube.

1. Traube.
   - a. im Ganzen.
   - b. Traubenstiel.
   - c. Beerenstielchen.

2. Beere.
   - a. Narbe.
   - b. Beerenhaut.
   - c. Saft.
   - d. Kerne.

Die charakteristischen Merkmale nach der angegebenen Reihenfolge.

Man vergleicht den zu beschreibenden Rebstock mit seinen Theilen und dessen Frucht von Wort zu

Wort, und zeichnet davon nach der gegebenen Ordnung auf, was damit übereintrifft, wodurch man die vollständigste Monographie erhalten wird.

Bemerkung. Die Neben- oder Hülfsausdrücke, welche bei mehreren Beiwörtern angewendet werden, z. B. bei haarig: etwas haarig, sehr haarig, feinhaarig, fast haarig, ziemlich haarig; bei fruchtbar: ziemlich fruchtbar, sehr fruchtbar, mittelmäßig fruchtbar ꝛc. sind, um großen Umfang zu vermeiden, hier nicht immer angeführt. Bei Besichtigung des zu beschreibenden Theils dringen sich diese von selbst auf.

I. Der Rebstock.

1. Rebstock.

a. Im Ganzen: groß, mittelgroß, klein, kräftig, schwach, stark, lang, dünn, mittelstark, schwach- oder starkwüchsig, schlank, baumartig, stämmig, buschartig auswuchernd, aus der Wurzel hervortreibend, fruchtbar, in der Jugend oder im Alter fruchtbar oder nachlassend, dauerhaft, zärtlich, früh oder spät treibend, schwach oder stark belaubt.

b. Rinde: grob, fein, gröblich, dick, stark, lang, rauh, glatt, abspringend, anliegend, aufspringend, grobrissig, ablösbar, braun, schwarz, schwarzbraun, hellfarbig.

2. Jähriges Rebholz.

a. Im Ganzen: groß, mittelgroß, klein, dick, dünn, stark, schwach, lang, kurz, schlank, lang gestreckt, gerade, gebogen, zwischen den Knoten gebogen, gewunden, zikzak wachsend, gekrümmt, auslaufend, glatt, rauh, wollig, glänzend, mattglänzend, grobrissig, gefurcht, gestreift, (farbig gestreift, siehe unten Farbe), gegliedert, klein-, lang-, kurz- oder engegliederig, knotig, flach- oder breitgedrückt, über dem Auge ein- oder plattgedrückt, kantig, rund, eckig, viereckig, markig; Gestalt des Holzes im Durchschnitt.

b. Furchen: stark, schwach, tief, seicht, flach, fein, grob, weit, eng, platt, ungleich, regelmäßig, unregelmäßig, einzelne tiefe, mehr oder weniger fein oder stärker vorstehende Riefen.

c. Farbe: braun, hell-, dunkel-, schmutzig-, gelblich-, schwarz-, nuß-, blaß-, roth-, gelb-, grauviolett-, satt-, trüb- zimmt-, mittel-, licht-, kastanien- oder roſtbraun, dunkel-, hell-, violett- oder braunroth, violett überlaufen, hellröthlich, weiß, weißlich, weißgrau, grauweiß, mit silberweißen oder bleifarbigen Stellen, bleifarben, weißgelb, rußig, schwarz- oder violettgefleckt, zimmtfarbig, violett, bläulich, streifig.

d. Punkte: stark, schwach, dunkel, hell, schwarz, braun, röthlichbraun, weiß, grau, mit Wolle, umschließen kleine schwarze Pünktchen.

e. Knoten: groß, mittelgroß, klein, stark, schwach, dünn, dick, spitz, rund, flach, eng, abgesetzt, nah- entfernt (die Entfernung ist mittelst eines Maßstabes zu messen*), einseitig, abgeplattet, vierseitig, glatt, roth überlaufen, punktirt, dunkler oder heller als das Holz, gleichfarbig, etwas verdickt (wenn sie, von der Trauben- oder Blattseite her angesehen, entweder auf der einen oder auch auf beiden Seiten hervortreten), erhaben, (wenn sie sich auf der Rückseite, d. h. dem Auge gegenüber, verdicken), vortretend oder vorstehend (wenn die Verdickung auf der Seite des Auges selbst stattfindet und dasselbe hierdurch aus der ganzen Linie des Zweiges hervortritt), plattgedrückt (das Gegentheil von verdickt).

f. Augen: groß, klein, stark, schwach, dick, dünn, kurz, lang, länglich, spitz stumpf, zugespitzt, rundlich, kugel- oder ovalrund, eiförmig, vorstehend, vorliegend, freiliegend, lose stehend, abstehend, angedrückt, ganz geschlossen, rundlich geschlossen, gefleckt, weiß, grün, rostig, merkbar schuppig, kahl, wollig, mit einer wolligen Spitze, weiß-, grau-, braun-, bläulich- oder gelblichwollig, mit wollenen Köpfchen, wollig angelaufen, weißflockig, zottig, weiß bedustet, weißlich, braun, roſtbraun, dunkel- oder hellbraun ꝛc.

3. Grüne Triebe.

a. Farbe: wie jene des einjährigen Holzes, außerdem grün, gelb-, bräunlich-, hell-, dunkel-, mittel- oder röthlichgrün, roth oder röthlich streifig, schwarz punktirt, röthlich, weißlich, gelblichroth, roth überlaufen oder überzogen, schön röthlich, rothblau, hellgelb.

b. Endspitzen: mit den oben angegebenen Farben, dann: groß, gefurcht, zikzak gestreift, kantig, punktirt, warzig, glänzend, vorstehend, spitz, stumpf, kahl, weißduftig, hellgrün, etwas wollig, wollig, leicht wollig, weiß- oder rothwollig, mit loser Wolle oder Haaren, haarig, filzig, weißfilzig, weißspitzig, zottig, im Frühlinge roth.

c. Knoten } wie beim jährigen Rebholze.
d. Augen }

4. Die Blätter.

a. Im Ganzen: groß, mittelgroß, klein, dick, dünn, rauh, zart, eben, uneben, glatt, weich,

*) Man bedient sich gewöhnlich des französischen sogenannten Pariser Fußes.

wachsartig, runzelig, taffetartig, papierartig, grob, fein, glänzend, mattglänzend, mattschimmernd, kraus, am Rande kraus, etwas blasig, hart, blasig glänzend, gekräuselt, wachsartig beduftet, runzellos, lederartig, Blattsubstanz zwischen jedem Nerv vortretend, gefaltet, flach, schlaff, gebogen, nach allen Richtungen gebogen, von beiden Seiten vorwärts oder rückwärts gebogen, unregelmäßig gebogen, vorwärts oder rückwärts gefaltet, hin und her gefaltet, zusammengefaltet, an den Rändern vor- oder rückwärts eingerollt, zurückgerollt, stehend, zurückhängend, hängend, schief, gerade, flach aufliegend, dutenförmig, lappig, gespalten, rinnenförmig, schifförmig, wellenförmig, drei- oder fünflappig, kurz-, mitteltief, tief oder wenig eingeschnitten, drei- oder fünftheilig geschlitzt, regelmäßig eingeschnitten, flach, schwach oder ungleich eingeschnitten, stark ein- oder ausgeschnitten, spitzig, stumpfspitzig, scharf gespitzt, rund, breit (das Maß: Angabe, wo die größte Breite sich befindet), grob oder fein gerippt oder geadert, schwarz punktirt, roth gefleckt, kahl, filzig, zottig, dicht-, grob-, dünn-, kurz-, grau-, weiß-, stark-, schwach- oder scharffilzig, in einzelnen Parthien oder Büschelchen filzig, rauher als die obern, mit durchsichtigem Filze, schwach-, fein-, stark-, kurz- oder langzottig, flockig, mit loser, flockiger, filziger, geringer, langer, dichter oder in einzelnen Büscheln stehender Wolle, mit einzelnen Wollflöckchen, fein-, kurz- oder starkwollig, kurz-, fein-, dünn- oder dichthaarig, borstig.

b. Form: regelmäßig, unregelmäßig, manchmal etwas länglich, rundlich, vorn oder hinten rundlich, fast rund, halb oder länglichrund, scharf, schief, drei- oder fünfeckig, drei- oder fünfspitzig, so lang als breit, länger als breit, breiter als lang, hinten breiter als vorn, vorn breiter als hinten, vorn lang oder breit, vorn oder hinten spitz oder stumpf, über dem Stielpunkt schmäler oder breiter, flach oder kreisrund zugerundet, hinten gerade oder abgeplattet, mit geraden Seiten, Spitze des Mittellappens vorherrschend, Endzähne der Seitenlappen ein Viereck bildend, eichenblätterig, von den Spitzen der vorderen Seitenlappen an rund, Rand ohne vorragende Spitze der Seitenlappen.

c. Farbe: oben und unten: gleich-, hell- oder dunkelfarbig, grau-, bleich-, satt-, mittel-, dunkel-, hell-, grau-, bräunlich-, weiß-, gelblich-, dunkel-, braun-, matt-, blaß-, weißlich, gelb- oder bläulichgrün, bläulich, unten oder oben heller, gelblich, mattglänzend, gelblichgrau, weißlich, gelblich, röthlich, früh roth werdend, ohne Röthe. (Forts. f.)

Von den Pflanzen bezüglich ihrer Ernährung und ihres Wachsthums.

(Schluß.)

Jeder Breitegrad, jede Gebirgsgegend, jeder Luftstrich und jede Bodenart ernährt ihre eigenen Pflanzen; da ein gleicher Grad von Wärme auf sie Einfluß hat, so findet man auch auf den isländischen Felsen, auf dem Brocken, den Schweizeralpen und Pyrenäen, trotz ihrer Entfernung von einander, ähnliche und gleichartige Pflanzen. Die eine Gattung der Pflanzen, welche sich vermöge ihrer Organisation früher entfalten muß, und die bei einem geringen Grad von Kälte durch den Frost leiden würde, findet Schutz in Thälern, wo sie vor rauhem Wind und Wetter geschützt wird. Sie gedeiht am besten in dunkelfarbigem Boden, der sich gewöhnlich hier vorfindet, und welcher sich, sowie ihr Standpunkt, am besten zum Auffangen der Sonnenstrahlen eignet. Dahingegen gedeiht eine andere Gattung von Pflanzen, die sich später entwickelt, besser auf Berggipfeln, wo ein heller Boden vorherrschend ist und wo ihr luftiger Standpunkt und diese Bodenart sich nicht dazu eignet, die Sonnenstrahlen aufzufassen und sie den Pflanzen im Uebermaß zu einer allzu frühen Entwicklung zuführen. So sind auch einige Pflanzengattungen vermöge ihrer Organisation geeignet, bald einen freien und sonnigen, bald einen schattigen Wohnplatz zu suchen, und so findet man unter andern die Flechten und Moose als solche, welche gleichsam die Sonne fliehen und sich mehr im Schatten und auf der Nordseite der Berge und Bäume ansiedeln. Den augenscheinlichsten Beweis, wie groß der Einfluß von Wärme und Licht auf das Wachsen und Gedeihen der Pflanzen seie, lehrt uns der Herbst und der Frühling; denn der erstere begräbt sie größtentheils in den Todesschlaf, wogegen sie der andere erweckt und in das neue Leben ruft. Die Wunder gehen alle Jahre in der nämlichen Erscheinung vorüber, aber auf welche Weise die innere lebende Attractionskraft in den Pflanzen sich nach Außen auf Wärme und atmosphärische Einflüsse äußert und sich diese aneignet, dies bleibt unsern Augen verborgen.

So zeigt sich unter andern auch bei Gewittern, wo viele Wärme entwickelt wird, der Regen am fruchtbarsten, dahingegen bei anhaltendem Regen, wo Sonnenschein, Licht und Wärme fehlen, die Nässe mehr verderblich für die Gewächse wird. Vieljährigen Erfahrungen zufolge sind die heißen und dürren Jahre in der Regel immer die fruchtbarsten, und zeichnen sich sehr vortheilhaft gegen die nassen Jahre, welche zugleich von kälterer Natur sind, aus. Eine unerläßliche Bedingung zum Wachsthum der Pflanzen

ist auch das Wasser. Ohne dieses findet gar keine Entwickelung des Samenkorns statt. Das Wasser dient ihnen nicht nur zur Nahrung selbst, sondern es zersetzt alle den Gewächsen zuträglichen und gedeihlichen Nahrungsstoffe und führt sie diesen zu. Uebrigens ist das Maß des Wassers oder der Grad der Feuchtigkeit, welcher den Gewächsen zuträglich ist, bei diesen so verschieden, wie bei den Thieren. Die Ursache, warum Pflanzen, welche einen in seiner Oberfläche reich begabten Boden bedecken, solchen entscheidenden Einfluß durch ihre Attraction auf die Atmosphäre äußern, hat ihren Grund darin, weil nach den Beobachtungen der Naturforscher die Fruchtbarkeit des Bodens und die Steigerung derselben mit der Anziehungskraft der Pflanzen und des Bodens auf fruchtbare Stoffe und Gase der Atmosphäre in aufsteigender Progression gleichen Schritt geht. Da nun solche Pflanzen, welche den Boden bedecken, zugleich die Verflüchtigung der Kohlensäure aus dem Boden verhindern, so ist es kein Wunder, wenn Gräser und Kleepflanzen einen Rückstand von Fruchtbarkeit für den Boden bewahren, indem auch diese nur als Grashalme benutzt und größtentheils bis zur Blüthe derselben, wo sie abgemäht werden, stehen bleiben. Uebrigens will aber auch der berühmte Botaniker Decandolle eine Theorie des Fruchtwechsels und seiner wohlthätigen Folgen auf diesen Umstand mitbegründen. In den untern Theilen der Wurzeln bilden sich nämlich Ausscheidungen von Säften, welche sich als Nahrungsstoffe für die Pflanzen nicht eignen. Diese natürlichen Ausleerungen zeigen sich den Pflanzenarten, von denen sie kommen, für immer widerstrebend, und dieselben Geschlechter gedeihen sogar in der Folge nicht in ihrer Nähe; sie dienen aber in vorzüglichem Grade zur Nahrung und zum Gedeihen anderer Gewächse. Zufolge dieses Umstandes wird es zum Theil erklärbar, warum selbst die Natur einen Pflanzen- oder Fruchtwechsel ohne unser Zuthun eintreten läßt.

Dies sind die Bedingungen, nach denen die Ernährung und in Folge dieser das Wachsthum der Pflanzen erfolgt. Es ist dies der Weg, auf dem die Natur das Gedeihen ihrer Schooskinder bewirkt. Unsere Aufgabe ist nun, die Natur in ihrem Gange zu unterstützen. Dies kann aber nur nach den Gesetzen geschehen, nach denen sie selbst handelt, wenn wir bei unseren Zöglingen, den Pflanzen, keine Mißbildungen erzeugen wollen.

Pomologie.

Alle Wissenschaften haben in neuerer Zeit einen Staunen erregenden Aufschwung genommen; jeder Zweig des Wissens wird mit großem Fleiße und Beharrlichkeit cultivirt, und man dringt auf dem, durch die Bemühungen tiefdenkender Männer gebahnten Wege immer weiter in die geheimen Gänge der Natur ein, ordnet und läutert das Material, und fördert manches wichtige Ergebniß dieser Bemühungen zu Tage.

Besonders sind es die Naturwissenschaften, die sich in neuerer Zeit einer regen Theilnahme zu erfreuen haben und vorzugsweise die Aufmerksamkeit tüchtiger Männer auf sich ziehen; aber auch mit Recht, denn nur diese sind es, die uns zur Erkenntniß, zu gediegener Bildung und Einsicht führen, nur durch sie können wir über die täglichen, oft wunderbaren Erscheinungen in der Natur Aufschluß erhalten. Die Naturwissenschaften gewähren ihrem Pfleger unendlichen Gewinn, und vorzugsweise sind sie es, die dem, der eine gehörige Einsicht in sie gewonnen hat und überhaupt mit ihnen vertraut geworden ist, eine würdige Stellung im bürgerlichen Leben sichern.

Man denke sich nur, welche Vorzüge und Vortheile die Botanik ihrem Pfleger bietet, in ihr erschließt sich dem Forscher ein weites und heiteres Feld seiner Thätigkeit, und ein schönes, den größten Bemühungen würdiges Ziel ist ihm gesteckt.

Auch die Pomologie nimmt unter den Naturwissenschaften eine nicht unbedeutende Stellung ein, und obwohl nur im eigentlichen strengen Sinne ein Theil der Pflanzenkunde, steht sie doch als selbstständige Wissenschaft da, die in jeder Hinsicht Vorzüge in sich vereinigt, welche sie der größten Forschungen werth machen. Obschon nun diese Wissenschaft viele Verehrer und eifrige Pfleger zählt, so ist sie doch noch nicht auf die Stufe der Ausbildung gelangt, auf der wir die andern Wissenschaften erblicken, denn noch ist das Ganze nicht durch ein festes System geregelt, das, für alle Zeiten feststehend, bei den Forschungen als Norm und Anhaltspunkt dienen könnte. Es ist zwar schon sehr viel, und namentlich in neuerer Zeit, zur Ausbildung der Pomologie geschehen, doch sehen wir noch ein weites Feld vor uns, das zu bearbeiten, und wo noch Manches zu ordnen und zu sichten ist.

(Schluß folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerische Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 28. den 13. Juli 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Vom Begiessen der Pflanzen.

Ueber das Begießen der Pflanzen, sollte man meinen, wäre wenig zu sagen und doch ist dieser Gegenstand nicht minder wichtig, als andere Verrichtungen bei der Pflanzencultur und bildet einen wesentlichen Theil derselben. Als allgemeine Regel kann angenommen werden, daß, wenn die Erde trocken geworden ist, man so viel gießen muß, daß der Ballen der Pflanze von Wasser durchdrungen werden kann. Viel hängt von einer hinreichenden Feuchtigkeit bei den Pflanzen ab und könnte man diese immer in gehörigem Maße erhalten, so würden gewiß wenige Gewächse kränkeln. Wann das Begießen vorgenommen werden muß, erkennt man leicht an der Farbe der Erde; doch täuscht dies zuweilen, weil die Farbe der Erdarten nicht immer ein und dieselbe ist, sondern oft abändert, daher sich jeder damit genau bekannt machen muß. Wer also hieran nichts erkennen kann, der muß es durchs Gefühl untersuchen, oder man erfährt es auch, wenn man den Topf anklopft; ist der Klang hell, so wird das Begießen erforderlich sein, im entgegengesetzten Falle nicht. Bei größerer Trockenheit löst sich oft die Erde von den Töpfen ab, was ebenfalls an das Begießen erinnert. Ist eine Pflanze so ausgetrocknet, daß ihre Blätter welken, so kann man viele Pflanzen verlieren, wenn sie sogleich stark begossen werden. Solchen welken Pflanzen gebe man nur wenig Wasser und erst nach und nach, wenn sie sich erholt haben, gebe man ihnen mehr. Man komme ihnen ferner dadurch zu Hülfe, daß man sie etwas bespritzt und bei starkem Sonnenschein etwas schattig stellt.

Wie oft ein Blumentopf begossen werden müsse, läßt sich keineswegs mit Gewißheit bestimmen. So kann bei manchen das Begießen in einem Tage 2 bis 3 Mal, bei andern hingegen in 2 bis 3 Tagen nur einmal erfolgen. Ebenso wird bei einigen Gewächsen, welche viel und dichte Wurzeln haben, ein zweimaliges Begießen nothwendig, nämlich so, daß man, wenn das Wasser in die Erde gezogen ist, gleich wieder gießt, damit das Wasser zu den Wurzeln gelange, weil sonst im entgegengesetzten Falle die untern Wurzeln unthätig bleiben müssen und zuletzt vertrocknen würden. Ferner ist besonders auf die Größe der Töpfe Rücksicht zu nehmen. Pflanzen, welche bei sonst raschem Wachsthum kleine Töpfe haben, werden mehr und öfter begossen werden müssen, als solche, welche vielleicht erst in größere Töpfe verpflanzt worden sind. Kraftvolle Pflanzen verlangen ebenfalls mehr Wasser als kranke.

Im Monat März und April wird das Begießen, in den Gewächshäusern sowohl als in Zimmern, viel öfters verrichtet werden müssen, als zu anderer Zeit. Die Sonne scheint länger und stärker, und man ist genöthigt, um das Wachsen der Pflanzen zu verhüten, fleißig Luft zu geben und überhaupt trocknet die Frühjahrsluft mehr aus.

Das beste Wasser zum Gießen ist Regenwasser, wenn man dieses nicht haben kann, so vertritt Flußwasser seine Stelle. Kann man aber auch dieses letzte nicht haben, so muß Brunnenwasser genommen werden, das man im Sommer 12–24 Stunden der

Luft aussetzt. Ebenso ist es nöthig, daß jedes Wasser, dessen man sich im Winter zum Begießen bedienen will, erst eine geraume Zeit in demselben Lokale gestanden habe, in welchem sich die zu begießenden Pflanzen befinden. Auch die Gefäße zum Aufbewahren des Wassers müssen stets rein gehalten werden. Das Bespritzen der Pflanzen ist ihnen im Sommer nach heißen Tagen, wenn es am Abend nach Sonnenuntergang geschieht, sehr zuträglich. Man nehme dazu recht helles reines Wasser, damit nicht Flecken auf den Blättern zurückbleiben, welche den Pflanzen und Blumen ein sehr häßliches Ansehen geben. Im Winter in den Zimmern und Häusern zu spritzen ist nicht anzurathen. Solche strauchartige Gewächse aber, welche im Winter in ganz warmen Zimmern getrieben werden, wie Rosen, Jasmin, können öfter, bis sie Blüthenknospen zeigen, bespritzt werden. Ein warmer Regen wirkt im Frühlinge und Sommer sehr günstig auf die Pflanzen, aber ein kalter Regen kann vorzüglich im Herbst sehr nachtheilig, besonders für zarte Pflanzen werden.

Aufstellung

aller

charakteristischen Merkmale

des

Weinstocks und seiner Früchte.

Als alleiniges Hülfsmittel zur sichern Beschreibung desselben.

Entworfen von F. J. Dochnahl.

(Fortsetzung.)

d. Verfärbung: ins Dunkelrothe ziehend, am Rande oder gegen die Mitte einzelne gelbe, gelbliche, hellere, rothe, blau-, dunkel- oder braunrothe Flecken, später roth, gelb ꝛc. werdend, gelb marmorirt, braune Rostflecken, nach der Blüthezeit oder gegen Sommers halb, ganz oder theilweise durch oder ohne Flecken geröthet oder roth gerändert, gelb oder roth eingefaßt, dunkel- oder graugrün, rothbräunlich, bemalt, gelbliche oder röthliche Zahnränder bekommend.

e. Blattlappen.

1. Im Ganzen: fehlend, stark oder wenig ausgeprägt, wenig markirt, kurz, lang, schmal, breit, länglich, spitz, drei oder fünftheilig, ausgedrückt, tief oder nicht tief, 1/3, 2/3 ꝛc. ins Blatt reichend, verwachsen, stark ausgebildet, von einander abstehend, lang abstehend, kraus verbogen, stark ausgeschnitten, Basis wenig, stark oder ungleich zusammengezogen, zusammengerollt, jeder noch einmal durch einen tiefen Bucht oder Einschnitt gespalten, ganz gespalten, am Grunde sehr eng, am Vordertheile breit, nur durch den Mittelnerv und Endzahn bezeichnet.
2. Mittellappen: lang, länglich, breit, mit breitem, kurzem, langem oder ohne Hals, sehr kurz, spitz, stumpf, schief, schmal, gerade, aufsitzend, etwas einseitig, recht-, stumpf- oder spitzwinkelig, mit verengerter oder breiter Basis, gefaltet, mehrtheilig zusammengerollt, auf die Seite gebogen, ins Blatt verwachsen, geht tief in das Blatt hinein, tief im Blatt anfangend, so lang als breit, breiter als lang, länger als breit, an der Spitze rückwärts gebogen, durch Zahnbuchten gespalten, die Seiten mit dem Mittelnerv paralell, die Seitenflügel 1/2, 2/3 deckend, Angabe der Länge im Verhältniß zu der Hauptrippe.
3. Vordere Seitenlappen: lang, länglich, breit, schmal, kurz, mit langem, kurzem, breitem oder ohne Hals, mit verengerter oder breiter Basis, ungleich, mit breiten äußern Flügel, einseitig, langgestreckt, mehrtheilig, stumpf-, spitz- oder rechtwinkelig, fehlend, zweitheilig, stumpf, spitz, gespalten, verwachsen, vortretend, Spitze nach außen gewendet oder aufrecht stehend, gleichlinigt, vor die Basis des Mittelnervs vortretend, die Spitzen bis in die Hälfte, 1/3, 1/2 ꝛc. des Mittellappens reichend, mit dem Hinterlappen ein regelmäßiges Viereck bildend, gegen die Seite gewendet, vom Mittellappen entfernt stehend, Kanten geradlinigt, Flügel ein- oder auswärts gerundet.
4. Hintere Seitenlappen: groß, klein, schief, breit, kurz, nur durch den Hauptnerv erkenntlich, 1/2, 1/3, 1/4 ꝛc. so groß als die andern, ungleich groß, verwachsen, zertheilt, mit den andern verwachsen, mit langem, kurzem oder ohne Hals, einseitig, gespalten, zweitheilig, ausgeprägt, unbedeutend zurückstehend, mit verengerter oder breiter Basis, gegen die Stielbucht mit breiten Flügeln, decken keine Bucht, Spitzen verlängert, über die Stielbucht gebogen; durch eine oder mehrere Zahnbuchten getheilt, mit langen Flügeln, Flügeln über dem Stielpunkt zusammenlaufend, mit rückwärts gewendeten Flügeln, Seiten geradelinigt, bilden die Abrundung des Blattes.

f. Bezahnung.

1. Im Ganzen: groß, klein, mittelgroß, kuppelförmig, halbkuppelförmig, ungleich, doppelt, kurz, lang, scharf, stumpf, schmal, breit gruppirt, spitzig, abgerundet, Zähne mit auswärts oder gegen innen gebogenen Seiten, Zähne ungleich,

die großen oder kleinen Zähne vor- oder rückwärts gebogen, Zähne mit gelben, gelbbraunen, bräunlichen, hakenförmigen, braunen, merkbaren oder ausgezeichneten Knöpfchen, Knöpfchen bräunlich, Zähne verbogen und von zwei- oder fünferlei Größe, doppelzähnig, der größere Zahn zwischen kleineren, sehr kurz stumpf abgerundet, jeder große Zahn mit ein bis drei kleineren, Spitzen gelb, braun ꝛc., Zwischenzähne fehlend, Zahnkanten gelblich oder geradelinigt.

2. Mittlerer Endzahn: groß, klein, mittelgroß, mit stark auswärts gebogenen Seiten, länglich, verengert, verlängert, vorstehend, schmal, breit, lang, kurz, spitzig, sehr stumpf, rund, rundlich, abgerundet, scharf, zugespitzt, kuppelförmig, halbkuppelförmig, abgestumpft, stumpf- oder scharfspitzig, so lang als breit, breiter als lang, länger als breit, dreieckig, wenig oder viel größer, als die andern Zähne, mit ausgerundeten Kanten.

3. Endzähne der größeren Blattnerven: groß, mittelgroß, klein, lang, kurz, scharf, stumpf, spitz, breit, schmal, rund, einfach, scharfspitzig, zugespitzt, kuppelförmig, verlängert, ungleich, abgerundet, die Seiten gerade, vorstehend, so breit als lang, länger als breit, breiter als lang, dreieckig, Seite auswärts gebogen, gerade ausgehend, etwas gegen den Mittellappen gerichtet, oder von diesem abgewendet, mit Zahngruppen, mit Zwischenzähnchen, mit rundlichen Kanten.

g. Buchten.

1. Vordere Buchten: klein, groß, weit, eng, seicht, kaum angedeuteet, ungleich groß, gleichweit, gegen vorn verengert oder erweitert, tief oder nicht tief, fehlend, bedeckt, tief eingeschnitten, offen, zusammenlaufend, ausgeweitet, herzförmig, bogenförmig ausgeweitet, am Grunde gleichweit, ausgeweitet, gedeckt, breit, offen, ausgerundet oder verengert; überdeckt, nicht gedeckt, gegen hinten ein offenes oder unregelmäßiges Dreieck bildend, spitz-, stumpf- oder rechtwinkelig, wenig oder stark ausgebreitet, mit gerade auslaufenden Seiten, übereinanderlaufend, in den Falten liegend, gleichweit auslaufend, größeren Zahneinschnitten gleichend, am Anfang oder Ausgang mit 1—6 Zähnchen versehen, die Tiefe vom Stielpunkt oder der Länge der Mittelrippe $1/_2$, $1/_3$ ꝛc. Entfernung betragend.

(Fortsetzung folgt.)

Pomologie.

(Schluß.)

Man kann als allgemeinen Grundsatz annehmen, daß nur ein thätiger Geist, wie Linné war, durch ein tiefdurchdachtes, festbegründetes und für ewige Zeiten haltbares System endlich in die vielen vorhandenen Obstsorten Ordnung bringen und besonders die Synonymen feststellen und entfernen kann. Doch es wird auch hier endlich Licht werden, denn es erwacht in neuerer Zeit ein reges Interesse für diese Wissenschaft.

Erwägen wir die Vortheile, die uns aus dem Studium der Pomologie erwachsen, so muß es uns wirklich auffallend erscheinen, daß sie bis jetzt so wenig beachtet wurde. In keiner andern Wissenschaft wird der Forscher auf eine solche überraschende Weise für seine Thätigkeit belohnt, denn er sieht die Früchte seines Fleißes, die gesammelten Obstsorten in ihren herrlichen Früchten buchstäblich entgegen reifen. Er sieht sein Bemühen hierdurch auf eine herrliche Weise belohnt; zuerst erfreut ihn der Anblick der Früchte in ihren verschiedenen Varietäten und dann labt er sich am Genuß derselben. In keiner andern Wissenschaft werden dem Forscher seine Bemühungen auf solche Weise vergütet. Besonders gewährt eine Obstorangerie nicht allein in der Zeit, in der die jungen Bäumchen mit ihren Früchten prangen, sondern das ganze Jahr über bei der Pflege derselben ein eigenthümliches Vergnügen, und der Liebhaber ist durch sie in den Stand gesetzt, genaue Beobachtungen über die Vegetation und die Physiologie des Baumes im Allgemeinen anzustellen. Der Pomolog arbeitet nicht allein für sich, sondern für das Wohl seiner Nebenmenschen, denn die durch seine Bemühungen erzeugten Obstsorten werden durch Verbreitung und Anpflanzung eine Quelle des Wohlstandes für seine Mitbürger. Man sollte daher das Streben solcher Männer eifrig unterstützen, denn ihre Bemühungen sind der Erreichung eines gemeinnützigen Zieles gewidmet. Es sollte jeder Freund der Obstbaumzucht, der zugleich praktischer Obstzüchter ist, seine Erfahrungen, die er beim Betriebe der Obstbaumzucht gemacht, gewissenhaft einem Pomologen mittheilen oder doch in einer pomologischen Zeitschrift niederlegen; hierdurch kann jeder zum Aufblühen der Wissenschaft beitragen, ohne sich gerade der Pomologie ausschließend zu widmen. Das Wesen der Pomologie ist eigentlich mehr auf aufmerksame Beobachtung und praktische Erfahrung, als auf tiefe Gelehrsamkeit und Wissenschaft gegründet, daher es selbst dem minder wissenschaftlich gebildeten und intelligenten Obstzüchter möglich wird, für diese Wissenschaft zu wirken, wenn er nur seine Erholungsstunden auf die Pflege derselben verwenden will. Ich muß gestehen, daß ich das angenehmste Vergnügen und die lebhafteste Freude in der Behandlung und Pflege meiner Zöglinge in der Baumschule, in der Beobachtung des Fortganges ihrer Vegetation und das Her-

anreifen ihrer Früchte empfand. Gewöhnlich widmete ich der Pflege meiner Zöglinge die Morgen- und Abendstunden, und die Obstsorten, auf die ich besonderen Werth legte, wurden von mir alle eigenhändig veredelt, wodurch ich das Vergnügen hatte, wenige derselben ausbleiben zu sehen. Jeden Abend war ich beschäftigt, meine während des Tages gemachten Beobachtungen schriftlich niederzulegen, diese Beobachtungen mit einander zu vergleichen und das daraus gezogene Resultat mir besonders zu bemerken. Hieraus entstand mit der Zeit ein reicher Schatz von Erfahrungen, die mich beim Durchlesen noch immer mit Freude erfüllen und ich werde vielleicht noch bestimmt, dieselben später dem Drucke zu übergeben. Wenn dies geschieht, so ist es vorzugsweise darum, um auch andern meine Erfahrungen mitzutheilen, damit sie später allgemein zum Besten der Obstbaumzucht beachtet und angewendet werden. Sch.

Pflanzen-Barometer.

Es wird wohl nicht unbekannt sein, daß es mehrere Pflanzen gibt, die durch das Oeffnen und Schließen der Blumen Regen anzeigen. Schon Linné führt in seiner Philosophia Botanica an, daß Calendula humilis africana, und Sonchus sibiricus Veränderungen der Witterung verkünden. Von der ersteren bemerkt er, daß sich die Blüthen dieser Pflanze Morgens zwischen sechs und sieben Uhr öffnen und bis sieben Uhr Abends offen bleiben, wo sie sich wieder schließen, wenn den Tag über die Witterung trocken sei; öffnen sich aber diese Blumen Morgens nicht, so sei Regen zu erwarten. Von der letzteren Pflanze, der Sonchus sibiricus, sagt er, wenn sich die Blüthen derselben bei Nacht schließen, so sei am folgenden Tag schönes Wetter zu hoffen; bleibe dieselben aber die Nacht hindurch offen, so folge gewöhnlich ein regnerischer Tag darauf. Auch die Carlina vulgaris soll die Veränderung der Witterung anzeigen, wie in den Abhandlungen der schwedischen Akademie der Wissenschaften bemerkt ist.

Blumen-Cultur im Allgemeinen.

Cultur der Epacrideen.

Ueber die Cultur der Epacrideen gibt Bosse in seinem gediegenen Werke über Blumenzucht folgende Anleitung.

Die Epacrideen sind schlanke, sehr zierliche und immergrüne Sträucher aus Neuholland, die meistens im Winter blühen und sehr leicht zu cultiviren sind. Die Töpfe dürfen nicht zu groß sein und müssen zur Erlangung eines schnellen Wasserabzuges, wie bei den Proteaceen, unten mit einer guten Lage zerschlagener Kieselsteine und kleiner Torfbrocken versehen werden. Die Erde muß nun mit den Fingern zerrieben, nicht aber fein gesiebt werden; für Epacris microphylla und exserta kann sie aus gleichen Theilen leichter und sandiger Rasenerde und sandiger Heideerde, für Lysinema, Leucopogon, Ponceletia und Styphelia longifolia aus sandiger Heideerde mit etwas Rasenerde, für alle übrigen aber aus sandiger Heideerde bestehen. Epacris paludosa liebt auch eine Beimischung von Torferde und statt in sandiger Heideerde gedeihen viele Arten auch in sandiger ausgewitterter Torferde.

Ehe sie im Juni ins Freie gebracht und daselbst in ein Kies- oder Sandbeet an beschützter, gegen Mittagssonne beschatteter Stelle eingesenkt werden, müssen sie zuvor verpflanzt worden sein und in den meisten Fällen auch größere Töpfe erhalten haben. Die verflochtenen Wurzeln schneide man niemals mit dem Messer ab, sondern man entferne das Unnütze und Ueberflüssige blos mit der Hand, ohne die Ballen mehr als nöthig ist zu beschädigen. Die Erde darf in den Töpfen nie hart und trocken bleiben, am wenigsten bei denjenigen Arten, welche in bloser Heideerde stehen, denn dadurch würden sie leicht verderben. Im Gewächshaus stellt man sie allein zusammen, und jederzeit an den luftigsten und hellsten Ort. Zur Vermehrung durch Stecklinge kann man im Frühlinge halbreifes Holz von den Endspitzen nehmen und sie in Sand stecken. Man deckt Glocken darüber, stellt sie an einen schattigen Ort der Glashäuser oder in einen Kasten unter Fenster und behandelt sie daselbst wie die Erikenstecklinge. Nach dem Anwachsen verpflanzt man sie in kleine Töpfchen in Heideerde und stellt sie in einem Mistbeetkasten unter Glas, wo man ihnen etwas Schatten, hinreichende Luft und etwas Feuchtigkeit gibt. Wenn die langen Stengel und Aeste der Epacris-Arten keine hinreichende Anzahl Stecklingzweige liefern, so kann man sie oft zurückstutzen, bis deren genug vorhanden sind. Sie können dann auch im August oder September gesteckt, bei 5—8° Grad Wärme an schattiger Stelle durchwintert und im Frühlinge in ein mäßig warmes Beet gebracht werden, woselbst sie bald verwachsen. Die Glocken müssen oft ausgetrocknet und die Töpfe im Winter nur sehr mäßig befeuchtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerische Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 29. den 20. Juli 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen, kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Verzeichniss

der

exotischen Pflanzen,

welche sich am Centrale der praktischen

Feld- und Gartenbaugesellschaft

der

bayerischen Pfalz,

zu Neustadt an der Haardt, befinden.

Alle Aufträge sind an den Vorstand des Vereins, F. J. Dochnahl in Neustadt a/H., zu richten. Briefe und Gelder sind laut § 5 der Statuten portofrei einzusenden.

Die Preise sind nur approximativ gestellt, indem diese zu sehr von Verhältnissen und Umständen bedingt sind. Die verschiedene Größe und die durch starke Vermehrung herbeigeführte Anzahl von manchen Pflanzen läßt nur allein den Werth bestimmen. Es werden übrigens immer die billigsten Preise notirt und die Exemplare meist von mittlerer Größe gewählt.

Bl. bedeutet Blüthezeit.
Ch. „ Caphaus-Pflanzen, welche im Winter 3 bis 6 Grade Wärme verlangen.
Wh. „ Warmhaus-Pflanzen, welche im Winter 6—12 Grad Wärme erfordern.
Vaterl. „ Vaterland der Pflanze.

Die hinter den botanischen Namen angeführten Autoritäten in Abbreviaturen sind jedem Botaniker und wissenschaftlich gebildeten Gärtner genau bekannt und bei der jetzigen Nomenklatur zur Verständigung nothwendig. Der Blumenliebhaber bedarf aber deren Kenntniß nicht, wodurch die nähere Erklärung derselben hier unnöthig wird.

Die Mitglieder des Vereins erhalten nach § 6 a der Statuten alle Vegetabilien um die Hälfte des angeführten Preises und von allen Topfpflanzen die Stecklinge, Samen ꝛc. unentgeldlich. Handelsgärtner, die nicht Mitglieder sind, erhalten je nach Abnahme 10 bis 25 % Rabatt.

	fl.	kr.
Acacia armata (R. Br.), bewehrte Akazie, Bl. März u. April, gelb, Ch. u. Wh. Vaterl. Neu-Holland	—	24
6 Stück	2	—
„ **floribunda (W.)**, reichlichblühende Ak. Bl. April, gelb, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis.	—	30
„ **paradoxa (D C.)**, wunderbare Ak. Bl. März und Mai, gelb, Ch. Vaterl. Neu-Holland.	—	30
„ **pulchella (R. Br.)**, schöne Ak. Bl. Mai und Juni, gelb. Vaterl. Neu-Holland.	1	—
Aeschynanthus grandiflorus (Sprgl.), Incarville aparasitica (Rox.), großblüthige Aeschynanthe, Bl. Jan. und Mai, roth, Wh. und Ch. Vaterl. ?	—	36
Agapanthus umbellatus (Herit), dolden-blüthige Schmucklilie oder		

	fl.	kr.
Liebesblume. Bl. Septbr. und Oktbr., blau, Ch. Vaterl. Cap	—	28
Agapanthus umbellatus foliis variegatis, buntblätterige Sch. . .	—	48
Agave americana (L.), amerikanische Agave. Bl. selten, Ch. Vaterl. Süd-Amerika	—	36
Aloë arborescens (Haw) (Mill), baumartige Aloe. Bl. Febr. und März, scharlachroth, Ch. und Wh. Vaterl. Cap .	—	36
„ atrovirens (D C.), schwarzgrüne Al. Bl. Juli, gelblichbraun, Ch. und Wh. Vaterl. Cap .	—	8
„ depressa (Haw.), niedergedrückte Al. Bl. August, röthlichgelb, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	24
„ linqua (W.), zungenblätterige Al. Bl. Juli, roth und grün, Ch. und Wh. Vaterl. Cap .	—	20
„ patula (?), abstehende Al. (?) Ch. und Wh.	—	20
„ pentagona (Haw.), fünfeckige Al. (?) Ch. und Wh.	—	20
„ spiralis (Haw.), spiralförmige Al. Ch. und Wh.	—	18
„ picta (Ait.), bemalte Al. Bl. Juli, blaß scharlachroth, Ch. und Wh. Vaterl. Cap . . .	—	36
„ radula (Jacq.), raspelblätterige Al. Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	12
„ retusa (L.), abgestutzte Al. Bl. weißlich, Ch. u. Wh. Vaterl. Cap	—	20
„ soccotrina (L.), offizinelle Al., Bl. Dezbr. und Jan., dunkelscharlachroth, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	20
„ variegata (L.), bunte Al. Bl. Jan. —April, dunkelfleischfarben. Vaterl. Cap	—	36
„ verrucosa (W.), warzige Al. Bl. roth, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	18
„ viscosa (L.), klebrige Al. Bl. grünlichweiß, Ch. und Wh. Vaterl. Cap.	—	18
6 verschiedene Sorten Aloe	1	30
Alonsoa coccinea (K. und P.), scharlachrothe Alonsoa. Bl. immer, scharlachroth, Ch. Vaterl. Chili	—	18
„ grandiflora (R. und P.), großblühende Al. Bl. immer,	fl.	kr.
scharlachroth, Ch. Vaterl. Chili	—	18
Aloysia citriodora (Ort. und Pal.), strauchartiges Citronenkraut. Bl. Juli und Aug., weiß, Ch. Vaterl. Chili	—	30
Alströmeria psittacina (Lehm.), Papageien-Alströmerie. Bl. Juli—Septbr., dunkelroth und grün, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	—	24
Amaryllis sarniensis capensis (?), capische Amaryllis. Bl. Septbr. und Oktbr. rosenroth, Ch. und Wh. Vaterl. Cap .	—	20
Ardisia crenulata (Vent.), gekerbte Spitzblume. Bl. April, weiß, später rothe Beeren, Wh. Vaterl. Westindien . .	—	24
Aristolochia glauca (Desf.), graublätterige Osterluzey. Bl. den ganzen Sommer, braun, Ch. Vaterl. Barbarei .	—	20
Aucuba japonica (Thbg.), japanische Aucube. Bl. April, braun, Ch. Vaterl. Japan	—	36
Azalea indica (L.), indische Azaleen. Bl. Mai, Ch.		
„ „ alba, weiße ind. Az. Bl. weiß	—	36
„ „ Danielsi, Daniels ind. Az. Bl. roth	—	48
„ „ pulcherrima, schönste ind. Az. Bl. roth	—	48
„ „ Smithii, Smiths ind. Az. Bl. roth	—	36
„ „ speciosa, schöne ind. Az. Bl. roth.	—	36
6 Stück in versch. Sorten	3	—
Baeckia virgata (And.), ruthenförmige Bäckie. Bl. Juli und August, weiß, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis	—	20
6 Stück	1	30
Bauera rubioides (And.), krappblätterige Bauera. Bl. Aug. — Okt., rosenroth, Ch. Vaterl. N.-Holland	—	36
Begonia discolor (Sm.), verschiedenfarbiges Schiefblatt. Bl. Aug., roth, Wh. und Ch. Vaterl. ?	—	16
„ diversifolia (Grah.), verschiedenblätteriges Sch. Bl. Aug., roth, Ch. und Wh. Vaterl. ?	—	20

	fl.	kr.
Bignonia capensis (Thbg.), capische Trompetenblume. Bl. Juli, gelb, Ch. Vaterl. Cap . . .	—	30
„ pandorea (And.), Pandoren-Tr. Bl. Juni, röthlich, Ch. und Wh. Vaterl. ? . . .	—	30
Bonapartea juncea (R. und P.), binsenartige Bonaparte. Bl. ?	1	—
Buchnera oppositifolia, Manulea opposit. (Vent.), paarblätterige Buchnere. Bl. immer, violett, Ch. Vaterl. ? . .	—	18
Cacalia canescens (W.), graue Pestwurz. Bl. ?, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	24
„ ficoides (L.), feigenartige P. Bl. Novbr. und Dezbr., weißgrau, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	18
„ Kleinia (L.), kanarische P. Bl. Jan. und Febr., Wh. Vaterl. kanarische Inseln . . .	—	18
Cactus Cereus (Haw.), Kerzencactus		
„ „ cinerascens (D C.), aschfarbiger Kerzenc. Bl. ? Ch. und Wh. Vaterl. Meriko	—	30
„ „ coccineus (L.), scharlachrother Kerzc. Bl. Sommer, roth, Ch. und Wh. Vaterl. Meriko	—	20
„ „ flagelliformis (Haw.), peitschenförmiger Kerz. Bl. Apr. —Juni, purpur, Ch. und Wh. Südamerika und Westindien	—	12
„ „ multangularis (Haw.), vielkantiger Kerzc., Ch. und Wh. Vaterl. Südamerika	1	—
„ „ peruvianus (Haw.), peruanischer Kerzc. Bl. Aug. —Oktbr., hellroth, Ch. und Wh. Vaterl. Peru . .	1	—
„ „ peruvianus monstrosus (D C.), Felsencactus . .	1	—
„ „ speciosissimus (D C.), prächtigster Kerzc. Bl. Mai —Juni, roth, Ch. und Wh. Vaterl. Meriko und Guatemala	—	24
„ „ speciosissimus var. Blindii (Hgl.), Blinds Hybride	—	30
Cactus Cereus speciosissimus var. Bollwillereana (S.), Bollweilerer H.	—	30
„ „ speciosissimus var, Guillardieri (H. gall.), Guillards H.	—	20
„ „ speciosissimus var. Jenkinsonii (H. angl.), Jenkinsons H.	—	30
„ „ speciosissimus var. ignescens (Hort. dresd.), glühendrothe H.	—	30
„ „ speciosissimus var. Mühlhousiana (Hgl.), Mühlhäuser H.	—	30
„ „ subrepandus (Hort.), fast ausgeschweifter Kerz. Bl. Mai und Juni, weiß, Ch. und Wh. Vaterl. karaibische Inseln	—	36
„ „ tetragonus (Haw.), vierkantiger Kerz. Ch. und Wh. Vaterl. Südamerika und Westindien	—	36
„ Echinocactus (Lk. und Otto), Igelcactus.		
„ „ cornigerus (D C.), hörnertragender Igelc. Ch. und Wh. Vaterl. Meriko und Guatemala	1	—
„ „ corynodes (Hort. ber.), keulenförmiger (?) Igelc. Bl. Juni — Septbr., schwefelgelb. Vaterl. Meriko und Brasilien	1	—
„ „ Ottonis (Lehm.), Otto's Igelc. Bl. Juni — Aug., gelb, Ch. und Wh. Vaterl. Meriko	—	18
„ „ scopa (Lk. und Otto.), Besen-Igelc. Bl. Juni — Aug., gelb, Ch. und Wh. Vaterl. Brasilien . . .	1	—
„ Echinops (Zucc.) Echinonycthanthus (Lehm.) Cerei globosi (D C. und Pfr.), Igelkerzencactus.		
„ „ Eyriesii (Zucc.), Eyries Igelkerzenc. Bl. Aug., weiß, Ch. und Wh. Vaterl. la Plata-Staaten, Buenos-Ayres	1	—
„ „ multiplex (Zucc.), vielfach-		

	fl.	kr.
vermehrender J. Ch. und Wh. Vaterl. Brasilien .	12	—
6 Stück junge Pflanzen .	1	—
Cactus Epiphyllum (Pfr.), Blattcactus.		
„ „ truncatum (Haw.), abgestutzter Blattc. Bl. Novembr.—Januar, roth, Ch. und Wh. Vaterl. Brasilien	—	30
„ Mammillaria (Haw.), Warzencactus.		
„ „ acanthoplegma (Lehm.), verstrickstacheliger Warzenc. Bl. April—Juni, purpur, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	1	—
„ „ discolor (Haw.), verschiedenfarbiger W. Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko . .	1	—
„ „ echinata (D C.), igelstacheliger W. Bl. Mai, Juni, röthlichweiß, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko . . .	—	48
„ „ densa (Pfr.), gezähnter igelstacheliger W. . . .	—	48
„ elongata (D C.), verlängerter W. Bl. Mai—Juni, weiß Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	—	48
„ „ glochidiata (Mart.), widerhakiger W. Bl. Mai—Aug. weiß, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	—	36
„ „ pusilla (D C.), kleinster W. Bl. Mai—Aug., gelblich, Ch. und Wh. Vaterl. Westindien	—	30
„ „ rhodantha (Lk. und Otto.), rosenblumiger W. Bl. Juni —Septbr., purpur, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	2	—
„ „ rhodantha Andreae (Otto), Andreä's rosenblumiger W.	2	—
„ „ tenuis (D. C.), dünner W. Bl. April und Mai, weiß, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	1	—
„ „ Wildiana (Pfr.), Wilds W. Bl. Mai—Aug., schmutzigweiß, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	1	—
Cactus Opuntia (Tournef.), Feigencactus.		
„ „ brasiliensis (Haw.), brasilischer F. Bl. Mai und Juni, gelb, Ch. und Wh. Vaterl. Brasilien . . .	—	24
„ „ curassavica (Mill.), Curaçao'scher F. Bl. Juni und Juli, gelb, Ch. und Wh. Vaterl. Inseln Curaçao und St. Thomas . . .	—	36
„ „ cylindrica (Juss.), walzenförmiger W. Bl. ? Ch. und Wh. Vaterl. Peru .	—	24
„ „ ferox (Haw.), drohender F. Ch. und Wh. Vaterl. Südamerika	—	36
„ „ Ficus indica (Mill.), indischer F. Bl. im Sommer, gelb, Ch. Vaterl. Südamerika	—	16
„ „ microdasys (Lehm.), kleinstacheliger F. Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko . . .	—	30
„ „ pseudo-Tuna (L.), unächter Tuna-F. Bl. rosa, Ch. und Wh. Vaterl. Südamerika	—	30
„ „ Tuna (Mill.), Tuna-F. Bl. rosa, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko und Columbia .	—	48
„ Phyllocactus (Lk.), Flügelcactus.		
„ „ Ackermanni (Haw.), Ackermanns Fl. Bl. April und Juni, roth, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko . . .	—	24
„ „ phyllanthoides (D C.), phyllanthusähnlicher Fl. Bl. April—Oktbr., rosa, Vaterl. Mexiko	—	16
6 Stück	1	12
„ Rhipsalis (Förster), Ruthencactus.		
„ „ funalis (S.), seilförmiger R. Bl. Febr.—Apr., grünlichweiß, Ch. und Wh. Vaterl. Südamerika . .	—	24

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 30. den 27. Juli 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Verzeichniss

der

exotischen Pflanzen,

welche sich am Centrale der praktischen

Feld- und Gartenbaugesellschaft

der

bayerischen Pfalz,

zu Neustadt an der Haardt, befinden.

(Fortsetzung.)

	fl.	kr.
Cactus Rhipsalis salicornoides (Haw.), glasschmalzähnlicher R. Bl. Dezber—März, gelb. Ch. u. Wh. Vaterl. Brasilien	—	30
Calceolaria excelsa (?), hohe Pantoffelblume. Bl. den ganzen Sommer, gelb. Ch. Vaterl. Valparaiso	—	30
„ plures varietates, Pantoffelblumen. Verschiedene hübsche Varietäten, strauchige und krautartige mit Namen	—	30
Calla aethiopica (L.) Zantedeschia (Spgr.), äthiopische Drachenwurz. Bl. Juni—Oktbr., weiß, Ch. Vaterland Cap, Aethiopien	—	24
Camellia japonica (Thbg.), japanische Camellie. Bl. März—Mai, roth, Ch. Vaterland Japan	—	48
Camellia japonica plures varietates, Camellie. Verschiedene Varietäten, mit Namen je nach der Größe	3—8	—
Ceratonia siliqua (L.), gemeines Johannisbrod. Bl. März—Apr., rothbraun, Ch. Vaterl. Süd-Europa	—	30
Cestrum Parqui (Herit.), chilesischer Hammerstrauch. Bl. Mai—August, gelblich, Ch. Vaterl. Süd-Amerika	—	20
Chrysocoma Comaurea (L.), wahres Goldhaar. Bl. Juli—Septbr., goldgelb, Ch. Vaterl. Cap	—	24
Cineraria amelloides (L.), amellenartige Aschenpflanze. Bl. Febr.—Dezbr., blau, Ch. Vaterl. Cap	—	18
„ atropurpurea (?), dunkelrothe A. Bl. Febr.—Mai, blauroth, Ch.	—	24
„ coerulea (?), himmelblaue A. Bl. Febr.—Mai, blau, Ch.	—	24
„ hybrida (W.), Bastard-A. Bl. Frühling, weiß, Ch.	—	16
„ maritima (L.), Meerstrand's-A. Bl. den Sommer durch, gelb, Ch. Vaterl. Süd-Europa	—	18

	fl.	kr.
Cineraria Pesasites (Sims.), huflattigblätterige A. Bl. Jan.—Mai, gelb, Ch. Vaterl. Mexiko	--	30
„ Waterhousiana (?), Waterhaus-A. Bl. Febr.—Mai, roth, Ch.	—	24
Cistus vaginatus (Ait.), scheidenartige Cistenrose, Bl. Juni und Juli, purpurroth, Ch. Vaterl. Teneriffa	—	24
Citrus Aurantium (L.), Pommeranzenbaum, Bl. Juni und Juli, weiß, Ch. Vaterl. Asien.		
„ „ nobilis, edler P.	2	40
„ „ variegatum, bunter P.	3	—
„ „ Otahitense, otaheitischer P.	2	40
„ „ Tipain, Tipain's P.	2	40
„ „ australis (nova), australischer P.	2	40
„ Bergamia (?), Bergamotten-P.		
„ „ flore pleno, gefüllt-blühender Bergamotten-P.	3	—
„ Bigaradia (Risso.), Bigaraden-P.		
„ „ myrtifolia, myrtenblätteriger Big.-P.	2	—
„ Limonum (?), Limonen-P.		
„ „ chinense, chinesischer Limon-P.	3	—
„ „ moscardino à suc noir, schwarzsaftiger L.-P.	3	—
„ decumana (L.), Pompelmus-P.	2	40
„ „ medica, edler Zitronenbaum	2	40
Große Pommeranzen-Bäume in verschiedenen Größen und guten Sorten	8—	20
Sämlinge zum Veredlen %	8	—
„ „ „ 12 Stück	1	—
Clematis azurea (Sieb.), azurblaue Waldrebe. Bl. den ganzen Sommer, blau, Ch.	2	—
„ bicolor (B. M.), zweifarbige W. Bl. den ganzen Sommer, weiß und blau, Ch.	2	—
Clethra arborea (Ait.), baumartige Clethra, Bl. Juli und Aug., weiß, Ch. Vaterl. Madeira	1	—
Clianthus puniceus (Soland.), dunkelrother Clianthus, Bl. Frühjahr und Herbst, dunkelroth, Ch. und Wh. Vaterl. Neu-Holland	1	—
Coleonema pulchra (?) C. tenuifolium (Gall.?), schöne Coleoneme, Bl. März—Mai, roth, Ch. Vaterl. Cap ?	1	—
Convolvulus Cneorum (L.), kandische Winde. Bl. Mai—Aug., weiß, Ch. Vaterl. Orient	—	48
Coronilla glauca (L.), graugrüne Kronwicke. Bl. Jan.—Mai, gelb, Ch. Vaterl. Süd-Frankreich	—	16
6 Stück	1	12
„ „ foliis apice aureo variegata (Dochnahl), graugrüne Kr. mit goldgelben Blätterspitzen, neu, 1844 aus Samen erzogen, Ch.	2	—
„ „ foliis variegatis, graugrüne Kr. mit bunten Blättern	—	24
Correa alba (Andr.), weiße Corree, Bl. den ganzen Winter durch, weiß, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis	—	24
„ speciosissima (Hort.), schönste C. Bl. Novbr.—Mai, roth, Ch.	1	20
Cotyledon orbiculata (Haw.), kreisblätteriges Nabelkraut. Bl. Juli und Aug., roth, Ch. Vaterl. Cap	—	20
Crassula coccinea (L.), scharlachrothes Dickblatt. Bl. Juli—Aug., roth, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	24
„ „ lanceolata, lanzettblätteriges D. Bl. weißroth	—	24
„ „ parviflora, kleinblühendes D. Bl. hellroth	—	24
„ „ rosea, rosenrothes D. Bl. rosenroth	1	—
„ imbricata (Ait.), schuppenförmiges D. Bl. Mai—Juli, rosenroth, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	28
„ lactea (Ait.), milchweißes D. Bl. Juli—Dezbr., weiß, Ch. und Wh. Vaterl. Cap	—	28
„ lucida (?), glänzendes D. Bl. fast immer, weißroth	—	24
Cuphea strigulosa (nova), haarige Cuphee Bl. den ganzen Sommer, gelb mit roth, Ch.	—	20

	fl.	kr.
Cupressus sempervirens (L.), gemeine Cypresse. Vaterl. Orient.		
„ „ stricta, gemeine aufrechte Cypresse	—	48
„ „ horizontalis, gemeine abstehende Cypresse . . .	—	40
Daphne collina (L.), Hügel-Seidelbast. Bl. April und Mai, roth, Ch. Vaterl. Italien . . .	1	30
„ Delphini (?), Delphinischer S. Bl. Febr. — Mai, roth, Ch.	1	30
„ odora (Thbg.), wohlriechender S. Bl. Febr., röthlichweiß, Ch. Vaterl. China . .	—	48
Datura arborea (L.), baumartiger Stechapfel. Bl. Aug. und Sept., weiß, Ch. Vaterl. Süd-Amerika	1	—
„ sanguinea (?), Brugmansia sanguinea (Don.), blutrother St. Bl. roth	1	—
Deutzia scabra (Thbg.), rauhe Deutzie. Bl. Juni und Juli, weiß, Ch. Vaterl. Japan . .	—	28
Dillenia scandens (W.) Hibbertia nobilis (Andr.), windende Dillenie. Bl. Frühjahr — Herbst, gelb, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis	—	36
Diosma alba (L.), weißer Götterduft. Bl. Mai und Juni, weiß, Ch. Vaterl. Cap	—	28
„ capitata (L.), kopfförmiger G. Bl. Febr. — Juni, roth, Ch. Vaterl. Cap	—	24
„ ciliata (L.), gefranzter G. Bl. Mai und Juni, weiß, Ch. Vaterl. Cap	—	24
Epimedium macranthum (Lindl.), großblumige Sockenblume. Bl. Mai und Juni, weiß, Ch. Vaterl. Japan . . .	—	24
Eranthemum pulchellum (Andr.), Ruellia varians (Vent.), schöne Frühlingsblume. Bl. Dezbr. — Febr., blau, Ch. und Wh. Vaterl. Ostindien .	—	24
Erica abietina (S.), tannenartige Heide. Bl. Juni und Juli, roth, Ch. Vaterl. Cap . . .	—	28
„ arborea (L.), baumartige H. Bl. März — Juni, weiß, Ch. Vaterl. Süd-Europa . .	—	36
Erica herbacea (L.), krautartige H. Bl. Jan. — April, roth, Ch. Vaterl. Süd-Europa . .	—	16
„ mediterranea (L.), holländische H. Bl. März — Juni, purpurroth, Ch. Vaterl. Süd-Europa	—	24
„ multiflora (L.), vielblüthige H. Bl. Juli — Septbr., roth, Ch. Vaterl. Orient . . .	—	36
Und noch mehrere hübsche Arten . . .	—	36
Escallonia rubra (Pers.), rothblühende Escallonie, Bl. Mai — Novembr., roth, Ch. Vaterl. Chili	—	24
Eugenia australis (Wend.), australische Eugenie. Bl. Juli und August, weiß, Ch. Vaterl. ?	—	36
Euphorbia Caput Medusae (W.), Medusenhaupt. Bl. Juni — Oktbr., grünlichgelb, Ch. und Wh. Vaterl. Cap .	—	18
Fuchsia Adolphini, Adolphins Fuchsie	—	20
„ Chandleri, Chandleri's Fuchsie	—	30
„ coccinea (Ait.), scharlachrothe Fuchsie	—	16
„ conica (Lindl.), kegelförmige Fuchsie	—	16
„ corymbiflora, doldentraubige Fuchsie	—	24
„ dentata, gezähnte Fuchsie . .	—	24
„ Epsii, Epsi's Fuchsie . . .	—	18
„ fulgens (Lindl.), leuchtende F.	—	40
„ „ multiflora, vielblühende F.	—	36
„ Gillesii, Gillesi's F. . . .	—	30
„ globosa (Lindl.), kugelrunde F.	—	20
„ gracilis multiflora, niedliche vielblüthige F.	—	16
„ insignis, schöne F.	—	20
„ insuperabilis, unüberwindliche F.	—	20
„ macrostemma (R. und Pav.), großfädige F.	—	28
„ magnifiscens, herrliche F. . .	—	24
„ microphylla (H. und B.), kleinblätterige F.	—	36
„ microphylla grandiflora, großblühende F.	—	20
„ mirabilis, veränderliche F. . .	—	24
„ racemiflora, traubenblüthige F.	—	24
„ rubicunda, röthliche F. . .	—	28
„ sanguinea superba, blutrothe .	—	28
	—	48

	fl.	kr.
Fuchsia Standishii grandiflora, Standishi's großblühende F. .	—	30
„ Starmontii, Starmonts F. . .	—	48
„ Thompsoniana, Thompsons F.	—	20
„ „ nova, Thompsons neue F.	—	24
thymifolia (H. und B.), thymianblätterige F. . . .	—	16
„ vacciniflora, heidelbeerblüthige F.	—	18
„ virgata, ruthenförmige F. . .	—	16
„ Venus Victrix, Venus-F. . .	—	40
12 Stück in 12 diversen Sorten . . .	3	—
6 Stück in 6 diversen Sorten	1	48
Gardoquia Eyresii (?), Eyresi's Gardoquie. Bl. fast immer, blau, Ch.	—	20
Gazania rigens (Ait.), scharfe Gazanie. Bl. Mai — Aug., orangenfarben, Ch. Vaterl. Cap	—	24
Grevillea cinerea (R. Br.), aschgraue Grevillie. Bl. Juni, weiß, Ch.	—	30
Heliotropium grandiflorum (H Par.), großblumige Sonnenwende. Bl. fast immer, blau, Ch. und Wh. Vaterl. Peru . .	—	20
„ peruvianum, peruvianische S. Bl. fast immer, weiß, Ch. und Wh. Vaterl. Peru .	—	20
„ nova species. Bl. fast immer, blau, ohne Geruch .	—	24
Hoya carnosa (R Br.), Asclepias carnosa (L.), fleischige Hoye, Bl. Mai — Aug., röthlichweiß, Wh. Vaterl. China . .	—	24
Hydrangea Hortensia (D C.), Hortensie. Bl. Sommer bis Spätherbst, roth, Ch. Vaterl. China und Japan . .	—	20
6 Stück blühbare . .	1	48
„ „ japonica (H Angl.), japanische H., neu, Bl. Juli — Septbr., weiß und roth, Ch. Vaterl. Japan	—	48
Hypericum balearicum (L.), balearisches Johanniskraut. Bl. den ganzen Sommer, gelb, Ch. Vaterl. Majorka . . .	—	24
Jasminum odoratissimum (L.), wohlriechender Jasmin. Bl. Mai — Oktbr., gelb, Ch. Vaterl. Madeira	—	36
„ officinale, gemeiner J. Bl. Mai — Oktbr., weiß, Ch. Vaterl. Ostindien, Levante	—	24
„ triumphans (?), triumphirender J. Bl. fast immer, gelb, Ch. und Wh.	—	36
Iris chinensis (Curt.), chinesischer Schwertel. Bl. hellblau, Ch. Vaterl. China	—	24
Justicia coccinea (Pers.), scharlachrothe Justicie. Bl. Jan. — Mai, roth, Ch. und Wh. Vaterl. Süd-Amerika . .	—	28
Lantana aculeata (L.), stachelige Lantane. Frühling — Herbst, roth, Wh. Vaterl. West-Indien	—	36
„ multiflora (?), vielblüthige L. Bl. März — Herbst, gelbroth, Wh.	—	36
„ Selloi (Lk.), Lippia montevidensis (Spr.), Sello's L. Bl. Juni — Oktbr., purpur, Ch. und Wh. Vaterl. Montevideo	—	28
Laurus nobilis (L.), edler Lorbeer. Bl. April und Mai, weißgelb, Ch. Vaterl. Süd-Europa	—	36
6 Stück hübsche Bäumchen	3	—
Leptospermum grandiflorum (Lodd.), großblumige Südseemyrthe. Bl. Juni und Juli, weiß, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis .	—	28
Lobelia decumbens (?), niederliegende Lobelie. Bl. April — Herbst, blau. Vaterl. Cap . .	—	16
„ fulgens (W. En.), leuchtende L. Bl. Aug. — Oktbr., scharlachroth, Ch. Vaterl. Mexiko	—	24
Lophospermum scandens (Don.), kletternder Kammsame. Bl. Juli — Oktbr., purpurroth, Ch. Vaterl. Mexiko . . .	—	28

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 31. den 3. August 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Verzeichniss

der

exotischen Pflanzen,

welche sich am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der **bayerischen Pfalz**, zu Neustadt an der Haardt, befinden.

(Fortsetzung.)

	fl.	kr.
Lychnis Bungeana (Fisch.), Bunge's Lichtnelke. Bl. Aug.—Oktbr., dunkelroth, Ch. Vaterl. Süd-Rußland	—	36
„ **grandiflora** (Jacq.), großblumige L. Bl. Aug., roth, Ch. Vaterl. China und Japan	—	30
Magnolia grandiflora (L.), großblumige Magnolie. Bl. Juni—Oktbr., weiß, Ch. Vaterl. Karolina	2	—
Melaleuca densa (R Br.), gezahnter Cajaputbaum. Bl. Juli, gelblichweiß, Ch. Vaterl. Neu-Holland	—	30
„ **hypericifolia** (Smith.), johanniskrautblätteriger C. Bl. Juni und Aug., roth, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis . .	—	28
„ **pulchella** (R Br.), zierlicher C. Bl. Juni—Aug., purpurroth, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis	—	28
Melaleuca tetragona (Hort. Berol.), vierseitiger K. Bl. Juni—Sept., lila, Ch. Vaterl. Neu-Holland	—	30
Melia Azedarach (L.), glatter Zedrach. Bl. Juni, weiß, Ch. Vaterl. Syrien	—	30
Mesembrianthemum aureum (Haw.), goldfarbene Mittagsblume. Bl. März—Oktbr., goldgelb, Ch. Vaterl. Kap . . .	—	18
„ **bicolorum** (L.), **M. coccineum** (Haw.), zweifarbige M. Bl. Mai—Aug., scharlachroth, Ch. Vaterl. Kap	—	20
„ **blandum** (Haw.), liebliche M. Bl. Aug. und Septbr., weiß, Ch. Vaterl. Kap .	—	18
„ **cordifolium** (L.), herzblätterige M. Bl. Aug. und Septbr., roth, Ch. Vaterl. Kap	—	16
„ **deltoides** (Haw.), deltablätterige M. Bl. April und Mai, röthlich, Ch. Vaterl. Kap	—	18
„ **densum** (Haw.), dichtblätterige M. Bl. Juli—Sept., purpur, Ch. Vaterl. Kap	—	18
„ **echinatum** (Ait.), stachelige		

M. Bl. Aug., gelblich, Ch. Vaterl. Kap . . . . — 18

Mesembrianthemum hispidum (W.), borstige M. Bl. Mai—Herbst, purpur, Ch. Vaterl. Kap — 18

„ **lunatum** (W.), mondblätterige M. Bl. Aug., lila, Ch., Vaterl. Kap . . . — 20

„ **maximum** (?), größtes, Ch. — 24

„ **multiflorum** (Haw.), vielblüthige M. Bl. Juni—Aug., purpur, Ch. Vaterl. Kap . . . . . — 20

„ **perfoliatum** (Haw.), durchwachsene M. Bl. Aug., purpur, Ch. . . . . — 18

„ **serratum** (L.), gesägte M. Bl. Juni—Aug., roth, Ch. Vaterl. Kap . . . . — 18

„ **spectabile** (Haw.), ansehnliche M. Bl. Mai—Aug., purpurroth, Ch. Vaterl. Kap . . . . . — 20

„ **uncinatum** (L.), hackenförmige M. Bl. Aug., roth, Ch. Vaterl. Kap . . . — 18

Metrosideros angustifolia (Smith.), schmalblätteriges Eisenmaß. Bl. Juni und Juli, roth, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis . — 36

„ **lophanta** (Vent.) **Callistemon lanceolatum** (D C.), federbuschartiges E. Bl. Juli und Aug., gelblichweiß, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis . . . . . — 30

„ **praecox** (Hort.), frühes E. Bl. Juli, roth, Ch. . . — 36

„ **rigida** (Hort.), **Callistemon rigidum** (D C.), steifes E. Bl. Juni und Juli, roth, Ch. Vaterl. N.-S.-Wallis . . . . . — 28

„ **semperflorens** (Lodd.), immerblühendes E. Bl. Mai—Oktbr., roth, Ch. . . . — 48

Mimulus cardinalis (Lindl.), scharlachrothe Gauklerblume. Bl. den ganzen Sommer, roth, Ch. Vaterl. Chili . . . — 20

„ **guttatus** (D. C.), betropfte G. Bl. Juni—Septbr., gelb, Ch. Vaterl. Amerika . . — 14

„ **moschatus** (Dougl.), moschusduftende G. Bl. Juni— Oktbr., gelb, Ch. und Wh. Vaterl. Columbia . . . — 12

„ **quinquevulnerus** (Hor. Ber.), fünffleckige G. Bl. Juni und und Aug., gelb, Ch. — 16

„ **speciosus** (?), schöne G. Bl. Juni—Aug., gelb, Ch. . — 18

Myrsine retusa (Ait.), azorische Myrsine. Bl. Juli, weiß, Ch. Vaterl. azorische Inseln . . — 20

Myrtus communis (L.), gemeine Myrte. Bl. Juli — Oktbr., weiß, Ch. Vaterl. Süd-Europa — 24

Hübsch gezogene Bäumchen . . . . 6 —

6 Stück kleine . . 2 —

„ „ **acuminata**, spitzblätterige M. . . . . — 20

„ „ **belgica** (Mill.), belgische M. . . . . — 24

„ „ **buxifolia**, burblätterige M. — 36

„ „ **lanceolata**, lanzettblätterige M. . . . . — 20

„ „ **lanceolata foliis variegatis**, bunte lanzettbl. . — 36

„ „ **lusitanica** (Mill.), portugiesische M. . . . . — 28

„ „ **lusitanica fl. pleno**, portugiesische gefüllte M. . — 36

„ „ **italica** (Mill.), italienische M. . . . . — 20

„ „ **macrophylla**, großblätterige M. . . . . — 30

„ „ **microphylla**, kleinblätterige M. . . . . — 24

„ „ **mucronata**, spitzige M. . — 24

„ „ **romana**, römische Myrte — 28

„ „ **tarentina** (Mill.), Tarentiner-M. . . . . — 36

„ „ **tenuifolia**, schmalblätterige M. . . . . — 30

„ „ **variegata**, bunte M. . — 36

12 verschiedene Sorten in hübschen Exemplaren . . . . 4 —

6 Sorten 2 24

Nerium Oleander (L.), gemeiner Oleander. Bl. Juni — Oktbr., roth, Ch. Vaterl. Süd-Europa . . . . . — 36

8—12 Fuß hohe Bäume in Kübeln . 10-30

	fl.	kr.
Nerium Oleander atropurpureum, dunkelrother Ol. Bl. Juni—Septbr., dunkelroth, Ch.	—	48
„ „ splendens (H Cels.), glänzender Ol. Bl. Juli und Aug., roth, Ch. und Wh.	—	36
6—10 Fuß hohe Bäume	10-24	
6 Stück 2 Fuß hohe blühbare Bäume	3	—
Passerina filiformis (L.), fadenförmiger Vogelkopf. Bl. Juli, gelblich, Ch.	—	48
Passiflora coerulea (L.), gemeine Paſſionsblume. Bl. Juli—Septbr., himmelblau, Ch. Vaterl. Braſilien	—	36
Pelargonium, Pelargonien oder Geranien. Bl. Mai—Septbr., Ch. Vaterl. Kap, die meiſten aber ſind Gartenerzeugniſſe. Varietäten gut gewählt und aus den beſten Quellen bezogen:		
„ amabile grandiflorum	—	18
„ bilobiatum	—	20
„ citriense	—	12
„ diatematum	—	16
„ „ superbum	—	24
„ Decorum	—	24
„ Emilie	—	16
„ Grand Leopold	—	12
„ grandiflora superba	—	16
„ Gratiosum	—	24
„ horra	—	18
„ King (Johns)	—	24
„ London's perfection	—	30
„ macranthum	—	18
„ Maria Clementine	—	18
„ muscatum	—	12
„ Niobe	—	14
„ Olympicum superbum	—	30
„ pelagineum „	—	30
„ Perfection (Gart'hs)	—	24
„ Premier (Gaines)	—	24
„ Prima Donna	—	24
„ Regium meiden	—	18
„ reau de verte	—	18
„ Riga	—	18
„ roi de noires	—	24
„ radula	—	14
„ „ roseum	—	12
„ roseum splendissimum	—	24
Pelargonium roseum elegans	—	24
„ Rosinanthe	—	18
„ le roi	—	24
„ Scarlet bendinkianum	—	16
„ „ Brillant	—	20
„ „ Emperor	—	20
„ „ Fink	—	20
„ „ Goliath	—	20
„ „ Forsters superb	—	20
„ „ prince Albert	—	20
„ „ regina	—	20
„ „ royale	—	20
„ „ Soli	—	20
„ „ superba	—	20
„ „ Victoria	—	20
„ Scellianum	—	24
„ Servisiae	—	24
„ Simile	—	18
„ Speculum	—	24
„ superbum	—	24
„ Surprise de Nancy	1	—
„ striatum purpureum	—	18
„ Sterns Emma	—	18
„ zonale fl. roseo	—	12
12 Stück in 12 verſchiedenen Sorten	3	—
Petunia violacea (Hook.), Nierenbergia punicea (Hort.), violette Petunie. Bl. faſt immer, violett, Ch. Vaterl. Chili	—	20
Phönix dactylifera (L.), gemeine Dattelpalme, Wh. und Ch. Vaterl. Orient	—	36
Pittosporum Tobira (Ait.) P. chinense (Donn.), chineſiſcher Klebſame. Bl. April u Mai, weiß, Ch. Vaterl. China	—	36
Plumbago capensis (Thunb.), capiſche Bleiwurz. Bl. März—Oktbr., blau, Ch. und Wh. Vaterl. Kap	—	30
Polygala bracteolata (L.), beblätterte Polygale. Bl. April—Aug., violett, Ch. Vaterl. Cap	—	36
„ cordifolia (Thunb.), herzblätterige P. Bl. März—Juli, purpurroth, Ch. Vaterl. Kap	—	36
Primula chinensis (Lour.) Pr. praenitens (Ker.), chineſiſche Primel. Bl. faſt immer, lila, Ch. und Wh. Vaterl. China	—	18
Punica Granatum (L.), flore rubra plena, gemeine, gefülltblühende		

	fl.	kr.
Granate. Bl. Juni—Aug., roth, Ch. Vaterl. Süd-Europa. 1 Fuß hoch .	—	28
2—4 „ „ .	1	30
Große Bäume von 8—11 Fuß Höhe	10—	36
„ „ flore albo, Ch. Vat. China	4	—
Prunus Lauro-Cerasus (L.) Cerasus Lauro Cerasus (Juss.), Kirschlorbeer. Bl. Mai, weiß, Ch. Vaterl. Asien . .	—	36
Rhododendrum arboreum (Smith.), baumartiger Rosenbaum. Bl. März und April, Ch. Vaterl. Indien. In vielen ausgezeichneten Varietäten, das Stück	1	48
Ribes speciosum (Pursh.), prächtige Stachelbeere. Bl. April und Mai, blutroth, Ch. Vaterl. Nordamerika . .	—	36
Rochea falcata (D C.), sichelblätterige Rochee. Bl. Juni—Sept., roth, Ch. und Wh. Vaterl. Kap	—	30
„ angustifolia (?), schmalblätterige R.	—	30
Rosmarinus officinalis (L.), gemeiner Rosmarin. Bl. Juli und Aug., blau, Ch. Vaterl. Süd-Europa	—	28
Rubus rosaefolius (Smith.), flore pleno, rosenblätterige, gefülltblühende Himbeere. Bl. Okt. —März, weiß, Ch. Vaterl. Mauritius . . .	—	28
Ruellia Sabiniana (W.), Sabin's Ruellie. Bl. April—Aug., violett, Wh. und Ch. Vaterl. Ostindien	—	24
Salvia fulgens (Cav.), leuchtender Salbei. Bl. Juli—Okt., roth, Ch. und Wh. Vaterl. Mexiko	—	28
„ Hermanni (?), Hermanns S. Bl. Juli—Oktbr., purpur, Ch. und Wh.	—	30
Sedum Sieboldi (Sweet.), Sieblds-Sedum. Bl. Sept. — Nov., rosa, Ch. Vaterl. Japan	—	20
Sempervivum arboreum (L.) foliis variegatis, baumartige bunte Hauswurz. Bl. Dez.—Mai, gelb, Ch. und Wh. Vaterl. Levante . . .	—	36
„ barbatum (Buchan.), bartige H. Ch.	—	16
„ tabulaeformis (Haw.), tafelförmige H. Bl. Juli—Sept., gelb, Ch. Vaterl. Madeira	—	20
Serissa foetida (W.), flore pleno, stinkende, gefülltblühende Serisse. Bl. fast immer, weiß, Wh. Vaterl. Japan . .	—	28
Solanum Pseudo-Capsicum (L.), beißbeerartige Korallenkirsche. Bl. den ganzen Sommer, weiß, rothe Früchte im Winter, Ch. Vaterl. Madeira .	—	18
6 Stück	1	30
Sollya heterophylla (Lindl.), verschiedenblätterige Sollye. Bl. fast immer, blau, Ch. . .	—	36
Sparmannia africana (Thbg.), afrikanische Sparmannie. Bl. März—Juni, weiß, Ch. und Wh. Vaterl. Kap	—	40
Stapelia replicata (Jacq.), ausgebogene Stapelie. Bl. Juni—Aug., braun, Wh. und Ch. Vaterl. Kap	—	16
„ variegata (L.), bunte St. Bl. Juli—Sept., gelb mit braun, Wh. und Ch. Vaterl. Kap	—	24
Streptocarpus Rhexii (?) Didymocarpus Rhexii (Bow.), capische Drehfrucht. Bl. fast immer, blau, Wh. und Ch. Vaterl. Kap	—	24
Trachelium coeruleum (L.), blaues Halskraut. Bl. Juli—Sept., blau, Ch. Vaterl. Italien	—	28
Tweedia coerulea (Don.), blaue Tweedie. Bl. Juni—Septbr., blau, Wh. Vaterl. Buenos-Ayres	—	48
Ulex nanus (Smith.) flore pleno, gefüllter Zwerg-Heckſame. Bl. Mai und Juni, gelb, Ch. Vaterl. Süd-Frankreich .	—	24

(Schluß folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 32. den 10. August 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Verzeichniss

der

exotischen Pflanzen,

welche sich am Centrale der praktischen

Feld- und Gartenbaugesellschaft

der

bayerischen Pfalz,

zu Neustadt an der Haardt, befinden.

(Fortsetzung und Schluß.)

	fl.	kr.
Veltheimia viridifolia (Jacq.), grünblätterige Veltheimie. Bl. Januar—März, roth, Ch. und Wh. Vaterl. Kap	1	—
Verbena, Eisenkraut. Bl. immer in verschiedenen Farben, Ch. Vaterl. Buenos-Ayres, die meisten aber sind Gartenerzeugnisse.		
„ coelesti	—	20
„ coerulea	—	28
„ Cuninghami	—	16
„ bruneo	—	20
„ Burleyana	—	16
„ Duqueslin	—	18
„ mellindrys latifolia	—	12
„ Mell. Mars	—	18
„ picta	—	12
„ superba	—	18
„ punicea	—	12
Verbena purpurea	—	12
„ „ Kroon	—	18
„ Orange perfection	—	24
„ splendens	—	18
„ Tweediana	—	12
„ van Gentii	—	16
„ venosa	—	16
„ Vesuv	—	16
12 Stück in 12 verschiedenen Sorten	2	—
6 Stück in 6 verschiedenen Sorten	1	24
Viburnum Tinus (L.), lorbeerartiger Schneeball. Bl. Dezbr.—Mai, weiß, Ch. Vaterl. Süd-Europa	—	28
Volkameria japonica (Jacq.) Cleroden. dron fragrans (W.), wohlriechender Loosbaum. Bl. März—Septbr., weiß, Ch. und Wh. Vaterl. China	—	40
Yucca glauca (Nois.), graugrüne Palmenlilie. Bl. Juli und August, blaßochergelb, Ch. Vaterl. Amerika	—	36
„ gloriosa (L.), stolze P. Bl. Juli—Septbr., weiß, Ch. Vaterl. Amerika	4	—
Zephyranthes candida (Herb.), weiße Zephyrblume. Bl. Juni—Oktbr., weiß, Ch. und Wh. Vaterl. Peru	—	30

100 Stück	hübsche Gewächshauspflanzen in 100 Sorten . . .	26	40
50 „	hübsche Gewächshauspflanzen in 50 Sorten	15	—
25 „	hübsche Gewächshauspflanzen in 25 Sorten	8	20
12 „	hübsche Gewächshauspflanzen in 12 Sorten	4	28
Heideerde, das Simmern		—	12
Mistbeeterde, das Simmern		—	10

Die Kataloge über Obstsorten, Sämereien ꝛc. wie auch die Statuten des Vereins werden auf Verlangen gratis zugestellt.

Ueber die Kultur dieser aufgeführten Pflanzen gibt die vom Vereine herausgegebene Zeitschrift: „Pfälzische Gartenzeitung, Centralblatt für Süddeutschlands Feld- und Gartenbau und Organ der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz", vollkommen Aufschluß. Man kann bei allen Buchhandlungen und Postämtern des In- und Auslandes Bestellungen auf dieselbe machen.

Neustadt a/H., im Monat Juni 1846.

Der Sekretär: G. Schneider. Der Vorstand des Vereins: F. J. Dochnahl.

Aufstellung

aller

charakteristischen Merkmale

des

Weinstocks und seiner Früchte.

Als alleiniges Hülfsmittel zur sichern Beschreibung desselben.

Entworfen von F. J. Dochnahl.

(Fortsetzung.)

2. Hintere Buchten: klein, groß, eng, verwachsen, kaum angedeutet, schmal, seicht, gleichweit, spitz, unregelmäßig, offen, gedeckt, fehlend, den vorderen gleichend, geradlinigt, halb so tief als die vorderen, in Blattfalten liegend, hinten oder vorn bezähnt, spitz-, stumpf- oder rechtwinkelig, am Grunde ausgeweitet, verringert oder abgerundet, gegen vorn sich verengernd, einander nähernd, im Dreieck auseinandergehend, durch Blattfalten zusammengeschoben, einer großen Zahnbucht gleichend, mit der Stielbucht eine Linie bildend.

3. Stielbucht: vorn gedeckt oder geschlossen, offen, weit, eng, tief, fehlend, zusammengezogen, schmal, geradelinigt, gleichweit, 1/4, 1/2, 1/3 ꝛc. oder ganz überdeckt, oval-, ei-, bogen- oder rautenförmig erweitert, ein Dreieck bildend, bezähnt mit 1, 2 oder vielen Zähnen, vorn oder hinten, bis zur Hälfte sich allmählig erweiternd und ebenso sich schließend, am Grunde oder vorn abgerundet, ausgeweitet oder sich verengernd, recht-, stumpf- oder spitzwinkelig, 1/4, 1/3 ꝛc. der Blattlänge oder der Mittelrippe betragend.

h. Nerven, oben und unten: dick, dünn, schwach, stark, mittelstark, fein, rauh, gerieft, in Grübchen liegend, am Grund vortretend, vertieft, hervorstehend, hervortretend, erhaben, oben vorliegend, gerippt, warzig, die kleinen Zwischennerven nicht bemerkbar, gefurcht, ein dunkelrothes Gewebe bildend, zottig, filzig, borstig, rostig, weißwollig, haarig, gleichfarbig, punktirt mit bräunlichen Flecken, zottigem Stielpunkt, hellrostfarben überlaufen, vom Stielpunkt die Röthe ins Blatt strahlend, röthlich, an der Wurzel röthlich, bräunlichgrau, weißgelb, gelb, schmutzigröthlich, graugelblich, gelbgrün mit loser Wolle, roth, weißgrau, weißgrün, bräunlich, dunkelfarbig, gelblich, braun, blauröthlich, roth angelaufen, bläulich, ohne Färbung.

i. Blattstiel: 1/4, 1/2, 3/4 ꝛc des Mittelnervs der Blattlänge messend, länger als das Blatt, stark, mittelstark, scharf, dick, oben oder unten verdickt, keulenförmig, dick, dünn, gerade, gebogen, rissig, verdeckt, gekrümmt, verbogen, hakenförmig verbogen, umgebogen, glatt, höckerig, stumpfeckig, narbig, eckig, borstig, gefurcht, rostig, warzig, gerippt, kahl, glänzend, mit kleinen Erhöhungen, mit loser Wolle, dunkler gefurcht, rauh, zottig, filzhaarig, mit dunkelgrünen Ritzen, mit feiner Wolle angestäubt, mit losem Filze oder losen Haaren, feinzottig, rauhborstig, kurzhaarig, auf der obern Fläche mit einer dunkelgrünen Furche, lockerfilzig, dunkel- oder schwarzbraun punktirt, die Röthe sich in die Blattnerven ausbreitend, ohne Röthe, grün, hell- oder hellgrün, röthlich-, rostroth-, grünroth-, hellroth- oder rothbraun-überlaufen, röthlich-, schmutzigroth-, bräunlichrothgestreift oder gesprengt, obere Rinde dunkelgrün, weißlich, rothbraun.

5. Besondere Bemerkungen,
wodurch sich der Weinstock kennbar auszeichnet.

Beispiel der Beschreibung eines Weinstocks.

Rother Traminer.

Rebstock: mittelgroß.
Rinde: grob und abspringend.
Jähriges Rebholz: gerade, flach.

Farbe: dunkelbraunroth, auf der Wetterseite bleifarben.

Furchen: schwach, mit wenig vorstehenden, etwas stärkeren Riefen, grau gefleckt.

Punkte: grau und auch so gefleckt.

Knoten: etwas verdickt, wenig vorstehend, etwas erhaben und abgesetzt.

Augen: klein, stumpf, mit weißwolliger Spitze und dunkelbraunen Schuppen.

Grüne Triebe.

Farbe: dunkelgrün, etwas röthlichgestreift und schwarz punktirt.

Endspitzen: hellgrün, etwas wollig.

Knoten: klein, etwas abgesetzt.

Augen: stumpf, grün, rostiggefleckt mit weißwolligen Spitzen.

Blätter: mittelgroß, dünn, taffetartig, eben und flach, etwas blasig, matt glänzend, wenig eingeschnitten, fast ganz, oben oft mit loser Wolle, unten stark wollig und zottig, 3- und 5theilig, die obern Blätter etwas mehr eingeschnitten, die untern fast immer ganz, dagegen aber rauher als die oberen.

Form: fast rund, manchmal etwas länglich.

Farbe: oben dunkelgrün, matt glänzend, unten graugrün.

Verfärbung: keine.

Blattlappen: meist keine vorhanden, wo sie sich finden, kurz und breit.

Mittellappen: meist in das Blatt verwachsen, sehr kurz, stumpfwinkelig, etwas einseitig.

Vordere Seitenlappen: an den untern Blättern kaum bemerkbar, an den obern in die Breite vorstehend, sehr einseitig, mit breiten äußern Flügeln.

Hintere Seitenlappen: meist fehlend, sehr klein und unbedeutend, einseitig.

Bezahnung: klein, manchmal mittelgroß, Zähne ungleich aber nicht doppelt, gewöhnlich sehr kurz und stumpf abgerundet, mit stark auswärts gebogenen Seiten. Knöpfchen bräunlich. Mittlerer Erdzahn: rund und sehr stumpf. Endzähne der größeren Blattnerven: viel breiter als lang, stumpf und abgerundet.

Buchten:

Vordere: meist fehlend, an den obern Blättern öfter vorkommend, dann sind sie spitzwinkelig, eng und seicht. Hintere: ebenso wie die vorderen, doch aber sich schnell und weiter öffnend. Stielbucht: die halbe Länge des Mittelnervs messend, spitzwinkelig, bis zur Hälfte sich allmählich erweiternd, nachher ebenso sich schließend.

Nerven: dünn, oben etwas vorliegend, hellgrün mit etwas loser Wolle, mit zottigem Stielpunkte; unten graugelblich, rostig, zottig.

Blattstiel: 2/3 der Länge des Mittelnervs, dünn, gegen oben etwas verdickt, hellgrün, röthlich überlaufen, mit loser Wolle, auf der obern Fläche mit einer dunkelgrünen Furche.

Besondere Bemerkungen: Zeichnet sich durch die beinahe runden, wenig eingeschnittenen dunkelfarbigen Blätter aus.

(Forsetzung folgt.)

Blumen-Cultur im Allgemeinen.

Cultur der Epacrideen.

(Fortsetzung.)

Die Varietäten der Epacrideen sind: **Epacris campanulata**, glockenblühend; Blätter lanzettförmig, glatt; Blumen schneeweiß, glockenförmig; bei einer Varietät rosenroth. **Epacris ceraeflora**, wachsblüthige E. Blätter stachelspitzig, scharfrandig; Blumen weiß, einseitig stehend. **Epacris grandiflora**, großblumige E. 4—8′ hoch; Blätter herzeiförmig, mit stechender Spitze; Blumen hochroth. **Epacris heteronema**; Blätter lanzettförmig, gespitzt, unten gestreift; Blumen weiß. **Epacris impressa**; Blätter stachelspitzig, scharfrandig; Blumen roth, mit eckiger Röhre. **Epacris microphylla**; Blätter herzförmig; Blumen weißlich. **Epacris myrtifolia**; Blätter eirund, dick, spitzig; Blumen weiß. **Epacris mucronata**; Blätter fein gespitzt; Blumen weiß, mit zugespitzten Kelchtheilen. **Epacris nivalis**; schneeweiß, 2′ hoch, Stengel und Aeste filzig; Blätter lanzett-pfriemenförmig; Blumen schneeweiß, mit weißen Kelchtheilen. **E. obtusifolia**; Blätter fast dachziegelig gelagert; Blumen weiß, überhängend. **Epacris onosmaeflora**; Blumen hellroth und weißlich. **E. palludosa**; Blumen schneeweiß, dichtstehend. **E. pulchella**; Blumen weiß. **E. purpurascens**; Blumen hell, purpurroth. **E. sparsa**; Blumen weiß. **E. variabilis**; Blumen weiß und rosenroth.

Die Epacrideen verdienen unter den neuholländer Pflanzen eine vorzügliche Beachtung, denn sie gehören unter diesen zu den vorzüglicheren, sowohl in Hinsicht des Baues der Pflanzen als auch der Blüthen und ihrer zahlreichen Farbenabstufungen.

Wir kommen nun an eine Pflanzengattung, die eine nicht geringere Aufmerksamkeit verdient, als die Epacrideen, nämlich an die Proteaceen.

Cultur der Proteaceen.

Das Erste, wofür man bei der Cultur der Proteaceen zu sorgen hat, ist eine gute Ableitung der Feuchtigkeit aus den Töpfen, zu welchem Zwecke man zunächst eine Scherbe über die Bodenöffnung des Topfes legt, darauf eine Handvoll andere in Stücken wie eine Erbse groß geschlagene Scherben bringt und auf diese nochmals kleinere legt, bis der Topf beinahe bis zum dritten Theile damit angefüllt ist. Diese Verfahrungart ist beinahe bei jeder Pflanze in dieser Familie anzuwenden denn durch dieses Mittel läuft das Wasser stufenweise ab, und die Erde geräth in keinen aufgeschwemmten Zustand. Die Gattungen **Protea, Leucadendron, Leucoshermum, Spatalla, Sorocephalus** und **Aulax** gedeihen am Besten in einem Gemisch, welches aus noch mehr als einem Drittheil Sand mit dem Reste aus leichtem Lehm ohne alle Heideerde besteht.

Die Gattungen **Serruria, Nirenia, Grevillea, Hacea, Petrophyla, Isopogon, Banksia, Drykandra, Lomatia** und **Telopea** gedeihen am besten in einem aus drei Theilen Heideerde, zwei Theilen Lehm und einem Theile Sand bestehenden Boden. Nachdem sie in Töpfe gepflanzt worden sind, erfordern sie keine besondere Aufmerksamkeit als andere Grünhauspflanzen, nur daß man sie der vollen Einwirkung der Luft aussetzt, nie Mangel an Wasser leiden läßt und bei trübem Wetter niemals die Blätter begießt. Zum Zwecke der Vermehrung läßt man zuerst das Holz reif werden, sodann nimmt man die Schnittlinge so nahe als möglich zwischen dem letzten und dem diesjährigen Triebe ab, schneidet sie behutsam zu und pflanzt sie in einen mit Sand gefüllten Topf nicht zu nahe beisammen, indem sie sonst leicht von einem sich schnell verbreitenden Schimmel befallen werden. Die Töpfe werden in ein Fortpflanzungshaus gestellt, mit Wasser versehen, sobald sie dasselbe nöthig haben, jedoch die Blätter unbefeuchtet gelassen. Auf diesem Wege hat es nie Schwierigkeit gemacht, ein günstiges Wachsthum dieser Pflanze zu bewirken, ja, es gelang sogar, **Telopea speciosissima** zum Wurzelschlagen zu bringen.

(Schluß folgt.)

Vom Verpflanzen der Topfgewächse.

Das Verpflanzen kann zu verschiedenen Zeiten im Jahre, jedoch niemals oder nur unter besonderen Umständen im Herbste oder Winter vorgenommen werden.

Das späte Verpflanzen bringt gewiß jedesmal, sollten es auch einige Pflanzen vertragen, nachtheilige Folgen. Solche Pflanzen, welche sich im Winter im Ruhezustande befinden, wie verschiedene Knollen- und Staudengewächse und Sträucher, die die Blätter fallen lassen, verpflanze man im Februar und März, sobald die Vegetation bei denselben rege wird. Warmhauspflanzen setze man ebenfalls im Frühjahre oder Anfangs Sommers um. Die übrigen Kalthauspflanzen, welche den Sommer über im Freien stehen, werden alle im Juni, Juli oder Anfangs August verpflanzt. Wann es Zeit sei, eine Pflanze zu versetzen, bemerken wir gewöhnlich an dem Gelbwerden der Blätter, an den schwachen Trieben, welche sich im Laufe des Sommers bilden, und überhaupt an dem dürftigen Ansehen der Pflanzen. Nehmen wir solche Pflanzen aus den Töpfen, so finden wir, daß die Wurzeln einen dichten Filz gebildet haben. Einige sprengen sogar durch die zu starke Vermehrung der Wurzeln die Töpfe entzwei. Diesen Wurzelfilz schneidet man dann, wo es angeht, mit einem recht scharfen Messer weg, lockert die übrigen Wurzeln mit einem stumpfen Holze etwas auf, damit die kleinen abgeschnittenen Theile und auch einige Erde herausfallen könne, und ersetzt den abgeschnittenen Theil durch neue, der Pflanze zusagende Erde. Will man die Wurzeln nicht in ihrem Wachsthume stören, so schneidet man, wenn der Wurzelfilz nicht zu dicht sein sollte, wenig oder gar keine Wurzeln weg, sondern sucht alle äußern Wurzeln etwas locker zu machen, damit sich die Erde nachher besser zwischen dieselben einsetzen könne. In diesem Falle wird man aber immer etwas größere Töpfe nehmen müssen, weil man sonst nicht Raum für die neue Erde haben würde. Um wie viel größer die neuen Töpfe zu nehmen sind, dies richtet sich nach der Größe und Gesundheit der Pflanzen uud kann 1—4 Zoll im Durchmesser mehr betragen. Zu große Töpfe wähle man niemals, sondern verpflanze lieber öfter. Auch fest gebrannte Töpfe taugen nichts, denn sie halten die Feuchtigkeit zu lange an und zarte Pflanzen gehen in ihnen gewöhnlich, wenn sie nicht aufmerksam behandelt werden, verloren. Die Höhe der Töpfe richtet sich nach den Pflanzen; ob diese nämlich tief oder flach mit ihren Wurzeln in die Erde dringen. Beim Verpflanzen selbst legt man, wie gewöhnlich, eine Scherbe unten auf das Abzugsloch, damit theils das Wasser besser Abzug habe, theils aber die Erde nicht durchfallen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande **F. J. Dochnahl.**
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 33. den 17. August 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Aufstellung

aller

charakteristischen Merkmale

des

Weinstocks und seiner Früchte.

Als alleiniges Hülfsmittel zur sichern Beschreibung desselben.

Entworfen von F. J. Dochnahl.

(Fortsetzung und Schluß.)

II. Die Weintraube.

1. Traube.

a. Im Ganzen: groß, mittelmäßig, klein, kurz, 1/2, 3/4 ꝛc. Fuß oder Zoll lang, länglich, breit, schmal, flachgedrückt, zottig, locker, ästig, dicht, cylindrisch, einfach, doppelt, pyramidalisch, fast walzenförmig, lang- oder kurzästig, zweitheilig, nicht ästig, mittelgroß, gedrängt, vollbeerig, leer, pyramidalisch zusammengesetzt, mit breit entfernt stehenden oder langen Seitenästen, mehrere einzelne Trauben bildend, gleich-, ungleich- oder doppelbeerig, mit doppelten, aufeinander liegenden ungleichen Beeren, in der Mitte gebogen, hängend, schlaffhängend, kurzstielig, ungleich reifend.

b. Traubenstiel: 2, 3 ꝛc. Zoll lang, kurz, ziemlich dünn, dick, mittelmäßig, groß, klein, biegsam, steif, mürbe, brüchig, zähe, holzig, zart, hängend, im Zickzack gebogen, gekrümmt, am Knoten gebogen, gewunden, flach, fleischig, bis zum Knoten steif, lang oder kurz, zart, unten oder oben verdickt, ohne Knoten, gerippt, zottig, warzig, kahl, gestreift, etwas schwarz punktirt, glänzend, feinwollig, mit einzelnen Wollhaaren, borstig, weißwollig, mit loser Wolle, dunkelgrün, gefurcht, weiß gepudert, grau beduftet, rostig, braun-, roth-, rothbraun- oder weißlichgestreift, Knoten unfruchtbar, kahl, glänzend, grün, hell- oder gelbgrün, rothgefleckt, roth oder grünroth überlaufen, braun oder schwarz punktirt, bräunlich, holzfarbig, weißlichgrün, schmutziggrün, rostfleckig, Knoten fruchtbar, unfruchtbar, mit einer Ranke oder kleinen Traube, klein, groß, dick, wenig vorstehend, vom Zweig weit entfernt, warzig, narbig, zottig, wollig, feinhaarig, mit loser Wolle, kahl, glänzend, punktirt, röthlich, glänzendroth.

c. Beerenstielchen: lang, kurz, mittelmäßig, dick, dünn, gleichdick, an beiden Enden verdickt, unregelmäßig, kantig, glatt, rauh, drüsig, wulstig, gestreift, braun-, grob- oder feinwarzig, schwarz-, bläulich-, braun-, grünbraun- oder grün punktirt, rost- oder braunfleckig, wachsartig-, grau- oder bläulich beduftet, gelb-, hell- oder dunkelgrün, grüngelb, braun- oder blutroth, röthlich, hellroth, roth überlaufen, hellgrün, Wulst schwachgrün, bläulich, rostig, Wulst stark, schwach, angeschwollen, stumpf, verdickt, regelmäßig, unregelmäßig, in den Stiel übergehend, abgesetzt, mit geradem, franzigem, grünem oder rostigem Rande, verlängert, scharf-, braun- oder

grün gekantet, länglich, keulenförmig, zuckerhutförmig, groß, klein, kegelförmig, plattgedrückt, zurückgerollt, Staubfäden behaltend, warzig, glatt, zart, bläulich beduftet, blau, grün, röthlich.

2. Beere.

a. Im Ganzen: groß, klein, mittelgroß (die Größe nach dem Maßstabe zu bestimmen), breit, schmal, lang, länglich, stumpf, oben oder unten spitz, oben oder unten dick, gleich, vorn spitz, hinten breit, gleich abnehmend, alle Beeren von gleicher Dicke oder nicht, stumpfspitzig, walzenförmig, cylindrisch, birnförmig, mirabellenartig, kreisrund, schwach punktirt, vorn plattgedrückt, eichelförmig, oval, an der Narbe eingedrückt, an der Spitze gekrümmt, viele nicht ausgebildet, beisammenhängend, klumpig, glänzend, geadert, rostfleckig, weißaderig, durchscheinend, durchsichtig, gepudert, rostig, schwarz-, roth-, dunkel- oder hellblau, grün, gelb-, weiß- oder bläulichgrün, braun-, grau-, blau-, blaß-, rosen-, hell- oder dunkelroth, weißgelb, schwarz, blauschwarz, röthlich, roth, gelblich, silberweiß, mehlstaubartig, fleischfarbig, weißgelb, kastanienbraun, zwei- oder verschiedenfarbig, roth, marmorirt, braun gefleckt, weiß getupft, Punkte mit einem Ring eingefaßt, hellblau-, heller-, fein-, schwarz-, dunkelbraun- oder grau punktirt, grau-, blau-, weiß-, hellblau-, graublau-, marmorartig-, violett-, stark- oder dickduftig, dick- oder dünnhäutig, hart-, weich- oder rothfleischig, saftig, saftreich, fleischig, kernlos.

b. Narbe: groß, klein, kaum bemerkbar, im Mittelpunkt oder seitwärts stehend, scharf, vorstehend oder nicht vorstehend, in einem Grübchen liegend, hoch, ohne Grübchen, eingedrückt, in einem braunen Flecken oder Rostpunkte, schwach, weich, hart, dünn, sternförmig, gerade, fein, rostfarbig, braun, bräunlich, hell-, dunkel-, grau- oder schwarzbraun, grau, weißlich, schwarz, schwärzlich, dunkelfarbig, weiß- oder hellgrau, weißlich- oder hellgrau, rostfleckig.

c. Beerenhaut: dick, dünn, hart, weich, härtlich, fein, zart, krachend, zähe, leicht aufspringend, fleischig, zart, hart-, dick-, dünn-, roth- oder zartfleischig, durchscheinend, durchsichtig, aderig, aromatisch schmeckend.

d. Saft: dick, dünn, weich, mild, schleimig, fein, dünnflüssig, matt, angenehm, sehr süß, sauer, säuerlichsüß, wässerig, dünnschleimig, scharf, säuerlich, essigsauer, vanill- oder erdbeerenartig, aromatisch, mit oder ohne Arom, gewürzhaft, muskatartig, grasartig schmeckend, eigenthümlich dunkelgrün, grünlich, gelblich, röthlich, ungefärbt, färbend.

e. Kerne: ein bis fünf oder keine enthaltend, lang, länglich, kurz, groß, klein, schmal, breit, spitz, stumpf, flach, dreieckig, dick, mit langem Schnabel, gebogen, mit starker Spalte, gleichgroß, mit dicker, verdickter, verlängerter, brauner, grüner, hellgrüner, weißlicher, röthlicher, gelber, weiß- oder hellgelben Spitze, mit bräunlichem Ballen, mit braunen oder schwarzen Backen, gespalten, glatt, glänzend, gefurcht, gerieft, gleichfarbig, braun gestreift, weißlich-, roth-braun-, oder röthlich gefleckt, braun, grün-, dunkel-, hell-, röthlich-, gelb-, grün- oder rostbraun, braun gezeichnet, hell-, gelb-, braun-, blau- oder graugrün, grün- oder braungrau, mit grünlichen Spitzen, braunroth, röthlich, hellröthlich, hell-, grün- oder braungelb, gelb, gelblich, rothblau, weißlich.

3. Reifzeit.

Mittel, spät, sehr spät, früh, mittelfrüh, sehr früh, Angabe des ersten, zweiten oder letzten Drittheil des Monats.

4. Gebrauch.

Als Tafeltraube: gut, schön, vorzüglich, ausgezeichnet ꝛc.; als Weinbergstraube: gut, schlecht ꝛc. Werth der Frucht, sowohl äußerer als innerer, die Güte, Schönheit, des Vermehrens werth oder nicht.

5. Besondere Bemerkungen.

Angabe der auffallend charakteristischen Merkmale, wodurch die Traube leicht erkannt werden kann. Die Verwechselung und Aehnlichkeit mit einer andern Traube, wobei die Unterscheidungsmerkmale anzuführen sind.

Beispiel der Beschreibung einer Weintraube.

Blaues Möhrchen.

Traube: mittelgroß, dicht, ästig, mit doppelt aufeinander liegenden, öfters ungleichen Beeren, kurz, fast walzenförmig.

Traubenstiel: kurz, ziemlich dick, zart, biegsam, grün, rothbraun gestreift, etwas schwarz punktirt, Knoten unfruchtbar, kahl und glänzend.

Beerenstielchen: kurz, dick, feinwarzig, hellgrün, Wulst schwach, grün.

Beere: länglich, ins Runde, schwarzblau mit hellblauem Dufte, schwach punktirt.

Narbe: in der Mitte sitzend, klein, scharf vorstehend, dunkelbraun.

Beerenhaut: dünn und zart.
Saft: dünn, sehr süß, aromatisch.
Kerne: 2, braungrau, mit grünlichen Spitzen.
Reifzeit: früh.
Gebrauch: eine vorzügliche Weintraube.
Unterscheidet sich besonders durch frühe Reife, durch große Süße des Saftes und dichten Stand der Beeren, auch durch den kurzen, dicken Stiel und walzenförmige Gestalt der Traube. —

Blumen-Cultur im Allgemeinen.

Cultur der Proteaceen.

(Schluß.)

In neuerer Zeit werden die Proteaceen nicht mehr so häufig cultivirt als früher, und doch sind manche unter ihnen herrliche Pflanzen, die in unsern Sammlungen eine schöne Stelle ausfüllen, wie **Protea cynaroides, latifolia, compacta, speciosa, coccinea, magnifica, incomta, cordata, mellifera, grandiflora** u. a. m. Diese und andere Arten übertreffen an Größe ihrer Blüthen Alles, was die Gärten nur aufzuweisen vermögen, und sind noch besonders darum interessant, weil sie gewöhnlich in einer Jahreszeit mit ihren Blumen prangen, wo andere blühende Pflanzen sehr selten sind. Auch unter den übrigen capischen sowohl, als neuholländischen Arten anderer Gattungen dieser Familie sind mehrere beachtenswerth und zeichnen sich durch Form und Blüthe aus. Die neuholländischen Arten der Proteaceen sind: **Banksia, Dryandra, Persoonia, Grevillea, Hakea, Lambertia, Lomatia, Conospermum** und einige andere werden auch zu dieser Familie gezählt, allein sie sind bei Weitem nicht so zärtlich und bedürfen lange nicht der sorgfältigen Pflege und Aufsicht als der größere Theil der capischen Arten. Oft stirbt in kurzer Zeit die beste ganz gesund aussehende Pflanze ab, ja ein starker anhaltender Regen oder kühle nasse Witterung ist hinreichend, sie schnell zu tödten. Wenn die Proteaceen im Frühlinge aus dem Gewächshause genommen und in's Freie gebracht werden, müssen sie einen freien Standort erhalten, daß sie hinreichende Sonne bekommen, doch nicht so, daß sie der Mittagssonne ausgesetzt sind. Die Morgen- und Abendsonne ist ihnen am zuträglichsten und befördert das Gedeihen in einem hohen Grade. Vorzüglich ist aber dahin zu sehen, daß bei dem Umsetzen der Pflanze in größere Gefäße der Stamm mit seinem der Wurzel anhängenden Erdballen einen Zoll über der oberen Fläche, welche er früher im Topfe behauptete, erhoben werde, wobei zwischen dem Hügel und dem Rande des Topfes hinreichend Raum gelassen werden muß, das Wasser zu halten. Wird die Erde im Topfe eben und gleich gehalten, so daß beim Begießen oder bei starkem Regen das Wasser über und auf dem ganzen Topfe stehen bleibt und das Wasser sich vom Stamme herunterzuziehen und da einzudringen vermag, so erkrankt die Pflanze bald und stirbt in der Regel ab; nur ein schnelles Austrocknen kann die Pflanze vom Verderben retten. Auch den Winter über im Gewächshause will die Protea luftig, frei und durchaus nicht an einem feuchten Orte stehen, sonst laufen die Zweige und Blätter schwarz an, die Säfte stocken und die Pflanzen gehen unfehlbar verloren. Das Bespritzen mit Wasser ist der Protea eher nachtheilig als vortheilhaft, denn ist die Witterung nicht von der Art, daß das Wasser schnell abtrocknet, sich im Gegentheile lang auf den Blättern erhält, so wird die Pflanze fleckig und fängt an zu kränkeln. Den Winter über ist das Bespritzen durchaus verwerflich und muß gänzlich unterlassen werden. Starker Thau, Herbstnebel und Feuchtigkeit wirken oft sehr nachtheilig auf die capischen Proteen, zumal auf die weichhaarigen Arten, z. B. auf **Leucadendron argenteum, linifolium, cinereum, salignosum, inflexum, marginatum** u. a. Mehrere Arten mit starken lederartigen Blättern können viel Wärme ertragen und stehen unter Fensterbedeckung im Gewächshause oft weit besser als in freier Luft; namentlich ist dies bei **Protea cynaroides, cordata** u. a. der Fall. Um diese Uebel zu vermeiden, wird es viel besser sein, wenn man die Pflanzen, anstatt dieselben auf Stellagen zu stellen oder sie in Sand oder Erde mit ihren Töpfen einzusenken, sie auf kleingeschlagene Schlacken von Steinkohlen stellt oder auch eingräbt. Die Pflanzen trocknen weit besser aus, das Wasser läuft bei starkem Regenwetter oder sonstiger Nässe durch die leichte Masse weit leichter ab, als bei dem Eingraben der Töpfe in Erde oder Sand nur irgend der Fall sein kann; wo die Töpfe immer feucht bleiben, wird die Pflanze, zumal im Herbste, selten gehörig austrocknen.

Vom Verpflanzen der Topfgewächse.

(Fortsetzung.)

Dann bringt man etwas frische Erde in den Topf nnd zwar so hoch als nöthig, um die Pflanze nicht tiefer zu setzen als sie vorher gestanden; auf diese Erde wird dann die vorbereitete Pflanze gestellt und der übrige Raum an den Seiten ebenfalls mit Erde ausgefüllt, die etwas angedrückt wird, damit die Pflanze nicht umfallen könne. Nach dem Ver-

pflanzen gieße man die Pflanze nur mäßig an, wenn der Wurzelballen nicht etwa ganz ausgetrocknet gewesen wäre. Mit dem Begießen sei man überhaupt etwas vorsichtig, weil die Pflanzen einige Zeit nicht so viel Wasser verbrauchen und weil sie in dieser Zeit etwas schattig gehalten werden müssen, was vorzüglich dann sehr gut ist, wenn den Pflanzen ein Theil ihrer Wurzeln genommen ist. Bei diesen ist es daher ganz besonders, wie auch für viele andere zu empfehlen, daß man ihnen zu gleicher Zeit einen Theil ihrer Zweige nehme, indem sie auf diese Weise buschiger werden und nicht so dünn in die Höhe schießen. Ferner wird nach dem Verpflanzen das Anbinden nöthig. Gewöhnlich sind die Stäbe im Laufe des Jahres durch den häufigen Wechsel von Feuchtigkeit und Trockenheit abgefault, wodurch die Pflanzen bei Sturm und Wind hin und her bewegt und sogar abgebrochen werden können; deßhalb muß auf diesen Gegenstand stets das Augenmerk gerichtet werden. Man steckt die Stäbe so nahe als möglich an dem Stamme ein und bringt mit Bast einige Zoll über der Erde das erste Band an. Dieses erste Band wird bei leicht zerbrechlichen Pflanzen von großem Nutzen sein, weil es, nachdem der Stab abgefault, die Pflanze vor dem Ueberschwanken sichert; dann binde man noch einigemal, aber nur wo es nöthig ist und nie zu fest, um so jeden Einschnitt zu vermeiden. Bei rasch wachsenden Pflanzen schadet es nicht, wenn die Stäbe etwas länger sind, weil man so im Stande ist, jederzeit die Pflanze anzubinden, wenn sie entweder länger oder nach dem Lichte wächst. Jede Pflanze und besonders die in Zimmern neigt sich nach dem Lichte. Bei der Erde, welche man zum Versetzen benutzt, hat man darauf zu sehen, daß sie weder zu trocken noch zu feucht sei. Trockene Erde nimmt nachher das Wasser zu schwer an und wird nach dem Begießen gewöhnlich ganz fest, da wiederum zu nasse Erde sich nicht so gut zwischen die Wurzeln setzt und so Lücken entstehen, die doch vermieden werden müssen, weshalb man sich auch bisweilen eines stumpfen Holzes zum Nachstopfen der Erde bedienen muß. Bei den meisten Pflanzen ist ein einmaliges Versetzen im Jahre hinreichend, viele sogar vertragen es nicht, wenn sie alle Jahre versetzt werden, sondern es geschieht alle 2 bis 3 Jahre und bei großen in Kübeln stehenden Pflanzen wohl erst alle 4—6 Jahre. Bei Staudengewächsen thut man wohl, sie alle Jahre und zwar die meisten im Frühjahre zu verpflanzen.

Um bei Stecklingen das schnellere Wachsen zu befördern, gibt man ihnen anfänglich kleinere Töpfe und verpflanzt sie lieber bald wieder ohne Verletzung des Wurzelballens. Ebenso wurden Sommergewächse, welche man recht schön und üppig haben will, einige Male in größere Töpfe gepflanzt.

(Schluß folgt.)

Eintheilung der Camellie.

Das Archiv des Hamburger Garten- und Blumenbauvereins 1845 enthält S. 71 aus den „Annales de la societé royale d'horticulture de Paris“ die Nachricht, daß Herr Abbé Berlèse in Paris die früher (1837) von ihm in seiner „Monographie des genres Camellia“ angenommene Eintheilung der Camellien nach der Farbe der Blumenblätter jetzt für ungenügend und unvollständig halte und eine neue nach der Form der Blumen angenommen habe, und zwar in 5 Klassen:

1) Anemonenförmige Blume, welche nur 2—3 Reihen äußerer Blumenblätter hat und deren Geschlechtstheile in einem mehr als minder blattähnlichen Zustande sind und im Mittelpunkte eine Anemone bildet, wie elegans Chandleri.

2) Päonienförmige Blume mit 2, 3 und manchmal 4 Reihen breiter Blumenblätter, deren Geschlechtstheile in vollständige, aber verschiedenförmige, kleine, verlängerte Blättchen umgewandelt sind, welche letztere zusammengenommen in der Mitte einen breiten, kappenförmig aufgerundeten Büschel bilden, wie in der Paeonia officinalis.

2) Rosenförmige Blume, welche entweder a. halbregelmäßig rosenförmig mit breiten Randblumenblättern in 3, 4 oder 5 Reihen ziegelartig übereinander gelegt ist und einen unbestimmten, mehr oder minder einfachen Mittelpunkt, der wenig erhaben, wenn gleich eingerundet und mit mehr oder minder scheinbaren Staubfäden untermischt ist, hat; oder b. unregelmäßig rosenförmig mit verschiedenförmigen, gewundenen und gedrehten äußern Blumenblättern und unformirtem Mittelpunkte, wie variegata plena. ist. —

4) Ranunkelförmige Blume, hat alle Umfangsblätter regelmäßig ziegelförmig gebildet, die Mitte ist fast immer eingerundet und die dicht aneinander liegenden Blumenblätter gleichen in der Vertheilung denen einer Ranunkel, wie alba plena.

(Schluß folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 34. den 17. August 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Vorschlag zur Verbesserung des Gartenbaues auf dem Lande.

Man kann annehmen, daß der Gartenbau in neuerer Zeit im Allgemeinen große Fortschritte gemacht hat; wir finden in größeren Städten und bei der Klasse der Wohlhabenden, Gartenanlagen und in diesen Pflanzenschätze, die allen Anforderungen entsprechen, in denen wir die höchste Vollendung der Gartenkunst zu finden wähnen.

Man kann dieses der allgemein vorschreitenden Bildung, dem Sinne für höhere Lebensgenüsse und den Bemühungen der Gartenbauvereine, die für Einführung eines besseren Gartengeschmackes und Verbreitung neuer Zierpflanzen thätig sind, verdanken. So erfreulich nun dieser Aufschwung des Gartenbaues ist, so sehr uns dessen vielseitige Pflege für die weitere Vervollkommnung in Deutschland Bürge leistet, so muß es uns doch sehr auffallend erscheinen, daß, nachdem so Vieles in diesem Gebiete geleistet wurde, der Sinn für höhere Gartencultur sich bis jetzt nur auf größere Städte beschränkt hat, und hier namentlich nur bei den wohlhabenden Klassen der Bewohner anzutreffen ist und daß derselbe nicht auch schon seinen Weg in unsere Dörfer gefunden hat. Man kann vielleicht ganz Deutschland durchreisen und auf den Dörfern nach schön angelegten Gärten sich umsehen, so wird man mit wenigen Ausnahmen in seinen Erwartungen von der allgemeinen Ausbreitung der deutschen Gartencultur getäuscht werden. Selbst bei den wohlhabendsten Landleuten wird selten Etwas für Gartenbau gethan; man bepflanzt die an das Wohnhaus angrenzenden Grundstücke mit Kartoffeln, und nur der bessere Theil wird zu dem Anbaue von Küchengewächsen benützt. Gerade dem Landmanne und überhaupt der mit körperlicher Arbeit beschäftigten Volksclasse, die nicht ohne Grundbesitz ist, wäre aber am meisten ein Gärtchen zur Erholung nothwendig. Jeder Mensch wünscht sich nach der Arbeit Ruhe, Genuß und Zerstreuung. Dem Reichen sind Genüsse jeder Art geboten; dem Künstler und Gelehrten bietet selbst die Kunst und Wissenschaft beim Nachdenken und Reflectiren in den Musestunden Zerstreuung; nur der arbeitenden Klasse und besonders dem Landmanne fehlen Gelegenheit und Mittel, sich nach vollbrachter Arbeit eine angenehme Unterhaltung zu verschaffen; er bringt seine Musezeit in träger Ruhe, in der er sich einer gänzlichen Gedankenlosigkeit hingibt, zu. Wie wäre ihm aber ein weites Feld der Zerstreuung und des heitersten Vergnügens eröffnet, wenn er einen gut angelegten und wohl unterhaltenen Garten bei seiner Wohnung hätte; er würde hier die angenehmste Unterhaltung finden, wenn er auch in einem ganz einfachen Style angelegt und nothdürftig mit Pflanzen ausgestattet wäre. Woher kommt es aber, daß die Gartenkunst so wenig Eingang in unsern Dörfern gefunden hat und hier selbst bei den Wohlhabenden keine Pflege findet?

Man hegt das Vorurtheil, daß die Anlegung, Unterhaltung und Pflege der Gärten viel Zeit und einen großen Kostenaufwand verlange und dagegen gar keinen materiellen Gewinn einbringe. Wir glauben auch noch, daß der Fehler darin liegt, daß man

eigentlich auf dem Lande noch keine schön angelegte Gärten hat, wodurch Nachahmung erweckt und man zur weiteren Anlegung von Gärten ein Muster hätte.

In unserer Nähe, am Haardtgebirge hin, beginnt sich allmählig Sinn für Gartencultur selbst in Orten, wo man früher gar keine regelmäßig angelegten Gärten hatte, zu regen. So sind neben den schön angelegten und gut unterhaltenen Gärten der prakt. Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayer. Pfalz, sehr schöne Anlagen vorhanden, die sich mit jedem Jahre vermehren. In dem von Neustadt nicht weit entfernten Orte Haardt sind die Gartenanlagen der Herren Rothpletz und Grohé, sowie des Grafen zu Castell bemerkenswerth. In den Anlagen der Herren Rothpletz und Grohé wird uns sowohl durch Natur als Kunst, die sich hier wechselseitig unterstützen, mancher Genuß gespendet.

(Schluß folgt.)

Vom Verpflanzen der Topfgewächse.

(Schluß.)

Vorzüglich wird aber das Umsetzen bei kranken Pflanzen erforderlich; hat man solche, so nehme man dieselben aus den Töpfen, denn die Hauptursache der Krankheit wird immer in der Wurzel zu suchen sein. Man schüttle behutsam die Erde aus den Wurzeln der kranken Pflanze, und zwar so viel, als sich ohne Nachtheil der Pflanze entfernen läßt. Oft wird man genöthigt, die ganze Erde herauszuschütteln, wobei man nicht selten Regenwürmer finden wird, welche Erde und Wurzeln locker machen, so daß die Pflanze nie ungestört fortwachsen kann. Darauf schneidet man mit einem Messer alle sich vorfindenden schadhaften Wurzeln so weit weg, bis man die Wurzeln ganz gesund findet. Fleischige Wurzeln müssen erst ein wenig trocknen oder man bestreut die Wunde mit klein geriebener Kohle oder Kreide. Nach dem Wegschneiden aller schadhaften Wurzeln pflanzt man diese trockenen Pflanzen in neue, passende, von allen scharfen Stoffen freie Erde, welche gewöhnlich für kranke Pflanzen etwas mehr Sand enthalten muß. Sind viele Wurzeln weggenommen worden, so ist es rathsamer, der Pflanze einen kleineren Topf, als sie vorher gehabt, zu geben und auf dem Boden desselben eine Schicht kleiner Scherben oder Ziegelstücke zu legen, damit das Wasser schneller abziehen könne. Alsdann gieße man kranke Pflanzen äußerst wenig und zwar nur an dem Rande des Topfes, ohne an den Stamm Wasser zu bringen, und stelle sie an einen wärmeren und schattigeren Ort, wo sie weder Wind noch heftiger Regen treffen können. Fährt man mit einer sorgfältigen Behandlung fort, so wird man die Pflanzen nach mehreren Wochen wieder Triebe bilden sehen und alsdann können sie auch wieder mehr begossen werden. Da die Behandlung kranker Pflanzen mit einigen Schwierigkeiten verbunden, so ist es manchen Blumenliebhabern anzurathen, solche Exemplare, welche den Sommer über nicht wieder erstarkt sind, lieber wegzuwerfen und sich junge durch Stecklinge oder Samen anzuziehen, besonders bei solchen, die sich leicht vermehren lassen und von denen man mehrere Exemplare hat. Die Beobachtung der hier mitgetheilten Regeln beim Versetzen der Pflanzen wird besonders dem Cultivateur zu Statten kommen, denn hierdurch ist vorzüglich die Gesundheit und mit dieser das Gedeihen der Pflanze bedingt. Man kann annehmen, daß die passende Wahl der Erde und das in gehöriger Zeit bewerkstelligte Versetzen der Pflanzen wohl die wichtigsten Punkte bei der ganzen Cultur sind.

D.

Eintheilung der Camellie.

(Schluß.)

5) Die warata oder pomponienförmige Blume hat die Randblätter in einer oder zwei einfachen Reihen, die Geschlechtstheile sind alle umgewandelt in vollkommene, aber kleine riemenförmig geschnittene, gleichförmige Blättchen, deren Ganzes wie in einer Kugel oder einem Knopfe zusammen sitzt, wie waratah ꝛc.

Die bei andern Blumen leicht erklärlichen Bezeichnungen von einfach, gefüllt sind in Bezug auf die Camellie von Herrn C. Abbé Berlèse folgend angegeben:

a. die einfache Camellie besteht aus 5, 7, selten aus 9 Blättern, aus einer unbestimmten Zahl von Staubfäden, kronenförmig geadert, die Narbe aus der Mitte hervorragend, z. B. japonica;

b. die halb gefüllte Blume hat 2 Reihen Blumenblätter von 18, 20 und einige verblätterte oder natürliche Staubfäden: Donkelaari, reticulata;

c. die gefüllte Camellie hat mehrere Blätterreihen, in der Mitte vermischt mit fruchtbaren oder scheinbar verblätterten Staubfäden: Derbeyana, rosa sinensis;

d. die ganz gefüllte Camellie hat alle Geschlechtstheile in vollständige, jedoch mehr als minder vollkommene Blätter und Blättchen umgewandelt: imperialis, paeoniflora;

e. die regelmäßige Blume hat ihre Blätter in gleicher Entfernung von der Mitte und bietet in ihrem Umkreise ein ebenmäßiges fast immer gleichförmiges Ganze dar: alba plena;

f. unregelmäßig aber ist endlich die Blume, welche aus mehreren unähnlichen, unter sich ungleichen Stücken zusammengesetzt ist: rubra plena, imperialis.

Nun hat aber Hr. J. Rinz jun. in Frankfurt a/M. bereits 6 Jahre früher nach seinem Suppl. zum größeren Pflanzenverzeichnisse für 1840 und 41 und noch umständlicher in den Verhandlungen des Frankfurter Gartenbauvereins, 10. Dez. 1840, S. 40, die Camellien nach dem vorherrschenden Charakter ihrer Blumen in 10 Klassen eingetheilt, wie ich auch in meinem Nachtrage zur Kultur und Beschreibung der Camellien 1841 S. 43 u. f. w. kurz aufgeführt habe.

Nach dieser Klassificirung der Camellien enthielt die

1) einfache Blumen, japonica;
2) einfache Blumen mit gefiederten Staubfäden: plumarius, insignis;
3) doppelte Blumen mit 2—4 Blätterreihen: corallina, Donkelaari.
4) unregelmäßig gefüllte Blumen: variegata;
5) gedrängte oder ächt anemonenblüthige: anemoneflora, Coletti.
   NB. Mehrfache Lagen von äußern, die Anemonenfüllung umgebenden Blumenblättern werden durch doppelt anemonenblüthig bezeichnet.
6) geschlitzt oder unächt anemonenblüthig und in der Mitte ungleich größer mit eingeschnittenen Blättchen: altheaeflora.
7) pomponblüthige: pomponia, paeoniaeflora, wo die fahnenähnlichen Blättchen der innern Füllung länger, größer und breiter als bei der vorhergehenden sind: punctata.
8) monstrose oder geballt kugelähnliche eigentlich kräftigere, gedrängtere, pomponähnliche Blumen, deren Staubwerkzeuge in eine Masse von Blättchen aller Formen übergingen und sich so zusammendrängen, daß die Blumen von allerlei Blättern in eine Kugel zusammengeballt erscheinen: alba grandiflora, delicatissima.
9) beinahe regelmäßige volle Blumen von 4—5 Reihen schön gestellter großer Blätter: imbricata alba, conspicua.
10) ganz regelmäßige (geziegelte) Blumen, z. B. alba plena, deren Blätter, ob spitz oder rund, schattig oder flach, vor oder zurück gebogen u. s. w., ganz regelmäßig, übereinander geadert sind, und gegen die Mitte immer kleiner werden: Frederik le grand, Carswelliana.

Ueberdieß wird der Werth einer jeden einzelnen Camellienblume auch durch 1., 2. u. 3. Rang bestimmt.

Ungefähr gleichzeitig, wenigstens zum erstenmale in dem Pflanzenverreichnisse von 1841, hat Hr. H. Böckmann in Hamburg seine Camellien nach sechs verschiedenen Hauptformen geklasset, und zwar in einfach, gefüllt, anemonenförmig, päonienförmig, kugelblüthig, ziegelförmig oder ganz regelmäßig, deren verschiedene Abweichungen und Uebergänge durch beschränkende ꝛc. Beiwörter möglichst genau angedeutet sind, z. B. bei alba londinensis, fast ziegelförmig, celsiana unregelig gefüllt.

Da übrigens Hr. Abbé Berlèse in der zweiten Auflage seiner Monographie 1841 die Klassung nach der Blumenfarbe noch unverändert beibehalten hat, so ist die in Frankfurt a/M. und in Hamburg entstandene Eintheilung der Camellie nach der Form der Blume die ältere, worauf es aber eigentlich nicht ankommt, und es bleibt den Camellienfreunden überlassen, nach welcher dieser drei Methoden sie ihre Camellien klassen wollen, wenigstens kann man nach der von Hrn. Böckmann in seinen Pflanzenverzeichnissen unverändert beibehaltenen Klassung jene Sorten am zuverlässigsten wählen, deren Form und Farbe man gerade zu besitzen wünscht.

München, im Juli 1846.

v. Gemünden,
königl. wirkl. Rath.

Stand der Gärtner-Lehranstalt
am Centrale der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayer. Pfalz.

Im Monate August 1846.

Christoph Jäger, Bäckerssohn aus Würzburg, 19 Jahre alt, erhielt nach bestandener einjähriger Lehrzeit eine Stelle als Gehülfe in Haarburg bei Hamburg.

Jakob Mank, Küfersohn aus Edenkoben, 19 Jahre alt, hat kürzlich seine zweijährige Lehrzeit beendigt und bleibt als Gehülfe in der Anstalt.

---

1) Ludwig Fritz, Gärtnerssohn aus Cusel, 16 Jahre alt.
2) Georg Krieger, Winzerssohn aus Neustadt, 18 Jahre alt.
3) Philipp Sutorius, Metzgerssohn aus Winzingen, 19 Jahre alt.
4) Franz Beutelspacher, Gärtnerssohn aus Speyer, 18 Jahre alt.
5) Ferdinand Voß, Oberlandesgerichts-Sekretärssohn aus Hamm (in Westphalen), 16 Jahre alt.

6) August Bauer, Zieglerssohn aus Pfeffingen bei Dürkheim, 14 Jahre alt.
7) Daniel Cordier, Oekonomensohn aus Annweiler, 16 Jahre alt.

Neustadt a/H., den 13. August 1846.

Der Vorstand,
F. J. Dochnahl.

Gartenbauverein in Mainz.

In unserer heute in der Fruchthalle eröffneten
großen Blumen-Ausstellung
werden durch die hierzu ernannten Preisrichter:
Hrn. Aug. van Geert, Kunst und Handelsgärtner in Gent;
„ Heinr. Noack, Kunst- und Handelsgärtner in Darmstadt;
„ A. Scheuermann, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a/M.;
„ Dr. Emele, Kreisrichter dahier, und
„ Dr. med. Auschel dahier
die in den Programmen festgesetzten Preise zuerkannt, wie folgt:

A.

Der von Mainzer Frauen gegründete Preis,

dieses Mal in einer großen Penduluhre bestehend, für die schönste Sammlung Rosen, laut Programm, der Rosengruppe Nro. 21, ausgestellt von Hrn. Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit zu diesem Preis, bestehend in einem Etui mit 12 silbernen vergoldeten Kaffeelöffeln, erhielt die Rosengruppe Nro. 22, aufgestellt von Hrn. Ferdinand Fischer, Kunst- und Handelsgärtner in Wiesbaden.

Der von dem Verein noch besonders zur Aufmunterung der Rosenkultur für Blumenliebhaber ausgesetzte Preis, bestehend in einer kleinen goldenen Medaille, wurde der Rosengruppe Nro. 6, aufgestellt von Hrn. Louis Rau in Mainz, zu Theil.

B.

Die nach dem allgemeinen Programme ausgesetzten Preise wurden folgendermaßen zugesprochen:

Erster Preis,

eine große goldene Medaille für diejenigen 6 Pflanzen, welche sich durch blumistischen Werth, Vollkommenheit der Kultur und Blüthenfülle auszeichnen, der Gruppe Nro. 11, Hrn. Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz gehörend, für:

Tremandra speciosa.
Lechenaultia biloba.
Erica vestita coccinea.
Myrtus tomentosa.
Sprengelia incarnata.
Pimelea rosea.

Das Accessit,

eine kleine goldene Medaille der Gruppe Nro. 1 der herzogl. nassauischen Hofgärtnerei in Biebrich für:

Tremandra speciosa.
Manettia bicolor.
Leptospermum rotundifolium.
Coleonema pulchra.
Choryzema Manglesii.
Choryzema ericoides.

Zweiter Preis,

eine kleine goldene Medaille für die schönste Sammlung von wenigstens 24 Sorten Pelargonien der Gruppe Nro. 2 des Hrn. Anton Humann in Mainz.

Das Accessit,

eine große silberne Medaille der Gruppe Nro. 3 des Hrn. Franz Hock, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Dritter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Sammlung von Achimenes oder Gloxinien konnte wegen Mangel an der erforderlichen Anzahl Exemplare nicht vertheilt werden.

Vierter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Sammlung von wenigstens 12 Sorten Calceolarien der Gruppe Nro. 1 aus der herzogl. nass. Hofgärtnerei in Biebrich.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 8 des Herrn Gabriel Vogler, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Fünfter Preis,

eine große silberne Medaille für die 6 reichstblühenden Orange-Bäumchen in Töpfen der Gruppe Nro. 12 des Herrn Conrad Janz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 4 des Herrn W. Bohland, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

(Schluß folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 35. den 31. August 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Vorschlag zur Verbesserung des Gartenbaues auf dem Lande.

(Schluß.)

Die Gartenanlagen auf der Marburg, welche zwar noch im Entstehen sind, werden in ihrer Vollendung gewiß ein Muster für ähnliche Anlagen abgeben, denn hier soll Alles aufgewendet werden, was diesen schönen, ja den schönsten Punkt unserer Pfalz freundlich zieren und zu einem würdigen Wohnsitze eines deutschen Fürsten umschaffen kann.

Das bei Rhodt zu erbauende Schloß Sr. Maj. des Königs wird wohl nicht minder mit schönen Gartenanlagen umgeben werden; die Künste werden gewiß Alles aufbieten, den einstigen Wohnort ihres erhabenen Beschützers zu verschönen und unter dieser wird die Gartenkunst wohl in der vordersten Reihe stehen. Wenden wir unsere Blicke nach dem nicht weit entfernten Städtchen Edenkoben, so treffen wir im Gasthause zum Schaaf auch eine schöne Gartenanlage, die auf einem nicht weit ausgedehnten Terrain recht geschmackvoll ausgeführt ist und gut unterhalten wird.

Noch haben wir einer schönen Gartenanlage oder eines sogenannten Mustergartens zu erwähnen, der es eigentlich verdient hätte, zuerst genannt zu werden. Dieses sind die Anlagen des Herrn Ludwig Heinrich Wolff in Wachenheim. Wir können diese Anlagen, was schöne Ausstattung und die reichen Pflanzenschätze, die hier vereinigt sind, anbetrifft, wohl als die erste Gartenanlage der Pfalz und auch im weiteren Umkreise bezeichnen. Herr Wolff zeigte durch Ausführung dieser Anlage, daß er von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen würdigen Gebrauch zu machen weiß und daß ihm Sinn für das Schöne eigen ist. Wir treffen hier eine reiche Anzahl exotischer Pflanzen und unter diesen oft Seltenheiten an, die von den ersten Handelsgärtnern zu enormen Preisen ausgeboten werden.

Wie wir kürzlich vernommen haben, beabsichtigt Herr Wolff seine Anlagen, neben den Gewächshäusern, mit einem Palmenhause zu zieren. Sollte dieses Projekt realisirt werden, so würde hierdurch sein Garten an Werth sehr gewinnen, denn da die Cultur der Palmen außer den größeren botanischen Gärten selten betrieben wird, so könnte Herr Wolff durch Einführung seltener Exemplare der Wissenschaft besonders förderlich sein.

Wir können von Herrn Wolff noch manches Schöne in Beziehung auf Horticultur erwarten, da ihn, was sehr selten ist, neben Neigung zur Pflanzenwelt bedeutende Mittel bei seinen Acquisitionen seltener Exemplare unterstützen. Wir behalten uns vor, später eine detaillirte Beschreibung dieser Anlagen und besonders der sich hier befindlichen Pflanzenseltenheiten zu geben.

Man kann annehmen, daß nach solchen Aufmunterungen und Leistungen für Gartencultur dieselbe in unserer Gegend eine Ausdehnung gewinnen wird, wie vielleicht in keiner andern Gegend in Deutschland. Wir sehen nun hier, wie kräftig solche Mustergärten auf die weitere Ausdehnung der Gartencultur wirken können, doch dieses ist es allein nicht, was zur Einführung und Verallgemeinerung der Gartenkunst anzuwenden ist; es sind die Vorurtheile zu zerstreuen, die bei dem Landmanne gegen den Gartenbau vorwalten. Dieses kann aber nur durch Beleh-

rung geschehen. Es wäre daher zu wünschen, daß sich in jedem Orte der Pfarrer und auch der Schullehrer für die Sache interessiren und auf Einführung einer bessern Gartencultur hinwirken möchten. Dieses ist ihnen um so leichter möglich, da sie einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Bewohner ausüben. Es sollten daher in jeder Schul- und Gemeindebibliothek einige Werke über Gartencultur nicht fehlen. Vorzüglich sollte aber eine Gartenzeitung für die Gemeinde gehalten werden, denn hierdurch würden die Gemeindeglieder mit dem Neuen und Wesentlichen der Gartencultur bekannt gemacht. Man sollte neben einer Gemeindebaumschule, die wohl überall bestehen wird, einen Gemeindegarten anlegen, dessen Pflege dem Schullehrer, der hierzu wohl Muse hat, übertragen würde.

Dieser dient dann als Mustergarten; aus ihm werden Sämereien und Zierpflanzen unentgeldlich verabfolgt. Gewiß würden die Gemeindeglieder, welche nicht ganz ohne Besitz sind, diesem Beispiele, wenn auch nur in kleinerem Maßstabe, folgen und es wird in kurzer Zeit ein solcher Ort mit einem Kranze von Gärten umgeben sein; mit der Gartenkunst macht sich dann zugleich der Sinn für das Schöne und in Verbindung mit diesem häusliches Glück einheimisch und pflanzt sich auf spätere Generationen fort. Zugleich würde durch Verbesserung und Verallgemeinerung der Gartencultur nicht allein der sittliche, sondern vorzüglich der materielle Wohlstand des Volkes gefördert, denn die Gartencultur, welche eigentlich landwirthschaftlichen Betrieb in seiner höchsten Vollkommenheit ist, könnte auch auf den Ackerbau günstig influiren. Dieser würde selbst immer mehr gehoben und dessen Ertrag immer bedeutender werden. Zugleich könnte vermehrter Obstbau eingeführt werden, denn daß die Anpflanzung besserer Obstsorten einen wesentlichen Theil des Gartens ausmachen würde, versteht sich von selbst.

Wenn nun die Leser meinen hier niedergelegten Ideen gefolgt sind, so werden sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Einführung und Verallgemeinerung der Gartencultur leichter ist, als man sich vorstellt, wenn man nur Liebe und ernstlichen Willen zur Ausführung der Sache hat.

Ich hege die feste Ueberzeugung, daß, wenn das Landvolk die nöthige Aufklärung über den Gegenstand erhalten und besonders wenn einige Mustergärten angelegt werden, bald der Gartenbau allgemein eingeführt werden wird. In seinem Gefolge wird dann Bildung, Sinn für das Schöne und Edle und überhaupt wahres Volksglück sein.

Neustadt. **G. Schneider.**

Ueber die Vortheile, welche die Anpflanzung der neuern Obstsorten zum Verkaufe an Obstzüchter bietet.

Man hat schon mehrfach die Behauptung aufgestellt, daß es von keinem Vortheile sei, die neueren Obstsorten zum Verkaufe fortzupflanzen und daß man nur die älteren Obstsorten, die im Allgemeinen bekannt sind, zur Anpflanzung in Baumschulen anwenden sollte, denn die vorhandenen Obstsorten genügten vollkommen für das Bedürfniß der Obstzüchter. Wie ungegründet diese Behauptung ist, muß jedem Freunde und Kenner der Pomologie leicht erklärbar sein, denn gerade die stete Vermehrung der Obstsorten und die Verbreitung der anerkannt guten Sorten macht den Werth der Obstbaumzucht im Allgemeinen aus.

Wir sind aber der Meinung, daß nur solche Obstsorten zum Verkaufe gebracht werden sollen, die gewissenhaft erprobt und der Anpflanzung und allgemeinen Verbreitung würdig sind.

Wie gering war die Anzahl der Obstsorten noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts und wie manche edle Frucht mangelte damals, die jetzt in unsern Anlagen reift und deren Genuß uns mit innigem Vergnügen erfüllt!

Erst seit der Einführung des Franzobstes durch die Pater Karthäuser lernte man den Werth der bessern Obstsorten kennen, und es wurde damals ein allgemeines Interesse für Obstanpflanzungen rege und man bemühte sich, die vorhandenen Obstsorten durch neue zu vermehren. Da einmal der Werth der neuen Obstsorten bekannt war, so schritt man auf dem betretenen Wege weiter vor und gewann hierbei erstaunliche Resultate. Besonders haben wir in neuerer Zeit den Bemühungen des Professors van Mons sehr viele neue Obstsorten, welche oft von großem Werthe sind, zu verdanken; dieser stellte auch eine eigene Theorie über das Verfahren bei der Erzeugung neuer Obstsorten aus Kernen auf und hat in neuerer Zeit in seinen Bemühungen sehr viele Nachahmer gefunden.

Der größte Theil der neueren Obstsorten sind zwar Tafelfrüchte und meistentheils nur zur Anpflanzung in Gärten und andern umschlossenen Räumen empfehlenswerth, doch würden auch Obstsorten eingeführt, die in freieren Obstpflanzungen trefflich gedeihen und vermöge ihrer eigenen Beschaffenheit selbst in kältern Klimaten vortheilhaft angepflanzt werden können.

(Schluß folgt.)

Gartenbauverein in Mainz.

(Schluß.)

Sechster Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Sammlung Azalea pontica, konnte nicht vertheilt werden, weil nur wenige preiswürdige Exemplare aufgestellt waren.

Siebenter Preis,

eine große silberne Medaille für die 6 schönsten Schlingpflanzen in 6 verschiedenen Sorten der Gruppe Nro. 5 des Hrn. W. Büschmann, Kunstdreher in Mainz.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille konnte nicht vertheilt werden, weil sich nichts Preiswürdiges in genügender Anzahl mehr vorfand.

Achter Preis,

eine große silberne Medaille für Lilien und Gladiolus wurde nicht ausgegeben, indem diese beiden Pflanzen gar nicht repräsentirt waren.

Neunter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Sammlung Fuchsien der Gruppe Nro. 8 des Herrn Gabriel Vogler, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 7 des Herrn Jakob Schmelz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Zehnter Preis,

eine große silberne Medaille für eine im Jahre 1845 hier aus Samen gewonnene Pflanze, die alle erforderlichen Eigenschaften von Kultur, Schönheit und Blüthenfülle in sich vereinigt, konnte nicht ausgegeben werden, da bei keiner Pflanze der Beisatz: „hier aus Samen erzeugt", bemerkt war.

Elfter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Sammlung von wenigstens 12 Sorten Cinerarien der Gruppe Nro. 2 des Herrn Ant. Humann in Mainz.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 8 des Herrn Gabriel Vogler, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Zwölfter Preis,

eine große silberne Medaille für die vorzüglichste Sammlung von Viola altaica der Gruppe Nro. 3 des Herrn Franz Hock, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 19 der Herren Loos und Weismantel, Kunst- und Handelsgärtner in Alzei.

Bei Zuerkennung dieses Preises hat sich der Preisrichter Hr. Dr. Emelé zurückgezogen, weil einer der Concurrenten sein Pächter ist.

Dreizehnter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Sammlung blühender Cacteen der Gruppe Nro. 10 des Herrn C. Müller, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a/M.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 13 des Herrn J. A. Schott, Silberarbeiter in Mainz.

Vierzehnter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Blumengruppe, von einem Liebhaber aufgestellt, der Gruppe Nro. 1 aus dem herzogl. nass. Hofgarten in Biebrich.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 2 des Herrn Ant. Humann in Mainz.

Fünfzehnter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Blumengruppe, wobei allgemeine Concurrenz stattfindet, der Gruppe Nro. 11 der Herren Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 7 des Herrn Jac. Schmelz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Sechszehnter Preis,

eine große silberne Medaille für die schönste Sammlung von Gemüse der Gruppe Nro. 12 des Herrn Conr. Janz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Erstes Accessit,

eine kleine silberne Medaille der Gruppe Nro. 27 des Herrn Joh. Becker XIV. in Gonsenheim.

Zweites Accessit,

konnte nicht ausgegeben werden, indem es an weiterer Concurrenz fehlte.

Siebenzehnter Preis,

eine große silberne Medaille demjenigen Gärtner-Lehrling, der sich in der Vereinsschule durch Fleiß und Kenntnisse am meisten ausgezeichnet hat; dem Lehrling Ant. Semmler von Eltville bei Herren Gebr. Mardner.

Das Accessit,

eine kleine silberne Medaille dem Lehrling Carl Grebner, von Weisenau bei Herrn Franz Hock.

Beide Preise wurden nach vorhergegangener öffentlicher Prüfung von dem Verwaltungsrath selbst bestimmt.

Achtzehnter Preis,

eine große silberne Medaille zur Verfügung des Herrn Preisrichters wurde der Decorations-Commission für die sehr gelungene Ausschmückung des Locals zugetheilt.

Neunzehnter Preis,
eine große silberne Medaille, ebenfalls zur Verfügung des Herrn Preisrichters, wurde der Rosengruppe Nro. 20 des Herrn Franz Hock, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz, zu Theil, als Anerkennung der schönen Kultur.

Die Herren Preisrichter schlugen der Verwaltung vor, einen der nicht ausgegebenen Preise der schönen Verbenen-Gruppe Nro. 17 des Herrn Jac. Grünewald, Kunst- und Handelsgärtner, zuerkennen zu dürfen, was der Verwaltungsrath mit Vergnügen genehmigte.

Die nachstehenden Pflanzen erhielten lobenswerthe Erwähnung:

In der Gruppe Nro. 1 aus dem herzogl. nass. Hofgarten in Bieberich:

Agnotus sinuatus.
Aotus villosus.
Araucaria excelsa.

Die Gruppe Nro. 2 des Herrn Ant. Humann in Mainz wegen ihres Blüthenreichthums.

In der Gruppe Nro. 14 des Herrn A. van Geert in Gent:

Odontoglossum Species nova.
Columnea crassifolia.

In der Gruppe Nro. 15 des Herrn A. Scheuermann, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M.

Die Sämlinge von Pelargonien.

In der Gruppe Nro. 16 des Herrn Schreber, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Adenandra rubra.
Bauera humilis.
Choryzema rotundifolia.
„ triangularis.
Dracophyllum nanum.
Kennedya floribunda.
Leucopogon Drummondii.
„ Species nova.
Mirbelia ternata.
Pernettia floribunda.
Pimelia hispida major.
Pruinosum coccineum.
Stylidium bellidifolium.
Tremandra verticillata.
Vaccinium virgatum.

Die Gruppe Nro. 9 des Heren C. Müller, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M. wegen Seltenheit der Cacteen und

Primula sinensis alba plena.
Dillwynia Hügelii.
Gastrolobium retusum.
Stylidium fasciculatum.
Boronea crenulata.
Erica cupressina.
„ ventricosa praegnans.

In der Gruppe Nro. 10 des Herrn L. v. Neder, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M.

Euphorbia splendens.
Brugmannsia lutea.

Mainz, den 30. Mai 1846.

Der Verwaltungsrath.

Nekrolog.

Am 23. Mai 1846 starb zu Köln a/Rh. der Kunst- und Handelsgärtner Peter Joseph Commans, geboren am 12. Februar 1782, Ehrenmitglied unserer Gesellschaft. Dieselbe hat diesen Verlust sehr zu beklagen, denn sie verlor an ihm eines ihrer thätigsten Glieder. Herr Commans war Besitzer von musterhaft eingerichteten und vorzüglich gut betriebenen Baumschulen, welche besonders durch das in ihnen vereinigte Obstsortiment des Pomologen Diel großen Ruf erlangten.

Nirgends konnte man mit mehr Sicherheit auf die Aechtheit der Obstsorten vertrauen, als bei Herrn Commans. Derselbe sorgte mit der größten Gewissenhaftigkeit, daß die Benennungen richtig und Verwechselungen vermieden wurden; auch war er stets bemüht, sein Sortiment mit neu erzeugten Obstvarietäten zu bereichern. Die Reichhaltigkeit seiner Obstsortensammlungen geht aus dem von ihm im Jahre 1838 herausgegebenen Verzeichnisse hervor, in dem besonders auch die Diel'schen Obstsorten bemerklich sind. Herr Commans stand mit den berühmtesten Pomologen der Neuzeit in Verbindung und unterstützte dieselben sehr wesentlich.

Sein Streben war bei dem Betriebe seines Geschäftes nicht allein auf materiellen Gewinn gerichtet, sondern neben diesem verfolgte er auch noch wissenschaftliche Zwecke und sorgte mit der größten Liberalität für Verbreitung edler Obstsorten durch Abgabe von Edelreisern. Kaum war ihm die Gründung der Centralbaumschule kund geworden, als er mit edler Freigebigkeit die Gesellschaft durch ein Geschenk von 200 der edelsten Obstsorten erfreute und so gewissermaßen den Grundstein zu diesem wichtigen Institute legte, in dessen Geschichte er sich einen bleibenden Namen erworben hat.

Wir wünschen recht sehr, daß der Betrieb der von Herrn Commans bisher geleiteten Baumschulen mit der musterhaften Ordnung wie bisher fortgeführt werde, und daß sich ihr guter Name selbst in der Zukunft erhalte, wodurch dem Gründer derselben von seinen Hinterbliebenen das schönste Denkmal errichtet werden könnte.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Th. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 36. den 7. September 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Ueber die Vortheile, welche die Anpflanzung der neueren Obstsorten zum Verkaufe an Obstzüchter bietet.

(Schluß.)

Es liegt hier durchaus nicht in unserer Aufgabe, diese Obstsorten namentlich aufzuführen, da dieses auch schon an einer andern Stelle geschehen ist; wir beschränken uns vielmehr darauf, die Landleute auf den Werth der neueren Obstsorten, welche als ausgezeichnet erprobt sind, aufmerksam zu machen, und wünschen hierbei, daß das Vorurtheil, welches der Anpflanzung dieser Obstsorten entgegensteht, als sei die Anpflanzung der neueren Obstsorten von keinen Vortheilen begleitet, möglichst beseitigt werde.

Man hat überhaupt noch nicht unter den Landwirthen die nöthige Intelligenz zur Erkennung des Besseren gewonnen, man hängt zu sehr am alten Schlendrian und fühlt sich nicht leicht bewogen, dem Neuen und Besseren zu huldigen. So werden in unserer Baumschule von Landleuten nur allgemein bekannte Obstsorten, wie die Fellenserbirne, grüne Zuckerbirne ꝛc. und unter den Aepfeln der Wollenschläger, Hemeldinger u. s. w. verlangt; sind diese zufällig nicht vorhanden, so unterläßt man lieber die projektirte Anpflanzung, als daß man andere als sehr gut empfohlene Obstsorten wenn auch nur versuchsweise anpflanzen würde. Solche Früchte trägt der Conservatismus, hier wie in der Politik. Manche der neueren Obstsorten könnten vermöge ihrer guten Eigenschaften wesentlich zum Wohlstande einer Gemeinde beitragen, wenn sie allgemein angepflanzt würden; dies zeigt uns das Beispiel von Kronberg, wo der große Christ wirkte. Diese Gemeinde gewinnt durch den Handel mit Obst enorme Summen, und ist hierdurch zu bedeutendem Wohlstande gelangt; dieses ist aber nur durch die Cultivirung der besseren neueren Obstsorten, mit welchen sie durch Christ bekannt wurden, möglich geworden.

Doch sollte von Seiten der Baumschulbesitzer dahingewirkt werden, daß die Obstsorten gehörig geprüft und dann, wie oben bemerkt, nur solche Obstsorten in den Handel kommen, die Eigenschaften in sich vereinigen, die sie der Anpflanzung werth machen; dann ist es auch nothwendig, daß in den Verzeichnissen angeführt wird, welche Obstsorten sich für kalte, für mittlere und warme Klimate eignen, daß die Reifezeit und die Haltbarkeit der Obstsorten angegeben und dann bemerkt ist, welche Sorten sich zum Gebrauche in der Hauswirthschaft, auf der Tafel oder zur Mostbereitung eignen. In den meisten Katalogen ist auf diese Punkte, welche doch so wesentlich sind, keine Rücksicht genommen.

Es sollten sich daher die Obstbaumzüchter besonders angelegen sein lassen, ihren Katalogen eine Form zu geben, wie oben angedeutet worden ist. Die Liebhaber sind dann in den Stand gesetzt, ihre Auswahl besser zu bewerkstelligen. Aber es muß den Angaben vollkommen Vertrauen geschenkt werden können, denn wo dieses nicht der Fall ist, da wird der Obstbaumzüchter schlechte Geschäfte machen.

Möchte man doch endlich den Werth der neuen Obstsorten erkennen und ihre Anpflanzung und allgemeine Verbreitung bewerkstelligen. Hat man einmal unter den Landleuten sie schätzen gelernt, dann

wird wohl ihre Anpflanzung erfolgen und so der allgemeine Wohlstand wesentlich gefördert werden.

G. Schneider.

Protokoll

des

Mannnheimer Vereins für Naturkunde

über die am 3. Mai 1846 bei der Blumen- und Pflanzenausstellung erfolgte Preiszuerkennung.

Geschehen Mannheim, 3. Mai 1846.

In Gegenwart

des Herrn Steuercontroleurs Linz von Speyer;
„ „ Hofgärtners v. Nida von Schwetzingen;
„ „ Kunst- und Handelsgärtners Fischer von Freiburg;
„ „ Kunst- und Handelsgärtners Mardner von Mainz;
„ „ Kunst- und Handelsgärtners Schildecker von Heidelberg;

als Preisgericht, sodann:

des Herrn Hofraths Mohr, Präsidenten der botanischen Sektion;
„ „ Raths Neydeck, Mitglied der botanischen Sektion;
„ „ Particulier Andriano, Mitglied des Vorstandes des Vereins für Naturkunde und
„ „ Oberhofsgerichtsraths Dr. Löw, Mitglied des Vorstandes des Vereins für Naturkunde und ersten Sekretärs;

wurden die ausgesetzten Preise zuerkannt:

A. Der erste zur Verfügung Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Grossherzogin Stephanie von Baden gestellte Preis:

dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mardner in Mainz für

Azalea indica exquisita,

welche durch Neuheit, Schönheit und Cultur besonders ausgezeichnet ist, in dessen Anerkennung aber das Preisgericht durch die Bestimmung der dritten Preisaufgabe verhindert wurde.

B. Der zweite Preis

für die sechs bestcultivirten Gewächshauspflanzen: dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Neder in Frankfurt a. M. für:

Erica Beaumontia.
„ Willmoriana.
„ ventricosa tricolor.
Pimelia spectabilis.
Zychia tricolor.
Aeschynanthus grandiflorus.

Dabei kann man die Bemerkung nicht unterdrücken, daß sämmtliche ausgestellte Pflanzen im besten Culturzustande gefunden wurden.

C. Der dritte Preis

für die schönste Sammlung der neuesten Azalea indica: dem Herrn Vereinsgärtner Singer für:

Azalea indica alba.
„ „ elata flore pleno.
„ „ speciosa.
„ „ venusta.
„ „ coccinea.
„ „ phoenicea.
„ „ Sämlinge.

Das Accessit:

dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mardner in Mainz für:

Azalea indica exquisita und
Camellia Queen Victoria,

welch' beide Pflanzen ohne alle Concurrenz blieben und wofür nur deßhalb kein Preis ertheilt wurde, weil der Preisaufgabe durch Lieferung einer Sammlung kein Genüge geschah.

D. Der vierte Preis

für das reichste Sortiment der neuesten Rosen: dem Herrn Vereinsgärtner Singer für:

Rosa Thea Moire.
„ „ Adam.
„ „ Hymne.
„ „ Devoniensis.
„ „ Comte de Paris.
„ Bourbonica Ceres.
„ „ Hermosa.
„ „ Souvenir de la Malmaison.
„ „ de Luxembourg.
„ „ Dumont de Courset.
„ „ Doctor Rogues.
„ „ Commice de Seine et Marne.
„ Hybrid. rem. Louis Bonaparte.
„ „ Gloires de Paris.
„ „ Emma Dampiere.
„ „ Duchesse de Souterland.
„ „ Duchesse de Montmorency.
„ „ Duc d'Aumale.
„ „ Lady Elphinstone.
„ „ Prince de Gales.
„ „ Doctor Marjolin.
„ „ D'Esquermes.
„ „ Princesse Helene.
„ „ Mons. Mandel.
„ „ Blanche de Lamouroux.
„ „ Laurentia alba.

E. Der fünfte Preis:

für die drei neuesten Pflanzen: dem Herrn Vereinsgärtner Singer für:

Abutilon giganteum.
Centropogon fastuosum.
Mussaenda Afzeli.

F. Der sechste zur Verfügung des Preisgerichts gestellte Preis:

dem Herrn Dr. Weiß in Speyer für eine sehr schöne Sammlung von Dreifaltigkeitsblumen (Pensée.)

Obgleich bei diesem Gegenstande Concurrenz vorhanden war, so war, was Färbung, Form und Größe betrifft, keine der andern Sammlungen mit der des Dr. Weiß zu vergleichen.

Zum Schlusse erstattet die botanische Sektion für die übrigen Sendungen den Herren Kunstgärtnern und Blumenbesitzern den schuldigsten Dank.

Linz. v. Nida, Hofgärtner. Fischer. Mardner. Schildecker. Hofrath Mohr. K. J. Neydeck. Andriano. Dr. Löw.

Bewährtes Mittel, die Fruchtbäume zu reinigen und sie gegen Bemoosung und Insekten zu schützen.

Um seinen Bäumen jene Schönheit, Lebhaftigkeit und Fruchtbarkeit zu geben, welche den Anblick eines jeden Kenners fesseln, bedient man sich folgenden Mittels: Man nimmt fette Erde und Holzasche zu gleichen Theilen, mit dem vierten Theile Kuhmist; darüber gießt man so viel Wasser, als nöthig ist, um das Ganze in eine Art dicken Brei zu verwandeln. Vermittelst einer zu dieser Absicht bereiteten Bürste überzieht man den Stamm des Baumes. Hernach wird er mit einer zweiten Bürste gerieben, bis weder Moos noch irgend eine andere Art von Unreinigkeit zurück bleibt. Endlich wäscht man ihn gehörig mit einer dritten Bürste, welche man in reines Wasser taucht. Diese Behandlung wird zweimal vorgenommen, zwischen den Monaten April und August oder auch zwischen den Monaten Mai und September.

Ueber das Absterben der Obst-, besonders der Aepfelbäume.

Ein gewisser Herr Williamson sucht zu beweisen, daß das Absterben der Obstbäume nicht vom Alter des Stockes, von welchem die Pfropfreiser genommen sind, herrühren, indem sonst aus Kernen gezogene Stämme davon befreit bleiben müßten, was nicht der Fall ist, sondern daß vorzüglich die kalten Sommer, die seit dem Jahre 1811 so oft wiederkehrten, Ursache des Absterbens der Obst-, besonders der Aepfelbäume sind. Er räth, mit dem Aushauen alter kränkelnder Bäume auf bessere Sommer zu warten und führt einen Fall an, wo mehrere Obstgärten, die ganz ausgetragen schienen und zur Art bestimmt waren, in einem warmen Sommer wieder reichlich zu treiben und zu tragen begannen.

Correspondenzen.

Die Gesellschaft hat es sich in neuerer Zeit angelegen sein lassen, mit den ausgezeichnetsten Pomologen, Horticulturisten und Landwirthen in ein Correspondenz-Verhältniß zu treten; denn man hat erkannt, daß durch diese verschiedenen Mittheilungen, Wünsche, Ansichten und Notizen die Wissenschaft wesentlich gefördert werden kann. Um nun auch den Mitgliedern der Gesellschaft und den Lesern dieses Blattes die Vortheile dieses mit nicht unbedeutenden Kosten verknüpften, aber zu günstigen Resultaten führenden Unternehmens zu Theil werden zu lassen, wollen wir es uns zur Aufgabe machen, die auf wissenschaftliche Gegenstände sich beziehenden Correspondenzen in diesem Batte zu veröffentlichen.

Wir glauben hiermit den Lesern einen nicht unwesentlichen Dienst zu leisten.

Auf den Vorschlag mehrerer Mitglieder hin und besonders auf die Mittheilungen, welche der Gesellschaft durch einen Correspondenten in Paris gemacht wurden, hat dieselbe beschlossen, den Herrn Poiteau, Sekretär der kgl. Gartenbaugesellschaft zu Paris, zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen. Dieser Mann beschäftigt sich schon lange Zeit mit wissenschaftlichen Forschungen im Bereiche des Gartenbaues uud besonders in der Pomologie. Wir verdanken seiner Thätigkeit ein Werk, das besonders in pomologischer Hinsicht seiner Zeit Epoche machte und noch in neuerer Zeit als ein Muster seltenen Fleißes und unermüdlicher Forschung dasteht: wir meinen das bekannte Werk: „Traité des arbres fruitiers". Besonders zeichnet sich dasselbe durch die Abbildungen sehr vieler Obstsorten aus.

Auf das ihm übersandte Diplom der Aufnahme als Ehrenmitglied erhielten wir ein Schreiben, das wir nachstehend seines interessanten Inhaltes wegen mittheilen.

* * *

Königl. Gartenbaugesellschaft.

Paris, den 28. Juli 1846.

An die pfälzische Feld- und Gartenbau-Gesellschaft.

Ich habe die Ihre, Ihnen 1) den Empfang des äußerst schmeichelhaften Briefes, welchen Sie

die Güte hatten, an mich unterm 28. Mai letzthin abzuschicken; 2) des Diploms, welches mich in den Rang Ihrer Ehrencorrespondenten erhebt, und 3) Ihrer Cataloge von 1845 und der Zeitschrift des Vereins von 1846, anzuzeigen. Ich kann durch keine ehrenhaftere Auszeichnung mehr gerührt werden, als durch die, welche Sie mir zu bewilligen geruht haben. Ich betrachte die erhaltene Gunst als eine meinem verdienten und vorgerückten Alter dargebrachte Huldigung (denn ich bin 1766 geboren) und als eine Blume, welche vorher auf meinem Grabe niedergelegt wurde. Ihr geehrter Brief ist in einer Sitzung der königl. Gartenbaugesellschaft vorgelesen und sein Inhalt in unsere Annalen eingetragen worden. Unser Präsident, Vicomte Hericourt de Thury, hat mir aufgetragen, im Namen der Gesellschaft den Austausch Ihrer Zeitschrift gegen die Annalen der Gesellschaft vorzuschlagen. Ich hoffe, daß Sie diesen Vorschlag annehmen.

Ja, meine Herrn, ich habe mich mit den Obstbäumen ernsthafter und längere Zeit beschäftigt, als irgend Jemand in Frankreich. Ich habe die Charaktere derselben sowohl in botanischer als auch in pomologischer Hinsicht studirt und die Früchte, welche in Europa cultivirt werden, mit einander verglichen*), sowie mehrere Systeme für ihre Klassification entworfen. Ich lege diesem Briefe ein System bei, welches ich im Jahre 1807 entworfen habe und das in dem Werke: „Traité des arbres fruitieres“, welches ich mit meinem Freunde Turpin unternommen hatte und das im Jahre 1814 durch die politischen Bewegungen in seinem ferneren Erscheinen unterbrochen wurde, enthalten ist. Dieses Werk ist nur in einer kleinen Anzahl von Exemplaren herausgekommen und ist nicht sehr in Deutschland bekannt. Es enthält neben den allgemeinen Prinzipien die Beschreibung und Abbildung von 400 Fruchtsorten nach Klassen geordnet; dieselben sind von uns selbst gemalt und von den Früchten hatte vorher Niemand anders Kenntniß. Das Werk ist in 5 Bänden Groß Folio erschienen. Der einzige Fehler, den man an ihm fand, war, daß es zu theuer ist. Sein Erfolg war in der Kaiserzeit grandios; ich hatte mir dadurch die Auszeichnung der königl. Gartenbaugesellschaft erworben. Jeder beeiferte sich, in dieser Zeit etwas zu erzeugen, das derselben würdig war.

Wir hatten zu Paris eine National-Baumschule durch den Minister Comte de Chaptal gegründet, doch ist sie zum Bedauern der Pomologen wieder eingegangen. Der Herzog von Decazes, Groß-Referendar, hat es sich angelegen sein lassen, dieselbe wieder herzustellen, doch ist sie nur ein Schatten, im Vergleich wie sie früher bestand. Obstsorten sind zu wenige vereinigt, um eine gute Synonymik und eine einheitliche Nomenclatur der Früchte herzustellen.

Die Gartenbaugesellschaft in London hat diese schwierige Arbeit unternommen, aber sie ist noch nicht zur Vollkommenheit gelangt, denn die dritte Ausgabe ihres Catalogs, 1842 veröffentlicht, enthält sehr viele Irrthümer.

Unsere Pfirsiche, grosse mignonne, hat in diesem Cataloge 39 Synonymen und 15 dieser Synonyme sind Namen anderer französischer Pfirsiche. Die Traube, welche wir Frankenthaler nennen und die Engländer Hamburgh Black, hat 36 Synonymen.

Was hat nun die Londoner Gartenbaugesellschaft für die Kenntniß der Synonymen geleistet? Sie hat in ihrem Garten alle fruchttragenden Bäume verschiedenen Namens, welche in den englischen Grafschaften und den Ländern des Continents vorkommen, vereinigt, und hat, nachdem sie Früchte getragen, alle diejenigen bekannt gemacht, oder geglaubt bekannt zu machen, welche die nämliche Frucht unter verschiedenen Namen trugen.

Sie sehen, meine Herrn, daß das, was durch den Londoner Gartenbauverein angewendet wird, sehr kostspielig ist, während es aber das einzige Mittel ist, das anzuwenden ist, um die Synonymik der Früchte festzustellen.

Ich setze voraus, daß irgend eine Gartenbaugesellschaft dahin gelangt, eine gute Nomenklatur der Früchte festzustellen, welche alle Gärtner und Pomologen und die Eigenthümer, die oft sehr indifferent in Beziehung dieses Gegenstandes sind und der Ansicht ihres Gärtners, die manchmal keineswegs vernünftig ist, folgen, annehmen können.

Ich weiß gut, daß die Deutschen viel gründlicher sind, wenn es gilt, Ideen während längerer Zeit zu verfolgen und zu einem glücklichen Ende zu bringen, während die französische Beweglichkeit Alles nur oberflächlich berührt. Sollte daher jemals eine gute Nomenclatur zu Stande kommen, so wird sie entweder von ihnen oder den Engländern ausgehen.

Im Falle ich noch länger leben werde, wird es mir zum Vergnügen gereichen und werde mich glücklich schätzen, mehrere Gegenstände ausarbeiten zu können, die Ihrer Prüfung würdig sind.

Ich bin mit tiefer Ehrfurcht ꝛc.

Polteau.

*) Folgt in einer der nächsten Nummern.

Die Redaktion.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 37. den 14. September 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Ueber den unzweckmäßigen Betrieb des Weinbaues in solchen Gegenden, in denen besser andere Vegetabilien angepflanzt werden könnten.

Wir machen oft die Erfahrung, daß häufig in solchen Gegenden Weinbau betrieben wird, deren Lage und Klima keineswegs denselben begünstigen und daher selbst in besseren Jahren nur ein mittelmäßiges und schlechtes Produkt liefern. In diesen Gegenden würde gewiß mit größerem Vortheile und besserem Erfolge der Anbau von anderen Vegetabilien, als Getreide ꝛc., betrieben. Der Anbau des Weinstockes in den bemerkten Gegenden hat noch den Nachtheil, daß gewöhnlich das schlechte Produkt von Weinproduzenten aus berühmten Weinorten angekauft und dann mit besserem Weine gemischt unter dem Namen eines renommirten Weines ausgeführt und zu starken Preisen verkauft wird, wodurch sich offenbar das Publikum im Nachtheile befindet. Nur aus diesem Grunde ist es erklärbar, warum in diesen zum Anbaue des Weinstockes wenig geeigneten Gegenden Weinbau getrieben wird, denn hierdurch können sie demselben immer einigermaßen Vortheil abgewinnen. Diese können aber immer noch nicht mit den Vortheilen in Vergleich treten, die aus einem gut und zweckmäßig geleiteten Anbaue von andern landwirthschaftlichen Produkten hervorgehen. Worin liegt aber der Grund, daß man den Nachtheil von Seiten der Eigenthümer nicht einsieht und in manchen dieser Gegenden neben den alten Weinberganlagen noch immer junge anlegt? Ich kann den Grund nur in einer heillosen Nachahmungssucht finden. Man hat das Beispiel der angrenzenden Wein produzirenden Orten vor sich, man sieht die glänzenden Resultate des dortigen Betriebes des Weinbaues und glaubt gleiche Resultate erzielen zu können in anderen Ländereien, die an die weinproduzirenden Orten angrenzen, aber keine Eigenschaften, die sie zum Betriebe des Weinbaues geeignet machen, besitzen. Man sieht erst dann die Nachtheile ein, wenn man mehrere Jahre lang auf einen guten Ertrag vergeblich gehofft hat oder endlich durch Nachdenken zur Vergleichung des Betriebes des Wein- und Fruchtbaues in gleichen Ländereien gelangt und auf diese Weise den bisher erlittenen Schaden ausmittelt. Möchte doch jeder Landwirth den Grundsatz beherzigen, daß nur da ein reicher Ersatz für die auf den Weinbau verwendeten Kosten und Mühe zu erwarten ist, wo sowohl Boden als Lage desselben und Klima alles in sich vereinigt, was zu einem guten Gedeihen des Weinstockes erforderlich ist. Dieses ist glücklicher Weise manchmal in solchen Gegenden der Fall, wo der Anbau von andern Vegetabilien nur schlecht und manchmal gar nicht betrieben werden könnte.

Auf welche Weise kann aber diesem unzweckmäßigen Betriebe des Weinbaues Grenzen gesetzt werden?

Zur Beantwortung dieser Frage diene Folgendes:

Zuerst versäume man nicht, wo es nur immerhin möglich wird, dem Eigenthümer über das Unzweckmäßige der Benützung seines Landes Aufklärung zu geben. Man stelle comparative Versuche zwischen dem Betriebe des Weinbaues und dem Anbaue von

anderen landwirthschaftlichen Producten an, halte die hierbei gewonnenen Resultate dem Landwirthe vor Augen, und gewiß wird derselbe sich hierdurch belehren lassen, denn keine Belehrung findet nach der Meinung des berühmten landwirthschaftlichen Schriftstellers Arthur Young leichter Eingang, als die durch Beispiele; der Eigenthümer findet sich dann gewiß bewogen, auf solche eclatante Weise von den Nachtheilen seiner Bodenbenützung überzeugt, seinen Betriebsplan zu ändern.

Wer soll sich aber mit diesen Versuchen und den diesen nachgehenden Belehrungen befassen? werden meine Leser fragen. Auch dieses haben wir erwogen und können diese Frage folgend erörtern:

Es bestehen sehr viele Vereine, die sich die Hebung des Feldbaues im Allgemeinen zum Zwecke gemacht haben; sogar in unserer Pfalz besitzen wir zwei derartige Gesellschaften. Diese hätten nun in der Anstellung dieser Versuche und der Veröffentlichung der aus diesen hervorgehenden Resultate ein würdiges Ziel ihrer Thätigkeit. Besonders möchte der Gegenstand geeignet sein, die Aufmerksamkeit der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayer. Pfalz und besonders der wandernden Gesellschaft der deutschen Wein- und Obstproduzenten, welchen die Sache am Nächsten liegt, auf sich zu lenken.

Sollte wider Vermuthen auf die angedeutete Weise das Ziel nicht erreicht werden, so wäre es Sache der Regierung, sich für den Gegenstand zu verwenden und durch eine geeignete Verordnung dem oben berührten ungeeigneten Betriebe des Weinbaues Schranken zu setzen. Man könnte in dieser Verordnung eine Demarcationslinie ziehen, welche die Orte, in denen Weinbau mit Erfolg betrieben wird, von jenen scheidet, in welchen die Cultivirung des Weinstockes nur zum Nachtheile des Ackerbaues geschehen kann.

Ein solches Gesetz würde nicht als einziges Beispiel dastehen, vielmehr nur als eine Erneuerung eines früher bestandenen churpfälzischen Gesetzes sein, das in seinen Bestimmungen, den Weinbau auf solche Orte und Lagen einschränkte, die sich für den Weinbau vorzüglich eignen und den Weinbau in solchen Orten verbietet, wo solcher auf Kosten und zum Nachtheile des Ackerbaues betrieben wird. Das pfälzische Gesetz ist von Heidelberg, 2. Februar 1629 und ein anderes Aehnliches von Neustadt a/H., letzten Mai 1592 datirt; es befinden sich beide in dem Archive auf dem Rathhause zu Neustadt a/H. Ein solches Verfahren von Seite der Regierung würde wohl dadurch gerechtfertigt erscheinen, daß diese Maßregel im Interesse des allgemeinen Besten genommen worden sei.

Auf diese Weise kann der unzweckmäßigen Anlegung von Weinbergen in Ländereien, die besser zur Anpflanzung von landwirthschaftlichen Produkten verwendet werden können, gesteuert werden.

Ueber Pflanzenverzeichnisse.

Es ist entschieden, daß die Abfassung von Pflanzenverzeichnissen eine schwierige und äußerst wichtige Aufgabe ist, denn sie sind es, wodurch die Bekanntschaft mit dem Publikum vermittelt wird; nach ihnen wird das ganze Geschäft, von dem das Verzeichniß ausgeht, beurtheilt. Daher soll es sich der Cultivateur angelegen sein lassen, daß seine Verzeichnisse in einer Form erscheinen, die allen Forderungen entsprechen kann, besonders, daß dasselbe fehlerfrei angefertigt ist. Ein solches Verzeichniß sollte gerade nicht allein zu einem materiellen Zwecke bestimmt sein, es sollte hierbei auch in gewisser Hinsicht die Wissenschaft berücksichtigt werden, denn gerade hierdurch würde ein Pflanzenverzeichniß erst Werth erhalten. Wie wenig aber dieser Punkt von unseren Cultivateurs beachtet wird, zeigt die Erfahrung; unter der Unzahl der in jedem Jahre erscheinenden Katalogen ist auch nicht ein einziger, der eigentlich angefertigt wäre, wie es die Wissenschaft verlangt, selbst sind die meisten nicht ganz fehlerfrei; denn die Haupt- und Spezies-Namen der Pflanzen sind häufig mit fehlerhaften Endungen versehen, sogar manche Namen falsch angegeben, wie uns das Verzeichniß eines Cultivateurs aus Erfurt zeigte. Einer der besten Katalogen ist der der Gebrüder Baumann in Bollweiler. Hier ist doch bei den meisten Pflanzen der Autor angegeben, welches man in wenigen Verzeichnissen antrifft. Es fehlen aber immer noch der deutsche Name, die näheren Bestimmungen der Pflanze selbst, als Blüthezeit, Farbe der Blüthe und Vaterland der Pflanze. Gewiß wird ein Blumenfreund ein Pflanzenverzeichniß, in dem über die oben berührten Punkte Auskunft gegeben ist, noch einmal so willkommen sein, er wird gewiß seine Bestellungen einem Cultivateur geben, der ihm über das Wesen der Pflanzen solche Mittheilungen macht und dadurch wird dann die Mühe, die er auf ein solches Verzeichniß verwendet, reichlich belohnt. Er muß sich aber auch schon theilweise dadurch belohnt fühlen, daß er etwas für die Wissenschaft gethan hat; ein solches Verzeichniß ist dann nicht ephémère, es hat dauernden Werth und wird ihn auch behalten. — Wir machen in Betreff der Eintheilung des Katalogs folgenden Vorschlag: Zuerst gebe man den Namen, in alphabetischen Ordnung, nebst Spezies fehlerfrei nach dem ersten Autor

an, dann den deutschen Namen, nebenbei bemerke man den Preis und den Autor, der die Pflanze zuerst beschrieben, weiter mache man kurze Bemerkungen über Blüthe, Blüthezeit und Vaterland der Pflanze, und wo es möglich wird auch über Kultur derselben. Werden diese Punkte von einem Cultivateur beachtet, so wird er gewiß ein empfehlendes Verzeichniß seinen Geschäftsfreunden übersenden können.

Ein Hauptmangel der Pflanzenverzeichnisse bleibt immer die willkürlichen Namensbestimmungen der meisten Culturpflanzen, besonders sind in dieser Beziehung die Georginenverzeichnisse aufzuführen. Hier hat sich die Charlatanerie ein weites Feld ihres Wirkens eröffnet; beim ersten Durchlesen der Georginenverzeichnisse drängt sich uns ein Wortschwall entgegen; Anpreisungen, glänzende Beschreibungen sind darauf berechnet, uns für die Sache einzunehmen. Diese Herren Cultivateurs irren sich aber, sie können wohl den Unkundigen auf diese Weise blenden, sie können ihm unter dem hochklingenden Namen, wie „Feuerkönig", etwas Außerordentliches anpreisen, obschon es vielleicht etwas Gewöhnliches ist, aber für längere Zeit wird dieses nicht von Dauer sein (?); man wird das Unwahre kennen lernen und sich dann in Zukunft hüten, von solchen Herren etwas zu kaufen.

Man nehme bei der Benennung der neu erzeugten Georginen einfache Namen zu Hülfe und gebe bei diesen Namen botanische Bestimmungen, die auf die Beschaffenheit der Blumen schließen lassen. Der Cultivateur soll es sich angelegen sein lassen, nur solche Exemplare zu empfehlen, die es wirklich verdienen, denn hierdurch wird er sich am leichtesten das Vertrauen des Publikums erwerben und dauernd erhalten.

So ist es auch mit den anderen Modeblumen, den Rosen, Pelargonien, Verbenen, Cinerarien, auch von ihnen gilt das, was wir von den Georginen angeführt haben. Möchten unsere Cultivateurs diese Andeutungen beherzigen und bei der Abfassung ihrer Verzeichnisse mit mehr Sorgfalt verfahren, als es bisher geschehen ist, und sollte ein Cultivateur sich der Abfassung eines richtigen Kataloges nicht gewachsen fühlen, so wird er wohl daran thun, die Redaktion desselben einem Sachkundigen und einem im Fache der Botanik tüchtig gebildeten Manne zu übertragen. Wenn dann unsere so zahlreichen Pflanzenverzeichnisse in der besprochenen Form erscheinen, so werden die hier über die verschiedenen Pflanzen gemachten Mittheilungen die Pflanzenkenntniß wesentlich fördern und zur Erweiterung der Wissenschaft nicht unwichtige Beiträge leisten.

Schneider.

Ueber Führung eines Tagebuches bei dem Betriebe des Gartenbaues.

Die im Bereiche des Gartenbaues selbst gemachten Beobachtungen und Erfahrungen sind fast immer der beste Wegweiser zu einer passenden Pflanzencultur. Diese Erfahrungen, welche täglich beim Betriebe des Gartenbaues gemacht werden, bilden, wenn sie während eines oder mehrerer Jahre gesammelt werden, einen reichen und unerschöpflichen Schatz, der uns oft mehr nützt und bessere Auskunft gibt, als die reichhaltigsten Werke über Gartenbau. Manche Erfahrung, die wir beim Gartenbaue machen, prägt sich wohl unserem Gedächtnisse ein, wir empfinden deren Richtigkeit und die Vortheile ihrer allgemeinen Anwendung; aber ohne die Fixirung dieser Gedanken auf dem Papiere, durch die Schrift, entschwebt jedoch manches dem Gedächtnisse, manches wird durch die hier nöthige Reflexion nicht zur völligen Karheit im Geiste entwickelt; und dann sei man nicht bloßer Praktiker, man lasse sich auch in die Theorie einweihen, welches durch Vergleichung der gemachten Erfahrungen mit den besten Werken über Gartenbau möglich wird; finde ich dann diese meine Erfahrungen in diesen Werken bestätigt, dann kann ich in der Anwendung des Gelernten um so sicherer sein.

Ich werde z. B. folgende Eintheilung machen:

1. Januar.

Die Camellien fangen theilweise zu blühen an; ich bin mit ihrer Blüthe zufrieden, denn ich habe unter ihnen einige ganz herrliche Exemplare; nur bekommen mehrere gelbe Blätter, welche unfehlbar von einer fehlerhaften Kultur und besonders von einer schlechten Erdmischung herrühren.

10. Januar.

Die **Justicia Sabiniana** kann ich trotz der größten Sorgfalt nicht zum Blühen bringen; ich muß über Kultur dieser Pflanze in Werken über Blumenzucht nachlesen u. s. w.

Auch die Botanik findet in diesem Tagebuche Vertretung. Wir machen z. B. Bemerkungen über die Natur der Polygoneen, Personaten ꝛc., dann wo und wann wir ausgezeichnete Pflanzen in Blüthe fanden.

12. März.

Heute macht ich die interessante Entdeckung, daß sich die Ameisen von den Obstbäumen abhalten lassen, wenn man an die von ihnen bedrohten Bäume gut glasirte Schüsseln eingräbt und deren Rand mit Honig bestreicht. Die Ameisen werden durch den Honig in Menge herbeigezogen, fallen in die Schüssel und können vermöge der Glätte derselben nicht wieder heraus.

Verbesserungen und Verschönerungen.

2. April.

Die Rosenpartie am Eingange des Gartens liegt zu hoch; dieselbe muß abgetragen und frisch mit englischem Raygrase besäet werden. Auch die Terasse im oberen Garten soll mehr abgetragen und mit Alpenpflanzen besetzt werden.

Diese Verbesserungen werden wesentlich zur Verschönerung des Gartens beitragen.

Beiträge zur Geschichte der Kartoffeln.

Nach Linné heißt die Kartoffel in ihrem Vaterlande, Südamerika, namentlich in Peru, Paraguay und Quito, Papas, in England Patators, in Italien Tartoffeln, französisch **pomme de terre, patates**, holländisch **Ardappelen**, deutsch Kartoffeln, und der botanische Name der Pflanze ist **Solonum tuberosum esculentum**. England machte sich um die Einführung der Kartoffeln am meisten verdient. Der Engländer John Hawkins führt in seinen Reisenachrichten an, daß er die Kartoffel im Jahre 1565 von den Einwohnern auf Santa Fè als Schiffsprovision erhalten habe. Auf diese Weise brachte er sie zuerst nach Europa. Andere Schriftsteller melden, daß der Anbau dieser Frucht schon im Jahre 1563 in **Lancashire** bewerkstelligt worden sei.

Die ersten Schriftsteller über Amerika, Jos. de Acosta, Hier. Benzoni, Peter de Cieça, schildern die Pflanze unter dem Namen Papas und bemerken, daß wenn die Knollen an der Sonne getrocknet würden, sie **chunno** heißen. Sie vergleichen sie gekocht mit Kastanien, sagen, daß in Peru und Virginien das Brod dadurch entbehrlich werde.

Als in den Jahren 1584 und 1585 Virginien entdeckt wurde, brachte Admiral Walther Raleigh die Kartoffeln nebst dem Tabak aus diesem Lande ebenfalls nach England. Auch der Admiral Franz Dracke brachte Kartoffeln mit aus Amerika im Jahre 1585 und gewöhnlich wird ihm die erste Einführung derselben zugeschrieben. Daß man schon frühe von dieser Frucht als einem Nahrungsmittel Gebrauch machte, erhellt daraus, daß man zu des Botaniker Gerhard's Zeiten, 1597, in London Kartoffeln aß, aber noch im Jahre 1560 spottete man über diese Frucht so sehr, daß es beinahe ein volles Jahrhundert dauerte, ehe man sie zum Range einer allgemeinen Nahrung erhob, und sogar erst 1746 wurde sie zuerst in Schottland von Graham auf Kilsyth angebaut.

Von England aus verbreitete sich die Kartoffel nach und nach bis Flandern, nach Frankreich zur Picardie und **franche comté**, im Elsaß, in Bourgogne, in Languedoc und anderen Gegenden Frankreichs; endlich in die Schweiz. Sie ward nun ohne Ausnahme in ganz Europa gezogen, und bildete das wichtigste Nahrungsmittel für Menschen und Thiere; diese Pflanze ist die Basis geworden, worauf der ganze landwirthschaftliche Betrieb ruht.

Es hat sich durch sorgfältige Kultur der Kartoffelbau in neuerer Zeit sehr gehoben; daß er aber noch nicht die Vollkommenheit erreicht hat, dies beweist die in neuerer Zeit eingetretene eigenthümliche Erscheinung der Kartoffelkrankheit, welche nur in der nachlässig betriebenen Kultur dieser Pflanze ihren Grund haben kann.

Bei der hohen Wichtigkeit dieser Pflanze wäre es zu wünschen, daß sich die Aufmerksamkeit tüchtiger Männer auf dieselbe lenken würde und daß man über ihr Wesen, ihre beste Kultur und die Art und Weise, wie man eine höhere Ausbildung erhalten, sowie neue Varietäten erzielen könnte, nähere Aufschlüsse bekomme, welche dann zur Regeneration des Kartoffelbaues beitragen würden. Für die Hebung der Landwirthschaft im Allgemeinen sowie für die Einführung und bessere Cultivirung einzelner Pflanzen haben sich Vereine gebildet, die auch durch ihr Wirken schon sehr viel erzielt haben, aber nach unserem Wissen hat sich noch kein Verein die Hebung des Kartoffelbaues als der einzige Zweck seines Bestehens zur Aufgabe gemacht.

(Schluß folgt.)

Anekdoten.

Ein Zeiskamer Gemüsegärtner traf unlängst seinen Lehrling nicht an der Arbeit, sondern im Garten spaziren gehen, und sagte zu ihm: „Du fauler Schlingel, nicht werth bist du, daß man dir das Essen gibt!" — „Herr Prinzipal", antwortete der Lehrling, auf seinen Leib klopfend, „dieses merkte ich schon längst"!

Ein Landmann erzählte einem andern von der Erfindung des berühmten Düngers des Herrn Bickes in Mainz und bemerkte hierbei, daß man mit einer Westentasche voll von diesem Dünger einen Morgen Land düngen könnte. „Das glaube ich schon", sagte der andere, „man wird aber dann auch die Erndte in der andern Westentasche aufbewahren können."

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 38. den 21. September 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Wechselcultur bei'm Betriebe der Gärtnerei.

Die Wechselwirthschaft oder Wechselcultur, auch Betriebs-Rotation genannt, findet schon seit langer Zeit beim Betriebe der Landwirthschaft ihre Anwendung und man kann den landwirthschaftlichen Betrieb nur da für vollkommen erachten, wo der Wechselcultur vorzügliche Aufmerksamkeit geschenkt wird; denn in ihr liegt das Geheimniß, dem Boden bei dem wenigsten Kostenaufwande den höchst möglichsten Ertrag abzugewinnen. Doch erst in neuerer Zeit hat sich in der deutschen Landwirthschaft eine rationelle Wechselcultur einheimisch gemacht und man ist erst dann auf ihre Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb aufmerksam geworden, nachdem man die glänzenden Resultate, die anderwärts, namentlich in England, Frankreich und den Niederlanden, erzielt wurden, vor Augen hatte. In Folge dieser machte auch das veraltete System der Brache einer vernünftigen Wechselwirthschaft Platz. Daß diese Wechselcultur selbst im Anfange noch mangelhaft betrieben wurde und daß die Ideen hierüber im Anfange unklar waren, ist eine Thatsache und erst in neuerer Zeit können wir von der Chemie und ihrer Anwendung auf Agricultur Aufschlüsse über diesen Gegenstand und die Vervollkommnung der Wechselcultur erwarten, denn die Chemie, die für die Landwirthschaft so wichtige Wissenschaft, möchte wohl nirgends mehr Anwendung finden, als gerade hier.

Man hat schon verschiedene Theorieen über die Ursache des Fruchtwechsels aufgestellt; unter diesen scheint folgende am meisten begründet zu sein.

Die verschiedenen Culturpflanzen gebrauchen im Allgemeinen gleiche Nahrungsstoffe, jedoch in sehr ungleicher Menge; die eine bedarf mehr Phosphorsäure, die andere mehr Kieselsäure und Kalkerde ꝛc. Bei einer stattgehabten Cultur irgend einer Pflanze sind nun die ihr assimilirbaren Stoffe dem Boden zum Zwecke ihrer Ernährung entzogen worden, und es kann eine andere Pflanze, die gleiche Nahrungstheile und in demselben Quantum verlangt, hier nicht mehr gedeihen. Man kann nur die fehlenden Stoffe durch Aufführen von Mist wieder ersetzen. Aber dieses ist erst dann nothwendig, wenn keine Pflanze hier mehr gedeiht und man kann ohne weiteren Kostenaufwand dem Lande doch noch den gehörigen Ertrag abgewinnen, wenn man die Cultur von Pflanzen auf dem Lande betreibt, die andere Stoffe zu ihrer Ernährung bedürfen, als die vorher angebauten. Diese werden dann eben so gut gedeihen, als die zuerst cultivirten Pflanzen, denn sie treffen Nahrungsmittel in hinreichender Menge an.

Um aber die Auflösung der Bodenstoffe zu bewirken, ist es wesentlich erforderlich, den Boden fleißig zu bearbeiten; daher werden die Hackfrüchte als sehr gute Vorfrüchte angesehen.

Manchmal tritt auch der Fall ein, daß ein Acker deßwegen unfruchtbar wird, weil die Nahrungstheile zu tief gesunken sind. In diesem Falle wird die Cultur einer stark wurzeltreibenden Pflanze, wie der Klee, erforderlich. Dickrüben und Kartoffeln werden in dieser Hinsicht mit Vortheil angebaut.

Wie die Leser aus dem Angeführten entnommen haben, beruhen die eigentlichen Prinzipien der Wechselcultur auf der Bebauung des Landes mit verschie-

denartigen Pflanzen, die in einer solchen Ordnung aufeinander folgen, daß eine jede dem Boden nur gewisse Bestandtheile entzieht, während sie andere zurückläßt, die eine zweite und dritte Pflanzengattung auf dem Boden gedeihen lassen.

Obschon der Dünger bei der Wechselcultur nicht in großer Menge erforderlich ist und überhaupt eine allgemeine Düngerersparniß eintritt, so kann derselbe doch nie ganz außer Anwendung gesetzt werden, denn nach drei oder vier aufeinander folgenden Kulturen wird der Acker in seinen ernährenden Bestandtheilen erschöpft sein und es ist dann erforderlich, eine allgemeine Ersetzung derselben einzuleiten; dieses geschieht aber am Vorzüglichsten durch Aufführen von Mist.

Die nämlichen Grundsätze, die wir hier in Beziehung der Wechselcultur im Allgemeinen ausgesprochen haben, finden auch bei dem Betriebe der Gärtnerei und besonders der Gemüsegärtnerei ihre Anwendung, nur daß hier ein rascherer Culturwechsel stattfindet, daher auch die Nahrungstheile des Bodens schneller erschöpft werden und in Folge diesem durch Aufführen von Mist eher ersetzt werden müssen.

In der Baumschule findet auch die Wechselcultur ihre Anwendung, denn hier steht die alte Regel fest, daß niemals ein Baum auf derselben Stelle gedeiht, wo vorher einer von derselben Gattung gestanden hat.

Daher muß auch hier vorzüglich nach einem bestimmten Betriebs-Rotationsplan verfahren werden, oder bevor der Platz wieder frisch bepflanzt wird, ein starkes Rajolen und Düngen stattfinden.

Wenn man nach den Regeln der Wechselcultur Kernobst mit Steinobst nnd unter diesen wieder die vier Hauptobstsorten: Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen, mit einander abwechseln läßt, so wird dies auf das Gedeihen der Bäumchen selbst einen wesentlichen Einfluß üben. Da mit den Standbäumen auf den Rabatten nicht leicht gewechselt werden kann, so ist es hier sehr gut, wenn man um die Wurzeln des Baumes jedes Jahr frische Erde bringt.

Selbst das Verpflanzen der Topfgewächse gründet sich auf die Prinzipien der Wechselcultur.

Vorzüglich wird aber die Wechselcultur bei dem Gemüsebau angewendet, und gewährt hier große Vortheile, ja man kann annehmen, daß ohne eine geregelte Wechselcultur der Gemüsebau niemals zu einer gewissen Vollkommenheit gelangen kann. Man hat für den Gemüsebau schon mehrere Betriebspläne vorgeschlagen, keiner ist aber richtiger und empfehlender als der, den der bekannte Kunstgärtner Förster in Leipzig entworfen. Derselbe beruht auf wissenschaftlichen Grundsätzen und wird daher überall mit dem besten Erfolge befolgt werden können, daher wir denselben auch hier beibehalten.

Rotations-Betriebsplan für den Gemüsebau.

Der Zeitpunkt, von dem der Betrieb ausgeht, ist der Spätsommer und Herbst und der Wechsel selbst ist bei den ein- und zweijährigen Gemüsepflanzen auf einen Zeitraum von 2 bis 3 Jahren berechnet; die einzelnen Beete haben ihren Namen vorzugsweise von den Hauptfrüchten erhalten. Man sieht aus diesem Plane, daß durch den Turnus das Land in ununterbrochener Benutzung bleibt, ohne daß dabei ein und dieselbe Pflanzenart zu oft hintereinander auf dasselbe Beet kommt und daß manche Pflanzen nur als Hauptfrüchte, andere nur als Haupt- und als Zwischenfrüchte wechseln können.

Die Menge der zu erbauenden Gemüsesorten muß immer nach der Größe des Gartens und nach dem Bedarf der einzelnen Sorten bestimmt werden. Der Stand der Beete an Haupt- und Zwischenfrüchten und deren abwechselnde Bestellung für das laufende und die nächsten 2 oder 3 Jahre mit beiderlei Früchten würde sich nun folgendermaßen stellen:

1) Die Spargelbeete dauern 15—20 Jahre und wechseln dann mit den Meerkohl-, Artischocken-, Gurken- und Sellerieebeeten. Sie lassen nicht viel Zwischenbenutzung zu. Im Spätsommer, nach dem Räumen, sind einige mit 4 Reihen Chalotten, Johannis- oder Perllauch, die meisten aber mit 4 Reihen Wintersalat zu bepflanzen. Künftiges Frühjahr können die mit Chalotten belegten Beete auch noch zur Anzucht von frühen Salatpflanzen, von Schnittsalat, Kresse und Radischen benutzt werden; von den noch leeren Beeten wird eins im April mit zwei Reihen Knoblauch oder Schlangenlauch, einige auch wohl noch mit Chalotten belegt, die meisten aber mit frühem Kopfsalat und frühen Glaskohlrabien abwechselnd bepflanzt. Spargelbeete müssen alljährlich im Herbste mit völlig zersetztem Compostdünger gedüngt werden. —

2) Die Meerkohlbeete dauern 20—30 Jahre und sind nicht gut mit Zwischenfrucht zu benützen, weil die Pflanzen im Spätherbste behäufelt werden müssen und im Frühjahre mit ihren großen Blättern die Beete bald überdecken: höchstens könnte man im März etwas Schnittsalat und Kresse darauf bringen. Wechsel und Düngung wie Nro. 1.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Geschichte der Kartoffeln.

(Schluß.)

Wenn nun ein solcher Verein die Kartoffelpflanze zum Gegenstande seiner Forschungen machen

würde, so könnten für die größere Vollkommenheit der Pflanze selbst ganz günstige Resultate erzielt werden. Zwar haben sich einzelne landwirthschaftliche Vereine, wie die k. k. patr. ökonom. Gesellschaft zu Prag und die märk. ökon. Gesellschaft zu Potzdam, für die Vervollkommnung des Kartoffelbaues und besonders für Verhütung der so verderblichen Kartoffelkrankheit Vieles geleistet, aber immer noch nicht das, was geleistet werden könnte, wenn ein Verein seine Thätigkeit dieser Pflanze ausschließend zuwenden würde.

Der erste Zweck des Vereins wäre: alle Kartoffelvarietäten zu sammeln und auf einem Versuchsfelde anzupflanzen, hier comparative Versuche in Betreff des Werthes der einzelnen Varietäten anzustellen und diese dann in einer landwirthschaftlichen Zeitschrift mitzutheilen und die Besseren der Kartoffelsorten angemessen zu verbreiten.

Vorzüglich sollte man sich auch mit der Erzeugung von neuen Varietäten aus Saamen beschäftigen. Diese neu erzeugten Varietäten sind oft von großem Werthe und vereinigen Eigenschaften in sich, die sie der allgemeinen Verbreitung und Anpflanzung werth machen. So können wir die vom Centrale der pfälz. Feld- und Gartenbaugesellschaft aus verbreiteten Fünf-Wochen- und zweijährige Kartoffel als solche werthvollen Sorten bezeichnen. Diese Varietäten scheinen bestimmt zu sein, Epoche in der Geschichte der Kartoffeln zu machen; erstere wegen der frühen Reife und großen Ergiebigkeit, letztere wegen ihrer Haltbarkeit, wodurch sie sich gewissermaßen als Handelsartikel eignet.

Welchen günstigen Einfluß diese ausschließende Pflege unserer werthvollsten Culturpflanze auf die deutsche Landwirthschaft üben wird, muß jedem Denkenden ersichtlich sein. Der verbesserte Kartoffelbau hätte gewissermaßen ein Aufblühen der Landwirthschaft im Allgemeinen zur Folge.

Die Geschichte der Kartoffeln wird nun in Zukunft mit der Geschichte der Landwirthschaft eng verbunden sein, auf den eigenen Gang derselben entschiedenen Einfluß üben und zu ihr auch stets die wichtigsten Punkte abgeben. G. Schneider.

Die Kenntniss der Geographie und der Klimate in Beziehung auf die Gartenkunst.

Den wesentlichsten Theil der Gartenkunst bildet ohnstreitig die Kenntniß und Erziehung der Pflanzen und die Behandlung derselben in der Weise, daß sie zur größten Vollkommenheit gelangen. Doch um diesen Zweck zu erreichen, ist es wesentlich erforderlich, vollständige Kenntniß des Vaterlandes der Pflanzen und des Klima's, unter dessen Einfluß sie dort gedeihen, zu erlangen, um ihnen eine ihrer eigenthümlichen Natur entsprechende Behandlungsweise angedeihen zu lassen. Um sich diese Kenntniß zu erwerben, reicht es nicht allein aus, die verschiedenen geographischen Handbücher, in denen nur kurze und allgemein gehaltene Bemerkungen über Klima und Boden und die in den verschiedenen Ländern vorkommenden Pflanzen gegeben sind, zu studiren, sondern der Horticulturist muß sein Augenmerk hauptsächlich auf die Reisebeschreibungen solcher Männer richten, deren vorzüglichster Reisezweck Naturforschung im Allgemeinen und speziell Pflanzenkunde war. Hier wird man am Besten und Sichersten in die eigenthümlichen Boden- und Klimaten-Verhältnisse eingeweiht, man erhält über diesen Gegenstand oft Aufschlüsse, die uns auf keine andere Weise zu Theil werden können. Doch können uns nicht alle Reisebeschreibungen zweckdienlich sein und hier ließen sich vorzüglich die Reisebeschreibungen von Pallas, Förster, Sparrmann, Kalm, Gmelin, Lepechin, vor allen aber die von Humbold empfehlen. In neuerer Zeit lieferten besonders Hügel, Siebold, Schimper und mehrere Andere wesentliche Beiträge zur Natur- und vorzüglich zur Pflanzenkunde.

Gemeinlich begnügt man sich damit, wenn man weiß, daß diese Pflanze aus Indien kommt, also im Treibhause stehen und immer warm gehalten werden muß, oder ist dies ein sibirisches Gewächs, so muß es die härtesten Winter bei uns im Freien aushalten. Aber wie irrig dieser Schluß ist und welche verderbliche Folgen aus dieser Meinung für die Pflanzencultur entstehen, wird aus Nachstehendem genügend erhellen.

Der Unterschied der Klimate nach dem Abstande des Aequators ist zwar an sich gegründet, aber durch örtliche Ursachen wird er doch oft aufgehoben und geändert. In dem heißen Erdgürtel gibt es sehr kalte Gegenden, wenn sie nämlich sehr hoch und gebirgig sind. Auf der Reise nach Lima kam Humboldt durch öde Ebenen, die 6000 Schuh über der Meeresfläche liegen und den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt sind. Hier herrschte die grimmigste Kälte, ohngeachtet diese Gegenden wenige Graden nordwärts von der Linie liegen.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Der Obstbaumfreund. Leichtfaßlicher Unterricht in der Obstbaumzucht für Landleute, von

Ferdinand Rubens. Preis 1 fl. 12 kr. Stuttgart. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. 1846.

Die Obstbaumzucht bildet den wichtigsten Theil der Landwirthschaft und ist für Landleute, wenn sie durch diese mit Aufmerksamkeit betrieben wird, eine reiche Quelle des Wohlstandes. Man hat es sich daher angelegen sein lassen, die Landleute durch eigene Werke, die dem Begriffsvermögen derselben angepaßt sind, mit dem Wesen der Obstbaumzucht bekannt zu machen und dieselben zu einem gesteigerten und rationellen Betrieb derselben anzuregen. Wir besitzen viele Werke über Obstbaumzucht, die bestimmt sind, diesem Zwecke zu entsprechen. Auch vorstehendes Werkchen ist diesem Zwecke gewidmet und wir können annehmen, daß der Verfasser das sich gestellte Ziel vollkommen erreichte. In dem ersten Abschnitte gibt der Verfasser an, wie eine Samenschule anzulegen und einzurichten sei und stellt besonders die Nothwendigkeit derselben dar. Beim Aussäen der Kerne empfiehlt der Verfasser besonders das vorherige Sortiren derselben. So soll man die Kerne der feinen Obstsorten, als Reinetten, Butterbirnen, zur Erzeugung von Wildlingen verwenden, die zu Zwergbäumen erzogen werden sollen.

In der weiteren Abhandlung wird eine Anleitung gegeben, wie eine Baumschule angelegt und unterhalten werden muß. In Hinsicht der Lage, die eine Baumschule erhalten soll, äußert sich der Verfasser, sehr treffend, folgendermaßen:

„Die Lage der Baumschule muß so sein, daß Sonne und Wind freien Zutritt haben. Ein sanfter Abhang, der gegen Mittag frei und offen liegt und gegen Mitternacht durch Bergrücken und Wälder geschützt ist, eignet sich vorzüglich zur Anlegung einer Baumschule."

Weiter folgen nun die Anleitungen zur Behandlung der Sämlinge, das Versetzen und dann das Veredlen derselben, wobei die verschiedenen Veredlungsarten, die in Anwendung kommen, detaillirt beschrieben werden. Besonders macht der Verfasser auf das Veredlen in der Stube aufmerksam und führt hierbei an, er habe die Erfahrung gewonnen, daß unter hundert vor dem Versetzen in dem Zimmer veredelten Stämmchen keine zehn ausgeblieben sind.

Wir können aber dieses Verfahren nicht empfehlen, denn niemals hatten wir bei dieser Methode, zu veredlen, günstige Resultate erzielt.

Der weitere Abschnitt ist der Lehre, die über Erziehung der Zwergbäume aufgestellt ist, gewidmet und der Verfasser hat hier besonders auf die Erziehung der Spalierbäume in ihren verschiedenen Formen Rücksicht genommen.

Die Erziehung der Obstbäume in Töpfen hat der Verfasser besonders erörtert und den Werth, den eine Obstorangerie sowohl für den Liebhaber als auch für den praktischen Obstzüchter gewährt, genügend dargethan.

Der folgende Abschnitt behandelt die Anlegung eines Obstgartens und die Lehren, die in Betreff dieses Gegenstandes gegeben sind, zeichnen sich eben so sehr durch ihre Gründlichkeit als auch durch ihre gemeinfaßliche populäre Darstellung aus; auch ist hierbei die fernere Behandlung der Bäume in Betracht gezogen worden.

In dem sechsten Abschnitte gibt der Verfasser eine Anleitung zur Kenntniß der Obstsorten, welche vorzüglich zur Anpflanzung verwendet werden sollen und führt die Obstsorten, die der Anpflanzung werth sind, in systematischer Ordnung auf.

Im siebenten Abschnitte werden die feineren Obstsorten und Fruchtsträucher behandelt, die den Landleuten zur Anpflanzung zu empfehlen sind. Hierbei ist besonders die Abhandlung über Erziehung des Weinstockes bemerkenswerth; denn die Lehren, die hierüber aufgestellt sind, leiten, obschon kurz gefaßt, doch zu einem sicheren Betriebe des Weinbaues.

Die folgenden Abschnitte handeln von den Krankheiten und Feinden der Obstbäume. Dieser Gegenstand ist genügend erörtert und die Angabe der Mittel zur Verhütung und Heilung der Krankheiten, sowie zur Vertilgung der den Obstbäumen schädlichen Insekten beigefügt, wodurch diese Abhandlungen für den praktischen Obstzüchter besonders interessant werden.

Den Schluß des Werkchens bildet die Abhandlung von der Verwerthung des Obstes. Auch diese Kapitel sind vorzüglich gut ausgearbeitet, bilden zu dem Werkchen eine ebenso angenehme als nützliche Beigabe und dürften daher dem Obstzüchter sich als besonders anwendbar bewähren.

Ankündigung.

Gegen Ende des Herbstes eines jeden Jahres häufen sich gewöhnlich die Bestellungen bei uns in der Art, daß nicht immer alle vollständig, besonders in Hinsicht der Obstsorten, effectuirt werden können. Wir laden daher die Mitglieder der Gesellschaft und unsere Geschäftsfreunde höflichst ein, ihre gefälligen Bestellungen längstens bis Mitte Oktober anher gelangen zu lassen.

Neustadt a/H., den 17. September 1846.

Für den Vorstand,
G. Schneider, Sekretär.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 39. den 28. September 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Wechselcultur bei'm Betriebe der Gärtnerei.

(Fortsetzung.)

3) Das Rhabarberbeet dauert 8—10 Jahre.

4) Das engl. Spinatbeet dauert 4—5 Jahre.

5) Die Artischockenbeete dauern 2—3 Jahre, sind nicht mit Zwischenfrucht zu benutzen, Wechsel und Düngung wie bei Nro. 1, werden gedüngt wie Nro. 1 und wechseln mit den Gurken- und Selleriebeeten. Nur die im April angelegten Beeten lassen eine sofortige Benutzung zu und können mit Sommerrettigen und Radischen besäet oder mit dem ersten Aussatz Kohlraben oder Welschkohl bestellt werden. Im zweiten Jahre sind sie nicht mehr mit Zwischenfrucht zu benützen.

6) Die Cardonenbeete dauern nur 1 Jahr, werden gewechselt, gedüngt und benutzt wie Nro. 5.

7) Meerrettigbeete dauern 2 Jahre und vertragen keine anderweitige Benutzung. Ein Wechsel ist mit denselben nicht gut vorzunehmen, weil der Meerrettig nie ganz sauber herausgenommen werden kann und dann sehr leicht als ein unvertilgbares Unkraut wuchert. Sie müssen tüchtig gedüngt werden.

8) Die Selleriebeete werden mit Nro. 1—6 oder alljährlich mit den Blumenkohl- und Gurkenbeeten gewechselt. Sie werden im Herbste stark gedüngt, dann im März oder April vorgerichtet und mit 3 Reihen Kopfsalat oder Glaskohlraben, im Mai aber noch mit 4 Reihen Sellerie bepflanzt. Mitte Juni, wo der Kopfsalat nach und nach ausgestochen sein wird, kann dessen Stelle durch Winterrettige ersetzt werden. Da der Sellerie die Beete erst tief im Spätherbste räumt, so lassen dieselben keine Weiterbenutzung zu und müssen dann, gestürzt und gedüngt, bis nächsten März ruhen.

9) Die Gurkenbeete können mit Nro. 1—6 oder alljährlich mit den Blumenkohl- und Selleriebeeten wechseln. Sie werden im September stark gedüngt und mit Wintercarotten, Kerbel oder Spinat besäet, den darauffolgenden März oder Anfang April geräumt und mit 4 Reihen Kopfsalat oder frühen Glaskohlraben bepflanzt und Anfang Mai mit 1 Reihe Gurken belegt. Winterrettige darf man nicht darauf bringen.

Will man die Gurkenbeete einmal mit Wurzel-Petersilie wechseln lassen, so besäet man sie im September ungedüngt mit Spinat, welcher das Beet im März oder April räumt, wo es dann mit Wurzel-Petersilie besäet wird. Von der Wurzel-Petersilie wird das Beet erst im Herbste frei, worauf man es stark düngt und mit Wintersalat bepflanzt. Dieser wird noch im nächsten Frühjahre mit frühen Glaskohlraben unterpflanzt und im Mai bringt man dann von Neuem die Gurken darauf.

10) Die Schwarzwurzelbeete dauern 1 oder 2 Jahre, je nachdem die Wurzeln in Benützung kommen, werden nicht gedüngt und wechseln mit den Bohnen- und Erbsenbeeten. Im September werden die geräumten Schwarzwurzelbeete gedüngt und mit Spinat besäet; von diesen werden sie Ende März oder April wieder frei und nun erhalten sie ungedüngte Busch- oder Stangenbohnen oder Erbsen mit untersäeten Pastinaken, von welchen sie Ende Juli

geräumt sein werden und von Neuem ungedüngt, Schwarzwurzeln erhalten.

11) Die Haferwurzel- und Zuckerwurzelbeete haben Dauer und übrige Behandlung mit den Schwarzwurzelbeeten gemein.

12) Die Carotten- und Möhrenbeete werden vom Juli bis September ungedüngt besäet, vom März — Mai geräumt und wechseln dann mit Rothrüben, Bohnen und Erbsen. Ein Theil der Beete wird zu diesem Zwecke gut gedüngt und mit 3 Reihen Kopfsalat, welchem Anfang Mai noch 4 Reihen Rothrüben untergepflanzt werden, besetzt; der Salat kommt Ende Mai in Ertrag, die Rüben bleiben aber bis zum Herbste stehen, worauf die Beete den Winter über entweder gestürzt ruhen oder mit Spinat und Kerbel bestellt werden.

Im nächsten Frühjahre erhalten dann die Beete ungedüngt Erbsen mit Pastinaken untersäet und nach diesen wieder Carotten. Die andere Hälfte der Carottenbeete wird nach dem Räumen ungedüngt mit Stangenbohnen belegt, welche Ende Juli das Land wieder frei lassen, worauf es stark gedüngt und mit Kohlraben, mit Bindsalat unterpflanzt, bestellt wird. Sind die Beete im Oktober davon geräumt, so können sie gestürzt ruhen oder mit Spinat, Kerbel, Rapunzeln ꝛc. bestellt werden; nächstes Frühjahr erhalten sie aber ungedüngt Zwergbohnen, auf welche wieder Carotten folgen. Ich muß hier noch bemerken, daß man die Carotten und Möhren (sowie auch die Petersilien und Pastinaken) in der Regel immer nur im Frühjahre aussäet, im Spätherbste aufnimmt und dann im Keller in etwas feuchtem Sande für den Winterbedarf aufbewahrt. Solche eingeschlagene Wurzeln sind aber bei Weitem nicht so schmackhaft, als frisch aus dem Beete gegrabene, weshalb ihr Spätjahrsanbau im August und September vorzuziehen ist; zumal da auf dem beim Eintritt des Frostes mit Laub gedeckten Boden den ganzen Winter hindurch die Wurzeln bequem gegraben werden können, und auf diese Weise auch nie durch Kälte leiden.

13) Das Pastinakenbeet wechselt mit Bohnen und Spät-Welschkohl. Es ist im Aug. ungedüngt mit Pastinaken besäet worden, von welchem es im März geräumt werden kann; Mitte April erhält es abermals ungedüngt Buschbohnen und wird von diesen Ende Juli oder August wieder frei, worauf man es düngt und mit Spät-Welschkohl, unterpflanzt mit Krausendivien, bestellt. Ist es Mitte oder Ende Oktober wieder geräumt, so kann es entweder gestürzt ruhen oder mit Spinat, Rapunzchen ꝛc. besäet werden. Nächstes Frühjahr (Ende April) erhält es ungedüngt Stangenbohnen. Auch das Petersilien-Wurzelbeet kann derselben Behandlung unterliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kenntniss der Geographie und der Klimate in Beziehung auf die Gartenkunst.

(Schluß.)

Der nördliche Theil von Ostindien, Lahore, Delhi, Agra und Nepan, hat ein solches kaltes Klima, daß, wie ein Reisender beobachtet hat, das Fahrenheitsche Thermometer oft auf 29 Grad unter 0 fällt.

Eine solche Kälte haben wir bei uns nur selten und die Pflanzen, die aus diesen Gegenden kommen, dauern daher im Freien aus und können die härtesten Winter ertragen.

Die westindischen Inseln liegen in einem sehr heißen Himmelsstriche, aber auf den Gebirgen von Jamaika und Guadeloupe wachsen Pflanzen, die auch bei uns im Freien aushalten.

Wie die Höhe des Landes das Klima kälter macht, so wird das Letztere durch die Nachbarschaft und die Umgebung des Meeres viel milder. Das nächste Beispiel, welches wir davon aufstellen können, ist England. Selbst Frankreich ist bei gleicher Breite viel kälter als England. Pflanzen wärmerer Himmelsstriche wachsen in England wild, und selbst manche Kappflanzen werden in England im Freien erzogen.

Die norwegische Küste ist bei weitem nicht so kalt als das feste Land von Schweden unter gleicher Breite. Der Hafen bei Bergen in Norwegen friert eben so selten zu als die Seine bei Paris. Japan gehört mehr der nördlichen Zone an, und doch müssen die meisten Pflanzen, die wir aus Japan erhalten, im Glashause gezogen werden. —

Aus diesen Andeutungen werden nun unsere Leser die Ueberzeugung gewonnen haben, daß zur Kenntniß des Bodens und des Klima's der verschiedenen Länder ein genaues Studium ihrer eigenthümlichen Lage und Beschaffenheit nothwendig wird. Diese Kenntniß kann man sich aber, wie oben bemerkt, nur aus guten Reisebeschreibungen aneignen. Nicht allein daß dieses Studium bei der Pflanzencultur nothwendig ist und diese selbst wesentlich erleichtert, so bietet dasselbe auch dem Wißbegierigen so viel Interessantes und Anziehendes, daß es ihm zu einer angenehmen Unterhaltung und Erholung nach den anstrengenderen Berufsarbeiten wird. Besonders sollten sich angehende Gärtner diesem Studium mit Eifer und Aufmerksamkeit hingeben, denn dasselbe gibt ihnen oft über die wichtigsten Punkte der Pflanzenkultur Aufschluß und leitet sie auf sicherem Wege zu dieser hin.

G. Schneider.

Weinbericht.

Neustadt, Mitte September.

Die Wünsche und Hoffnungen, die wir in Nro. 18 dieser Blätter ausgesprochen, sind nun zur erfreulichen Gewißheit geworden. Ein Segen des Weinstockes, wie wir ihn seit langen Jahren nicht gesehen, steht vor uns und wartet des Einherbstens.

Wahrscheinlich wird die Weinlese in der ersten Hälfte des künftigen Monats beginnen, denn obgleich die Trauben an dem Haardtgebirge so weit in der Zeitigung vor und so schön sind, als solche nur irgendwo sein können, so kann doch nicht angenommen werden, daß man dieselben schon im August hätte herbsten können, wie anderwärts berichtet wird. Zwar hat man auch bei uns schon längst neuen Wein getrunken und hätte noch viel früher trinken können, würde man, wie wahrscheinlich an jenen frühherbstenden Orten geschehen, Trauben einzelner durch Lage oder Kunst geschützten Rebstöcke hierzu benutzt haben. Ebenso sind wir recht zufrieden, wenn wir blos einen Wein wie 1834 bekommen, mehr darf es freilich geben, besser aber braucht und wird derselbe schwerlich werden. — Besonders reichlich und schön hängen unsere Traminer und am unteren Theile des Haardtgebirges die Rießlinge; doch aber dürfte besonders bei der ersten so edlen Traubensorte eine recht sorgfältige Auslese ja Ausbeeren auch in diesem Jahre sehr Platz greifend und lohnend, vorzüglich aber darauf zu sehen sein, daß der Most derselben nicht zu lange über den Trebern stehe und so dem Wein eine zu hohe Farbe und eine lang anhaltende Herbe mittheile, wie dies besonders im Jahre 1834 der Fall war und auch beim Verkauf bedeutend geschadet hat. Daher ist es erforderlich, daß der Wein baldmöglichst gekeltert und jedenfalls gerefft, d. h. die Kämme davon geschafft werden.

Ueber den Preis des dießjährigen Mostes und Weines läßt sich jetzt mit Bestimmtheit schwer etwas voraussagen — höchstens soviel, daß derselbe, besonders bei den vielen leeren Fässern, nicht wohlfeil werden wird, jedoch auch nicht so theuer, als viele es meinen und ihnen vielleicht wünschenswerth wäre; die Weinverkäufe und die Weinpreise im verflossenen Jahre haben sowohl die Speculanten als Produzenten vorsichtig gemacht. Die Preise werden sich wohl so stellen, daß die Speculanten mit Aussicht auf anständigen Gewinn kaufen und die Produzenten beim Verkaufe auch wohl bestehen können. Werden dann noch die Wirthe beim Ausschenken die Zeitverhältnisse etwas berücksichtigen, so wäre auch den Weintrinkern und somit Allen geholfen.

***

Weinbau der Deutschen in Amerika.

Man hatte früher geglaubt, das Klima der vereinigten Staaten von Nord-Amerika sei nicht geeignet für den Weinbau; insbesondere dachte man, die Veränderlichkeit der Witterung in den östlichen Theilen derselben werde sich stets dem Gedeihen dieses Zweiges des Landbaues hinderlich bewähren. Gleichwohl hätte schon das häufige Vorkommen des wilden Weinstockes an vielen Orten und dessen üppiger Wuchs beweisen können, daß die Weinrebe zu den einheimischen Naturerzeugnissen dieses Landes gehöre, und nur der menschlichen Pflege zu ihrer Veredlung bedürfe. Die Erfahrung hat nun diese Vermuthung vollkommen bestätigt. Bereits seit einer Reihe von Jahren befindet sich Wein in den statistischen Uebersichten des Umfangs und Ertrags der Gewerbe und des Ackerbaues in der nordamerikanischen Union aufgeführt. Die Ziffern des dem Congresse zu Washington vorgelegten Consus für das Jahr 1840 gaben schon 124,000 Gallonen Wein und im Jahr 1842 war der Weinertrag über 130,000 Gallonen hinaus gestiegen. Es ist wahr, daß einige Versuche, den Weinbau in Nordamerika einzuführen, hie und da mißglückt waren; der Grund dieser Erscheinung lag blos darin, daß man aus Mangel an Ort und Stelle gesammelter Erfahrungen noch nicht gelernt hatte, die Pflanzung und Zucht der Weinstöcke auf eine den Lokalitäten angemessene Weise zu betreiben.

Der Unternehmungsgeist der Deutschen in Amerika hat sich indeß dadurch nicht von weiterer Verfolgung dieses Agricultur-Zweiges abschrecken lassen. Deutscher Fleiß und deutsche Beharrlichkeit haben zuletzt den Sieg davon getragen.

Nachdem der Weinbau von einer Schweizercolonie bei Veray im Staate Indiana Anfangs nicht mit vielem Glücke versucht worden war, ist er doch später dort gelungen. In Kentucky ward dagegen nach Anpflanzung der Reben vom Vorgebirge der guten Hoffnung sehr bald ein guter Wein gewonnen, wovon auch Ernst in seinen Reisen in Amerika Nachricht gegeben hat. In Georgetown bei Washington wird schon seit mehreren Jahren von den Jesuiten ein schmackhafter Wein gekeltert. Der milde Himmel des neuen Staates Jowa zeigt sich nach den neuesten Berichten dem Weinbaue vorzüglich zuträglich. Im Staate Ohio hat er einen solchen Erfolg gehabt, daß sich die Zahl der Weinbauer mit jedem Jahre vergrößert und immer mehr Ländereien in Weingärten umgewandelt werden.

Professor Dr. J. G. Büttner sagt in seinen Briefen aus und über Nordamerika, oder Beiträgen zu einer richtigen Kenntniß der vereinigten Staaten

(Dresden u. Leipzig, Arnold'sche Buchhandl. Bd. II. 1845, S. 21): „Ein Artikel, durch dessen Ausfuhr Cincinati berühmt werden wird, ist Wein. In der Nachbarschaft dieser großen Stadt wohnt eine Menge deutscher Weinbauer, welche Gärten besitzen, die denen im deutschen Vaterland nichts nachgeben und noch das voraus haben, daß nach bisher gemachten Erfahrungen der Ertrag nicht so schlecht ausfällt, wie nicht selten in Deutschland. Diese Erfahrung und der gute Gewinn, den der Wein bringt (man zahlt nämlich für die Gallone 1 Dollar bis 1 Dollar 25 Cents), hat nicht wenig dazu beigetragen, den Weinbau immer mehr hier in Aufnahme zu bringen. Die bisherigen Weinbauern haben ihre Gärten vergrößert und andere neue wieder angelegt. In der neuesten Zeit hat mancher aus seinen Pflanzen 2000 Gallonen Wein gewonnen. Die Deutschen in Ohio setzen der Dichterstelle:

„Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein"

jetzt hinzu:

„Doch noch üppiger blühen in unserm Hain
„Germaniens Reben, als dorten am Rhein".

Der Germanismus in Amerika kommt hier zwar mit dem Amerikanismus und dem Irismus in Collission; denn er arbeitet durch seinen Weinbau den Enthaltsamkeitsgesellschaften entgegen, die bei der übertriebenen Strenge ihrer Grundsätze auch Wein und Bier aus der Zahl der erlaubten Getränke streichen. Die Deutschen machen sich aber nicht viel aus jenen Vereinen. Die Temperancegesellschaften mögen immerhin den Wein verdammen und Wasser trinken — sagt die in Cincinati erscheinende deutsche Volksbühne — das ist uns nur erwünscht, denn wir können dann hoffen, daß der Wein im Preise nicht zu sehr aufschlägt, was der Fall sein würde, legten sich die zahlreichen Glieder der Kaltwassergesellschaften auf das Weintrinken. Wir Deutsche in Ohio nehmen unser Glas selbstgebauten Weines in die Hand, stoßen an und rufen unseren Landsleuten in der Ferne jenseits des atlantischen Meeres zu: Auf Hoffnung besserer Zeiten auch für Euch!"

Auch in anderen Bezirken des deutschen Staates Ohio haben die Deutschen angefangen, mit vortheilhaftem Erfolge Weinfelder anzulegen. Während bei den Weinbauern in Deutschland so oft Dürftigkeit zu Hause zu sein pflegt, leben sie hier in Wohlhabenheit. Der Grund dieser verschiedenen Erscheinung liegt darin, daß man in Deutschland gemeinlich unter sieben Jahren zuerst auf ein Weinjahr rechnen kann, am Ohio hingegen der Wein fast immer geräth. Dazu kommt, daß in Amerika die Arbeit besser bezahlt wird, sie mehr der Mühe lohnt und bei dem Verkaufe bessere Preise gemacht werden können. An Abnehmern fehlt es nicht, zumal da die ausländischen Weine, die französischen und die spanischen, von denen die Flasche von 2—3 Dollars zu stehen kommt, in der Wohlfeilheit der Preise mit den einheimischen die Concurrenz nicht aushalten. Es ist vorauszusehen, daß, je mehr der Weinbau in den westlichen Staaten in Aufnahme kommen wird, der inländische Wein die fremden zu einem großen Theile von den amerikanischen Märkten verdrängen wird, und da bei den riesenhaften Fortschritten, welche der Nationalreichthum in den vereinigten Staaten macht, Wohlstand verbreitend unter allen Klassen deren Bewohnern, die Weinconsumtion stets noch zunehmen dürfte, so kann es kaum fehlen, daß dieser Gewerbszweig in Zukunft der menschlichen Thätigkeit ein Feld öffnet zum unermeßlichen Erwerb.

Da eingeborne Amerikaner sich mit diesem Zweige der Boden-Cultur und Industrie nicht abgeben, weil sie dessen Betreibung nicht verstehen und die Zahl der einwandernden Franzosen verhältnißmäßig gering ist, so wird der Weinbau in Amerika den Deutschen daselbst gewisser Maßen als eine Art Monopol zufallen.

Aus Columbus, dem Sitze der Central-Regierung des Staates Ohio, schrieb im vorigen Jahre ein dort ansässiger Deutscher an seine Angehörigen und Freunde in der Heimath: „Im Staate Ohio, einem der blühendsten der nordamerikanischen Union, der auf einem an Ausdehnung England nahe kommenden Flächenraum noch zur Zeit nicht volle zwei Millionen Einwohner zählt, gibt es ungeheure Strecken Landes, die aus Mangel an Menschenhänden unbebaut liegen und sich vortrefflich zum Weinbau eignen würden.

(Schluß folgt.)

Berichtigungen.

Nro. 34 dieser Zeitschrift ist irrig datirt, man wolle statt 17. den 24. August setzen.

In Nro. 36 auf der 3. Seite, 2. Spalte und 2. Zeile von unten lese man statt Ihre: Ehre. Auf der 4. Seite möge man das Zeichen der angeführten Note in die 1. Spalte 22. Zeile von unten nach dem Worte „System" setzen.

Seite 156 2. Spalte Z. 26 v. u. lese man oder statt als. — S. 158 2. Sp. Z. 17 v. u. lese man geordnet statt geadert. — S. 59. 1. Sp. Z. 3 desgleichen; Z. 5 l. m. schalig statt schattig.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 40. den 5. Oktober 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Nachricht über die Fortschritte am Centrale der Gesellschaft.

Als vor drei Jahren die Gründung unseres Vereins stattfand, schwebte den Männern, welche, zwar in kleiner Anzahl, hierbei thätig waren, die Idee vor, den Feld- und Gartenbau auf jede mögliche Weise besonders durch Concentriren der vereinzelten Kräfte und Hinwirken auf ein gemeinsames Ziel zu fördern und zur höchst möglichsten Blüthe zu bringen.

Unter den Mitteln, die dem Vereine anfänglich zur Erreichung dieses Zieles zu Gebote standen, war der gute Willen und die Hoffnung auf allgemeine Unterstützung vorangestellt. Man hatte sich auch nicht getäuscht, denn kaum wurde die Tendenz des Vereins bekannt, so würdigte man ihn aller Seiten eines ungetheilten Beifalles. Stets mehrte sich die Zahl der Mitglieder aus allen Gegenden Deutschlands, wodurch es dem Vereine möglich wurde, seine gemeinnützige Thätigkeit allgemein auszudehnen. Entferntere Vereine ähnlicher Tendenz traten mit dem unsern in Verbindung und so bildete sich in dem erweiterten Wirkungskreise der Verein selbst immer mehr aus.

Lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf die bisherigen Leistungen desselben, so finden wir, daß auch diese von hoher Bedeutung sind, denn der Verein hat es sich angelegen sein lassen, sowohl in Theorie als Praxis das gesteckte Ziel zu erstreben. Die Zeitschrift sorgte für Belehrung im Fache des Feld- und Gartenbaues; aber besonders wurde durch Verbreitung der neueren Getreide- und Kartoffelsorten, durch Anpflanzung und Vermehrung der vorzüglichsten Obstsorten, durch Anlegung von Gärten und durch Gründung einer Gärtnerlehranstalt für die Befolgung der angenommenen Tendenz Sorge getragen.

Besonders erfreute sich die Gärtnerlehranstalt eines vorzüglichen Fortganges und wir können annehmen, daß sie unter den Mitteln zur Erreichung des gestellten Zweckes in der ersten Reihe steht.

Man kann die mangelhafte Bildung unserer Gärtner wohl als die Hauptursache betrachten, daß der Gartenbau so wenig verbreitet ist; denn wenn auch wirklich Jemand die Absicht hat, durch Anlegung schöner Gärten den Gartenbau zu fördern, so fehlen an den meisten Orten und besonders in der Pfalz Gärtner, die fähig wären, eine Gartenanlage in einem guten Geschmacke auszuführen. Diesem Uebelstande wurde nun durch Gründung einer Gärtnerlehranstalt entsprochen. Bereits haben schon mehrere junge Männer sich hier ausgebildet, und diese werden dann, mit den Grundsätzen der höheren Gartenkunst vertraut, zur Einführung des Gartenbaues in ihrer Heimath nicht wenig beitragen. Es befinden sich gegenwärtig noch neun Zöglinge hier, die in der Gartenkunst ausgebildet werden. Es kann nicht leicht an einem anderen Orte den Zöglingen solche Gelegenheit geboten werden, sich in den verschiedenen Fächern der Horticultur so ausgebreitete Kenntnisse zu erwerben; denn nirgends wird die Gartenkunst sowohl in Praxis als Theorie eifriger gepflegt als hier.

Als sehr wesentliche Leistungen des Vereins kann auch, wie schon oben erwähnt, die Verbreitung der neueren Obst-, Getreide- und Kartoffelsorten betrachtet werden. Manche Frucht, die bisher wenig bekannt

war, wurde so zum Besten der Landwirthschaft eingeführt und erhält nun von Seiten der Mitglieder eine angemessene Verbreitung.

Die Mitglieder erstatteten von Zeit zu Zeit Bericht über die Erfahrungen, die sie beim Betriebe der Landwirthschaft gemacht hatten und so bildete sich innerhalb der Grenzen des Vereins ein lebhafter Verkehr, ein reger Austausch der Ideen, begründet auf gegenseitige Mittheilungen.

Wir können nicht unterlassen, die Mitglieder zu diesen Mittheilungen besonders zu ermahnen, denn sie sind für das fernere Gedeihen des Vereins von großer Wichtigkeit. Nur wenn die Mitglieder über die beim Betriebe des Feld- und Gartenbaues gemachten Erfahrungen Bericht erstatten, über Gegenstände dieser Fächer Anfragen stellen und Wünsche äußern, nur auf diese Weise können sie wirklich zum Besten des Vereins wirken, besonders zu einem lebhafteren Verkehr und regeren geistigen Leben desselben beitragen und so ihre Pflichten, die sie beim Eintritte als Mitglied übernommen, auf eine würdige Weise erfüllen.

Mögen alle Mitglieder sich bestreben, in diesem Sinne zu handeln, dann wird das Interesse der Gesammtheit immer mehr gefördert, der Verein gewinnt selbst immer mehr an Einfluß und innerer Kraft und das Ziel seines Strebens, allgemeine Verbesserung der Feld- und Gartencultur, wird dann um so gewisser erreicht.

G. Schneider.

Wechselcultur bei'm Betriebe der Gärtnerei.

(Schluß.)

14) Die Saat- und Steckzwiebelbeete wechseln mit Bohnen, Erbsen, Yorker Kraut, Blumenkohl, türkischem Waizen und Winter-Porro. Für die Zwiebeln sind sie nicht gedüngt worden. Könnten sie schon Mitte August geräumt werden, dann sind sie gut gedüngt mit Spät-Welschkohl oder ungedüngt mit dem letzten Satze Kohlraben zu bestellen; im Spätherbste werden sie von diesen Gemüsen frei und bleiben dann den Winter über gestürzt in Ruhe oder werden mit Spinat, Rapunzchen, Kerbelrüben oder Carotten besäet. Im folgenden Frühjahre (Ende April oder Anfang Mai) werden sie gedüngt und mit Blumenkohl, mit Kopfsalat unterpflanzt, oder ungedüngt mit Winterporro (mit untergesäeten Sommerrettigen) bepflanzt, von welchen das Beet erst im Oktober geräumt wird. Können die Zwiebelbeete erst Anfangs September geräumt werden, dann sind sie entweder ungedüngt mit 4 Reihen Chalotten zu belegen, denen man 3 Reihen Winterendivien zwischenpflanzt, oder man bestellt sie gedüngt mit Wintersalat. Im ersten Falle erhalten sie im nächsten Mai ungedüngt Erbsen oder Bohnen und gedüngt türkischen Waizen, aber in letzterem Falle wird der Salat im nächsten April mit Yorker Kraut unterpflanzt, welches nach dem Verschwinden des Salats noch mit Sommerrettigen untersäet werden kann. Die auf Erbsen und Bohnen gewechselten Zwiebelbeete werden schon im August wieder frei und man kann sie daher gedüngt mit einem späten Satze Kohlraben, mit Spinat untersäet, bestellen.

Im zweiten darauffolgenden Frühjahre können alle Beete wieder Steck- und Saatzwiebeln erhalten.

15) Die Krauskohlbeete wechseln mit Rosenkohl, Zuckererbsen, Busch- und Stangenbohnen, auch wohl mit Schnitt-Petersilien und Steckzwiebeln, je nachdem sie eine schattige oder sonnige Lage haben. Sie werden gedüngt und im Juli oder August mit Krauskohl bepflanzt. Nachdem dieser das Land im März oder April wieder frei gelassen hat, bestellt man es theils mit Zuckererbsen, untersäet mit Carotten oder Spinat, theils mit Stangen- und Buschbohnen, theils mit Schnittpetersilien und Steckzwiebeln. Alle diese Gemüsearten lassen die Beete im August wieder frei, wo sie dann stark gedüngt und wieder mit Kraut- oder auch mit Rosenkohl, dem man Winterendivien unterpflanzen kann, bestellt werden. Will man den Krauskohl vielleicht einmal mit Staudenkohl abwechseln lassen, dann werden die Stecklinge des letzteren Ende April gestopft und zugleich mit Kopfsalat unterpflanzt.

16) Die Rosenkohlbeete müssen gut gedüngt werden und können deshalb mit Schwarz- oder Petersilienwurzeln oder auch mit solchen Beeten abwechseln, auf welchen frühe Erbsen und Bohnen gestanden haben, von denen die Beete im Juli oder Anfang August geräumt worden sind.

17) Die Blumenkohlbeete verlangen eine starke Düngung und werden deßhalb nur mit den Gurken- und Selleriebeeten gewechselt. Nach dem Abräumen der Gurken (im September) wird das Land tüchtig gedüngt und kann dann als Zwischenfrucht Wintersalat, Spinat, eine Winteraussaat von Schnittpetersilien und Kerbel oder dgl. erhalten. Nächstes Frühjahr (Anfang Mai) bestellt man es mit Blumenkohl.

18) Die Schnittkohlbeete wechseln mit türkischem Waizen, Kohlraben, Kohlrüben oder Staudenkohl. Sind sie gedüngt worden, so werden sie Anfangs Juli geräumt und dann mit spätem Blu-

menkohl, mit Bindsalat unterpflanzt, bestellt. Da dieser im September das Land frei läßt, so wird es wieder stark gedüngt und mit Wintersalat bepflanzt oder mit Kerbelrüben besäet. Dann erhält es im künftigen Mai Kohlrüben, mit Kopfsalat unterpflanzt und mit Sommerrettigen untersäet, oder Kohlraben, mit Kopfsalat unterpflanzt, oder türkischen Waizen oder Staudenkohlstecklinge mit untersäeten Radischen.

19) Die Welschkohlbeete müssen tüchtig gedüngt werden und wechseln mit Kohlraben, Rothrüben, Melde, Mangold und Mairüben. Der früheste Satz Welschkohl wird mit Neuseeländer Spinat unterpflanzt und nach erfolgter Räumung mit passenden Zwischengemüsen für den Winter bestellt. Der spätere Satz läßt das Land erst im Oktober wieder frei, worauf es den Winter über gestürzt ruhen muß.

Im nächsten Frühjahre wird das Land ungedüngt theils mit Melde, theils mit Mangold oder gedüngt mit Kohlraben, mit unterpflanztem Kopfsalat, bestellt. Da diese Gemüse bis Ende Juli verbraucht sein müssen, so wird das Land dann von Neuem und zwar ungedüngt mit Carotten und Möhren bestellt. Diese räumen dasselbe Ende März des zweiten Frühjahres und es erhält nun ungedüngt Mairüben oder etwas gedüngt Rothrüben. Letztere werden noch besser mit Wintersalatpflanzen unterpflanzt.

Die Mairüben räumen die Beete schon im Juni, wo dann der zweite Satz Kohlraben mit untersäeten Winterrettigen darauf kommt. Rothrüben und Kohlraben verlassen das Land erst im Herbste, worauf es gedüngt und gestürzt den Winter über ruht.

Nächstes Frühjahr wird es wieder mit Welschkohl bestellt.

20) Die Roth- und Weißkrautbeete verlangen starke Düngung und wechseln am Vortheilhaftesten mit dem Blumenkohl oder auch wohl mit freiliegendem Krauskohllande.

Der Gärtner cultivirt nur die frühen Sorten, denen man Sommerrettige untersäet, von welchen die Beeee schon im August und September geräumt werden. Sie erhalten dann ungedüngt Carotten und sind diese bis Anfang November verbraucht, dann kann man sie nochmals mit Spinat und Rapunzchen besäen. Nächsten April wird das Land wieder frei, worauf man es wieder düngt und mit Blumenkohl bestellt. Will man das Kraut mit Krauskohl wechseln lassen, dann erhält das im April von dem Wintergemüse geräumte Land Zuckererbsen und untersäete Carotten; sie verlassen das Land Ende Juli, das mit Krauskohl bestellt wird.

21) Die Bohnen- und Erbsenbeete verlangen keine Düngung und wechseln daher entweder mit Gemüsen, welche keine Düngung erhalten haben, wie Schwarzwurzeln, Carotten, Pastinaken, Zwiebeln ꝛc. oder mit solchen, welche früher gedüngt worden sind, wie Kohlraben, Welsch- und Krauskohl, Rothrüben ꝛc.

22) Das Schnittpetersilienbeet wird mäßig gedüngt und muß etwas Schatten haben. Es wechselt zur Herbst-Aussaat mit einem erledigten Erbsen-, Bohnen- oder Zwiebelbeete und zur Frühjahrsaussaat mit dem Majoran- oder Portulack-Beete, welches Letztere den Winter über mit Carotten, Spinat und dgl. besetzt war. Eine spätere Aussaat von Petersilien kann auch auf ein geräumtes Chalotten-, Johannis- oder Perllauchbeet gebracht werden.

23) Die Erdbeerbeete dauern 3—4, höchstens 5 Jahre und wechseln dann mit solchen Beeten, welche einen nahrhaften Boden haben und mehr der Morgen- als der Mittagssonne zugänglich sind: denn die heiße Mittagssonne benimmt den Beeren ihr köstliches Aroma und macht sie hart. Der Wechsel wird am Zweckmäßigsten im August vorgenommen, wobei man das Land gut düngt und den Erdbeerpflanzen für den ersten Winter Rapunzchen untersäet; später lassen die Erdbeerbeete keine weitere Benützung zu.

Die Gewürzkräuter werden auf die Spargel-, Carotten-, Schwarzwurzel-, Pastinaken- und Zwiebelbeete gepflanzt.

Der Rotations-Betriebsplan, wie wir ihn vorstehend mitgetheilt haben, kann wohl im Allgemeinen als Norm angenommen werden, doch muß hier vorzüglich die Größe des Gartens, seine Lage und Beschaffenheit in Betracht gezogen werden, wie wir auch schon oben mitgetheilt haben. D.

Weinbau der Deutschen in Amerika.

(Schluß.)

Die Ländereien sind in dieser Gegend zu einem überaus geringen Kaufschilling zu haben, steigen aber nach geschehenem Anbaue sogleich zehnfach im Preise. Unsere Landsleute am Rhein, an der Mosel und am Neckar, die so gut mit dem Weinbaue umzugehen wissen, sind, wenn sie nach Amerika auswandern, oft verlegen, wo sie sich am Besten niederlassen, um sich und ihren Familien eine glückliche Zukunft zu sichern. Man könnte ihnen keinen besseren Rath geben, als sich in Ohio anzusiedeln.

Mit dem Gelde, wofür sie in ihrer Heimath einen einzigen Acker Weinland verkaufen, könnten sie

hier leicht hundert Acker als Eigenthum erwerben und mit Weinreben bepflanzt, würde ihr Gut einen solchen Ertrag liefern, daß sie bei Fleiß und Sparsamkeit bald zu wohlhabenden Leuten würden. Es läßt sich gar nicht berechnen, was durch eine Unternehmung im Weinbaue hier zu gewinnen wäre. Kapitalisten, welche ihre Fonds in diesem Geschäfte anlegten, Ländereien zu diesem Behufe erkauften und zur Betreibung des Weinbaues auf denselben Weinbauer aus Süddeutschland kommen ließen, würden hier glückliche Speculationen machen. Nur Unbekanntschaft mit den hiesigen Verhältnissen in Deutschland erklärt es, warum nicht schon lange Einer oder der Andere, dem die erforderlichen Geldkräfte zu Gebote stehen, auf den Gedanken gekommen ist, einen Plan der Art in Ausführung zu bringen. In einem Lande, das in einem solchen Aufschwunge begriffen ist wie der Staat Ohio, läuft Niemand bei dem Ankaufe von Grundeigenthum die Gefahr eines Verlustes; vielmehr kann man darauf zählen, es mit jedem Jahre besser zu verwerthen, denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Amerika einer großen Zukunft entgegengeht.

(Aus Noah.)

Ueber Alpenpflanzen.

In neuerer Zeit regt sich unter den Blumenfreunden eine allgemeine Vorliebe für Alpenpflanzen; man sucht ihre bisher sehr vernachlässigte Cultur mit aller Aufmerksamkeit zu betreiben und ist hierbei auch zu sehr günstigen Resultaten gelangt. Durch die verbesserte Cultur erreichten die Pflanzen eine größere Vollkommenheit, als es selbst auf ihrem natürlichen Standorte möglich wird. Besonders gewähren, neben der Topfcultur, die Anlagen von Alpenpflanzen im freien Lande großes Vergnügen und sind für den Garten von eigenem Werthe. Doch wird manchmal bei der Anlage von Alpenpflanzen ganz regelwidrig verfahren; wir wollen es uns daher in dieser Abhandlung zum Zwecke machen, Andeutungen zu geben, wie derartige Pflanzungen am besten zu realisiren sind.

Um die Art und Weise, wie die Anlagen, in denen wir Alpenpflanzen cultiviren, eingerichtet werden müssen, kennen zu lernen, ist es erforderlich, ihre Standorte, die sie in ihrem Naturzustande einnehmen, ein wenig näher zu beleuchten.

Alpen nennt man die zusammenhängenden Ketten von Urgebirgen, die meistens aus ungeheuern Brocken und Massen von Granit und Porphyr bestehen und gleichsam die festen Säulen der Rinde unserer Erdkugel ausmachen. Auf diesen Gebirgen treffen wir nun in einer gewissen Region eine üppige Vegetation von ganz eigener Art, welche durch immerwährende Zersetzung der Felsenmassen und Verwesung der hier vegetirenden untersten Gattungen der Pflanzenwelt, der Moose und Flechten, fortdauernde Nahrung erhält. Alle Alpenpflanzen haben einen niedrigen Wuchs und treiben selten starke Zweige und schießen nicht stark in die Höhe. Der Grund hiervon liegt theils in der Kälte der Luftregion, worin sie wachsen, theils auch darin, daß sie ihre Wurzeln nicht weit verbreiten können, denn die lockere Dammerde, in der sie vegetiren, beträgt oft nur wenige Zoll an Dicke; unter derselben sind undurchdringliche Granitfelsen, die einen beständigen Widerstand leisten. Aber gerade hierdurch wird ein größerer Reichthum der Blüthen entwickelt, durch welche sich alle Alpenpflanzen auszeichnen. Auch die neun Monate des Jahres hindurch anhaltende Schneedecke trägt viel zu der üppigen Vegetation bei, denn durch diese werden die Pflanzen erwärmt und gegen den ungünstigen Einfluß der kalten Nordluft vollkommen geschützt.

Diese wenigen Andeutungen werden genügen, um unsern Lesern einen Begriff von dem Standorte, den die Alpenpflanzen in ihrem Naturzustande einnehmen und den eigenen Verhältnissen, unter denen sie dort gedeihen, zu geben. Auf dieses hin wollen wir nun die Bestimmungen, nach denen eine Anlage von Alpenpflanzen einzurichten ist, gründen.

Vor Allem ist ein passender Ort auszuwählen, wo die Anlage ausgeführt werden soll und besonders hierbei Rücksicht zu nehmen, daß die Anlage mit den Partien, von welchen sie umgeben ist, harmonirt. Am Besten wählt man einen solchen Ort, der nicht der Mittagssonne ausgesetzt ist und zu dem auch der kalte Nordwind keinen Zugang findet.

Die Errichtung der Anlage wird am Besten mit Tuffsteinen, deren Porosität nicht allein den Alpenpflanzen genug Raum und passenden Standort darbietet, sondern auch die natürliche Vermehrung aus Samen vermöge der vielen Spalten und Löcher in denen sich der Samen sammelt, sehr befördert, denn wenn der Samen auf den Boden fällt, so wird er durch Unkraut erstickt oder auf sonstige Weise in seinem Wachsthume gehindert.

(Schluß folgt.)

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 41. den 12. Oktober 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Ueber Alpenpflanzen.

(Schluß.)

Die Zwischenräume der Steine, in welche die Pflanzen gesetzt werden, füllt man am Vorzüglichsten mit Heideerde aus, denn diese kommt der Erde, in der die Alpenpflanzen in ihrem Naturzustande vegetiren, am nächsten. Als Unterlage der ganzen Anlage verwendet man am Besten klein zerhauene Steine und sonstigen Schutt, welcher, sowie die Erde, festgetreten werden muß, damit sich der ganze Hügel später nicht senke.

Diejenigen Stellen, welche nicht mit Pflanzen besetzt sind, werden mit trockenem Bergmoos ausgefüllt, wodurch das Abschwemmen der Erde verhindert wird. Obschon es sehr gut ist, wenn die Anlage von allem Unkraute frei erhalten wird, so muß man doch beim Jäten des Unkrautes sehr besorgt sein, daß die Pflanzen selbst nicht beschädigt werden.

Denjenigen Alpenpflanzen, welche Gesträuche bilden, soll man in der Anlage eine besondere Stelle anweisen; denn wenn dieselben mit den kleineren Pflänzchen vermischt angepflanzt werden, so würden dieselben zu wenig Licht erhalten und nur kümmerlich gedeihen. Wir haben aber in unseren Gärten nicht immer die geeigneten Orte zu Alpenpflanzen-Anlagen und wünschen doch im Besitze einer Sammlung derselben zu sein. In diesem Falle kann die Topfcultur der Alpenpflanzen empfohlen werden; diese gewährt nicht minder Vergnügen und läßt sogar die Pflanzen zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit gelangen.

Wir wollen es uns hier zur Aufgabe machen, unsern Lesern das Wesentliche dieser Cultur hier folgend mitzutheilen.

An der Nordseite eines geschützten Theiles des Gartens, wohin selten die Sonne am hohen Mittage dringt, habe ich eine Stellage errichtet, die zur Aufnahme der Alpenpflanzen bestimmt ist. Ich wähle ziemlich weite Töpfe, damit sich die Pflanzen gehörig ausbreiten können, die Löcher oder Töpfe werden mit Scherben verschlossen, daß sich eine genügende Feuchtigkeit erhalte. Die beste Erde, die man den Alpenpflanzen, in Töpfen cultivirt, geben kann, bleibt immer die Heideerde. Das Begießen muß regelmäßig vorgenommen und oft wiederholt werden, denn die Pflanzen verlangen stets einen gewissen Grad von Feuchtigkeit. Man kann auch die Alpenpflanzen in kleineren Partieen an geeigneten besonders schattigen Orten vertheilen, und hier werden sie sich sowohl in Hinsicht ihrer niedlichen Formen als auch ihrer herrlichen Blüthen sehr gut ausnehmen und wesentlich zur Verschönerung des Gartens beitragen.

Die Töpfe kommen den Winter über in Glaskästen zu stehen, mit einer Exposition, wo sie blos die Morgensonne haben. Wenn die Kälte über 25 —30 Grad F. steigt, so bedeckt man die Glaskästen mit Matten.

Man könnte die Cultur der Alpenpflanzen wesentlich verbessern, wenn man die Töpfe den Sommer über auf einem über einen Theil des Teiches, der sich wohl in jeder größeren Gartenanlage befinden wird, gespannten Gitter oder Rost von Gußeisen aufstellte, die beständige Verdünstung des Wassers

und die feuchte hierdurch erzeugte Temperatur wäre den Pflanzen dann besonders zuträglich. An diesem Standorte würden sich die Pflanzen wohl am Vorzüglichsten erhalten und zur größten Vollkommenheit gelangen.

Die Alpenpflanzen werden wohl in allen größeren Gärtnereien in größerer Anzahl cultivirt, vorzüglich ist es der botanische Garten in Zürich, der sich die Kultur der Alpenpflanzen und ihre Verbreitung angelegen sein läßt, und in dem von dem Vorstande des Gartens herausgegebenen Verzeichnisse über die dort vorhandenen Alpenpflanzen sind sehr viele und die schönsten Sorten aufgeführt. Wir machen daher die Liebhaber der Alpenpflanzen besonders auf dieses Verzeichniß aufmerksam. Die Acquisitionen sind ihnen hier um so leichter gemacht, da im botanischen Garten zu Zürich nicht allein gegen Kauf, sondern auch gegen Austausch Pflanzen verabfolgt werden.

Wir wünschen sehr, daß die Kultur der Alpenpflanzen noch immer allgemeiner werden möge, besonders daß Anlagen von Alpenpflanzen in unsern Gartenanlagen, wie wir sie oben angedeutet haben, bewerkstelligt werden; diese werden dann den Garten wesentlich verschönern. S.

Der Rebenschnitt.

Von Thränhart.

Die wichtigste Arbeit bei der ganzen Behandlung des Weinstockes, die auf seine Erhaltung wie auf Quantität und Qualität den entschiedensten Einfluß hat, ist das Beschneiden oder, wie man sagt, der Schnitt der Reben.

Diese Arbeit wird in der Regel im Frühjahre unmittelbar nach dem Aufziehen und Räumen vorgenommen. Man behauptet zwar vielfach, daß es zweckmäßiger sei, den Schnitt statt des Frühjahrs schon im Herbste vorzunehmen, weil während des Winters die Schnittwunden der Reben vertrockneten und im Frühjahre keinen Saft verlören oder, wie man sagt, nicht bluteten. Allein wenn der Herbstschnitt für südliche Gegenden vielleicht passen möchte, so ist er doch für ein mehr nördliches Klima nicht zu empfehlen. Ein strenger, oft schnell hereinbrechender Winter kann auch die Schnittwunden der Reben so angreifen, daß ein Theil der darunter sitzenden Augen verderben könnte. Würde aber der Winter, was nicht selten vorkommt, einen Theil der Reben völlig vernichten, so könnte der Herbstschnitt deßhalb viel schaden, weil man im Herbste nicht immer mit Sicherheit die reifsten Reben erkennen und die Wirkung des Frostes auf den Stock durchaus nicht berechnen kann, so daß man leicht die dem Frostschaden unterworfenen Reben an demselben abschneiden würde. Man sagt, daß durch den Herbstschnitt das frühere Austreiben der Augen im Frühjahre herbeigeführt würde; daran kann aber dem hiesigen Winzer nichts liegen, weil er wegen der oft eintretenden Frühlingsfröste wünschen muß, daß die Rebe nicht zu frühe ausgeht. Endlich sind im Herbste manchmal die ungeschnittenen Reben nicht zu entbehren, weil sie das Mittel sind, die Arbeit des Deckens vorzunehmen.

Was übrigens das Bluten der Stöcke anlangt, so braucht man nicht über jeden Tropfen des verlorenen Saftes zu seufzen, denn nur was der Stock entbehren kann, treibt er aus. Der verlorene Saft war für die abgeschnittenen Reben und Augen bestimmt und es dürfte dies ein ganz nothwendiger Aderlaß sein, um das Gleichgewicht der Säfte der Pflanzen zu den ihm verbliebenen Organen herbeizuführen. Daß eine Saftüberfüllung nur nachtheilig ist, bemerkt man nach strengen Wintern, in welchen die Reben erfroren und der Stock weder seinen Saft verwenden noch eben deßhalb bluten kann. Dann wird der Kopf und Schaft der Pflanze aufgetrieben, es entstehen wohl gar Risse, der Saft schwitzt durch alle Oeffnungen und bildet schwammige und grindige Auswüchse, und ist der Kopf nicht so gesund, daß er reiches Wassersalz austreibt, wird der ganze Stock krank. Wahrscheinlich leiden in solchen Fällen auch die Wurzeln sehr bedeutend, denn es haben in dergleichen Jahren die Stöcke ein kümmerlicheres Aussehen als in den Jahren, wo sie bei gesunden Reben am stärksten bluteten. Wendet man doch bei vielen starktreibenden Obstsorten, um ihre Fruchtbarkeit zu erhöhen, sehr gewöhnlich eine Art Aderlaß durch das Ringeln der Zweige an und man hat dies auch mit Glück schon beim Weinstocke versucht.

Dennoch verschiebe man diese Arbeit nicht bis zum vollen Eintritt der Vegetation, denn dann übereilt sich der Winzer oder es werden die schon abrückenden Augen leichter abgestoßen. Man halte darauf, daß Mitte April diese Arbeit beendigt ist. Beginnt man bereits im März, so setze man die Arbeit bei feuchtem Wetter und kalten Nächten aus, damit durch die offene Schnittwunde das darunter stehende Auge nicht Schaden leide. Oft wenn die Schnittwunde nicht bald verharscht, verdickt sich der Saft daran und kommt ein Frost dazu, so bilden sich ordentliche Eiszapfen. Man thut wohl, beim Schnitt mit den jungen Augen anzufangen, weil diese am ersten auszutreiben pflegen.

Ueber das Alter verschiedener Baumarten.

Man hat interessante Beobachtungen über das Alter verschiedener Bäume gemacht; einige dieser Beobachtungen haben wir zusammengestellt und geben sie nachfolgend in dieser Zusammenstellung.

Die Ceder im botanischen Garten zu Paris hatte im 83. Jahre 106 Zoll im Umfange; im Alter von 40 Jahren hatte sie 79 Zoll.

Einige Cedern auf dem Libanon, die 1527 Linien im Durchmesser hatten, waren über 800 Jahre alt.

Eine Ulme bei Morgues hatte 335 Jahresringe, ihr Stamm maß 1717″ und hatte 30′ im Umfange unter der Stelle, wo die Aeste anfangen.

Decandolle sah im Jahre 1814 bei Montpellier einen Epheubaum, dessen Stamm unten 6′ im Umfange hatte. Er konnte etwa 450 Jahre alt sein, denn ein 45jähriger hatte nur 7½ Zoll im Umfange.

Die Linde, welche 1476 bei Freiburg bei Gelegenheit der Schlacht bei Murten gepflanzt wurde, hat gegenwärtig 13′ 9″ Durchmesser, woraus sich ein jährliches Wachsthum von zwei Linien ergibt.

Eine Linde bei Chaillé Dep. des deux Sevres hatte im Jahre 1804 45′ Umfang; sie mochte damals 538 Jahre alt sein.

Die Linde von Trois in Graubünden war schon 1424 brühmt und hatte 1798 nicht weniger als 51′ Umfang.

Am ältesten unter allen europäischen Bäumen scheint der Taxus werden zu können. Aus der Messung seiner Schichten ergibt sich, daß er in 150 Jahren jährlich etwas mehr als eine Linie, von 150—200 etwas weniger als eine Linie wächst. Demnach müßten die Bäume der Abtei Fontaine bei Rappon in Yorkshirs, die schon 1133 bekannt waren, da sie im Jahre 1770 etwa 1214‴ Durchmesser hatten, über 1200 Jahre alt sein.

Die auf dem Kirchhofe zu Crow-Hurst in der Grafschaft Surrey maßen 1660, nach Erlie 1287‴. Sie müssen jetzt, da sie noch stehen, 1450 Jahre alt sein.

Der Taxus von Fotteringhall in Schottland maß im Jahre 1770 ungefähr 2588‴ und war also 2500—2600 Jahre alt.

Der Taxus auf dem Kirchhofe zu Braburn in Kent war 1660 etwa 2880‴ dick und ist also, wenn er noch steht, 3000 Jahre alt.

Auch die Cypresse (Cupressus disticha oder Taxodium distichum), welche in südlichen Staaten von Nord-Amerika und Mexiko wächst, soll ein Baum von erstaunlicher Größe werden. Besonders ausgezeichnet ist durch seine Größe ein in der Nähe von Auxaca (in Mexiko) stehender Baum dieser Art. Derselbe mißt bei einer Höhe von etwa 100′ unten am Stamme 120 rheinl. Fuß Umfang; er ist demnach der dickste und vielleicht auch der älteste aller bekannten Bäume, denn sein Alter schlägt Decandolle auf ungefähr 6000 Jahre an.

Die höchsten Dattelpalmen in Egypten sind 60′ hoch und die Araber schätzen ihr Alter auf 200 Jahre.

Der älteste, bis jetzt bekannte monocotyledonische Baum ist der große Drachenblutbaum (Dracaena Draco) auf der Insel Teneriffa in dem Städtchen Arotora. Derselbe hatte im Jahre 1827 (nach Berthollet) bei einer Höhe von 60 bis 70 Fuß am unteren Stamme 46½ Fuß im Umfange. Bei der Entdeckung der Insel im Jahre 1492 galt dieser Baum schon für sehr alt und nach dem sehr langsamen Wachsen der Drachenblutbäume zu urtheilen scheint er neben dem untenangeführten, von Adamson gemessenen Affenbrodbaum und der virginischen Cypresse bei Auxaca einer der ältesten Bäume zu sein. Der Stamm dieses colossalen Baumes ist ganz hohl, so daß man vermittelst einer Treppe innerhalb desselben bis zu der Stelle gelangen kann, wo ein Sturm im Jahre 1819 seine Krone abgeschlagen hat und sich eine freie übermauerte Stelle befindet, welche mehrere Personen faßt. Der Eingang zu der Treppe ist mit einer Thüre verschlossen.

Der oben erwähnte Affenbrodbaum (Adamsonia digitata) wächst auf der Westküste von Afrika. Adamson sah einen solchen im Jahre 1757 auf einer Insel des grünen Vorgebirges; er hatte bei einer Höhe von 73′ 30′ im Durchmesser. In seinem Innern fand Adamson eine Inschrift, 300 Jahre vorher von 2 englischen Reisenden eingeschnitten und mit 300 Jahrringen bedeckt. Dadurch ward es ihm möglich, auszumitteln, wie viel der Baum in 3 Jahrhunderten zugenommen habe. Von dieser Bestimmung, sowie von dem durch Untersuchung junger Affenbrodbäume über deren Zuwachs in verschiedenen Altern erhaltenen Resultaten ausgehend, berechnete Adamson das Alter des genannten Baumes auf 5150 Jahre, gab jedoch die Versicherung, in jenem Lande Bäume gesehen zu haben, welche er nach vergleichenden Untersuchungen auf etwa 6000 Jahre schätzte.

Der Oelbaum, welcher von den alten Griechen der Pallas geweiht war, dessen Zweige bei olympischen Spielen den höchsten Preis bildeten und bis auf unsere Zeit als ein Sinnbild des Friedens galten, zeigt ein sehr langsames Wachsthum und besitzt ein ungemein festes Holz. In den Ländern, wo derselbe

schon von jeher cultivirt wird, gibt es Bäume von außerordentlich hohem Alter.

Von den acht großen Oelbäumen auf dem Oelberge bei Jerusalem vermuthet man, daß sie noch aus Christi Zeiten herrühren.

Wir könnten noch sehr viele Beispiele anführen, die das hohe Alter, welches manche Baumarten zu erreichen im Stande sind, beurkunden; doch wird das bereits Angeführte vollkommen genügen.

Bruchstücke.

Allgemeine Erfordernisse zum Pflanzenbaue.

Zur Ernährung der Pflanzen, zu ihrem Gedeihen nnd Wachsthume ist durchaus erforderlich:

1) Erde. Sie ist im reinen unvermischten Zustande kein unmittelbarer Nahrungstheil für die Pflanzen, sondern sie befestigt dieselben nur an ihrem Standorte und ist hauptsächlich das Mittel, wodurch andere Nahrungstheile aus Luft und Wasser aufgenommen und den Pflanzen zugeführt werden. Je mehr daher eine Erdart fähig ist, Luft, Wasser ꝛc. aufzunehmen, desto geschickter ist sie zum Pflanzenbaue. Fleißiges Umgraben und Bearbeiten trägt zu dieser Fähigkeit viel bei. Arbeit und Düngung sind die besten Mittel zur Verbesserung der Erde, indem dadurch der Boden geschickt gemacht wird, Licht, Wärme, Luft und Wasser in sich aufzunehmen und die durch Gährung erzeugten Stoffe, welche den Pflanzen zur Nahrung dienen, diesen zuzuführen.

2) Luft. Ohne frische und reine Luft gedeiht keine Pflanze; selbst der Samenkeim bleibt im luftleeren Raume unentwickelt. Sie hat auf das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen bedeutenden Einfluß, indem sie ihnen und der Erde Nahrungsstoffe zuführt und die Bewegung der Pflanzensäfte befördert. Auch trägt die Luft hauptsächlich dazu bei, daß die im Boden vorhandenen Düngungsstoffe sich auflösen und zersetzen. Aus diesem erhellt zur Genüge, warum der Boden von Zeit zu Zeit umgegraben, gepflügt und gehackt werden muß.

3) Wasser. Das Wasser ist zum Wachsthume der Pflanzen ebenfalls unentbehrlich. Es enthält nicht nur viele nährenden Theile, sondern löset auch die im Boden vorhandenen Dungstoffe auf, welche alsdann von den Wurzeln aufgenommen und den Pflanzen zugeführt werden. Auf natürlichem Wege erhalten die Pflanzen das Wasser durch Regen, Thau und Schnee; auf künstlichem Wege durch Begießen, Bewässern ꝛc.

4) Wärme. Wenn Erde, Luft und Wasser für die Pflanzen nahrhaft werden sollen, so muß die Wärme sich damit verbinden. Durch sie entsteht Gährung, Zersetzung der rohen Stoffe und Zubereitung derselben zur Nahrung für die Pflanzen. Sie verdünnt die Säfte, befördert die Bewegung, mithin auch das Wachsthum derselben. Ein zu großer Grad der Wärme (Hitze) kann indeß auch für die Pflanzen schädlich werden. Sie trocknet alsdann nicht uur den Boden aus, vermindert den Zufluß der Säfte, vermehrt die Ausdünstung, sondern führt auch wohl das Vertrocknen der Pflanzen herbei. Das Begießen des Bodens, das Besprengen der Pflanzen ꝛc. leistet in solchen Fällen gute Dienste. Mangel an Wärme verdickt die Säfte und hemmt das Wachsthum der Pflanzen. Der Frost bringt den meisten Pflanzen den Tod.

5) Licht. Auch dieses übt auf die Pflanze einen großen Einfluß aus, indem sie dadurch Farbe, Geschmack, Geruch und Reife erhalten. Auf einem dichten Kleefelde oder einem guten Wickenstücke kann kein Unkraut aufkommen, weil ihm das nöthige Licht mangelt. — Die erste Periode des Pflanzenlebens, das Keimen der Samen, geht in dem dunkeln Schooße der Erde vor sich; sobald indeß die Pflanze über die Erde hervortreibt, ist ihr das Licht zur gehörigen Entwickelung unentbehrlich. Nur wenige Pflanzen der untersten Gattungen machen hiervon eine Ausnahme. Es können die Pflanzen zwar auch an einem dunkeln Orte gezogen werden: allein sie erlangen nie die Farbe, den Geruch und Geschmack, überhaupt nicht die Güte und niemals die Fruchtbarkeit derjenigen, welche dem Sonnenlichte ausgesetzt sind. Gewächse, an einem Orte erzogen, welcher nur eine kleine Oeffnung zum Eindringen des Lichtes hat, drängen sich nach derselben hin, selbst wenn sie im entferntesten Winkel stehen: eine Erscheinung, die man an den im Keller wachsenden Kartoffeln häufig genug wahrnehmen kann. Die Blätter und Blumen einiger Pflanzen sind so empfindlich, daß sie stets der Sonne zugekehrt bleiben und der täglichen Bewegung derselben genau folgen.

Anzeige.

Ein junger Gärtner sucht eine Stelle in einer Handelsgärtnerei oder in einem größeren Privatgarten. Näheres sagt die Redaktion dieses Blattes.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 42. den 19. Oktober 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Einiges über Orangen-Bäume.

Die Orangen- oder Citronenbäume sind schon seit langer Zeit sehr beliebte Gewächshaus- und Zimmerpflanzen, auch nehmen sich dieselben im Freien in einer gruppenweisen Aufstellung sehr gut aus. Sie empfehlen sich sowohl durch ihre schöne immergrüne Blätter, als auch durch die wohlriechenden Blüthen, und später durch die herrlichen Früchte. Diese Pflanze ist schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert in unsern Gärten einheimisch und wird wohl in keinem gutunterhaltenen Garten fehlen. Die beste Erde für Orangen ist zwei Theile Lauberde, ein Theil Kuhdünger, ein Theil Rasenerde sowie ein Theil Sand. Auch ist eine Mischung von Holzerde, gut durchstochener und umgearbeiteter Rasen, Kuhdüngerde und Sand zu empfehlen. Man kann auch diesen Erdmischungen einige Hornspäne zusetzen. Man sorge, daß die Orangenbäume fleißig begossen werden. Es ist zweckmäßiger mit Flußwasser als mit Brunnenwasser zu begießen. Kleine Orangenbäume verlangen zwar nicht viel Wasser, man darf es ihnen aber nicht, und besonders im Sommer, daran fehlen lassen. Im Winter begießt man sparsam und nicht eher, als bis die Erde oben ein Zoll tief trocken geworden ist. Bei kleinen Bäumen ist das Düngen nicht nothwendig und höchstens gieße man einige Mal, wenn die Erde nicht Nahrung genug hat, mit durch Wasser verdünntem Kuhdünger; auch kann man diesem Wasser einige Hornspäne beifügen und läßt dasselbe einige Zeit an der Luft stehen. Bei größeren in Kübeln stehenden Bäumen ist indeß das Düngen von großem Vortheile und dieses wird bewerkstelligt, daß man einige Zoll hoch Kuhdünger auf die Erde und einige Zoll Malzkeime legt. Da aber unter diesen Auflagen längere Zeit die Feuchtigkeit anhält, so darf man nicht so häufig gießen. Das Auflegen des Düngers geschieht Ende Mai oder Anfangs Juni und kann nach wenigen Wochen erneuert werden, und dieses Erneuern wird besonders bei Malzkeimen von großem Nutzen sein.

In Hinsicht des Schnittes der Orangen gelten nachstehende Regeln:

Bei kleinen Bäumen ist das Schneiden nicht leicht anwendbar; man läßt ihnen lieber freien Wuchs, indem man durch das Schneiden wohl dichte buschige, stark belaubte Bäumchen, aber keine Früchte erhalten würde. Nur den durch Oculiren veredelten Bäumchen nimmt man, nachdem sie ausgetrieben und diesen ersten Trieb beendigt haben, die Spitze, um sie so zu nöthigen, Nebenzweige zu machen. Bei größeren Bäumen kann man eher etwas wegschneiden. Man nimmt meistens den Bäumen das zu dichte Holz, wodurch auch die Bäume eine hübsche Form erhalten; doch muß dieses im Frühjahre vor dem Austreiben geschehen. Gewöhnlich gibt man den Pomeranzenbäumen die Kugelform, daher dann die Zweige, welche diese Form beeinträchtigen, abgeschnitten werden. Sollten einzelne Exemplare zu viel Blüthe haben, so ist es gut, einen Theil derselben auszubrechen, und besonders diejenigen, die ein schwaches mattes Ansehen haben. Durch dieses Ausbrechen bewirkt man, daß der Baum nicht zu sehr geschwächt wird, denn er wirft ohnedieß einen Theil der angesetzten Früchte ab. Mitte Mai kommen die Orangen in's

Freie, aber an einen gegen Wind geschützten Ort. Ende September kommen dieselben wieder in die Winterquartiere. Aber hier dürfen sie nicht zu viel Wärme erhalten und hauptsächlich muß man die Ofenwärme zu vermeiden suchen.

Die Vermehrung geschieht durch das Aussäen von Kernen der Citronen, da man selten Pomeranzenkerne hat, und legt diese in Töpfe mit lockerer Mistbeeterde. Diese besäten Töpfe aber stellt man an eine sehr warme Stelle und läßt sie nie ganz austrocknen, damit die Kerne im Keimen nie aufgehalten werden und auch alle gleichmäßig aufgehen. Man kann sie ziemlich dicht säen. Nach Verlauf von 5 bis 8 Wochen, je nachdem sie wärmer oder kälter stehen, werden sich die jungen Pflanzen zeigen. Sie bleiben den ersten Sommer in diesen Töpfen stehen, und sollen sie etwas schneller wachsen, so stellt man sie hinter Glas. Im nächsten Jahre werden sie einzeln in oben angeführte Erde, 3—4 Zoll im Durchmesser haltende Töpfe gepflanzt, und um ihr Wachsthum zu befördern wenigstens nach dem Verpflanzen warm gehalten; sind sie angewachsen und die Witterung wärmer, so können sie auch im Freien stehen und werden wie schon angegeben behandelt. Haben die Bäumchen im zweiten Jahre die Stärke einer Schreibfeder erreicht, so kann man das Veredeln vornehmen, welches jetzt im Juli und August durch das Oculiren geschehen muß. Die veredelten Bäumchen werden bis zum Frühjahr wie andere behandelt; alsdann schneidet man, wie bei den Obstbäumen, den Zweig einige Zoll über dem Auge weg, welches stehengebliebene Stück dem treibenden Auge als Stab dient, und daher später, wenn der Trieb kräftig genug ist, sich zu halten, dicht am Auge etwas schräg weggeschnitten wird. Man stellt dann die mit Augen versehenen Stämmchen etwas wärmer, um so den Trieb schneller hervorzulocken. Diejenigen, welche nicht wachsen, werden entweder im nächsten Sommer veredelt, oder sie werden gleich im Frühjahre gepfropft. Es schadet gar nicht, wenn die Stämmchen etwas älter und stärker werden, weil dann die Augen viel kräftigere und stärkere Triebe liefern. Das Pfropfen geschieht entweder durch Copuliren, oder auf die Weise, wie bei den Camellien angegeben, selten durch Pfropfen in den Spalt.

Solche gepfropfte Exemplare müssen aber ganz wie Stecklinge behandelt werden, und es ist sogar gut, sie durch übergesetzte Glocken vor dem Austrocknen zu sichern. Bei dieser Vermehrungsart hat man oft das Vergnügen, noch in demselben Jahr Blüthen und Früchte an den kleinen Stämmchen zu sehen.

(Schluß folgt.)

Ueber die Erziehung des Weinstockes aus Samen zum Zwecke der Erzielung von Varietäten.

Wie allgemein bekannt ist die stete Fortpflanzung der Vegetabilien durch Stecklinge, Wurzeltheilung oder Knollen, für diese selbst mit der Zeit nachtheilig. Die Arten erzeugen sich nicht immer wieder rein und das ganze Geschlecht wird entkräftet. Daher die epidemischen Krankheiten mancher unserer Kulturpflanzen, wie wir sie in neuerer Zeit bei den Kartoffeln beobachtet haben. Der einzige Weg und das einzige Mittel, neuere bessere Arten einzuführen, bleibt immer der naturgemäße Weg der Fortpflanzung durch Samen. Hierdurch wird eine Regeneration der ganzen Gattung bewirkt, es entstehen neue Arten, die dann kräftig genug sind, um äußeren ungünstigen Einwirkungen vollkommen zu widerstehen. Dieses findet bei allen unsern Kulturpflanzen seine Anwendung und vorzüglich bei den Obstsorten. Selbst die Varietäten verlieren mit der Zeit ihre eigenthümliche Unterscheidungsmerkmale und wir müssen dahin trachten, durch Aussäen der Obstkerne neue Varietäten zu erzielen. Abgesehen davon, daß die durch die Natur gebotene Fortpflanzung aus Samen einen neuen lebensfrischen Stamm erzeugt, wir erhalten auf diese Weise auch oft Erzeugnisse, die uns reichen Ersatz für die größere Mühe, die bei diesem Verfahren aufgewendet werden mußte, geben. Die köstlichsten Obstsorten, die wir in neuerer Zeit besitzen, haben wir den Kernaussaaten zu verdanken; besonders sind in dieser Hinsicht die Versuche des Prof. van Mons sehr bemerkenswerth und haben zu vielen Nachahmungen hingeleitet.

Auch bei den Reben ist die Fortpflanzung aus Samen sehr zu empfehlen und bleibt auch hier der einzige sichere Weg, neue Varietäten zu erziehen. Man hat zwar das Verfahren selbst seiner Umständlichkeit wegen widerrathen und hierzu den Grund angeführt, daß der Zeitaufwand und die Kosten mit den Vortheilen, die sich aus diesem Verfahren erzielen lassen, in keinem Verhältnisse stehen und daß man schon so viele Trauben-Varietäten besitze, daß deren weitere Vermehrung gar nicht wünschenswerth erscheine.

Bedenkt man aber, daß unter den neueren Varietäten manche Sorte erzeugt werden kann, die sich durch eine frühe Reife auszeichnet und nebenbei vorzügliche Eigenschaften in sich vereinigt, die ihre weitere Vermehrung und allgemeine Anpflanzung wünschenswerth erscheinen lassen, so ist das Verfahren gerechtfertigt.

Ueber das Verfahren der Erzeugung des Weinstocks aus Samen entnehmen wir dem Werke von Babo eine Stelle, die für das ganze Verfahren als bezeichnend gelten kann.

„Um mit Erfolg Traubenkerne zu säen, muß man die Trauben bis gegen das Frühjahr aufheben. Wenn die Trauben faulen, so werden die Kerne um so reifer und zum Keimen geschickter. Man säet sie dann in flache Töpfe, die mit Löchern versehen und mit guter leichter, mit ganz verrottetem Dünger vermischter Erde gefüllt sind. Die Samen sind auf ½ Zoll mit Erde zu bedecken. Man senkt die Töpfe entweder auf ein Mistbeet oder auf die Sommerseite einer freistehenden Mauer ein, wo sie gegen Nachtfröste und kalte Regen gedeckt werden können; auch muß man sie gegen Mäuse verwahren, da diese ihnen sehr nachstellen.

Bleiben die aufgehenden Pflanzen im ersten Jahre schwach, so läßt man sie auch im zweiten in den Töpfen; auf allen Fall müssen sie im Winter geschützt werden. Sind sie aber kräftig genug, so hebt man sie schon im zweiten Frühlinge mit dem Erdballen aus und verpflanzt sie in das freie Land, und zwar in warm liegende Beete. Im Winter deckt man sie mit Stroh. Es versteht sich, daß diese Pflänzlinge immer von Unkraut rein gehalten werden, sowie überhaupt obige Vorschriften, um ein schnelles Gedeihen zu bewirken, strenge zu befolgen sind.

Im zweiten Jahre läßt man sie noch nach Belieben wachsen, im dritten aber werden sie, wenn sie stark genug sind, angeschnitten und im vierten die Zweige niedergelegt, so daß die vier Augen mit Erde bedeckt, oder dem vierten oder fünften aber alles weggeschnitten wird."

Ueber Hopfenkultur.

Mit dem stärkeren Betriebe der Bierbrauerei machte sich auch ein vermehrter Hopfenanbau in unserer Pfalz einheimisch, und es ist anzunehmen, daß die Hopfenkultur bald eine solche Ausdehnung gewinnen wird, daß wir unseren Bedarf nicht mehr, wie bisher geschehen, größtentheils aus dem Auslande beziehen müssen. Man hatte bisher das Vorurtheil, daß sich unser Land zur Hopfenkultur nicht eigne, aber die Grundlosigkeit dieser vorgefaßten ungünstigen Meinung in Beziehung der Hopfenkultur wurde erst bemerklich, als wir sahen, welchen hohen Ertrag die angelegten Hopfenpflanzungen in der Pfalz, besonders im Annweiler Thale, lieferten. Der Ertrag war hier so bedeutend, daß die Landwirthe durch eine andere Kultur nicht leicht ähnliche Resultate erlangen werden. Besonders sind die Ausgaben für Taglohn, Düngung ꝛc. im Vergleiche zu anderen Kulturen höchst unbedeutend und der Landmann kann das bei dem Verkaufe der Hopfen erlöste Geld beinahe als reine Einnahme betrachten.

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß unsere Landwirthe sich die Kultur des Hopfens angelegen sein ließen und der Anbau desselben in dem Maße vermehrt würde, daß das Bedürfniß an Hopfen nicht mehr durch das Ausland befriedigt werden müßte.

Bei dem Trocknen des Hopfens wird noch immer fehlerhaft und mit zu wenig Aufmerksamkeit verfahren. Man breitete bisher den Hopfen ganz einfach auf Böden aus, um ihn auf diese Weise zu trocknen. Aber dadurch wird der Hopfen leicht einer Verderbniß ausgesetzt, wodurch sich der Werth des Produktes bedeutend vermindert.

Ein besseres Verfahren zum Trocknen des Hopfens ist in der schweizerischen Zeitschrift für Landwirthschaft mitgetheilt, das wir hier folgend anführen:

Man läßt leichte hölzerne Rahmen anfertigen und diese mit grobem durchsichtigem Packtuche oder noch besser mit Bindfadennetzen überspannen. Diese werden dann auf luftige warme Böden hohl gelegt und der Hopfen darauf ausgebreitet. Auf 10 solcher Rahmen läßt sich schon eine ziemliche Quantität Hopfen trocknen.

Ueber Rhabarber.

(Rheum.)

Die Kultur von Pflanzen, die neben ihrem botanischen Werthe auch noch Nutzen und besonders in der Medizin und Oekonomie gewähren, wird noch immer nicht mit der Aufmerksamkeit betrieben, die sie eigentlich verdient. Jeder Oekonom und besonders der Handelsgärtner sollte sich mit Eifer der Kultur solcher Pflanzen hingeben: er kann gewiß sein, seine Mühe reichlich belohnt zu finden.

Der Gärtner könnte in der Errichtung eines medicinisch botanischen Kräutergartens eine Einrichtung treffen, die neben ihrem wissenschaftlichen Werthe ihm in materieller Hinsicht fortdauernden Nutzen einbringt.

Wir haben schon früher unsern Lesern versprochen, Abhandlungen von solchen Pflanzen zu liefern, die in der eben berührten Beziehung bemerkenswerth sind. Die Mittheilungen und Vorschläge, die wir über den Anbau der römischen Chamille und des Lavendels machten, waren in diesem Sinne abgefaßt.

Als Bei- und Nachtrag zu diesen frühern Mittheilungen liefern wir folgend eine Abhandlung über den Rhabarber, welche Pflanze in dem medicinisch botanischen Kräutergarten wohl die erste Stelle einnimmt.

Rheum, Rhabarber, gehört nach dem Linn. Sy-

stem zur IX. Klasse II. Ord. Die Kennzeichen der Gattung sind: Der Kelch fehlt. Die Blumenkrone ist sechsspaltig, bleibend. Die Varietäten sind: **Rheum compactum, hybridum, leucorrhizum, palmatum, Rhaponticum, Ribes, tartaricum et unculatum.**

Cultur.

Die Rhabarber lieben eine leichte und etwas trockene Dammerde und eine Lage gegen Morgen. Die Cultur ist einfach und gründet sich auf folgende Andeutungen.

Im Freien oder auf bedeckten Beeten gezogene Samenpflanzen werden, wenn sie einen Finger lang sind, eine starke Spanne von einander entfernt und reihenweise auspunktirt. Die Randrabatte, auf der wir künftig erndten wollen, wird zwei bis drei Fuß tief, entweder mit nicht nahrhafter, lockerer Erde oder ganz verrottetem kräftigem Miste, rijolt, weil der Rhabarber seine Wurzeln sehr tief treibt und nicht feucht liegen darf.

Auf diese Rabatte werden die herangewachsenen Samenpflanzen oder in Ermangelung deren getheilte Wurzelstöcke in eine Reihe von drei Fuß von einander gepflanzt, sobald die Blätter anfangen schlaff und gelb zu werden; je nach dem Standorte oder der Sommerwitterung geschieht dies vor oder im August. Beim Pflanzen gibt man jeder Pflanze eine Kanne Wasser, gießt aber die ganze Rabatte und nicht allein die Pflanzenstelle. Legt man mehrere Rabatten neben einander, so müssen diese 4 Fuß Entfernung haben. Jeden Herbst wird die Rabatte handhoch mit Mist bedeckt und dieser im Frühjahre beim ersten Thauwetter untergegraben. Dies und das Reinhalten vom Unkraut ist die ganze Pflege der Pflanze. Haben die Blattstiele die gewöhnliche Stärke und Länge erreicht, dann werden sie, indem man etwas Erde abscharrt, abgebogen, das Blatt abgeschnitten und die Stiele gewaschen.

Die Rhabarberart, welche gewöhnlich zum Küchengebrauch dient, ist **Rheum Rhaponticum**, doch soll die **Rheum hybridum** weit besser sein und wird deßwegen zu obigem Zwecke ausschließend angebaut.

Bei der Erziehung der **Rheum hybridum** wird folgendes Verfahren eingehalten: Vor der Anpflanzung grabe ich den Boden zwei Spatenstiche tief, dünge ihn zugleich mit verrottetem Miste und setze die Pflanzen drei Fuß von einander darauf. Eine Reihe derselben ist für den Zweck hinreichend; sollte aber ein größerer Verbrauch mehrere Reihen erfordern, so müssen sie beträchtlich von einander entfernt werden, denn die Blätter haben sich an meinen Pflanzen oft über fünf Fuß auf beiden Seiten ausgebreitet. Es ist gut, wenn die Pflanzen in größerer Entfernung von einander stehen. Die **Rheum hybridum** kann auch mit Erfolg getrieben werden. Für den medizinischen Gebrauch wird **Rheum palmatum** cultivirt. Ihre Kultur ist aber deßwegen noch nicht allgemein geworden, weil die Versuche in derselben fast alle mißglückt sind; gewöhnlich werden die Rhabarberwurzeln schon mit dem fünften oder sechsten Jahre ausgegraben und die Wurzeln müssen wohl an 15 Jahre in der Erde verbleiben, wenn sie ihre gehörige Reife erlangen sollen. Ein Professor in Frankfurt, der sich mit dem Anbau des **Rheum palmatum** beschäftigt, hat vorgeschlagen, daß man zur Cultur der **Rheum palmatum** 15 Beete bestimmen und jedes Jahr eins derselben bepflanzen sollte; nach Verlauf von 15 Jahren könnte man dann das erste Beet erndten und dann in den folgenden Jahren immer ein Beet, so daß man jedes Jahr dann eine Erndte von Rhabarberwurzeln halten könnte. Wenn die Rhabarberwurzeln während dieser Zeit im Boden bleiben, dann erlangen sie die gehörige Reife und werden dem chinesischen an Güte und Werth nicht nachstehen.

Bruchstücke.

Eine neue, sehr nachtheilige Krankheit des Roggens.

Eine bisher noch nie gekannte Krankheit, welche in neuerer Zeit unsere Roggenfelder befallen hat, erregt zumal bei dem im vorigen Jahre vorhergegangenen Kartoffelmißwachs unter den Landleuten große Besorgniß.

Die äußeren Erscheinungen dieser Krankheit sind, daß an eben aufschießendem Roggen die Blätter und dann der Stengel selbst sich mit einem braungelben Staub überziehen, in Folge dessen die ganze Pflanze im Wachsen stockt und stellenweise ganz abstirbt. Eine ähnliche Erscheinung, die sich indeß erst spät nach der Blüthe des Roggens zeigt und auf den Körnerertrag einen unbedeutenden Einfluß ausübt, ist der Rost. Die Folgen der dießjährigen Krankheit aber, die sich über den größten Theil der Feldfluren der Kreise Mühlheim und Sieg, sowie des Jülicherlandes, dieser Kornkammer der Rheinprovinz, ja selbst im untern Theile des Kreises Solingen bis ins Bergische hinein erstreckt, lassen sich noch nicht bestimmen; es haben Körner- und Strohertrag, wenn sie auch nicht gerade mißrathen, doch auf den meisten Feldern ein trauriges Resultat geliefert.

Möchten einsichtsvolle Oekonomen uns in diesen Blättern über Ursache und Wesen dieser Krankheit nähere Mittheilungen machen.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Süddeutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 43. den 26. Oktober 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Pomologen an die Oenologen,

oder

Die Mostrinker an die Weintrinker.

Von Eduard Lucas.

(Zur Versammlung der deutschen Wein- und Obstproduzenten zu Heilbronn am 30. September 1846.)

Mel. des Rheinweinliedes: „Bekränzt mit Laub" ꝛc.

Ihr singt vom Rhein, der Heimath edler Reben,
Von Mosel, Nekar, Main,
Und wo es nur mag Traubenstöcke geben,
Ihr trinkt — und singt vom Wein!

Allein es gibt auch noch ein gut Getränke,
Schmeckt fast wie euer Wein!
Es labt, erquickt, ist sanft und ohne Ränke
Pomona schenkt es ein!

Ihr, die nur Bachus Ehre wollt' bezeugen,
Seid stets in seiner Hand!
Er spielt mit Euch, läßt sinken Euch und steigen,
Macht Jammer Euch und Brand!

Pomona's Milde aber spendet Gaben
Die jedes Herz erfreu'n,
Die auch als Wein erquicken und uns laben
Und ohne zu zerstreu'n!

Sie gibt der edlen Früchte süße Spende
Zu jeder Zeit im Jahr,
Nicht nur den Reichen, nein, für Aller Hände
Beut sie die Gaben dar!

Und meint Ihr, Bachusfreunde, daß vom Feuer
Der Wein aus Obst sei leer?
So trinkt Champagnerbratbirnmost von heuer,
Bekennt: Wir irrten sehr!

Doch ist dies Feuer mild und ohne Hitze,
Man kommt nicht leicht in Brand!
Und stell'n wir auch die Flasche auf die Spitze,
Wir bleib'n auf festem Land!

Der edle Wein belebt mit seinem Feuer
Die frohe Menschenbrust;
Der Obstmost ist dem Landmann werth und theuer,
Zur Arbeit schafft er Lust!

Drum Wein und Most, der Obstbaum und die Rebe
Sie soll'n besungen sein,
Und wenn Ihr singt vom Weine: Hoch er lebe!
Schließt auch den Most mit ein!

In froher Eintracht und als deutsche Brüder,
Wir reichen uns die Hand;
Der Wein- und Obstbau sind vereinigt wieder
Im schönen Schwabenland!

Und möchten wir uns oft noch wiederfinden
In fröhlichem Verein,
In stetem Forschen, Neues zu ergründen
Noch oft beisammen sein!

Und jetzt erschall' ein freudig „Hoch" entgegen
Den deutschen Männern noch,
Die Bäume pflanzten, die die Rebe pflegen,
„Sie leben Alle hoch!"

Einiges über Orangen-Bäume.

(Schluß.)

Auch durch Stecklinge können sie fortgepflanzt werden, vorzüglich wachsen Citronen leichter aus Stecklingen. Will man aber größere Bäumchen zie-

hen, so wird man sie noch nicht im zweiten Jahre oculiren können, sondern muß die Wildlinge erst so groß ziehen, als man die Krone zu haben wünscht. Das Veredeln geschieht dann wieder durch Oculiren im August, oder im Frühjahre und Sommer durch Ablactiren. Bei dieser letzten Weise erhält man gleich eine hübsche Krone mit Blüthen und Früchten. Das Verpflanzen wird dann nothwendig, wenn die Pflanze in ihrem Gefäße nicht mehr hinreichende Nahrung findet. Dies sieht man gewöhnlich daran, daß die Blätter ein gelbliches Ansehen bekommen und die Töpfe oben ganz mit Wurzeln angefüllt sind. Bei kleinern geschieht es alle 2—3 Jahre, bei größeren dagegen alle 4—6 Jahre. Man nimmt alsdann die Pflanzen aus den Töpfen oder Kübeln, macht einen Theil der alten Erde aus den Wurzeln heraus oder schneidet, wenn das Bäumchen kein größeres Gefäß bekommen soll, einen Theil des Wurzelballens ganz weg, was jedoch nur bei großen in Kübeln stehenden Bäumen Anwendung finden sollte. Darauf gibt man neue Erde und gießt die Pflanzen mäßig an.

Die Orangenbäumen sind manchen Krankheiten unterworfen, wozu besonders das Gelbwerden der Bäume, wobei sie die Blätter fallen lassen, gehört. Tritt dieser Fall ein, so ist hier der Grund gewöhnlich in den schadhaften Wurzeln zu suchen. Man nehme deßhalb solche kranke Bäume aus den Gefäßen, schneide die Wurzeln, soweit sie schadhaft sind, mit einem scharfen Messer hinweg und setze sie dann in frische gute Erde. Nur ist zu merken, daß man eine vegetabilische, von allen rohen Stoffen freie Erde wähle, am Besten 2 Theile Lauberde, 1 Theil alte Holzerde und dazu so viel Sand, daß die Mischung recht locker wird. Die Gefäße müssen nicht zu groß und oftmals, wenn viele Wurzeln weggenommen werden, um vieles kleiner sein. Nach dem Verpflanzen gießt man mit der größten Vorsicht, wobei man sich besonders nach der Jahreszeit zu richten hat. Stellt man sie darauf etwas schattig und warm, so werden sich solche Pflanzen bald wieder erholen; bei ganz warmen Tagen bekommt ihnen das Bespritzen des Morgens und des Abends sehr gut. Sind viele Wurzeln weggenommen worden, so kann man auch mit Vortheil einen Theil der Krone abschneiden. Auch haben die Pflanzen manchmal von den Schildläusen zu leiden, welche nicht selten Schuld an den Krankheiten der Pflanzen sind. Diese kann man durch sorgfältiges Lüften, Bespritzen an warmen Tagen und sonstige aufmerksame Behandlung größtentheils entfernen.

Anweisung zum Gebrauche des Liebig'schen Mineral-Düngers.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Bei der Anwendung des Liebig'schen Mineraldüngers geht man entweder von dem Grundsatze aus — dem Felde dasjenige an den, zur Entwickelung der Pflanzen nothwendigen Bestandtheilen zu ersetzen, was durch die vorhergegangene Erndte demselben genommen worden ist — oder davon dem Lande diejenigen mineralischen Nahrungsmittel einzuverleiben, welche für eine volle Erndte der zu erzielenden Fruchtgattung erforderlich sind. Die Befolgung des letzteren Prinzipes möchte bei dem Beginne eines Erfolges am sichersten sein, im Falle aber Versuche auf einem Felde angestellt werden sollen, dessen Gehalt an Dünger durch aufeinander folgende Erndten noch nicht erschöpft ist, so empfehlen wir, dem Felde zur Wiederherstellung seiner Fruchtbarkeit denjenigen Dünger zu geben, welcher den Namen der Pflanze trägt, die im vorhergehenden Jahre gebaut worden ist. Hat man z. B. auf dem Felde Kartoffeln gebaut und man will Waizen auf denselben folgen lassen, so müßte nicht der Waizen-Dünger, sondern der Dünger für Kartoffeln gegeben werden.

2) Erscheint die nach den nachfolgenden speziellen Bestimmungen angegebene Quantität Dünger zur gleichmäßigen Vertheilung auf ein Grundstück von bestimmter Größe dem Volumen nach zu klein, um diese Vertheilung bequem vornehmen zu können, so ist es rathsam, das Volumen des Düngers dadurch zu vermehren, daß man denselben entweder mit Braunkohlen- oder Torfasche, oder Braunkohlen- oder Torfklein, oder mit Walderde oder mit Mergel und dergleichen gehörig gleichmäßig vermengt und so zur Anwendung bringt. Durch die Mengung mit Humus haltenden Zusätzen, als Braunkohlen und Torfklein, sowie Walderde, wird die schnelle Wirksamkeit des Düngers erhöht, indem durch die Zersetzung dieser Beimengungen zugleich Kohlensäure sich bildet, welche das Hauptauflösungsmittel des Düngers ist.

3) Man düngt die Felder mit Mist gewöhnlich nur alle drei bis vier Jahre, mit dem Mineral-Dünger hingegen müssen sie jedes Jahr gedüngt werden.

Da man nun in dem Miste weit mehr Nahrungsstoff zuführt, als die im ersten Jahre der Düngung gebaute Pflanze nöthig hat, das Feld sogar so viel davon empfängt, daß sich noch zwei oder drei nachfolgende Erndten, ohne weitere Zufuhr an Dünger, darauf erzielen lassen, so ist eine besondere Sorgfalt bei der Einverleibung des Düngers in das

Land nicht erforderlich, denn die vollkommenste Mischung und Vertheilung desselben wird durch aufeinander folgendes Pflügen und Eggen hinreichend bewirkt; bei der Düngung mit dem Mineral-Dünger empfängt aber der Boden nicht mehr Nahrungsstoff, als was ihm in der letzten vorhergegangenen Erndte entzogen worden ist, oder gerade diejenige Menge, welche die zu bauende Fruchtgattung zu ihrer vollkommenen Entwickelung bedarf, und es ist deßhalb unumgänglich nöthig, daß die Düngung mit dem Mineral-Dünger so geschehe, daß er von den Wurzeln und feinen Wurzelfasern der Pflanzen erreicht werden kann. Seine Wirksamkeit beruht eben darauf, daß er von der Pflanze aufgenommen wird. Es läßt sich nun unmöglich erwarten, daß ein jedes Theilchen des zugeführten Düngers in die Pflanze übergehe; es wird eine gewisse Menge davon im Felde bleiben und dasselbe für das nächste Jahr bereichern. Aus diesem Grunde wird die Vortheilhaftigkeit der Düngung mit dem Mineral-Dünger auf Feldern, welche sehr arm an Nahrungsstoffen sind, sich erst nach mehrjähriger Anwendung zeigen können. Stets muß sich die Düngungsweise mit Mineral-Dünger nach der Beschaffenheit der Wurzel richten. Bei Pflanzen, welche lange Wurzeln treiben, kann der Mineral-Dünger tief untergepflügt werden, bei anderen, deren Wurzeln höher liegen, muß auch der Dünger höher liegen. Bei Pflanzen, die nur wenige Zoll tief wurzeln, kann der Dünger ganz einfach eingeeggt werden; immer muß man darauf sehen, daß er in die Nähe der Pflanze kommt.

Als Regel muß man demnach festhalten, daß der Mineral-Dünger bei tief wurzelnden Gewächsen nicht tiefer als die Saugwurzeln und bei den höher wurzelnden Pflanzen nicht höher wie die Einsaat liegen darf.

4) Will man neben dem Mineraldünger gewöhnlichen Dünger gleichzeitig verwenden, so steht diesem nichts entgegen, und hat diese Verwendung den Vortheil, daß dadurch schwerer Boden locker erhalten wird. Nöthig erscheint jedoch die gleichzeitige Verwendung von gewöhnlichem Dünger nicht, und hat die Verwendung des Mineral-Düngers gerade den Vortheil, daß der Landwirth nicht das Vieh wegen der Düngererzeugung halten muß und sein Stroh verkaufen kann. (Forts. folgt.)

Literatur.

I.

Der angehende Botaniker, oder kurze, leichtfaßliche Anleitung, die Pflanzen kennen und bestimmen zu lernen. Von Joh. Aug. Fried. Schmidt, Diakonus in Ilmenau ꝛc. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 36 lithographirten Tafeln. Weimar, Druck, Lithographie und Verlag von Bernhard Friedr. Voigt. Preis 2 fl. 24 kr.

Botanik ist eine jener Wissenschaften, die nicht allein für die Erkenntniß und das Wissen selbst, sondern auch für das bürgerliche Leben von unzweifelhaftem Werthe sind, daher ihr Studium für Jedermann, ohne Ausnahme, Interesse hat und besonders der heranreifenden Jugend als ein Mittel zur Bildung zu empfehlen ist. In diesem Sinne ist das obenstehende Werk abgefaßt, indem dasselbe hauptsächlich als eine Anleitung zum Studium der Botanik für die Jugend und als Führer bei den botanischen Excursionen dienen kann. Aber auch für Diejenigen, die Botanik ihres Berufes wegen studiren, wie Mediziner, Pharmaceuten, Gärtner und Forstmänner, ist dieses Werk vorzüglich geeignet, denn es behandelt diese Wissenschaft ziemlich umfassend und ausführlich, rüstet seine Leser mit vorzüglichen Kenntnissen in der Botanik aus, wodurch dieselben alsdann in den Stand gesetzt werden, größere Werke welche die Botanik umfassender behandeln, gründlich und mit Erfolg zu studiren.

II.

Der Raupen- und Insekten-Vertilger. Von Carl John. Voigt'scher Verlag in Weimar. Preis 36 kr.

Es gibt wohl wenige Jahre, in denen die Saaten und besonders unsere Frucht und Obstbäume von Insekten und Raupen nicht angegriffen werden. Es ist daher Pflicht jedes Landwirthes, sich mit den Mitteln bekannt zu machen, wie den Verheerungen der Raupen und Insekten gesteuert werden kann. In vorliegendem Werkchen sind diese Mittel detaillirt angegeben, und hiermit ist auch eine Anweisung zur Anwendung dieser Mittel verbunden. Man kann daher dieses Werkchen allen Güterbesitzern dringend zur Anschaffung empfehlen.

Neue und wenig bekannte Obstsorten, welche durch unsere Vermittelung um beigesetzte Preise zu beziehen sind.

	fl.	kr.
Abricot pêche Doulin	1	—
Cerise admirable de Soissons	1	30
„ aigre de Bourgeuil	1	—
„ „ de Tiercé	1	—
„ de Corny	1	—
„ de St. Jean	1	—
„ Dauphine	1	—
„ Lemercier	1	—
„ de la Bernadière	1	—
„ Donna Maria	1	—
„ Dowton	1	—
„ Duchesse de Palueau	1	—
„ Guigne de Rochelle	1	—
„ Herissons Heast	1	—
„ Louis Philippe	1	—
„ Merveille de Hollande	1	—
„ „ de septembre	1	—
„ Monstrueuse	1	—
„ „ de Bavay ou reine hortense	1	—
„ Morelle douce	1	—
„ nouvelle d'Angleterre	1	—
„ „ royale (Sageret)	1	30
„ Princesse	1	—
„ Tartarian Cherry	1	—
Pêche de Ferrières	2	—
„ Brugnon Chauvières	2	—
Poire Albertine, Oktober, November	2	—
„ Amberg, Januar, Februar	2	—
„ arbre courbé (van Mons)	2	—
„ belle après Noël (Major Esperin), Dezember, Januar	2	—
„ Belle be Féron, Oktober	1	—
„ Belle de moise	1	—
„ „ d'Esquermes, Anfang September	1	—
„ Belle de Troyès	1	—
„ Bergamotte Esperin (Major Esperin)	2	—
„ „ Thouin	1	—
„ Beurre Baud (van Mons)	2	—
„ „ blanc panaché, Anfang September	1	—
„ „ Rose (Desfontaines)	2	—
„ „ Boreal	1	—
Poire Beurre Bruneau, Januar, Februar	1	—
„ „ Coloma, Oktober, November	1	—
„ „ de Flandre,		
„ „ d'Anjou, September, Oktober	2	—
„ „ Duval	2	—
„ „ gens, Oktober	2	—
„ „ gris d'hiver (Jamin)	2	—
„ „ Goubault, Mitte September	2	—
„ „ Lombard (Major Esperin), Dezember, Januar	2	—
„ „ Moiret (Leon Leclerc), September, Oktober	2	—
„ „ Nouveau	1	—
„ „ St. Nicolas	1	—
„ „ Seutin (van Mons), Januar, Februar	2	—
„ „ superfin (Goubault), Ende September	20	—
„ Bezy de Caen, Februar, März	2	—
„ „ Esperin (Major Esperin), Dezember, Januar	2	—
„ Bon chrétien fondant	1	—
„ Bonne de Malines (Major Esperin), März, April	2	—

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Ein Mitglied der Gesellschaft ist im Besitze von 600 Stück schön gezogener weißer

Maulbeerbäume,

welche sich zur Seidenraupenzucht eignen.

Dasselbe wünscht diese Bäume wegen Mangel an Raum, 100 Stück zu 15 fl., baldigst zu veräußern, und hat uns mit dem Verkaufe derselben beauftragt.

Wir laden daher die Käufer ein, ihre betreffenden Bestellungen an uns gelangen zu lassen.

Neustadt a/H., den 21. Oktober 1846.

Der Vorstand,

F. J. Dochnahl.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 44. den 2. November 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Ueber Anlegung der Lauben.

Die Lauben gehören ohnstreitig zu den schönsten Partien unserer Gartenanlagen; sie sind in einer vollständigen Anlage als nothwendig und wesentlich zu betrachten, und es ist daher Aufgabe des Gartenkünstlers, ihnen seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Lauben sind Ruheplätze, dem Genusse des Schattens und der Kühle, der geselligen Zusammenkunft, sowie auch der Einsamkeit und der stillen Beschäftigung des Geistes gewidmet. Nach dieser verschiedenen Bestimmung muß die Anlegung der Lauben bewerkstelligt werden. Die Laube muß eine abgesonderte und ruhige Lage haben; denn man will an diesem Orte in keiner Hinsicht gestört sein. Die Lauben müssen aber immer an einem solchen Orte angebracht sein, von dem man den Garten übersehen kann. Lauben legt man gerne in der Nähe der menschlichen Wohnungen an, damit man ohne viele Umstände der Ruhe und des geselligen Vergnügens in der freien Natur genießen kann.

Wo in Gärten Waldbäume sich so bilden, daß ihre Aeste frei herabhängen, da folge man dem Winke der Natur, biege die Aeste hie und da noch etwas mehr, pflanze zwischen die Oeffnungen schönes Strauchwerk, erweitere einzelne Oeffnungen und lege ungekünstelte Ruhebänke an; so wird man eine treffliche und sehr geräumige Laube erhalten. Zu klein darf die Laube nicht werden, besonders wenn sie zugleich sehr dicht ist. Die Luft ist zu sehr eingeschlossen, und anstatt frische Kühlung zu gewähren, bringt sie ein ängstliches Gefühl hervor. Ein Laube muß wenigstens zehn Schuh Länge und Breite und gleiche Höhe haben.

Auf die Umgebungen der Lauben muß der Gartenkünstler sein besonderes Augenmerk richten. Man will sich an angenehmen Gegenständen ergötzen. Besonders soll man bei der Anlegung einer Laube dahin trachten, daß sich einige freie Aussichten eröffnen, die entweder einen Ueberblick in den Garten oder in eine ferne Landschaft gewähren; auch ist es angenehm, wenn dem Eingange der Laube gegenüber ein Rasen oder einige Blumenbeete sich befinden. Wenn es möglich wird, den Anblick eines fließenden Wassers oder eines Wasserfalles zu gewähren, so wird hierdurch sehr viel gewonnen, denn nichts vermag uns mehr zu erfreuen, als ein sich vor unseren Augen hinschlängelnder Bach; das Frische, Lebendige in diesem Bilde fesselt unwiderstehlich unsere Sinne.

Man vermeide daher vorzüglich, Lauben an unfreundlichen Orten anzulegen, oder die Aussicht von der Laube aus auf nicht ganz angenehme Gegenstände zu eröffnen, welche das Schönheitsgefühl sehr beleidigen würde. Bei der Anlegung der Laube muß ganz der Natur nachgeahmt werden; je einfacher die Laube angelegt, desto schöner und reizender wird sie. Man vermeide alle Künsteleien, alle Zierrathen, und verweise solche auf Pavillons und andere Gegenstände, wo sie an ihrem Orte sind.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Einfluss des Bodens auf das Weinprodukt.

Es ist gewiß, daß der Boden entschiedenen Einfluß auf die Erzeugung des Weines äußert; schon Chaptal und Rozier, berühmte Schriftsteller über Weinbau, stellten die Behauptung auf, daß gewisse Weinsorten nur auf gewissem Boden sich gleich bleiben und daß man daher keinen Burgunder, Kapwein oder Johannisberger außer ihrem Vaterlande erziehen könne, der dem dorten erzogenen in jeder Hinsicht gleich komme. Diese Behauptung hat lebhaften Widerspruch gefunden; man sagte, Art bleibe Art, sie möge verpflanzt werden wohin sie wolle; und ein berühmter Weinzüchter lehrte durch seine Versuche, daß er in einem und demselben Weinberge Tokayer, Johannisberger und Burgunder angepflanzt und daß sich jede Sorte in ihrer Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit erhalten habe. Wir wollen diese gemachte Erfahrung nicht bestreiten, sind aber doch der Ansicht, daß sich die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Weinsorten keineswegs außer ihrem Vaterlande erhalten, denn das Klima äußert neben dem Boden einen entschiedenen Einfluß auf das Weinprodukt. Man kann daher in anderen Klimaten wohl einen Wein erzielen, der dem im Mutterlande erzogenen gleicht, aber keineswegs ganz ähnlich ist, denn das durch wärmeres Klima hervorgegangene Feuer, das Bouquet ꝛc., wird die eigene Weinsorte niemals anderswo als in ihrem Vaterlande erhalten.

Sch n.

Weinbericht.

Neustadt, den 20. Okt.

Die schönen Tage der Weinlese sind vorüber — einer Weinlese, welche in jeder Hinsicht alle Erwartungen übertraff und deren Produkt stets zu den vorzüglicheren gerechnet zu werden verdient.

Wir beschränken uns bis jetzt blos auf die Mittheilung der Preisresultate, und behalten uns vor, über den Werth der verschiedenen Weine später weitere vergleichende Mittheilungen zu machen.

Weißer und mit etwas Traminer gemischter Most wurde hier und in der Umgegend die s. g. Logel zu 40 Lit. mit 5—6 fl. bezahlt; es ist aber bis jetzt wenig gekauft worden.

Traminer hatte starke Nachfrage und wurde zu 7½ bis 8 fl. verkauft.

Kleinschwarz und Rulander ist die Logel zu 8 bis 9 fl. verkauft worden.

Rießling-Most wurde in Gimmeldingen und Königsbach die Logel zu 7 fl. verkauft.

Traminer und Rießling sind in diesem Jahre besonders vorzüglich.

Neue, frisch gekelterte Weine wurden bis jetzt hier per Fuder weiß zu 150 bis 170 fl., gut gemischt zu 180—200 fl verkauft.

Im Allgemeinen ist bis jetzt noch wenig Kauflust, weil man zuerst die vollständige Abgährung abwarten will.

Am Obergebirge zeigt sich im Verkaufe regeres Leben. Das Fuder wird hier zu 110 bis 120 fl. und weiter abwärts zu 130 bis 140 fl. verkauft.

Hoffentlich wird auch bei uns bald ein lebhafterer Verkehr bei dem Verkaufe im Großen eintreten.

Erica in freiem Lande zu Angers.

Die geographische Lage und die Natur des Terrains der Gärten zu Angers erlaubt die Cultur einer großen Anzahl von Gesträuchen und exotischen Pflanzen im Freien, welche man an vielen Orten in der Orangerie oder in dem Caphaus halten muß.

Mit der Camellie, der Magnolie und anderen Bäumen, welche man hier im freien Lande in großer Anzahl cultivirt, findet man auch viele Heiden (Erica) vereinigt.

Erica arborea, scoparia, mediterranea werden hier schon längere Zeit cultivirt; seit einigen Jahren hat man auch einige Originalsorten vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingeführt, welche die Winter hier aushalten.

Ebenso sieht man in dem Etablissement von M. André-Leroy eine Sammlung von fünfunddreißig Erica-Sorten in freiem Lande cultivirt, und es ist gewiß, daß man noch eine größere Anzahl hier cultiviren könnte, wenn man nur den Versuch machen wollte.

(Revue horticole *.)

*) Wir werden unsern Lesern öfter Uebersetzungen aus dieser gediegenen, von den berühmten Schriftstellern Poiteau, Vilmorin, Decaisne, Neumann, Pepin in Paris redigirten Zeitschrift liefern.

Anweisung zum Gebrauche des Liebig'schen Mineral-Düngers.

(Schluß.)

Spezielle Bestimmungen für die Düngung der einzelnen Fruchtgattungen.

Dünger für Halmfrüchte. (Waizen, Korn, Hafer, Gerste ꝛc.)

Zur Düngung von 1 Casseler Morgen = 1/4 franz. Hectare sind 2 1/5 Sack à 107 Pfd. = 236 Pfd. für eine einjährige Erndte erforderlich. Der Dünger wird nach dem Säen durch Ueberstreuen und Untereggen dem Boden einverleibt.

Dünger für Wurzelgewächse aller Art. (Rüben, Winter- und Sommersamen, Raps, Brassica rapa turnips L.)

Die Düngung der Wurzelgewächse wird gleich der Düngung der Halmfrüchte wo möglich in gleicher Höhe mit der Einsaat bewerkstelligt, und man bedarf für den Casseler Morgen = 1/4 Hectare 3 1/2 Sack à 107 Pfd. = 374 1/2 Pfd. für eine einjährige Erndte.

Dünger für Hülsenfrüchte. (Leguminosen, als Erbsen, Bohnen, Linsen, Wicken ꝛc.)

Düngung wie bei den Halmfrüchten, wobei jedoch besonders darauf zu sehen, daß der Dünger mit dem Boden so sorgfältig als möglich vermengt wird. Für den Casseler Morgen = 1/4 Hectare wird 2 1/2 Sack Dünger à 107 Pfd. = 267 1/2 Pfd. für eine einjährige Erndte ausreichen.

Dünger für Knollengewächse. (Kartoffeln und dergleichen.)

Die Düngung kann hier wie bei den Halmfrüchten durch Ueberstreuen und Untereggen wo möglich in gleicher Höhe mit der Einsaat in den Boden gebracht werden, doch wird es besonders nützlich sein, wenn man den Dünger, wo es thunlich, nur in die unmittelbare Nähe der zu setzenden Knollen bringt. Für einen Casseler Morgen = 1/4 Hectare sind 4 1/2 Sack à 107 Pfd. = 481 1/2 Pfd. Dünger für eine einjährige Erndte erforderlich.

Dünger für Klee.

Die Düngung wird einfach durch Ueberstreuen und bei frischer Saat durch Untereggen bewirkt. Für 1 Casseler Morgen = 1/4 Hectare dienen 3 Sack à 107 Pfd. = 321 Pfd. Dünger für eine einjährige Erndte.

Dünger für Gras.

Zur Düngung für 1 Casseler Morgen = 1/4 Hectare genügen 3 1/3 Sack à 107 Pfd. = 357 Pfd. Dünger für eine einjährige Erndte. Es versteht sich dabei von selbst, daß die Düngung bei denjenigen Wiesen, welche gewässert werden, erst nach dem Wässern vorgenommen wird.

Dünger für Tabak.

Zur Düngung des Tabaks sind für 1 Casseler Morgen = 1/4 Hectare 2 1/4 Sack à 107 —241 Pfd. Dünger für eine einjährige Erndte erforderlich; man sucht denselben wo möglich in den zunächst die Pflanze umgebenden Boden in gleicher Höhe mit den Wurzeln der Pflanze zu bringen. Ist dies nicht thunlich, so überstreut man den ganzen Acker und vermengt den Dünger mit dem Boden durch gehöriges Eggen.

Dünger für Hopfen.

Man braucht von diesem Dünger für den Casseler Morgen — 1/4 Hectare für eine einjährige Erndte 3 Sack à 107 Pfd. — 321 Pfd. und sucht denselben wo möglich in die Nähe der einzelnen Pflanzen über deren Wurzeln in einen Umkreis von 1 Fuß Entfernung um dieselbe in eine Vertiefung in den Boden einzustreuen, und mit Erde wieder zu bedecken.

Dünger für Weinreben.

Der Rebendünger (1/2 Pfd. per Stock oder 500 Pfd. — 4 2/3 Sack à 107 Pfd. für 1000 Stöcke wenigstens für eine zweijährige Erndte ausreichend) wird rings um den Stock, 1/2 bis 1 Fuß davon entfernt, in eine Grube von 3 bis 6 Zoll Tiefe eingestreut und mit der Erde wieder bedeckt. Um seine Wirksamkeit zu beschleunigen, wird empfohlen, denselben mit einer vegetabilischen Erde zu mischen; das gleiche Gewicht von Walderde, Torfstaub, Braunkohlenstaub, Lohe ꝛc. reicht hin.

Beim Setzen von Würzlingen wird das Loch vorher mit einer Mischung von Erde und 1/10 des Düngers gefüllt, das Loch mit gewöhnlicher Erde ausgefüllt und im nächsten Jahre gedüngt; das Düngen kann übrigens auch gleich im ersten Jahre geschehen.

Neue und wenig bekannte Obstsorten, welche durch unsere Vermittelung um beigesetzte Preise zu beziehen sind.

(Fortsetzung.)

	fl.	kr.
Poire Bouquet monstrueux	1	—
„ Boztrest de Heston	1	—
„ Bruneau	1	—
„ Calebasse d'été (Major Esperin), Ende August	1	—
„ Calebasse de Weckmann, November, Dezember	2	—
„ d'hiver (Major Esperin), Februar, März	1	—
„ Camerlin, November	1	—
„ Cassante (Major Esperin), März	2	—
„ Catinka d'Esperin (Major Esperin)	2	—
„ Charlotte de Brouwer (Major Esperin), Oktober, November	2	—
„ Colmar du Lot	1	—
„ „ musqué	1	—
„ „ nouveau	1	—
„ Comte Lamyz (Léon Leclerc)	2	—
„ Dear brown d'Amèriqne	2	—
„ Dillen (de Maraise)	2	—
„ Dingler (van Mons), Oktober	2	—
„ Doyenné Goubault, November bis Februar	2	—
„ Duc de Bordeaux, November	2	—
„ Dumortier (van Mons), Ende September	2	—
„ Elisa d'Heyst (Major Esperin), März, April	2	—
„ Figue d'Alençon, November	1	—
„ Fleur de neige (van Mons)	2	—
„ Frédéric de Wurttemberg	2	—
„ Fondante de Brest, Anfang Sept.		
„ „ de Charneuse, November	2	—
„ „ de Malines (Major Esperin), Dezember, Januar, rouge	2	—
„ Garnier	1	—
„ Girardon	1	—
„ Golcondy (Léon Leclerc)	2	—
„ grand soleil	1	—
„ Hessel, August	1	—
„ Josephine de Malines (Major Esperin), März	2	—
„ Libérale	1	—
„ Longue verte de la Mayenne (Léon Leclerc), September, Oktober	2	—
„ Louise de Boulogne	1	—
„ Monsieur le Curé (Léon Leclerc), November, Dezember	2	—
„ Napoléon d'hiver (Major Esperin), Dezember, Januar	2	—
„ nouvelle Boussac	1	—
„ Oken d'hiver, November, Dezember	1	—
„ Orpheline d'Enghien (Major Esperin), Dezember	2	—
„ Passe tardive (Major Esperin), März, April	1	—
„ Passe Golmar des Belges (van Mons)	2	—
„ Petit Jesus	1	—
„ Philipp	1	—
„ „ double, Ende März	1	—
„ Cassel (Knight)	2	—
„ de la Marre	1	—
„ Deslandes	1	—
„ Episcopale (Millez)	1	—

(Schluß folgt.)

Neue Frucht.

Gelbe Herrenpflaume.

Die gelbe Herrenpflaume (angeführt in den Annalen der Flora, September 1844) ist durch Jacquin dem Aelteren in Paris in einer Aussaat von einem Steine der violetten Herrenpflaume, befruchtet mit der Reineclaude, erzeugt worden. Die Früchte dieser neuen Erzeugung sind von der Größe der violetten Herrenpflaume, und reifen acht Tage nach ihr; sie sind länglich, haben einen Durchmesser von 4 und eine Höhe von 4½ Centimeter. Die Haut ist dünn und glatt, und läßt sich abziehen; ihre Farbe ist mehr oder weniger gelb, verwaschen und punktirt mit Purpurroth.

Die Blüthe ist der Blüthe der Reineclaude ähnlich; das Fleisch ist gelb, süß und angenehm; der Geschmack desselben erinnert an die Reineclaude und violette Herrenpflaume, hält sohin in jeder Hinsicht die Mitte zwischen der violetten Herrenpflaume und der Reineclaude.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 45. den 9. November 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Ueber Anlegung der Lauben.

(Fortsetzung.)

Schon vieles Gitterwerk soll vermieden werden, noch mehr aber Vergoldungen, Schnitzwerk, Statuen am Eingange. Die Schönheit des Laubwerkes und seines Grüns, die Lieblichkeit der Blüthen und die Anmuthigkeit des Schattens bestimmt den Werth der Lauben.

In Hinsicht der Form kann man keine Bestimmungen festsetzen, denn diese richtet sich nach dem Geschmacke und dem Bedürfnisse des Gartenbesitzers. Wünscht der Gartenbesitzer eine Laube, worin sich ein größerer Familienzirkel versammeln kann, so muß hier vorzugsweise auf eine Form Rücksicht genommen werden, die einen erweiterten Raum darbietet; für eine Laube, die nur für den Aufenthalt von 3—4 Personen bestimmt ist, möchte die nischenartige Form geeigneter sein.

Auch in Gewächshäusern lassen sich schöne Lauben bilden, und es können hierzu vorzugsweise solche Schlingpflanzen angewendet werden, die doch im Gewächshause überwintert werden müssen; diese erhalten dann eine ihrer eigenen Natur entsprechende, sehr passende Anwendung. Man sollte überhaupt mehr auf die Ausschmückung unserer Gewächshäuser Rücksicht nehmen, denn im Winter, wenn alles Grün in der freien Natur erstorben ist, wird der Aufenthalt im Gewächshause besonders angenehm und dann noch mehr, wenn uns eine kleine Laube, von schönen, immergrünen Gewächsen gebildet, freundlich zur Ruhe einladet.

Es wird nun gewiß unsern Lesern angenehm sein, Kenntniß derjenigen Pflanzen zu erlangen, die sich besonders zur Bildung von Lauben eignen und die zugleich auch zur Bekleidung von Wänden und Säulen trefflich benützt werden können.

Beginnen wir zuerst mit denjenigen Pflanzen, die wir im Gewächshause überwintern müssen und da zur Decoration verwendet werden können, aber auch den Sommer über in Töpfen um die Laube im Freien eingegraben oder auch in freien Grund verpflanzt werden, wo sie dann einer Laube zur vorzüglichen Zierde gereichen; tritt dann später die rauhere Jahreszeit ein, so nehmen dieselben ihren Standort in dem Gewächshause.

Unter der großen Anzahl der Pflanzen, die in diese Categorie gehören, wollen wir hierfolgend nur die vorzüglicheren bemerken und diese in alphabetischer Ordnung anführen:

Aeschinanthus grandiflorus (Spr.), Incarvillea parasitica (Roxb.)
„ macrophylla Roxburgii.
Alstroemeria acutifolia.
Amphicome arguta (Royale).
Argirea nervosa nova.
Aristolochia acuminata (Spr.)
„ barbata (Jacp.)
„ Gigas, hyperborea (Sweet.)
„ labiosa (Ker.)
„ saccata, sempervirens.

Hoya carnosa (R. B.)
„ coccinea pendula.
Banisteria tenuis, argentea.
Batatas betacea, Ipomoea (Humboldt, Wilde.)
Beaumontia grandiflora.
Bauhinia acuminata.
„ macrophylla.
Bignonia capreolata (L.)
„ heterophylla (W.)
„ jasminifolia.
„ Pandorea.
„ venusta. Tecoma venusta.
Billardiera scandens.
Bougainvillea spectabilis (Wilde.)
Brachysema latifolia (R. Br.)
„ undulatum (Ker.)
Brugmansia floribunda.
Cadsura japonica.
Cajaphora lateritia (Loasa.)
Candollea Cunninghami (Hort.)
Ceropegia elegans (Hook.)
„ africana (R. B.)
Choryzema cordatum (Lindl.)
„ illicifolium (Lab.)
„ rhombeum (R. B.)
Clematis azurea (Sieb,)
„ bicolor (B. M.)
„ florida (Th.), flore pleno.
„ nepalensis, pinnata.

(Fortsetzung folgt.)

Die Culturgewächse in Bezug auf ihre Düngung.

Alle Pflanzen erhalten ihre Nahrung, durch welche vorzüglich ihr Wachsthum und Gedeihen bedingt ist, theils aus der Luft, theils aus dem Boden. Nur dann können dieselben sich entwickeln und ausbilden, wenn sie die ihnen angemessenen Nahrungstheile in genügender Menge vorfinden. Die einzelnen Pflanzen verlangen aber je nach ihren Bestandtheilen und ihrer eigentlichen Natur verschiedene Nahrungstheile, die in dem Boden, auf welchem sie cultivirt werden sollen, zu ihrer Aufnahme vorhanden sein müssen. Um nun zu erforschen, aus welchen Bestandtheilen die einzelnen Pflanzen bestehen, um nach Erkenntniß derselben die ihnen zusagende Nahrung zuführen zu können, hat man deren Asche einer Analyse unterworfen. Professor Dr. Liebig machte in Folge dieser Analyse nachstehende Eintheilung:

1) Kalipflanzen, in deren Asche das Kali besonders vorherrscht.

2) Kalkpflanzen, in welchen man die Kalkerde als Hauptbestandtheil der Asche findet, und

3) Kieselpflanzen, deren Asche die bedeutendste Menge von Kieselsäure enthält.

Da die erste Klasse viel Kali bedarf, so gedeiht diese wohl am Besten in einem Boden, der vielen Thon enthält, sowie auch in frisch gedüngten Feldern.

Die Kalkpflanzen müssen mehr Kalkerde im Boden haben, die Kieselpflanzen lieben mehr den Sand. Aus diesen Bestandtheilen des Bodens ziehen im Allgemeinen die Pflanzen ihre Nahrung, doch reichen dieselben zu einer vollkommenen Ernährung keineswegs aus, vielmehr müssen noch andere mit den Bestandtheilen der Pflanze, welche cultivirt werden soll, übereinstimmende Bodenbestandtheile vorhanden sein, wenn diese einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreichen soll. Der gewöhnliche Landwirth sucht durch eine allgemeine Düngung die dem Boden fehlenden Bestandtheile zu ersetzen, überlegt aber hierbei keineswegs, daß sich diese mangelnden Bestandtheile auf eine minder kostspielige Weise ersetzen ließen, als durch ein Ueberfahren mit Mist. Der rationelle Landwirth sucht daher zu erforschen, welche Bestandtheile dem Boden vorzüglich eigen sind, dann welche Bestandtheile die Pflanze besitzt, welche cultivirt werden soll; diese Erkenntniß ist für ihn um so leichter, wenn er nach obiger Eintheilung unseres Professors Liebig weiß, in welche Klasse dieselbe gehört, ob sie eine Kali- oder Kalkpflanze ꝛc. ist. Vorzüglich muß der Landwirth berücksichtigen: 1. ob der Acker im Allgemeinen noch nicht ausgebaut und zur Pflanzenernährung tauglich ist, und 2. ob es gewiß ist, daß der Boden die dem zu erziehenden Gewächse nothwendigen Stoffe in größerer Menge enthalte. Für den gewöhnlichen Landwirth ist dieses freilich eine etwas schwierige Aufgabe, hingegen ist es für den, der wissenschaftlich gebildet ist, eine ganz leichte Sache. Doch gibt es auch für den ersteren gewisse Zusammenstellungen und Vermuthungen, aus denen sich das Vorhandensein gewisser Bodenbestandtheile folgern läßt. So wollen wir in diesem Sinne einige Culturpflanzen aufführen und hierbei angeben, wo man dieselben zu vermuthen hat oder durch theilweise Düngung zusetzen muß.

Wir beginnen mit der für die Landwirthschaft am werthvollsten Pflanze, der Kartoffel.

Wir besitzen über die einzelnen Bestandtheile derselben keine vollständige Analyse, doch kann man annehmen, daß unter den verbrennlichen Bestandtheilen mehr die kohlenstoffhaltigen, weniger die stick-

stoffhaltigen vorwalten. Die ersteren findet man in dem bekannten Stärkemehl, die letzteren in dem sogenannten Eiweisstoffe. Hieraus sehen wir, daß eine starke stickstoffhaltige Düngung bei dem Kartoffelbaue nachtheilig wirken kann, denn hierdurch wird der Stickstoffgehalt überwiegend, und die Kartoffel bildet dann anstatt Stärkemehl Eiweisstoff, wodurch dieselbe schleimig und sogar fast unbrauchbar wird. Von unverbrennlichen Bestandtheilen enthält die Kartoffel vorzüglich Kali, Kalk und Kieselsäure, etwas Schwefel, weniger Posphorsäure. Aus diesem läßt sich folgern, daß die Kartoffel weniger in frisch gedüngten Feldern zu pflanzen ist; sie gedeiht aber vorzüglich in Luzerner Kleestoppeln und bei grüner Wickendüngung. Auch ist es gut, etwas Gyps auf solche Felder zu bringen, wegen des Schwefel- und Kalkgehaltes. Auch Asche, wegen des Kaligehaltes, könnte mit Vortheil angewendet werden. Die Kartoffel eignet sich besonders als Vorfrucht für Wintergetreide mit der Repspflanze. Diese ist zwar in Hinsicht ihrer Bestandtheile noch nicht genau untersucht, doch können wir aus den Bestandtheilen des von ihrem Samen gewonnenen Oeles schließen, daß ihre Bestandtheile aus Kohlen, Wasser- und Sauerstoff bestehen, welche durch eine allgemeine Düngung zugeführt werden können.

Die Samen und Hülsen enthalten ziemlich viel stickstoffhaltige Bestandtheile, wenig Phosphorsäure, die Asche des Strohes aber am meisten Kali, dann noch Kalkerde, Natron und Schwefelsäure.

Wir sehen, daß diese Pflanze neben Kohlen und Stickstoff sehr viele unverbrennliche Bestandtheile enthält, daher eine starke Düngung und öfteres Pflügen erforderlich ist, um diese Bestandtheile in einen möglichst auflöslichen Zustand zu bringen. Die Phosphorsäure ist zwar in dem Samen enthalten, aber nur sehr gering, daher ist der Reps als eine sehr gute Vorfrucht für Wintergetreide bekannt. — Die Behandlung des Repses mit Pfuhl, dem ein wenig Schwefelsäure beigemischt ist, wirkt sehr vortheilhaft. Gleich dem Repse ist auch der Mohn als eine gute Vorfrucht für Wintergetreide zu betrachten. Da aber der Mohn in seinen Bestandtheilen, die uns aber nicht ganz bekannt sind, sehr vielen Stickstoff enthält, so wird eine Düngung mit Mist, dem ebenfalls etwas Schwefelsäure zugesetzt worden, treffliche Wirkung leisten.

Bisher behandelten wir die Culturpflanzen, die sich als Vorfrüchte für Wintergetreide eignen; nun wollen wir zu den Getreidefrüchten selbst übergehen, vielmehr einige der vornehmsten derselben, sowohl in Hinsicht ihrer Bestandtheile als auch der in Folge dieser Bestandtheile ihnen zusagenden Nahrungsmitteln behandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Blumenkohl.

Der Blumenkohl ist die köstlichste von allen Kohlarten. Er wird wie das Weißkraut erzogen und behandelt. Viele und kräftige Nahrung, Feuchtigkeit und gut gelockerter Boden sind Haupt-Bedingungen zum Gedeihen des Blumenkohls. Es ist deßhalb sehr gut, wenn er bei Regenwetter fleißig mit Mistjauche begossen wird. In einem kühlen Sommer gedeiht er besser, als in einem heißen. Man kann die Blätter über den sich bildenden Blumen zusammenbinden, dann werden die Köpfe größer; nur darf es nicht bei kaltem Wetter geschehen, sonst tritt Fäulniß ein. Gegen die Mitte Juni kann man auf einem etwas feuchten, schattigen Beete, etwa neben Erbsen oder Bohnen, eine neue Saat machen. Da die Zeitigung von dieser Saat in die kühleren Monate fällt, so erhält man meist davon recht große und schöne Blumen für den Herbstgebrauch. Haben sie im Oktober ihre Vollkommenheit noch nicht erreicht, so hebt man die Pflanzen sammt der Erde aus, stellt sie in die Erde in Sand und hält diesen etwas feucht. Nach Weihnachten, wo der Blumenkohl selten ist, geben diese Spätlinge ein delicates Gemüse. — Die Samenerziehung geschieht wie beim Weißkraut.

Gute Aepfelsorten zu erhalten.

Bekanntlich arten die schönsten Aepfelsorten immer mehr und mehr aus, und manche der besten Sorten sind bereits verschwunden. Der Grund hiervon muß jedem Gartenfreunde von selbst einleuchten. Diese Thatsache ist auch in England ein Gegenstand allgemeiner Klage. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat man vorgeschlagen, die Kerne vollkommenn reifer Aepfel öfters als bisher zu säen, eine Maxime, die jeder Pomolog von jeher fleißig befolgte. Man hat die Beobachtung gemacht, daß sich in jedem vollkommen reifen Apfel sich einer oder zwei eirunde Kerne finden, während die übrigen mehr flach sind. Die runden Kerne sollen nun die Sorte fortpflanzen, während die flachen auf den Wildling zurückführen. *)

*) Bedarf noch näherer Prüfung und mehrerer Versuche, ehe dies als sicher behauptet werden kann D. R.

Neue und wenig bekannte Obstsorten, welche durch unsere Vermittelung um beigesetzte Preise zu beziehen sind.

(Schluß.)

	fl.	kr.
Poire Deslandes	1	—
„ épiscopale (Miellez)	1	—
„ gagnèé à Heuse (Tougard de Rouen) Anfang September	2	—
„ Joséphine	2	—
„ Seigneur Espérin (Major Espérin), Oktober, November	2	—
„ Pucelle Candesienne	2	—
„ Reine de Poires (Major Esperin), November, Dezember	2	—
„ Rousselet de Coster (van Mons) Dezember	2	—
„ St. Joseph, September	1	—
„ Saugé de Puysai gros	2	—
„ „ petit	2	—
„ Soldat laboureur (Major Espérin), Dezember, Januar	2	—
„ Souris	1	—
„ Spoëlberg (Vicomte de), November	2	—
„ Suzette de Bavay (Major Esperin), Januar, Februar	2	—
„ Tarquin de Pyrénées, April	1	—
„ Tavernier de Boulogne, Februar — April	1	—
„ Triomphe de Louvain	1	—
„ van Mons	2	—
„ van Roos Broöck (van Mons), Sept.	2	—
Pomme Grawihslein	2	—
„ belle et bonne de Huy	2	—
„ de Moldavie	1	—
„ de Lièck	1	—
„ Reinette Pauline de Vigny	2	—
Prune Louise brune (de Maraise)	2	—
„ Reine blanche (Makay)	8	—
„ Reineclaude de Bavay (Major Esperin)	2	—
„ Reineclaude diaphane	2	—
„ Reine Claude, tardive	2	—
„ St. Etienne	2	—
Poire de Monsieur à fruit jaune (Jacquin ainé)	2	—

Der Vorstand,
F. J. Dochnahl.

Diplacus puniceus, Nuttal.

Von Pepin.

Ein schöner Strauch des Caphauses, welcher in Hinsicht seines Wuchses Verwandschaft mit dem Diplacus glutinosus (Mimulus glutinosus) hat. Manche Botaniker betrachteten denselben als Varietät. Dieser Strauch erreicht eine Höhe von 2—4', seine Zweige sind durchgängig klebrig und sehr klein, seine Blätter lanzettförmig; er blüht während einem großen Theile des Jahres.

Man vermehrt ihn leicht vermittelst Wurzelschößlinge und durch Stecklinge; er liebt eine leichte Erde, sandige Heideerde und häufige Begießung während des Sommers.

Es scheint, daß dieser Strauch in seinem Vaterlande an kleinen Flüssen wächst. Man kann ihn während des Sommers in das freie Land in eine Rabatte von Heideerde pflanzen, und versetzt denselben vor Eintritt großer Kälte; er verlangt dann eine halb beschattete Stellung.

Diesen Strauch findet man in den Umgebungen von San-Diego in Californien, von wo er 1836 zu M. Bruist nach Philadelphia geschickt wurde; 1838 wurde derselbe zu Chapton in England bei M. Lowe eingeführt und 1840 zu Paris.

Diplacus puniceus erzeugt sich leicht aus Samen; unser College M. Jacques in Paris besitzt eine große Anzahl dieser Sträucher, welche von vorzüglicher Schönheit sind.

Keiner derselben hat sich in Folge der Vermehrung verändert, wodurch sich die Identität der Art erhielt.

(*Revue horticole.*)

Anzeige.

Bei Gärtner **Bender** zu Haardt ist eine bedeutende Parthie Buchs bundweise um billigen Preis zu kaufen.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 46. den 16. November 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Culturgewächse in Bezug auf ihre Düngung.

(Fortsetzung.)

Wir beginnen zuerst mit der vornehmsten Getreidefrucht, dem Waizen und dem Spelze.

Der Waizen hat fast 3/4 Theile stickstoffhaltige Bestandtheile, die vorzüglich in dem dieser Frucht eigenen Kleber enthalten sind. Nach den stickstoffhaltigen Bestandtheilen ist besonders die Phosphorsäure als ein wesentlicher Bestandtheil des Getreides und besonders des Waizens vorherrschend. Neben der Phosphorsäure kann aber auch der Gehalt an Kali als ein vorzüglicher Bestandtheil aufgeführt werden, sie enthält auch etwas Natron und Schwefel. Die Kieselsäure bildet ein Hauptbestandtheil des Strohes.

Die Waizenpflanze besitzt eine sehr geringe Vegetationskraft, daher die Nahrungstheile im Boden möglichst auflöslich vorhanden sein müssen, und zwar sogar in überflüssiger Menge.

Man hegt allgemein die irrige Meinung, daß der Waizen und Spelz gleich nach geschehener Düngung gebaut werden müsse; damit sind wir aber durchaus nicht einverstanden, denn da der Waizen, wie oben erwähnt, eine geringe Vegetationskraft besitzt, so kann er die in dem frischen Miste für ihn enthaltenen aber noch nicht gehörig auflöslich gewordenen Nahrungstheile nicht an sich ziehen und zu seinem Gedeihen verwenden. — Um daher gute Spelz- oder Waizenfelder zu bekommen, muß der Bauer Sorge tragen, daß nicht allein das Feld gehörig gedüngt werde, sondern daß auch in dem zur Waizenkultur bestimmten Felde wo möglich noch eine Hackfrucht oder eine Bodenbearbeitung vorhergeht, welche die Verwitterung und Auflösung der Bodenbestandtheile begünstigt.

Wir kommen nun zu dem Korn oder Roggen. Dasselbe besitzt als Hauptaschenbestandtheil Phosphorsäure und Kali, dagegen wenig Kalk und Schwefel, in Stroh aber eine große Menge von Kieselsäure. An stickstoffhaltigen Bestandtheilen ist es etwas ärmer als der Waizen. Man kann daher das Korn mit Vortheil als erste Frucht hinter frischem Dünger anpflanzen, und zwar auf Sandboden, auf welchem der Spelz nicht geräth.

In manchen Gegenden wird das Korn gleich nach dem Waizen gebaut; wir halten es aber für zweckmäßiger, dazwischen noch eine Hackfrucht anzubauen, denn da hierdurch die Bodenverwitterung bewirkt wird, so wird ein Theil der dem Roggen nothwendigen Nahrungstheile besser vorbereitet.

Die Gerste enthält von verbrennlichen Stoffen, und zwar an stickstoffhaltigen Bestandtheilen, weit weniger als Spelz und Korn, ohngefähr nur 8 Prozente, dagegen aber an kohlenstoffhaltigen schon deßhalb weniger, weil die ganze Pflanze kleiner ist, als die vorhergenannten Getreidearten. Die Phosphorsäure ist in ihren Bestandtheilen auch besonders vorwaltend; jedoch ist dieselbe weniger vorhanden als

wie in dem Waizen oder Spelz. Auch Kieselsäure und Natron findet sich vor, aber äußerst wenig Kali und Kalk. Der Schwefelgehalt ist im Vergleiche zu anderen Getreidearten vorherrschend. Die Gerste ist eine zärtliche Pflanze, welche zu ihrem Gedeihen eine reiche Nahrungsquelle erfordert. Man kann sie unmittelbar hinter dem Spelz anpflanzen, da sie bedeutend weniger Kali bedarf, als diese, wenn dann nur noch der Boden reich an Bodenkraft ist.

Eine Düngung mit grün untergepflügten Wicken wird der Gerstenkultur besonders zuträglich, indem die Wickenüberreste nicht allein die Erde lockern, sondern auch der Gerste die Nahrung in möglichst aufgelöstem Zustande vorbereiten, daher auch die Gerste nach Kartoffeln und Dickrüben gut geräth.

Auch das Aufstreuen von mit Schwefel behandeltem Knochenmehle würde für die Vegetation der Gerste von großem Vortheile sein, denn hierdurch erhält sie zwei wesentliche Bestandtheile, Phosphorsäure und Schwefel.

Noch verdient eine wichtige Beobachtung bei der Gerstenkultur gewürdigt zu werden. Wenn man nämlich Gerste auf Feldern von reichem Stickstoffgehalte baut, so erhält dieselbe anstatt des stickstofffreien Stärkemehls einen bedeutenden Mehrgehalt an stickstoffhaltigem Kleber. Eine solche Gerste ist nun sehr vorzüglich zum Brodbacken, eignet sich aber durchaus nicht zum Biermalz, weil dieses von solcher Gerste zu wenig Geist entwickelt, sich schwer klärt auch mehr zur Säuerung geneigt ist. Der Landmann hat es nun in seiner Gewalt, eine Gerste zu bauen, die sich mehr zum Brodbacken oder zur Bierbereitung eignet, je nachdem er auf eine stickstofffreie oder stickstoffhaltige Düngung Rücksicht nimmt. (Liebig.)

Der Hafer wird gewöhnlich als letzte Frucht in einer Rotation erbaut, und zwar mit Recht, denn er hat bei Weitem die geringste Menge von stickstoffhaltigen Bestandtheilen, so, daß hiervon nicht viel im Boden zu sein braucht.

Der Hafer verbraucht unter den Nahrungsstoffen, welche die vorher aufgeführten Getreidearten bedürfen, am Wenigsten, daher derselbe auf dem geringsten Boden hinreichende Nahrung findet. Hauptsächlich verbraucht er Kieselsäure, daher der Landmann wohl thun wird, seinen Haferacker vor Winter fleißig aufzupflügen, damit der Zutritt der Luft die Kieselsäure möglichst zersetzbar mache, denn hierin bedarf der Hafer sowohl in Stroh als Körnern eine überschießende Menge.

Die Hirse verlangt die nämlichen Bestandtheile wie der Hafer. Sie besitzt aber eine ganz geringe Vegetationskraft, daher das Land recht fleißig bearbeitet werden muß.

(Schluß folgt.)

Ueber Anlegung der Lauben.

(Fortsetzung.)

Cobaea scandens (Cav.)
„ stipularis (Hort.)
Columnea scandens.
Combertum Afzeli (Don.)
„ macrophyllum.
„ purpureum.
Eccremocarpus scaber (R. B.)
Ficus repens.
Gloriosa superba.
Hardenbergia monophylla (Bth.)
„ comptoniana.
„ macrophylla.
„ ovata.
Hibertia volubilis (Andr.) crenata, grossulariaefolia.
Ipomea Horsfalliae (Hork.)
„ Leari, Rollissonii.
„ spec. de St. Thomas.
Jasminum grand-duc.
„ heterophyllum (Wall.)
„ nepalense (Spr.)
„ undulatum (Wild.)
„ Wallichianum (Lindl.)
Kennedia Marryatiana (Lindl.)
„ oblongata.
„ prostrata.
„ rubicunda (Vent.)
„ splendens.
„ Sterlingii (Lindl.)
„ undulata.
Lomatia laurifolia.
Lonicera japonica.
Lophospermum scandens (B. M.)
„ Hendersoni.
„ atrosanguineum (Zucc.)
„ Rodochiton (Zucc.)
Monnetia cordifolia.
Maurandia Barclcyana (Bot. Mag.)
„ semperflorens (Jacq.)
Medeola asparagoides (L.)

Morinda odorata.
Motisia speciosa (Hook.)
Passiflora edulis (Sims.)
„ coerulea (L.)
„ hederacea (W.)
„ Kermesina (Leto.)
„ Lemicheziana.
„ Linearis.
„ Loudoniana.
„ Neillii.
„ palmata (Lodd.)
„ princeps (Lodd.)
„ racemosa.
„ quadrangularis.
„ sanguinea.
Phaseolus Caracalla (Linn.)
Philibertia grandiflora.
Physianthus undulatus (Hort.)
Piper aromaticum flexuosum nigrum.
Pteris flexuosa.
Rosa Banksiana alba plena.
„ grandiflora alba.
„ lutea plena.
„ pallida.
Rubus molucanus (Linn.)
Sollia heterophylla (Lindl.)
Stygmaphyllum arristatum (Liart.)
Tamus Elephantipes.
Thunbergia alata.
aurantiaca.
coccinea (Wallich.)
grandiflora.
Hawteyneana.
Tropaeolum minus.
„ pentaphyllum.
„ tricolorum.
Tweedia coerulea (Sweet.)
Zichia Baumanni (Lem.)
floribunda.
rotundifolia.

Dies sind die Schlingpflanzen, die im Gewächshause überwintert werden müssen, im Sommer aber zur Bekleidung von Lauben verwendet werden können, wenn sie entweder in ihren Töpfen um die Laube gesetzt oder auch in freien Grund verpflanzt werden, von wo sie dann bei Eintritt der rauheren Jahreszeit ihren Standort in dem Gewächshause nehmen.

Wir kommen nun zu den Gewächsen, die im Freien ausdauern und trefflich zur Bildung von Lauben verwendet werden können, und theilen dieselben in solche, welche alle Jahre frisch angezogen werden müssen, dann solche, welche fortdauernd sind und größtentheils des Schattens wegen, den sie gewähren, angepflanzt werden, und solche, die im Sommer und Winter grün sind und vorzugsweise dieser Eigenschaft wegen angepflanzt werden, dann in solche, die sich vorzüglich durch Blüthen und Früchte zur Verwendung an Lauben empfehlen.

Wir wollen von den einjährigen Schlingpflanzen nur folgende bemerken:

Convolvulus, Winde, spanische Glocke, und Convolvulus heteranus, mit rother und blauer Blüthe. Tropaeolum majus, auch Sycios angulata. Auch die Kürbisse und Melonen verdienen hier angeführt zu werden.

Von hohen Bäumen, die nur im Sommer grün sind, aber des angenehmen Schattens wegen, den sie in dieser Zeit verbreiten, zur Anpflanzung an Lauben kommen, nennen wir folgende:

Carpinus betulus, Hagebuche.
Fagus sylvatica, Rothbuche.
Tilia europaea, Linde.
Ulmus campestris, Rüster.
Acer pseudoplatanus, weißer Ahorn.
Acer platanoides, spitzer Ahorn, Bergahorn.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Der Weinbau an der Mosel und Saar im Vergleiche mit dem Betriebe dieses Culturzweiges in anderen Ländern. Von S. Muhl. Mit 3 Tafeln Abbildungen. Trier, Verlag von C. Troschal.

Wir besitzen über den Weinbau im Allgemeinen sehr viele Werke, die umfassende Belehrung ertheilen, dahingegen mangeln noch immer Werke, die uns über den Weinbau, wie er in einzelnen Gegenden betrieben wird, Bericht erstatten, welches zu einer genauen Kenntniß des Weinbaues im Allgemeinen wesentlich ist. Wir finden in einzelen Weingegenden manche eigene Behandlungsweise des Rebstockes heimisch, die manchmal große Vortheile bietet und nur zu wenig bekannt ist, um allgemein zum Vortheile des Weinbaues in Gebrauch zu kommen, daher die in obengenanntem Werke niedergelegten Nachrichten über den Weinbau an der Mosel und

Saar als eine eigene und erfreuliche Erscheinung in der Literatur des Weinbaues betrachtet werden können. Ueber Behandlung des Weinstockes, über Weinbereitung und über Düngung ꝛc. sind manche neue Ideen enthalten. Wir können daher dieses Werkchen allen Weinzüchtern zur Anschaffung empfehlen.

Notize über zwei neue Pflaumensorten.

Von Pepin.

Das „Journal d'Horticulture pratique belge" beschreibt zwei neue Pflaumensorten, welche durch M. Gallopin, Horticulteur zu Lüttich, aus Steinen erzogen worden sind.

Die erste, welche er **Prune violette** nennt, gehört zu der Abtheilung der länglichen oder zwetschenartigen Damaszenerpflaumen; sie hat die Größe einer gewöhnlichen Reineclaude, mehr oval als rund, zwei Zoll hoch und ein Zoll breit. Die Haut ist gegen die Sonne stark violett, läßt sich abziehen, ist punktirt mit kleinen Broncefleckchen und bedeckt von einem bläulichen Staube. Das Fleisch, welches am Steine anhängt, ist goldgelb und hat einen reichlichen und angenehmen Saft; der Stein ist länglich und stark, er hat auf jeder Seite eine hervorstehende Erhöhung, welche sich von der Basis bis zur Hälfte jeder Schale erstreckt. Der Stiel ist ein Zoll lang und sitzt in einem tiefen Grübchen.

Die zweite Sorte, welche der Schriftsteller **Reine blanche** nennt, gehört zu der Abtheilung der wahren Damaszener-Pflaumen und zu der Unterabtheilung mit gelben Früchten. Sie hat eine kugelförmige Gestalt, eine Höhe von 1½ Zoll und ist ebenso breit. Der Stiel ist ein wenig tief eingesenkt; die Haut ist dünn, hellgelb, auch ein wenig von Grün durchzogen und läßt sich leicht abziehen.

Das Fleisch ist goldgelb, undurchsichtig, hängt am Steine und schließt einen angenehmen, süßen Saft in sich.

Diese letzte Sorte scheint der Goldpflaume oder der doppelten Mirabelle zu gleichen, von welcher sich wahrscheinlich ihr Ursprung herleitet.

Es wäre zu wünschen, daß diese neuen Früchte unter der Leitung von Gartenbaugesellschaften abgebildet würden, um dieselben mit Früchten, welche anderwärts erzogen werden, vergleichen zu können; eine Beschreibung, sei sie auch noch so gründlich, reicht nicht immer hin, um die neuen Früchte kennnen zu lernen.

Diese zwei Pflaumensorten sind in diesem Jahre bei Hrn. Gallopin in Lüttich vorräthig.

(Revue horticole.)

Die Tragknospen und Blüthen der Obstbäume gegen das Erfrieren zu schützen.

Man halte das Blühen der Obstbäume im Frühjahre so lange zurück, bis keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind. Um dieses zu bewirken, legt man im Februar oder März, wenn die Erde noch tief gefroren ist, etwas dicken Mist um die Wurzeln der Bäume herum und läßt ihn so lange liegen, als man noch Nachtfröste befürchtet. Wenn nun die anderen Bäume, um welche kein Mist liegt, bereits blühen, so sind die mit Mist umlegten noch ganz zurück, weil der Boden nicht aufthauen kann. Nun nehme man den Mist und setze den noch gefrorenen Boden der Witterung und der Sonne aus. Durch schnelleres Treiben kommen nun diese den früher blühenden bald nach und tragen reichliche Früchte. Der nämliche Erfolg tritt ein, wenn man bei einem der letzten starken Winterfröste Eis um die Bäume legt, dieses mit Mist bedeckt, es alsdann entblößt und wegnimmt, wenn keine Gefahr mehr droht.

Aufnahme neuer Mitglieder
der praktischen Feld- und Gartenbaugesellschaft der bayer. Pfalz.

Herr Joh. Möllinger, Stiftenfabrikant in Saarbrücken.
„ Tillmann, königl. Assessor am königl. Bezirks-Gerichte in Frankenthal.
„ Eymer, königl. Staatsprokurators-Substitut in Frankenthal.
„ H. Zimmer, Gartenbesitzer in Langenkandel.
„ von Seyffert, Vorstand der königl. württembergischen Bau- und Garten-Direktion in Stuttgart.
„ W. Vorster, Lieutenant und Gutsbesitzer zu Haus Mark bei Hamm in Westfalen.
„ Gottlieb Winninger, Gutsbesitzer in Bilshofen in Niederbayern.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 47. den 23. November 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. — Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Culturgewächse in Bezug auf ihre Düngung.

(Schluß.)

Schließlich wollen wir bei der Abhandlung über Körnerfrüchte noch des Welschkorn oder Mais gedenken. Dieser bedarf wenig Stickstoff, aber viel Phosphorsäure und Kali, daher vorzüglich eine Düngung mit altem verrottetem Miste anzuwenden ist.

Es bleiben uns nun noch einige Culturgewächse zu behandeln übrig, vorzüglich die verschiedenen Kleearten, Flachs und Hanf ꝛc., diese wollen wir bei einer andern Gelegenheit und an einer andern Stelle vornehmen.

Doch können wir gegenwärtige Abhandlung nicht beenden, ohne noch einen wichtigen Gegenstand in der Landwirthschaft nehmlich die Baumcultur zu berühren.

Besonders dürfte es sich hier lohnen ein richtiges Verhältniß in Betreff des Bodens, der sich vorzüglich zu Baumpflanzungen eignet, herzustellen. So viel mir aber bekannt ist, besteht keine vollständige Analyse der Bestandtheile des Holzes sowohl, als der Blätter und Früchte. Es wäre daher keine unwichtige Aufgabe eines Gelehrten, diese Analyse vorzunehmen; nach dem Resultat derselben wäre man dann in Stand gesetzt, eine naturgemäße Erziehung nnd Behandlung der Obstbäume einzuleiten. Man könnte dann bestimmen, welche Bodenmischung den Obstbäumen besonders zusagt. Gewöhnlich werden die Obstbäume angepflanzt, ohne weiter auf die Erdart Rücksicht zu nehmen. Sie kommen wohl fast in jedem Boden fort, würden aber doch in einem ihrer eigenen Natur angemessenen Boden gewiß freudiger gedeihen und die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit sowohl durch einen stärkeren Wuchs des Stammes als auch durch vorzüglichere Früchte belohnen. Als ein vorzügliches Dungmittel für Obstbäume wird der Mergel angegeben, mehrscheinlich liegen in ihm eigene Bestandtheile, die der Natur der Bäume entsprechend sind. Auch Humuserde wird stets eine gute Düngung für Obstbäume abgeben, wahrscheinlich wirkt hier die durch den Einfluß des Sauerstoffes auf den Humus, sich bildende Kohlensäure günstig auf die Vegetation des Baumes. Am Besten nimmt man die Düngung der Bäume im Herbste vor, denn im Winter wird der Dünger durch Luft und Regen mehr in seine einzelnen Bestandtheile zersetzt, welche dann gleich beim Beginnen des Frühjahres, wenn die Vegetation und das eigentliche Leben des Baumes beginnt, von Letzterem als Nahrung verwendet werden können.

Ueber Anlegung der Lauben.

(Schluß.)

Es können hierher auch noch folgende gerechnet werden:

Celastrus scandens, amerikanische Schlingstaude.

Menispermum canadensis,

Ptelea trifoliata, Rhamnus cathartieus, Kreuzdorn. Ligustrum vulgare, Mespilus Pyracantha.

Von den Gewächsen die im Sommer und Winter grün sind und sich vorzugsweise zur Anpflanzung an Lauben eignen, führen wir folgende an:

Hedera Helix fol. albo variegatis.

„ aureo fol. variegatis, fruct. luteo, hibernica, palmata, Ilex aquifolium wird sich auch gut ausnehmen, obschon derselbe nicht gar hoch wächst. Juniperus Bermudiana, taurica, excelsa, nepalensis, oxycedrus, prostrata, recurva, suecica, turifera, und virginiana. Auch die Kalmia angustifolia ist zur Anpflanzung zu empfehlen. Laurus Benzoin wird sich auch sehr gut ausnehmen, dann noch Taxus baccata und Thuja occidentalis. Bei diesen Pflanzen muß man vorzüglich dahin trachten, denselben durch den Schnitt eine gefällige Form zu geben und sie auf diese Weise den Lauben anzupassen. Noch sind die Gewächse zu erwähnen, die vorzüglich der Früchte wegen an Lauben gepflanzt werden. Hierher ist vor Allem der Weinstock und dann diejenigen Fruchtbäume und Fruchtsträucher zu erwähnen, die sich am Spalier ziehen lassen, wie der schwarze und weiße Maulbeerbaum, Abrikosen-, Pfirsich- und Pflaumenbaum, dann ist Corylus avellana, Corylus sativa fructu oblongo, Lambertsnuß, zu empfehlen. Auch Cornus mascula, die sehr frühzeitig blühende Korneliuskirsche, läßt sich gut bei Lauben anpflanzen und wird sowohl in der Zeit ihrer Blüthe, als auch wenn sie mit ihren niedlichen Früchten prangt, sich vorzüglich gut ausnehmen.

Bei dem allgemein anerkannten Werth, den die Lauben in unsern Gartenanlagen haben, wäre es zu wünschen, wenn dieselben mit mehr Sorgfalt bepflanzt würden, als es bisher geschehen ist, vorzüglich sollte man bedacht sein, mehr Mannigfaltigkeit bei den Pflanzungen an Lauben eintreten zu lassen. Eine Jasminlaube oder Geisblattlaube mag sich wohl gut ausnehmen, besonders wenn die Blüthen die herrlichen Wohlgerüche verbreiten. Ist aber die Blüthezeit vorüber, so mindert sich der Werth derartiger Pflanzungen bedeutend. Wären aber mit diesen Pflanzen andere aus der Anzahl der oben angegebenen vereinigt, so hätten wir stets uns Blüthen und in Hinsicht der Gesträuche wieder sehr angenehmen Abwechselungen zu erfreuen. Besonders möchten wir die Gruppirung der Topfpflanzen des Sommers um die Lauben empfehlen, denn hier werden sie nur am meisten Vergnügen gewähren.

G. Schneider.

Literatur.

Die Erzeugung und Behandlung des Traubenweines, nach den neuern Erfahrungen, von Freiherrn L. v. Babo, Ritter des Zähringer Löwen-Ordens etc. Frankfurt a. M. 1846. Druck u. Verlag von Heinrich Ludwig Brönner.

Seitdem die Landwirthschaft der Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen geworden und sich dieselbe in Folge dieser allseitigen Pflege selbst zu der Höhe einer Wissenschaft erhoben hat, sind selbst deren einzelnen Zweige, wozu vorzüglich der Obst- und Weinbau gehört, sehr ausgebildet und vervollkommnet worden.

Besonders ist es der letzte Culturzweig, dem sich die Thätigkeit vieler wissenschaftlich gebildeter Männer und sogar ganzer Vereine gewidmet hat. In Beziehung der Cultur des Rebstockes selbst, sind in Folge dieser allseitigen Untersuchungen wesentliche Verbesserungen eingeführt worden, so sehen wir neue Rebsorten angepflanzt, die sich besser unserem Clima anpassen, wodurch in jeder Hinsicht große Vortheile erzielt wurden.

Trotzdem daß in der Cultur des Rebstockes sich wesentliche Verbesserungen einheimisch gemacht haben, so ist doch das Ganze des Weinbaues besonders was die Behandlung des Weins betrifft, noch nicht zur Vollkommenheit gelangt.

Die Nachrichten und Bestimmungen, die wir besonders über den Gährungsprozeß des Weines selbst besitzen, beruhen nur auf Beobachtungen und gemachten Erfahrungen und es ist der Wissenschaft noch keineswegs gelungen, Bestimmungen und Gesetze in Beziehung des Gegenstandes selbst zu geben.

Es kann daher nur sehr erfreulich sein, wenn sachkundige Männer es sich zur Aufgabe machen, ihre Erfahrungen und Beobachtungen und die Resultate ihrer Untersuchungen zum Zwecke der Vervollkommnung des Weinbaues mitzutheilen.

Vorstehendes Werkchen ist diesem Zwecke gewidmet und wir können dasselbe als eine erfreuliche Erscheinung in dem Gebiete der Literatur des Weinbaues betrachten.

In der Einleitung gibt der Verfasser eine Abhandlung über Bildung und Zerlegung der organischen Körper und zeigt die Einwirkung der vier Urstoffen des Sauerstoffes, Wasserstoffes, Stickstoffes und Kohlenstoffes auf die Bildung und Zersetzung der Körper und auch ihren Einfluß auf die Weinbildung. Dann geht der Verfasser zu der eigentlichen Fäulniß der Körper und

ihrer Ursache über, folgert dann aus diesem auf die Weingährung selbst. Bei dieser Abhandlung ist der Verfasser der Meinung des Professors Liebig gefolgt, ob aber mit Recht mag noch dahin gestellt sein, denn die Bestimmungen die Liebig in Bezug auf diesen Punkt gegeben, können keineswegs als feststehend betrachtet werden, da dieselben in neuer Zeit vielfachen und in gewisser Beziehung gegründeten Wiederspruch gefunden haben.

Weiter finden wir unter der Frage: Was ist Wein? Eine zwar etwas kurz gefaßte, aber doch sehr geistreiche Definition dieses Begriffes.

Dann geht der Verfasser zu dem eigentlichen Stoffe der Abhandlung zu dem Traubenwein selbst über. Hier macht der Verfasser uns zuerst mit dem Stoffe bekannt, aus dem die Trauben selbst bestehen und ist hier in der Angabe ziemlich bestimmt. In der folgengenden Abhandlung lernen wir dann die Bestandtheile des Traubenweins selbst kennen. Als Hauptfactoren bezeichnet der Verfasser: den Alkohol, den unzersetzten Zucker und die Säure, an diese schließen sich die reine Gähre, das Gewürz, Spaniolgeschmack, das Schmalzige des Weins, die Schärfe im Geschmack, der Firnißgeschmack und die Farbe an. Weiter gibt der Verfasser an, wie der Wein selbst, nach dem Einflusse des Klimas und des Bodens, sich ändert.

Besonders bezeichnend ist das, was der Verfasser über das Bouquet des Weins, dessen Entstehung bis jetzt noch ein Gegenstand der eifrigen Untersuchungen und Forschung war, anführt.

„Betrachtet man die Bodenverhältnisse, so findet man in den das Bouquet erzeugenden Bodenarten immer eine Menge von Thonerde, welche in dem Thone dem Boden beigegeben ist; dieser Thon hat, wie bekannt, wenn er in ausgetrocknetem Zustande befeuchtet wird, einen eigenen angenehmen Geruch, der nach der Meinung der Chemiker von dem sich entwickelnden, früher von der Thonerde eingesogenen Ammoniak herrühren soll.

Ferner zeigt die Erfahrung, daß im Rheingau einzelne Strichregen auf einen erhöhten Bouquetgeschmack großen Einfluß äußern. Auch soll eine mäßige Düngung auf thonhaltigen Böden ebenfalls das Bouquet erhöhen. Alles dies rührt vielleicht davon her, daß eine gewisse Quantität von Ammoniack der Thonerde früher zur Einsaugung dargeboten war, später aber zur Entwickelung ihres Geruches verwendet wird."

Dieser Thonerdgeruch soll nun nach der Meinung des Verfassers Einfluß auf die Bildung der Bouquets üben.

Das folgende Kapitel handelt von der Erzeugung und Behandlung des Traubenweins und zwar:

Vor der Herbstzeit. Hier gibt der Verfasser allgemeine Bemerkungen über Kultur des Weinstockes mit Bezug auf die Erzeugung eines guten Weinproduktes. Weiter führt der Verfasser die geeignetste Zeit der Weinlese an und geht dann zu der Lehre über die Mostbehandlung über.

In der folgenden Abhandlung erlangen wir eine Uebersicht der verschiedenen Gährmethoden, hierauf folgen die Angaben zur Vermehrung der dem Weine wenig oder mehr mangelnden Bestandtheile, wie Zuckerstoff, Alkohol ꝛc. Schon Chaptal hat den Zusatz des Zuckers zur Verbesserung geringer Weine angerathen, begegnete hier aber dem Wiederspruch sowohl der Weintrinker als auch der Producenten, welche diesen Zusatz als eine Weinverfälschung betrachteten. Auch in neurer Zeit spricht sich die allgemeine Meinung dafür aus, daß die Zusetzung von Zucker ꝛc. zu vermeiden und der Zusatz selbst als eine Weinverfälschung anzusehen sei. Auch bei der Versammlung der deutschen Wein- und Obstproducenten im Oktober d. J. zu Heilbronn sprach sich sowohl die Meinung der Producenten als Consumenten gegen die Zusetzung irgend eines, wenn auch dem Weine selbst homogenen, Stoffes aus.

Auch wir sind dieser Meinung, und Freiherr von Babo wird in Hinsicht der hier niedergelegten Ansicht noch manchen Widerspruch finden. —

Die Regulirung des Sauregehaltes schließt sich hier an.

Die weitere Abhandlung faßt die Behandlung des Weines im Keller in sich, auch diese Abhandlung kann als gediegen betrachtet werden. Dann werden in den nächsten Blättern die Krankheiten der Weine in Betracht gezogen und diese in umfassenden Berichten dargestellt, wobei auch die Mittel zur Abhülfe und Verhütung der Krankheiten angegeben sind. Das Schwefeln und Einbrennen ist weiter behandelt und dann die Weinschönung, sowie Weinverbesserung und Weinverfälschung.

Schluß des Werkchens bildet eine Abhandlung über die Keller.

Obschon Manches noch in Beziehung des wichtigen Gegenstandes der Weinerzeugung unbestimmt gelassen ist, so finden wir doch vieles Vortreffliche in diesem Werkchen, manche Zweifel, die über Weinbereitung selbst bestanden, sind gelößt, und der Verfasser kann sich mit Recht das Verdienst anrechnen, mit vorstehendem Werkchen den Grund zur wissenschaftlichen Behandlung der Weinerzeugung gelegt zu haben.

Wirkungen des flüssig gemachten Guano.

Von Naudin.

Man hat schon mehrmals über die in Amerika durch M. Teschemacher angestellten Versuche über Anwendung der Guano in Gärten Bericht erstattet. Das was wir folgend anführen, sind die Hauptpunkte der Versuche dieses **Horticulteurs**. Einer der Correspondenten des **Gardener chronicle** welcher eine **Extract** des **Guano** von **Ischaboe** mit einer gewissen Quantität Wasser verdünnt, anwendet, um seine Orangerie-Pflanzen zu begießen, berichtet diesem Journal, daß eine seiner Pelargonien, welche zu der Sorte **London Perfection** gehört, und in einem Topf von 8 Zoll gepflanzt ist, heute einen Strauch von 5 Fuß im Durchmesser bildet, welcher im Laufe des Monats April letzthin 33 doldenförmige halb aufgebrochene Blüthen und 174, welche sich noch nicht geöffnet hatten, also im Ganzen 207 an dem nämlichen Stamm zählte.

Eine **Fuchsia**, der er jede Woche von dem **Guano Extract** einen Löffel voll, verdünnt mit 4½ Liter Wasser zusetzte, erreichte eine ungewöhnliche Stärke.

Von anderer Seite versichert Johnston, Professor in Edinburg, beobachtet zu haben, daß die Kortoffeln, welche man mit dem **Guano** gedüngt hatte, weniger von Krankheiten ergriffen wurden, als diejenigen, welchen gewöhnlicher Stalldünger zugesetzt worden war.

Er nimmt hier Gelegenheit den **Guano** den Landwirthen zu empfehlen, welche einen neuen Eintritt der Krankheit befürchten könnten.

Diese Thatsachen mögen unsere **Horticulteurs** veranlassen einen Dünger in Gebrauch zu nehmen, dessen Nutzen unbestreitbar ist.

Man machte im Allgemeinen die Erfahrung, daß der flüssige Dünger in Befruchtung der Erde von erhöhter Wirkung ist und wenn man ihn auch nur mit Wasser verdünnt verwendet.

Jeder Gärtner sollte sein Gewerbe immer mehr vervollkommnen. —

Wenn man Rußwasser mit einer Auflösung von **Guano** mischt, so wird man eine größere Wirkung wahrnehmen. Man kann aber nicht genug anempfehlen, den **Cuano** vollkommen hell und wenig concentrirt anzuwenden. Zu stark angewendet würde er unzweifelhaft die Thätigkeit der Wurzeln schwächen und im trüben Zustande könnte er einen Rückstand zurücklassen, welcher der Zutritt der Luft zu den Wurzeln hemmen würde. Dies sind zwei Hindernisse, welche leicht zu vermeiden sind.

(*Revue horticole.*)

Verordnung der churfürstlich bayrischen Regierung über Hebung des Feldbaues, insbesondere die Cultur und Anpflanzung der Obstbäume betreffend.

In neuerer Zeit, wo man so allgemein für das Emporblühen des Feld- und Gartenbaues besorgt ist, wird es wohl nicht unwichtig erscheinen, zu erfahren, daß man auch in früherer Zeit den Werth desselben und besonders der Obstbaumpflanzungen erkannte, wie dieses aus der churbayerischen Regierung in Betreff dieser Sache erlassenen Edicten hervorgeht. Besonders wird in diesen zur Bepflanzung der Chausseen mit Obstbäumen angeregt. In einer Verordnung vom Jahre 1790 wird bemerkt, daß auf beiden Seiten der Chausseen der Wald licht gehalten werden müsse, und daß zwei Reihen Obstbäume angepflanzt werden sollen.

Besonders ist nachfolgende Stelle merkwürdig, die wir deßwegen wörtlich mittheilen.

„Um die nothwendige und gemeinnützige Obstbaumzucht zu befördern, ist wiederholt das Hauptaugenmerk auf die Chausseen gerichtet und für die Zukunft anbefohlen, daß sie frei und auf jeder Seite mit einer einfachen Obstbaum-Allee für den Fußpfad bepflanzt werden sollen. Dies erfordert sowohl die öffentliche Sicherheit als auch die Gastfreundschaft der Nationen, besonders da die Nachbarschaft mit diesem schönen Beispiele schon voraus gegangen ist. (Würtemb.)

Weiter folgt ein merkwürdiger Artikel der nachstehend wörtlich mitgetheilt wird.

Eine weitere Verbindlichkeit, zwei Obstbäume zu pflanzen, wird nun jedem künftigen neuanstehenden Gutsmanne auf dem Lande und neuen Bürgern in Flecken und Städten aufgelegt. Diese zwei Obstbäume kommen auf ihre eigenen Gründe und sind mit dem Namen des Eigenthümers und dem Jahre der Setzung auf einem kleinen Schilde auszuzeichnen. Hat so ein neuer Gutsbesitzer oder Bürger ohnehin Gründe neben den Chausseen, so kann er diese zwei Bäume auch dahin setzen. Bürger aber die keine Gründe besitzen, mögen diese Bäume auf öffentliche Unterhaltungsplätze oder Spaziergänge auf die nämliche Art pflanzen. Ueberhaupt haben Städte und Flecken für solche öffentliche Unterhaltungsplätze zu sorgen, weil dieses den geselligen Ton und die Bildung erhöht. Die Bäume der Gutsmänner und neuen Bürger müssen 2 Jahre unter ihrer Pflege gehalten, und betreffenden Falls innerhalb dieses Zeitraums nachgepflanzt werden.

Fortsetzung folgt.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 48. den 30. November 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Verordnung der churfürstlich bayrischen Regierung über Hebung des Feldbaues, insbesondere die Cultur und Anpflanzung der Obstbäume betreffend.

(Schluß.)

Auf die Nichterfüllung gegenwärtiger Bedingung ist 24 Thaler Strafe gesetzt.

Aus dieser Mittheilung erhellt, wie sehr man damals von Seiten der Regierung für das Emporblühen der Obstbaumzucht und im Allgemeinen des Feldbaues besorgt war.

Erst in neuerer Zeit gewinnt die Bepflanzung der Straßen mit Obstbäumen an Ausdehnung. Es geschieht aber auch nur da, wo die Behörden das Anpflanzen der Obstbäume dringend verlangen. Es wäre aber für das Allgemeine von großem Vortheile, wenn sich das Gesetz nicht allein auf die Bepflanzung der Chausseen beschränken, sondern auch dahin ausdehnen würde, daß jeder Landwirth eine bestimmte Zahl Obstbäume, sei es an Wegen oder auf seinen Gütern, pflanzen muß. Würde man nach dem auf diese Weise vermehrten Obstanbaue den Vortheil, den die Obstbaumpflanzungen im Allgemeinen und in jeder Beziehung bieten, erkennen, dann würden sich wohl von selbst ähnliche Pflanzungen realisiren. Es sollten aber besonders Gemeinden nur hier eigentlich ihre Vorsteher für Anlegung von Obstbaumpflanzungen thätig sein, denn sie besitzen sowohl das hierzu erforderliche Land, als auch die geeigneten Mittel. Man hört allgemein über Obstdiebstahl klagen und hierbei bemerken, daß dieses der Hauptgrund seie, warum man mit den Obstbaumpflanzungen zögere, da man sich sehr häufig und trotz des besten Feldschutzes der Früchte seines Fleißes durch freche Dieberei beraubt sehe. Worin hat aber dieser allgemeine ausgebreitete Obstdiebstahl seinen Grund?

Wir können diese Frage wohl bestimmt dahin beantworten, daß nur die nachlässig betriebene Obstbaumzucht der Grund hievon ist, denn hierdurch wird das Obst selten und das Verlangen darnach sehr und allgemein erregt.

Wäre das Obst in Folge allgemeiner Anpflanzung von Obstbäumen nicht mehr selten, und der Aermere könnte sich dasselbe billig ankaufen, so würde der Diebstahl selbst und ohne Gewaltmaßregeln aufhören.

Es ist daher wohl keine unwichtige Aufgabe unserer sonst für das Wohl ihrer Unterthanen besorgten Regierung, wenn sie den Bürgermeisterämtern die Aufgabe der Einführung des Obstbaues in ihren Gemeinden stellen würde. In diesem Gesetze wäre dann die Bestimmung zu treffen, daß nicht allein alles Gemeindeland mit Obstbäumen bepflanzt werden solle, sondern daß selbst jeder Landwirth verbunden ist, eine bestimmte Anzahl von Obstbäumen zu pflanzen. Größere Obstbaumpflanzungen auf Gemeindeland müßten aber unter der Leitung von Sachverständigen realisirt werden, denn auf die passende Auswahl der Obstsorten, wie sie dem örtlichen Clima und der Lage anpassen, kommt hier Alles an.

Hierdurch könnte auch den Klagen über das

Nichtgedeihen der Obstsorten möglichst begegnet werden, denn dieselben hatten größtentheils in der schlechten Wahl der Obstsorten ihren Grund.

Manche Gemeinde könnte sich in dem vermehrten Obstanbaue wohl eine ergiebige Quelle des Wohlstandes eröffnen, da sich mit Obst ein lucrativer Handel treiben läßt. Die Beispiele, daß sich Gemeinden einzig und allein durch Obsthandel zum Wohlstande erhoben haben, sind nicht selten. Diesen Punkt werden wir später seiner Wichtigkeit wegen nochmals und umfassender berühren.

Obschon die Gesetze der Regierung, welche den Unterthanen gewisse Verpflichtungen auferlegen, niemals freudig begrüßt werden, so könnte doch ein Gesetz zum Zwecke der Förderung des Obstbaues als eine ebenso nothwendige, wie gemeinnützige Einrichtung betrachtet werden. G. Schneider.

Die im Freien ausdauernden, immergrünen Gesträuche in Beziehung ihrer Anpflanzung in den Gartenanlagen.

Die schönsten Parthieen in unsern Gartenanlagen bilden die Pflanzungen immergrüner Gesträuche, diese Pflanzen gewähren einen herrlichen Anblick, und es ist sehr zu bedauern, daß sie so selten zu Anpflanzungen in unsern Gärten verwendet werden. Nur muß die Pflanzung solcher Gesträuche gut geordnet sein, und bei ihrer Cultur die nöthige Pflege verwendet werden. Die ganze Familie der immergrünen und im Freien ausdauernden Pflanzen wird auch Heideerdpflanzen genannt, weil sie in Heideerde vorzüglich gedeihen. Diese Pflanzen gewähren uns vor den andern zur Anpflanzung in unsern Gärten verwendeten Gesträuchen den Vortheil, daß sie nicht allein im Sommer unsere Gärten zieren, sondern auch im Herbste und Winter, um welche Zeit alle andern Gesträuche ihres grünen Blätterschmuckes beraubt sind, uns durch das lebhafte Grün ihrer Blätter erfreuen, und hierdurch der um diese Zeit öden Natur einigermaßen Reiz verleihen.

Wir können daher die Anpflanzung der immergrünen Gesträuche in größern Parthieen nicht genug empfehlen, besonders da auch ihr Preis nicht unverhältnißmäßig hoch ist, im Vergleich der in den Anlagen gewöhnlich verwendeten Pflanzen.

Diese Pflanzen haben in den höchsten Gebirgen Europa's, in einigen Gegenden des nördlichen Amerika, an dem Ufer des schwarzen Meeres, in den Steppen des Caucasus und den unbekannten Provinzen China's und Nepals, so wie am Vorgebirge der guten Hoffnung ihre Heimath.

Hohe, schattige Bäume, schöne, duftende Büsche und niedrige, bescheidene Sträucher nebst Staudengewächsen bilden die große Klasse, welche alles in sich vereint, was man zur Bildung einer wahrhaft schönen Pflanzung nothwendig hat.

Wir geben folgend eine Uebersicht der vorzüglichsten, hierher gehörigen Pflanzen in der Ordnung, in der sie in einzelnen Parthien, sowie in Masse angepflanzt werden sollen. Die Gattung der **Magnolia** verdient ohnstreitig den ersten Rang. Diese Gattung ist mit allem versehen, was Pracht und Anmuth verlangt, und was sie berechtigt, den höher ausgebildeten Pflanzengattungen gleichgestellt zu werden. Die Blätter erreichen manchmal eine außerordentliche Größe, bei einigen Arten fallen sie zwar ab, die meisten behalten sie aber und zeichnen sich in dieser Hinsicht sehr vortheilhaft aus. Die vorzüglichsten Arten der Magnolien sind: **Magnolia tripetala, acuminata, macrophylla, grandiflora, Yulan** und **soulangiana**. Mit diesen Prachtpflanzen vereinigen sich vortheilhaft folgende: **Cephalantus occidentalis, Chionanthus virginica, Calycanthus floridus** und **ferox**, die stärkeren Sorten **Vaccinium**, die **Halesia tetraptera**. Nach den Magnolien empfehlen wir besonders die **Rhododendren** zur Anpflanzung in größern Parthieen, da solche große Vorzüge besitzen, die sie zur Verwendung in unsern Gartenanlagen besonders geeignet erscheinen lassen. Besonders können folgende Arten zur Anpflanzung empfohlen werden, als: **Rhod. azaleoides, catawbiense, ferrugineum, hirsutum, maximum, dauricum, atrovirens** und **ponticum**.

Um die Anpflanzung der **Rhododendren** in Gruppen zu bewerkstelligen, ist folgendes Verfahren einzuhalten: Das Beet oder der Platz, welcher dazu bestimmt ist, wird 15 Zoll tief ausgehoben und erhält eine Einfassung von Brettern oder Steinplatten. Die hierdurch erhaltene Tiefe wird 4 Zoll hoch mit Ziegelstücken ausgefüllt, um dem Wasser einen Abzug zu verschaffen, sodann zehn Zoll mit Heideerde angefüllt und einen Zoll läßt man Raum, um die Pflanzen gießen zu können, was im Frühjahre, wo die Pflanzen im Triebe sind, fast täglich geschehen muß. Auch ist anzurathen, sie von Zeit zu Zeit einzeln zu untersuchen, und diejenigen, deren Ballen sehr trocken sind, noch besonders stark zu gießen, da es unvermeidlich ist, daß eine Pflanze mehr zehrt, als die andere, theils weil eine Sorte mehr treibt, theils weil ein Exemplar kräftiger ist, als das andere. Nicht minder ist das Spritzen mit einer Brause nicht allein gut, sondern zu ihrem Wohlbefinden unumgänglich nothwendig. Die Entfernung der Pflanzen von ein-

ander kann man bei jungen, ein- bis zweijährigen Exemplaren zu 1½′ annehmen, bei größern schon mehr ausgebildeten bestimmt ihr Umfang den nöthigen Raum. Die jungen Pflanzen wachsen stark, werden buschig und füllen den ihnen gegebenen Raum bald aus, so daß sie nach einigen Wochen schon einen größern Raum zu ihrem Wachsthum und Gedeihen verlangen. Um eine schöne Gruppe zu bilden, ist wesentlich erforderlich, daß dieselbe in der Mitte am Höchsten und von da nach allen Seiten abfallend gestaltet werde. **Rhod. ponticum** hat den stärksten Wuchs und ist daher für die Mitte am Geeignetsten. Der Rand der Gruppe oder der für die niedrigste Höhe bestimmte Raum kann mit **Rhod. catawbiense azaleoides. dauricum.** und andern nicht hochwachsenden Sorten bepflanzt werden.

Man kann den **Rhododendren** durch Schneiden jede beliebige Form geben, besonders ist es bei jungen ein- und zweijährigen Pflanzen gut, wenn man die Spitzen beschneidet oder auch nur das oberste Treibauge ausbricht, damit sie Seitenzweige treiben und buschig werden. Doch auch bei großen und starken Exemplaren ist das Beschneiden einzelner Zweige, welche im Verhältnisse der übrigen zu lang getrieben haben, zu empfehlen. Die beste Zeit hierzu ist der Ausgang des Winters oder der Anfang des Frühlings, bevor die Pflanzen zu treiben anfangen, und wo die Blumenknospen von Blätterknospen sich unterscheiden lassen.

Die Vermehrung der **Rhododendren** wird bei den gewöhnlichen Sorten durch Samen, den sie häufig tragen, bewerkstelligt. Dieser wird in Moor- oder Heideerde ausgesäet und geht hier, wenn er feucht und schattig gehalten wird, leicht auf; nur das Heranziehen junger Pflanzen bis zur Blüthe verlangt Zeit und Geduld. Die seltenen Sorten dagegen werden theils durch Ableger, theils durch Veredlung fortgepflanzt. Auch die Kalmien sind zu Anpflanzungen im freien Lande vorzüglich geeignet, besonders **Kalmia latifolia**, auch **glauca** und **angustifolia**. Sie verlangen ohngefähr dieselbe Behandlung und Cultur, wie die **Rhododendren**, und würden sich neben diesen in einzelnen Parthien gar herrlich ausnehmen.

Die Vermehrung der Kalmien geschieht großentheils durch Samen, was insbesondere von der **Kalmia latifolia** gilt, diese kann überhaupt nicht durch Stecklinge oder Ableger erzogen werden. Dafür trägt aber auch diese Spezies eine große Menge Samen, welcher sehr leicht aufgeht, wenn man denselben in Töpfe mit Moor- oder Heideerde flach oben aufsäet, und vor Zerstörung von fremden Eindrücken, als Insekten ꝛc. ꝛc. schützt. **Kalmia glauca, nitida, pumila** und **angustifolia** lassen sich gut durch Stecklinge vermehren. In Verbindung mit diesen Pflanzen können auch die Andromeden, die wir in zahlreichen Varietäten besitzen, angepflanzt werden, und werden unter den größern Gesträuchen eine schöne Stellung einnehmen. Diese zur Familie der Ericeen gehörenden Pflanzen werden auch größtentheils durch Samen vermehrt, den sie ziemlich reichlich tragen. Doch muß dieser feucht gehalten werden, wenn er keimen soll. Die jungen Pflänzchen werden nach und nach an die Luft gewöhnt, bis sie ganz im Freien verbleiben können. Neben den Andromeden werden die Azaleen eine passende Stelle finden.

(Schluß folgt.)

Neue Birnsorte.

Triomphe de Jodoigne.

Von Poiteau.

Diese große, schöne und sehr vorzügliche Birne ist vor drei Jahren durch M. Bouvier zu Jodoigne (Belgien) aus Samen erzeugt worden; die Herrn Jamin und Durand in Paris haben sie in ihrem Etablissement sehr vermehrt. Man sagt, daß diese Birne die Größe der Belle Ducheſſe erreiche. Aber das Muster, welches mir am 9. Oktober letzthin überschickt wurde, war weniger groß; sie hatte m 0,10 Höhe und m 0,08 Durchmesser und ist auf der rechten Seite erhaben.

Ich habe sie sogleich nach meiner Gewohnheit abgezeichnet, da sie mir reif schien.

Die **Triomphe de Jodoigne** ist eine große Frucht, deren Haut gelblich und im Schatten rothgelb punktirt ist. Auf der Seite, wo die Birne der Sonne ausgesetzt, ist sie mit Roth verwaschen, hier sind auch mehrere Punkte in Aschgrau abgezeichnet. Das Fleisch ist weißlich gelb, fein, saftig mit leichtem Geschmacke nach der Crassanne. Der Saft ist überdies sehr gut.

M. Bouvier, dem wir diese schöne und gute Birne verdanken, hat angegeben, daß dieselbe im November reife. Sie verdient eifrig angepflanzt zu werden.

(*Revue horticole.*)

Einfaches Mittel, das Wachsthum junger Bäume zu befördern.

Man reibe so lange die Rinde des Stammes und der vorzüglichsten Aeste des Baumes mit einer feuchten Bürste, bis weder Unreinigkeiten, noch Moos

oder todte Rinde mehr darauf zurück sind. Dies muß von Zeit zu Zeit, besonders aber in den Monaten April und November wiederholt werden. Diese Operation befördert die Ausdünstung des Baumes, macht die Rinde geschickter, die Feuchtigkeit und Wärme der Atmosphäre einzusaugen, und die Einwirkung der Sonne und des Lichtes zu genießen, die für die Gesundheit der Bäume eben so unentbehrlich sind, als für die Thiere, und ohne welche sie nie zu ihrem natürlichen Wachsthum und ihrer eigentlichen Stärke gelangen können. Besonders wird dieses Mittel bei Fruchtbäumen mit dem größten Nutzen angewendet. Es befördert die Vegetation ausnehmend, wenn die Rinde der Bäume gehörig gereinigt und von allen todten und schuppigen Theilen befreit wird; denn außer der dadurch erleichterten Ausdünstung leidet auch die gute Rinde nicht so viel durch Insekten. Da die Bäume auch durch alle Theile ihrer Oberfläche Feuchtigkeit einsaugen, so ist es besonders in heißen und trocknen Jahreszeiten wesentlich nöthig, daß man sie in Stand setzt, bei jedem kleinen Regen, ja selbst vom Thau die gehörige Feuchtigkeit aufzunehmen. Die besten Instrumente hiezu sind ein Messer von hartem Holze, womit die alte schmutzige Rinde abgenommen wird, was jedoch mit Sorgfalt geschehen muß, um die neue, zur Vegetation unentbehrliche Rinde nicht zu verletzen, und ferner eine mittelmäßig steife Bürste.

Man wird in kurzer Zeit den auffallenden Unterschied in dem Wachsthume solcher Bäume finden, die auf die erwähnte Art mit einer Bürste oder auch mit einem groben wollenen Lappen gerieben worden sind, und anderer von derselben Art, die in demselben Boden stehen und nicht so behandelt werden.

Correspondenz.

(Verspätet.)

Blumen-, Pflanzen-, Obst- und Gemüseausstellung der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien.

I.

Wien, den 1. Oktober 1846.

Am 26.—28. September l. J. fand die 21ste Ausstellung der Gartenbaugesellschaft in Wien statt. Es wurden vom Ausschusse 10 Preise, bestehend in goldnen und silbernen Denkmünzen, vertheilt. Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Metternich hat 5 Dukaten und der Präsident der k. k. Gartenbaugesellschaft, Karl Freiherr von Hügel, ebenfalls 5 Ducaten als Privatpreise für die schönsten Blumen in malerischen Behältern vertheilt. Für Obst wurden 4 goldene Denkmünzen. und für Gemüse 6 goldene Denkmünzen von Seiten des Ausschusses bestimmt. Von Seiten des Grafen Franz von Beroldingen wurde ein Privatpreis von 6 Ducaten in Gold für eine neue Gemüsegattung und ein bis jetzt noch nicht bekanntes Knollengewächs bestimmt.

II.

Dem hiesigen Museum wurde eine reife Melone übersandt, welche zu den außergewöhnlichen Erscheinungen gerechnet werden kann. Die meisten Körner oder Samen dieser Frucht sind in starke Vegetation getreten, und haben 1—2 Zoll lange Wurzel und 1 Zoll lange Stengel mit $2^1/_2$ Zoll langen grünen Blättern getrieben. Das Auffallende ist, daß diese Vegetation ohne Licht und Luft vor sich gegangen ist.

Dr. E.

Mittel, Stachelbeeren bis zum November am Stocke zu erhalten.

Um dieses zu bewirken, muß man die Stachelbeerstöcke vor der großen Hitze des Sommers schützen, welches geschieht, wenn man sie unter große Bäume, als Birnbäume ꝛc. pflanzt, und nun bleiben an diesem Strauche, wenn auch schon seine Blätter abgefallen sind, die Beeren wohl bis Mitte November hängen.

Anzeigen.

Ein gebildeter Gärtner wünscht baldigst, entweder in einer Handelsgärtnerei, oder bei einer Herrschaft in Dienst zu treten. Näheres berichtet die Redaction d. Bl.

Bei J. J. Dochnahl sen. in Neustadt a./H. sind Obstbäume aller Art, sowohl in Hoch-, als Niederstämmen, zu kaufen.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 49. den 7. Dezember 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die im Freien ausdauernden, immergrünen Gesträuche in Beziehung ihrer Anpflanzung in den Gartenanlagen.

(Schluß.)

Diese sehr schönen Sträucher, welche größtentheils aus Nordamerika stammen, und deren Blüthen sich von den ersten Tagen des Frühlings bis in den Sommer bei den verschiedenen Arten entfalten, prangen in den verschiedensten und sehr prachtvollen Farben.

Man kann die Azaleen durch Absenker vermehren, auch kreuzt man sie mit den Rhododendrenarten oder **Rhodora**. Die Daphnen werden auch mit Vortheil angepflanzt, und bilden in Verbindung mit den im Freien ausdauernden Ericeen, die lieblichsten Vorparthien. Besonders ist **Daphne cneorum et Laureola** in dieser Hinsicht sehr empfehlenswerth. Die Ericeen, wie **herbacea, carnea etc.** werden auch in selbstständigen Parthien sich gut ausnehmen und zwischen den Parthien, die mit größern Gesträuchen bepflanzt sind, eine liebliche Abwechselung bilden. Um einen malerischen Effekt hervorzubringen, können wir auch noch den schönen Strauch **Aucuba japonica** zur Anpflanzung empfehlen. Dieser zeichnet sich mehr durch seine schöne Gestalt und seine wundersam gelb gefleckten Blätter, als durch seine Blüthen aus. In seinem Vaterland Japan erlangt er eine ansehnliche Größe und bildet einen großen, dichtbelaubten, abgerundeten Busch, der eine Höhe von 6 Fuß erreicht. Dieser Strauch ist eine vorzügliche Zierde der Gärten, und besonders dann, wenn man mehrere in gehöriger Entfernung zusammenpflanzt. Besonders empfehlen wir auch die Ilexarten und vorzüglich den **Ilex aquifolium.** Dieser Strauch erfreut uns zwar nicht durch Blüthenpracht und Wohlgeruch, aber in so höherem Grade erquickt er das Auge durch das unvergleichlich lebhafte Grün, den Glanz und die eigenen Formen seines Laubwerkes.

Man hat wohl schon oft versucht, diesen Strauch aus unsern Wäldern in die Gärten einzuführen. Es zeigte sich aber, daß das Gedeihen und Anwachsen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Ein Cultivateur lieferte in der schweizerischen Zeitschrift für Land- und Gartenbau eine schöne Abhandlung über den **Ilex aquifolium**, und gibt die Fortpflanzung durch Stecklinge, als einzig sicheres Mittel an, um denselben stark zu vermehren, wozu er folgendes Verfahren mittheilt:

„Man nimmt im Frühjahre die noch nicht ganz verholzten letztjährigen Triebe, die noch nicht vom Froste gelitten haben. Diese werden dann in ein kaltes Mistbeet gesteckt, das mit guter Heide-, Moor- oder Holzerde versehen, eine nördliche Lage hat, und gegen Süden durch eine Mauer oder Gebüsch geschützt ist. Die Erde muß immer von Schimmel und Unkraut rein gehalten werden. Bei guter Witterung werden die Stecklinge öfter vor Sonnenaufgang überbraust und nach der ersten Woche gut gelüftet; bei hellem trocknem Wetter darf aber letzteres nicht anders, als vor Sonnenaufgang geschehen, weil

die Luft im Kasten immer feucht bleiben muß. Gegen Sonnenstrahlen muß man sie immer sehr sorgfältig schützen und beschatten, weil die Blätter leicht braun werden und abfallen. Nach 4 oder 5 Wochen werden die meisten zum Versetzen in Töpfe tauglich sein, indem sie aus dem Callus mehr oder weniger strahlenförmige Wurzel werden gebildet haben. Die jungen Pflanzen werden dann jährlich einmal in größere Töpfe gesetzt, bis sie eine Stelle im freien Lande erhalten sollen, wo sie in halb oder ganz schattiger Lage und in etwas schwerer Lehmerde oder guter Heideerde freudig fortwachsen werden. Jedoch ist zu bemerken, daß der Strauch in leichtem Boden eher von Frost leidet, als in schwerem, besonders wenn die Lage etwas sonnig ist. Diese Vermehrung kann im Sommer fortgesetzt werden, wenn die Lage des Kastens kühl und schattig ist, jedoch ist die beste Zeit dazu in den Monaten März, April, September und Oktober. Neben den Ilexarten empfehlen wir noch **Prunus Lauro-cerasus et Prunus lusitanica** und **Viburnum Tinus** zur Anpflanzung; besonders in Parthien, die den Hintergrund bilden, denn ihre dunkelgrünen Blätter werden stets eine schöne Schattirung hervorbringen.

Wir vermissen in den deutschen Gärten immer noch die Anpflanzungen der immergrünen Gesträuche. Die Ursache liegt wohl nicht in dem Mangel an Sinn für die Schönheit dieser Pflanzen und ihrem Werthe in Gartenanlagen, sondern bloß darin, daß man die Cultur derselben für schwierig hielt, und daß man glaubte, sie bedürften einer sorgfältigeren Pflege, als eigentlich der Fall ist.

Möchten diese Zeilen dazu beitragen, diese Zweifel zu zerstreuen und die Einführung dieser Pflanzen in unsern Gärten zu bewirken. Diese werden dann wesentlich zur Verschönerung unserer Gärten beitragen, die Reize derselben bedeutend erhöhen und selbst im Winter, wenn die Natur öde ist, dem Gartenfreunde noch Vergnügen bereiten.

G. Schneider.

Der Pfarrer als Landwirth, Gärtner und Pomolog, oder die Gründung von Local-Landwirthschaftsvereinen.

Die Kultur des Bodens in Deutschland ging von den Klöstern aus, dies war vorzüglich zur Zeit ihres Entstehens in ihrer Jugendperiode der Fall gewesen. Damals hatten die Gottesdiener ihre Bestimmung noch nicht verkannt, sie waren damals, von dem Geiste der Lehre Jesu, von allgemeiner Menschenliebe durchdrungen, welches sie durch gemeinnützige Thätigkeit für das Wohl des Volkes zu bethätigen suchten. Besonders sorgten sie für weitere Urbarmachung des Bodens und für die Anpflanzung desselben mit edlem Getreide und Obstfrüchten, zu welchem Zwecke sie selbst Hand anlegten, wodurch das schöne Werk rasch voranschritt. Mit der verbesserten Kultur des Bodens verbreitete sich Wohlstand, und dieser hatte eine allgemeine Gesittung zur Folge. Dieses und die Pflege der Wissenschaften machte die Mönche zu Wohlthätern des Volkes, wodurch der Lehre Jesu Achtung und Eingang verschafft wurde. Wäre man auf diesem Wege fortgeschritten, wären die Mönche stets von demselben Eifer für das materielle Wohl des Volkes beseelt gewesen, so würden die Klöster, diese Institute des Mittelalters, gewiß noch blühen! Doch dem war nicht so. Es wurden wohl in den Klöstern Gärten angelegt und Obstbäume angepflanzt, aber mehr zu eigenem Nutzen, ohne weiter an die Verbreitung der hier cultivirten Gewächse zu denken. Große Resultate wären für die Kultur des Bodens erzielt worden, wenn man hier die Musestunden, deren es so viele gab, für Ausbildung der Pomologie oder der Landwirthschaft verwendet hätte. Was durch vereintes Wirken so Vieler zu bewirken gewesen wäre, wurde uns durch die Leistungen einzelner Männer oder Korporationen vom Stande der Geistlichen klar.

So hatten sich die Pater Karthäuser in Paris die Förderung der Obstbaumzucht zum Ziele gesetzt, welches Ziel sie auch auf eine schöne Weise durch Mühe, Aufbietung von Kosten und Beharrlichkeit erreichten. Ihnen verdanken wir vorzugsweise die Verbreitung der edlen Obstsorten, die unter dem Namen „Franzobst" bekannt sind; durch sie verpflanzte sich der Sinn für Obstbaumpflanzungen, und sie gaben gleichsam den Impuls zum „Erheben der Pomologie als selbstständige Wissenschaft." Da man nämlich die durch sie verbreiteten edlen Obstsorten kennen lernte, wurde allgemeines Interesse für Obstbaumzucht rege. Männer wie Christ, Diel ꝛc. wurden hiedurch veranlaßt, ihre Aufmerksamkeit diesem wichtigen Zweige der Landwirthschaft zuzuwenden, und die Obstkunde durch ihre wissenschaftlichen Forschungen zu bereichern.

In neuerer Zeit machte sich besonders aus dem Stande der Geistlichen Schmidberger, Chorherr des Stiftes St. Florian in Oestreich, durch seine Thätigkeit für Landwirthschaft und vorzüglich für Obstbaumzucht bemerklich. In diesem Sinne wirkten viele Geistliche, vorzüglich aber die Pfarrer Christ und Hempel.

Soweit die geschichtliche Entwickelung. Es wäre thöricht zu verlangen, daß sich der Pfarrer vorzugs-

weise der Landwirthschaft widmen sollte, so daß hieraus eine Vernachläßigung seines eigentlichen Berufes entstehen könnte.

Er wird aber stets so viele freie Zeit finden, um diese Culturzweige einigermaaßen zu pflegen, welches für die Förderung derselben von wesentlichem Einflusse sein wird. Wie dies zu bewerkstelligen ist, daß in jeder Hinsicht die gewünschten Resultate erzielt werden, wollen wir nachstehend näher erörtern. In jeder Gemeinde sollte ein sogenannter Bauernverein gegründet werden, dessen Leitung natürlich den Pfarrern überkäme.

Mit diesem Vereine ist eine Lesebibliothek von Werken landwirthschaftlichen Inhaltes zu verbinden. In den Versammlungen dieses Vereines werden nun durch den Pfarrer die wissenschaftlichen Grundsätze über Landwirthschaft auseinandergesetzt und den Zuhörern faßlich gemacht. Die Vortheile, die hierdurch erzielt werden, sind augenscheinlich. Es fehlt dem gewöhnlichen Landwirthe nur an Aufklärungen über seinen Stand, denn gewöhnlich sind die Landwirthe ohne alle wissenschaftliche Bildung, und betreiben ihr Gewerbe nach der vom Großvater auf die Enkel vererbten Weise, wobei sie sich wenig um neue Entdeckungen und Forschungen bekümmern. Was nützen daher die gediegensten Werke über Landwirthschaft, was nützen die wichtigsten Entdeckungen, wenn sie nicht Gemeingut des ackerbautreibenden Publikums werden.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Der Weinbau in Geschichten und Gesprächen, ein Lesebuch für fleissige Weingärtner von Freiherrn L. v. Babo, Ritter des grossh. bad. Zähringer Löwenordens etc.

Frankfurt am Main. Druck und Verlag von H. L. Brönner. 1846.

Man hat schon oftmals die Behauptung aufgestellt, daß der Landmann jeder Belehrung und Aufklärung über den Betrieb seines Gewerbes abgeneigt seie, wenn nicht diese Belehrung ihm in einer Form zukomme, die seinem Fassungsvermögen und seiner Denkkraft entspricht, und ihm zugleich als angenehme Lektüre erscheint.

Diesem Grundsatz scheint auch Herr von Babo bei der Ausarbeitung des vorstehenden Werkchens gehuldigt zu haben, da er hier die Lehren über Weinbau in Gesprächsform gegeben hat. Diese Richtung können wir nur als sehr praktisch und den Zweck fördernd betrachten, um so mehr, da dem minder gebildeten Landmanne Belehrung und Aufklärung so sehr nothwendig ist; besonders ist in Hinsicht des Weinbaues, eines der ersten Zweige der Landwirthschaft, noch Vieles in dieser Beziehung zu leisten, noch viele Irrthümer sind zu beseitigen, und Verbesserungen bei der Behandlung des Rebstockes und des Weinbaues im Allgemeinen einzuführen, hierzu wird das vorstehende Werkchen wohl wesentlich beitragen.

In der ersten Unterhaltung leitet sich das Gespräch auf die Rebsorten, die gegenwärtig angepflanzt werden; der Verfasser zeigt hier, welche geringen Vortheile die meisten der bis jetzt angepflanzten Rebsorten einbringen, und führt die Rebsorten an, die nun bei Anlegung von Weinbergen in Gebrauch kommen, wobei der Verfasser besonders auf die Beschaffenheit des Bodens Rücksicht nimmt. So empfiehlt derselbe für warme Lagen an Abhängen den Riesling, in Mittellagen den blauen Clävner oder schwarzen Burgunder, auf gutem, etwas feuchtem Boden den Gutedel, und in rauhem Boden mit sandiger Beschaffenheit den Ortlieber und den Sylvaner anzupflanzen.

In manchen Gegenden des Haardtgebirges wird aber auch der Oestreicher in Mittellagen und der Traminer in warmen Lagen angepflanzt.

Weiter behandelt der Verfasser das zum Rebbau geeignetste Feld, hier ist aber derselbe in seinen Angaben unbestimmt geblieben und es hätte sich in Beziehung dieses Gegenstandes wohl noch Manches sagen lassen.

Weiter ist das Rotten und Pflanzen und dann die verschiedenen Erziehungsarten des Rebstockes behandelt.

Hier läßt der Verfasser vier Wingertsleute aus verschiedenen Weingegenden über die bei ihnen gebräuchlichen Erziehungsmethoden mit einander sprechen. Ein jeder vertheidigt die bei ihm gebräuchliche Erziehungsmethode, und sie können sich erst dann einigen, nachdem ihnen der Beweis geliefert ist, daß die eigenen Erziehungsmethoden nur auf die Natur der Traubensorten und des Bodens begründet sind.

Die Abhandlung über den Rebenschnitt ist gediegen und der Aufmerksamkeit des Weinbauers besonders deßwegen werth, da hier die verschiedenen Methoden des Rebschnittes, welche in verschiedenen Weingegenden in Anwendung kommen, dargestellt sind.

Zwei wißbegierige Winzer reisen auf Kosten des landwirthschaftlichen Vereins einzig und allein in der Absicht, um die Behandlung der Reben in Beziehung des Schnittes kennnen zu lernen.

So wird denselben zuerst der sogenannte Bocksschnitt bekannt, der darin besteht, daß der Rebe ein kurzer Stamm gegeben wird, auf dem ein runder Kopf gezogen wird, der entsteht, wenn man dem

jungen Stocke mehrere Jahre lang nur wenige Augen und immer an derselben Stelle abschneidet, worauf sich daselbst ein Wulst bildet, der sich nach und nach vergrößert und durch sein Verwachsen eine Menge von schlafenden Augen bildet, die man durch Wegschneiden der Schenkel und Triebe in spätern Jahren zum Austreiben bringen kann. An dem Kopfe waren einige kurze Schenkel angeschnitten und auf diesen standen die Tragreben, die in Zapfen geschnitten waren. Da sich die grünen Triebe selber tragen sollen, so hatte man gar kein Holz oder doch nur kurze Pfählchen angewendet. Diese Methode scheint besonders bei zwergartig treibenden Rebstöcken anwendbar zu sein.

Merkwürdig ist auch die Methode des Rebschnittes, welche zu Johannisberg in Anwendung kommt.

Der Hauptsatz im Rheingaue ist Riesling und Orleaner. Die ersteren lassen sich bekanntlich auf gewöhnlichem Boden nicht lange auf Bogreben schneiden, sondern gehen bald zurück. Da man aber im Rheingaue behauptet, daß der Bogenschnitt mehr erträgt, so kam man auf das Auskunftmittel mehrere Stöcke auf einen Platz zusammenzusetzen, einen Theil davon dann ein Jahr auf Zapfen, den andern aber auf Bogen zu schneiden, und so jedes Jahr umzuwechseln und die Stöcke im Zapfenschnitte gewissermaaßen ruhen zu lassen. Die Bögen werden übrigens ziemlich lang geschnitten und immer an den Pfahl des obern Stockes, oder wenn sie zu kurz sind, an ein Zwischenpfählchen angebunden, so daß die Zeilen fortlaufende Rahmen bilden, deren Trauben nahe an den Boden zu hängen kommen. Auch an der Bergstraße wird ein eigenes Verfahren bei dem Rebschnitte eingehalten. Der Rebstock hat hier einen ganz niedern Stamm, und von diesem gehen dann kurze Schenkel aus, auf denen immer Vorrathszapfen angebracht sind. Auf dem obern Theile standen die kürzern, und auf dem untern die längern Zapfen. Gewöhnlich kommt zu jedem Stocke ein Pfahl, man kann aber auch Rebstöcke von nicht zu starkem Triebe recht gut ohne Holz erziehen. Weiter sind noch mehrere Methoden des Rebschnittes angeführt, die in einzelnen Weinorten ihre Anwendung finden.

In der weitern Abhandlung ist die Art und Weise angegeben, wie die Weinberge vor Frost zu schützen sind. Nach diesem wird die Lehre über das Einkürzen und Ausbrechen der Reben aufgestellt.

Ein besonders wichtiger Gegenstand wird dann behandelt, nämlich der Heu- oder Sauerwurm und der Rebstecher, welche beide wohl die ärgsten Feinde der Weinberganlagen sind. Diese Insekten selbst sind beschrieben und dann die Mittel zu ihrer Vertilgung angegeben. Der Verfasser empfiehlt vorzüglich das Zerstören der Nester mit der Brut als das erste Mittel zu der radicalen Vertilgung dieser schädlichen Insekten.

Nach diesem werden noch die bis zum Herbste erforderlichen Arbeiten behandelt. Zuerst wird das fortwährende Lockern des Bodens empfohlen, dann der Anbau von Futtergewächsen in Weinbergen sehr widerrathen; dann wird das Einkürzen und Ausbrechen nochmals berührt..

Die weitere Abhandlung gibt die Bestimmungen, zu welcher Zeit die Weinlese gehalten werden soll. Hier läßt sich aber nicht leicht eine Bestimmung geben, da Alles von dem Einflusse der Witterung abhängt.

Nun leitet der Verfasser die Abhandlung auf die Arbeiten während des Herbstes und berührt hier die Art und Weise, wie die Trauben gelesen werden sollen und dann die Behandlung des Mostes.

In dem folgenden Capitel wird, nachdem alle Arbeiten im Weinberge vom Frühjahre bis Herbst durchgegangen sind, das Düngen der Weinberge behandelt. Dieses Capitel kann als besonders wichtig betrachtet werden, denn eine sorgfältige und zweckmäßige Düngung bildet, wie bei der Landwirthschaft, im Allgemeinen auch hier die Grundlage des ganzen Betriebes des Weinbaues, zuerst empfiehlt der Verfasser das Zuziehen der Weinberge. Ueber den Zweck dieser Arbeit spricht sich der Verfasser sehr bezeichnend folgendermaaßen aus: (Schluß folgt.)

Zur Nachricht.

Die Mitglieder der Gesellschaft werden höflichst ersucht, die ihnen zugekommenen Anfragen, in Betreff der Pränumeration der Zeitschrift des Vereins baldigst, und noch vor Ende des Jahres, beantwortet, hierher gelangen zu lassen.

Neustadt a/H., den 30. November 1846.

Der Vorstand,
F. J. Dochnahl.

Im Verlage der Buchhandlung von Friedrich Mauke in Jena wird Nächstens erscheinen:

Neues pomologisches System,

oder:

natürliche Classifikation der Obst- und Traubensorten nach einem Grundprinzipe;

Nebst einem Anhange:

Classifikation, Beschreibung und Synonymik und neue Nomenclatur aller Pflaumensorten, zum Zwecke der wissenschaftlichen Begründung der Obstkunde von

F. J. Dochnahl.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 50. den 14. Dezember 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Literatur.

Der Weinbau in Geschichten und Gesprächen, ein Lesebuch für fleissige Weingärtner von Freiherrn L. v. Babo, Ritter des grossh. bad. Zähringer Löwenordens etc.

Frankfurt am Main. Druck und Verlag von H. L. Brönner. 1846.

(Schluß.)

Man zieht die Weinberge zu, damit der untere Theil der Reben mit Erde bedeckt wird, und dem etwaigen zu starken Frost besser widersteht, zweitens aber hauptsächlich deßhalb, daß die Balken, auf welche man die Erde bei dem Zuziehen legt, um so mehr Erdfläche der atmosphärischen Luft darbieten können, damit diese die erdigen Theile angreifen und als Nahrung für die Rebe auflöslich machen soll. Das Zuziehen hat den nämlichen Zweck, wie das Winterpflügen bei den Aeckern. Thut man es aber im Frühlinge, so verfehlt man den Hauptzweck warum es geschieht, und die Arbeit ist wenigstens zum Theil unnütz.

Der Verfasser empfiehlt in Beziehung der besten Zeit zum Düngen, besonders das Düngen im Spätjahre, denn da kann der Mist besser verwesen und seine düngenden Stoffe theilen sich besser dem Boden mit.

Die Anwendung des Pferdedüngers soll auf schwerem und die des Rindermistes auf sandigem Boden stattfinden. Der Mist soll auch niemals in frischem Zustande in die Weinberge gebracht werden. Man soll nach der Meinung des Verfassers die Weinberge nur alle 2 Jahre düngen. Dabei kommt der Mist nicht in die Zwischenräume zwischen die Reihen, sondern hinter die Stöcke.

Es wird nämlich beim Misttragen immer zwischen 4 Stöcken ein Korb Mist geschüttet. Dann wird in die Stockreihen selbst gegen den Berg hin eine kleine längliche Grube gemacht, in diese der Mist gezogen und leicht zugedeckt. Dieser Mist gibt beim Regenwetter seine Düngertheile dem unten stehenden Stocke. Da er selbst hinter dem Stocke liegt, so ist er der Sonne weniger ausgesetzt und wird nicht so leicht ausgebrannt. Auch der Pfuhl kann bei dem Düngen der Weinberge angewendet werden, nur muß das Pfuhlen im November stattfinden. Als Dünger-Materialien empfiehlt auch der Verfasser Sägespäne, Kalk und Mergel, besonders soll eine Düngung von Kalk in Böden, die wenig Kalkerde enthalten, von großem Nutzen sein. Auch soll Compostdünger mehr als bisher geschehen, bei der Düngung der Weinberge in Anwendung kommen.

Aus den hier gemachten Zusammenstellungen werden unsere Leser von dem gediegenen Inhalte des Werkchens Kenntniß erhalten haben.

Man kann daher das Werkchen allen Weinbergbesitzern zur Anschaffung empfehlen. Besonders möchte dasselbe auch angehenden Winzern als eine ebenso nützliche, wie angenehme Lectüre zu empfehlen

sein, da dieselben über die wesentlichsten Punkte des Weinbaues hier Aufklärung erhalten.

Der Pfarrer als Landwirth, Gärtner und Pomolog, oder die Gründung von Local-Landwirthschaftsvereinen.

(Fortsetzung.)

Durch die größern landwirthschaftlichen Vereine wird zwar für die Verbreitung der neuen Erscheinungen und Entdeckungen im Gebiete der Landwirthschaft vermittelst ihrer Zeitschriften gesorgt, aber selten kommen diese dem gewöhnlichen Landwirthe zu, denn dieselben werden nur von den größern Oeconomen gehalten. Wir wollen aber auch den Fall setzen, daß dem Landwirthe die Entdeckungen und überhaupt die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen mitgetheilt werden, so wird derselbe von ihnen doch nicht den gehörigen Gebrauch machen können, da sie in der Form, wie sie mitgetheilt werden, für denselben rein unverständlich sind. Würden aber dieselben ihm erklärt und die Vortheile, die ihre Anwendung in Praxis zu bieten im Stande sind, klar gemacht, so würde er diesen Lehren gewiß ein geneigtes Gehör schenken, und wenigstens versuchsweise sie anwenden. Zur Beurkundung des Gesagten diene Folgendes:

In einer äußerst fruchtbaren und im höchsten Grade culturfähigen Gegend liegt der Rittershof.

Dieser Hof wird von mehreren jungen Landwirthen bewirthschaftet. Diese sind zwar ohne weitere wissenschaftliche Bildung, streben aber stets, das ihnen Mangelnde durch Lesen der besten Werke sich anzueignen. Besonders sind dieselben bemüht, sich Aufklärungen im Fache der Landwirthschaft zu verschaffen, um so ihre Güter stets besser bewirthschaften zu können. Zu diesem Zwecke schaffen sie sich die besten Zeitschriften und gediegensten Werke über Landwirthschaft an. Sie finden hier zwar Manches für sie Brauchbare, das Meiste aber, das nur entfernt in einer wissenschaftlichen Form gegeben ist, können sie nicht benützen, da es ihnen unverständlich ist. Besonders ist dieses bei den Lehren über Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur der Fall. Sie fühlen wohl ihre Wichtigkeit und ihren Werth, können aber bei allem Nachdenken nicht zu ihrem Verständniß gelangen, und wollen doch der Vortheile, die ihnen die Anwendung dieser Wissenschaft verheißt, theihaftig werden.

In dieser Verlegenheit wenden sie sich an den Pfarrer des zunächst gelegenen Dorfes.

Dieser, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der besonders sich für die Naturwissenschaften stets interessirt hat, und jedem gerne mit seinem Wissen rathend und belehrend beisteht, freute sich sehr, daß diese jungen Männer sich für ihr Geschäft so interessiren, und zeigt sich bereitwillig ihren Wünschen in Erklärung der Werke über Ackerbau-Chemie zu entsprechen.

Er schlägt ihnen vor, daß sie ihn, da der Hof von dem Dorfe nicht weit entfernt war, regelmäßig Abends besuchen möchten, alsdann wollten sie die Abendstunden mit Lesen dieser Werke ausfüllen, wobei er stets das ihnen Unverständliche erklären werde.

Hiermit waren die Landwirthe einverstanden und gingen regelmäßig nach Beendigung der Arbeit und eingenommener Abendmahlzeit zu dem Hr. Pfarrer. Dieser ging dann die wissenschaftlichen Lehren über den Ackerbau mit ihnen durch, und machte ihnen alles gehörig verständlich. Hierdurch bekamen sie richtigere Ansichten über die Bearbeitung des Bodens, Düngung ꝛc. Sie suchten das ihnen von wissenschaftlichen Grundsätzen verständlich Gewordene anzuwenden, wodurch sie bedeutende Erfolge erzielten, indem sie mit geringen Kosten ihre Felder in einen bessern Stand stellten, wodurch sich der Ertrag derselben bedeutend vrrmehrte.

(Schluß folgt.)

Symplocos coccinea.

Abgebildet in einem Hefte der **Revue horticole** vom 1. November 1846.

Beschrieben von Ad. Brongniart.

I.

Dieser Strauch, welcher nach Humboldt und Bonpland eine ziemliche Größe zu erlangen scheint und einen starken Stamm darstellt, gelangt zur Blüthe, wenn er in einem Topf gehalten wird, und nur die Höhe eines Meters erreicht.

Ein Stamm, in dem Pavillon des Museums zu Paris in freiem Lande cultivirt, hat mehr, als 3 Meter Höhe und hat noch nicht geblüht, es ist aber gar nicht zu bezweifeln, daß er sehr reichlich blühen würde, wenn ihm eine passende Cultur zukäme, dies wäre dann eine der vorzüglichsten Acquisitionen für das Caphaus. Die lieblichen Blumen, wie eine Rose, mit natürlicher Corolle, gefüllt und ziemlich groß, haben eine ganz besondere Form und verbreiten den angenehmsten Geruch. Die Stämme, welche im Museum zu Paris cultivirt werden, stammen aus Samen, welcher durch M. **Deschamp** vor mehreren Jahren aus Mexico geschickt worden ist.

Kirsch = Johannisbeere.

(Groseillier – cerise.)

Die Muster der **Symplocos coccinea**, welche in dem Herbarium von Humboldt und Bonpland aufbewahrt, sind von unserer Pflanze nur durch ihre vielen Deckblätter, durch den sammtartigen Ueberzug und dadurch verschieden, daß die Blumen ein wenig größer sind; aber diese Unterschiede sind so gering, daß wir die spezifische Identität dieser Pflanzen gar nicht bezweifeln.

Cultur.

Dieser interessante Strauch gehört zu der Abtheilung der Caphauspflanzen. Man sieht aus dem Vorstehenden, daß wenn man ihn zur Blüthe bringen will, es vorzuziehen ist, ihn in einem Topfe zu halten.

Man wird ihn sparsam begießen, aber desto häufiger zum Zwecke der Reinlichkeit bespritzen. Sein Holz besitzt eine ziemliche Festigkeit und verlangt deßhalb Ueberwachung bei der Vermehrung durch Stecklinge und Vorsicht gegen die Nässe.

Zuletzt wird man trachten, wie gewöhnlich, man wählt zu den Stecklingen immer das Ende der reifsten Zweige, hält dieselben unter einer Glasglocke und warm.

Spiräa à feuilles de prunier, à fleurs pleines.

II.

Diese Spiräe ist ohne Widerspruch die schönste Erwerbung, welche Hr. Siebold, dem unsere Gärten eine große Anzahl von Pflanzen zu verdanken haben, die er mit Eifer und Beharrlichkeit aus Japan eingeführt, gemacht hat.

Man denke sich einen dichtbelaubten Strauch von 2—3 Meter Höhe, mit leichten Blättern, von einem lebhaften glänzenden Grün, mit schlanken Zweigen, deren Theile sich ganz mit Blüthen von dem reinsten Weiß bedecken.

Diese Blüthen werden eifrig gesucht, um Blumenbouquets zu bilden, und die Fabrikanten künstlicher Blumen werden wohl dieselben nachahmen, um ihre vorzüglichen Compositionen damit zu zieren. In unsern Blumenbeeten werden die langen schneeweißen Blüthen mit andern Blumen einen angenehmen Contrast bilden, und werden auch mit denselben in Hinsicht der Schönheit und Lieblichkeit rivalisiren.

Wir fügen allen diesen Eigenschaften noch hinzu, daß die **Spiraea prunifolia** vollkommen die Winterkälte in freier Luft aushalten wird.

Zu Leyden hat Herr van Houtte die Acquisition dieses schönen Strauches, der ohne Widerspruch unter allen Pflanzen, welche seit Kürze aus China und Japan in den europäischen Gärten eingeführt wurden, die erste Stelle einnimmt, gemacht.

(*Revue horticole.*)

Lacrimae-Christi-Wein.

Dieser bekannte köstliche neapolitanische Wein wird dadurch nachgemacht, daß man zu dem Maderasekte, welcher aber recht gut gerathen sein muß, so viel Syrup von schwarzen Kirschen gießt, daß der Wein davon schwarz wird und eine liebliche Säure enthält. Der in Vorrath gekochte Kirschensyrup muß filterirt in ein reines Fäßchen geschüttet und zum Gebrauch aufbewahrt werden.

Kirsch- und Johannisbeerwein.

Es werden 20 Pfund schwarze Süßkirschen, 20 Pfund kleine Sauerkirschen und eben so viel halb weiße und halb rothe Johannisbeeren, also über 60 Pfund, mit Stielen und Kernen in einem Gefäße zerquetscht. Alsdann werden $1\frac{1}{4}$ Maas reife schwarze Wachholderbeeren in 4—5 Maas Wasser mit $\frac{1}{2}$ Pfund Honig gekocht, um die Wachholderbeeren zu einer starken Gährung zu bringen.

Ist die Gährung erfolgt, so gießt man dieses Wachholderdecoct mit dem Obstsafte in ein Faß von 6 Anker, rührt die Masse in 24 Stunden 3—4 mal um, füllt das Faß vollends mit Wasser an, gießt noch $\frac{1}{2}$ Maas guten Branntwein hinzu und verspundet es. Je kleiner das Faß für die angegebenen Partien ist, desto stärker und wohlschmeckender wird dieser Obstwein.

Vertilgung der Ameisen in den Obstgärten.

In den Ameisenhaufen lege man ein Stück ungelöschten Kalk und gieße Wasser auf denselben. Die dadurch entstehende Hitze und der Dampf vertilgen die meisten Ameisen und die unversehrten kommen nie wieder auf diese Stelle, da sie den Geruch des Kalkes nicht ertragen können.

Nachklänge
der Versammlung deutscher Wein- und Obst-Producenten
in Heilbronn
am 30. September 1846.

Das achtemal, Ihr fröhlichen Genossen,
Fand uns der Ruf zum Jahresfest bereit;
Und schon so manche edle Früchte sprossen,
Die wir gesät in einer frühern Zeit;
Und Früchte, die das Edelste uns spenden:
Den Wein, den Vater Noah schon geehrt,
Das Obst, die Gabe, die in Aller Händen
Erquickung und so viel Genuß gewährt!

Von Freiburg, wo der Himmel uns betrogen,
Den Wein zu eitel Wasser uns gemacht,
Da kamen wir nun nach Heilbronn gezogen,
Der Wein wird gut, die liebe Sonne lacht!
Mit froher Brust, mit heiterem Gemüthe
Wir zogen ein in Schwabens liebste Stadt;
Und was an Hochgenuß uns hier erblühte,
Dies kennt nur der, der half mit Wort und That!

Die Wissenschaft, nach ihrer ernsten Weise
Ereifert sich in Forschung und Disput,
Wenn sie auch oft muß zugesteh'n: Der greise
Einfache Winzer dort, weiß's noch so gut;
Die Gährung — dieses Schreckenswort der Staaten —
Ob öffentlich sie sey, ob bei Verschluß
Wird harmlos überlegt und wohl berathen
Und anerkannt als: casus criticus!

Was falsch sei, und was echt hat man bewiesen,
Doch nicht einmal an Noah's Wort gedacht:
„In Wein sollt ihr niemalen Wasser gießen,
„Weil Mensch und Thier verschlang der Sündfluth Macht!"
Ein reiner Wein, sei's Pfälzer, sei's Burgunder,
Sei er aus Franken, Schwaben, von dem Rhein,
Er macht die Herzen lebensfroh und munter!
Hoch lebe: der uns reinen Wein schenkt ein!

Pomona's Jünger waren auch nicht träge,
Sie haben vieles Wichtige gethan;
Erklärt: was trägt ein Baum bei guter Pflege,
Und wie man guten Most bereiten kann.
Es wurden umgetauft die schönen Früchte,
Daß Licht und Wahrheit auch im Obstbau sei,
Geprüft die Instrumente und Berichte,
Und anerkannt, daß hier das Beste sei!

Doch haben wir nicht nur geforscht, gestritten,
Dem Studium nicht nur allein gefröhnt,
Nein, trotz der alten Herren Angst und Bitten,
War Lust und Freude nicht so ganz verpönt!
Wer möchte auch beim Wein Philister werden,
Beim Wein, der neu belebt des Alters Ruh',
Wir sind zur Arbeit nicht allein auf Erden,
Die Freude gab ein guter Gott dazu!

In festlich ausgeschmückter Freudenhalle
Vereint ein gutes Mahl bei Wein und Sang
Die Freund von Ost und West und Süden alle,
Und deutsche Einheit wogt dem Saal entlang!
Bei jedem Hoch wird herzhaft angestoßen,
Dem edlen Fürsten tönt der erste Gruß,
Dem tapfern Führer, seinem Amtsgenossen,
Apollos Freund, dem Doctor Justinus!

Die Herbstesfeier, wo dem Gott der Freude
Ein Tempel unter blauem Zelt gebaut,
Sah bunt gereiht viel tausend frohe Leute,
Bis Luna freundlich lang schon zugeschaut!
Der Frauen schönster Kranz entzückt die Gäste,
Sie fühlen heimisch sich im Schwabenland;
Ja, ungezwungne Freude ist die beste,
Sie kennt nicht Rang, nicht Unterschied vom Stand.

Und als die Arbeit nun mit Ruhm geschlossen,
Die Probeflaschen sämmtlich ausgeleert,
Und referirt, was unserm Fleiß entsprossen,
Und ausgemacht, wo unser nächster Heerd:
Da wandelt, wer nur kann, zur schönen Höhe
Zum Wartberg, wohlbekannt in Nah' und Fern,
Daß er der Rebe Segensfülle sehe
Und Heilbronns Weinbau wahrhaft schätzen lern'!

Dort war's, wo würdig man das Fest beschlossen,
Wo donnernd Hoch der Stadt Heilbronn erklang,
Wo manches freudetrunkene Wort geflossen,
Wo jeder lebt in Frohsinn und Gesang!
Wo tanzten jene alte Herrn, gar heiter,
Die vorher bangten: „Freude kostet Zeit",
Sie wurden durch dies Fest noch gar gescheuter,
Und meinten: „So sei's doch auch recht, wie heut!"

Dank Dir, uns allen lieb gewordene Stätte,
Dank Heilbronn Dir und Deiner Gastlichkeit!
Dank den Behörden, Deiner würd'gen Räthe,
Die leiteten und theilten Ernst und Freud'!
Dank endlich, tausend Dank, dem Präsidenten,
Ein leuchtend Vorbild schritt er vor uns hin,
Drum schall' es noch hinaus nach allen Enden,
Hoch lebe unser biedrer Rümelin!

So zogen wir nun wieder fort von dannen;
Und eil'n dann der nah' und fernen Heimath zu;
Die Tage, ach daß sie so schnell verronnen,
Es drängt' die Zeit, der Herbst läßt keine Ruh'!
Doch ist uns die Erinnerung treu geblieben,
Die ewig grünend nimmermehr vergeh'!
Und nun zum Abschied: Lebet wohl Ihr Lieben
Auf Wiedersehn am fernen Bodensee.

Ein Mitglied im Namen Vieler.

Hiezu Beilage:
Abbildung der Kirsch-Johannisbeere
Groseillier cerise.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.
Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 51. den 21. Dezember 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1 1/2 Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Der Pfarrer als Landwirth, Gärtner und Pomolog, oder die Gründung von Local-Landwirthschaftsvereinen.

(Schluß.)

Auf eben diese Weise könnten nun, in den oben beregten Bauern- oder locallandwirthschaftlichen Vereinen durch den Vorstand des Vereins, den Pfarrer, diese Lehren über Landwirthschaft vorgetragen werden.

Kein Unterricht findet aber leichter Eingang, als der durch Beispiele. Dieses findet nach der Meinung des bekannten landwirthschaftlichen Schriftstellers Arthur Young besonders bei dem Betriebe der Landwirthschaft seine Anwendung. Daher wird der Pfarrer, da mit der Pfarrstelle gewöhnlich der Genuß nicht unbedeutender Ländereien verbunden ist, zuerst sein Gut nach diesen wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeiten, er wird seinen Garten systematisch nach den in pomologischen Werken gegebenen Anleitungen mit edlen Obstbäumen bepflanzen, und dadurch sein Gut gleichsam zu einer Musterwirthschaft erheben.

Wenn nun die Landwirthe seines Ortes die Vortheile einsehen, welche sich durch die Anwendung der in den Versammlungen angehörten Lehren ergeben, dann wird gewiß jeder seinem Beispiele folgen und auf diese Weise die verbesserte Kultur des Bodens rasche Fortschritte machen. In den meisten Gegenden wird noch gar sehr die Obstbaumzucht vernachläßigt. Warum? Weil man die großen Vortheile jeder Art, die durch eine geregelte Obstbaumpflanzung für den Landwirth sich ergeben, nicht kennt, oder selbst mit den bessern Obstsorten gar nicht bekannt ist. Es soll daher eine Hauptaufgabe des Pfarrers sein, in den Versammlungen seinen Zuhörern das Wesen und die Vortheile der Obstbaumzucht gehörig auseinander zu setzen und dieselben mit den besten Obstsorten bekannt zu machen. Dann ist eine Baumschule anzulegen, die eigentlich in keiner Gemeinde fehlen sollte, wo dann die Anwendung der Lehren über Obstbaumzucht möglich wird. Hier werden auch die Landwirthe mit der practischen Obstbaumzucht vertraut, und von hier aus werden dann die Obststämmchen behufs weiterer Anpflanzungen bezogen.

Auf diese Weise wird es möglich, die Landwirthe über ihren Stand aufzuklären und überhaupt der ganzen Landwirthschaft einen größern Aufschwung zu geben, denn hierdurch gelangen die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung im Gebiete der Landwirthschaft zu den Landwirthen und finden dann bei diesen ihre Anwendung.

Neustadt. G. Schneider.

Ueber Anwendung der geraden und gebogenen Linie bei Anlegung der Gärten.

Wichtig ist für den Gartenkünstler die Anwendung der geraden und der gebogenen Linie bei Anlegung von Gärten. Auf die richtige und vereinte Anwendung der beiden Linien in der Weise, daß keine die andere beherrscht, und jede an dem passenden

Orte in Gebrauch genommen worden ist, beruht die Schönheit der ganzen Anlage. Es dürfte daher nicht unwichtig erscheinen, über das Wesen der beiden Linien einige Betrachtungen anzustellen. Besonders mögen angehende Gartenkünstler sich mit den hier niedergelegten Ideen vertraut machen, damit sie bei Ausführung von Gartenanlagen von einem reinen und richtigen Geschmacke geleitet werden, besonders in Beziehung der Anwendung der geraden und gebogenen Linie nicht in Irrthümer verfallen, und eine zum Nachtheile der andern zu oft, oder auch zu wenig anwenden, welches für die Schönheit der Anlage stets beeinträchtigend ist.

Die gerade Linie finden wir neben der Wellenlinie in der Natur, ein sich selbst überlassener Körper bewegt sich nach der geraden Linie, der Schall und die Lichtstrahlen dringen in der geraden Linie zu uns und selbst die Pflanzen richten sich nach der geraden Linie auf und es entstehen nur dann Krümmungen, wenn ein Hinderniß ihre Bewegung hemmt.

Die gerade Linie ist die angenehmste, wenn wir uns in der freien Natur ergehen wollen. Besonders ist es für den denkenden Mann angenehm, wenn er gerade ausgehen kann, denn durch Wendungen des Weges tritt immer eine Störung in seiner Gedankenordnung ein, er wird in seinen Empfindungen auf nicht angenehme Weise berührt.

Die gerade Linie ist die prächtigste, denn jede Höhe imponirt, so wird ein Weg mit schönen hohen Bäumen, nach der geraden Linie bepflanzt, gewiß prächtig erscheinen.

Die gerade Linie gibt eine vorzügliche Perspective, denn nichts hindert die Lichtstrahlen, von einem entfernten Körper in unser Auge zu dringen und sein Bild zu malen. Die gebogene Linie zeigt immer ein anderes Bild und beschränkt dadurch unsern Blick. Es ist für den Freund der Natur aber sehr angenehm, wenn ihm von einem bestimmten Punkte aus eine unbeschränkte Aussicht geboten ist.

Daher gefallen perspectivische Aussichten, ein weit entlegenes Haus, ein ferner Wald und andere Gegenstände.

Diese Perspective kann aber nur nach der Natur der Lichtstrahlen durch die gerade Linie bewirkt werden.

Die gerade Linie läßt uns einen Platz größer erscheinen, als er eigentlich ist; denn die Lichtstrahlen fallen aus erweiterter Entfernung immer schräger in unser Auge, die Gegenstände werden dadurch dunkler und wir werden verhindert, die wahre Entfernung eines Gegenstandes zu erkennen. Hierdurch wird oft die angenehme Täuschung bewirkt, daß wir einen Weg oder auch andere Gegenstände, ja den ganzen Garten für größer halten, als er eigentlich ist.

Dies sind die Vorzüge der geraden Linie, und aus den über das Wesen derselben hier niedergelegten Betrachtungen werden unsere Leser die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Gartenkünstler bei der Ausführung von größern Gartenanlagen dieselben nicht außer Anwendung lassen darf, wenn nicht die Gartenanlage wesentlicher Schönheiten entbehren soll, die nur aus Anwendung der geraden Linie hervorgehen. Wollte aber der Gartenkünstler seine Arbeiten ausschließend nach der geraden Linie bewerkstelligen, so müßte auch dieses für die Schönheit der Anlage beeinträchtigend sein, denn die Anlage würde als steif und leer erscheinen.

Um nun in die Anlage mehr Mannichfaltigkeit zu bringen, ist es erforderlich, daß auch die gebogene Linie, über deren Wesen wir nachstehend einige Betrachtungen anstellen wollen, in Anwendung kommt.

Die gebogene Linie ist die Schönheitslinie, denn sie hat für unser Auge etwas Angenehmes und Sanftes, weil die Lichtstrahlen, so scharf in unser Auge fallen, als von der geraden Linie.

Die gebogene Linie gefällt auch deßhalb so sehr, weil sie einen gewissen Wohlstand ausdrückt, denn runde, volle Körper werden immer unser Wohlgefallen erregen.

Runde Tempel, Lauben und in die Rundung gepflanzte Gebüsche, gefallen mehr, als wenn solche nach geraden Linien angelegt sind.

Die Anwendung der Wellenlinie bringt Mannichfaltigkeit hervor. Ein mit Gebüschen bepflanzter gekrümmter Weg verbirgt schon auf wenige Schritte die folgenden Gegenstände, die sich im Fortschreiten nach und nach darstellen.

Aus dem bisher Angeführten erhellt nun, daß jede der beiden Linien Vorzüge in sich vereinigt, die sie der Anwendung in Gartenanlagen Werth macht.

Zum Lustwandeln und zum Genusse einer reizenden Perspective oder einer schönen Aussicht lege man gerade Gänge an, die auf beiden Seiten mit Zierbäumen bepflanzt werden. Der Gang muß uns aber eine schöne Aussicht auf ein Wasser, ein schönes Gebäude oder auf eine schöne Parthie mit Gesträuchen bepflanzt, eröffnen.

In einem Garten dürfen nur wenige gerade Wege vorkommen, denn würde man mehrere solcher Gänge anlegen, so bekäme die ganze Anlage gewiß ein steifes Ansehen. Um nun mehr Mannichfaltigkeit in die Anlage zu bringen, werden Wege nach der Wellenlinie angelegt. Diese ziehen sich um Gesträuch- und Blumenparthien, welche durch die sie umziehen-

den Wege besser in Augenschein genommen werden können.

Auf die Pflanzung der Parthien, um die sich die Wege ziehen, kommt hier Alles an, denn an den meisten Stellen fallen die perspectivischen Vorstellungen und die Aussicht ganz weg, daher wir auf eine angenehme Weise durch Schönheiten in unserer Nähe entschädigt werden müssen.

Die Erziehung des Obstes als Handelsartikel.

Erst in neuerer Zeit ist man auf den eigentlichen Werth des Obstbaues aufmerksam geworden, nachdem man kennen lernte, daß sich das Obst nicht allein im Hausgebrauche verwerthet, sondern selbst mit günstigem Erfolge als Handelsartikel benützt werden kann.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß Gemeinden einzig und allein durch vermehrten Obstanbau und des aus diesem entspringenden Obsthandels zu bedeutendem Wohlstande gelangt sind.

Kronberg, wo der Pomologe Christ seiner Zeit so günstig wirkte, soll früher ein unbedeutender Ort gewesen sein, nachdem aber durch die Bemühung und besondere Anregung von Christ, Obstbau in größerem Maasstabe eingeführt wurde, machte sich in dem Orte selbst ein größerer Wohlstand bemerklich. Besonders werden hier einzelne Obstsorten, wie die gelbe Mirabelle im Großen cultivirt, und es gehen jährlich aus dem Auslande, besonders aus Holland, wohin sich für das Obst ein Handelsweg eröffnet hat, bedeutende Summen ein.

Auch die Gemeinde Kleinfahnern, wo der Pomologe Sickler lebte und wirkte, zeichnet sich durch ihren Obstbau auf eine vortheilhafte Weise aus. Ebenso soll der Ort Kleinlankheim bei dem Städtchen Kitzingen einen so bedeutenden Obsthandel treiben, daß jährlich für 20,000 fl. Obst hier verkauft wird.

Diese Beispiele werden genügen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß durch vermehrten Obstanbau große Vortheile zu erzielen sind. Besonders möchten die Gemeindeländereien, die oft öde liegen, durch Anpflanzung mit Obstbäumen auf eine bessere Weise zu benützen sein.

Kein Produkt der Landwirthschaft läßt sich auf so vielfache und zugleich einträgliche Weise benützen, wie das Obst. Kann dasselbe im rohen Zustande nicht ganz verwerthet werden, so wird es getrocknet, oder in Obstwein verwandelt, gewiß seinen Absatz finden.

Man hat auch die Erfahrung gemacht, daß in trockener sandiger Gegend die Obstbaumpflanzungen auf die Beschaffenheit des Bodens influiren, indem derselbe durch die gepflanzten Bäume mehr Schatten und Schutz erhält, in deren Folge er seine trockene unfruchtbare Eigenschaft ändert und dann besser zum Fruchtbaue verwendet werden kann. In Gegenden, in denen ehedem nur mageres Getreide wuchs, sah man nach Einführung des Obstbaues die üppigsten Waizenfelder prangen.

Hier wurden die Ackerfelder in gerader Richtung mit Obstbäumen in der Weise bepflanzt, daß zwischen den Obstbaum-Alleen einige Aecker frei bleiben und zwischen den Bäumen selbst ein Raum von 20—24 Fuß. Der Getreidebau litt dadurch nicht im Geringsten, vielmehr da die Schatten der Obstbäume die Getreidepflanzen gegen die allzu sehr brennenden Sonnenstrahlen schützten, vermehrten sich die Erndten, die Aehren der gewöhnlichen Getreidearten wurden größer und viel körniger und das Stroh höher.

Man kann annehmen, daß in den Gegenden, wo das Clima und der Boden die Anpflanzung von Obstbäumen erlaubt, der Landwirth den Boden nicht besser benützen kann, als wenn er denselben mit solchen Obstbäumen bepflanzt, deren Früchte als Handelsartikel benützt werden können.

Folgende Obstsorten können als Handelsobst bezeichnet werden:

Aepfel.

Rother Winter-Calville. Dez.—März.
Weißer Winter-Calville. Dez.—April.
Königs-Calville. Nov.—Febr.
Zimmtapfel. Nov.—Febr.
Gelber Gulderling. Nov.—Febr.
Großer gelber Prinzessinapfel. Nov. Jan.
Große Kasseler Reinett. Dez.—Febr.
Ananasreinette. Nov.—Frühjahr.
Winterborsdorfer. Nov.—März.
Gestreifter böhmischer Borsdorfer. Nov.—Febr.
Zwiebelborsdorfer. Nov.—April.
Englische Limonien-Reinette. Dez.—März.
Englische rothe Winter-Pearmaine. Nov.—April.
Diezer rothe Mandelreinette. Dezbr. Sommer.
Graue französische Reinette. Nov.—April.
Französische Goldreinette. Dez.—April.
Kleine Kasseler Reinette. Dez.—April.

Englische Winter-Goldparmäne. Dez.—April.

Brauner Maatapfel. Jan.—Mai.

Rother 3 Jahre dauernder Streifling.

Kleiner rheinischer Bohnapfel. Okt.—Februar.

Großer rheinischer Bohnapfel. Dez.—Sommer.

Großer Winterfleiner. Nov.—Frühjahr.

Rother Stettiner. Dez.—Juli. Vorzüglicher Apfel.

Drei Jahre lang dauernder Mutterapfel. März genießbar.

Wahrer gelber Winterstettiner. Dez.—Juni.

Deutscher Glasapfel. März.

Birnen.

Stuttgarter Geißhirtenbirne. Sept.

Graue Herbstbutterbirne. Okt.—Nov.

Krasanne. Okt.—Dez.

Deutsche Nationalbergamotte. Okt.

Diels Butterbirne. Dez.

Jagdbirne. Dez.

Herrmannsbirne. Dez.—Febr.

Johannesbirne. Juli.

Roberts-Muskatellerbirne. Juli.

Canning, eine schöne Birne. Sept.

Sommer-Eierbirne. Sept.

Kochbirne. Mitte Okt.

Pfundbirne. Okt.—Dez.

Cattilac. Katzenkopf. Jan.

Winterapothekerbirne. Dez.

Kirschen.

Frühe Maiherzkirsche. Mai.

Holländische große Prinzessinkirsche. Mitte Juli.

Ostheimer Weichsel. Mitte Juli.

Doppelte Glaskirsche. Ende Juli.

Holländische Weichsel. Ende Juli.

Großer Gobet. Juli.

Pflaumen.

Hauszwetsche. Ende Sept., grün und getrocknet.

Gelbe Mirabelle. Getrocknet ganz vorzüglich. Ende August.

(Schluß folgt.)

Kultur des Kürbis im Großen.

In mehreren Departements im Westen von Frankreich cultivirt man die Kürbisse im Großen; ihre Blätter werden sehr begierig von dem Hornvieh gefressen; die Frucht ist ein gesundes und gesuchtes Nahrungsmittel der Classe der Arbeiter, welche sich hievon Muß ꝛc. bereiten. Man gewinnt aus den Körnern dieser Pflanze ein grünes Oel, das nicht zu verschmähen ist.

Im mittäglichen Frankreich gibt man dem Rindvieh die Kürbisse in Stücken geschnitten als Futter.

(Almanach horticole.)

par V. Paquet.

Mittel zur Raupenvertilgung.

Der Gärtner Ried in Laibach bedient sich seit mehreren Jahren mit Vortheil eines sehr einfachen Mittels zur Vertilgung der Raupen in Obstgärten. Man pflanze nämlich in jeden Obstgarten, nach Verhältniß seiner Größe, 1—2, auch 3—4 Stöcke der **Prunus Padus** (Elsebeere) an. Auf dieser Baumgattung versammeln sich beinahe alle in einer Entfernung von 50—100 Klafter befindlichen Raupen, spinnen sich ein und verderben daselbst. Dadurch bekommt zwar der **Prunus Padus** *) einen Monatlang ein häßliches Ansehen, aber die umherstehenden Obstbäume bleiben gänzlich von diesen Insekten verschont und in gutem Zustande.

*) Bei der letzten Versammlung der deutschen Wein- und Obstproducenten zu Heilbronn, wurde auch dieser Gegenstand von Herrn Forstrath Freiherrn von Truchseß zur Sprache gebracht. Mehrere Mitglieder der Versammlung machten aber dagegen die Bemerkung, daß die Raupe, welche sich gerne auf dem Prunus Padus aufhalte, zu einem eigenen Geschlechte gehöre, und man habe auch die Erfahrung gemacht, daß trotz der Anpflanzung des Prunus Padus die umstehenden Obstbäume von den Zerstörungen der Raupen zu leiden hatten.

Die Redaction.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Pfälzische Garten-Zeitung.

Centralblatt

für

Südteutschlands Feld- u. Gartenbau.

Organ der praktischen Feld- u. Gartenbau-Gesellschaft der bayer. Pfalz.

Neustadt a/d. Haardt, Nro. 52. den 28. Dezember 1846.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal. Preis des ganzen Jahrgangs 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr. portofrei im In- und Auslande bis zur nächsten Buchhandlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an. Durch die k. Post bezogen kostet der Jahrgang im 1. Rayon 2 fl. 30 kr., im 2. 2 fl. 43 kr., im 3. 2 fl. 49 kr., im 4. 3 fl. 2 kr. Inserate: die Spaltzeile 4 kr. oder 1 gGr. – Der Tendenz des Blattes entsprechende Beiträge finden stets eine dankbare Aufnahme.

Die Erziehung des Obstes als Handelsartikel.

(Schluß.)

Es gibt zwar noch einige Obstsorten, die zum Gebrauche als Handelsartikel tauglich sein möchten, doch sind die angeführten die vorzüglichsten, und wenn dieselben bei Anpflanzungen in Anwendung kommen, so werden in jeder Hinsicht die gewünschten Resultate erzielt.

Besonders sind es unter den Aepfeln der Winterborsdorfer, dann der rothe Stettiner, welche eine allgemeine Anpflanzung als Handelsobst verdienen.

Der rothe Stettiner verdient in jeder Hinsicht eine vorzügliche Beachtung. Dieser Apfel eignet sich sowohl zur Mostbereitung, zum Hausgebrauche, als auch zum rohen Genusse. Sein Geschmack ist ausgezeichnet und erhält sich, ohne denselben zu verlieren, oder zu welken bis in den Sommer.

Unter den Pflaumen ist die gelbe Mirabelle zu allgemeiner Anpflanzung zu empfehlen, da dieselbe getrocknet ein ganz vorzüglicher Handelsartikel wird.

Wie schon oben erwähnt, wird die gelbe Mirabelle in Kronberg in solcher Anzahl cultivirt, daß jährlich ganze Schiffsladungen derselben in getrocknetem Zustande nach Holland ausgeführt werden können, und hiefür große Summen von dort bezogen werden. Kronberg begründete seinen Wohlstand auf diesen Handel.

Wir sind fest überzeugt, daß auch anderwärts gleiche Resultate zu erzielen wären, wenn man nur Sinn für die Sache selbst hegen und dann mit Muth, Fleiß und Beharrlichkeit zur Ausführung des Werkes schreiten würde.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der allgemeinen Anpflanzung von Obstbäumen Schwierigkeiten jeder Art entgegenstehen, die Realisirung der Idee großer Obstbaumpflanzungen selbst einen nicht unbeträchtlichen Kostenaufwand verlangt, und daß oft mehrere Decenien vergehen, ehe wir uns der Früchte unseres Fleißes erfreuen können; denken wir aber der Vortheile, die durch die Verwirklichung der Idee, wenn auch nicht in so vollem Maaße für uns, doch in jedem Falle für unsere Nachkommen entspringen werden, und daß die gepflanzten Bäume eigentlich lebendige Denkzeichen unseres Fleißes sind, so müssen nothwendig alle Zweifel schwinden. Darum pflanzet Obstbäume!

G. Schneider.

Prune Reine Claude de Bavay.

Abgebildet im Hefte der Revue horticole vom 1. Dezember 1846. Beschrieben von Neumann.

I.

Obschon diese Pflaume in mehreren Werken über Gartenbau abgebildet worden ist, so hat es uns doch bisher nicht interessant geschienen, dem Lieb-

haber über das Wesen dieser Frucht Aufklärungen zu geben, und wir glauben es erst jetzt thun zu können, nachdem wir die Früchte in einem Exemplar, das wir der Gefälligkeit der Herrn **Jamin et Durand** verdanken, kennen lernten.

Diese Pflaume ist mehr oval als rund, sie ist der Länge nach von kleinen runden Adern auf gelbem Grunde durchzogen, neben welchen manchmal kleine Flecken von derselben Farbe sich befinden, und ist von einem wenig sichtbaren Anfluge weißen Duftes bedeckt. Das Fleisch hängt etwas am Steine. Der Wuchs des Baumes ist wie bei der **Reine-Claude**, das Holz ist ein wenig grau, die Zweige kräftig, die Blätter breit und von einem schönen Grün.

Obschon diese Pflaume sehr gut ist, so kann sie doch mit unsern **Reine-Claudes** nicht concurriren, aber das, was eigentlich an ihr hervorgehoben zu werden verdient, ist die Reifzeit.

Dieses Jahr erfolgte die Reife, trotz der großen Hitze, zuerst Ende September, einer Zeit, in welcher weder eine Pflaume, noch eine **Reine Claude** mehr vorhanden ist.

Major d'Esperin, der in Belgien wohnt, verdanken wir diese vorzügliche Erwerbung, er hat diese Pflaume in einer Aussaat von Steinen der grünen **Reine Claude** gewonnen und dieselbe **M. de Bavay**, einem verdienstvollen **horticulteur** zu **Vilvorde** bei Brüssel gewidmet. Die **Reine Claude de Bavay** ist in Frankreich zuerst durch **Jamin et Durand** in Paris, und dann durch **Trançon et Dauvesse** zu Orleans cultivirt worden.

Neue Erdbeere.

Fraise Liégeoise

Von Pepin.

II.

Man liest in dem Journal **d'Agriculture pratique de Bruxelles**, daß Herr Hyacynth Haquin, Horticulteur zu Lüttich, eine neue Erdbeere aus Samen (ohne daß die Sorte angegeben ist) gewonnen hat.

Es soll dieses eine ausgezeichnete Varietät sein, der er den Namen **fraise Liégeoise** gegeben hat.

Diese Erdbeere hat die Form eines flachen Kürbisses, ihr oberer Theil hat m 0,09 im Umfange und von der Basis bis zu dem äußersten Ende ist sie 0 m,04 lang.

Ihre Farbe ist von einem schönen dunklen Scharlach, ihre Körner sind goldgelb und ihr Fleisch im Innern ist ziemlich dunkelroth; was sie aber als vorzüglich erscheinen läßt, ist ihr ausgezeichneter weinigter Geschmack, welchen keine der englischen neuen Sorten besitzt. Hr. Haquin versichert, daß diese Erdbeere die früheste ist, und wenigstens 8 Tage früher, als alle andere Sorten zu Markt gebracht werden kann, und bemerkt hierbei, daß er diese Sorte nächstens in den Handel bringen werde.

(Revue horticole.)

Der Ackersalat.

Valeriana locusta olitoria.

Eine ergiebige und sehr frühe Futterpflanze.

In der Zeitschrift für den landwirthschaftlichen Verein des Großherzogthums Hessen, wird in einer Abhandlung von Ferdinand Stieber, Dominical-Repräsentant in Andnichau in Gallizien, der bekannte Ackersalat, auch Schmalzkraut und Sonnenwirbel genannt, den Landwirthen zur Kultur als Futterpflanze empfohlen. Dieser Gegenstand wurde schon von mehreren Oeconomen zur Sprache gebracht, und auf den Werth dieser Pflanze für die Oeconomie hingedeutet, da die **Valeriana** auf jedem Boden und selbst ohne Düngung fortkommt, selbst zu einer Zeit erscheint, in der gewöhnlich die andern Futterpflanzen mangeln. In jedem Falle wird die Anpflanzung der **Valeriana** für den Landwirth von günstigen Resultaten begleitet sein, um so mehr, da die Cultur selbst mit unbedeutender Mühe und wenigen Kosten verbunden ist.

Ueber den Anbau der **Valeriana** spricht sich Herr Stieber in der beregten Abhandlung folgendermaßen aus:

„Um die Kultur dieses Futterkrautes in einen vernünftigen Umlauf, ohne Beeinträchtigung irgend einer andern Frucht, bei dem den Localverhältnissen angemessenen Wirthschaftssysteme einzuführen, glaube ich dem Dreifelderwirthe rathen zu dürfen, den Samen selbst in das abgeräumte, zur Brache bestimmte Haferfeld zu säen, indem auch bei der größten Erschöpfung in dem Acker doch noch einige Pflanzennahrung, namentlich so viel übrig bleibt, als hinlänglich ist, und die **Valeriana**, die nicht viele Kraft verlangt, und zu ihrer Vegetation die Herbst- und Frühjahrsfeuchtigkeit durch ihren weichen, porösen Stengel verwendet, zum Behufe des ersten Frühjahrsfutter zu wählen. Der Freund des Fruchtwechsels wird ohne Störung der eingeleiteten Schlagordnung, seine Rechnung in der Benutznng des gedüngten Hirse-, Rüben- und Krautfeldes mit unglaublichen Ertragsproducenten finden, weil bis zur Zeit der

Besamung oder Bepflanzung dieser Grundparzellen das frühgewachsene vortreffliche Gewächs verfüttert oder sonst eingescheuert ist.

Da die **Valeriana** wohl die geringsten Ansprüche auf einen reichen Boden, sowie auf Aufwand und Mühe macht, die Fläche bloß auf kurze Zeit einnimmt und ihre wohlthätige Benützung auch in einer besonders kritischen Periode eintritt, so kann ich sie, wenn ihr Ertrag jenem des Klees auch nicht gleich kommt, doch mit vollem Rechte aus dem Grunde zur Kultur empfehlen, als die etwa dicht stehenden Pflanzen einerseits zum Salat im Winter, anderseits zum Gemüse, gleich dem Spinate verwendet werden können.

Es versteht sich von selbst, daß die **Valeriana** zur Gründüngung dient, Dünger erzeugt, ohne ihn anzusprechen und ihrer Bestimmung wegen, dem Boden wenig Kraft entzieht, sie daher in die Klasse der schonenden Feldgewächse gezählt und aufgenommen werden kann ꝛc."

Es wäre zu wünschen, daß die Landwirthe, welche im Besitze solcher Ländereien sind, die nicht mit Vortheil zu andern Kulturen verwendet werden können, den Anbau der **Valeriana** betreiben würden, denn sie könnten sich hierdurch ihren Futtervorrath auf eine minder kostspielige Weise vermehren.

Zierstrauch mit eßbaren Früchten.

In neuerer Zeit wurden einige sehr schöne Ziergesträuche eingeführt, die sich sowohl durch ihren vortheilhaften Bau und ihre Blüthen, als auch dadurch empfehlen, daß dieselben eßbare Früchte liefern.

Zu diesen empfehlenswerthen Gesträuchen gehört besonders ein aus Nordamerika unter dem Namen **Assimina virginiana** eingeführter Strauch. Ueber diesen ist in dem **Almanach horticole** von Victor Paquet in Paris eine kurze Notiz enthalten, die wir nachstehend wörtlich mittheilen:

Assimina virginiana, Adans.

Dieses ist ein sehr schöner Strauch von einem gefälligen Wuchse und stammt aus Nordamerika. Die Blätter sind lanzettförmig, die Blüthen, welche im Juni erscheinen, sind braunroth. Der Strauch erreicht, wenn man ihm eine Stelle in den Gesträuchpartien gibt, eine Höhe von 2—3 Meter, selten 5 Meter. Seine länglichen Früchte sind verschieden, grün, saftig und eßbar, schmecken aber ein wenig fade.

Man zieht ihn aus Samen, den man im März oder April in einen mit Mistbeeterde angefüllten Napf säet, welchen man gegen Süden stellt.

Bemerkungen zu der Calceolarienzucht,

von Handelsgärtner Menz in Gotha.

Bei dem Verpflanzen der Calceolarien halte ich für sehr nothwendig, die dazu gebrauchte Erde nicht zu fein zuzubereiten, sondern die gröbern Theile, welche die Laub- und Heideerde enthalten, mit anzuwenden, weil dadurch das Wasser, welches überflüssig ist, leichtern Abzug erhält. Auch ist es den Pflanzen sehr zuträglich, eine Zoll hohe Lage zerschlagener Topf- oder Ziegelsteine auf den Boden des Topfes zu legen, um den Abfluß des Wassers zu fördern.

Das Düngen mit animalischen Stoffen ist mir bis jetzt nicht immer gut gelungen, weil die Pflanzen sehr leicht erkranken, oder die sogenannte Gelbsucht bekommen. Obschon die Calceolarien bei 2 bis 4° Kälte noch nicht erfrieren, so glaube ich doch nicht, daß die jetzigen Varietäten der Calceolarien, welche sehr weichlich sind, unsere Winter unter gewöhnlicher Bedeckung aushalten.

Die Decke müßte denn so beschaffen sein, daß die Pflanzen nicht mehr als 2—4° Kälte zu ertragen hätten, und, was die Hauptsache wäre, ganz gegen die Winternässe geschützt würden. Ein guter, gegen die Kälte verwahrter Mistbeetkasten mit Fensterbedeckung könnte wohl ein zweckmäßiges Ueberwinterungslokal für selbige abgeben.

Wie man stark tragende Pfirsich- und Aprikosenbäume vor Entkräftung bewahrt.

Pfirsich- und Aprikosenbäume setzen öfter so viel Früchte an, daß die Bäume davon entkräften und vor der Zeit veralten. Die zu vielen Früchte werden klein und unschmackhaft, und die Bäume können kein neues Fruchtholz fürs nächste Frühjahr austreiben. Man hilft ihnen damit, wenn die überflüssigen Früchte im Mai so weggenommen werden, daß zwischen einer Frucht und der nächsten ein fingerlanger Raum gemacht wird. Und da die Pfirsichbäume im Sommer dem Schimmel vielmals unterworfen sind, welcher die gesunden Zweige anstecken kann, so werden die damit belegten Aeste weggeschnitten. Der Schimmel aber wird daran erkannt, daß die Aestchen äußerlich moderig aussehen.

Wie rettet man die Blüthen der Obstbäume, wenn während der Blüthezeit trockene Winde wehen.

Wenn während der Blüthezeit ein zehrender Ostwind oder überhaupt eine trockene Luft herrscht, so wird davon die Ausdünstung der Blätter und Blüthen gehindert, daß letztere vor der Zeit abfallen und keine Früchte ansetzen. Man setze unter oder neben dem blühenden Baume ein offenes Gefäß mit Wasser, worin etwas Salz kann geworfen werden; nach 24 Stunden gieße man es weg und setze anderes an dessen Stelle, und dieses alltäglich, bis der Baum abgeblüht hat.

Herr von Wilke sagt, daß dieses Mittel durch die Erfahrung aller, die es versucht haben, aufs Herrlichste bestätigt worden.

Zu gleichem Endzweck kann man die blühenden Bäume mit einem in frisches Wasser getauchten Sprengwisch besprengen; ersteres aber hat den Vorzug, weil die allmählig aufsteigenden Wasserdünste sich besser in des Baumes junge Blüthen und Triebe einziehen.

Schädlichkeit der Blitze zur Blüthezeit.

Unter den Naturerscheinungen, welche oft die schönste Hoffnung einer reichen Obsterndte vernichten, sind die Donnerwetter zur Blüthezeit der Obstbäume mir die traurigsten, nicht sowohl die hochgehenden Gewitter, als vielmehr niedrige Blitze. Zwei, drei solcher Blitze sind vermögend, in etlichen Minuten eine ganze Flur herrlich blühender Bäume mit einem Trauerschleier zu überziehen; was man etliche Stunden zuvor in der gesundesten und herrlichsten Blüthe bewundert hat, sieht man den andern Tag wie erloschen, braun und gleichsam versengt. Der Blitz hat hier nicht etwa als Feuer gewirkt, sondern durch seine schnell ergossene häufige Luftsäure hat er die in voller Kraft gestandene Blume, als sie eben im Begriff war, ihren Fruchtkeim zu befruchten, und die Frucht anzusetzen, in unordentliche Gährung gebracht und ihre zarten Gefäße, die mit süßem Saft erfüllt waren, durch seine Säure zusammengezogen und verdorben. Ist aber die Blüthe schon geschlossen, oder war sie schon etliche Tage offen und hatte sie so günstige Witterung, daß sie befruchtet werden konnte, oder hat sie schon Frucht angesetzt, so wird sie durch ein Gewitter nicht ganz verdorben: vielleicht erfindet man eine eigene Art von Blitzableitern.

Merkwürdige Probe in der Pfropfkunst.

Ein Gärtner zu Brüssel fällte in einem Frühlinge einen gegen 10 Fuß hohen Apfelbaum, und da er ihn als einen gesunden Stamm gewahrte, so sägte er sogleich einen Baum von gleichem Umfange dicht über der Wurzel ab, machte die gegenseitigen Schnitte eben und glatt, setzte den Pfropfbaum auf den Stumpf, stützte den Baum durch Pfähle, beschmierte den Pfropfschnitt mit Thon und häufte Erde darum. Der Versuch gelang, und im zweiten Sommer war dieser Baum so kräftig, als jener in seinem Jugendalter.

An die Leser.

Ich hatte das Vergnügen, am hiesigen Centrale der Gesellschaft als Secretär derselben während längerer Zeit zu wirken.

Mit dem Schlusse des Jahres und auch des III. Jahrganges der Zeitschrift tritt ein Wechsel meiner gegenwärtigen Stellung ein und ich fühle mich veranlaßt, bei dieser Gelegenheit einige Worte an die Leser des Blattes und die Mitglieder der Gesellschaft zu richten.

Meine Arbeiten für die Zeitschrift des Vereins und die in denselben niedergelegten Mittheilungen, Vorschläge und Anregungen zum Zwecke der Vervollkommnung des Feld- und Gartenbaues sind dem Leser dieses Blattes bekannt.

Mögen diese Arbeiten, obschon sie nicht in höchster Vollendung dastehen, doch nicht ohne Vortheile für den Feld- und Gartenbau im deutschen Vaterlande sein, und mögen die in denselben gegebenen Mittheilungen bei intelligenten Landwirthen und Gärtnern Beherzigung finden.

Ich wünsche nun auch von Herzen, daß die Zeitschrift unter der jetzigen Leitung würdig fortbestehen und den Zweck ihres Bestehens erfüllen, sowie den Forderungen der Leser in vollkommener Weise entsprechen möge.

Auch die Gesellschaft, deren Interessen von meiner Seite stets gefördert wurden, erfreue sich eines steten und erfolgreichen Fortganges, aus ihrem ununterbrochenen Wirken mögen die schönsten Resultaten hervorgehen.

Neustadt a/d. Haardt, den 24. Dezember 1846.

G. Schneider.

Herausgegeben unter Mitwirkung der praktischen Feld- u. Gartenbaugesellschaft der bayerischen Pfalz von deren Vorstande F. J. Dochnahl.

Druck von Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H. — In Commission der Lang'schen Buchhandlung in Speyer.

Speyer

k 9. 10. 53
27. 4. 54
17. 9. 56
10. 4. 57
>8. 7. 64

N12<011672612107
Pfälzische Landesbibliothek Speyer